



3 1761 04937671 8

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

LINGUISTISCHE ABTEILUNG

VIII

DER ŠTOKAVISCHÉ DIALEKT

VON

MILAN REŠETAR

MIT ZWEI KARTEN



WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLER
BUCHHANDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1907

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION.

Linguistische Abteilung.

- Band I. I. Südslavische Dialektstudien. Heft I: Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten. Von Milan Rešetar. Gebunden K 10.— = M. 9.—
- „ II. I. Südslavische Dialektstudien. Heft II: Das Ostbulgarische. Von Prof. Dr. Ljubomir Miletič. Mit 1 Karte. Gebunden K 14.50 = M. 13.—
- „ III. I. Südslavische Dialektstudien. Heft III: Die Dialekte des südlichen Serbiens. Von Olaf Broch. Mit 1 Dialektkarte. Gebunden K 16.40 = M. 14.—
- „ IV u. V. II. Romanische Dialektstudien. Das Dalmatische. Altromanische Sprachreste von Veglia bis Ragusa und ihre Stellung in der apennino-balkanischen Romania. Von Dr. Matteo Giulio Bartoli. Heft I: Einleitung und Ethnographie Illyriens. Mit 1 Karte. Gebunden. — Heft II: Glossare und Texte, Grammatik und Lexikon. Mit 1 Tafel. Gebunden. Beide Bände K 40.— = M. 34.—
- „ VI. III. Neugriechische Dialektstudien. Heft I: Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten. Von Paul Kretschmer. Mit 1 Karte. Gebunden K 30.— = M. 25.—

Antiquarische Abteilung.

- Band I. Die Lika in römischer Zeit. Von Carl Patsch. Gebunden K 6.— = M. 5.—
- „ II. Römische Villa bei Pola. Von Hans Schwalb, k. u. k. Hauptmann im Geniestabe. Mit 15 farbigen Tafeln und 8 Abbildungen im Texte. Gebunden K 18.— = M. 15.—
- „ III. Das Sandschak Berat in Albanien. Von Carl Patsch. Mit 180 Abbildungen und einer farbigen geographischen Karte. Gebunden K 18.— = M. 15.—
- „ IV. Antike Denkmäler in Bulgarien. Unter Mitwirkung von E. Bormann, V. Dobruský, H. Egger, H. Hartl †, V. Hoffiller, J. Oehler, K. Škorpil, A. Stein, J. Zingerle bearbeitet von Ernst Kalinka. Mit 1 Karte und 162 Abbildungen. Gebunden K 24.— = M. 20.—
- „ V. Zur Geschichte und Topographie von Narona. Von Carl Patsch. Mit 3 Tafeln und 66 Abbildungen im Texte. Gebunden K 10.— = M. 8.60
-

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

LINGUISTISCHE ABTEILUNG

I

SÜDSLAVISCHE DIALEKTSTUDIEN

HEFT IV



WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1907

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DER
ŠTOKAVISCHHE DIALEKT

VON

MILAN REŠETAR



MIT ZWEI KARTEN



WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1907

VERLAG VON ADOLF HOLZMANN

MONUMENTE DER CIVILISATION

RECHTSGESCHICHTE

RECHTSGESCHICHTE

650843

28.1.57

DER ŠTOKAVISCHER DIALEKT

In vorliegender Abhandlung bringe ich zunächst die Resultate meiner im Auftrage der Balkankommission im Sommer des Jahres 1901 unternommenen Studienreise. Ihr Ziel war, zunächst die Grenzen des štokavischen und kajkavischen Dialektes in Kroatien-Slavonien genauer festzusetzen und die dialektischen Verhältnisse ihrer Grenzgebiete zu erforschen; diese Aufgabe hoffe ich in der Hauptsache gelöst und damit eine gute Grundlage für die Detailforschung gegeben zu haben. Da aber neben dem ersten Teile der Arbeit, in welchem die Gruppierung und die Grenzen des štokavischen Dialektes besprochen werden, das Hauptresultat meiner Reise in den beigegebenen Karten besteht, so vereinigte ich mit diesem allgemeinen Teile eine Besprechung der grammatischen sowie ein Verzeichnis der lexikalischen Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten, die ich mir auf meinen im Auftrage der Balkankommission unternommenen Reisen oder auch bei anderer Gelegenheit aufgezeichnet hatte, mit einem Worte vereinigte ich hier alle meine Aufzeichnungen über den štokavischen Dialekt, welche für die serbokroatische Dialektologie von Nutzen sein konnten. Der Titel der Abhandlung ist also in diesem Sinne zu verstehen und nicht etwa, als ob ich damit eine alle štokavischen Mundarten umfassende und erschöpfende Arbeit bezeichnen möchte.

Wenn aber die Abhandlung erst jetzt in Druck erscheint, so waren es außer mir liegende Gründe, die mich leider hinderten, das gleich nach Abschluß der Reise angefangene und dann wiederholt wiederaufgenommene Werk früher zu Ende zu führen. Der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, welche es mir hauptsächlich ermöglichte, dieses Material zu sammeln, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. Weiter bin ich zu großem Danke Herrn Gymnasialprofessor B. Lazzari in Cattaro verpflichtet, der sich der großen Mühe unterzog, im lexikalischen Teile die von mir in seinem Geburtsorte Prčai̇n aufgezeichneten Wörter zu revidieren.

Wien, den 24. September 1906.

M. Rešetar.

den katholischen Serbokroaten nur äußerst wenige ein Interesse für sein „serbisches“. Lexikon haben dürften; dafür aber teilt er seinen früheren einheitlichen „syrmischen“ Dialekt in zwei Dialekte: den „syrmischen“ im engeren Sinne, in welchem die Verba der III. Klasse auf *-iti* ausgehen (*letiti, viditi* usw.), und den „Resavaer“, gesprochen im Tale der Resava (eines rechten Nebenflusses der Morava in Serbien) sowie überhaupt in Süd- und Ostserbien, in welchem dieselben Verba auf *-eti* ausgehen (*leteti, videti* usw.), so daß er — mit dem hercegovinischen — wiederum drei Dialekte hatte.

Als aber Vuk in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Kroatien und das Küstenland bereiste und die dort gesprochenen, von seinem „Serbisch“ stark abweichenden Dialekte kennen lernte, da erweiterte er auch den Begriff der „serbischen“ Sprache und teilte sie in Hauptdialekte ein, die er mit ethnographischen Begriffen in Zusammenhang und mit der Lehre Kopitars in Einklang brachte. Seine diesbezüglichen Ansichten legte er in dem Aufsätze *Srbi svi i svuda* nieder, der im Jahre 1836 geschrieben, aber erst im Jahre 1849 im *Kovčević* veröffentlicht wurde; hier nun unterscheidet Vuk als erster unter den serbokroatischen Forschern drei Hauptdialekte auf serbokroatischem Boden: den štokavischen, čakavischen und kekavischen (kajkavischen, vgl. § 19). Um die *ke-* (*kaj-*)Sprecher kümmerte sich Vuk nicht weiter: er war zu sehr ein Schüler Kopitars, als daß er dessen Ansicht über die Nationalität und den Dialekt der *kaj-*Sprecher nicht geteilt hätte; während er aber auf S. 7 des *Kovčević* sagt, daß das Kajkavische einen Übergangsdialekt zwischen dem Serbokroatischen und dem Slovenischen bildet (. . . *koji je jezik kao prijelaz iz Kraljevoga u Crpsku*), rechnet er etwas später die *kaj-*Sprecher ohneweiters zu den Slovenen: „među Slovenima iđu i današnji Hrvati u varvehi Zadravske, Baranjske i Križevačke kojih je jezik kao prijelaz iz Kraljevoga u Crpsku“ (S. 23). Die *ča-*Sprecher dagegen, deren Sprache sich nach Vuk von der serbischen wenig unterscheidet (*kojih se jezik malo razlikuje od crpskoga*, S. 7) und die er auch dort fand, wo Kopitar, dem Porphyrogennet folgend,

seine „wahren“ Kroaten suchte (vgl. „Briefwechsel“ S. 38. 94. 193), unterschied er als „Kroaten“ von den „Serben“, d. i. den *što-*Sprechern; auf S. 17—19 des *Kovčević* faßte er dann in 17 Punkten die Haupteigentlichkeiten des Čakavischen zusammen.

Mit der Einteilung der serbokroatischen Dialekte beschäftigte sich Vuk weiter nicht; in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches (Wien 1852) nahm er aber für seine drei Dialekte des Štokavischen — den „hercegovinischen“, „syrmischen“ und „slavonischen“ — die Bezeichnungen „südlicher“, „östlicher“ und „westlicher“ Dialekt an, die zuerst, wenn ich nicht irre, Daničić in seiner *Mala srpska gramatika* (Wien 1850) in die Literatur einführte; als vierten Dialekt führt hier Vuk den „südwestlichen“ an, nämlich den Dialekt Süddalmatiens und Montenegros, wo im Partizip praet. act. II der Verba auf *-ěti* das *ě* vor dem *o* für *l* zu *i* wird (*letio, vidio* gegenüber *leleo, video* im südlichen Dialekte) und die kurzen Silben *tě, dě* wenigstens zum Teile unverändert bleiben (*djevojka, tješiti* gegenüber *đevojka, čestiti*).

Diese Einteilung Vuks wurde bis zur neuesten Zeit von allen einheimischen und fremden Forschern im allgemeinen gebilligt, Meinungsverschiedenheiten bestanden nur insofern, als man bald die *kaj-*Sprecher dennoch zu den „Kroaten“ rechnete und ebenso auch die *što-*Sprecher wenigstens zum Teile als solche bezeichnete, mit einem Worte, die Opposition ging mehr von politischen als von wissenschaftlichen Gründen aus, indem sie Vuks zu einem politischen Schlagworte gewordenen Satze *Srbi svi i svuda* — Vuks Panserbismus — einen Pankroatismus entgegenstellte; die ganze Fehde erweiterte jedoch gar nicht unsere Einsicht in die Gruppierung der serbokroatischen Dialekte — im Gegenteil: „štokavisch“ und „čakavisch“ wurden zu zwei politischen Lösungsworten und verloren ihren ursprünglichen philologischen Sinn. Doch darüber wird es besser sein, hier nicht weiter zu sprechen; ich will daher nur erwähnen, daß auch Daničić in dem Aufsätze *Razlike između crpskoga i hrvatskoga jezika* (Belgrader Glasnik, Band IX vom Jahre 1856) das Verhältnis von

„štokavisch (serbisch)“ und „čakavisch (kroatisch)“ sehr mangelhaft bestimmte, da schon von seinen drei „Hauptverschiedenheiten“, die seiner Meinung nach „notwendig“ und „genügend“ sind, um festzustellen, ob etwas „serbisch (štokavisch)“ oder „kroatisch (čakavisch)“ geschrieben sei, zwei (silbenschießendes *-l* sowie unveränderte sekundäre Konsonantengruppen: *bratja, listje* usw.) in älterer Zeit (bis zur zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, beziehungsweise teilweise bis auf den heutigen Tag!) beiden „Sprachen“ gemeinsam sind, während die dritte (*j* für urslavisches *dj*), wie wir heutzutage wissen, bei einem nicht geringen Teile echter *što*-Sprecher sowie in rein štokavisch geschriebenen altbosnischen Urkunden vorkommt.

§ 2. In neuerer Zeit machte ich im Archiv für slavische Philologie, Band XIII, den Versuch, den čakavischen Dialekt und dessen Grenzen in älterer und neuerer Zeit zu bestimmen; da ich damals ein ausgesprochener Anhänger der Kopitar-Vukischen Theorie über die sprachlich-ethnographische Zusammensetzung des serbokroatischen Volkes war, so suchte ich dort solche Sprachmerkmale festzustellen, wodurch die Sprache der *ča*-Sprecher (d. i. der „Kroaten“ Kopitar-Vuks) von derjenigen der *što*-Sprecher (d. i. der „Serben“) von Anfang an sich hätte unterscheiden sollen, denn es war kein Geringerer als Miklosich, der (in der vergl. Lautl.², S. 392) den Satz aufgestellt hatte, daß ihm „serbisch und kroatisch als zwei Sprachen gelten“. Es gelang mir tatsächlich, mehrere Eigentümlichkeiten zu finden, welche nach unserer damaligen Kenntnis der serbokroatischen Dialekte als für den *ča*-Dialekt besonders charakteristisch gelten konnten; doch die meinem Aufsätze folgenden „Bedenken“ Jagić überzeugten mich, daß es irrtümlich und unmöglich sei, einmal zwischen *što*- und *ča*-Sprechern, dann überhaupt zwischen den slavischen Sprachen feste Grenzen zu suchen. Obschon nun meine ganze Auffassung der Frage von Dialekten und Dialektgrenzen auf serbokroatischem Boden eine irrite war, weil sie auf der nunmehr wohl definitiv aufgegebenen Kopitar-Miklosichschen Theorie vom einheitlichen, im VII. Jahrhundert durch die Ser-

ben und Kroaten gespaltenen Slovenenvolke beruhte, so glaube ich dennoch mit dem oben erwähnten Aufsätze erstens die Grenzen des *ča*-Dialektes ziemlich genau angegeben zu haben, dann schärfer, als dies vorher geschehen war, den Gedanken ausgesprochen zu haben, daß man das serbokroatische Gebiet nicht in drei, sondern in vier Zonen einzuteilen habe, nämlich in zwei rein serbokroatische — die štokavische und čakavische — sowie in zwei gemischte Zonen, die kajkavische im Westen, welche den Übergang vom Serbokroatischen zum Slovenischen vermittelt, und eine ebensolche gemischte Zone im Osten, welche die Brücke zwischen Serbokroatisch und Bulgarisch bildet und die ich als „Svrjger“ Dialekt bezeichnete (nach der Gegend Svrjig in Ostserbien, deren Mundart als *svrliški govor* von Miličević öfters als besonders typisch erwähnt wurde), und die ich jetzt am liebsten die „altserbische“ nennen möchte, weil der größte Teil ihres Gebietes entweder noch heutzutage oder bis zum Jahre 1878 zu Altserbien gehörte. Ich sprach mich in dem Aufsätze nicht deutlich aus, doch war für mich damals der kajkavische Dialekt die Sprache mehr oder weniger kroatisierter Slovenen, wie mir umgekehrt der Svrjger Dialekt die Sprache mehr oder weniger serbischer Bulgaren war; allerdings darf ich auch erwähnen, daß, trotzdem ich damals *jurabam in verba magistrorum* (und die waren für mich Miklosich und Vuk), dennoch die Möglichkeit von Übergangsdialekten sogar zwischen dem Čakavischen und Štokavischen zugab, wobei ich insbesondere an diejenigen *što*-Sprecher dachte, die für gewöhnliches štokavisches *št-žd* ein *šč-žd* hatten (Archiv f. slav. Phil. XIII, 165).

Die Grenzen des *ča*-Dialektes, so wie ich sie bestimmt habe, erfuhren bis jetzt eine Korrektur insoferne, als der Dialekt desjenigen Teiles des ehemaligen Zivil-Kroatiens, der südlich der Kulpe zwischen Karlstadt und der Grenze Krains liegt, von J. Milčetić (Nastavni vjesnik II, 94—96) mit Recht als čakavisch festgestellt wurde, während ich ihn wegen des dort fast ausschließlich vorkommenden *kaj* dem kajkavischen Gebiete zugewiesen hatte; allerdings war mir der Dialekt nicht näher be-

kannt; genaue Angaben über die dialektischen Verhältnisse speziell dieser Gegend erhielten wir erst von R. Strohal in Rad 146, 78. Meine Verteilung des serbokroatischen Gebietes wurde wiederum von Jovan Bosković in der Einleitung zur (unvollständigen) Belgrader Ausgabe des Vukischen Wörterbuches vom Jahre 1892 dahin geändert, daß er zur gemischten serbisch-bulgarischen Zone nicht die Dialekte Südost-Serbiens sowie Altserbiens rechnete, sondern diejenigen Mazedoniens, für welche er nach dem dort üblichen *šeo* für „quid?“ den Namen „šokavischer“ Dialekt verwendete, während Maretić (Gramatika i stilistika, S. 3) diesen gemischten Dialekt im Osten *torlački govor* nannte.¹⁾

§ 3. Eine neue Gruppierung der serbokroatischen Dialekte und überhaupt die erste dialektologische Karte des serbokroatischen Sprachgebietes erhielten wir durch A. Belić' Діалектологічна карта сербського языка (erschienen in Сборник по славяновѣдѣнію, II. Band, St. Petersburg 1905; ich zitiere den Separatabdruck). Belić räumte mit der bisherigen Drei-, beziehungsweise Viertelung des serbokroatischen Sprachgebietes gründlich auf; zunächst ließ er das Kajkavische gänzlich aus, was er folgendermaßen begründete: „Кайкавскій діалект представляє змішаний говір словенсько-сербскій, із основ якого заключено словенскій діалект. Не жадая умовляти значення цього діалекта для розвитку сербо-хорватської літератури, я тільки не менше, не включаю його в свою карту просто потому, що він не дає нічого для розвитку і поширення судьбь сербського языка, какъ такового (S. 7)“.²⁾ Doch es fragt sich nicht darum, ob der kajkavische Dialekt etwas „zur Entwicklung und Erkenntnis der Schicksale der serbischen Sprache als solcher“ beiträgt, sondern ob er — sein auch von Belić zugegebener gemischtsprachiger Charakter vorausgesetzt — ein wenigstens vorwiegend serbokroatischer Dialekt sei oder nicht; ist nun das erstere der Fall, dann gehört der kajkavische

Dialekt zum serbokroatischen Sprachgebiet und ganz bestimmt auch auf eine dialektologische Karte dieses Gebietes. Belić hätte somit in dieser wichtigen Frage Stellung nehmen sollen, da er den ganzen Komplex der serbokroatischen Dialektverhältnisse auf seiner Karte darstellte, beziehungsweise in dem beigegebenen Aufsätze erläutern wollte; dies wäre er umso mehr zu tun verpflichtet gewesen, als sogar Oblak (im ethnographischen Zbornik der süd-slavischen Akademie, Band I, S. 62) zugeben mußte, daß der kajkavische Dialekt südlich der Save dem čakavischen Dialekt, somit dem Serbokroatischen näher steht als dem Slovenischen, während A. M. Lukljanenko in seiner dem Kajkavischen gewidmeten Sprachstudie (Кайкавское нарѣчіе, Kiew 1905) sogar in bezug auf seinen ganzen Umfang zum Resultate gelangte, daß in diesem Dialekte die spezifisch serbokroatischen Elemente zahlreicher und schwerwiegender seien als die spezifisch slovenischen. Durch die oben zitierte Äußerung Belić' scheint mir somit die Frage der Zugehörigkeit des kajkavischen Dialektes lange nicht gelöst, am allerwenigsten aber dessen Außerachtlassung bei dem Entwurf einer dialektologischen Karte der serbokroatischen Sprache begründet zu sein.

Das übrige serbokroatische Sprachgebiet teilt Belić in sechs Dialekte ein, und zwar in der Richtung von West (Istrien) nach Ost (Altserbien) in den insular-istrischen, kroatischen, zeto-bosnischen, zentralen, Kosovo-Resavaer und Prizren-Timoker; die beiden ersten sind čakavisch, die folgenden drei štokavisch, während der letzte (der Prizren-Timoker) meinem „altserbischen“ Dialekt entspricht. Neu ist an dieser Gruppierung vor allem die Zweiteilung des Čakavischen in zwei Dialekte, nach der Aussprache des urslavischen *ě*: im „insular-istrischen“ Dialekte, der in Istrien sowie auf allen Inseln gesprochen werde, soll der vorwiegende Reflex des *ě* ein *e* sein, während im „kroatischen“ Dialekt, dem alle *ča*-Sprecher auf dem kroatischen und dalmatinischen Festlande zugewiesen werden, das *ě* durch *i* wiedergegeben werden soll. Eine auf dieser Grundlage durchgeführte Zweiteilung des čakavischen Gebietes entspricht den Tatsachen gar nicht, denn auch in den

¹⁾ Vuk's Wörterbuch, I. Teil, S. 1049.
²⁾ Српски и Далматински језик, 1905, стр. 7.
 auch eine Gegend im südöstlichen Serbien, Piroter Kreis.

meisten Mundarten des „insular-istrischen“ Dialektes wird *i* regelmäßig als *i* ausgesprochen, während es umgekehrt auch im „kroatischen“ Dialekte Mundarten gibt (Stadt Fiume), wo ein *e* der regelmäßige Vertreter des *ě* ist. Die Haltlosigkeit einer solchen Zweiteilung des čakavischen Dialektes wurde bald von Belić selbst eingesehen, somit ließ er sie in seinem Werke „Дијалекти источног и јужног Србије. Белград 1905 (S. LXXXVII Anm.) sowie in der beigegebenen dialektologischen Karte fallen, indem er aus dem „insular-istrischen“ und „kroatischen“ Dialekt nur den einen „küstenländischen“ bildete, so daß nunmehr Belić das ganze serbokroatische Sprachgebiet — nach Trennung des kajkavischen! — in fünf Dialekte einteilt.

§ 4. Doch auch mit einer solchen Einteilung und Gruppierung der serbokroatischen Dialekte kann ich mich nicht einverstanden erklären. Sprachliche Eigentümlichkeiten und Abweichungen lassen sich allerdings nicht genau abwägen, doch immerhin kann man sowohl ihre Zahl, als auch ihre Wichtigkeit miteinander vergleichen und gegenseitig abschätzen; dann aber ist es notwendig, für die Einteilung und Gruppierung von Dialekten ungefähr gleichwertige Merkmale als Grundlage zu nehmen, denn sonst läuft man Gefahr, wenn man ein verschiedenes Maß anwendet, ein unrichtiges Gesamtbild der dialektologischen Verhältnisse zu bekommen, indem Mundarten als Unterdialekte eines Hauptdialektes erscheinen, die zueinander ungefähr in denselben Verhältnisse stehen wie andere, die doch als Hauptdialekte bestimmt wurden. Das ist meines Erachtens auch Belić passiert: er scheidet den „zentralen“ Dialekt vom zeto-bosnischen, hauptsächlich deswegen, weil im ersteren für urslavisches *ě* ein anderer Reflex als in dem letzteren erscheint; aus Vuks „östlichem“ (štokavisch-ekavischem) Dialekt machte also Belić, wegen der eigenen Aussprache des *ě*, einen selbständigen Dialekt; warum hat er dann aber aus eben demselben Grunde auch aus Vuks „südlichem“ (štokavisch-jekavischem) und „westlichem“ (štokavisch-ikavischem) Dialekt nicht ebenfalls zwei selbständige Dialekte gemacht, sondern hat sie zu dem einen „zeto-bosnischen“ Dialekt vereinigt, obschon als regelmäßiger Vertreter des *ě* in

einem Teile desselben ein *je*, in einem anderen dagegen ein *i* erscheint? Der Umstand, daß das ekavische Gebiet sich geographisch leicht abtrennen läßt, während die Trennung des jekavischen vom ikavischen ziemlich verwickelt ist, darf doch bei der Gruppierung dieser Dialekte nicht maßgebend sein; wenn man den „zentralen“ Dialekt hauptsächlich deswegen als besonderen Dialekt aufstellt, weil hier das *ě* als *e* ausgesprochen wird, so muß man, wenn man sonst konsequent bleiben will, auch den ikavischen und jekavischen Dialekt als zwei besondere Dialekte trennen. Denn man kann absolut nicht sagen, daß es irgendwelche charakteristische Merkmale gebe, wodurch der ekavische Dialekt von dem „zeto-bosnischen“ (dem jekavischen und ikavischen) sich unterscheidet, beziehungsweise wodurch letzterer gegenüber dem ersteren zusammengehalten werde; nur wenigstens sind keine bekannt! Allerdings für einen Teil des ekavischen Dialektes, nämlich für die südingarischen Mundarten, bringt Belić eine sehr auffallende Notiz vor, die ich wörtlich zitieren will: „Дијалекти Вацки и Банатска заједноају се са себи масу интереса јединице речи: илѣ, вогањимъ, оѣмъ, разнообразни и отличається отъ вогањима вѣвъ, другия сербскихъ дијалектовъ, котрима предоставиеть оѣмъ, прѣстѣ и дѣтѣ опредѣленимъ зваки S. 40“. Davon wußte man bis jetzt nichts und ich wendete mich daher privatim an Belić wegen Aufklärung; darnach ergibt es sich, daß diese Notiz allzu allgemein gehalten ist; nicht die, sondern einige Mundarten der Bačka und des Banates haben merkwürdige Erscheinungen auf dem Gebiete des Vokalismus aufzuweisen; bis jetzt konnte aber Belić dies nur bei einzelnen Individuen aus solchen Ortschaften konstatieren, die kleine Inseln oder Kolonien inmitten des magyarischen Sprachgebietes bilden, so daß die Vermutung nahe liegt, daß die ganze Erscheinung auf der Aussprache halb magyarisierter Elemente beruht. Ist aber dies richtig, dann entfällt sogar dieser eine Grund, auch nur für einen Teil des ekavischen Gebietes eine besondere Stellung gegenüber den von Belić zu einer Einheit verbundenen jekavischen und ikavischen Dialekten statuieren zu wollen. Ich glaube somit, daß die Trennung des „zentralen“

Dialektes vom jekavisch-ikavischen nicht berechtigt ist; die alte Einteilung Vuks ist wohl viel besser begründet: gegenüber den übrigen (Haupt-)Dialekten der serbokroatischen Sprache bilden sie eben nur einen (Haupt-)Dialekt, den štokavischen, den man in die drei Unterdialekte — den jekavischen, ekavischen und ikavischen — einteilen kann: wenn auch im Detail so stark abweichende Mundarten wie die von Pisino in Istrien angefangen bis Lagosta bei Ragusa für Belić einen (Haupt-)Dialekt bilden können, so kann man ruhig auch die sich viel näher stehenden „zeto-bosnischen“ und „zentralen“ Dialekte ebenfalls zu einem (Haupt-)Dialekte vereinigen.

Nicht so leicht ist dagegen die Frage zu beantworten, ob die Trennung des „Kosovo-Resavaer“ Dialektes als eines selbständigen Dialektes begründet sei, denn dieser Dialekt ist uns noch immer wenig bekannt; die relativ vollständigste Charakteristik wurde von Lub. Stojanović im Archiv f. slav. Phil. XXV, 212 bis 218, gegeben. Alle Forscher stimmen aber darin überein, daß dieser Dialekt vom gewöhnlichen Štokavischen sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in ihm die ältere Betonung erhalten ist, jedoch mit Ausnahme der kurzen Auslautsilben, die den ursprünglichen Akzent auf die vorletzte Silbe zurückwerfen: *žèna, pòtok, rika* usw. Wenn aber das Hauptcharakteristikon des Kosovo-Resavaer Dialektes in der Erhaltung der älteren Betonung besteht, warum hat ihn Belić vom gewöhnlichen Štokavischen getrennt, da er doch die „Zeta-Sjenicaer“ Mundart seines „zeto-bosnischen“ (Haupt-)Dialektes nicht als einen selbständigen Dialekt absonderte, obschon auch das Hauptcharakteristikon dieser jekavischen Mundart gegenüber dem gewöhnlichen Jekavischen darin besteht, daß sie — ebenso wie der Kosovo-Resavaer Dialekt! — die ältere Betonung bewahrt hat? Wenn man die ekavische Kosovo-Resavaer Mundart vom gewöhnlichen (dem „zentralen“) Ekavischen hauptsächlich wegen der älteren Akzentuation trennt, so müßte man konsequenterweise auch die jekavische „Zeta-Sjenicaer“ Mundart vom gewöhnlichen Jekavischen trennen, oder umgekehrt, wenn die Zeta-Sjenicaer Mundart trotz ihrer älteren Betonung mit allen

übrigen jekavischen und ikavischen štokavischen Mundarten einen Dialekt bilden kann, warum sollte nicht auch die Kosovo-Resavaer mit den übrigen ekavischen Mundarten zu einem Dialekte vereinigt werden können? Ich weiß, daß die ältere Betonung nicht die einzige Eigentümlichkeit ist, wodurch sich die Kosovo-Resavaer Mundart von den übrigen štokavischen unterscheidet, aber auch die „Zeta-Sjenicaer“ Mundart hat manches, worin sie von den übrigen štokavischen Mundarten abweicht. Das ist selbstverständlich! Aber es fragt sich nicht danach, sondern die Frage muß lauten: Sind die Abweichungen, welche die Kosovo-Resavaer, beziehungsweise die Zeta-Sjenicaer Mundart aufweisen, so zahlreich und so wichtig, daß wir mit Recht die eine oder die andere oder auch beide Mundarten als selbständige Dialekte gegenüber dem gewöhnlichen (Literatur-)Štokavischen ungefähr in demselben Werte wie den kajkavischen, čakavischen und altserbischen aufstellen dürften? Das scheint mir entschieden nicht der Fall zu sein, weswegen ich auch nicht nur die Trennung des „zentralen“, sondern auch diejenige des „Kosovo-Resavaer“ Dialektes als selbständiger Hauptdialekte der serbokroatischen Sprache absolut nicht billigen kann; ich halte daher daran fest, daß alle Mundarten zwischen dem kajkavischen und dem čakavischen Hauptdialekte auf der einen und dem „altserbischen“ auf der anderen Seite zunächst einen Hauptdialekt — den štokavischen — bilden.

§ 5. Belić hat aber nicht nur eine ganz neue Gruppierung der serbokroatischen Dialekte gegeben — er hat auch eine von den meisten neueren Forschern fallen gelassene Theorie über ihr gegenseitiges Verhältnis neu zu beleben versucht. Wie er sich dieses Verhältnis und überhaupt die Entstehung von Dialekten denkt, das sieht man am besten aus dem Schema auf S. 9 der *Диаг. карта*: die „allgemein serbische Sprache“ trennte sich zunächst in den štokavischen und čakavischen Dialekt; der erstere teilte sich wieder in zwei Dialekte, von welchen ein jeder durch weitere Teilung wiederum je zwei neue Dialekte ergab usw. usw. — mit einem Worte die reine Stammbaumtheorie! Nun, es ist nicht hier der Platz, über die Stammbaum- und die Wellentheorie

zu sprechen; wer noch immer an der ersteren festhält, der dürfte schwer von derselben abzubringen sein! Umso auffallender ist es aber, daß Belić in bezug auf zwei Dialekte seine Stammbaumtheorie verläßt und dieselben als das Resultat der Mischung zweier verschiedener Dialekte hinstellt; ich meine den štokavisch-ikavischen und den „zentralen“ (štokavisch-ekavischen) Dialekt. Den ersteren faßt Belić als einen ursprünglich čakavischen Dialekt auf, der allmählich infolge der Mischung mit štokavischen Elementen sich štokavisierte (S. 49). Der Gedanke ist nicht neu: schon Vuk und nach ihm Miklosich hatten ihn ausgesprochen und auch ich war bereit (Archiv f. slav. Phil. XIII, 165) dies wenigstens in bezug auf diejenigen štokavischen *ž*-Sprecher zuzugeben, welche für urslavisches palatalisiertes *st-sk* regelmäßig *šć* anstatt des gewöhnlichen štokavischen *st* haben; Belić aber greift zur Ansicht Vuk-Miklosichs zurück und sieht in allen *ž*-Sprechern štokavisierte čak-Sprecher, also auch in denjenigen, die (wie sonst štokavische *je*- und *e*-Sprecher) in der Regel in dem soeben erwähnten Falle ein *st* haben. Als ich die Ansicht Vuk-Miklosichs über den Ursprung der štokavischen *ž*-Sprecher mit der soeben erwähnten Einschränkung vermutungsweise akzeptierte, war mir nicht bekannt, daß es ikavische *šć*-Sprecher (so nenne ich diejenigen, welche für das gewöhnliche štokavische *st* ein *šć* haben!) auch außerhalb der ursprünglich čakavischen Grenzen gibt, noch weniger aber, daß es (in Zentral-Bosnien, dann im Bjelovarer Komitat) auch jekavische *šć*-Sprecher gibt. Jetzt ist uns aber dies bekannt, somit sollten wir vorsichtiger mit der Annahme „štokavisierter čak-Sprecher“ sein; ja, je besser man die Geschichte der ursprünglich čakavischen Gegenden, die heutzutage štokavisch sind, kennen lernt, desto mehr muß man zur Ansicht neigen, daß dieser Wechsel in dem Dialekte der betreffenden Bevölkerung zum geringsten Teile durch „Štokavisierung“ von čak-Sprechern eingetreten ist, da zumeist die ältere čakavische Bevölkerung im Laufe des XV.—XVII. Jahrhunderts von den vordringenden Türken (Mohammedanern) ausgerottet wurde oder vor letzteren sich zurückzog. Übrigens, warum sollte es von allem Ur-

sprunge an keine štokavischen *ž*-Sprecher gegeben haben? Haben wir nicht auch unter den čak-Sprechern sowohl einen *e*- als auch einen *ž*-Reflex und auf der Insel Lagosta sogar ein *je* für das urslavische *ě*? Haben nicht auch die übrigen što-Sprecher zum Teile *e*, zum Teile *je* für *ě*? Wo steht es also geschrieben, daß unter den letzteren nicht auch ein dritter Reflex für *ě*, eben ein *i*, auftreten konnte? Warum sollten wir also alle *ž*-Sprecher dazu verurteilen, „unechte“ što-Sprecher, beziehungsweise verkappte čak-Sprecher zu sein? Ja, wenn das wahr wäre, was Belić auf S. 50 sagt: „БЕЗ ДОБИЛИ СРЕДЛЕНЕГЪ ВЪ ТОМЪ, ЧТО, ДАЪ БЪИ НЕ ПОВОДИЛИСЪ И ТЕПЕРЪ ШТАВСКЕ ДИАЛЕКТИ, ОНИ ВСЕЈЕ ПРЕДСТАВЛЯЮТЪ ПЪКОТОРИ ОСТАТКОВИ ОДЪ СМЕШИ НА СЪ НИМА СЛЪВЕНСКЕ ГОВОРОКЕ. И ПОЧТИ ВЪСЪ ОНИ ОСТАТКОВИ НЕ ЧТО ПРОС. БУДЕ ЧАКАВИЗМА“, so stünde die Sache allerdings anders! doch gerade das muß ich auf das entschiedenste bestreiten! Die ikavischen Mundarten Zentral-Bosniens, Slavoniens und Südgarns weichen von den benachbarten jekavischen, beziehungsweise ekavischen Dialekten sehr wenig ab, am allerwenigsten aber durch solche Eigen tümlichkeiten, denen man die Bezeichnung von „Čakavismen“ beilegen könnte. Ja, wenn Belić auch die ältere Betonung, insoferne sie bei *ž*-Sprechern erhalten ist, zu diesen „Čakavismen“ rechnen möchte, wie dies nach S. 50 gefolgert werden könnte, und sie nicht als die ältere, allgemein serbokroatische Akzentuation anerkennen will, die auch sonst in einem großen Teile des štokavischen Gebietes erhalten ist und das charakteristische Merkmal des jekavisch-zetischen sowie des ekavisch-Resavaer Dialektes bildet, ja, dann weiß ich nicht, was man mit einigem guten Willen nicht als „Čakavisimus“ bezeichnen könnte!

§ 6. Noch weniger einverstanden bin ich mit der Art und Weise, wie Belić die „Entstehung“ des „zentralen“ Dialektes erklärt; da bei Belić die Wiedergabe von urslavischem *ě* eine große Rolle spielt, so mußte er zunächst einen Grund dafür suchen, daß in diesem Dialekte für *ě* regelmäßig ein *e*, hier und da aber auch ein *i* vorkommt: *gdi, nisam, gūzlo, sikiira*, Komparativendung *-iji* usw. Für einen, der an das starre „ausnahmslose Gesetz“ nicht glaubt, sind

das eben „Ausnahmen“, welche die „Regel“ bestätigen, daß es mit Ausnahme etwa des Kosovo-Resavaer sowie des altsorbischen Dialektes auf serbokroatischem Boden keinen Dialekt gibt, wo das *ě* in allen Fällen und unter allen Umständen auf eine und dieselbe Weise wiedergegeben würde. Belić ist aber ein ausgesprochener Anhänger des ausnahmslosen Gesetzes, somit muß er für die ikavischen Formen des sonst ekavischen zentralen Dialektes eine Erklärung suchen. Und er glaubt eine solche in folgendem gefunden zu haben: auf dem Gebiete des „zentralen“ Dialektes wurde ursprünglich jekavisch gesprochen, infolge aber der Einwanderung von *e*-Sprechern (aus dem Gebiete des Resavaer Dialektes) entstand ein Mischdialekt, der von den Ankömmlingen die ekavische Aussprache, von den Autochthonen hingegen die wenigen Ikavismen annahm, welche auch die ursprünglich auf dem Gebiete des „zentralen“ Dialektes gesprochene jekavische Mundart, wie alle jekavischen Dialekte, infolge der Mischung mit *i*-Sprechern aufgenommen hatte (S. 34—35). Aus der Mischung eines ekavischen mit einem jekavischen Dialekte würde man nun als Resultat einen gemischten ekavisch-jekavischen Dialekt erwarten; dies sieht auch Belić ein, weswegen er auch wiederum eine Erklärung für die recht auffallende Tatsache sucht, daß ganz gegen unsere Erwartung als Resultat der Mischung ein entschieden ekavischer Dialekt mit Beimengung einiger wenigen Ikavismen, dagegen ohne ein einziges Beispiel von Jekavismus entstanden ist! Wie soll nun das geschehen sein? Nach Belić' Annahme dadurch, daß das *ije-je* der ursprünglich in diesem Gebiete gesprochenen Mundart sowohl von den ekavischen Ankömmlingen als auch von den (jekavischen) Autochthonen „als etwas Fremdes, einem anderen Dialekte Angehörendes gefühlt wurde“. Ich gestehe offen, dem Gedankenwege Belić' nicht mehr folgen zu können; auch die jekavischen Autochthonen fühlten die jekavische Aussprache „als etwas Fremdes, einem anderen Dialekte Angehörendes“? Belić dagegen findet diese so auffallende Erscheinung „unzugänglich und entsprechend необходимо и удивно S. 34“ und verweist als auf eine „vollständige Parallele“ auf die ikavisch-stoka-

vischen Dialekte Bosniens und der Hercegovina und auf das von ihm darüber Gesagte. Ich habe nun mehr als einmal die betreffende Stelle (S. 51—53) durchgelesen, aber weder die gewünschte Parallele, noch die erwartete Erklärung der obenerwähnten merkwürdigen Mischung gefunden; ich habe vielmehr dort nur die Erklärung für die Tatsache gefunden, daß bis zu einer gewissen Grenze die Katholiken und Mohammedaner in der Regel ikavisch, die Orthodoxen dagegen regelmäßig jekavisch sprechen — nichts mehr! Für mich ist somit die Erklärung Belić' keine Erklärung: um ein Rätsel zu lösen, wird ein noch größeres aufgegeben. Es wäre schon sehr auffallend, wenn die ekavischen Ankömmlinge, welche nach Belić (S. 35) in entschiedener Majorität waren, von den jekavischen Autochthonen kein einziges *ije-je* angenommen, dagegen gerade deren wenige Ikavismen sich angeeignet hätten, denn dies dürfte wohl auch Belić zugeben, daß der ekavischen Aussprache die jekavische näher steht als die ikavische; wenn also sowohl Ankömmlinge als auch Autochthone etwas als „fremd und einem anderen (als dem nunmehr zur Herrschaft gelangenden ekavischen) Dialekt angehörend“ fühlen sollten, so hätten dies gerade die wenigen Ikavismen sein müssen. Doch ich will das gerade Gegenteil meinetwegen als möglich, wenn auch als sehr unwahrscheinlich zugeben; also wir wollen sagen: die „in entschiedener Majorität sich befindenden“ *e*-Sprecher wollten von der ihnen näherstehenden jekavischen Aussprache nichts wissen, nahmen aber einwandfrei die ihnen fernliegenden Ikavismen an. Doch eine „Mischung“ zweier Dialekte beschränkt sich nie auf einen einzigen Punkt; wir müßten somit auch hier eine gewisse Mischung auch außerhalb der Wiedergabe von urslavischem *ě* finden, dagegen sieht man davon im „zentralen“ Dialekte so gut wie gar nichts! Die „in entschiedener Majorität sich befindenden“ *e*-Sprecher begnügten sich damit, dem neuen „Mischdialekte“ ihre ekavische Aussprache gegeben zu haben, nahmen aber sonst den ursprünglichen Dialekt der Autochthonen unverändert an; denn das steht fest, daß der „zentrale“ Dialekt — wenn man von der ekavischen Aussprache absieht — ganz

derselbe Dialekt ist, den die *je-* und *i-*Sprecher in Südwest-Serbien in der Herzegovina usw. sprechen, während ihm alle Übergangsdialekte fehlen, welche dem Kosovo-Resavaer Dialekt eigen sind, vor allem die ältere Betonung! Die ganze Auffassung Belić' von dem zentralen Dialekt als einem auf diese Weise entstandenen Mischdialekte ist somit eine vollkommen falsche und sie mag als abschreckendes Beispiel dienen, was man alles sich selbst und dem Leser zumuten kann, wenn man im Banne des „ausnahmslosen Gesetzes“ steht. Ich begnüge mich daher zu sagen: der „zentrale“ Dialekt ist ein ekavischer Unterdialekt des štokavischen Dialektes, in welchem ausnahmsweise, wie im benachbarten jekavischen Dialekt, manchmal das *ě* durch ein *i* wiedergegeben wird; das Warum dieser Ausnahmen nicht zu wissen, gebe ich demütig zu, obschon man wegen der Komparativbildung *gdě je* verweisen könnte, wo also das *ě* vor einem *j* steht und, wie sonst regelmäßig vor diesem Laute, zu *i* wird.

§ 7. Der Dialekt, wessen Sprecher als „Serbisierte“ *ěa*-Sprecher auftritt, ersicht man recht deutlich erst aus der Stelle des S. LXXXVIII seines Werkes: „[Српски јужне и источне Србије, wo er sich über das gegenseitige Verhältnis der von ihm angenommenen fünf Dialektgruppen ausspricht. Hier meint er nämlich, daß, wenn man die Dialektgruppen nur nach den zwischen ihnen vorhandenen Abweichungen bestimmen wollte, folgende drei Gruppen aufgestellt werden müßten: 1. Prizner-Timoker Dialekt; 2. Kosovo-Resavaer, zentraler und zeto-bosnischer Dialekt; 3. küstenländischer Dialekt; sobald man sie aber „vom historischen Standpunkte“ betrachte, ergebe sich sogleich eine andere Gruppierung: 1. der küstenländische Dialekt mit einem Teile des zeto-bosnischen (nämlich mit dem štokavisch-ikavischen), 2. alle übrigen Dialekte. Gegen die erstere Annahme Belić' habe ich gar nichts einzuwenden, denn sie deckt sich ja mit der meinigen, wonach neben der von Belić abgesonderten kajkavischen Dialektgruppe noch eine ekavische, eine štokavi-

sche und eine altserbische statuiert werden soll; sobald er aber den festen Boden der Tatsachen, d. i. der zwischen den einzelnen Dialektgruppen vorhandenen Abweichungen verläßt und die Sache „vom historischen Standpunkte“ betrachtet, kann ich ihm nicht mehr folgen, denn die Geschichte der Entwicklung der serbokroatischen Dialekte wurde von Belić, wie uns seine Auffassung des štokavisch-ikavischen und des zentral-ekavischen Dialektes gezeigt hat, sehr subjektiv zugeschnitten. Die wirklich objektive Geschichte beweist uns im Gegenteil, daß, soweit wir die Entwicklung der serbokroatischen Sprache, beziehungsweise ihrer Dialekte verfolgen können, es immer *i*-Sprecher gegeben hat, die von den jekavischen und ekavischen *što*-Sprechern sich prinzipiell nicht unterscheiden haben, ferner daß auf dem Gebiete des „altserbischen“ Dialektes immer ein von dem Štokavischen stark abweichender Dialekt gesprochen wurde. Wenn also Belić „vom historischen Standpunkte“ aus zwei Hauptgruppen aufstellen möchte, so tut er dies, weil er noch immer unter dem Einflusse der Vuk-Miklosichschen Lehre von der „serbischen und kroatischen Sprache“ steht; er sagt es nicht deutlich heraus, aber man liest zwischen den Zeilen, daß der küstenländische Dialekt der „kroatische“ sein soll, während alle übrigen zusammen den „serbischen“ Dialekt ausmachen sollen. Deswegen ist er auch so sehr bemüht, den reinen „Serbismus“ und „Štokavismus“ des altserbischen Dialektes zu beweisen, und deswegen ist er mit allen so wenig zufrieden, die diesen Dialekt als einen serbokroatisch-bulgarischen Übergangs- oder Mischdialekt auffassen.

§ 8. Was nun den reinen „Serbismus“ des altserbischen Dialektes anbetrifft, so glaube ich, daß ein Dialekt, der — um nur die wichtigsten Punkte hervorzuheben — den Quantitätsunterschied der Silben aufgegeben hat — wie das Bulgarische, nur einen expiratorischen Akzent kennt — wie das Bulgarische, die Deklination aufgegeben hat — wie das Bulgarische, zum Teile auch den Artikel angenommen hat — wie das Bulgarische, den Komparativ mit *po* und dem Positiv bildet — wie das Bulgarische, das Futurum mit dem enklitischen *Prisets* ver-

hoteti und dem Präsens des betreffenden Verbums bildet — wie das Bulgarische, den Infinitiv aufgegeben hat — wie das Bulgarische, in seinem gegenwärtigen Zustande unmöglich als ein rein serbokroatischer gelten kann, mag man sich noch so sehr ereifern, uns dies wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß der altserbische Dialekt kein serbokroatischer sei; im Gegenteil, ich glaube, daß das Hauptverdienst des Werkes Belić' über die Dialekte von Süd- und Ostserbien darin liegt, daß er uns den festen inneren Zusammenhang dieses Dialektes mit den übrigen serbokroatischen Dialekten klar dargelegt hat; das Altserbische ist ein serbokroatischer Dialekt, aber die oben erwähnten sehr wichtigen Eigentümlichkeiten, die sonst in den übrigen serbokroatischen Dialekten nicht vorkommen, wohl dagegen im Bulgarischen, zwingen uns anzuerkennen, daß das Altserbische mit diesen und noch anderen Eigentümlichkeiten eben den Übergang vom Serbokroatischen zum Bulgarischen vermittelt, wie wiederum die mittelmazedonischen und westbulgarischen Mundarten mit ihren sonst nur im Serbokroatischen vorkommenden Eigentümlichkeiten in entgegengesetzter Richtung den Übergang vom Bulgarischen zum Serbokroatischen vermitteln. Sonst wüßte ich nicht, wann man überhaupt von einem Übergangsdialekt sprechen könnte! Ich kann aber nicht begreifen, warum Belić so ausführlich (Дијалекти S. LXXV—LXXXV) gegen „Übergangsdialekte“ auftritt, da er selbst ohneweiters „Mischdialekte“ zugibt, speziell als solche auf serbokroatischem Boden den štokavisch-ikavischen und den zentral-ekavischen Dialekt ansieht. Mir scheint, daß wenigstens für die meisten Forscher „Übergangsdialekt“ so ziemlich dasselbe bedeutet wie „Mischdialekt“, nämlich einen solchen Dialekt, der zwischen zwei anderen Dialekten stehend zum Teile mit dem einen, zum Teile aber mit dem anderen übereinstimmt; auch über die Art und Weise,

wie diese sprachliche Bifurkation entstanden sei, ist man, glaube ich, so ziemlich einer Meinung: entweder verbreiteten sich einzelne Spracheigentümlichkeiten von beiden Seiten auf das dazwischen liegende Gebiet oder sie gelangten dahin durch neuere Ansiedler von rechts und links; selbstverständlich kann eine einseitige Annäherung auch in umgekehrter Richtung stattfinden, nämlich dadurch, daß eine Eigentümlichkeit, die im Grenzgebiete sich entwickelte, nach der einen oder nach der anderen Seite sich verbreitet. Doch das ändert nichts an der Tatsache, daß man unter Übergangs- oder Mischdialekt einen solchen Dialekt zu bezeichnen hat, der, zwei verschiedene Mundarten trennend, Elemente sowohl der einen als auch der anderen in sich trägt.

Über die nationale Zugehörigkeit des „altserbischen“ Gebietes kann es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ebensowenig einen Zweifel geben wie über diejenige des kajkavischen; doch auch vom rein linguistischen Standpunkte kann man zwischen beiden Gebieten keinen prinzipiellen Unterschied machen, denn wenn das Kajkavische in einigen allerdings sehr wichtigen Punkten, vorzüglich der Phonetik, mit dem Slovenischen übereinstimmt, so gibt es noch mehr und noch wichtigere Teile der Grammatik, wo wiederum das Altserbische von den übrigen serbokroatischen Mundarten abweicht und mit dem Bulgarischen zusammengeht. Deswegen glaube ich berechtigt zu sein, an meiner Vierteilung des serbokroatischen Gebietes festzuhalten, wonach neben den beiden rein serbokroatischen Dialektgruppen — der štokavischen und čakavischen — auch zwei Übergangs- oder Mischdialekte, der kajkavische im Westen und der altserbische im Osten zu statuieren sind. Ebenso halte ich aus den auf S. 9—12 angegebenen Gründen daran fest, daß der štokavische Dialekt gegenüber den übrigen drei Dialekten zunächst eine einheitliche Gruppe bildet.

2. Einteilung des štokavischen Dialektes.

§ 9 Die weitere Einteilung des štokavischen wurde bis jetzt vorzüglich nach der

verschiedenen Aussprache des *ě* vorgenommen. Wir haben gesehen, daß Vuk zuerst einen

jekavischen (hercegovinischen), einen ekavischen (syrnischen) und einen ikavischen (slavonischen) Dialekt unterschied; später ließ er den letzten fallen, nahm aber dafür als dritten Dialekt eine Abart des ekavischen — den Resavaer —, um dann wiederum zu seinen drei ersten Dialekten zurückzukehren, die er nunmehr als „südlich“, „östlich“ und „westlich“ bezeichnete und zu welchen er als vierten Dialekt den „südwestlichen“ hinzufügte. Bei dieser Vierteilung des štokavischen Dialektes blieb man bis zur neuesten Zeit im allgemeinen stehen; wenig Beachtung fand aber die weitere Einteilung des „südlichen“ Dialektes, welche Budmani in seiner Grammatik (Wien 1867, S. XIV) vorbrachte, wonach dieser Dialekt in vier Unterdialekte zerfällt: den montenegrinischen (gesprochen auch in den Bocche von Cattaro und in Nordalbanien), ragusanischen, hercegovinischen und bosnischen, welche aber nicht genauer bestimmt werden, indem diesbezüglich auf einzelne Fußnoten in dem Texte der Grammatik selbst verwiesen wird.

Wie Belić das štokavische Gebiet einteilt, wurde schon auf S. 8—12 erwähnt und besprochen: er macht daraus zunächst drei selbständige Dialekte — den zeto-bosnischen, den zentralen und den Kosovo-Resavaer. Für den letzteren hat er keine weitere Abteilung, wohl dagegen für die beiden ersten, und zwar teilt er den zentralen Dialekt in einen Sumadjianer und einen syrnischen Unterdialekt. Als speziell Sumadjianer bezeichnet er aber diejenige Mundart, welche schon Miličević als *kanovački govor* bezeichnet und P. Đorđević im Archiv f. slav. Phil. XVI. 132—139, kurz beschrieben hatte, somit diejenige ekavische Mundart Zentral-Serbiens, in welcher jede vorletzte steigend betonte Silbe vor kurzer Endsilbe verängert wird: *vōda, vīsna, dūkat, kukūruz* usw. für *vōda, vīsna, dūkat, kukūruz* usw. Auch der zeto-bosnische Dialekt zerfällt nach Belić zunächst in zwei Teile, einen mehr „archaischen“, den Zeto-Sjenicaer oder einfach zetsischen Dialekt, der hauptsächlich durch die Erhaltung der älteren Betonung charakterisiert wird, und einen mehr „progressiven“ Teil, der die neuere Betonung angenommen hat und für welchen Belić keinen speziellen Namen vor-

schlägt, aber nach seiner Definition wohl der „bosnische“ genannt werden könnte. Diesen „bosnischen“ Unterdialekt teilt Belić wiederum in drei Teile, wofür ihm die verschiedene Aussprache des *ě* maßgebend ist: im östlichen Teile sollen die Angehörigen aller drei Konfessionen jekavisch sprechen, im mittleren die Orthodoxen jekavisch, dagegen Mohammedaner und Katholiken ikavisch, während im westlichen Teile mit einigen von Belić selbst hervorgehobenen Ausnahmen vorwiegend ikavisch gesprochen werden soll (S. 46—47). Eine solche Einteilung des „bosnischen“ Dialektes scheint mir wenig begründet zu sein; wenn man die Einteilung hauptsächlich nach der Aussprache des *ě* vornimmt, wie dies Belić tatsächlich tut, so kann man absolut nicht begreifen, warum neben dem mittleren Teile, wo Orthodoxe jekavisch, Mohammedaner und Katholiken ikavisch sprechen, noch ein westlicher Teil, wo „vorwiegend“ ikavisch gesprochen werde, unterschieden werden soll, denn zwischen diesen beiden Teilen gibt es in bezug auf die Aussprache des *ě* keinen prinzipiellen Unterschied: in beiden, also nicht nur im mittleren, sind die Orthodoxen *je*-Sprecher, die Katholiken und Mohammedaner dagegen in der Regel *i*-Sprecher, ebenso kommt es in beiden Teilen nicht selten vor, daß sowohl Mohammedaner als auch Katholiken jekavisch sprechen. Die Scheidung des „bosnischen“ Dialektes nach der Aussprache des *ě* in drei Teile ist somit eine vollkommen willkürliche, sie findet aber eine Erklärung im „historischen“ Standpunkte Belić'. Wenn man nämlich die Grenzen genauer beobachtet, die Belić diesen drei Unterabteilungen des „bosnischen“ Dialektes gibt, so stellt es sich heraus, daß die Grenze des westlichen Teiles, wo „vorwiegend ikavisch gesprochen wird“, so ziemlich mit den Grenzen des altkroatisch-čakavischen Gebietes übereinstimmt, was dann die „vorwiegend ikavische“ Aussprache dieses Gebietes erklären sollte, da ja nach Belić die *ěa*-Sprecher in Alt-Kroatien (auf dem Festlande) ikavisch sprachen. Wenn aber auch im mittleren Teile des „bosnischen“ Gebietes Katholiken und Mohammedaner ebenfalls in der Regel ikavisch sprechen, so geschah dies — wenn ich die Worte Belić' auf S. 51—53

recht verstehe — weil die Bewohner Alt-Kroatiens (also auch des später zu Bosnien hinzutretenden Teiles) ikavische Katholiken waren und weil es den Türken gelang, vorwiegend Christen aus den westlichen, also von Ursprung an ikavischen Gegenden Bosniens und der Hercegovina zum Mohammedanismus zu bekehren, so daß dann allmählich die ikavische Aussprache der Katholiken und Mohammedaner aus den westlichen Gegenden zu einem Charakteristikum der Angehörigen dieser beiden Glaubensgenossenschaften gegenüber den jekavisch sprechenden Orthodoxen wurde, weswegen sie allmählich auch von den Katholiken und Mohammedanern im mittleren Teile des „bosnischen“ Dialektes angenommen wurde. Das mag alles schön und wahr sein, doch das gibt uns noch immer nicht das Recht, eine den Tatsachen nicht entsprechende Teilung des „bosnischen“ Dialektes vorzunehmen. Deswegen glaube ich, daß in bezug auf die Aussprache des *ě* auf dem Gebiete dieses Dialektes nur zwei Zonen unterschieden werden sollen: eine südöstliche, wo in der Regel die Angehörigen aller drei Konfessionen jekavisch sprechen — und das ist meiner Ansicht nach das ursprünglich jekavische Gebiet — und eine nordwestliche, wo in der Regel Katholiken und Mohammedaner *i*-Sprecher, Orthodoxe dagegen *je*-Sprecher sind, — und das ist wiederum für mich das ursprünglich (štokavisch-)ikavische Gebiet, wo jekavisch sprechende Orthodoxe, zum Teile auch jekavisch sprechende Katholiken und Mohammedaner jüngere Kolonisten aus den südöstlichen Gegenden sind (vgl. § 14).

§ 10. Bei der weiteren Einteilung des štokavischen Dialektes sollte man, meiner Ansicht nach, zunächst davon absehen, die Aussprache des *ě* als die einzige Grundlage für die Scheidung zu nehmen. Allerdings stehen sich geographisch nahe liegende Mundarten, die eine und dieselbe Aussprache des *ě* aufweisen, in der Regel im allgemeinen näher als andere Dialekte, wo das *ě* anders ausgesprochen wird; doch wer wird z. B. behaupten, daß die *je*-Sprecher von Lagosta den bosnischen *je*-Sprechern näher stehen als diese den *i*-Sprechern desselben Landes? oder daß die

e-Sprecher von Fiume den *e*-Sprechern von Serbien näher stehen als den *i*-Sprechern der Quarnero-Inseln? Man wird mit Recht sagen: Ja, das sind Mundarten, die verschiedenen Dialektgruppen angehören! Das ist wahr, aber das zeigt uns doch, daß sich eben Dialekte entwickeln ohne Rücksicht auf die Aussprache des *ě*; wenn also dies zwischen verschiedenen Dialektgruppen möglich ist, warum sollte es nicht auch zwischen Mundarten möglich sein, die zu derselben Dialektgruppe gehören? Wenn wir also Mundarten nur nach der verschiedenen Aussprache des *ě* scheiden, so kann es leicht geschehen, daß wir auch solche Mundarten voneinander trennen, die sonst eng zusammengehören, und umgekehrt andere vereinigen, die sich nicht so nahe stehen. Wenn man an Vuks Einteilungsprinzip des štokavischen Dialektes festhalten will, so müßten wir zunächst alle *je*-Sprecher zu einem Dialekt vereinigen (der „südöstliche“ Dialekt ist für Vuk nur eine Abart des „südlichen“), dann wiederum alle *e*-Sprecher und endlich alle *i*-Sprecher. Doch jetzt, da wir etwas besser Vuks „Resavaer“ (Belič' Kosovo-Resavaer) Dialekt kennen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der ekavische „syrmische“ (Belič' zentraler) Dialekt den meisten jekavischen und ikavischen Mundarten entschieden näher steht als dem Resavaer; in diesem Punkte dürfen wir also die Aussprache des *ě* als entscheidendes Unterscheidungsmerkmal nicht anwenden. Wir müssen aber auch weiter gehen: ein *je*-Sprecher aus Ost-Bosnien steht einem syrmischen *e*-Sprecher entschieden näher als einem *je*-Sprecher aus Altmontenegro; ebenso weicht die Sprache eines *i*-Sprechers aus Zentral-Bosnien von derjenigen eines *je*-Sprechers aus derselben Gegend weniger ab, als die Sprache dieses letzteren von derjenigen des jekavischen Montenegriners abweicht. Für die erste Einteilung des štokavischen Gebietes kann man somit die Aussprache des *ě* nicht als Basis nehmen, vielmehr muß man zunächst eine Gruppe solcher štokavischer Dialekte absondern, die mehr oder weniger die Grundlage der serbokroatischen Literatursprache bilden; von diesen sollte man diejenigen štokavischen Dialekte trennen, die in einigen wichtigen

Punkten von dem „Normal“-Stokavischen abweichen. Daß zu diesen letzteren die Mundarten der Kosovo-Resavaer-Gruppe zu zählen sind, scheint mir vollkommen sicher zu sein. Schwieriger ist es zu sagen, ob wir auch die zetische Gruppe von dem Normal-Stokavischen trennen sollen; wenn man hauptsächlich auf die Betonung Rücksicht nimmt, welche sowohl für den Kosovo-Resavaer, als auch für den zetischen Dialekt besonders charakteristisch ist, und diese beiden Gruppen gegenüber dem Normal-Stokavischen vereinigt, so sollte man im Stokavischen zunächst einen „nordwestlichen“ und einen „südöstlichen“ Unterdialekt unterscheiden; der erstere — gesprochen in Dalmatien, der Hercegovina, Bosnien, Kroatien-Slavonien, Serbien und Südungarn — wäre das Normal-Stokavische, das der Literatursprache zur Grundlage dient, der „südöstliche“ — gesprochen in der Bocche von Cattaro, Montenegro, Altserbien und Zentralserbien — würde sich vom ersteren vor allem durch die Erhaltung der älteren Betonung unterscheiden; es wäre aber unrichtig, wenn wir bei einer solchen Zweiteilung des stokavischen Gebietes nur auf die Betonung Rücksicht nehmen wollten: es gibt im Savetale sowie in Slavonien Dialekte, die ein vollkommen „normal-stokavisches“ Gepräge haben und dennoch zum großen Teile die ältere Betonung bewahrten; man muß somit — übrigens wie immer und überall! — den ganzen Komplex der sprachlichen Erscheinungen als Grundlage für die Gruppierung nehmen. Man muß sich daher fragen: sind die Eigentümlichkeiten des zetischen Dialektes solcher Art, daß man mit Recht diesen Dialekt von den übrigen „normal“-stokavischen trennen und zu einer Gruppe mit dem Kosovo-Resavaer vereinigen könnte? Ich glaube doch nicht, denn es sind nicht viele Eigentümlichkeiten, die wir neben der älteren Betonung als für den zetischen Dialekt charakteristisch auführen können: die Erhaltung des Halbvokals (nicht auf dem ganzen Gebiete des Dialektes!), das -h des Gen. plur. bei den Substantiven (heutzutage zumeist nicht mehr vorhanden), das Überhandnehmen des Kasus der Bewegung, die Anwendung des Gen. plur. nach allen Präpositionen. Wem dies genügt, der mag

immerhin den zetischen Dialekt sogleich vom Normal-Stokavischen trennen; wegen dieser Eigentümlichkeiten kann er ihn aber nicht auch sogleich mit dem Kosovo-Resavaer Dialekt verbinden, denn nur die letzte darunter ist beiden Dialekten gemeinsam, während die anderen den zetischen Dialekt sowohl vom Normal-Stokavischen, als auch vom Kosovo-Resavaer Dialekt trennen. Wie wenig sich eigentlich der zetische Dialekt vom Normal-Stokavischen unterscheidet, davon kann man sich am besten überzeugen, wenn man den Gorski vijenac des P. Petrovič-Neĝoš in die Hände nimmt; das Werk ist von einem Montenegroiner im Dialekte von Cetinje verfaßt, doch da der Dichter absichtlich geringere Abweichungen in den Lauten nicht berücksichtigte und auch die abweichende Betonung nicht notierte, so reduzieren sich die Idiotismen auf ein so geringes Maß, daß sein Dialekt nur als eine leichte Abart des in der Hercegovina gesprochenen jekavischen Dialektes erscheint.

Ich bin daher der Meinung, daß man das Stokavische zunächst in folgende zwei Gruppen zu trennen hat: 1. Mundarten, welche der serbokroatischen Literatursprache als Grundlage dienen; 2. Kosovo-Resavaer Dialekt. Für die erstere Gruppe sollte man eine passende Bezeichnung finden; einen regionellen Namen könnte man schwerlich brauchen, weil zu viele Länder zu dieser Gruppe gehören, es sei denn, daß man ihn den „hercegovinisch-syrnischen“ Dialekt nennen wollte, wodurch im Namen die beiden Gegenden erscheinen würden, deren Dialekt für die serbokroatische Literatursprache jekavischer (hercegovinischer) und ekavischer (syrnischer) Aussprache zumeist in Betracht kommt. Doch möchte ich für beide Dialekte eine andere Bezeichnung vorschlagen, da der Name „hercegovinisch-syrnischer“ Dialekt für eine andere Gruppe besser verwendet werden kann; das Einfachste ist somit zu sagen, daß der stokavische Dialekt sich zunächst in den weststokavischen (normal-stokavischen) und den oststokavischen (Kosovo-Resavaer) trennt, eine Bezeichnung, die der geographischen Lage der beiden Dialekte genau entspricht.

§ 11. Ob und dann wie der oststokavische Dialekt weiter einzuteilen sei, kann ich nicht

sagen, da derselbe uns eigentlich noch sehr wenig bekannt ist; den westštokavischen Dialekt aber muß man wiederum in zwei Unterdialekte teilen: 1. alle westštokavischen Mundarten mit Ausnahme der zetischen (nach Belić Zeta-Sjenicaer), 2. die zetsche Mundart; für die erstere Gruppe möchte ich aus dem soeben erwähnten Grunde die Bezeichnung „hercegovinisch-syrmischer“ Dialekt vorschlagen. Man könnte aber für beide wiederum eine rein geographische Bezeichnung anwenden, indem man den ersteren den „nordwestlichen“, den zweiten den „südwestlichen“ štokavischen Dialekt nennen könnte; eine solche Bezeichnung würde nicht nur auch in diesem Falle der geographischen Lage gut entsprechen, sondern wir würden dadurch die schon von Vuk eingeführte Bezeichnung eines „südwestlichen“ Dialektes fast für dieselbe Dialektgruppe anwenden, für die Vuk sie verwendete, da nur der Dialekt von Ragusa aus Vuks „südwestlichem“ Dialekt auszuscheiden und dem „nordwestlichen“ zuzuschlagen wäre.

In dem nordwestlichen (hercegovinisch-syrmischen) Dialekt wäre nun das am nächsten Liegende, die drei Vukischen Mundarten — die jekavische, ekavische und ikavische — zu unterscheiden; doch mir scheint eine andere Gruppierung den Tatsachen besser zu entsprechen. Daß der ekavische Dialekt zunächst zu trennen ist, scheint mir vollkommen berechtigt zu sein; dagegen glaube ich, daß die jekavischen und ikavischen Mundarten, welche in Ragusa, dem größeren Teile von Hercegovina und Bosnien, Kroatien und Slavonien gesprochen werden, nicht voneinander zu trennen, sondern zu einer Gruppe zu vereinigen sind, da die Abweichungen zwischen denselben, wenn man von der verschiedenen Aussprache des *ě* absieht, minimal sind. Als dritte Gruppe sollte man die am meisten nach Westen vorgerückten ikavischen Mundarten aufstellen, welche in Mittel- und Norddalmatien

sowie im kroatischen Küstenlande (in der Lika), dann in den angrenzenden Gegenden der Hercegovina und Bosniens gesprochen werden und mit manchem Zug den Übergang vom štokavischen zum čakavischen vermitteln; als ihr charakteristisches Merkmal kann die Eigentümlichkeit gelten, daß der Sing. masc. des Part. prät. act. II bei allen Verben auf *-ā*, bzw. *-jā* ausgeht: *reka, čuja, vidija* usw. Da wir auch diesen Unterabteilungen des nordwestlichen štokavischen Dialektes einen Namen geben müssen, so wäre es am zweckmäßigsten, die erste als syrmisch-šumadijaner, die zweite als hercegovinisch-bosnisch und die dritte als dalmatinisch-kroatisch zu bezeichnen. Doch auch dies ist nicht die letzte Scheidung, bevor man zu den einzelnen Ortsdialekten gelangt; für den syrmisch-šumadijaner Dialekt hat Belić mit Recht zwei typische Mundarten aufgestellt: die gewöhnliche ekavische Mundart, die er als syrmisch bezeichnet, und die Šumadijaner mit der charakteristischen Verlängerung *vōda* für *vōda* (vgl. S. 21). Den hercegovinisch-bosnischen Dialekt könnte man dann am besten in einen jekavischen, speziell „hercegovinischen“ und einen ikavischen, den man ohneweiters den „bosnischen“ nennen könnte, da die *i*-Sprecher dieser Gruppe doch vorwiegend in Bosnien leben, trennen; allerdings müßte man zu ihnen auch die slavonischen und südungarischen *i*-Sprecher rechnen, was um so eher berechtigt ist, als wahrscheinlich und der Tradition nach diese *i*-Sprecher aus Bosnien eingewandert sind. Vielleicht wird sich die Notwendigkeit einer weiteren Einteilung zeigen, wenn wir die westštokavischen Mundarten besser kennen werden; und da möchte ich schon jetzt die Vermutung aussprechen, daß wir im hercegovinisch-bosnischen sowie im dalmatinisch-kroatischen Dialekt zwischen *šta*- und *šća*-Sprechern werden einen Unterschied machen müssen.

Nach dem bisher Gesagten läßt sich der štokavische Dialekt folgendermaßen einteilen:

westštokavisch (normal-štokavisch)		ostštokavisch (Kosovo-Resavaer)	
nordwestštokavisch (hercegovinisch-syrmisch)		südwestštokavisch (zetisch)	
banatisch (ekavisch)	hercegovinisch-bosnisch	syrmisch-šumadijaner	
hercegovinisch (jekavisch)	bosnisch (ikavisch)	syrmisch	šumadijaner (K a n o-Mundart)

Selbstverständlich soll dieses Schema nur eine von sprachlichen und geographischen Standpunkte durchgeführte Gruppierung der štokavischen Mundarten darstellen; es liegt mir daher

vollkommen ferne, einen Stammbaum aufstellen zu wollen, der uns vom historischen Gesichtspunkte aus die Entstehung der verschiedenen štokavischen Mundarten erklären sollte.

3. Grenzen des štokavischen Dialektes.

§ 12. Nachdem wir die meiner Ansicht nach den tatsächlichen Verhältnissen am besten entsprechende Scheidung, beziehungsweise Gruppierung der štokavischen Mundarten durchgeführt haben, wollen wir die Grenzen des štokavischen Dialektes bestimmen. Sein Gebiet, das ungefähr die Mitte des serbokroatischen Sprachgebietes einnimmt, hat die Form eines unregelmäßigen Viereckes und wird auf zwei Seiten von fremdsprachigen, auf den beiden anderen dagegen von den übrigen serbokroatischen Dialekten begrenzt. Im Norden stößt das štokavische Gebiet an das ethnographisch so bunte Gebiet der südongarischen Gegenden Baraña, Bačka und Banat, an dessen Zusammenstellung die hier ausschließlich štokavischen Serbokroaten mit einem bald mehr bald weniger reinen serbokroatischen Streifen im südlichsten Teile der Bačka und des Banates vom Zusammenflusse der Donau mit der Drave bis Moldava an der Donau sowie mit zahlreichen Kolonien teilnehmen, die sich fast ausschließlich längs des linken Ufers der Donau bis Sv. Andrija (St. Andrä) nördlich von Budapest hinziehen; die nördliche Grenze des štokavischen Gebietes kann man somit aus jeder einigermaßen detaillierten und verlässlichen ethnographischen Karte dieses Teiles Ungarns genau ersehen, da sie hier mit der Grenze des serbokroatischen Volkes identisch ist. Die große ethnographische Karte Österreich-Ungarns von Czoernig (auf 4 Blättern) ist natürlich schon veraltet, da sie nach Aufzeichnungen aus dem Jahre 1846 ausgearbeitet wurde, doch aus der neueren Zeit ist mir keine bekannt, die ebenso objektiv und verlässlich wäre. Die štokavische Grenze im Norden ist jedoch keine ursprüngliche: zunächst wissen wir, daß die meisten südongarischen Serbokroaten erst in später Zeit (Ende des XVII. Jahrhunderts) dorthin eingewandert sind. Es ist aber sehr wahrscheinlich, zum Teile direkt beweisbar, daß

auch die kroatisch-slavonischen *što*-Sprecher zwischen der Save und der Drau — mit Ausnahme etwa der *e*-Sprecher Syrmiens — erst seit der Türkeninvasion sich dort niederließen, so daß es sehr fraglich ist, ob in Altslavonien, d. i. dem alten Banate dieses Namens zwischen Drau, Save und Kulpe, es überhaupt vor der Türkenherrschaft *što*-Sprecher gegeben habe. Jagić vermutet daher mit Recht, daß das Land ursprünglich kajkavisch war; dann aber müßte man eben als die ursprüngliche Nordgrenze des štokavischen Gebietes ungefähr die Save und Donau ansehen, mit Einschluß des zwischen Donau und Save liegenden Winkels, d. i. Syrmiens; von dieser Seite hätte somit das štokavische Gebiet gegenüber dem kajkavischen in Slavonien und dem magyarischen in Südongarn bedeutend an Boden gewonnen.

Ebenso deckt sich im Süden die štokavische mit der ethnographischen Grenze des serbokroatischen Volkes gegenüber dem albanesischen. Darnach ergibt sich, daß von der Küste des Adriatischen Meeres bis zu den nordalbanesischen Alpen, westlich von Peč (Ipek) im großen und ganzen die politische Grenze Montenegros auch die Grenze des štokavischen Gebietes ist; innerhalb derselben ist nur Dulcigno mit Umgebung albanesisch, wie umgekehrt einige Dörfer serbokroatischer Mohamedaner bei Podgorica dann die gemischt serbokroatisch-albanesischen Bezirke von Plava und Gusite auf türkischem Boden liegen. Von dort weiter in südlicher Richtung bis zum Zusammenflusse des Schwarzen und Weißen Drin wird die Grenze des serbokroatischen, daher auch štokavischen Gebietes durch die nordalbanesischen Alpen und den Drin selbst gebildet, welche zu gleicher Zeit politisch-administrativ und geographisch Altserbien von Nordalbanien trennen, doch ist das albanesische Element bekanntlich in Altserbien schon stark vorgedrungen, so daß diese zweite Hälfte der

südlichen Grenze der štokavischen, d. i. der serbokroatischen Grenze nur durch eine noch immer nicht vorhandene verlässliche ethnographische Karte Altserbiens gegeben werden könnte. Auf der südlichen Seite hat aber das štokavische, d. i. das serbokroatische Gebiet an Verbreitung verloren, denn die geographische Nomenklatur des heutzutage fast rein albanesischen Nordalbaniens ist zum nicht geringen Teile serbokroatisch; ebenso haben fast den größeren Teil des in Altserbien liegenden štokavischen Gebietes, besonders das Gebiet von Đakovica, Peć und Pristina mohammedanische Albanesen in historischer Zeit besetzt; im Süden haben somit die Serbokroaten, speziell die *sto*-Sprecher entschieden an Boden verloren.

§ 13. Die nördliche und südliche Grenze des štokavischen Gebietes sind somit zu gleicher Zeit ethnographische Grenzen, daher auch leichter zu bestimmen, da die angrenzenden Völker vollkommen heterogen sind (im Norden Magyaren, Deutsche usw., im Süden Albanesen), mit denen die Serbokroaten nicht verwechselt werden können. Nicht so leicht sind dagegen die östliche und westliche Grenze des štokavischen Gebietes festzusetzen, da es sich hier darum handelt, letzteres gegenüber anderen ebenfalls serbokroatischen Dialekten abzugrenzen; es ist nämlich im Osten die Grenze zwischen dem Stokavischen und dem Altserbischen, im Westen diejenige zwischen dem Čakavischen sowie Kajkavischen auf der einen Seite und dem Stokavischen auf der anderen Seite zu ziehen. Die östliche Grenze des štokavischen Dialektes hat zuerst Belić in Діал. Карта, dann noch genauer in Дијалекти ист. и јуж. Срб. festgesetzt; darnach zieht sich dieselbe von der Mündung des Timok in die Donau zunächst in südwestlicher Richtung den Timok hinauf bis südlich von Zaječar, darauf längs der Bergkette Tupiznica-Rtañ-Bukovik bis Stalać am Zusammenflusse der südlichen (einst „bulgarischen“) und westlichen (einst „serbischen“) Morava; von Stalać nimmt die Grenze eine ausgesprochen südliche Richtung über Prokuple und Kuršumljija bis zur serbisch-türkischen Grenze, dann zieht sie sich weiter bis Jafievo in Altserbien, von wo sie wiederum in südwestlicher Richtung

den Zusammenfluß der beiden Drin erreicht, und zwar so, daß Prizren auf „altserbischem“ Gebiet verbleibt. Für die so angegebene Grenze gibt aber Belić selbst zu, daß sie nur, soweit sie auf serbischem Gebiete liegt, als sicher gelten kann, denn für die auf türkischem Gebiete liegende Strecke, die er selbst nicht untersuchen konnte, mußte er sich auf sehr unsichere Angaben anderer (bulgarischer) Forscher verlassen, die ebenso wenig wie er aus eigener Anschauung sie kennen lernten, oder auf noch unsicherere Privatnachrichten. Da mir die für diese Grenze in Betracht kommenden Gegenden gar nicht bekannt sind, so muß ich die Verantwortung für die Richtigkeit der so festgesetzten Grenze Belić überlassen, bin aber fest überzeugt, daß dieselbe auf serbischem Gebiete von ihm genau und gewissenhaft festgesetzt wurde. Nur eines möchte ich mir erlauben zu bemerken: Als charakteristische Merkmale des „altserbischen“ Dialektes müssen unbedingt das Aufgeben der Deklination sowie das Auftreten des Artikels betrachtet werden; nach Milićević (Кнежевина Србија, S. 171 u. 301), der gewiß ein ausgezeichnete Kenner von Land und Leuten in Serbien ist, kann man beides in den am linken Ufer der unteren Morava liegenden Kreisen Kragujevac und Smederevo hören, während nach Belić diese Gegenden rein štokavisch sind; vielleicht handelt es sich dabei um kleinere „altserbische“ Kolonien, die von Belić nicht berücksichtigt wurden. Im ganzen genommen, scheint dennoch die Ostgrenze des štokavischen Gebietes in einer ziemlich ununterbrochenen Linie zu laufen; nur in Altserbien haben die zumeist mit roher Gewalt vordringenden mohammedanischen Albanesen diese Linie gebrochen. Inwiefern aber diese Grenze der ursprünglichen Dislokation der serbokroatischen Dialekte entspricht, ist schwer zu sagen; wenn aber die gegenwärtig in Südungarn lebenden orthodoxen Serbokroaten tatsächlich (Ende des XVII. Jahrhunderts) zumeist aus Altserbien (und Nordmazedonien) dorthin eingewandert sind, so muß die štokavische Grenze hier in der Richtung nach Nordwesten bedeutend zurückgewichen sein, denn die südongarischen Orthodoxen sprechen einen

auf dem Gebiete, welches von den Türken beherrscht wurde, heutzutage nur *što*-Sprecher leben; eine Ausnahme machen im nördlichsten Teile dieser Linie die Gebiete von Čazma, Moslavina, Kutina und Lipovljane sowie von Virovitica, welche zum Teile kajkavisch sind, obschon sie seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts bis zum Karlowitzer Frieden (1699) unter türkischer Herrschaft waren. Es ist aber nicht sicher, daß diese *kaj*-Sprecher die türkische Überflutung überstanden haben; möglich wäre es schon, denn die *kaj*-Sprecher hängen im allgemeinen mit großer Liebe an der heimatischen Scholle, so daß es uns gar nicht wundern sollte, wenn wenigstens ein Teil von ihnen es vorzog, die türkische Herrschaft über sich ergehen zu lassen, lieber als die Heimat zu verlassen und, wie die altkroatischen *ča*-Sprecher in der Regel es taten, sich vor den Türken zurückzuziehen. Es ist mir aber trotzdem wahrscheinlicher, daß diese *kaj*-Sprecher auf ehemals türkischem Gebiete neuere Kolonisten sind aus dem benachbarten rein kajkavischen Zivilkroatien; dies scheint mir besonders für die Bezirke von Moslavina, Kutina und Virovitica wahrscheinlich, die nicht zur Militärgrenze geschlagen, sondern der Zivilverwaltung unterstellt wurden. Wo immer aber der Türke festen Fuß faßte, da ist jede Spur der ehemaligen čakavischen Bevölkerung geschwunden! Umgekehrt, in dem Teile des altkroatischen Gebietes, der nie in den unmittelbaren Besitz der Türken gelangte, finden wir noch immer vorzugsweise *ča*-Sprecher, deswegen das ziemlich rein čakavische Viereck Fiume-Zengg-Otočac-Karlstadt im nördlichen kroatischen Küstenlande, dann die rein čakavischen Inseln längs der ganzen Küste, weiter auf dem dalmatinischen Festlande die čakavischen Sprachinseln um die venetianischen, von den Türken nie bezwungenen Festen Zara, Sebenico, Traù und Spalato und das noch heutzutage zum Teile čakavische Gebiet der „Republik“ Poljica, die wohl auch die Oberherrschaft der Türken anerkannte, nie aber in ihrem direkten Besitze war.

§ 15. Die Verbreitung des štokavischen Elementes in dem westlichen Teile des serbokroatischen Sprachgebietes auf Kosten des kaj-

kavischen, besonders aber des čakavischen ist somit leicht erklärlich; ebenso läßt sich nach dem soeben Gesagten in großen Umrissen auch die Grenze dieser Verbreitung feststellen. Um so schwieriger ist es aber, diese Grenze im Detail anzugeben, denn sie ist keine ununterbrochene Linie, sondern ein ziemlich breiter Streifen, auf welchem Altansässige und Neuankömmlinge bald voneinander getrennt verschiedene benachbarte Ortschaften, bald miteinander vermengt dieselben Ortschaften bewohnen, und zwar so, daß auf die eine oder die andere Weise bald einzelne Ortschaften, bald kleinere oder größere Gruppen von solchen kleinere oder größere Sprachinseln bilden. Diese Grenze ist nämlich keine natürliche, wie sie sich ergeben hätte, wenn die Bevölkerung in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung und Gliederung geblieben wäre, sondern sie wurde künstlich gebildet, so wie die neuen Kolonisten, sei es nach den Vorschriften der maßgebenden Behörden oder nach eigener Wahl, auf freigeordneten Gründen neben der altansässigen Bevölkerung neue Ansiedlungen bildeten oder von letzterer halb verlassene Ortschaften neu bevölkerten.

Die Hauptaufgabe bei der Feststellung der westlichen štokavischen Grenze besteht somit darin, in diesem gemischten Grenzstreifen die neueren štokavischen Ansiedler von der altansässigen Bevölkerung — den *kaj*-Sprechern auf atlavonischem und den *ča*-Sprechern auf altkroatischem Gebiete — zu trennen. Doch eben darin liegt auch die Hauptschwierigkeit der ganzen Aufgabe, weil, wie ich mich bei dem Versuche, diese Grenze auf atlavonischem Gebiete festzustellen, überzeugen konnte, die ursprüngliche Bevölkerung mit den neuen štokavischen Ansiedlern so stark durcheinandergemischt ist, daß, um zu einem wirklich erschöpfenden Resultate zu gelangen, es unbedingt notwendig sein wird, jedes einzelne Dorf des Grenzgebietes in bezug auf die Zusammensetzung seiner Bevölkerung und die von dieser gesprochene Mundart zu untersuchen. Die Schwierigkeiten kommen aber diesbezüglich nicht von Seite der Orthodoxen: wo immer sie leben, allein oder mit Altansässigen vermischt, haben sie ihren štokavischen, fast ausnahmslos

jekavischen Dialekt erhalten (vgl. aber § 22), so daß, soweit die orthodoxe Bevölkerung sich verbreitet, auch der štokavische Dialekt reicht; da die Orthodoxen mit Katholiken sehr selten Ehen eingehen, so entfiel auch das hauptsächlichste Moment, welches bei den Orthodoxen die Aufnahme nichtštokavischer Sprachelemente hätte veranlassen und fördern können; deswegen verblieben sie auch reine što-Sprecher, wie sie es in den südöstlichen Gegenden waren, aus welchen sie in dieses Grenzgebiet wanderten.

Viel schwieriger ist es zu sagen, wie weit der štokavische Dialekt in diesem Grenzgebiet zwischen den Katholiken reicht, denn eben hier muß man zwischen Altansässigen und Neuan siedlern strenge unterscheiden; während man also für ein rein oder vorwiegend orthodoxes Dorf ohne weiters mit Sicherheit behaupten kann, daß es rein oder wenigstens vorwiegend štokavisch ist, muß man für eine Ortschaft mit katholischer Bevölkerung erst konstatieren, was für ein Dialekt dort gesprochen wird. Aber auch diese Konstatierung will nicht immer leicht gelingen, weil vielfach infolge des engeren Verkehrs, der zwischen den katholischen Altansässigen und denjenigen Neuan siedlern sich entwickelte, welche von Ursprung an denselben Glaubensbekenntnisse angehörten oder (seit Ende des XVII. Jahrhunderts) mit mehr oder weniger zarter Gewalt zu ihm überführt wurden, nicht selten auch gemischte štokavisch-kajkavische, beziehungsweise auf altkroatischem Boden štokavisch-čakavische Mundarten entstanden. In einigen Fällen kann man nun sogleich sagen, daß die betreffende Mundart in ihrem Grunde eine štokavische ist mit Beimengung einzelner Elemente aus dem anderen — kajkavischen oder čakavischen — Dialekte, oder umgekehrt, daß in der kajkavischen, beziehungsweise čakavischen, als Grundlage dienenden Mundart einzelnes dem Štokavischen entnommen ist. Doch in anderen Fällen ist es schwer zu sagen, ob die štokavischen oder die kajkavischen, beziehungsweise čakavischen Elemente in der betreffenden Mundart vorherrschen. In beiden Kategorien von Fällen ist noch eine weitere Konstatierung vorzunehmen: für eine jede dieser gemischten Mund-

arten sollte man nämlich feststellen, welcher der fortschreitende und welcher der zurückgehende Dialekt ist; wenn wir z. B. eine in ihrem gegenwärtigen Zustande vorwiegend kajkavische Mundart haben, welche nur einzelne štokavische Elemente aufzuweisen hat, so wissen wir noch immer nicht, ob wir da mit einer ursprünglich rein kajkavischen Bevölkerung zu tun haben, die erst angefangen hat, ihren Dialekt demjenigen der benachbarten što-Sprecher anzupassen, oder umgekehrt mit einer ursprünglich štokavischen, die schon fast gänzlich den kaj-Dialekt sich angeeignet hat. Ich weiß, daß man gewöhnlich das erstere annimmt, weil man gewöhnlich die von Miklosich (vergl. Lautl.², S. 392) behauptete „unwiderstehliche Assimilationskraft der serbischen (d. i. der štokavischen) Sprache“ als eine Tatsache annimmt. Ich bin dagegen überzeugt, daß die što-Sprecher sehr wenig assimiliert haben, und wenn sie sich auf Kosten der kaj- und besonders der ča-Sprecher so stark verbreitet haben, so haben sie dies nicht etwa ihrer angeblichen „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ zu verdanken, sondern einzig und allein der rohen Gewalt der Türken (der bosnischen Mohammedaner, welche für sie auf ursprünglich kajkavischem und čakavischem Gebiete mit Schwert und Feuer einen freien Platz schafften. Und auch dort, wo die što-Sprecher außerhalb der türkischen Machtsphäre an Boden gewannen, da assimilierten sie doch niemanden, denn sie wurden dort (Militärgrenze, Siedungarn etc.) als Flüchtlinge aus dem Bereiche der türkischen Herrschaft auf infolge der Türkenkriege verödetem Gebiete angesiedelt. Wie gering aber die Assimilationskraft der što-Sprecher ist, ersehen wir aus dem Rückgange des aus što-Sprechern bestehenden serbokroatischen Elementes am Rande des serbokroatischen Sprachgebietes. Von dem Rückgange des serbokroatischen Elementes in Nordalbanien und Altserbien will ich gar nicht sprechen, denn hier wurde dasselbe zumeist von fanatischen mohammedanischen Albanesen ausgerottet oder mit Gewalt zum Mohammedanismus bekehrt und dadurch auch albanisiert. Doch wenn wir vom Standpunkte Miklosichs, den Belić noch heutzutage einnimmt, auch den „altserbi-

sehen“ als einen štokavischen Dialekt ansehen wollen, so müssen wir zugeben, daß dieser östliche serbokroatische Dialekt viele Eigentümlichkeiten angenommen hat, die ihn von allen übrigen serbokroatischen Dialekten entfernt, dafür aber dem Bulgarischen näher gebracht haben. Soll man auch diese teilweise Bulgarisierung des altserbischen Dialektes als ein Resultat der „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ auffassen? Und erst die Ostgrenze gegenüber den Rumänen! In Südungarn, speziell im Banate gibt es ganze Gegenden mit vorwiegend serbokroatischer geographischer Nomenklatur und überwiegend rumänischer Bevölkerung, die einen schlagenden Beweis für die äußerst geringe Widerstandskraft des štokavischen Elementes abgeben. Aber nicht einmal in Serbien ist es den što-Sprechern gelungen, die dortigen Rumänen zu assimilieren; nach der offiziellen Statistik sollen letztere allerdings in starkem Rückgange begriffen sein, ja zwischen den Jahren 1895 und 1900 muß eine förmliche Rumänenseuche gewütet haben, denn ihre Zahl nahm um 37.081 ab (von 159.510 auf 122.429)¹⁾ — bei der bekannten Fruchtbarkeit der rumänischen Frauen! Kenner der von Rumänen in Serbien bewohnten Gegenden versichern mich aber, daß im Gegenteil die Rumänen dort Fortschritte machen und daß viele Dörfer, die noch vor einigen Jahrzehnten gemischtsprachig waren, heutzutage rein rumänisch sind. Die ganze Haltlosigkeit der „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ der što-Sprecher sehen wir deutlich an den ethnographischen Verhältnissen der nördlichsten štokavischen Gegenden — Südungarn, Slavonien, Bjelovarer Komitat — wo die što-Sprecher neben den Rumänen vorzüglich noch mit Magyaren und Deutschen zusammenleben, welche letztere beide Nationalitäten in Slavonien sowie im Bjelovarer Komitat nur durch vereinzelte

¹⁾ Um die Zahl der Rumänen in Serbien noch geringer erscheinen zu lassen, unterscheidet in der neuesten Zeit die offizielle serbische Statistik Einwohner, die „nur rumänisch“ und solche, die „rumänisch und serbisch“ sprechen; nächstens wird sie vielleicht auch die österreichische Erfindung der „Umgangssprache“ adoptieren, um auf diese Weise noch einige Tausend Rumänen in die Kategorie des statistischen Bureaus zu begraben!

Kolonien vertreten sind: in diesen Gegenden ist die Assimilationskraft der što-Sprecher so stark, daß ihr Prozentsatz an der Zahl der Gesamtbevölkerung bei jeder Volkszählung geringer, derjenige der fremden Nationalitäten immer größer wird!¹⁾

Ich glaube daher, daß man guten Grund hat, die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit zuzugeben, daß in den Fällen, wo gemischte štokavisch-kajkavische, beziehungsweise štokavisch-čakavische Dialekte uns vorliegen, dieselben nicht immer so entstanden sind, daß kaj-, beziehungsweise ča-Sprecher zum Teile oder auch vorwiegend štokavische Eigentümlichkeiten angenommen, sondern daß umgekehrt auch što-Sprecher Eigentümlichkeiten des kajkavischen oder des čakavischen Dialektes sich angeeignet haben. Letzteres wurde gewiß dadurch begünstigt, daß die katholischen što-Sprecher, welche in unmittelbarer Nachbarschaft von ebenfalls katholischen kaj- und ča-Sprechern sich befanden, unwillkürlich auch in der Sprache sich ihren kajkavischen, beziehungsweise čakavischen Glaubensgenossen anzunähern suchten, um dadurch den Zusammenhang mit ihren Glaubensgenossen und den Unterschied von den nur štokavisch sprechenden Orthodoxen besser zu dokumentieren. Wenn man noch hinzunimmt, daß, solange die Militärgrenze bestand (und auf dem ehemaligen Territorium derselben finden wir ja diese Mischdialekte!), die meisten dort wirkenden Geistlichen aus Zivilkroatien stammten, daher vorwiegend kaj- oder ča-Sprecher waren, so ergibt sich von selbst, daß in der Zeit vor der „illyrischen“ Bewegung diese Tendenz, die katholischen što-Sprecher in den gemischten Gegenden den kaj-, beziehungsweise ča-Sprechern näher zu bringen, von der Geistlichkeit zum Teile nur unwillkürlich, zum Teile wohl auch mit Fleiß unterstützt wurde. Wie der Sprachgebrauch der kajkavischen Katholiken für die štokavischen Katholiken maßgebend sein konnte,

¹⁾ In den vier östlichen Komitaten Kroatien-Slavoniens (Syrmien, Virovitica, Požega und Bjelovar-Križevci) war der Prozentsatz der serbokroatischen Bevölkerung im Jahre 1880 83·10%, im Jahre 1890 77·51% (also um 5·50% geringer) und im Jahre 1900 75·86% (wiederum um 1·65% niedriger!).

geben uns ein sehr schönes Beispiel zwei der wichtigsten und gewöhnlichsten Ausdrücke der christlichen Terminologie, ich meine die Ausdrücke für „Kirche“ und „Messe“: die *sto*-Sprecher haben für den ersteren ausschließlich die Form *erkea* und für den zweiten haben die štokavischen Katholiken (und auch die Orthodoxen, insoferne sie die katholische Messe erwähnen) nur den Ausdruck *misa*; im ganzen Komitat Bjelovar-Križevci habe ich aber auch bei solchen Katholiken, die keine *kaj*-Sprecher in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft haben, nur die kajkavischen Formen *erkea* und *misa*¹ gehört, welche sie eben von den benachbarten katholischen *kaj*-Sprechern, beziehungsweise von ihren kajkavischen Geistlichen angenommen haben. Es ist daher die Annahme vollkommen begründet, daß sich die katholischen *sto*-Sprecher des westlichen Grenzgebietes im allgemeinen kajkavische, beziehungsweise čakavische Eigentümlichkeiten angeeignet haben.

Speziell in bezug auf dieses Grenzgebiet ist somit auf die Konfession der Bevölkerung genau acht zu geben, wenn es sich darum handelt, zunächst Altansässige von Neuanwesiedelten zu unterscheiden. Die ausschließlich štokavisch sprechenden Orthodoxen lassen sich sofort schon durch ihren Dialekt als neuere Kolonisten erkennen; viel schwieriger ist diese Scheidung aber bei den Katholiken, denn hier muß man zunächst zwischen altansässigen und neuangesiedelten *kaj*- und *ča*-Sprechern unterscheiden, dann aber gehören auch nicht alle katholischen Kolonisten seit alters her dieser Konfession an: gewiß ein nicht geringer Teil derselben wurde erst im Laufe des XVIII. Jahrhunderts durch die österreichischen Behörden vom Orthodoxismus zum Katholizismus überführt, endlich wandern in der neuesten Zeit speziell in das Komitat Bjelovar-Križevci neben Deutschen, Magyaren, Böhmen noch andere katholische serbokroatische Kolonisten ein: ikavische *sto*-Sprecher aus der Lika und *kaj*-

Sprecher aus den nordwestlichen kajkavischen Gegenden, besonders aus der Murinsel. Es sind somit genug Elemente da, um das ethnographische und dialektologische Bild dieses Gebietes recht bunt erscheinen zu lassen. Erst genaue ethnographische Studien, welche die unvollständigen, uns zur Verfügung stehenden historischen Notizen werden ergänzen müssen, werden uns in den Stand setzen, die verschiedenen Elemente, aus welchen die katholische Bevölkerung dieses Grenzgebietes zusammengesetzt ist, richtig und sicher zu unterscheiden. Die Art und Weise aber dieser Zusammensetzung bringt es mit sich, daß jedes von Katholiken bewohnte Dorf wird einzeln untersucht werden müssen, da man nie sicher sein kann, daß zwischen zwei Gruppen von Ortschaften, die ein bestimmtes ethnographisch-dialektologisches Bild abgeben, nicht eine dritte eingelagert ist, die einem ganz anderen Typus angehört.

§ 16. Wenn ich nun im folgenden den Versuch mache, zunächst die štokavisch-kajkavische Grenze zwischen der Drau und der Kulpa anzugeben, so muß ich ausdrücklich hervorheben, daß die von mir angegebene Grenze nur eine approximative ist: eine auf die soeben angegebene Weise durchgeführte Untersuchung wird wahrscheinlich zeigen, daß östlich und südlich dieser Grenze noch manches Dorf vorwiegend oder zum Teile kajkavisch ist, vielleicht auch, daß umgekehrt in westlicher und nördlicher Richtung es außer den Orthodoxen noch kleinere Kolonien katholischer *sto*-Sprecher gibt. Jedenfalls glaube ich schon dadurch eine genauere und detailliertere Grenze festgestellt zu haben, als diejenige es ist, welche Jagić vor 40 Jahren (Historija književnosti S. 8 und 9) angeben konnte und die meines Wissens von niemandem später ergänzt wurde, so daß auch in dem neuesten Werke über den *kaj*-Dialekt, dem schon erwähnten Werke Lukičjanenkos, für diesen Teil der Grenze noch immer die Angaben Jagić' wiederholt werden. Wenn aber Belić (Диялект. рапра 44, 45 und auf der Karte selbst) diese Grenze auf die Linie Bazje-Virovitica-Daruv-Pakrač-Loša verlegt und sich dabei auf meine Worte in den „Vorherigen Berichten der Bel-

¹ *misa* ist eigentlich die nord-ikavische Form für „Messe“, also das altkirchenslavische *mesa*, das slow. *mesa*, *misa*, bolan. *misa*, poln. *msza*; nachwärtigerweise haben auch die *kaj*-Sprecher speziell in Avram und Umgebung diese Form mit *a* für *e*, während in Varaždin und Umgebung die mit kajkavische Form *me* *a* gebräuchlich ist.

kan-Kommission“ IX, 61 ff. beruft, so hat er mich mißverstanden; ich habe nämlich dort gesagt, daß ich westlich von der Linie Virovitica-Daruvar-Pakrac-Jasenovac keine *i*-Sprecher, nicht aber keine *što*-Sprecher gefunden habe.

Da es zwischen *što*- und *kaj*-Sprechern eine natürliche Grenze nicht gibt, so werde ich dieselbe zumeist durch Nennung der Ortschaften angeben, welche auf štokavischem Gebiete am meisten vorspringen, so daß erst die westlich, beziehungsweise nördlich von dieser Linie liegenden Ortschaften kajkavisch sind. Diese Linie fängt an im Viroviticaer Komitat bei der Drau im Norden des unweit von diesem Flusse liegenden Dorfes Turanovac, zieht sich nach Virovitica, von wo sie in südwestlicher Richtung die östliche Grenze der beiden Varaždiner Regimenter der ehemaligen Militärgrenze und nunmehrige Grenze der Komitate Virovitica und Bjelovar-Križevci beim Berge Trimeđak erreicht; sie folgt dieser Grenze in nordwestlicher Richtung bis zum Dorfe Brzaja, von wo aus sie über die sehr gewundene Linie Velika Trešnevia, Mala Trešnevia, Ribnačka, Pupelica, Kašlavec, Orovac, Patkovac, Prespa, Tomas, Grginac, Višnevac, Čurlovac, Diklenica, Stanići, Pojančani, Sredice, Torda Rijeka, Domankuš, Kovačevac, Novakovac, Cjepidlak, Hrsovo, Majur, Bolč, Zovnik, Žavnica, Glognovi, Habijanac, Čoporda, Remetinac, Stari Glog, Habijanovac die westliche Grenze der ehemaligen Militärgrenze bei Koritno erreicht. Von Koritno geht die štokavische Grenze zurück durch das Gebiet der beiden Varaždiner Regimenter in einer noch mehr gewundenen Linie, zunächst in südöstlicher, dann wieder südwestlicher Richtung über Vukšinae, Stefaue, Laminac stari, Pačvina, Berek, Krivaja, Potok, Plošćica stara, Kozarevac, Nevinac, Bulinac, Drjanovac, Kovačica, Dražica, Trnovitica velika, Begovača, Ostri Zid, Simjanik und Podgarić nach Kutinica an der Grenze der ehemaligen beiden Varaždiner Regimenter und des ehemaligen Komitates Križevci, umfaßt die beiden Dörfer Selište srpsko und Mikleuška im Bezirke Moslavina desselben Komitates und das Dorf Sar-

tovac des Bezirkes Kutina des ehemaligen Komitates Požega, um dieser Grenze folgend den Fluß Ilova und damit die Grenze des Bezirkes Lipovljani des ehemaligen Gradiškanner Regiments und nunmehrigen Komitates Požega zu erreichen; von hier aus geht sie über Piženice, Krajeva velika, Krivaj, Brestača nach Jasenovac an der Save.

Von Jasenovac wird die Grenze durch die Save bis Sisak, dann durch die Kulpa bis in die Nähe von Karlovac (Karlstadt) gebildet, aber so, daß zum großen Teile auch ein enger Streifen am rechten Ufer der beiden Flüsse kajkavisch ist; von Jasenovac flussaufwärts ist auch das rechte Ufer rein štokavisch bis Bobovac inklusive, dann aber folgt ein kajkavischer Streifen, der durch die kajkavischen Ortschaften Bistrač, Žreme, Krivaj, Greda, Graduša, Blinski Kut, Komarovo, Grnec, Pračno, Mošćenica, Drenčina, Petrića (mit Ausnahme des südlichen Vorortes Majdan, wo štokavisch gesprochen wird), Mokrica, Gora, Glinica Pošana, Stankovac, Brkiševina, Bučica begrenzt wird. Wahrscheinlich aber geht dieser kajkavische Streifen in der Richtung gegen Karlovac noch weiter, doch habe ich das nicht konstatieren können; sicher aber ist es, daß das an beiden Ufern der Kulpa liegende Dorf Gliboki Potok die im Kulpatale am meisten nach Westen vorgeschobene kajkavische Ortschaft ist: Kobilić am linken und Kamensko am rechten Flußufer sind schon čakavisch, während das zwischen Kamensko und Gliboki Brod liegende Dorf Popović-brdo štokavisch ist (vgl. Karte II).

§ 17. Hier also am rechten Kulpaufer östlich von Karlovac trifft die Grenze der drei Dialekte zusammen und von nun an gilt es, die Grenze des štokavischen Gebietes gegenüber dem čakavischen festzusetzen. Doch diesen Teil der Grenze habe ich selbst nicht untersuchen können und, da auch sonst niemand sich damit beschäftigt hat, so muß ich mich auf die schon vor zwanzig Jahren aus den dortigen Gegenden erhaltenen Privatmitteilungen verlassen, die ich schon im Archiv XIII, 177, 178, verwertet habe. Nur für die unmittelbare Umgebung von Karlovac hat F. Strohal im Rad 146, 78 einige sehr willkom-

nene Angaben gemacht. Von Popović brdo, wo die stokavische Grenze den nordwestlichsten Punkt erreicht, zieht sie von der Kulpa über die Korana zur Mrežnica, indem sie zwischen Karlovac, der Kulpa und der Mrežnica ein čakavisches Dreieck zurückläßt, das im Süden durch die čakavischen Ortschaften Kamensko, Turan (Turn), Poljice, Belaj und Crkveno selo begrenzt wird. Von diesem letzteren Orte zieht die Grenze die Mrežnica hinauf bis zum stokavischen Tržić, dann um die (stokavischen) Ortschaften Plaški, Dabar, Brlog, Skare, Dolane, Založnica, Ravlane — das čakavische Gačko polje mit Otočac auf der linken Seite lassend — mit dem Gebirgszuge zum Berge Plešivica am Velebitgebirge, um mit diesem letzteren in südöstlicher Richtung die dalmatinische Grenze und mit dieser das Meer zu erreichen, welches von nun an im allgemeinen die Grenze zwischen dem stokavischen Festlande und den čakavischen Inseln bildet.¹⁾

Das dalmatinische Festland ist, wie schon gesagt, heutzutage fast rein stokavisch; Reste der einstigen bis zum Cetinaflusse reichenden čakavischen Bevölkerung haben sich nur in den Gegenden erhalten, welche von den Türken den Venetianern nie entrissen wurden, also zunächst in einigen Dörfern um Nin (Nona) und Zara, ebenso in noch anderen Dörfern bei Sebenico, das selbst, obschon es nie von den Türken erobert wurde, mit Ausnahme des Vorortes Lučac schon stokavisch ist, ferner in den wenigen zwischen Sebenico und Traù am Meeresstrande liegenden Dörfern, dann in Traù selbst und den Castella, die sich gegen Spalato ziehen. Spalato selbst bildet eine kleine čakavishe Insel, denn die nächsten Dörfer rundherum (Vrañic, Salona, Kamen, Stobreč) sind stokavisch. Ziemlich gut hat sich die ursprüngliche čakavische Bevölkerung auf dem Gebiete der ehemaligen „Republik“ Pořica (auf beiden Abhängen des Mosorgebirges) erhalten, doch nur in dem „unteren“ (doña)

und „mittleren“ (srednja Pořica) Teile desselben, d. i. in dem Teile zwischen dem Meere, dem Mosor und den Flüssen Žrnovnica und Cetina; die „obere“ Pořica (gorña P.) auf der anderen Seite des Mosor ist, scheint es, schon rein stokavisch. Zu dem čakavischen Gebiete auf dem dalmatinischen Festlande kann man endlich den westlichen Teil der Halbinsel Sabioncello (serbokroatisch Rät) im Gebiete der ehemaligen Republik Ragusa rechnen, dessen ikavischer Dialekt den Übergang von Stokavischen zum ikavisch-čakavischen Dialekt der Insel Curzola (sbkr. Kōrčula) bildet, welch letztere mit der Insel Lagosta (sbkr. Lästovo) die beiden südlichsten čakavischen Inseln sind.

§ 18. Doch auch westlich von der auf diese Weise von der Drau bis zum Meere gezogenen Grenze des stokavischen Gebietes finden sich kleinere stokavische Sprachinseln als vorgeschobene Vorposten der stokavischen Überflutung von ursprünglich kajkavischem und čakavischem Boden. So finden wir zunächst auf dem Gebiete der ehemaligen Varazdiner Regimente zwischen Koprivnica und Križevci eine kleine Sprachinsel orthodoxer (jekavischer) sto-Sprecher, welche die vorwiegend orthodoxen Dörfer Velika Mućna, Paunovac, Sokolovac, Mala Brańska, Sešvete, Kloštar, Lepavina, Mali Poganac, Botinovac, Osek, Veliki Poganac, Gabričani veliki und Radejevo selo umfaßt und mit den Ortschaften Prkos, Belanovo selo, Duga Rijeka, Segovina, Bolfan und Cukovac in das Gebiet des ehemaligen Komitates Križevci (nunmehrigen Komitates Agram) hineinreicht; in geringerer Zahl leben orthodoxe sto-Sprecher noch in anderen benachbarten Dörfern. Eine zweite stokavische Sprachinsel auf dem Gebiete der ehemaligen Varazdiner Regimente finden wir zwischen Ivanić-grad und Čazma; sie wird begrenzt durch die Dörfer Dereza, Dragičevac, Marinkovac, Mostari, dann (mit Ausschluß von Marča) Prkos, Graberje, Buñani, Palančani, Suhaja, Grabovnica, Milaševac und (um das kajkavische Čazma herum) wieder Dereza und unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß hier die (ausschließlich jekavische)

¹⁾ Ich rechne hier, im Gegensatz zu Archiv XIII. 178, zum čakavischen Gebiet auch den schmalen Küstenstreifen zwischen Zengg und der dalmatinischen Grenze, weil die Sprache dieser Gegend doch manchen čakavischen Zug aufweist.

Bevölkerung vorwiegend katholisch ist; (štokavische) Orthodoxe sind auch hier in den umliegenden Dörfern zerstreut. Eine dritte štokavische Sprachinsel auf atlavonischem (kaj-kavischem) Gebiete bilden die Uniaten des Sichelburger Bezirkes (Žumberak), welche mit kleineren Kolonien auch in Krain, speziell in den Gemeinden Radovica und Suhor sich fortsetzen und an die sich das dem Orthodoxismus treu gebliebene Dorf Bojanci (südöstlich von Tschernembl) anschließt.¹⁾

Auf altkroatischem Gebiete (südlich von der Kulpa) sind größere štokavische Kolonien nicht vorhanden, doch längs der štokavisch-čakavischen Grenze in der Strecke von der Grenze Zivilkroatiens bis Otočac leben Orthodoxe in mehreren überwiegend katholischen Ortschaften zerstreut, die Majorität erreichen sie aber nur in Trojvrh und Vetrnica bei Modruš; rein orthodox sind dann Dubrava und Ponike nordöstlich und wieder überwiegend orthodox Gomirje und Tuk nordwestlich von Ogulin. In Tuk erreichen die Orthodoxen die Grenze des ehemaligen Zivilkroatiens, wo sie in nordwestlicher Richtung vom letzten Orte die (überwiegend orthodoxen) Kolonien Hajdine, Vučinić-selo und Komorske Moravice bilden. Im Dreieck Zengg-Karlstadt-Fiume gibt es aber auch Kolonien von katholischen, in der Regel aus der Lika stammenden što-Sprechern; sie werden gewöhnlich Bunijevci oder auch einfach Ličani genannt und unterscheiden sich von den Orthodoxen dadurch, daß sie *i*-Sprecher sind; so viel ich weiß, sind in diesem Teile des altkroatischen Gebietes die Ortschaften Mrkopa], Lič und Zagon (katho-

¹⁾ Diese in Krain lebenden *to*-Sprecher erscheinen in den offiziellen Statistiken zumeist nicht als Serbokroaten; schon Czoernig beging den Irrtum, die Orthodoxen von Bojanci als Rumänen aufzufassen (mit dem Namen Vlasi werden im Serbokroatischen bald Orthodoxe [im Westen], bald Rumänen [im Osten] bezeichnet, daher die Verwechslung bei Czoernig!). Ein merkwürdiges Spiel treiben aber mit diesen unierten und nicht unierten „Griechen“ die offiziellen Organe: im Jahre 1880 fand man Serbokroaten nur in Bojanci, im Jahre 1890 kamen einige hundert Uniaten in den Gemeinden Radovica und Suhor hinzu, im Jahre 1900 endlich waren sowohl diese letzteren, als auch die Orthodoxen von Bojanci für „Unierten-Sprecher“ nach Slovenien!

liche) štokavisch-ikavische Kolonien. In den räumlich so eng begrenzten Trümmern des čakavischen Gebietes auf dem dalmatinischen Festlande kann natürlich von štokavischen Kolonien keine Rede sein; wohl aber gibt es solche auf den von Arbe angefangen bis Lagosta inklusive sonst rein čakavischen Inseln. So viel ich weiß, sind hier štokavisch: die kleine Insel Olib (Ulbo) nordwestlich von Zara, dann die Ortschaften Maslinica (ital. Porto Oliveto) auf Solta (sbkr. Solta, früher Sulet), Sumartin und zur Hälfte Povlje auf Brazza (sbkr. Brač), Sućuraj, Bogomoje, Gdiu und Zastrazišće auf Lesina (sbkr. Hvar) und Račišće auf Curzola (sbkr. Korčula); diese štokavischen Kolonisten auf den Inseln kamen vom benachbarten dalmatinischen Festlande, sind daher katholische *i*-Sprecher; nur die Bewohner von Račišće auf Curzola sind katholische *je*-Sprecher, denn sie kamen dorthin im Jahre 1672 aus dem (ragusanischen) Primorje.

Zum altkroatischen Gebiete gehört auch der östliche Teil Istriens bis zum Flusse Arsa (sbkr. Raša). Ich habe früher (Archiv XIII, 172) die im nordöstlichen Teile Istriens lebenden Čičen als reine *ča*-Sprecher betrachtet, doch aus einem Vortrage, welchen im Wiener slavischen Seminar ein von dort gebürtiger Herr hielt, ersah ich, daß die Čičen einen äußerst interessanten gemischten štokavisch-čakavischen Dialekt sprechen, so daß sie wohl aus irgendeiner an der ursprünglichen (wohl nördlichen) štokavisch-čakavischen Sprachgrenze gelegenen Gegend stammen dürften.¹⁾ Einen ähnlichen gemischten čakavisch-štokavischen Dialekt sprechen auch die „Morlaken“ (sbkr. Vlasi) im südwestlichen Teile Istriens, wohin sie im Laufe des XVI. und XVII. Jahrhunderts von den Venetianern, hauptsäch-

¹⁾ Am meisten fällt in diesem Dialekte der Reflex der urslav. Gruppen *tj* — *dj* auf; für die erstere hat er ein *č* (den Laut *č* hat dieser Dialekt nur für sekundäres *tj*, z. B. *brača*, oder in Lehnwörtern, z. B. *čor*) und für die zweite (mit Ausnahme weniger Fälle wie *meja*, *mlaji*, *slaji*) ein *ž*, also für beide Gruppen dieselben Reflexe wie im Russischen! Da nun dieser Dialekt mit dem slovenischen Gebiete grenzt, könnte man meinen, wenigstens das *č* für *tj* sei slovenischen Ursprunges, doch auch die benachbarten slovenischen Mundarten haben gerade für urslav. *tj* das sonst serbokroatische *č*.

lich vom dalmatinischen Festlande übersiedelt wurden. Reine *što*-Sprecher sind aber die Bewohner von Peroj nördlich von Pola, doch das nimmt uns nicht Wunder, denn sie sind Orthodoxe, die im Jahre 1657 aus dem Bezirke Crmnica in Montenegro hieher kamen; deswegen sind sie auch *je*-Sprecher.

Diese *što*-Sprecher in südwestlichen Teile Istriens gehören schon zu den serbokroatischen Kolonien auf ursprünglich fremdsprachigem Boden, denn es ist höchst wahrscheinlich, daß vor dieser Kolonisation die Bevölkerung in diesem Teile Istriens auch auf dem flachen Lande italienisch war, wie sie es noch immer in den Städten und Märkten ist. Von den übrigen serbokroatischen Kolonien auf fremdsprachigem Boden gehören aber zum štokavischen Dialekt die S. 29 erwähnten Kolonien in Süd- und Zentralungarn. Die Kolonien in Westungarn längs der österreichischen Grenze samt den im Verschwinden begriffenen Kolonien in Niederösterreich und Mähren sind čakavisch, doch es waren darunter gewiß auch štokavische Kolonisten; so erwähnt Kurelac in den Jačke, S. XVI, daß in einigen Dörfern

westlich von Steinamanger, die mit dem gemeinsamen Namen Vlahija bezeichnet werden, keine *ča*-Sprecher, sondern „Serben wohnen, die zum Katholizismus übertraten“; dies bestätigen auch die kurzen Notizen Kubac¹⁾ im Agramer Vienač 1878, S. 675) über den Dialekt dieser Vlahija; am markantesten ist es, daß hier der Christ, wie sonst bei den Orthodoxen, *hrvīšan* (und nicht *kršćanin*) heißt.

Štokavisch sind auch die serbokroatischen Kolonisten in Süditalien in der Provinz Molise, welche — wie Dr. J. Smodlaka im Zaratiner Kalender Svačić für das Jahr 1906, S. 53, wahrscheinlich gemacht hat — dorthin vor dem Anfange des XVI. Jahrhunderts aus dem dalmatinischen Küstenlande zwischen Makarska und dem Narentafusse kamen. Zu dem štokavischen Dialekte sollten endlich auch die serbokroatischen Kolonien in Südrußland im Gouvernement Чар'ков, „Slavoserbischer“ Bezirk (славяносербскіи уѣздъ), gezählt werden, denn es waren dies Orthodoxe, die im XVIII. Jahrhundert aus Ungarn dorthin ausgewanderten; doch, wie ich privatim erfahren habe, sind sie schon alle vollständig russifiziert.

4. Štokavisch-kajkavische und štokavisch-čakavische Mischdialekte.

§ 19. Die Westgrenze des štokavischen Gebietes ist, wie schon gesagt, nicht nur deswegen schwer festzusetzen, weil im Grenzgebiete Altansässige und Neuansiedler durcheinander gemischt wurden, sondern hauptsächlich auch deswegen, weil eben infolge dieser Mischung verschiedener Elemente, die ursprünglich räumlich getrennt waren, sich vielfach Mischdialekte entwickelten, in bezug auf welche es nicht selten schwer zu sagen ist, zu welcher Dialektgruppe sie eigentlich gehören. Es ist daher leicht möglich, daß ich einzelne Dörfer unrichtig der einen oder der anderen Gruppe zugewiesen habe, da ich mich doch in jedem Dorfe nur sehr kurze Zeit aufhalten und nur die Sprache einzelner Individuen untersuchen konnte. Wie verschieden aber das Verhältnis sein kann, in welchem štokavische und nichtštokavische Elemente in der Sprache desselben Individuums vertreten sein können, soll aus dem Folgenden hervorleuchten.

In der Stadt Virovitica wird rein štokavisch gesprochen, doch man hört auch *kilko* für *koliko*, die 3. plur. präs. mit der Endung *-eju* (z. B. *pīšeju*, *klēkneju*, *ōdeju*) und das Präsens *budem* in futurischer Bedeutung in Hauptsätzen (z. B. *dok dājete, oparav jōdu budu*): im nördlich von der Stadt gelegenen, ebenfalls rein štokavischen Dorfe Turanovac hörte ich die Form *mōrje* „Meer“. Dagegen sind die Dörfer im nordwestlichen Winkel des Komitates Virovitica kajkavisch; doch ist zunächst die Akzentuation zum großen Teile schon die neuere štokavische¹⁾, z. B. *žēna, ōni, ōtec, dāliko, rastiše* Birkovica, *ōpīšati, pōtovati, ōdio, žisevi* štok. *isječi, jesems, ni, moze* štok. *moze* Vukoslavjeva, *jōdu, pōpeli, tōpove, dīca* Bušetina; man hört auch *a* für einen

¹⁾ Als speziell štokavisch ist nur diejenige Betonung, die seine ursprünglichen Wortarten Laugen mit steigendem Akzent kennt, also keine Fälle wie *otmoški, pōm*.

älteren Halbvokal: *šedam, sūki dān, 14 jūtār* Buš., *ješēnās, lūgar, dān, dānas, dāska, stāklo, kāsno, na-tāsce* Vuk.; in Vukosavljevica kommt auch *je* für *ě* vor, vielleicht nur in kurzen Silben (vgl. § 30); auch die spezifisch štokavische Endung *-ā* beim nominalen Gen. plur. kommt vor: *zemāla* Buš., *ākōvā* Vuk.; in letzterem Orte wird auch silbenschießendes *l* zum Teile vokalisiert: *dūo, ūbio, posādīo, pītō, rēkō* und *štō* sowie *zūsto* vielleicht häufiger verwendet als *kaj, zakaj*. Im Komitate Bjelovar-Križevci fällt es zunächst auf, daß die (vorwiegend) kajkavischen Dörfer, welche unweit der štokavischen Grenze liegen, zum großen Teile die neuere štokavische Betonung und die jekavische Aussprache, dann das *sto* selbst angenommen haben, so daß Wendungen wie *štōsi rēkel* (Veliko Trojstvo) oder Formen wie *zēčerat* (Daskalica) mit dem kajkavischen *ze* für štok. *iz-* und der jekavischen Form *čerat* für *tjerati* vorkommen; auch kann man von einem und demselben Individuum unmittelbar nacheinander hören z. B. *štū vēliš?* und *na inām bresēcu* (*bresēc* als Diminutiv zu *brg* „Hügel“) Malo Trojstvo, *snāja* (= *snaha*) und *stēklo* Veliko Trojstvo, *med-vlājima* (= *vlasima*) und *vūra* (= *ura*) Povelic, *dēnes-je liēpo vriēme* und *krūmpēr* Topolovac, *slāp, stēne, crēsīa* (mit štokavischem *er-*) und *ēs' vīdel?*, *čāvel, ne-rāzmen* Rača, *rāž, sījeno, kukūruz, nēsto* und *kāj-cu rēči?*, *nājstareša, mēne* „weniger“ Vagovina. In ähnlicher Weise kommen kajkavische Elemente in den štokavischen an der Sprachgrenze liegenden Ortschaften vor, *nē bu* „es wird nicht sein“ Dapci, *nē-pē* „er wird nicht gehen“ (= *ne pojde*) Mostari, *slarīček* „Nachtigall“, *komīnec* (= *komīna*) Dražica, *dōdū* „sie werden kommen“ Gorše Plavnice, *nē-pēdu* „sie werden nicht gehen“, *dvī vūre* Curlovac, *zūtra* (= *sutra*), *vōra, vōēt si* „= *vōiti si*“, *jā-rum ū-bum lūgō* „ich werde Sie nicht belügen“ Plošēica stara; speziell in Mostari (nordöstlich von Ivanić-grad) hört man nicht selten auch ekavische Formen, ferner ein breites *e*, so daß eine genauere Untersuchung hier eher einen štokavisch-kajkavischen Mischdialekt feststellen dürfte.

Interessante Mundarten finden wir in den Bezirken Pakrac und Lipovljani des Komitates Požege, von wo Lehnen der erstere zu Zivislavo-

nien, der letztere zum Gradiskaner Regimente gehörte. In den Dörfern Marino selo, Pojana und Medurić wird ein štokavischer Dialekt mit gemischt jekavisch-ekavischer Aussprache gesprochen, obschon die katholischen Serbokroaten in Medurić aus der Lika eingewandert sein sollen. Die Betonung ist rein štokavisch; betonte Längen können aber, wie auch sonst, erhalten bleiben z. B. *Vukōvje, izvēzō*; doch der kurze fallende Akzent scheint mir etwas gedehnt, so daß die Akzentuation sich von dieser Seite der kajkavischen zu nähern scheint. Kajkavisch ist ferner das zum großen Teile erhaltene silbenschießende *l* beim Partizip, z. B. *rēkal, ispekal, čūl* neben *đbūkō, tūkō, izvūkō, vīdio, pūpio, ūvatio, pōsjekō, ō, dōnio, izvēzō, vēzō* Mar. selo, *ūzēl, prīmīl, mīslīl, dāl* neben *bio* Pol., *prōpal, čūl* neben *razūmio, dōšō, rēkō* Med.; kajkavisch ist ferner *prēšēl* (für *prešao*, das einzige Beispiel, wo ich in diesen drei Dörfern ein kajkavisches *e* hörte), *mōrje, jā-bum prīje u-grōbu* Med., wohl auch die weichen Endungen in der Pronominaldeklination dat. *dvēm sēlu, stārem Polāncu*, lok. *u svākem sēlu* Mar. selo; wahrscheinlich eine auf jekavische Art umgeformte kajkavische Form ist auch *imjel-imio* (für *imao*) Pol. Es ist aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß auf die Sprache der Altansässigen in diesen Dörfern die zahlreichen böhmischen Kolonisten zum Teile einen Einfluß ausgeübt haben, die speziell in Pojana die große Mehrzahl der Bevölkerung bilden.

Rein štokavisch ist dagegen der Dialekt der Dörfer Banova Jaruga, Piļenice, Krivaj und Krajeva velika, ist aber wegen seiner gemischten jekavisch-ekavischen Aussprache sehr bemerkenswert, da wenigstens teilweise ziemlich regelmäßig die kurzen *ě*-Silben jekavisch, die langen dagegen ekavisch ausgesprochen werden (vgl. § 30); eine Spur kajkavischer Aussprache fand ich nur in dem der Grenze des kajkavischen Bezirkes Kutina am nächsten gelegenen Dorfe Piļenice, wo langes *e* (mit Ausnahme des einem *ě* entsprechenden) etwas breit, langes *a* dagegen etwas gerundet, daher einem *o* sich nähernd, ausgesprochen wird. In den nahe gelegenen kajkavischen Ortschaften Lipovljani und Su-

bocka ist wiederum die Akzentuation zum großen Teile štokavisch, die Aussprache aber in Lipovljani rein ekavisch, in Subocka dagegen gemischt ekavisch-jekavisch, und zwar so, daß — wie es scheint — auch hier die jekavische Aussprache häufiger in kurzen Silben üblich ist (*pijāta, djecovjka, pjesevja pjesme, tjera, bjeva, rjerujem, sjeme, djeca, ljepša* neben *lipa, diće*). In Lipovljani hörte ich auch *štō-si rekel?, mǎgla, đaska*, gen. pl. *dasākā*, letzteres von einer alten Frau, deren kleiner Enkel dagegen *đeska* aussprach, in Subocka *stǎklo* in der Bedeutung „Glas“, während *stǐklo* die Bedeutung „Flasche“ hat; im letzteren Orte werden neben *štō* und *zštō* auch die Formen *kē* und *zǎke* (beziehungsweise im Inlaute *zǎke*, z. B. *zǎkē-si tō pōsekel?*) gebraucht, während die gewöhnlichen kajkavischen Formen *kaj* und *zakaj* gar nicht gebräuchlich sind. Diese Form *ke* ist bis jetzt auf kajkavischem Gebiete nur noch aus Trebarjevo (an der Save, nördlich von Sisak) bezeugt: *kej, nīke* „nichts“, *neke* „etwas“ und trägt dazu bei, die Erklärung des rätselhaften *kaj* zu erschweren, denn sie ist kaum aus *kaj* durch Umlaut des *a* vor dem silbensschließenden *j* entstanden, da wir keine weiteren Beispiele dafür aus dem Kajkavischen haben.¹⁾

Relativ reiner als an der štokavisch-kajkavischen Grenze im Komitate Bjelovar scheint der kajkavische Dialekt zu sein, der am rechten Save- und Kulpaufser zwischen Jasenovac und Karlstadt gesprochen wird. Ich habe allerdings auch hier manchen štokavischen Akzent gehört, doch die jekavischen Formen sind sehr selten und auch die Fälle kommen selten vor, wo für einen älteren Halbvokal ein *a* steht.

5. Bisherige Untersuchungen und mein Material.

§ 20. Die štokavischen Dialekte wurden bis jetzt sehr wenig untersucht, weil sie im

¹⁾ Nach diesem *ke* ist gewiß die Form *ke-* gebildet, die schon in der ersten Ausgabe von Vuks Wörterbuch vorkommt: „*keševac* der Kroat (Windische), der *kaj* (statt *uani*) spricht“; wie wir gesehen haben (s. S. 3) nannte auch Vuk selbst die *kaj*-Sprecher so, bis Dančić die gegenwärtig allein übliche Form *kaj-kavac* einführte.

Ebenso wie die štokavisch-kajkavische Grenze, so ist gewiß auch die štokavisch-čakavische reich an solchen Übergängen und Mischungen, doch dies muß erst untersucht und festgestellt werden. Ich habe nur in Ogulin eine gemischte Mundart dieser Art konstatieren können, da ich die štokavische Grenze in weiterer südlicher Richtung nicht mehr verfolgt habe. Es ist dies ein sehr interessanter Dialekt, den ich deswegen noch zur čakavischen Gruppe rechne, weil man hier im allgemeinen *zǎt, sé* und *j* für štokav. *št - đ*, silbensschließendes *-l*, sehr oft den nominalen Genitiv plur. ohne *-ā* (z. B. *ĵelenov, sinōv, mūdvolov, psōv, lasie, sin*, auch *va* für *u* z. B. *vāto — u tō*), *mālin* für *mlin* „Mühle“, *kādi* für *gdē* „wo“, *crīkva* für *crkva*, dann die weichen Endungen im Gen. Dat. Lok. sing. m. et n. der Pronominaldeklination auch bei harten Stämmen (z. B. *svōtega, ĵednem, jednēga, nikakega, žūtēga, ovēga*) hat. Doch macht sonst die Mundart entschieden den Eindruck eines štokavisch-ikavischen Dialektes; so zunächst durch die fast ausnahmslos neuere štokavische Betonung: ältere Akzente habe ich sehr selten gehört (*balōta, dobrēga, žūtēga*). Es kommen aber auch kajkavische Eigentümlichkeiten vor: vor allem das regelmäßig verwendete *kaj* selbst, dann auch *hato* = *hudevo, zama — uzna*, *sōbota* „Samstag“. Stark mit štokavischen Elementen versetzt sind aber die čakavischen Mundarten des dalmatinischen Festlandes, doch über diese gemischten Mundarten mit čakavischer Grundlage behalte ich mir vor, bei einer anderen Gelegenheit im Zusammenhange mit den rein čakavischen Dialekten ausführlicher zu sprechen.

allgemeinen nur wenig von der Schriftsprache abweichen, daher auch das Interesse der Forscher weniger erregten. Vuk war auch hier der erste: in der Einleitung zu den in Cetinje im Jahre 1836 gedruckten Sprichwörtern (*Harpolne crnike narodne*) erwähnt er auf S. XI XLIX dialektische Eigentümlichkeiten der štokavischen Gegenden, besonders der südwestlichen. Die Reihe der Spezialdarstellungen

eröffnete ein kleiner Aufsatz von Jovan Živanović über den oststokavischen Dialekt (Особе ресавског или косовопољског дијалекта im Programme des Karlowitzer Gymnasiums für das Jahr 1881/1882, auch als S.-A.), doch ist dies keine Schilderung des Oststokavischen oder einer einzelnen Mundart desselben auf Grund eigener Beobachtung, sondern fast ausschließlich eine Zusammenstellung von Beispielen für einige schon von Vuk beobachteten Eigentümlichkeiten des Oststokavischen, die Ž. der Vukischen Volksliedersammlung, zum Teile auch Miličević' Kneževina Srbija entnahm. Viel mehr bieten die gedruckten Aufzeichnungen (ub. Stojanović' „Dialektologische Miscellen aus Serbien“ (Archiv für slav. Phil. XXV, 212—218), die bis jetzt unsere einzige Quelle für das Oststokavische sind, denn die Mundarten der Krašovaner im Banate, welche Miletić in seinem Aufsätze „Über die Sprache und die Herkunft der sogenannten Krašovaner in Südungarn“ (Archiv für slav. Phil. XXV, 161—181) als eine serbokroatische Mundart bestimmte, möchte ich nicht mit Belić (Дијалектол. карта S. 28) zum Oststokavischen, sondern jedenfalls zum Altserbischen rechnen, denn die bulgarischen Elemente sind in derselben zu stark vertreten; die Krašovaner wurden ja deswegen allgemein zu den Bulgaren gerechnet!

Mehrere Monographien benützten wir dagegen aus dem Gebiete des Weststokavischen. Die von der Schriftsprache mehr abweichenden südwestlichen Mundarten sind allerdings nur durch einen von Tomo Brajković über den Dialekt von Perast in den Bocche von Cattaro (Peraški dijalekat im Programme des Gymnasiums von Cattaro für das Jahr 1892/1893), dann durch einen kurzen Artikel von Savo P. Vuletić über den Dialekt der Zeta (Неке карактеристичне одлике говора у Зети im Karlowitzer Брањково коло IX [1903], Nr. 6, S. 186, 187)¹⁾ vertreten; speziell die

Betonung dieser Mundarten wurde von mir in der Schrift „die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten“ (Schriften der Balkan-Kommission, linguistische Abteilung I, 1, Wien 1900) behandelt, wobei naturgemäß auch phonetische und morphologische Eigentümlichkeiten berücksichtigt wurden. Von den nordwestlichen stokavischen Mundarten wurde vor allem der jekavische Dialekt von Ragusa durch P. Budmani dargestellt (Dubrovački dijalekat kako se sada govori im Rad der südslav. Akademie, Band LXV, S. 155—179); durch Prof. Surmin wurden dann die jekavischen Dialekte der östlichen Hercegovina (Njekoliko bilježaka o govornu hercegovackom im Nastavni vjesnik, Band III, Agram 1895, S. 164—175) und von Sarajevo (Osobine današnjega sarajevskog govora im Rad, Band CXXI, S. 186—209) dargestellt; eine kurze Schilderung des ebenfalls jekavischen Dialektes von Korenica in der Lika gab B. Lastavica (Korenički govor im Nast. vjesnik, Band XIV, Agram 1906, S. 752—765). Von ekavischen Mundarten wurde bis jetzt nur ein Dialekt der Sumadija in Serbien durch P. Đorđević untersucht („Einiges über die Kanomundart im Königreiche Serbien“, Archiv für slav. Phil. XVI, S. 132—139). Hauptsächlich die Mundart des ikavischen Teiles von Mostar schilderte Prof. M. Milas (Današnji mostarski dijalekat im Rad, Band 153, S. 47—97, während Prof. Hirt die Mundart der *i*-Sprecher am rechten Drinaufer in Serbien („Der ikavische Dialekt im Königreich Serbien“, Sitzungsberichte der Wiener Akademie, philos.-histor. Klasse, Band 146, V) und R. Strohal die stokavisch-ikavische Mundart von Mrkopa], südlich von Delnice zwischen Fiume und Karlstadt, untersuchte (Nastavni vjesnik, Band XIV, Heft 9 und 10, Neke dijalektične osobine iz trgovišta Mrkoplja)¹⁾.

über den Dialekt der Zeta bisher nichts „veröffentlicht“, sondern nur wenige Worte darüber („vorläuf. Berichte“ der Balkan-Kommission, Heft I, S. 12, 13) gesagt und dabei gerade zwei von den vier Erscheinungen erwähnt, die auch Herr Popović unvollständig und ungenau bespricht, nämlich die Aussprache von *č* und von *l* — *l*.

¹⁾ Die Eigentümlichkeiten dieses letzteren Dialektes, die als čakavisch bezeichnet werden können, sind sehr wenig zahlreich; hierher ist vor allem zu rechnen der

¹⁾ Herr Vuletić schließt seinen eigentlich nur vier Eigentümlichkeiten des zetischen Dialektes hervorhebenden Aufsatz mit den Worten: „Wir bemerken, daß die Beobachtungen über den Dialekt der Zeta, die vor Jahren Dr. Milan Rešetar veröffentlichte, in vielem unrichtig sind“. Zunächst sind solche allgemein gehaltene Verdächtigungen, gelinde gesagt, taktlos, dann aber habe ich

§ 21. Im Folgenden sollen die štokavischen dialektischen Eigentümlichkeiten behandelt werden, welche durch mich oder auf meine Veranlassung¹⁾ auf verschiedenen Punkten des štokavischen Gebietes ausschließlich aus dem Volksmunde gesammelt wurden. Es sind dies lauter Erscheinungen, die entweder überhaupt neu sind oder für bestimmte Gegenden neu bezeugt wurden, oder endlich solche, für die eine neue Erklärung vorgebracht wird. Den

nach Strohal regelmäßige Gebrauch des suffixlosen Gen. plur. in der nominalen Deklination, der aber kaum so stark verbreitet sein dürfte, da ich mir in Mirkopaj ausdrücklich notiert habe, daß ich keine Formen des Gen. plur. ohne *-a* gehört habe, als okavisch kann neuer gelten der teilweise Gebrauch der weiblichen Einmengen *sepr. somr. vna* bei hartem Stimmem der pronominale und adjektivischen Deklination, ebenso die Form *čimur* die 1. sing. des Konditionalis; R. Strohal hat aber nicht bemerkt, daß in dem *Mučevski krāj* genannten Teile von Mirkopaj auch silbenschießendes *l* regelmäßig unverändert bleibt.

¹⁾ Beispiele, beziehungsweise Belege die mir von anderen mitgeteilt wurden, tragen in der Regel keinen Akzent, sind somit von den von mir gesammelten, die durchwegs betont sind, sehr leicht zu unterscheiden; wenn mir eine bestimmte Form mit dem betreffenden Akzent oder auch für einen Ort bestätigt wurde, wo ich sie nicht hörte, so ist dem betreffenden Beispiele oder Ortsnamen ein Sternchen vorgesetzt. Ubrigens sind solche von mir selbst nicht gehörte Beispiele selten und wurden fast ausschließlich den Antworten entnommen, die auf den von mir im Jahre 1897 zusammengestellten und von der bosnischen Regierung im ganzen Lande versendeten dialektologischen Fragebogen einlangten. Es waren nämlich auf diesem Fragebogen einige Hundert zum Teile sehr ausführliche und inhaltsreiche Antworten beim Landesmuseum in Sarajevo eingetroffen, von welchen ich nur einen Teil während eines kurzen Aufenthaltes in Sarajevo habe durchsehen und exzerpieren können; trotz wiederholten Verlangens konnte ich aber leider diese Antworten in Wien nicht haben, weswegen auch eine eingehendere Bearbeitung derselben ausbleiben mußte. Die zumeist bosnisch-hercegovinischen Ortsnamen folgenden Buchstaben o, m., k. bedeuten, daß die betreffende Form von einem Orthodoxen, Mohammedaner oder Katholiken gehört oder bezeugt wurde.

Stoff habe ich systematisch nach der grammatischen Einteilung gruppiert, weil bei der geringen Abweichung zwischen den einzelnen westštokavischen Mundarten, denen allein mein Material entnommen ist, diese Art der Darstellung mir zweckmäßiger und übersichtlicher erschien. Noch mehr aber war für eine solche Anordnung des Stoffes der Umstand maßgebend, daß ich keine einzelne Mundart so eingehend untersucht habe, daß ich ein ziemlich vollständiges Bild derselben hätte geben können; auch von den drei Mundarten, welche meiner Schrift „Die Betonung usw.“ als Grundlage dienen, hat die von Ragusa schon Budmani vortrefflich dargestellt und diejenigen von Ozrmići und Prčani habe ich während einer relativ kurzen Zeit vorzüglich in bezug auf die Betonung untersucht, so daß auch das grammatische Bild dieser beiden Mundarten nur unvollständig sein könnte. Die meisten anderen štokavischen Mundarten, die überhaupt in dieser Schrift berücksichtigt werden, kenne ich nur wenig, so daß eine Zusammenfassung der dialektischen Eigentümlichkeiten nach Ländern und Gegenden zum größten Teile sehr unvollständig sein müßte. Es sei daher auch ausdrücklich bemerkt, daß das von mir abgegebene Zeugnis für das Vorkommen einer bestimmten Form in einem Orte nur so viel bedeutet, daß ich diese Form wirklich in dem betreffenden Orte wenigstens von einer dort geborenen und lebenden Person gehört habe; es ist aber immer die Möglichkeit vorhanden, daß mein Gewährsmann und noch eher andere Bewohner derselben Ortschaft neben dieser auch eine oder gar mehrere Formen, vielleicht vorwiegend, beziehungsweise ausschließlich verwenden. Fremden Zeugnissen habe ich nur dann einen Platz gegeben, wenn ich mich aus den obwaltenden Umständen überzeugen konnte, daß der Betreffende ein guter Kenner der Volkssprache und ein gewissenhafter Beobachter ist.

II. Grammatische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten.

1. Laute.

A. Vokale.

Vokal ě.

§ 22. Unter allen Vokalen, ja überhaupt unter allen Lauten spielt das *ě* auf štokavischem Boden die größte Rolle, weil bei keinem anderen die für den urslavischen Laut auftretenden Reflexe so verschieden und infolge der Häufigkeit der ein *ě* enthaltenden Formen auch für den Laien so leicht merklich sind, als gerade bei diesem. Es hat somit schon Vuk (zuerst in der *Pismenica* vom Jahre 1814) seine Einteilung des štokavischen Dialektes zunächst auf der Aussprache des *ě* begründet und dementsprechend diesen Hauptdialekt in einen jekavischen, ekavischen und ikavischen Unterdialekt eingeteilt. Er hat an derselben Stelle ungefähr auch die Gegenden, beziehungsweise die Bevölkerungsschichten angegeben, in welchen oder von welchen diese drei štokavischen Unterdialekte gesprochen werden, aber eine etwas genauere Feststellung dieser Grenzen gab erst Budmani (*Grammatica*, S. XIII, XIV), worauf auch Miklosichs etwas verworrene Darstellung (vergl. *Lautlehre*², S. 391) hauptsächlich beruht. Was wir also bisher in bezug auf die Aussprache des *ě* auf štokavischem Gebiete wußten, waren ganz knappe und allgemein gehaltene Bemerkungen, deren Richtigkeit erst durch die Detailforschung kontrolliert werden sollte. Leider hat man bisher die serbokroatischen Volksdialekte, insbesondere aber die der Schriftsprache zugrunde liegenden štokavischen, so wenig studiert, daß auch speziell in bezug auf die Grenzen dieser drei Reflexe des *ě* fast gar nichts geschehen ist; eine Ausnahme macht diesbezüglich nur Miličević, der in seinem so inhaltsvollen Werke *Клешевина Србија* (auf S. 571) uns auch eine ziemlich genaue Grenze der jekavischen Aussprache in

Serbien gegeben hat, während Karić in seiner Beschreibung Serbiens in bezug auf diese Grenze nichts neues hinzufügen konnte, sie wohl aber auf einer Karte graphisch darstellte. Erst Belić hat alle diese Grenzen ungefähr bestimmt und auf seiner Karte dargestellt.

Der verschiedenen Aussprache des *ě* darf allerdings bei der Feststellung der štokavischen Unterdialekte bei weitem nicht die Wichtigkeit gegeben werden, welche ihr von Vuk und so ziemlich von allen bisher gegeben wurde; sie ist wohl eine der augenfälligsten dialektischen Erscheinungen, welchen wir auf štokavischem Boden begegnen, kann aber nicht als alleinige Grundlage für die Einteilung und Gruppierung der štokavischen Mundarten dienen. Doch ebenso sicher ist es, daß man ohne weiters die Aussprache des *ě* in erster Reihe berücksichtigen muß, denn dort, wo auf štokavischem Gebiete verschiedene Aussprachen des *ě* nebeneinander vorkommen, was sehr oft der Fall ist, leistet eben die verschiedene Aussprache des *ě* bei der Schichtung der verschiedenen Mundarten, beziehungsweise der verschiedenen Bestandteile der Bevölkerung sehr gute Dienste. Wenn man z. B. in einer sonst einheitlich ikavischen Gegend einzelne Ortschaften mit rein oder teilweise jekavischer Aussprache findet, so kann man a priori vermuten, daß diese jekavische Minorität aus jüngeren Kolonisten besteht. Sehr wichtig ist ferner die Aussprache des *ě* deswegen, weil sie in einem großen Teile des štokavischen Gebietes zum sicheren konfessionellen Merkmale geworden ist: in Mittel- und Norddalmatien, im nordwestlichen Teile Bosniens und der Hercegovina, im Komitate Fiume-Modruš, in Ostslavonien, in der Bačka und im Banate ist die ikavische Aussprache das Hauptmerkmal, wodurch sich der Katholike und Mohammedaner von dem jekavischen

oder ekavisch sprechenden Orthodoxen unterscheidet; das wird vom Volke selbst so sehr gefühlt, daß — wenigstens, wie mir sicher bekannt ist, in Norddalmatien — in den Fällen, wo ein Katholik in ein orthodoxes Haus heiratet und zum Orthodoxismus übertritt, er nichts eiligeres zu tun hat, als mit der neuen Glaubenslehre auch die jekavische Aussprache sich anzueignen; selbstverständlich findet das Umgekehrte statt, wenn ein Orthodoxer in ein katholisches Haus heiratet. Die verschiedene Aussprache des *ě* steht also sehr oft in innigstem Zusammenhange mit dem Religionsbekenntnisse des Sprechenden, was natürlich nur so viel zu bedeuten hat, daß bei den großen schon (S. 33f.) besprochenen Verschiebungen, welche in der Bevölkerung der serbokroatischen Länder stattgefunden haben, die Angehörigen verschiedener Glaubensgenossenschaften, welche das *ě* auf verschiedene Art aussprechen, auch verschiedenen Ursprunges und nicht alle autochthon sind; bei dem Umstande nun, daß auf serbokroatischem Boden seit jeher die verschiedene Religion eine starke Scheidewand zwischen den einzelnen Teilen der Bevölkerung bildete, ist es leicht erklärlich, daß die neuen Kolonisten, insoferne sie von der sie umgebenden Bevölkerung durch die Religion getrennt waren, ihre eigene Aussprache des *ě*, wie denn überhaupt ihre eigene Mundart bis auf den heutigen Tag bewahrt haben.

§ 23. Wenn man also von den Grenzen der drei verschiedenen Aussprachen des *ě* auf štokavischem Gebiete sprechen will, so muß man zunächst die Angehörigen der drei Bekenntnisse streng scheiden. Es steht nämlich schon jetzt fest, daß die ekavische Aussprache in der Regel nur Orthodoxen, die ikavische dagegen in der Regel nur Katholiken und Mohammedanern eigen ist, während die jekavische bei Bekennern aller drei Konfessionen vorkommt; eine Ausnahme machen die Katholiken Syrmiens, welche ebenfalls ekavisch sprechen, dann vielleicht einige kleinere orthodoxe Kolonien in sonst rein ikavischen Ortschaften und Gegenden; so sollen z. B. die Orthodoxen in Drinis in Dalmatien ikavisch sprechen, zum Teile wenigstens auch die wenigen Orthodoxen Travniks in Bosnien; es ist aber wohl anders

zu erklären, wenn auch in dem rein orthodoxen Serbien in einigen Dörfern des oberen Drinatales ebenfalls die ikavische Aussprache herrscht (vgl. S. 64). Es handelt sich also eigentlich darum, einerseits die Grenze zwischen den ekavischen und jekavischen Orthodoxen, andererseits aber diejenige zwischen ikavischen und jekavischen Katholiken sowie Mohammedanern zu ziehen.

Die orthodoxen Serbokroaten in den Kolonien Ungarns sprechen regelmäßig ekavisch mit Ausnahme eines Teiles derjenigen, die im Komitate Baraña (im Winkel zwischen Donau und Drau) leben und *je*-Sprecher sind. Von Essegg an der Drau läuft dann die ekavische Grenze ungefähr über Vinkovci nach Brėki an der Save und folgt dem Laufe der letzteren bis zur Mündung der Drina in die Save.¹⁾ Von diesem Punkte an läuft sie den Drinafluß hinauf bis Lešnica, von wo sie nach Serbien übergeht und den südwestlichen Teil des Königreiches umfaßt, indem sie zunächst in südöstlicher Richtung dem Gebirgszuge Cer-Vlašić-Medvjednik-Mažen-Rudnik bis zum Quellengebiete der Gruža folgt und darauf in mehr südlicher Richtung den Zusammenfluß der westlichen Morava mit dem Ibar erreicht, mit welchem letzterem Flusse sie dann zur Landesgrenze gelangt. Weiter in Alterbien wird (nach Belić) das jekavische Gebiet vom ekavischen durch den Ibar bis Mitrovica getrennt, worauf die Grenze mit der parallel mit dem rechten Ufer des Ibar laufenden Mokra planina die Nordalbanesischen Alpen und mit diesen den Drin, somit auch die Sprachgrenze erreicht.

Westlich von der soeben gezogenen Linie sind alle Orthodoxen *je*-Sprecher, die (štokavischen) Katholiken und Mohammedaner dagegen zum Teil ebenfalls *je*-Sprecher, zum Teil aber *i*-Sprecher; deswegen läßt sich auch eine feste und ununterbrochene Grenze überhaupt nicht ziehen, denn die Orthodoxen reichen auch in den nordwestlichen štokavischen Gegenden, wo

¹⁾ Dieser Teil der Grenze ist nicht selbst, demnach wiederholt von glanzwürdigem Sate. beobachtet, daß noch in Essegg, also westlich von dieser Linie, die Orthodoxen *je*-Sprecher sind, Belić dagegen rückt sie noch weiter nach Osten, indem er sie von Essegg über Vinkovci direkt nach der Drinamündung ziehen läßt.

Katholiken und Mohammedaner *i*-Sprecher sind, mit bald größeren, bald kleineren jekavischen Enklaven bis an das Adriatische Meer. Da aber die Orthodoxen in diesem Teile des Sprachgebietes gewiß jüngere Kolonisten sind, so muß man, wenn man die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze herstellen will, von diesen orthodox-jekavischen Enklaven absehen und die Grenze zwischen jekavischen und ikavischen Katholiken und Mohammedanern suchen. Aber noch eine zweite Einschränkung ist da notwendig; wie nämlich auf S. 30 gesagt wurde, kann man annehmen, daß nicht nur, was ganz sicher ist, die *sto*-Sprecher in Südungarn, sondern wohl auch diejenigen in Slavonien neuere Kolonisten sind, so daß wir dann die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze erst von der Save an in südlicher Richtung suchen müssen. Nördlich von der Save ist die Grenze zwischen jekavischen und ikavischen Katholiken (Mohammedaner gibt es bekanntlich hier nicht mehr) durch eine erst genauer festzustellende Linie gebildet, die etwas östlich von der Linie Bazje- (an der Drau)-Virovitica-Daruvar-Pakrac-Novska-Jasenovac (an der Save) zu suchen ist; *i*-Sprecher sind ferner auch die katholischen Serbokroaten in der Bačka und im Banate (Bunijevci oder Sokci genannt). Die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze wird aber durch eine Linie gebildet, welche von der Einmündung des Bosnaflusses in die Save, westlich von Šamac, das Bosnatal bis Zenica hinaufsteigt, hierauf über (das jekavische) Fojnica das Narentatal bei (dem ebenfalls jekavischen) Koičić und mit diesem Tale das Meer erreicht. Von der Mündung der Narenta läuft die jekavisch-ikavische Grenze in südwestlicher Richtung längs der Seeküste bis zu dem (jekavischen) Dorfe Julijana auf der Halbinsel Sabbioncello, wo sie an die štokavisch-čakavische Grenze stößt.

Wir sehen somit, daß die *e*-Sprecher die ehemalige serbische Woiwodschaft, den größten Teil Serbiens und den östlichen Teil Altserbiens innehaben, die *je*-Sprecher vom Komitate Baraña angefangen einen großen Teil des Komitates Bjelovar-Križevci, den südwestlichen Teil Serbiens, den südöstlichen Teil Bosniens und der Hercegovina, dann Süddalmatien,

Montenegro und den östlichen Teil Altserbiens bewohnen, während die *i*-Sprecher als zusammenhängende Masse den größeren Teil Slavoniens, den nordwestlichen Bosniens und der Hercegovina, Mittel- und Norddalmatien sowie einen großen Teil des Komitates Fiume-Modruš innehaben; trotz den stattgefundenen ziemlich starken Verschiebungen der ursprünglichen Bevölkerung kann man also wohl annehmen, daß im großen und ganzen dies auch die Stammländer der drei verschiedenen Aussprachen sind, wenn man von den Verschiebungen absieht, die infolge der Türkenkriege stattfanden und auf S. 33–34 schon besprochen wurden.

Die von mir für die drei Aussprachen angegebenen Grenzen haben aber nur eine ungefähre Geltung, denn die Linien werden vielfach durchbrochen, und zwar nicht nur infolge der oben berührten konfessionellen Unterschiede. So ist es sehr auffallend, daß im oberen Drinatale sowie am rechten Saveufer in Serbien die orthodoxe Bevölkerung einiger Dörfer ikavisch spricht¹⁾; ich erkläre mir die Sache so, daß es sich dabei um (ikavische) Katholiken (weniger wahrscheinlich um Mohammedaner) handelt, die aus irgendeiner nordwestlichen Gegend Bosniens oder der Hercegovina hierher übersiedelten oder übersiedelt wurden und dann, von jedem katholischen Zentrum entfernt, allmählich den Glauben ihrer orthodoxen Nachbarn annahmen. Als jüngere Kolonisten aus einer nordwestlichen Gegend sehe ich daher auch die Mohammedaner einiger Dörfer bei *Rudo im südöstlichsten Winkel Bosniens an, welche — nicht entfernt von den ikavischen Orthodoxen im Drinatale — inmitten einer rein jekavischen Bevölkerung ebenfalls ikavisch sprechen. Ganz sicher jüngere Ansiedler sind aber diejenigen orthodoxen *je*-Sprecher, welche hie und da östlich von der jekavisch-ekavischen Grenze in Mittel- und Ostserbien vorkommen; sie werden daher auch von der ursprünglichen Bevölkerung durchwegs „Hercegovinaer“ ([H]ère) genannt.

¹⁾ Für diese *i*-Sprecher im Drinatale vgl. den auf S. 56 zitierten Aufsatz Hirts; die ikavische Aussprache für die Dörfer Barić, Mostanica, Mosladin und andere wird von Belić (Глаз. крпа 40) bezeugt.

Dagegen scheint eine jekavische Insel auf ikavischem Gebiete die Umgebung von Bača Luka im nordwestlichen Bosnien zu bilden; wenigstens habe ich dort katholische und mohammedanische Bauern aus den benachbarten Dörfern fast rein jekavisch sprechen gehört. Ziemlich verworren sind aber die Verhältnisse in denjenigen štokavischen Gegenden, wo nachweislich die ursprüngliche serbokroatische oder magyarische Bevölkerung durch neuere serbokroatische Kolonisten ersetzt wurde, also im Komitate Bjelovar-Križevci, in Slavonien sowie Südungarn. Da hier bekanntlich die ganze Bevölkerung durchwegs aus neueren Kolonisten besteht, welche aus den verschiedensten Gegenden und Ländern zusammengeworfen wurden, so ist es kein Wunder, daß auch speziell die dortige serbokroatische Bevölkerung in bezug auf die Aussprache des *ě* mit den südlicheren serbokroatischen Gegenden, welche zum großen Teile ihre ursprüngliche Bevölkerung bewahrt haben, nicht übereinstimmt. So sprechen östlich von der jekavisch-ekavischen Grenze nur die Katholiken Syrmiens ekavisch, was mich auch glauben läßt, daß sie mit ihren engsten orthodoxen Landsleuten einer und derselben Herkunft und höchst wahrscheinlich zum Katholizismus bekehrte Orthodoxe sind; denn außerhalb Syrmiens, nämlich in der Bačka und im Banat sind die Katholiken durchwegs *i*-Sprecher und unterscheiden sich dadurch merklich von den (ekavischen) orthodoxen serbokroatischen Kolonisten dieser Gegenden; diese — bekanntlich als Sokei oder Bunijevci bezeichneten — Katholiken stehen also, schon der ikavischen Aussprache wegen, mit den Katholiken des östlichen Teiles Slavoniens im Zusammenhange, welche, um die natürliche Fortsetzung der bosnischen *i*-Sprecher zu sein, dort sein müßten, wo wir gerade katholische *je*-Sprecher finden, also im Komitate Bjelovar-Križevci und einigen benachbarten Gegenden, während wiederum diese letzteren gerade im ikavischen Teile Slavoniens die natürliche Fortsetzung der *je*-Sprecher Ostbosniens bilden würden. Die spätere Kolonisation hat also in diesen Gegenden speziell auch in bezug auf die Aussprache des *ě* vollkommen anormale Verhältnisse hervorgebracht. Wenn es aber an

der štokavisch-kajkavischen Grenze (vgl. S. 52) auch katholische *što*-Sprecher gibt, die, wie dies im Bezirke Lipovljani des Komitates Požega der Fall ist, wenigstens zum Teile ekavisch sprechen, so ist das wohl so aufzufassen, daß dies entweder einstige *kaj*-Sprecher sind, welche noch zum Teile ihre ursprüngliche ekavische Aussprache beibehalten haben, oder noch eher *što*-Sprecher, die sich von ihren kajkavischen Nachbarn zum Teile die ekavische Aussprache angeeignet haben.

Aus dem soeben angegebenen Grunde glaube ich daher, daß bei der Feststellung der Grenze der drei verschiedenen Aussprachen des *ě* auf spezifisch štokavischem Gebiete wir eigentlich diese Grenze von Süden her nur bis zur Donau und Save ziehen sollten, denn die nördlich von dieser Linie lebenden *što*-Sprecher sind entweder ganz sicher oder höchst wahrscheinlich neuere Kolonisten, deren Aussprache des *ě* für die ursprüngliche Verbreitung der drei verschiedenen Aussprachen dieses urslavischen Lautes gar nicht maßgebend sein kann. Südlich von dieser Linie, also in den štokavischen Stammländern, finden wir aber, wenn wir von nicht zahlreichen und nicht schwer zu erklärenden Ausnahmen absehen, im Osten ekavische Orthodoxe, im Zentrum *je*-Sprecher aller drei Konfessionen und im Westen ikavische Katholiken und Mohammedaner neben jekavischen Orthodoxen, was uns vollkommen berechtigt zu behaupten, daß alle diese zwischen andersgläubigen *i*-Sprechern lebenden Orthodoxen spätere Kolonisten aus der Zentralregion sind, welche infolge der Verschiedenheit in der Religion mit der älteren katholisch-mohammedanischen Bevölkerung nicht verschmolzen sind und daher auch deren ikavische Aussprache nicht angenommen haben. Als Endresultat würde sich somit ergeben, daß als ursprüngliche Grenze zwischen štokavischen *i*- und *je*-Sprechern auf der einen und *je*- und *e*-Sprechern auf der anderen Seite die Linien anzunehmen sind, welche oben (S. 62 f.) als Grenzen zwischen ikavischen und jekavischen Katholiken und Mohammedanern sowie zwischen jekavischen und ekavischen Orthodoxen bezeichnet wurden.

§ 24. Wenn aber von *i*-, *je*- und *e*-Sprechern die Rede ist, so bedeutet das nur, daß in dem betreffenden Dialekte das *ě* vorwiegend, beziehungsweise regelmäßig als *i*, *je* (*ije*) oder *e* ausgesprochen wird, denn in der Tat gibt es weder auf serbokroatischem, noch überhaupt auf slavischem Gebiete einen noch so unbedeutenden Dialekt, in welchem dem urslavischen *ě* in allen Fällen ein und derselbe Reflex entsprechen würde. Von den *sto*-Sprechern haben aber die *i*- und *e*-Sprecher in dieser Beziehung eine gegenüber den *je*-Sprechern entschieden einheitlichere Aussprache, denn bei den beiden ersteren Gruppen findet man viel seltener neben dem regelmäßigen *i*, beziehungsweise *e* andere Reflexe, als dies eben bei den *je*-Sprechern der Fall ist. Am einheitlichsten ist jedenfalls die Aussprache der *i*-Sprecher, wenigstens in Mittel- und Norddalmatien; denn, wenn man von Fällen absieht wie *ěbe*, *ěbedvi*, *ěviti*, *ězlđiti*, *ěbđati*, *ěnića*, *ěđa*, — wo auch die *je*-Sprecher seit der ältesten Zeit in der Regel ein *e* für *ě* haben, sodaß diese Beispiele wahrscheinlich als allgemein serbokroatische Ekavismen gelten können — so sind die Fälle sehr selten, wo bei diesen *i*-Sprechern die ekavische Aussprache zum Vorschein kommt: *pàletka*, *pàletkovati* Vrańić bei Spalato, *kùlen-ena* ib. und Sebenico, *gùstërna* Sebenico. Dagegen ist mir aus der Mundart dieser *i*-Sprecher kein Beispiel der jekavischen Aussprache bekannt, mit Ausnahme etwa von *sijeno* „Heu“, das Dr. Aranza für die *i*-Sprecher Sebenicos bezeugt (Vorläuf. Berichte der Balkankommission I, S. 20), das auch ich von *i*-Sprechern im nordwestlichen Teile Bosniens häufig gehört habe; augenscheinlich wollte man dadurch eine Verwechslung mit *sina* (von *sîn* „Sohn“) vermeiden. Dagegen kann *nije* „ist nicht“ als eine jekavische Form nicht gelten, denn hier haben wir vielmehr eine Doppelform vor uns, *nî + je*, d. i. an das (bei den *ča*-Sprechern noch immer regelmäßig vorkommende) *nî = nê(sti)* wurde das onklitische *je(st)* angehängt, wobei die übrigen Formen des Präsens als Vorbild dienten, indem man *nisam*, *nisi* usw. fälschlich als *nî + sam*, *nî + si* usw. auffaßte. Auch die bosnisch-herzegovinischen *i*-Sprecher haben in der Regel

die soeben erwähnten allgemein serbokroatischen Ekavismen, doch daneben auch *civiti* Dolac* bei Travnik k., Livno* k., (neben *ceriti*), *ozlđiti* Travnik* k., außerdem noch *obedve* Vitez* bei Travnik k., m., Travnik* k., Sińakovo* (Varcar Vakuf); dagegen dürften auch hier keine jekavischen Formen vorkommen, die (in sonst rein ikavischen Mundarten) konsequent angewendet würden.

Die ekavischen Mundarten bieten insofern eine weniger einheitliche Aussprache des *ě*, als sie in zwei umfangreichen Kategorien von Fällen konsequent *i* für *ě* haben; ich meine den Komparativ auf *-iji* (*bogatiji* für **bogatĳi*) und das Imperfekt (*pletijah* für **pletĳah*); da in beiden Fällen auch die jekavischen Mundarten seit der ältesten Zeit hier ein *i* haben, so haben wir hier mit sehr alten Ikavismen zu tun: das (kurze) *ě* wurde vor dem *j* direkt zu einem *i*, ohne sich erst aus älterem *e*, beziehungsweise *ie* zu entwickeln; daß das dem *ě* folgende *j* die Ursache der ikavischen Aussprache ist, beweist auch die Form *běah-běše* (neben *běh-běše*), also ohne *j* nach *e = ě*, welche aber die *e*-Sprecher vielleicht dem Kirchenslavischen entnommen haben. Ikavische Formen kommen aber auch sonst bei den *e*-Sprechern vor: schon aus der Literatursprache (ekavischer Aussprache) ist es hinlänglich bekannt, daß in Südungarn, Syrmien und den nördlicheren Gegenden Serbiens in der Regel *gdĳ* „wo“ und *nĳsam* usw. „bin nicht“ gesprochen wird; es wird aber allgemein auch *gnĳzdo*, *sĳkĳira* gesprochen.

Es sei zugleich hier bemerkt, daß — wenigstens nach der Aussprache der Gebildeten, die mir allein bekannt ist — das ekavische *e* für *ě* entschieden breiter ist als das etymologische *e* oder *e* für *ĳ*; besonders in langen akzentuierten Silben neigt es entschieden zu einem *a* hin.

§ 25. Am buntesten sind die Verhältnisse in den jekavischen Mundarten. Schon aus der Literatursprache ist es zur Genüge bekannt, daß hier in einer ganzen Reihe von Fällen und Beispielen dem urslavischen *ě* ein *i*, beziehungsweise ein *e* entspricht. Ich will nun zunächst einige Beispiele aus den jekavischen Volksdialekten anführen, welche von der Regel

sprache abweichen, beziehungsweise in dieser nicht vorkommen. So gilt für die Schriftsprache als feste Regel, daß *ě* vor *j* zu *i* wird; dieses Gesetz galt aber in älterer Zeit nur für das *ě* kurzer Silben, in langen Silben hatte man ein Schwanken zwischen *i* und *ie*, bis letzteres fast durchwegs durch das *i* verdrängt wurde (vgl. Rad 134, S. 129); in den Dialekten hat man aber noch zum Teile ein *ie*: *smijem se* (bei Vuk *smijati se* mit kurzer Wurzelsilbe) Zvornik* o., Tavna* (Zvornik) o., Vareš* k., Kreševo* k., *smijejut se* Ozrinici, Ublj (Kuči); hierher gehört es auch, daß für Vuks *lija* (mit *i* für langes *ě* vor *j*) neben *lijha* „Beet“ in Magulici k. (Kladan), Vareš* k. und Kreševo* k. *lijeja* gesprochen wird; auffallend ist es aber, daß die Mohammedaner in der Zeta und im Gebiete von Antivari *je* für *ě* vor *j* in einem einzelnen Falle, d. i. bei *svjati* „sien“ auch in kurzer Silbe haben: *švjem* Podgorica, *švēm* Mahala bei Podgorica, *švjem* Mrkovići und *pošvjali smo* Tudemili südlich von Antivari (vgl. *grvjat* „würmen“ im [čakavisch] jekavischen Dialekte von Lastovo [Lagosta], Nast. vjesnik I, S. 320).

Ein für die (jekavische) Literatursprache ebenso festes Gesetz ist es ferner, daß *ě* vor *o* ebenfalls zu *i* wird: *vidio*, *letio*, *dioba*; im Singularis masc. gen. des Part. prät. act. II, wo fast ausschließlich dieser Lautwandel eintritt, hatte bekanntlich Vuk bis zum Jahre 1837, in welchem er die südwestlichen jekavischen Gegenden (Süddalmatien und Montenegro) bereiste und deren Aussprache des *ě* (sowie des *h*) in die Literatursprache einfuhrte, regelmäßig nach der Aussprache seiner engeren Heimat ein *ě* wie in den übrigen Formen: *vidio*, *letio* wie *vitela*, *letela*; merkwürdigerweise behielt er nur bei den Verben, deren Wurzel auf einen labialen Konsonanten ausgeht, auch später das *ě*: *trpio* usw., obschon in den südwestlichen Gegenden nur *trpio* usw. gesprochen wird. Dieses *-io* der südwestlichen Gegenden kommt aber regelmäßig auch bei den bosnischen, dalmatinischen und kroatischen *je*-Sprechern vor; nur die Orthodoxen Bosniens haben (in den östlichen Gegenden, wie es scheint, regelmäßig, in den westlichen neben *-io*) die Endung **-ěo*. Jedenfalls ist diese letztere

Endung gegenüber der Endung *-io* jünger, denn in den älteren jekavischen Sprachdenkmälern finden wir regelmäßig nur Formen auf *-io*, sodaß die Formen mit scheinbar erhaltenem *ě* eigentlich Analogiebildungen nach den übrigen Formen dieses Partizipiums sind, wo das *ě* vor einem *l* steht, daher auch keinem Lautwandel unterworfen ist. Wo aber keine so nahe stehende Analogie wirken konnte, da haben auch die südöstlichen jekavischen Mundarten (vorzugsweise in der Heregovina und Serbien), welche beim Partizipium das *ě* restituierten, noch immer das ältere *i*, also nur *dioba* (aus *dilba* in Prčau *dijelba*), *biona* (= **bčlna*).

An dritter Reihe haben wir in der Literatursprache nach einem *r* in kurzen Silben für *ě* ein *e* aus älterem *je*: *vrěca*, *mreža*, was aber nicht konsequent durchgeführt ist (vgl. Rad 134, S. 125). Der ältere Zustand hat sich ziemlich gut auf der Insel Meleda bei Ragusa erhalten, wo noch immer *srjčca*, *vrjčca*, *mrjčca* usw. gesprochen wird. Außerdem kann ich speziell noch *gørje* „oben“ Ceklin in Montenegro, Bañani anführen. Sonst aber gehen die Dialekte im allgemeinen in der Richtung weiter, daß in diesem speziellen Falle die (neuere) ekavische Aussprache überhand nimmt: *grěšnik* Ragusa, Prčau, *grěhota* Ragusa, *gregotū*, *grėgovi* „Sünden“ Prčau, *gorėti* „brennen“ Prčau, Dobrota, *izgoretī* Virovitica (*gørjeti* Ragusa), *bario-barila*, ital. *barile* Prčau (*bārio-bārjela* Ragusa, *red* „dunnen“ Podgorica n., *drėvcol* (Kollektivum zu *drjjevo*) ib., *čevorėčanin* „ein Mann aus Lijeva Rijeka“ Vasojevići. Im gen. pl. der hierher gehörenden Substantive sollten wir nun erwarten, daß in der vorletzten (in diesem Kasus) langen Silbe der *je*-Reflex erhalten bleibe; tatsächlich aber hat man nach der Analogie der übrigen Kasus in der Regel auch hier den *e*-Reflex: *vrěca* — *vrěca*; nur die Orthodoxen in der Lika haben das ursprüngliche Verhältnis beibehalten: *vrěca* — *vrjčca*; letztere Form wird mir auch aus Ostbosnien (Kravica Bezirk Srebrenica, Dvorovi Bezirk Bijelina) bestätigt.

§ 26. Außerhalb dieser drei Reihen von Fällen sind ikavische und ekavische Formen in der Schriftsprache ziemlich selten; etwas

häufiger sind sie in den einzelnen entschieden jekavischen, beziehungsweise die ekavischen Beispiele in den gemischten jekavisch-ikavischen Mundarten, von welchen sogleich die Rede sein soll. Als sporadische ikavische Formen habe ich mir notiert: *kilín* „Wurst“ Dobrota, *nisam* (sehr häufig) in Montenegro¹⁾, *vríca* im Bezirke von Antivari; die ikavischen Beispiele in der Sprache der vorwiegend jekavischen Katholiken und Mohammedaner Bosniens will ich gar nicht anführen, denn es scheint mir, daß man dabei nicht mit stehenden ikavischen Formen, sondern mit einem bald stärkeren, bald schwächeren Schwanken zwischen den beiden Aussprachen zu tun hat. Bei den jekavischen Katholiken in Kroatien habe ich dagegen nur vereinzelte Beispiele gehört, am häufigsten *dví* „zwei“ (Čurlovac, Dugo selo, Gaj, Banova Jaruga, Jamarica, Krivaj, Krajeva Velika, Piñenice, Novska), dann *nisam* Čaire, Krivaj, *kukuríkati* Krajeva Velika, *nědīla* Sartovac, Novska, Jasenovac, *sikira* Banova Jaruga, Krajeva Velika, Piñenice, Sošice im Žumberak (nur die Unierten, die Katholiken sagen *sekira*)²⁾. Trotz Sobolevskijs Deutung der russischen Form *sidětu* gegenüber der altslovenischen *siděti* halte ich daran fest, daß das ragusanische *sidet* und *-videt* (in *pripòvidet* usw.) einfache Ikavismen sind, welche durch eine Art Dissimilation der beiden ein *ě* enthaltenden Silben entstanden sind (daher auch *sjeděti*, [*pripòvjeděti*]); die jekavische Form *šeděti* ist aber sowohl in Ozrinići, als auch in Dobrota (Bocche) üblich, und ich erwähne sie speziell, weil, wenn ich nicht irre, die Form

¹⁾ In einem Schreiben der Piperi aus dem Jahre 1692 sind folgende Ikavismen enthalten: *opis* Starine Band X. 24. *mes* 25. und in einigen Briefen des bekannten Abenteurers Šćepan Mali aus dem Jahre 1771: *zuno* Rad III, 160, *na puvu* 162; letztere Beispiele wollte allerdings der Herausgeber dieser Briefe, Prof. V. Bogišić, dadurch erklären, daß er annahm, Šćepan Mali, der ein Katholike aus der Lika gewesen sein soll, habe die Briefe diktiert und auf diese Weise hätten sich diese ikavischen Formen in die aus Montenegro geschriebenen Briefe eingeschlichen; die Erklärung ist möglich, aber — wie der Brief der Piperi beweist — nicht notwendig.

²⁾ Für das Serbokroatische ist nämlich — trotz der altslov. Form *sekirpa* — wegen der Formen *sjekira* - *sekira* - *šeděti* etc. kein von *šeděti* abzuleitendes

sjedjeti nur aus Daničić' Werken bekannt war, welcher sie eben nach dem altslovenischen *šeděti* für die moderne Literatursprache gebildet hat. Der Dialekt von Prčau hat sich des einen *ě* auf die Weise entledigt, daß er eine andere Infitivendung annahm: *sjedăt* — *sjedăt̃m*.

Häufiger sind, wie gesagt, die Ekavismen; so in den Bocche von Cattaro: *čělv* und *čělv* „Kuß“, *celěnuti* „küssen“, *oděca*¹⁾ „Kleidung“, *telěso* (neben dem gewöhnlichen *tjělo*), plur. *telěsa* Prčau, *čěvek* — *čěvka* Strp, *běloguzu* „mit weißem Podex“ (Art Vogel) Bogdašić; in Montenegro: *drěvo* Bratonožići, *lěb* „Brot“ Cetiñe, Crmnica, Podgorica, *věverica* „Eichhörnchen“ Crmnica, Podgorica, *svěcati* „beraten“ Kučele (Vasojevići); in Bosnien: *prěko* „hinüber“ Baña Luka, *pōnzla* „getragen“, *dělo* Kostajnica, *tělo*, *pōslednū* Brod, *ně směm* (neben *ně smijem*) Orašje (Tolisa), *děteo* „Specht“, *dětelina* „Klee“, *slěpic* „der Blinde“ (Art Fisch) Repovica, Podbrezje, Čahare, Jablanica (unteres Narentatal). Daß solche Ekavismen in Bosnien nicht selten bei gebildeten Orthodoxen vorkommen, wurde schon beobachtet und richtig gedeutet (Šurmin in Rad 121, S. 187): es ist eine Nachahmung der ekavischen Aussprache in Serbien, also eine Art politischen Glaubensbekenntnisses! Was mich aber sehr wunderte, ist der Umstand, daß an verschiedenen Punkten Bosniens auch die Mohammedaner, welchen gewiß eine solche Absicht vollkommen ferne liegt, nicht selten ekavische Formen gebrauchen. So habe ich sehr oft (neben den gewöhnlichen jekavischen) ekavische Formen von den Mohammedanern in Maglaj gehört, dann von einem alten Mohammedaner in Žepče die Formen: *svět* „Welt“, *vrěme*, *lépa*, *podrětlo*; ekavische Formen bei Mohammedanern werden mir auch aus Sanski Most und Tešanj bezeugt. Ich informierte mich zunächst, ob diese Mohammedaner vielleicht aus den ekavischen Gegenden Serbiens nach der Übergabe der befestigten Orte an die serbi-

¹⁾ Ich hatte somit nicht Recht, als ich das *oděca* im Lektionarium Rainas für einen Schreibfehler erklärte (Rad 134, S. 111); übrigens ist vielleicht dieses ragusanisch-bochesische *oděca* nicht auf **oděca* (Vuks *odjěca*) zurückzuführen, sondern mit altslovenischem *odězda* zu vergleichen, sodaß dann das *e* etymologisch wäre.

sche Regierung (also nach dem Jahre 1867 nach Bosnien eingewandert seien; doch dies wurde mir entschieden verneint. Da ich nun an eine spontane Entwicklung einer größeren Zahl ekavischer Formen speziell bei den Mohammedanern nicht leicht glauben kann, so ist wohl die Vermutung erlaubt, daß dies eine bloße Nachäffung der zum großen Teile aus Kroatien eingewanderten kajkavischen Beamten ist, was schließlich auch für einzelne oben angeführte Beispiele zuzugeben ist, so besonders für *prěko*, *pöněla*, *dělo*, *tělo*, *pösledń*, obschon gegen diese Annahme der Umstand spricht, daß diese Mohammedaner auch solche ekavische Formen wie *měr*, *pěr*, *věr*, *prětel* (vgl. § 27) haben, wo sie also die ekavische Aussprache nicht von den eingewanderten kaj-Sprechern hören konnten, da letztere solche Formen nicht kennen. Auf denselben Einfluß und den unmittelbaren Verkehr mit den kajkavisch-ekavischen Nachbarn führe ich dann die weniger gewöhnlichen ekavischen Formen zurück, die man in den hier in Betracht kommenden jekavischen Gegenden Kroatiens hören kann, z. B. *přšice*, *železnica* Tomaš, *děčko* Gaj usw.

§ 27. Umgekehrt haben die jekavischen Volksdialekte manche jekavische Form, welche in der Schriftsprache entweder nicht mehr erhalten oder gar nicht vorhanden ist. In ersterer Beziehung wurde etwas schon oben (S. 69) erwähnt; für mehrere andere Beispiele hat schon Vuk in seinem Wörterbuch die jekavischen Formen als montenegrinische Idiotismen angeführt: *vjěda* neben *věda*, *bjěleg* neben *bileg*, *njgovati* neben *něgovati*¹⁾, auch *vjědro* neben *vědro*, ferner *vjětati* „versprechen“ neben *oběcati* = *občevcati*, wozu ich noch *ozljevati* Ozrinići neben *ozlěditi* anführen kann. In anderen Fällen aber wird etymologisches *i*, beziehungsweise *e* als *ě* aufgefaßt und jekavisch wiedergegeben; besonders häufig geschieht das mit einem vor einem *r* stehenden *i*, was an die bekannte Lauterscheinung im Neupolnischen erinnert: *pästijer*, *Trögijer* „Trauß“, *špijerlica* „Trichter“ (ital.-venz. *piria*), *kösijer* „Sichel“,

lijer „Lilie“ (lat. *lirium*; in Prěaü dagegen *lir* — *lirä*) Ragusa; *kosijer* Ozrinići; Bosnien: *nijer* „Friede“ Kreševo, Repovica, Podbrežje, Visoko m., *mer* Žepče m., *mijeran* „ruhig“ Vareš, Doña Tuzla m., Žepče m. k., *merau* Žepče m., *podmijeriti* Doña Tuzla m., *nijevovati* Kreševo, *pijer* Kreševo, Repovica, Podbrežje, Visoko m., *per* Žepče m., *vijer* „Strudel“ Doña Tuzla m., Žepče m., Gore* bei Maglaj, *päpjer* Dragočaj bei Baña Luka k., Krupa o., *kümpijer* „Erdäpfel“ Kreševo k., *šjeröta* Fojnica, *šjeröče* Repovica, *šjerötina* Doña Dolina bei Gradiška, *šjeröma(b)* Dretel, *četjəri* „vier“ Orašje bei Tolisa; Kroatien: *nijer* Dapci, Zavnica, *pästijer* Zavnica, *krimpijer* Medurača, *bärbijer*¹⁾, *barbijeriti* „rasieren“ Velika Trešne-vica o. Nach der Analogie von (*liti*) *lijevati* — welches in Ragusa und überhaupt in den südwestlichen Mundarten dem Vukischen (*liti*) *livati* oder *jevati* entspricht und wohl etymologisches *ě* hat (vgl. altslovenisches *lěju*) — haben wir dann auch (*unüti*) *unijevät*, (*krüt*) *krjėvėt* Prěaü, *pokrijevät* Ceklin in Montenegro, (*izbit*) *izbijevät* „hervorquellen“ Gusinie in Albanien, auch (*kignüt*) *kijegüt* „niesen“ und daraus *kijegävica* „Lust zum Niesen“ Prěaü. Ein weiterer vereinzelter Fall, wo wir sekundäres *ě* für etymologisches *i* haben, ist *küpjena* „Brombeere“ Ragusa, *küpjěna* Prěaü, vielleicht mit Anlehnung an *küplena* „gesammelt“?

Sekundäres *ě* für *e* haben wir aber zunächst in *böljěst* „Krankheit“ Prěaü, Ozrinići (schon bei Vuk für Mont.), wohl auch in *lepërica* „Schmetterling“ Ragusa neben *lėperica* Prěaü und *leptir* bei Vuk, *kiseo* — *kisjela* „sauc“ Ragusa, *kiseo* — *kisjela* Bratonožići und *kiselik* Ceklin in Montenegro; regelmäßig als *ě* wird aber das *e* im italienischen Suffix *-ello*, *-ella* wiedergegeben: *mästio* = *mas. it.* „Kübel“ ital. *mastello* Ragusa, *mistö* = *mas. it.* „Kübel“ ital. *mastello* Prěaü, *stio* = *mas. it.* „Kastell“ ital. *castello*, *bärdjela* „Lärm“ (ital. *bordello*) Ragusa. Dasselbe geschieht übrigens auch beim Suffix *-ile*: *bärdj* — *bärdjela* „Falt“ ital. *bardile* Ragusa, *bärdj*

¹⁾ Vuk selbst hat dann das grammatisch. diesen richtigeren *prěcaö* in der Schriftsprache eingeführt, doch auch in Petrovac (Bosnien) sollen es mit *prěcaö* zu sprechen.

¹⁾ *barbijer* = *barbijeriti*, wofür von *barbijeriti* auch *barbijeriti* vorkommt, welches ebenfalls auf demselben z. B. dem ragusanischen *bärbijer* zugrunde liegt.

— *barĕla* Prĕaŭ. Ferner gehören hierher: *pĭjez* „Gewicht“ (ital. *peso*) Prĕaŭ (in Ragusa dagegen *pĭz* und daraus *pizati* „wiegen“), *prijeza* „Säule zum Anbinden der Schiffe“ (ital. *presa*, in Ragusa dagegen *prĕza* in anderer Bedeutung) Prĕaŭ; *štrika* „Eisenbahn“ (das deutsche *Strecke*) Drežnica, Čapljina (unteres Narentatal), sonst in Bosnien und Kroatien gewöhnlicher *štrĕka*.

Eine sehr merkwürdige Form für *prijatelj* ist *prĕtel* Orašje bei Tolisa, *prĕtel* Maglaj m., *prijetel* Ploščica Stara in Kroatien; die zufällig von mir an drei verschiedenen Punkten konstatierten drei Formen dreifacher Aussprache lassen mit Sicherheit erkennen, daß wir hier mit einem sekundären *ĕ* aus primärem *ija* zu tun haben. Wahrscheinlich ist auf ähnliche Weise *primüt* in Ceklin (Montenegro) neben *prijenüt* — *prijenēm* „anhaften“ Prĕaŭ und Ozrinići zu erklären, welche beiden Formen in der Schriftsprache *prĭdnuti* lauten; *prionuti* (ausgesprochen *prijonuti*) wurde zunächst zu *prijenuti* (mit *e* für *o* nach dem palatalen *j*), worauf das *ije* als langes *ĕ* aufgefaßt wurde.

§ 28. Die bis jetzt besprochenen Fälle ikavischer, beziehungsweise ekavischer Aussprache in den jekavischen Volksdialekten sind jedoch als mehr oder weniger seltene und zum Teile schwer zu erklärende Ausnahmen (vgl. darüber Rad 134, S. 121 ff.) zu betrachten, die gegenüber der großen Mehrzahl der jekavischen Formen entschieden zurücktreten und diesen Dialekten ihren jekavischen Charakter absolut nicht wegnehmen. Es gibt aber auch solche Mundarten, welche jekavische und ikavische Formen in einem so starken Maße nebeneinander verwenden, daß es nicht anders geht, als sie eben als gemischte jekavisch-ikavische oder (wofern die ikavischen Formen doch vorherrschen) als ikavisch-jekavische Mundarten zu bezeichnen. An und für sich würden wir erwarten, solche Mischdialekte längs der jekavisch-ikavischen Grenze zu finden, also vorzugsweise im Narenta- und Bosnatale, und das trifft allerdings zum Teil zu; doch — wie wir sehen werden — kommt eine solche gemischte Aussprache auch an einzelnen von dieser Grenze mehr oder weniger entfernt liegenden Punkten vor. Bis jetzt hat man solche Mischdialekte

nicht untersucht; es ist unglaublich, wie von einer und derselben Person in solchen Fällen gleiche oder nahe verwandte Formen in demselben Satze bald jekavisch, bald ikavisch ausgesprochen werden; so hörte ich z. B. von einem Mohammedaner in Jajce: *imā bijeli šlicā — zivā se bile šlice*; und ein anderer Mohammedaner in Podbrežje bei Jablanica sagte zu mir: *srĕca te — srĭla!* Bei einem solchen beständigen Wechsel von Formen verschiedener Aussprache ist es daher nicht zu verwundern, daß auch ganz einfache Leute hie und da eine Form mit etymologischem *i* (und deren gibt es bekanntlich viel mehr, als solche mit etymologischem *ije*) jekavisch aussprechen; ich hörte z. B. in Bosanska Dubica *bijela* für *bila* (von *bĭti* „sein“) und in Jablanica *plijĕtka voda* für *plĭtka*. Solche Beispiele sind von den oben erwähnten streng zu trennen, wo in einigen Mundarten einzelne etymologische *i* regelmäßig zu *ĕ* werden; sie sind eher mit manchem der schon angeführten ekavischen Beispiele zu vergleichen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die jekavische Aussprache der Gebildeten auch die Ungebildeten unter den (rein oder zum Teile) ikavisch Sprechenden beeinflusst; doch ist ohneweiters auch zuzugeben, daß der häufige Wechsel der ikavischen und jekavischen Aussprache an dazu berechtigter Stelle die so Sprechenden spontan verleiten kann, dasselbe sporadisch und gar nicht konsequent auch bei etymologischem *i* zu tun.

Ich kenne diese Mischdialekte zu wenig, um sagen zu können, in welchem Maße und etwa nach welchen Prinzipien die Mischung der Formen verschiedener Aussprache vor sich geht; dazu wäre eine Spezialuntersuchung der einzelnen hierher gehörenden Mundarten notwendig. Nur in bezug auf einzelne Punkte kann ich schon jetzt mit voller Bestimmtheit sagen, daß die Mischung jekavischer und ikavischer Formen von der Quantität der betreffenden Silbe abhängt: in kurzen Silben herrscht die eine, in langen die andere Aussprache vor. Selbstverständlich wie jede anständige „Regel“, so hat auch diese ihre „Ausnahmen“; ja, es fällt mir gar nicht ein, behaupten zu wollen, daß die von mir an einzelnen Individuen konstatierte

Aussprache die in der betreffenden Ortschaft allgemein übliche ist; da es sich aber um wirklich auffallende, bis jetzt nicht beobachtete Erscheinungen handelt, so will ich ausdrücklich hervorheben, daß die soeben zu besprechenden Verhältnisse von mir an der Aussprache eines und desselben Individuums konstatiert wurden, wobei ich mich immer streng hütete, die Form, welche ich hören wollte, selbst vorzusprechen.

Daß nun die Quantität bei der Aussprache des *ě* eine entscheidende Rolle spielen kann, ist aus dem Böhmischem genügend bekannt, wo dem urslavischen *ě* gegenwärtig in langen Silben ein *i*, in kurzen ein *je* entspricht. Ganz dasselbe Verhältnis habe ich nun an drei verschiedenen Punkten des serbokroatischen Sprachgebietes konstatiert, nämlich bei den Katholiken der Stadt Virovitica in Slavonien, dann bei den Katholiken in dem bosnischen Savetale zwischen Brėki und Samac, endlich bei den Mohammedanern von Podgorica (in Montenegro) und Umgebung. Aus Virovitica kann ich folgende Beispiele anführen: a) mit *i* in langen Silben: *blid, erit, diliti, diti, djeteta, dri, lip, lipse, nısat, nıko, nısam, postu* „darauf“, *ric, rikko, rra rırlit, rıka, sıćim* (*spıćı*), *suw, slıp* (*slıpica*), *svım* „ich wage“, *suw, svıda, svıca, svit, tısto, rik, prıporıdat, prıporıtkı, vıran, vıradıt, vırim* (*vıřmena*), *vıřzda*; man kann vielleicht hierher auch *krompır* „Erdäpfel“ sowie *polıvat* rechnen, denn reine *je*-Sprecher haben hier, wie wir gesehen haben (S. 74), vielfach ein *i*; b) mit *je* in kurzen Silben: *ěvıjek, đjěca, (đlęd)đjęta, đjıvı, đjęvıjka, đjıvıjica, ĩ ĩřet, ĩšęjenica, kılono, lipı lipse, mjerıtı, mjesec, pıřna, pıřrat, pręcarıt, sıćno vsıćı, sęmo, sęmo, (slıp) slępica, svıća, tјjımenica, tјjırat, vjenčıne, vјjıca, vјjst, vјjtar, vřıno* (*vřımena, vřıznica*); c) die Ausnahmen sind nicht zahlreich: *đı* „wo“ und *nęđı* hat *i* für *ě* auch bei den *e*-Sprechern, *nęđıla* und *ponęđılak* kommt auch in rein jekavischen Mundarten vor (vgl. S. 71), *třpıt* und vielleicht auch *hřıt* ist den Verben der IV. Klasse nachgebildet, *vıđı* „dünnere“ und *ıřıv* „Saat“ ist wohl durch die häufiger gebrauchten Formen *vıđak* und *ıřıvat* beeinflusst; dagegen *ıje* für *i* in langen Silben habe ich

nur in *prıjı, nıjprıjı* gehört¹. — Aus dem bosnischen unteren Savetale habe ich folgende Beispiele (die unbezeichneten sind zumeist aus Orašje, die mit T bezeichneten speziell aus Tolisa): a) mit *i* in langen Silben: *bal, bjelo T, celı, cına, erıt, erıvı, đliti, dıte* (*djęta* und *dјęta*), *đıva* „Mädchen“ (gehört habe ich nur den voc. sing. *đıvo*), *drımati, đrı, đrı-prıjı* „Sunder“, *klıstı* „Zunge“, *lip* (*lřpřı*), *mıran* (*mјřnıjı T*, in Orašje dagegen *mıřnıjı*, *mıřno* steht also für **mıřno*, vgl. S. 75), *nđıko, nısam* usw. (auch *ı. sınc, nı*), (*prı*)*nıt* „zubringen“, *prısak, prıřno, prıtel* „Freund“ (vgl. S. 75), *vıř, vıt* „sagen“, *vıka* (auch sonst in Bosnien mit fallendem Akzent *vıjeka*), *vıno, slıp* (*slępica*) T, *snıg, sřıda, strıla* „Pfeil“ (*stręlica T*), *svıt, svıtlo* (*svętlıst*), (*ıspovędat, vıran, vřıdan, vıvıřıt, vřıme* (nom. pl. *vřımenı*), *vtılo* (nom. pl. *tјjesı*), *tıřan, třıba* je *třıba, vřıka, vřıza, vřıřıv, vřıřıv, vřıřıv* *vřıřıv* *betı* : *b* mit *je* in kurzen Silben: *bıli, bјjlı T, đtјjıri* „vier“ (vgl. S. 73), *đjěca, (đıte) dјęta* und *dјęta, đřımlıv* „schlafsuchtig“ T, *dјętelına, dјjęto, dјjęvı, dјjęvıjka, đřımlık, (h)tјjıti, ĩ, pıřtı, hıjıt, lipı lipse, lıto, mјřıo, mјřıo, mјřto, prınјjęřıt, umstellen“, mјřına, mřęza, nęđıpa, pındılak, vřpřıto, vřsto, vřkıkı, pıřna, pıřıo, pıřıvıřıt, pıřı, pıřtı, pıřıno, pıřıno, sęmo, slıp, slępica T, slępıca T, svıća, (strıla) stręlica T, svętlıst, svętlıst*, *vtılo* nom. pl. *tјjesı*, *tјjıne, tјjıratı, (třıba je) třıbı, (raz)nımjet, vјjıra, vјjıřıv, vřęca, (vřıme)* nom. pl. *vřımenı, zјjınica, (đřıřıv) đřıřıvıta*; c) auch hier sind die Ausnahmen selten und zum Teil leicht erklärlich: *đılo vıřıv* „das Credo“ (sonst nur *vјjıra*, also wohl von den zumeist ikavischen Geistlichen angenommen), *drımlıv* (nach dem Verbum *drımı* *mı se*, in T aber *dręmlıv*); *prıđ, prıko, prı* (für *prı* und *prę*) — alle drei Formen auch in rein jekavischen Dialekten, z. B. in Ragusa; *sıkıra* (auch bei *e*-Sprechern), pl. *snıgorı* nach dem sing. *snıg, vřıđıt* (nach der IV. Verbalklasse); auf der anderen Seite notierte ich mir nur *đıvıřem* und *vřıřıvıřem*, was aber nicht notwendigerweise als Jekavismen gelten

¹ Aus dem in Rad. 144, S. 136, angeführten Grundwortschutzech merke ich an, daß *prıjı* ganz einfach die jekavische Form zum ikavischen *prı* und ikavischen *prı* ist.

soll, weil man diese Formen auch als Analogiebildungen nach *bī-jēm, li-jēm* auffassen kann (vgl. § 108, Klasse IV). Diese zwei Punkte (Virovitica in Slavonien und bosnisches Savetal zwischen Brčki und Šamac) stehen nun allerdings in keinem unmittelbaren Zusammenhange, scheinen aber dennoch zu einer und derselben Dialektgruppe zu gehören; wenigstens behaupten die Katholiken dieses Teiles des Savetales, daß sie aus Slavonien nach der Eroberung Ofens durch die Österreicher (im Jahre 1686) nach Bosnien ausgewandert seien. Zu derselben Gruppe gehört gewiß auch das Dorf Varoš, nordwestlich von Brod in Slavonien, denn in dem Aufsätze Križari (ethnograph. Zbornik der südslavischen Akademie Bd. VIII, S. 113—118), der im Ortsdialekte geschrieben ist, kommt regelmäßig *i* in langen und *je* in kurzen Silben vor; eine Ausnahme macht nur *prīje*, das aber auch = *prēde* sein kann, und auf 117 *odilo-je*, was wohl ein Schreib- oder Druckfehler für *odilo-je* ist, denn auf derselben Seite steht auch das richtige *odilo* „das Kleid“¹⁾.

Ganz isoliert stehen dagegen die Mohammedaner von Podgorica und Umgebung (in den Dörfern Mahala, Golubovci, Berislavce usw. auf dem linken Moračafer), denn sie sind durch einen sehr breiten rein jekavischen Streifen, welchen Montenegro und die südliche Hercegovina bilden, von den nächsten rein oder auch nur teilweise ikavischen Mundarten getrennt. Auch hier, wie gesagt, findet man in der Regel *i* in langen, *je* in kurzen Silben: *a) pobilio je* „ist weiß geworden“, *čili* „ganz“, *čipat, crīva, crīo, razmilim, dite dečeta, drin, drivo, gūzda* f. „Nest“, *kliše, kostris, liēm, lip lipa, nih, nina* „Neumond“, *raznimat* „verschneiden“, *mošt, misām, mlīko, nim, psūk, prismo, rī, rītko rītko, sid, posido je, sino, sooj, svīda, stīna* (als Ortsnamen), *svit, svītko*

Die Sprache der Katholiken im bosnischen Savetale und in Varoš ist sehr interessant und sticht in manchem Punkte von dem Normaltokavischen ab; ich erwähne besonders auf die Form *je* „w“ aufmerksam, welche, so viel ich weiß, nur hier und im äußersten Südwesten (Paštrovići, Bezirk von Antivari, Crmnica) vorkommt. Außerdem ist hervorzuheben, daß nach dem durchwegs und, wie es scheint, ganz richtig betonten Texte aus Varoš hier dieselbe Betonung herrscht wie in Brod (vgl. Archiv f. slav. Phil. XIX, S. 564 ff.).

„hell“, *tilo, tīso, (raz)umim, (u)vrāt, vrīme (vrīmena), zvīzda, ždrīvāc (ždrībād), žīzda; b.* mit *je* in kurzen Silben: *dī, dīca, (dīte) dečeta, dīd, dītelina, dīvēr, dīvījka, dīvīnina* „die Kornelkirsche“, *(h)lēb, (lip) lēpči, lēpōta, lēto, (prō)mlēna, (iz)mlērīt, mlēsec, mrēža, nedīla, nīcesta, plīna, plīca, rītko rītko, rēzat, (po)šjēkoše, šjēdi* „setze dich“, *šjējem* „ich säe“, *šjekira, šjīme, svītko, vīra, vrīca, (vrīme) vrīmena, (ždrībāc) ždrībād; c)* ausnahmsweise hörte ich auch *ije* in langen Silben: *mījesit, svījet, (raz)umījete, zvījezde*. — Merkwürdig ist die Aussprache bei den Mohammedanern im südwestlich von Podgorica liegenden Dorfe Mahala: auch hier wird das *ē* in kurzen Silben (mit den für alle jekavischen Mundarten geltenden Ausnahmen!) regelmäßig durch *je* wiedergegeben; in langen Silben dagegen hat man neben *ije* (*dījete, klīješti, lījepo, mlījeko, sījeno, svījeda, vrījeme* usw.) und *i* (*ras-čipim, rīč, posīdio je* usw.) auch einen diphthongischen Laut, dessen erster Bestandteil ein ausgesprochenes *i*, der zweite aber ein zwischen *e* und *i* wechselnder reduzierter Vokal ist: *čīli, crīva, mīr-mīrha, rīč, (po)sīdio je, svīč, svītko, (u)vrītkim, zvīzde, ždrībāc*. — (*raz)dītkim, dīvi, (u)vrītkim*.

Eine Erklärung dieser nach der Quantität der Silbe sich richtenden gemischten jekavisch-ikavischen Aussprache zu geben, ist an und für sich gar nicht schwer: es genügt nämlich, davon auszugehen, daß diese gegenwärtig gemischten Mundarten einst rein jekavisch waren und die Erklärung ergibt sich von selbst: in den langen (wie häufig in slavischen und nicht-slavischen Sprachen) enger ausgesprochenen Silben wurde das ursprüngliche *ie* allmählich zu einem (langen) *i* verengt — also ganz so wie im Böhmischen! Daß nun eine solche Aussprache bei den Mohammedanern von Podgorica inmitten eines sonst rein jekavischen Gebietes vorkommt, wäre nichts so auffallendes; man brauchte deswegen nicht an eine spätere Einwanderung dieser Mohammedaner aus einer nördlicheren, gemischten Gegend zu denken; einer solchen Annahme würde der Umstand widersprechen, daß weder bei den Bewohnern von Podgorica selbst, noch bei ihren Nachbarn die Erinnerung an eine solche spätere Einwanderung erhalten ist, obschon gerade in

Montenegro und in der Zeta die Traditionen über den Ursprung der einzelnen Stämme, Geschlechter und Familien sehr treu bewahrt werden. Ich will daher eher glauben, daß die einige Jahrhunderte dauernde Abgeschlossenheit, in welcher die Bewohner des fast rein mohammedanischen Städtchens gegenüber den sie fast von allen Seiten umgebenden orthodoxen Montenegrinern lebten, es dazu brachte, daß die Sprache dieser Mohammedaner in bezug auf die Entwicklung des *ě* ihren eigenen Weg ging. Schwieriger ist es schon zu begreifen, wie es kam, daß auf vereinzelt Punkten der „bosnischen“ Dialektgruppe dasselbe, was in Podgorica, geschah, denn diese gemischten Mundarten stehen, wie es scheint, in engerem Zusammenhang nicht mit jekavischen, sondern mit ikavischen Dialekten, welche also schon in sehr alter Zeit aus dem urslavischen *ě* ein *i* sowohl in kurzen als auch in langen Silben machten.

§ 29. Noch mehr wird aber die Frage dadurch verwickelt, daß — wie erwähnt — es auch solche Dialekte gibt, wo im geraden Gegenteil zu den bisher besprochenen gemischten Mundarten das *ě* in langen Silben durch *ije*, in kurzen dagegen durch *i* wiedergegeben wird. Eine solche Aussprache habe ich an zwei verschiedenen Punkten an der jekavisch-ikavischen Grenze beobachtet, nämlich (bei Katholiken und Mohammedanern) in Žepče im Bosnatale und bei den Mohammedanern von Jablanica im Narentatale (zwischen Koičić und Mostar). Da die Aussprache der beiden Ortschaften auch in bezug auf den Akzent gut übereinstimmt, so sollen die Beispiele zusammengefaßt werden, wobei zu bemerken ist, daß ich die Formen ohne jede Bezeichnung in beiden Ortschaften, die mit *ž* bezeichneten nur in Žepče, dagegen die mit *j* bezeichneten nur in Jablanica gehört habe: a) *ije* in langen Silben: *bižel ž.*, *božeg j.*, *cižditi ž.*, *cveta, cijma ž.*, *cijpati ž.*, *cvaj ž.*, *dijeliti, dijete, drižmati j.*, *dvije j.*, *gnijezdo, grije(h) ž.*, *griješiti ž.*, *klješica j.*, *lička ž.*, *lije, lije ž.*, *ma je h ž.*, *mijena, prije mijeniti ž.*, *noje j.*, *Prido j.*, *mijeran j.*, *(pri)mijeriti j.*, *mijesati ž.*, *mljeko, pijer* „Hochzeitgelage“ *ž.*, *pijesak, prije j.*, *prjesa j.*, *vaje, vjeka, vjeka, sijevem j.*, *sjeno,*

sijevati j., *sljediti ž.*, *sljep ž.*, *smijem ž.*, *snijeg, svijeda, stijena ž.*, *strijela ž.*, *svjet, svijetli ž.*, *svijetlavac j.*, *tijesni, (raz)umijem ž.*, *vijenac ž.*, *vijer* „Strudel“ *ž.*, *vijerni ž.*, *(pripo)vijetka ž.*, *(vrića) gen. plur. vrća ž.*, *vrijedan j.*, *(u)vrijediti, vrijeme, zjevati ž.*, *zvierka ž.*, *zviězda, ždrijebac ž.*, *ždrijebe, žlijezda; b) i* in kurzen Silben: *bosida j.*, *(bi)jel hli, brojeg bogori j.*, *čipalo* „Klotz“ *ž.*, *(is)civiti ž.*, *čovik j.*, *dica, (dijete) diteta ž.*, *diđ ž.*, *diło ž.*, *diver, divjka ž.*, *dvista j.*, *(g)di, nigdi j.*, *grihota ž.*, *gršnik ž.*, *(h)lib j.*, *krjóst ž.*, *krjóstan ž.*, *likarija, lipota, (lijep) lovi ž.*, *mèvid ž.*, *(prò)mina ž.*, *mira ž.*, *niriti j.*, *(mijeran) mirniji ž.*, *mšec, misto, mšina ž.*, *mrza, nediła, ponidilak, nrista j.*, *pina ž.*, *pića* „Schaum“ *j.*, *pivati, plisnóca j.*, *pliva ž.*, *priskóčiti* „überspringen“, *(rijetko) cal ž.*, *rapa ž.*, *rizati ž.*, *soi j.*, *salm ž.*, *sisti, sikira j.*, *šime ž.*, *šiti se, (pò)sliditi ž.*, *šime ž.*, *smrikovina ž.*, *(snijeg) snigovi j.*, *srća ž.*, *sršti ž.*, *štinica, strča ž.*, *svital* „glänzend“ *j.*, *svitina j.*, *time, tvati ž.*, *tiskoba ž.*, *tršina, vuvati ž.*, *vaca, vacovati j.*, *ritar, vica, vuvrida, vřilo ž.*, *(vrijeme) vřimena, (ždrijebe) ždřibeta ž.*, *ždřibad; c) die* Ausnahmen mit *i* für langes *ě* sind selten: *dvě ž.*, *(prò)lće* „Frühling“ *ž.*, *liha j.*, *(pò)mršie* (3. plur. aor.) *j.*, *nšam j.*, *(nà)nití* „afferre“ *ž.*, *štipe ž.*, *zřvati j.*; etwas häufiger sind, besonders in Jablanica, die Fälle mit *je* in kurzen Silben: *djica* (neben *dica*), *(dijete) djeteta j.*, *djevër* (neben *divër*) *j.*, *(h)lěb* (neben *lib*) *j.*, *lěto j.*, *mrěza ž.*, *něsto ž.*, *njěsto j.*, *opkako j.*, *plava j.*, *prěbia ž.*, *vzati j.*, *svjato j.*, *šjeme j.*, *šlěme j.*, *smřkovina* (neben *smřkovina*) *ž.*, *svřca j.*, *strčha j.*, *svjetlím j.*, *tvřba j.*, *(vrijeme) vřmena* (neben *vřmena*) *ž.*, *zřla* „reif“. Wenn auch also die Ausnahmen, besonders in bezug auf die Kürze und speziell in Jablanica nicht selten sind, so lassen sie ohne weiteres den Schluß zu, daß in diesen Mundarten die entschiedene Neigung vorherrscht, in langen Silben das *ě* mit *ije*, dagegen in kurzen mit *i* wiederzugeben.

Wir haben somit in Žepče und Jablanica eine der soeben (S. 77 ff.) besprochenen ganz entgegengesetzte Erscheinung, welche dadurch auch die Erklärung der ersteren insofern erschwert, als wir für diese zweite Gruppe von Mundarten entweder von einer anderen älteren

Stufe in der Entwicklung des *ě* ausgehen oder eine verschiedene Aussprache der langen und kurzen Silbe voraussetzen müssen. Soll man etwa vermuten, daß in dieser zweiten Gruppe die kurzen Silben enger ausgesprochen wurden als die langen und daher das *ě* früher in kurzer Silbe zu einem reinen *i* wurde? Gar nicht wahrscheinlich! Oder soll man sagen, daß diese zweite Gruppe als Vorstufe in der Entwicklung des *ě* ein (mehr oder weniger reines) *i* voraussetzt, welches sich dann in langen Silben, wie sonst häufig lange einfache Vokale, diphthongisiert habe? An und für sich wäre dagegen nichts einzuwenden, aber speziell die Diphthongisierung eines (langen) *i* zu *ie* — *ije* (also mit Entwicklung eines breiteren *e* nach dem engeren *i*) ist lautphysiologisch so gut wie ausgeschlossen und, so viel mir bekannt, auch in keiner Sprache nachgewiesen. Ich weiß, daß man nichtsdestoweniger, speziell in bezug auf das Serbokroatische, nicht selten annimmt, überhaupt die Vorstufe der jekavischen Aussprache sei eben die ikavische gewesen, so daß man dann wenigstens für diese zweite Gruppe — da uns die Lautphysiologie hier im Stiche läßt! — annehmen könnte, wir haben dabei mit ursprünglich ikavischen Mundarten zu tun, die allmählich durch innere Entwicklung die jekavische Aussprache annehmen und zuerst in langen Silben das *i* diphthongisieren. Einer solchen Erklärung kann ich nicht beipflichten, erstens deswegen nicht, weil, wie gesagt, die Diphthongisierung eines *i* zu *ie* so gut wie eine lautphysiologische Unmöglichkeit ist, dann aber auch deswegen nicht, weil wir speziell auch für keine serbokroatische Mundart behaupten können, daß sie durch innere Entwicklung aus einer ikavischen zu einer jekavischen wurde. Wenn man darauf hinweist, daß z. B. in der Lika oder in Norddalmatien gegenwärtig zum großen Teile jekavisch gesprochen wird, während alle älteren aus diesen Gegenden stammenden Sprachdenkmäler ikavisch geschrieben sind, so beweist das gar nichts, denn wir wissen, daß in diesen Gegenden die ältere (katholische) čakavisch-ikavische Bevölkerung von den vordringenden Türken allmählich verdrängt und durch neuere (orthodoxe) štokavisch-jekavische Kolonisten ersetzt wurde: es haben sich also

nicht die betreffenden Mundarten durch innere Entwicklung, sondern die Gegenden durch äußere Momente „jekavisiert“. Ich glaube daher nicht, daß auch der geringste Teil des ursprünglich ikavischen Gebietes durch innere Entwicklung jekavisch wurde¹⁾, kann daher auch nicht glauben, daß die Mundarten von Žepče und Jablanica solche im Stadium der „Jekavisierung“ befindliche Dialekte sind. Da wir aber andererseits ebensowenig zugeben können, daß diese Mundarten — wie vielleicht diejenigen von Virovitica usw. in bezug auf die lange Silbe — durch allmähliche Verengung eines *ie* zu ihrem *i* der kurzen Silbe gelangt sind, so muß man eine andere Erklärung suchen, welche uns diese auffallende Erscheinung klar machen würde. Faute de mieux, könnte man vielleicht daran denken, daß die Bewohner von Žepče und Jablanica, welche gerade an der jekavisch-ikavischen Grenze sich befinden, ursprünglich reine *i*-Sprecher waren, jetzt aber durch äußere Beeinflussung ihrer jekavischen Nachbarn allmählich die Aussprache dieser letzteren annehmen und sich dabei zuerst das *ije* der langen Silben eignen, weil man das *i*, welches sie ersetzen wollen, viel deutlicher in den langen als in den kurzen Silben hört: der Unterschied zwischen *lijep* und *lip* hört sich mehr heraus, als derjenige zwischen *ļepši* und *lipši*. Ich zweifle aber sehr, ob das die richtige Erklärung ist; will daher lieber aufrichtig sagen, daß ich nicht weiß, warum in dieser zweiten Gruppe gemischter jekavisch-ikavischer Dialekte das *ě* in langen Silben durch *ije*, in kurzen durch *i* wiedergegeben wird, und das ist eben auch ein Grund, weswegen ich nicht weiß, ob man wirklich das Richtige trifft, wenn man für die

¹⁾ Am häufigsten und liebsten behauptet man das in bezug auf Ragusa; ich glaube aber, daß ich durch meine Abhandlungen im Archiv f. slav. Phil. XIII und XVI, XVII wenigstens diese zwei Punkte erwiesen habe: erstens, daß die ragusanischen Urkunden des XIII. bis XV. Jahrhunderts fast ausnahmslos ekavisch-jekavisch geschrieben sind; zweitens, daß schon im Anfange des XVI. Jahrhunderts der ragusanische Volksdialekt jekavisch war und daß nur die Dichter, wenigstens von der Mitte dieses Jahrhunderts angefangen, zum Teile oder vorwiegend ikavisch schrieben, ohne aber so zu sprechen.

Dialekte der ersten Gruppe eine der böhmischen analoge Entwicklung des *ě* annimmt. Außerdem verweise ich auf die im folgenden Paragraphen zu besprechende jekavisch-ekavische Aussprache.

§ 30. Wie es nämlich auf der einen Seite gemischte jekavisch-ikavische Dialekte gibt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß es auch längs der jekavisch-ekavischen Grenze Dialekte mit gemischter Aussprache geben wird. In bezug auf Serbien wird aber dies weder von Miličević noch von Karić und auch nicht von Belić ausdrücklich erwähnt; die Dialekte des westlichen Teiles Altserbiens, welche diesbezüglich zunächst in Betracht kämen, sind uns aber sehr wenig bekannt; aus dieser letzteren Gegend habe ich nur einen Mann aus Peć (das türkische Ipek) in Cetinje sprechen gehört; darnach ergibt sich, daß Peć die an das jekavische Montenegro zunächst angrenzende ekavische Gegend ist, und zwar ist deren Aussprache rein ekavisch; ich habe nebenbei nur *dě*, *püsljije* und *smijem* gehört, was einen höchst geringen Perzentsatz jekavischer Formen ergeben würde, wenn sie nicht etwa infolge eines monatelangen Aufenthaltes in Montenegro von dem Betreffenden angenommen wurden! Etwas mehr kann ich dagegen über eine gemischte jekavisch-ekavische Aussprache längs der kajkavisch-stokavischen Grenze in Kroatien sagen; da die *kaj*-Sprecher in der Regel auch *e*-Sprecher, die *sto*-Sprecher dagegen hier *je*-Sprecher sind, so bildete sich auch hier eine jekavisch-ekavische Grenze mit zum Teile gemischter Aussprache. Schon in der stokavisch-kajkavischen Mundart des nordwestlich von Virovitica liegenden Dorfes Vukosav|evica notierte ich mir neben lauter ekavischen Formen auch folgende jekavische: *djeca*, *pješma*, 3. plur. *pješradu*; es ist nun vielleicht kein Zufall, daß alle drei Beispiele *je* für *ě* in kurzer Silbe haben, doch sollte die Sache weiter untersucht werden. Ganz sicher spielt aber die Quantität eine Rolle in der Sprache einiger fast rein stokavischer Dörfer nordwestlich von Lipovljani, nämlich Medurić, Banova Jaruga, Krivaj und Krajeva Velika, also in der Nähe der südöstlichsten Ecke des kajkavischen Sprachgebietes (Bezirke

von Kutina und Loñia); in langen Silben finden wir hier vorwiegend ein *e*, in kurzen dagegen herrscht entschieden das *je* vor. Und nun die Beispiele (B = Banova Jaruga, V = Krajeva Velika, K = Krivaj, M = Medurić): a) lange Silben: *běl* VM und *bijel* BV, (*po*)*bělilo* V, *bésan* BKV und *bijésan* B, *brěg* BM, *cépati* BM, *cěv* V, *cvěće* B, *dělit*i KVM und *dijěliti* B, *děte* KVM und *dijěte* BK, *drémati* V, *klěsca* VM, *krämpër* M, *lěk* V, *lěčiti* K, *lěp* BKV und *lějep* M, *měna* BV, *měsiti* BVM, *měsati* V, *mlěko* BM und *mlijěko* M, *nēm* BKV, *němac* M, (*dō*)*něti* „afferre“ VM, *Ůsěk* „Essegg“ M, *pěsak* B, *pěvac* V, *prije* M, (*pō*)*prěko* V, *rěč* BKVM, *rěduk* KV und *rijedak* V, *rěka* B, *sěčëm* BV, *sěd* V, *sěno* BKVM und *sijeno* BK, *slěp* BKV, *slěpac* KM, *srěda* V, *svěca* BV, *svět* KM, *těsan* B, *těsto* BVM, (*raz*)*šimjě* M. (*š*)*rěk* M, (*staro*)*viđerac* B, *vrédan* K, *vrěme* BKM, *zvěda* BV, *ždrěbac* K; b) kurze Silben: *bjelina* B, *bjězati* KVM, *djěca* BKVM und *děca* M, (*děte*) *djěteta* KV und *děteta* K, *djětělina* BM, *djěvër* BV, *djěvõjka* BKV und *děvõjka* B, *dole* „unten“ M, (*g*)*dě* V, (*h*)*čěti* M, *lěpsi* KV und *lěpsi* BVM, *lěto* BVM und *lěto* B, *prěleće* BV und *prěletni* B, *měra* BM, *měriti* BVM, *prěmer* BK, (*s*)*mjěsa* V, *mjěšec* BV und *měšec* BM, *mjěšetina* BV, *němica* M, *pjěna* B, *pjěna* KV, *pjěnit* B, *pjěsma* BK, *pjěvati* BKV und *pěvati* BV, *sjěči* B, *pòc|jekō* (= *pod|sjekao*) V, *sjědim* V, *sjěme* BV und *sěme* B, *slěpica* BK, *sjěsti* BV, *sjěvër* BV, *tjěrat*i BV und *třrat*i KV, *vjěnuće* V, *vjěrovati* BV, *vjětar* V, *vjěriti* V. In einem fünften Dorfe derselben Gegend, Piženice, wo die Sprache noch etwas mehr kajkavische Elemente enthält, hörte ich regelmäßig *e* für *ě*, daneben aber auch *prěleće*, *djěvõjka*, *pjěsma*, *pjěvati*, *bjězati* und nur *prije*.

Obschon nun in bezug auf diese jekavisch-ekavische Mundart von einer regelmäßigen Vertretung des *ě* durch *e* in den langen und *je* in den kurzen Silben keineswegs die Rede sein kann, so steht dennoch fest, daß in den ersten die ekavische, in den letzteren dagegen die jekavische Aussprache ganz entschieden vorherrscht, so daß auch hier eine deutlich ausgesprochene, von der Quantität der Silbe abhängige Differenzierung in der Wiedergabe

des *ě* vor uns liegt. In welcher Richtung sollen wir nun annehmen, daß die ganze augenscheinlich noch nicht zum Stillstande gelangte Erscheinung sich bewegt? Gewinnt die jekavische Aussprache immer mehr an Boden, indem sie zunächst die kurzen Silben ergriffen hat, oder verbreitet sich allmählich im Gegenteil die ekavische Aussprache, indem sie von den langen Silben den Ausgang nimmt? Aus dem S. 83 angegebenen Grunde glaube ich, daß mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit an eine Entwicklung der jekavischen Aussprache zuerst in kurzen Silben gedacht werden kann; ich nehme daher an, daß vielleicht auch hier die kajkavisch-ekavischen Nachbarn die Mundart dieser nunmehr jekavisch-ekavischen Gegend auch in der Richtung beeinflusst haben, daß die ekavische Aussprache der *kaj*-Sprecher allmählich angenommen wird, und zwar zunächst, wo der Unterschied zwischen den beiden Aussprachen deutlicher hervortritt, also in den langen Silben.

§ 31. Ich habe in einem kleinen Aufsätze „Zur Aussprache und Schreibung des *b* im Serbokroatischen“ (Archiv für slav. Phil. XIII) die Frage aufgeworfen, wie man in den jekavischen Dialekten das nach Vuks Orthographie einem langen *ě* entsprechende *ije* eigentlich ausspreche, und dabei die Ansicht vertreten, daß in allen jekavischen Mundarten dieses *ije*, wenn es unter fallendem Akzente steht oder nicht akzentuiert ist, also in den Fällen wie *vijek* oder *kòlijevka*, entweder zweisilbig mit kurzem *e* (so wie es geschrieben wird) oder aber einsilbig mit langem *e* (also wie *vĕk*, *kòlĕvka* mit diphthongischem *ie*), dagegen daß das *ije* unter steigendem Akzente, also in Fällen wie *rijĕka*, regelmäßig auf diese zweite Weise (also wie *riĕka*) ausgesprochen werde; ich ging nämlich davon aus, daß die einsilbige (diphthongische) Aussprache des jekavischen Reflexes für langes *ě* auch die ältere sei, welche erst durch die spätere zweisilbige allmählich ersetzt wird. Dem gegenüber verteidigte Maretić im Agramer *Nastavni vjesnik I* die Schreibweise Vuks, welche er als die der tatsächlichen Aussprache der meisten jekavischen Mundarten entsprechende anerkannte; im Gegensatz zu meiner Auffassung nahm Maretić auch an, daß die zweisilbige Aussprache die ursprüngliche

sei, aus welcher zunächst ein zweisilbiges *ije* mit langem *e* (*vĕk* usw.) sich entwickelte, welches in jekavischen Dialekten ebenfalls vorkomme, um dann durch diese Mittelstufe ausnahmsweise zum einsilbigen diphthongischen *iĕ* zu gelangen; für seine Auffassung von der Entwicklung des langes *ě* berief sich Maretić (*Nast. vjesnik I*, S. 363) speziell auch auf Gundulić' Gedichte, wo langes *ě* einige Male zweisilbig gemessen wird. Was eigentlich die Metrik Gundulić' in dieser Frage bedeute, habe ich mit meinem diesem Gegenstande gewidmeten Aufsätze gezeigt (Archiv für slav. Phil. XXV); daß aber die Entwicklung des langes *ě*, so wie Maretić sie sich denkt, vom theoretischen Standpunkte wenig wahrscheinlich ist, glaube ich in Rad 134, S. 136 ff. gezeigt zu haben. Dagegen sind Brajković in bezug auf den Dialekt von Perast in Süddalmatien (*Periški dijalekat*, S. 5), Surmin in bezug auf den Dialekt von Sarajevo (Rad 121, S. 188) und Milas in bezug auf den Dialekt von Mostar (Rad 153, S. 50) meiner Ansicht über die Aussprache des langes *ě* in den von ihnen behandelten Dialekten beigetreten; dasselbe tat auch Lastavica für den Dialekt von Korenica in der Lika, der sogar behauptet, daß man oft auch *ļĕpo*, *riĕsam* usw. für *lijepo*, *nijesam* ausspricht (*Nast. vjesnik XIV*, 753). Ich habe dann auf meinen Reisen auf die Aussprache des langes *ě* selbstverständlich besonders Acht gegeben, aber weder in Süddalmatien, noch in Montenegro, weder in Bosnien, noch in Kroatien habe ich eine Mundart finden können, deren Aussprache des langes *ě* genau der Schreibweise Vuks entsprechen würde, fand vielmehr im großen und ganzen die von mir vertretene Ansicht bestätigt. Nur in den ehemals zu der Hercegovina, nunmehr zu Montenegro gehörenden Bezirken Nikšić, Bañani, Drobúnaci hörte ich auch unter steigendem Akzente eine zweisilbige Aussprache des langes *ě*, aber so, daß das *e* des *ije* mittellang, jedenfalls eher lang als kurz war; es ist daher höchst wahrscheinlich, daß eine ähnliche Aussprache des langes *ě* unter steigendem Akzente auch in anderen Mundarten des östlicheren jekavischen Gebietes vorkommt, und sie wird mir von Prof. Stojanović in Belgrad für das

südwestliche Serbien bestätigt. Es ist daher möglich, daß in bezug auf diesen speziellen Punkt das jekavische Gebiet in eine östliche Zone (mit zweisilbiger Aussprache des *ě* unter steigendem Akzente) und eine westliche (mit einsilbigem langen *ě*) geteilt werden soll.

Was aber das lange *ě* unter fallendem Akzente anbetrifft, so scheint es mir, daß in Bosnien und Kroatien die Orthodoxen die zweisilbige Aussprache desselben (also *ijě*) entschieden bevorzugen, während Katholiken und Mohammedaner sehr häufig, vielleicht — wenigstens zum Teile — regelmäßig der einsilbigen Aussprache (also *iě*) den Vorzug geben; doch müßte die Sache erst weiter untersucht werden. Dagegen in Montenegro und in den Bocche von Cattaro habe ich von allen, Orthodoxen und Katholiken, das lange *ě* in diesem Falle nicht nur regelmäßig zweisilbig (als *ije*), sondern gewöhnlich noch dazu mit langem *e* (also *ije*) aussprechen gehört z. B. *lijepo, siguno, lijēvi, slijēp* usw. Wie schon erwähnt, sieht Maretić in diesem *ijě* die Mittelstufe zwischen der (nach ihm) ursprünglichen Aussprache *ije* und der neuesten *iě*, ich dagegen dachte eher an eine Kontamination der (nach mir) älteren Aussprache *iě* mit der jüngeren *ije*, jetzt aber möchte ich lieber darin eine sekundäre Verlängerung eines kurzen Vokales nach der betonten Silbe erblicken (vgl. „Betonung“ S. 34)¹). Nach der großen Anzahl der Fälle, wo das fallend betonte *ije* auf diese Weise (als *ijě*) ausgesprochen wird, dürften sich dann die viel selteneren Formen gerichtet haben, wo das in unbetonter Stelle zweisilbig ausgesprochene *ije* ebenfalls das *e* verlängert (*imri-jeh* usw.). Diesbezüglich verweise ich noch auf die von mir in der Mundart der Ozrinići (Montenegro) konstatierte merkwürdige Verkürzung eines solchen *ijě* in der 2. und 3. sing.

¹ Trotzdem Sachmatov. Handl. in der Petersburger Akademie VI, S. 342) und Leskien. Archiv f. slav. Phil. XXIII, S. 565) in Fällen wie *poslomar, plubati* usw. gegenüber Vuks *pūškama* usw. die Erhaltung einer urslavischen Länge annehmen, glaube ich, daß wir hier mit speziell auf serbokroatischem Gebiete entstandenen sekundären Längen zu tun haben; wie sollte man sonst Fälle wie *višola, pravešća, bašimena* gegenüber Vuks *višela* usw. erklären, wo die Länge vom urslavischen Standpunkte ohne Zweifel sekundär ist?

des Aoristes: (*imri-jeh*) *imrije*, (*vdri-jeh*) *vdrije* usw. („Betonung“ S. 166).

Die Halbvokale.

§ 32. Die Tatsache, daß es im Stokavischen außer dem regelmäßigen *a* noch einen anderen Reflex für die urslavischen Laute *ъ-ъ* gibt, wurde zuerst vom Dichter Sima Milutinović (in seiner *Дійка црногорска*, Cetiūe 1835, S. 3, Anm. 7) bemerkt. Der Erste aber, der diese Tatsache der Wissenschaft zugänglich machte, war Vuk. In der Einleitung zur ersten Ausgabe seiner Sprichwörterammlung (Cetiūe 1836) bemerkte er ganz richtig, daß „die echten Montenegriner und fast alle ihnen benachbarten Küstenbewohner“ an Stelle eines einem kirchenslavischen Halbvokale entsprechenden serbokroatischen *a* einen Laut „zwischen *a* und *e* (aber ähnlicher dem *e* als dem *a*)“ aussprechen, den er mit *ъ* bezeichnen wolle, z. B. in *оуъ, оуоуъ, оуъ, оуоуъ, љоу, љеуоуъ* usw. (Poslovice², S. XXVIII). Ferner erwähnt Vuk, daß die Bewohner von Dobrota (des nächsten nördlich von Cattaro gelegenen Dorfes), die aus Cetiūe eingewandert sein sollen, „an denselben Stellen gar keinen Vokal, sondern ganz so aussprechen, als ob dort ein *ъ* (nach der gegenwärtigen wallachischen Aussprache) stehen würde, z. B. *оуъ, љоу, љеуоуъ* usw.“⁴ Endlich berichtete Vuk, daß er auch eine alte aus Antivari gebürtige Frau ganz so wie in Dobrota sprechen gehört habe (S. XXVIII). Später erwähnte Vuk diese Aussprache in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches (Wien 1852), wo er unter *Дуброта* die Aussprache dieses letzteren Ortes dahin präziserte, es werde an Stelle eines kirchenslavischen Halbvokals „kein reiner, sondern wie ein halber Vokal ausgesprochen (so daß man nicht zu unterscheiden vermag, welchen Vokal man eigentlich höre), z. B. *оуъ, љоу, љеуоу, љоуоуъ* usw.; dieselbe Aussprache habe er von Leuten aus Antivari gehört“. Diese Notizen Vuks wurden von Miklosich schon in der ersten Ausgabe der vergl. Lautlehre (S. 305, 306) verwertet; sie wurden auch von Prof. L. Zore in einem kleinen Aufsätze (im Journal Slovinac, Jahrgang II, S. 199, Ragusa 1879) reproduziert, wo nur einige neue Beispiele angeführt und das montenegrinische *ъ*

als ein dem deutschen *ü* ziemlich ähnlicher, jedoch nasalierter Laut charakterisiert wurde, während Zore besonders in Dobrota in den Wörtern *dan, kad, sad, tad, dažd* auch gänzlichen Ausfall des Halbvokals oder auch einen Laut zwischen *e* und *i* hörte. Eine genauere lautphysiologische Feststellung des Lautes wurde erst von Broz im Aufsätze: „Zamjena poluglasnima u govoru barskome“ (im Nastavni Vjesnik I, Agram 1893) gegeben; nach Broz wird dieser Laut im Bezirke von Antivari „gegenüber den anderen Lauten mit bedeutend geringerer Intensität, immerhin aber noch so stark ausgesprochen, daß man in der Regel ganz deutlich den Laut *e* hört, weswegen er ihn auch mit dem Buchstaben *é* (oberhalb der Linie!) bezeichnen wolle. Bei der Aussprache dieses Lautes wird der Mund so gestellt, daß gewissermaßen nur eine Seite der Lippen, und zwar die rechte geöffnet wird, was bei der Aussprache des gewöhnlichen *e* in der Regel nicht zu beobachten ist, . . . Wenn man schnell spricht, wird das *é* noch schwächer, besonders schwach aber dann ausgesprochen, wenn es kurz und tonlos ist . . . Dafür, daß das *é* gänzlich verschwinden würde, konnte er in der Aussprache der dortigen Bevölkerung keine Bestätigung finden (S. 66)“.

Die von Broz speziell für den Dialekt von Antivari gegebene Bestimmung dieses Lautes ist gewiß richtig, nur möchte ich den Unterschied zwischen ihm und dem gewöhnlichen serbokroatischen *e* noch stärker hervorheben; ein weites palatales *e* (Sievers *e*²) habe ich an Stelle eines urslavischen Halbvokals nie gehört. Dagegen stimme ich Broz vollkommen bei, daß der Reflex des Halbvokals weder im Dialekt von Antivari, noch sonst in Montenegro (auch in Dobrota nicht!) gänzlich verschwindet: es wird vielmehr deutlich immer und überall ein Halbvokal ausgesprochen. Dieser Halbvokal bleibt aber nicht immer gleich, vielmehr läßt sich eine ganze Reihe von Übergangslauten zwischen Sievers niedrigem weiten *æ*² (denn diesem scheint mir der Halbvokal des Dialektes von Antivari am nächsten zu stehen) und dem gewöhnlichen weiten mittleren serbokroatischen *a* (Sievers *a*²), dem gewöhnlichen Reflexe der urslavischen Halbvokale im Serbo-

kroatischen, aufstellen. Das Gebiet dieses vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflexes der urslavischen Halbvokale kann ich nicht genau bestimmen; umso sicherer kann ich aber sagen, daß er aus zwei nicht zusammenhängenden Teilen besteht. Der erstere, westliche umfaßt sicher die beiden südlichsten Stämme der Nahija (Bezirk) von Katuni — Cetinae und Njeguši —, ferner die Nahijas von Rijeka, Lješkopole, Crmnica und Bär (Antivari) in Montenegro, dann Dobrota und — wenigstens zum Teile — die Gemeinden Grbal und Pastrovići in den Bocche von Cattaro, während der zweite, östliche Teil das Gebiet der Stämme Piperi, Brätonozići, Küči und Vasojevići in Montenegro und das angrenzende Gebiet von Gusiue in Nordalbanien umfaßt. Die beiden Teile sind durch das Zetatal getrennt, wo man ebenso wie auf dem linken Moračafluß vor Zusammenflusse der Zeta mit der Morača angefangen in südlicher Richtung nur das gewöhnliche *a* spricht. Das Gebiet des *a*¹-Lautes (denn ich will diesen vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflex der Halbvokale im allgemeinen so bezeichnen) ist gar nicht allgemein montenegrinisch, umfaßt vielmehr nur die kleinere Hälfte Montenegros auch in seinem Umfange vor dem Jahre 1877; seine Grenzen sind im Süden die Sprachgrenze gegenüber den Albanesen und im Norden ungefähr eine Linie, welche von der montenegrinischen Grenze bei Perast nach Podgorica und dann von Spuž nach Bjelašica (an der montenegrinischen Grenze östlich von Kolašin) zieht. Bis wohin dieser Laut außerhalb Montenegros nach Osten reicht, kann ich nicht sagen: ausnahmsweise habe ich denselben von Leuten aus Budimlja (östlich von Berane) gehört, die auch zum Stamme der (vorwiegend in Montenegro lebenden) Vasojevići gehören: *nika'd*, ferner aus Pêč (Ipek): *ja sa'm, izva'n-vrati*.

Was die Aussprache des *a*¹ anbelangt, so muß zunächst konstatiert werden, daß, wie Broz richtig bemerkte, in kurzen unbetonten Silben der Vokal viel weniger intensiv ausgesprochen wird: in solchen Fällen machte er auf mich oft den Eindruck eines dumpfen (guturalen) *e* (etwa Sievers *e*¹), während er mir in akzentuierten, besonders aber in langen

Silben zwischen engem *a* (Sievers *a*¹) und weitem *ae* (Sievers *ae*²) zu variieren schien. Ein enges *a* hörte ich regelmäßig im Stamme Ņeguši in der Nahija von Katuni, sehr oft in Cetine und Umgebung, ferner im Tale der Lijeva rijeka im Gebiete der Vasojevići, während ein weites *ae* nicht nur in der ganzen Nahija von Antivari, sondern auch in den an dieselbe angrenzenden Teilen der Nahija von Crmnica, ferner in einem Teile der Nahija von Rijeka und des Stammes Piperi, dann in den Gemeinden Paštrovići und Grbal, und endlich ganz ausgeprägt im Bezirke von Gusiće vorherrschend zu sein scheint. In den übrigen zum Gebiete des *a*-Lautes gehörenden Gegenden habe ich regelmäßig auch in akzentuierten und langen Silben ein dumpfes *e* gehört.

Übrigens kann man in einem und demselben Orte, ja von einem und demselben Individuum das *a*¹ bald als enges *a*, bald als dumpfes *e*, bald wieder als weites *ae* hören; noch am einheitlichsten erschien mir die Aussprache der Bewohner von Gusiće, indem sie nur in kurzen Silben das *a*¹ etwas weniger weit sprachen als in langen. Dagegen habe ich z. B. von einem alten Mohammedaner aus dem Stamme Mrkovići (südlich von Antivari) sowohl *mār̄ie*, *bār̄eva*, *slāda*k usw. als auch (mit engem *a*) *mū̄e*, *lākūt*, *nōkat* usw. sprechen gehört. Irgend eine Regel bei diesem Wechsel der verschiedenen Reflexe der urslavischen Halbvokale konnte ich nicht finden; Broz behauptet (S. 67), daß, wenn in einem und demselben Worte zwei einen Halbvokal enthaltende Silben vorkommen, in der zweiten Silbe ein volles *a* ausgesprochen werde, z. B. *noč̄is* aber *d'nās* (doch *d'n'skār̄ce*), gen. plur. *žen̄k* aber *d'nāle*, *rēk̄e* (речк̄е) aber *pēk̄ā* (aus *pekao* = мек̄о), ich habe aber auch *Skūr̄dar̄* (Skutari) von einem Katholiken aus Zupei (nördlich von Antivari), *da'nās* (Stijena im Gebiete der Piperi), *ka'bā̄e* „Kübel“ (Zavala im Gebiete der Piperi) gehört. Es ist aber auch speziell bezüglich des Dialektes von Antivari entschieden unrichtig, wenn Broz behauptet (S. 68), daß ein akzentuiertes *a*¹ immer kurz sei: ich habe sowohl von Katholiken als auch von Mohammedanern aus dieser Gegend *dā'n*, *tā'st*, *tā'nko*

sprechen gehört, ferner: *dā'n*, *dā'na*, *dā'nā̄e* (gen. plur.), *tā̄e* (= *taj* „is“, allgemein), *do'sā̄e* „omomaz“, *ka'bā̄e* „kūzā̄e“, *ora* „opta“, *vojukā̄e* (Zavala — Piperi), *onomā̄d* (= *onomadne*), *ri-jekā̄e*, *kozā̄e*, *snā̄e* (Gusiće usw.; im allgemeinen behält auch *a*¹ dieselbe Quantität, die sonst im Serbokroatischen das gewöhnliche *a* = Halbvokal hat.

Aus den Angaben Vuks und Broz' steht es fest, daß das *a*¹ regelmäßig an solchen Stellen vorkommt, wo im Altslowenischen ein Halbvokal steht oder wo sich im Serbokroatischen in auslautenden Silben ein Halbvokal, beziehungsweise ein *a*, in sekundärer Weise entwickelt hat. Es scheint aber, daß infolge des früher erwähnten Wechsels zwischen (engem) *a* einerseits und (dumpfem) *e*, beziehungsweise (weitem) *ae* andererseits ausnahmsweise auch ein etymologisches *a* als ein einem Halbvokal entsprechendes *a* ausgesprochen wird. So erwähnt Broz (S. 68, Anm. 10), er habe von einem Manne aus Zupei neben *skakala* (Steine, über die man einen Bach durchschreitet) auch *skakal̄e* gehört. Ich habe auch gehört: *ōba'dva* neben *obadvā* (Podgorica), ferner *ōndār̄* (Podgorica), *dūga'cak* (Zavala — Piperi), aber auch *ta'mān* = türk. *tamam* (Bratonožići), Rijeka. Was mir aber eine solche Deutung dieses an Stelle eines etymologischen *a* auftretenden *a*¹ einigermaßen zweifelhaft erscheinen läßt, ist der Umstand, daß auf der anderen Seite eine Verwechslung von *a*¹ mit etymologischem *e* nicht vorzukommen scheint, denn es ist die Form *pūtār̄m* (= *putem* „auf dem Wege“), welche ich von mehreren Piperi gehört habe, kaum hierher zu rechnen: in Instr. sing. wird sonst nie *a'm* anstatt *em* gesprochen, sollte also etwa *pūtār̄m* dem altslav. *путьмъ* entsprechen?

Einen Fall, wo das *a*¹ entschieden sekundären Ursprunges ist, haben wir im gen. plur. der pronominalen und adjektivischen Deklination: *oc̄pā̄e*, *oc̄pā̄e*, *oc̄pā̄e* für *oc̄pā̄e*, *oc̄pā̄e* usw., doch das ist nur eine Analogie nach der Endung der nominalen *3/4*- und *a*-Stämme (vgl. § 89) gebildete Form. Wenn aber nach Broz in Antivari dem gewöhnlichen serbokroatischen *zīd* „Mauer“ ein *za'd* entspricht, so steht hier nicht etwa *a*¹ für *i*, sondern wir haben die dem altslowenischen *zōdz* ent-

sprechende Nebenform, welche bei den Ozrinići und in Podgorica als *zād - zāda*, also mit der gewöhnlichen serbokroatischen Vertretung eines urslavischen Halbvokales vorkommt.

§ 33. Broz hat die Spur des *a^e* auch in den älteren montenegrinischen, beziehungsweise zeitlichen Sprachdenkmälern verfolgt und sich dabei natürlich nicht damit begnügt, die Schreibung von *ι* anstatt *a* zu konstatieren, denn es steht fest, daß in den cyrillisch (oder glagolitisch) geschriebenen Denkmälern der serbokroatischen Sprache nach dem Vorbilde des Kirchenslavischen vielfach *ι* anstatt *a* noch zu einer Zeit geschrieben wurde, für welche uns die gleichzeitigen mit lateinischen Lettern geschriebenen Denkmäler außer jeden Zweifel stellen, daß die urslavischen Halbvokale regelmäßig schon in das sekundäre serbokroatische *a* übergegangen waren. Broz hat aber aus den im Jahre 1523 vom bekannten Skender-beg Crnojević geschriebenen (von Miklosich in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Band CXII herausgegebenen) Briefen einige Formen hervorgehoben (S. 65), wo das *ι* höchst wahrscheinlich den Laut *a^e* bezeichnet; es sind dies *наиъ, доиъ, зъ, промиъ* für *našao, došao, zao, promisaο*, wozu noch Утекъ 31 für *utekao* hinzukommt, also Neubildungen, welche noch immer in Montenegro vorkommen und durch Kontraktion der Endung *-aο* (aus *-al*) zu *-a^e* entstanden sind. Das sind wohl die ältesten sicheren Belege eines vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflexes der Halbvokale im Dialekte von Montenegro (vgl. noch *наиъ* für *našao* in einem Briefe eines Popen von Mahine aus dem Jahre 1530, Starine XIX, 254), obschon Skender-beg andererseits auch Цѣфна 45, Цѣфнѣ 49 für *Stefana, -nu* und wiederum снмъ 49 für *(je)sum* schreibt.

Was also den etymologischen Wert des *a^e* anbelangt, so war Miklosich noch im Zweifel, ob man es nicht dem Einflusse des Albanesischen zuschreiben solle (vergl. Gramm. I³, 20); er meinte aber selbst, daß dies nur dann zugegeben wäre, „wenn es sich zeigen sollte, daß jenes *z* [nach unserer Bezeichnung *a^e*] nicht in allen Formen serbischem *a* für *z, ι* entspricht (S. 358)“. Da nun tatsächlich das *a^e* regelmäßig einem urslavischen oder wenigstens einem

sekundären serbokroatischen Halbvokale entspricht und die seltenen Fälle, wo dies nicht der Fall ist, sich erklären lassen, so ist natürlich an dem historischen Zusammenhange des *a^e* mit den urslavischen Halbvokalen, oder besser gesagt, mit dem den urslavischen Halbvokalen entsprechenden, dem gegenwärtigen sekundären *a* vorausgegangenen einheitlichen serbokroatischen Halbvokal nicht möglich zu zweifeln. Zu diesem Resultate gelangte auch Broz, der eine Beeinflussung des *a^e* durch die albanesische Sprache nur insofern zulassen möchte, als es ihm wahrscheinlich erscheint, daß das *a^e* des Dialektes von Antivari sich mit dem albanesischen *ε* (mit dem es nach Broz in der Aussprache ganz gleich sein soll) ausgeglichen habe. Wenn tatsächlich das *a^e* von Antivari dem albanesischen *ε* ganz gleich ist, so bin ich auch bereit, an eine Anpassung des *a^e* an das albanesische *ε* zu denken, denn in der Tat finden wir die breite Aussprache des *a^e* (als *ae*) gerade im Bezirke von Antivari, ferner in dem von Gusiñe, wo die serbokroatische Bevölkerung stark mit dem albanesischen Element vermenget ist. Dann aber ist die vom albanesischen Sprachgebiete mehr entfernte Aussprache des *a^e* als dumpfes *e*, beziehungsweise als enges *a* um so gewisser von jeder Beeinflussung von Seite des Albanesischen frei, vielmehr geben uns die gegenwärtigen Reflexe der urslavischen Halbvokale in Montenegro und Umgebung ein getreues Bild der Entwicklung der Halbvokale im Serbokroatischen im allgemeinen, indem das dumpfe *e* wohl sehr nahe demjenigen Laute steht, zu welchem gewiß schon vor dem XI. Jahrhundert im größten Teile des serbokroatischen Sprachgebietes die beiden urslavischen Halbvokale zusammengefallen waren, während das enge *a* die Brücke zum gegenwärtigen weiten *a* bildet. In den heutzutage in Montenegro vorkommenden Verhältnissen finden wir also eine Bestätigung dafür, daß das *e*, welches besonders in cyrillischen, aber auch in glagolitischen und lateinischen Denkmälern des XIII. und XIV. Jahrhunderts die Stelle eines Halbvokals vertritt, tatsächlich einen dem sekundären *a* vorausgehenden Laut bezeichnet (vgl. darüber Archiv für slavische Phil. XVI, S. 346—348).

§ 33^{bis}. Eine merkwürdige Erscheinung sind die Formen *dīli* „weiter“ und *mīūi* „kleiner“ anstatt der gewöhnlichen *dāli* und *māūi*, welche in Bosnien ziemlich geläufig sind; die erstere habe ich in Jajce und Brčki gehört, die zweite wurde mir aus Kladau bezeugt; für die erstere vgl. auch das Wörterbuch der Agramer Akademie unter *dāli*. Ob wir hier tatsächlich mit einer Wurzelform *dyl-* zu tun haben, wie Budmani an dem soeben erwähnten Orte es tut, scheint mir nicht ganz sicher zu sein, denn eine Wurzelform *dyl-* läßt sich sonst im Slavischen nicht nachweisen. Wenn wir nun hinzunehmen, daß wenigstens in den čakavischen Dialekten die Vertretung eines Halbvokals in den Fällen wie *izi* = *iz̩*, *si* = *s̩* so gut wie sicher ist (vgl. Miklosich, vergl. Lautlehre², S. 399), so möchte ich auch hier eher daran denken, daß *dīli* auf *d̩li* und *mīūi* auf *m̩ūi* zurückzuführen ist mit einer allerdings recht auffallenden Vertretung des *̩* durch *i*, denn sie läßt sich sonst auf štokavischem Gebiete nur noch bei dem bosnischen Schriftsteller Divković in der Form *dīzd* (welche übrigens auch bei Marulić vorkommt!) für *dāzd* (*dāz̩d̩*) „Regen“ nachweisen; allerdings führt Budmani (im akademischen Wörterbuche sub *dazd*) auch diese Form auf ein **dyzd̩* zurück. Zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung kann vielleicht der Umstand dienen, daß in allen drei Fällen (*dīli*, *mīūi*, *dīzd*) dem Halbvokal ein palataler Laut folgt; da es nun feststeht, daß vor einem palatalen Laute ein urslavisches *̩* auch auf jekavisch-ekavischem Boden teilweise zu einem *i* wird, so kann man auch die Vermutung aussprechen, daß auch in diesen vereinzelt Fällen ein Halbvokal noch in der Zeit, als dieser im Serbokroatischen einem *e* ziemlich nahe lautete, vor einem Palatallaute zu *i* wurde. Übrigens kann man auch daran denken, daß bei *dīli*, *mīūi* eine Anlehnung an *vīsi*, *mīzi*, *širi* stattgefunden hat (vgl. *dibok* S. 103).

Zu den selteneren Fällen der Entwicklung des Halbvokals zum vollen *a* gehören: *obašit* (= *opsiti* Vuk) Prečau, *obaviedem* zu Inf. *obvesti* (= *obvèdem* Vuk) Jajce k., dagegen kann ich zu den von Vuk registrierten Formen *zàmknuti* — *zàmc̩i*, *òm̩ci*, *pròm̩ci* (alles zu Wurzel *mok-* mit gänzlichem Schwund des Halbvokals) noch

die Aoristformen *pròm̩če* (*se*) zu *promaknuti* — *promac̩i* und *ùm̩če* (zu *umaknuti* — *umac̩i*) Ozri-
nići anführen.

Eine ungewöhnliche Reduzierung des sekundären *a* hörte ich in *jèč̩m* Žegar k. (bei Bihać); aus Livno wird mir wiederum die Doppelform *ječ̩em* — *ječ̩im* und aus Laptasi (zwischen Baña Luka und Gradiška) *jesem* für *jesam* sowie *osem* für *osam* gemeldet; da es sich um eine importierte kajkavische Aussprache kaum handeln kann, so glaube ich, trotz der geringen Zahl der Beispiele, die Sache erwähnen zu müssen, damit sie weiter verfolgt werde; jedenfalls ist zu berücksichtigen, daß — wohl kaum zufällig — das auf diese Weise reduzierte (sekundäre) *a* vor einem auslautenden *m* steht. Wahrscheinlich steht damit im Zusammenhange, was B. Lastovica für den Dialekt von Korenica bezeugt, daß *nd̩ces* für *nočas*, *nd̩ceti* für *nočiti*, *n̩ked* und *n̩keda* für *nikada*, *n̩keda* für *nekada* (S. 754) sowie silbenbildendes *n* für *ni* beim Infinitiv der Verba der II. Klasse gesprochen wird, z. B. *v̩k̩yti*, *kr̩s̩yti* usw.; augenscheinlich haben wir in allen diesen Beispielen mit der Reduktion eines kurzen unbetonten Vokals zu tun, der dann den Eindruck bald eines *e*, bald eines *i* macht, beziehungsweise ein vorausgehendes *n* als silbenbildend erscheinen läßt. Hier kann füglich auch erwähnt werden, daß bei den Mohammedanern in Podgorica bei *bakar* — *bakra* „Kupfer“ (Vuk) das sekundäre *a* als primär aufgefaßt wird und dementsprechend auch außerhalb des nom. acc. sing. als Bestandteil des Stammes bleibt: *bakār* — *bakīra*, eine Form, die schon im XVIII. Jahrhundert vorkommt (vgl. das Wtb. der Agramer Akademie).

Vokalisches *r*.

§ 34. Von den übrigen Vokalen gibt noch das vokalische *r* die Veranlassung zu einigen dialektischen Abweichungen. Zunächst, wie in Perast und Ragusa, so ist auch in Prečau und überhaupt in den katholischen Marktstellen der Bocche von Cattaro das *r* immer kurz; nur in Dobrota, welches auch dadurch seinen montenegrinischen Ursprung bekundet, wird genau zwischen kurzem und langem *r* unterschieden. Speziell in bezug auf Ragusa möchte

ich aber hinzufügen, daß die Abneigung gegen das lange *r* so stark ist, daß es auch in der Stellung kurz ist, wo sonst ein ursprünglich kurzer Vokal verlängert wird, d. i. an vorletzter, steigend betonter Stelle vor kurzer Endsilbe z. B. *vīda*, *Gīci* (dagegen *nōga*, *žēna* für *nōga*, *žēna*).

Außerdem wird sporadisch *r* zur Erleichterung der Aussprache entvokalisiert, indem vor demselben ein *a* sich entwickelt, das ohne weiters als der gewöhnliche serbokroatische Reflex eines, hier natürlich sekundären Halbvokals anzusehen ist. Ziemlich regelmäßig geschieht dies in unbetonter Stelle auch in der Schriftsprache (daher z. B. *ūgarski*, *zādarski* für älteres *ugrski*, *zad̄rski*); hieher gehört dann auch *vjetārna trava* (Art Kraut) und *zavjetārno*, „windgeschützter Ort“ Prčau; diese Entwicklung wurde ohne Zweifel durch die vielen Formationen auf *-arski*, *-arni* (mit etymologischem *a*) begünstigt. Wie in Ragusa und Perast, so wurde auch in Prčau auf ähnliche Weise auch anlautendes *r* zu *ar*: *ardā*, *ardān*, *ardāka*, *arvāt* (*se*), während Dobrota das anlautende *r* beibehalten hat: *rāta*, *rātiv*, *zūrālo*. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich aber bei den Mohammedanern von Podgorica, sogar auch dann, wenn das *r* nicht im absoluten Anlaute steht, sondern durch ein *h* gedeckt ist: *ārda*, *ardān*, *zūārda*, *hārt*, *hārpa* „Haufen“; speziell bei *ivati* (*se*) kann das anlautende *r* nicht nur in Ragusa, sondern auch in Prčau (*ērvām se*) und in Tolisa (*ervati se* und *jervati se*) zu *er* werden. Das *r* verliert endlich sehr häufig seine vokalische Funktion in der Stellung vor einem Vokal, d. i. vor *o*, denn nur vor diesem kann es stehen, welcher Fall am häufigsten im Nom. sing. masc. des Partizipiums praet. act. II der Verba der Klasse I, 6 wie *ūmjo*, *tjo* usw. eintritt. Hier nun habe ich in den štokavischen Volksdialekten regelmäßig konsonantisches *r* gehört, z. B. *ūmrō*, *rūzdrō* Ragusa, Bosnien, Kroatien, *ūmrā*, *rūzdrā* Norddalmatien, und zwar mit langem *o*, beziehungsweise *a*, nach Analogie der Unmasse von Fällen, wo das *-o*, *-a* durch Kontraktion aus *-ao* entstanden, daher lang ist (*prūdō*, *prūdā* aus *prodau*); ein vokalisches *r* hörte ich in diesem Falle nur in Montenegro: *ūmjo* Ozrinići, *rūzastjo* Piperi,

bin aber überzeugt, daß man es auch in anderen östlicheren Gegenden des štokavischen Gebietes hören kann, wie dies von Vuk bezeugt wird. In den Bocche von Cattaro und in Montenegro kommen aber dafür auch folgende Formen vor: *ūmaro* Prčau, Dobrota, Grbal, Podgorica m., *ūmaro* Zupci bei Antivari, *umārō* Bezirk von Antivari (nach Broz), *ūparo*, *rūzdarō*, *ōdarō*, *tārō* Prčau; wie nun die Form *umārō* beweist, steht hier das *a* an Stelle eines Halbvokals, deswegen meinte auch Broz (Nast. vjesnik I, S. 66), dieses *a* gehe direkt auf das *i* der altslowenischen Form *oy.μπ.ιz* usw. zurück, was aber kaum richtig sein dürfte, denn ich kann aus Prčau auch das Beispiel *gāronica* für *gjonica* (*grolnica*) anführen, wo also das *a* ganz gewiß sekundär ist; ich nehme daher an, daß in den südlichsten Dialekten das einst wohl vorhandene *r* vor dem Vokale *o* hier überall entvokalisiert wurde, wobei nur zufällig in *umaro* usw. dieses sekundäre *a* an dieselbe Stelle zu stehen kam, wo wir im Altslowenischen einen Halbvokal finden; übrigens ist das nicht der einzige Fall, wo so etwas im Serbokroatischen geschah. Es ist aber etwas ganz anderes, wenn in Prčau *cārka* (neben *c̄rka*), *milosārde*, *Isukārste!* (beim Kirchengesang) gesprochen wird; wie die Beispiele zeigen, wo dieses *ar* für *r* vorkommt, handelt es sich um gottesdienstliche Ausdrücke, so daß als sicher gelten kann, daß diese Formen in den Dialekt von Prčau eben aus der Kirche gedungen sind, wo in älterer Zeit wegen der Schreibung *ar* für *r* und beim Gesang noch heutzutage wegen der Schwierigkeit, einen Ton auf dem Vokal *r* zu halten, vielfach das *r* als *ar* ausgesprochen wurde, beziehungsweise gesungen wird; dies läßt sich also mit dem čakavischen *ar* für *r* absolut nicht vergleichen.

Als Beispiele, wo hingegen in den Volksdialekten vokalisches *r* erhalten ist, führe ich an: *Nōzdr̄c-āca* (eine Quelle auf dem Berge Lovćen in Montenegro) und *Ōst̄rc — Ōst̄rca*, ein Berg im Žumberak (Kroatien); in der Schriftsprache würden die beiden Namen *Nōzdrac-āca*, beziehungsweise *Ōst̄rac — āca* lauten. — Eine sekundäre Vokalisierung des *r* hat aber in *mak̄i da!* „utinam“ für *mākar da!* Prčau, sowie *vrteno* für *vreteno* Župañac stattgefunden.

Die übrigen Vokale.

§ 35. Es folgen einige Einzelheiten:

1. Vokal *a*. Es ist bekannt, daß in den čakavischen und zum Teile auch in den stokavisch-ikavischen Mundarten die Silbe *ra* in *rasti*, *krašti* und *vrbac* durch einen schwer zu erklärenden Lautübergang zu *re* wird¹⁾; es war aber für mich eine Überraschung, als ich die Form *vřebac* (neben *vrbac*) fast in ganz Bosnien auch bei *je*-Sprechern, und zwar sogar bei Orthodoxen fand; der östlichste Punkt, von dem mir *vřebac* bezeugt wurde, ist Bijelina o. im äußersten nordöstlichen Winkel Bosniens. Viel seltener kommt die Form *resti* in Bosnien vor: ich habe sie nirgends gehört, doch wird sie mir aus verschiedenen Punkten des nordwestlichen (ikavischen) Teiles (neben *rasti*) mitgeteilt, und zwar in der Regel für Katholiken und Mohammedaner; so wurde speziell aus Zajaruga (Glamoč) berichtet, daß die ersteren *resti*, die Orthodoxen *rasti* sprechen. Aus dem nordöstlichen Teile des Landes habe ich ein Zeugnis für *resti* nur aus Derвента und ebenso für *ukresti* ein ganz vereinzelt Zeugnis aus Radunice (Maglaj), so daß vielleicht hier irgend ein Irrtum vorliegt. — Unbetontes kurzes *a* wird durch *o* ersetzt in: *livoda* Peći (Grahovo), *voľät* „gelten“ Crmnica, Podgorica m., *ľistovica* „Schwalbe“ Muo (Bocehe), *toďär* „dann“ Prčai; letzteres ist nämlich kaum auf *močoa* zurückzuführen. — *Dösti* „genug“ (Norddalmatien, sowie Nordwestbosnien bis Zepče, Vares, Kreševo, Jablanica) für *dosta* hat den auslautenden Vokal durch das adverbelle *-i* (= *é: gori, doli* etc.) ersetzt.

2. Vokal *e*. Ich habe im Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 13, gezeigt, daß speziell beim Verbum *ĵiti* anstatt des gewöhnlichen stokavischen *e* in älterer Zeit in Ragusa und in der Hercegovina auch das sonst čakavische *a* für

¹⁾ Prof. M. Zgrablje meekte in seiner Studie „Čakavski dijalekat u Sv. Ivanu i Pavlu te Zmajcu u Istri 1905“ S. 12 die Form *vřebac* durch die russische ebenfalls dialektische Form *orpetiä* erklären; wir müßten aber dann in der Wurzelsilbe ein urslavisches *v* voraussetzen, was im Serbokroatischen bei *i*-Sprechern ein **vribac*, bei *je*-Sprechern ein **vrijebac* ergeben würde, also Formen, die gar nicht vorhanden sind!

ç erscheint; heutzutage ist mir ein solches *a* anstatt *e* nur in *zäjati* „leihen“ bei den stokavischen *i*-Sprechern Norddalmatiens bekannt; diese Form wird mir aber auch für die Katholiken von Zupaac, Lubuski und Rama bestätigt, außerdem (neben *uzajmiti*) auch für das rein orthodoxe Peći (Grahovo). Wenn aber bei den katholischen *je*-Sprechern des Bjelovarer Komitates auch *ĵacmen* „Gerste“ neben dem gewöhnlichen *ĵeam* gehört wird, so ist das wohl als eine Entlehnung aus dem Kajkavischen zu deuten. Dagegen hat mit dieser Vertretung eines urslavischen *ç* durch *e-a* im Serbokroatischen die Form *mĵäsac-aca* „Monat“ nichts zu tun, welche ich in Tuđemili (Antivari) hörte; letztere ist eher mit *ĵäsanica* „Raupe“ für *ĵušnica* Dražica (Kroatien) zu vergleichen. Gegenüber dem gewöhnlichen *čĵp* „Stüpsel“ setzt *čĵp* (Prčai, Ožrinići, Podgorica) eine andere Vokalstufe (*čĵpa*) voraus. — Charakteristisch für die stokavisch-ikavischen Mundarten sind auch die Formen *prija* und (das seltenere) *pöslija* gegenüber den Formen *prije*—*pöslije* der *je*-Sprecher, welche übrigens neben den ersteren auch bei den *i*-Sprechern vorkommen; ob diese letzteren im zuletzt erwähnten Falle als Jekavismen oder ob *prije* = altslav. *prĵede* ist (mit *j* anstatt des zu erwartenden *d*), nach welchem dann auch *poslije* (altslav. *poslĵe*) gebildet wurde, kann als zweifelhaft gelten, obschon das erstere die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat; jedenfalls aber ist *prija* — *poslija* aus *prije* — *poslije* in der Weise hervorgegangen, daß der auslautende Vokal durch die im Serbokroatischen besonders häufige adverbiale Endung *-a* (*kada* usw.) ersetzt wurde; *prija* ist in Norddalmatien und Nordwestbosnien gang und gäbe; bei Katholiken und Mohammedanern kommt es aber auch in Bosnisch-Brod, Tolisa, Gradačac, Kreševo und in Foča* vor.

3. Vokal *o*. Wie kurzes unbetontes *a* zu *o* werden kann, so hat man Beispiele auch für den umgekehrten Vorgang: *sübata* neben *sübota*, *änako* für *onako* „auf jene Weise“ Zepče k., *änamo* „dorthin“ Fojnica k., *ävamo* „hieher“ Jajce k., die drei letzteren Fälle vielleicht durch Assimilation an das *a* der folgenden Silbe. — In Maglaj hörte ich von Mohammedanern *evi* für

bei „dieser“, wohl durch Anlehnung auf *ëvo*, und aus Doña Tuzla wird mir nicht nur *evi*, sondern auch *eni* für *oni* „jener“ und *eti* für das sekundäre *oti* „dieser da“ angegeben, welche Formen sich ebenso nach *ëno*, *ëto* richteten. Andere Vokalstufe haben wir dagegen in *tëpli* (für *töpli*), welches auch in Prčau, sowie in *grëb* (für *gröb*), das auch in Poračina (Gračanica) und von den Mohammedanern in Fojnica (die Katholiken sagen *gröb*) gesprochen wird. Weitere Affizierungen eines *o* enthalten: *levorika* für *lovorika* „Lorbeere“ Muo (Bocche); *bubonik* für *böbönik* „Art Kraut“, *murüč* für *mörač* „Fenchel“ und *buzövina* für (*b*)*zövina* „Hollunder“ Prčau, welch' letzteres wohl auf ein **bozovina* für **bazovina* (d. i. *bazovina*) zurückgeht; *kalko* für *köliko* Virovitica, eine Form, die sonst nur in nordčakavischen und kajkavischen Mundarten bekannt ist.

4. Vokal *u*. Zu erwähnen sind einige dialektische Formen für *dubok* und *tumačiti*; *đibok* für *đubok* hörte ich auch in Viševac und Čurlovac (Bjelovar) und es ist meiner Ansicht nach nicht aus **dybokz*, sondern als eine Analogiebildung nach *visok*, *širok*, *nizok* zu erklären. Für *tumačiti* hat Ragusa *tömaciti*, Prčau *tomäcit*, diese Form darf aber nicht als Ausnahme zu dem Gesetze, daß im Serbokroatischen silbenbildendes *l* zu *u* wird (*vlk-vuk*), betrachtet werden, denn sie ist von *tolmäčiti* und nicht von **tlmäčiti* herzuleiten; *-ol-* wurde ebenso zu *-o-* wie etwa in *đtär* neben *đltär* „Altar“ oder in *pötura* aus magyar. *poltura*; deswegen, sei nebenbei gesagt, führe ich auch *kobäsica* „Wurst“ (deren rätselhafte Provenienz noch nicht aufgedeckt worden ist!) in analoger Weise auf *kolbasa* und nicht etwa **klbasa* zurück.

5. Silbenbildendes *l*. Bisher waren uns nur aus dem „Altserbischen“ Beispiele mit *lu* für altslov. *l* + Halbvokal bekannt, aus dem Stokavischen waren dagegen keine sicheren Fälle bezeugt; als ein solcher Fall ist aber nunmehr *opluzät-se*, *opluzäm-se* „ausrutschen“ Ozrinići anzusehen, also für das *popuzniti* (altslov. *plazniti*) der Schriftsprache.

Vokale im allgemeinen.

§ 36. Lange Vokale. In den čakavischen und kajkavischen Mundarten werden lange Vo-

kale vielfach affiziert, nicht so in den štokavischen, wo die langen Vokale in der Regel auf dieselbe Weise artikuliert werden wie die kurzen. Wenn aber an einigen Punkten längs der kajkavisch-štokavischen Grenze das lange *a* zum *o* hinneigend ausgesprochen wird, so ist das, wie schon erwähnt wurde (S. 52), wahrscheinlich als eine Beeinflussung von Seite des Kajkavischen aufzufassen, wo eine solche Aussprache des *ā* nicht selten ist. Sonst wurde auf štokavischem Gebiete schon von Budmani die geschlossene Aussprache des *ā* in einem Teile Ragusas konstatiert; dieselbe Aussprache fand ich in Muo (Bocche), obschon im letzteren Orte daneben auch reines *ā* zu hören ist; besonders geschlossen wurde aber das *ā* von einer Frau aus dem Dorfe Kažanëgra in der Gemeinde Paštrovići ausgesprochen. In Muo hörte ich vielfach auch ein langes *o* geschlossener als gewöhnlich, etwa wie ein *“o* aussprechen. In bezug auf die Aussprache des langen *a*, beziehungsweise *o*, bilden also Ragusa, Muo und Kažanëgra die allerdings unterbrochene Fortsetzung der in den čakavischen Mundarten so stark verbreiteten Erscheinung, daß *ā*, *ō* von *“ā*, *“ō* ausgehend, über ein diphthongisches *oa*, *uo* bis zu reinem *ō-ū* werden.

§ 37. Assimilation. Anlaß zu Bemerkungen gibt eigentlich nur das (gutturale) *o*, welches bekanntlich nach Palatallauten im Slavischen zum (palatalen) *e* wird. Dieses Gesetz wurde schon in der serbokroatischen Schriftsprache vielfach durchbrochen, noch mehr aber in den Volksmundarten, indem die weniger zahlreichen Fälle, wo der Umlaut *o-e* stattfinden sollte, nach der Mehrzahl der Beispiele mit „hartem“ Laut vor der Endung sich richteten. Der häufigste Fall, wo dies zum Vorschein kommt, ist der Instr. sing. der männlichen und sächlichen Substantive; so viel bis jetzt bekannt ist, hat nur der Dialekt von Ragusa hier konsequent *-om*, auch nach Palatallauten (das adverbial gebrauchte *pütem* „unterwegs“ eines alten *i*-Stammes ist die einzige Ausnahme); speziell bei Maskulinen ist aber die *om*-Endung nach Palatallauten (*klučom*, *nožom* usw.) auch in Bosnien sehr verbreitet; aus dem ganzen Lande wurde zum großen Teile, wenn nicht gar vorwiegend, als Endung *-om* entweder allein

oder neben *-em* bezeugt; wie sonst vielfach, so verhalten sich die Bekenner der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, wenigstens zum Teile, verschieden: in Svilaj (Derventa) sprechen die Orthodoxen und Katholiken *nožem* usw., die Mohammedaner dagegen *nožom* usw., ebenso (östlich von Gradačac) die Bewohner des katholischen Dorfes Turić *nožom* usw., diejenigen des benachbarten orthodoxen Dorfes Žabar dagegen *nožem* usw.; ich habe auch sonst *-om* gehört: *kršom, mačom* Preaň, *Drđom* Nikšići, *röđajom* Jamarica, *đcom* Jasenovac. Viel seltener ist (außerhalb Ragusas) in diesem Falle die Endung *-om* bei Substantiven sächlichen Geschlechtes: ich habe sie, vielleicht zufällig, nirgends gehört; es wird mir aber von Orthodoxen aus Bołanić (Gračanica) *suncom* und aus Bijelina *suncom, ogüštom* mitgeteilt; bei den Neutren hat nämlich das *-e* des Nom. Acc. (Voc.) sing. auch das *e* in der Endung *-em* des Instr. sing. geschützt. Ziemlich häufig ist ferner bei Maskulinen mit „weichem“ Stanmauslaut die Erweiterung des Stammes im Pluralis durch *-ov-*: Beispiele wie *bičovi, bojovi, mužovi, košovi, košovi* werden mir, neben solchen mit *-ev-*, aus mehreren Punkten Bosniens (Sanski Most, Petrovac, Baňa Luka, Prijedor, Derventa, Zvornik usw.) berichtet, und zwar für alle drei Konfessionen, so daß die Erscheinung im Lande ziemlich verbreitet zu sein scheint; aus der Mundart der Ozrinići habe ich die Beispiele *bičovi, prištovi*. Umgekehrt finden wir sporadisch die weiche Silbe *-ev-* auch dort, wo wir sie nicht erwarten würden: *däždevi* Ozrinići ist wohl durch die ursprüngliche Weichheit der Gruppe *žd* bedingt (vgl. [h]r̥äst—[h]r̥ästevi bei Vuk); auffallend ist aber die weiche Endung in *ostem* instr. sing. von *ostäc* (vgl. § 55) Preaň, sowie in *orat* pl. *örtevi* „Schlacht“ Vareš: vielleicht eine Art Dissimilation wegen des vorausgehenden *o*. Sehr selten wird auf diese Weise das *e* der „weichen“ Stämme durch das *o* der „harten“ Stämme in der Deklination der Pronomina und Adjektiva ersetzt: *đibloga* (= *divlega*) Mrkovići m. (Antivari), *trečoga* Crni Lug (Grahovo), Unište (Livno); wahrscheinlich haben die so häufig verwendeten Beispiele *mojega, tvojega, našega, vašega* usw. hier das Zusammenfallen der beiden Reihen von Endungen

verhindert; doch in Korenica werden (nach B. Lastovica S. 759) gewöhnlich nur die harten Endungen gebraucht, daher auch *vručog, lepšog, našom, dojome* usw. Für die analoge Erscheinung beim Adjektivsuffix *-ev-* habe ich nur das eine Beispiel *krđov* Jajce k. Wahrscheinlich ist auf diesen allmählichen Ersatz des *e* durch *o* nach palatalen Lauten die Form *jo-güla* „Aal“ für *jegüla* Orašje zurückzuführen; es ist nämlich kaum wahrscheinlich, daß wir es hier mit einer ähnlichen alten Doppelform zu tun haben, wie etwa bei *ješte-jošte*. Umgekehrt haben wir in *uzvijenuti* „wild werden“ Rag., Prč. neben *uzviđnuti* (ausgesprochen *uzviđnuti*) einen Fall, wo ein aus *l* entstandenes *o* (vgl. im Wörterverzeichnisse s. v.) nach einem *j* zu *e* wurde; ein zweites Beispiel ist das auf S. 75 angeführte *prijenuti*; die beiden Formen sind deswegen sehr wichtig, weil sie zeigen, daß noch nach der Vokalisierung von silbenschießendem *l*, somit etwa noch nach dem Ende des XIV. Jahrhunderts das alte Gesetz von der Palatalisation eines *o* nach Palatallauten im Serbokroatischen in Wurzelsilben seine Kraft besaß. — Einen durch Assimilation verursachten Vokalwechsel haben wir ferner vielleicht in den S. 102 erwähnten Formen *avamo, anamo* für *ovamo, onamo*.

§ 38. Zusammentreffen von Vokalen ist im Slavischen außerhalb der Komposition durchaus sekundär. Eine sehr umfangreiche Kategorie von hieher gehörenden Fällen ergibt aber im Serbokroatischen der Umstand, daß silbenschießendes *l* zu *o* vokalisiert wird. Zu den charakteristischen Merkmalen der serbokroatischen Volksdialekte gehört nun die Art und Weise, wie sie sich gegenüber der dadurch entstandenen Lautfolge Vokal + *o* verhalten, was bekanntlich am häufigsten im sing. masc. des Partizipiums praet. act. II beobachtet werden kann. Während für die Schriftsprache das vielleicht in keiner einzigen Mundart konsequent befolgte Gesetz gilt, daß nur *-oo* zu *ö* (*übö* aus *üboo*) kontrahiert wird, nach anderen Vokalen aber keine weiteren Änderungen eintreten, weichen die Volksdialekte besonders in bezug auf ein auf diese Weise entstandenes *-ao* stark von einander ab. Letzteres wird nämlich zum Teil regelmäßig, zum Teil vorwiegend entweder

durch *ō* oder durch *ā* ersetzt: *prōdō-prōdā* für *prōdao*; das lange *-o* ist der bei weitem gewöhnlichere Ersatz in allen serbokroatischen Ländern, tritt aber in der Regel nur bei Unbetontheit der betreffenden Silbe ein: *prōdō, ūkrō*, aber *dāo, krōo* usw. sind die im Volksmunde ganz Bosniens, Slavoniens und Kroatiens gewöhnlichen Formen. Viel seltener geschieht es, daß das *-ao* auch bei Betontheit der Silbe (folglich in den Mundarten mit neuerer Betonung bei einsilbigen Formen) durch *-ō* ersetzt wird; konsequent geschieht das meines Wissens nur in Ragusa: *dō, pō, krō, žō* usw., aber schon in den Bocche hört man in diesem Falle neben dem sonst regelmäßigen *-o* auch *-ao*: *žāo, dāo* Dobrota, *mūāo* Muo, *kūpāo, okopāo, skākāo* Prčani. Außerhalb Süddalmatiens habe ich *-ō* für *-āo* nur in Orašje gehört: *dō, znō*; dieselbe Erscheinung wurde mir aber auch aus Kluč, Vidovice (Brčki), Ravne (Kladaň), Potoci (Mostar) und Rakitno (Lubuški) bestätigt und wird von Milas (S. 51) sowie von Šurmin (S. 191) in vereinzelten Fällen auch für Mostar, beziehungsweise für Sarajevo bezeugt.

Viel seltener als das *-ō* finden wir *-ā* für *-ao*, und zwar auf zwei voneinander getrennten Gebieten, welche aber darin übereinstimmen, daß das *-ā*, im Gegensatz zu dem in bezug auf das *-ō* soeben Gesagte, regelmäßig an betonter und unbetonter Stelle erscheint: *dā — prōdā*. Es gehören also hierher zuerst die Mundarten im eigentlichen Montenegro (ohne die im Jahre 1877 hinzugekommenen Teile der Hercegovina) sowie in den Gemeinden Grbal und Paštrovići in den Bocche von Cattaro; hervorzuheben ist aber, daß an dieser Erscheinung nur die Orthodoxen teilnehmen, während ich bei den wenigen Mohammedanern und Katholiken das gewöhnliche *-ao, -ō* hörte, bei einem Katholiken aus Zupei (Antivari) außerdem (mit Entwicklung eines sekundären *v*) *dāvo, ukrāvo*; wo aber das gewöhnliche štokavische *-ao* aus *-il* entstanden ist, da haben die Mundarten, welche den Halbvokal bewahrt haben, selbstverständlich ihr *a^e: ispēka^e, rēka^e* usw. Dann finden wir wiederum das *-ā* in Mittel- und Norddalmatien, dem Komitate Lika-Krbava und einem daran angrenzenden Striche der Hercegovina und Bosniens, dessen Grenzen

erst festgestellt werden sollten. Es ist aber die Tatsache hervorzuheben, daß, soviel ich weiß, nur in Ragusa ein *ao* auch im Inlaute kontrahiert wird: *Konāvōka* (aus *Konavalka*), *svīrōka* (aus *sviralka*), *svīdōnica* (aus *svrdalnica*), *pōma* (aus *palma*), *vōga* (aus *valga*, ital. *alga*) usw., vgl. aber *snōpaka* in Prčani (S. 111).

§ 39. Die Erklärung dieses Ersatzes eines *ao* durch *ō*, beziehungsweise *ā* scheint auf der Hand zu liegen: es hat ganz einfach eine Kontraktion der beiden Vokale stattgefunden, welche in dem größten Teile des serbokroatischen Sprachgebietes ein *ō*, an zwei Punkten desselben aber ein *ā* ergeben hat. Dies wird ferner auch dadurch bestätigt, daß in dem Falle, wenn das *ao* betont ist, letzteres zumeist unverändert bleibt, was nicht anders erklärt werden kann, als so, daß eben die Betontheit des ersten Vokals, wodurch dieser als selbständiges Element im Worte hervortritt, seiner Verschmelzung mit dem zweiten Vokale sich widersetzt. Nichtsdestoweniger muß hervorgehoben werden, daß die älteren Beispiele, wo wir im Serbokroatischen die Endung *-a* beim Sing. masc. des Partizipiums prät. act. II konstatieren können, in solchen Sprachdenkmälern vorkommen, die sonst das silbenschießende *l_y*, speziell auch in der hierher gehörenden Endung *-al*, unverändert lassen, dafür aber für *-il* ein *-ia* oder *-io* bieten, wo also die Voraussetzungen für eine Kontraktion fehlen; so hat eine in Knin im Jahre 1451 geschriebene glagolitische Urkunde *tekal, pozval* usw., daneben aber *bia, imia, dia*, und der dalmatinische Schriftsteller P. Zoranić (geb. im Jahre 1508) hat regelmäßig *-l*, daneben aber *utušia, bia, zelia, šlišio, pohvalio* usw. (vgl. Rad 136, S. 106, 107). Allerdings haben wir da mit čakavischen Sprachdenkmälern zu tun (auch Knin war vor der Vertreibung der ursprünglichen Bevölkerung durch die Türken wohl ebenso wie ganz Norddalmatien čakavisch), jedenfalls machen sie die Sache etwas bedenklich, denn wir müssen eben Beispiele wie *vidia* usw. als Analogiebildungen nach *rekā* (für *rekao* aus *rekal*) erklären, dagegen finden wir gerade diese nachgebildeten Formen früher als diejenigen, denen sie nachgebildet worden sein sollen. Es ist dies also eine Tatsache, für die

ich keine befriedigende Erklärung finde, denn, daß der Schreiber vom Jahre 1451 und Zoranić gleichmäßig, sei es durch Zufall oder gar mit Absicht, die Endung *-a* nur bei auf *i* auslautenden Verbalstämmen bevorzugt hätten, ist ganz und gar unwahrscheinlich. Ich will aber trotz alledem lieber diese recht auffallende Erscheinung unerklärt lassen, als die Richtigkeit der Erklärung bezweifeln, daß das montenegrinische sowie das dalmatinisch-likanische *-ā* durch Kontraktion aus *-ao* entstanden ist.

Belić (Дјал. капра S. 55, Anm.) gibt eine andere Erklärung; nach ihm soll in *reka*, *da* für älteres *rekal*, *dal* das silbenschießende *l*, wie regelmäßig in einigen čakavischen Mundarten, geschwunden sein, nachdem ein vorausgehendes *a* gedehnt worden war, während ein *ε* kurz blieb; er führt nämlich Formen mit langem auslautenden *a* (*mogā* usw.) auf *mogal*, dagegen Formen mit kurzem *a* im Auslaute (*mogā* usw.) auf *mogil* zurück. Was nun zunächst diesen letzten Punkt anbetrifft, so möchte ich eher sagen, daß Doppelformen wie *mogā* – *mogā* keine andere Bedeutung haben als die, daß die Quantität auslautender langer Silben vielfach schwankt, somit daß Formen wie *mogā* nichts anderes als eine schlaffere Aussprache von *mogā* sind. Aber auch dieses voraussetzende einheitliche *-ā* möchte ich nicht auf *-al* durch sekundäre Verlängerung des *a* vor dem auslautenden *l* und nachherigen Schwund des letzteren zurückführen, denn *-ā* für *-ao* finden wir regelmäßig in Montenegro und Umgebung, dann bei den Orthodoxen in der Lika, wo sonst auslautendes *l* nicht — wie zum Teile im Čakavischen — schwindet, sondern — wie regelmäßig im Stokavischen — zu *o* vokalisiert wird; folglich muß man für das štokavische *-ā* für *-al* davon ausgehen, daß *-al* ebenfalls zu *-ao* und erst dieses zu *-ā* kontrahiert wurde. Allerdings ist es dann auffallend, daß im Stokavischen *-ao* bald zu *-ō*, bald zu *-ā* kontrahiert wird, aber warum sollte es nicht möglich sein?

§ 40. Außer den Fällen, wo vor dem *-o* ein *a* steht, sind Kontraktionen in den meisten Mundarten selten, aus Ragusa sowie aus Prčaić kann ich nur *üzō* für *ūzeo* anführen; das Merkwürdige dabei ist aber, daß *-eo* auf diese

Weise nur bei diesem Verbum kontrahiert wird: ein **dovō*, **ispō* für *doveo*, *ispeo* usw. gibt es nicht, vielleicht deswegen, weil von diesen Formen auf *-eo* eben *uzeo* die am meisten gebrauchte ist. Häufig ist dagegen dieselbe Kontraktion in Mostar (Milas 51): *üzō*, *ōto*, *poō*, *dōbo*, *vōma* aus *ceoma* usw. neben *ūzeo* usw., ebenso in Sarajevo (Šurmin 192) und Korenica (Lastovica 754); wenn aber Šurmin bemerkt, daß diese Kontraktion bei den Verben auf *-ēti* nicht eintritt, weswegen man nur *sēto*, *dolēceō*, *videō* hat, so hängt das wohl davon ab, daß solche Formen in Sarajevo nur Orthodoxe gebrauchen, die diese Kontraktion wahrscheinlich selten oder gar nicht anwenden.

Nach den kontrahierten Formen auf *-ā* aus *-ao* richteten sich dann auch die übrigen, welche vor dem *-o* einen anderen Vokal als *a* haben, doch habe ich das nur bei den Katholiken des oben angegebenen nordwestlichen ikavischen Gebietes, nicht im südwestlichen (Montenegro), konstatiert, dafür aber regelmäßig, und zwar so, daß zwischen dem stammanslautenden Vokal und dem *-ā* ein *j* sich entwickelt, also z. B.: *dōvejā* (*doveo*), *pōmejā*, *ēnijā*, *vidijā*, *čijā*, *ōbujā*, *ūbojā* usw. Die ganze Bewegung ging ganz gewiß von den am häufigsten vorkommenden Verben mit stammanslautendem *i* (auch *i* für *ε*!) aus, wie *čnijā*, *vidijā*, wo also die Entwicklung des *j* nach dem *i* sehr einfach ist (es wird ja auch in der Schriftsprache *bio*, *vidio* geschrieben, aber *bijo*, *vidijo* gesprochen, weswegen auch Vuk anfangs so geschrieben hat!), sodas dann das ganze *jā* als Suffix aufgefaßt und an Stelle des organischen *-o* gesetzt wurde.

In bezug auf diese Partizipialform sei zuletzt erwähnt, daß die schon von Vuk wenigstens einmal gebrauchte Form *proboō* (Gram. polem. spisi I, 139), also ohne Kontraktion der beiden *o*, ziemlich verbreitet zu sein scheint; ich habe sie (*ubōō*) in Montenegro (Ozrinići, Antivari) sowie in den Bocche von Cattaro (Muō) gehört und sie wird mir auch aus Livno und Boļanić (Gračanica) berichtet; Vuk selbst bezeugt ein unkontrahiertes *oo* nur bei *potmoō* (ib. II, 31, 33).

Eine wenig zahlreiche, dafür aber sehr häufig gebrauchte Kategorie von Fällen, wo

in sekundärer Weise Vokale im Serbokroatischen zusammentreffen, bilden die Zahlen 11—19: aus dem ursprünglichen und in älteren Sprachdenkmälern zum Teile noch erhaltenen *jedan na desete* usw. wurde das gegenwärtige *jedanaest* usw. der Schriftsprache; diese Formen sind auch in den štokavischen Dialekten die üblichsten, doch daneben sind im Südosten nicht gerade selten die Formen mit Kontraktion des inlautenden *-ae-* zu einem langen *-e-*: *jedanēst* usw.; so wird regelmäßig in Ragusa sowie (wenigstens von den Katholiken) in den Bocche von Cattaro gesprochen, dann in Bosnien an verschiedenen Punkten des Landes: Maglaj, Jablanica und — laut Bericht — Duge (Prozor) k., Bugojno k., Peći (Livno) o., Livno k., Tavna (Zvornik), Vlasenica m., Gradačac, Zabar o. (Gradačac). Von Mohammedanern aus dem Bezirke Antivari und Katholiken in Orašje (Bosnien) hörte ich aber das gewöhnliche *-ae-* einsilbig aussprechen: *jedanāest*, *dvānāest* usw.; diese Aussprache betrachte ich als Vorstufe der Formen *jedānājest*, *dvānājest* usw. (nach der gewöhnlichen Graphik *jedānājest*, *dvānājest* usw.), welche im Nordwesten wohl die gewöhnlichsten sind, so ungefähr auf demselben Gebiete, wo auch *-ā* für *-ao* gesprochen wird; dieselben werden allerdings auch aus Brčki k., Dreceļ m. (Kladaň), Turić k. (Gradačac) sowie Čajniče o. berichtet, doch es wäre eine Verwechslung mit *jadanaest* usw. leicht möglich. Jedenfalls sind diese Formen *jedanajest* usw. direkt aus *jedanaest* zu erklären und nicht etwa aus dem ebenfalls vorkommenden *jedanajest* usw. (vgl. S. 112), etwa durch Ausfall des *e* hinter dem *j*.

Andere Fälle von Kontraktionen sind selten: *snōpaka* (sna-opaka) „von der verkehrten Seite“ und diesem nachgebildet auch *snōprava* (*sna-oprava) „von der rechten Seite“, *āko* (a ako) „und wenn“, *ūtro* (u[j]utro) „morgens“ und das für die boschesischen Mundarten charakteristische *kī* (kao i) „so wie“ Prčau, *kī* aber auch in Rovci (Mont.), *nā-nu stranu* (na onu s.) „jenseits“ Maglaj m., *nā-vī čās* (na ovi č.) „sogleich“ Ozrinići; in anderen Fällen tritt die Kontraktion — wie oben bei den Zahlwörtern — erst nach Ausfall eines der beiden Vokale trennenden Konsonanten ein: *lōrika* (lo-

vorika) „Lorbeer“ Strp (Bocche), *gōrāše* (govoraše) „er sprach“, *stīt* (staviti) „stellen“ und *ostīt* (ostaviti) „lassen“ Prčau, *pro* „über“ aus *preko* durch die noch vorhandene Mittelstufe *preo* (z. B. *preo-prāga* Pješivci [Montenegro]): *prō-zīme* Kavač (Bocche), *prō-toga mosta*, *prosvēga poļa* Nikšići, *prō-Črnē Gōrē* Dreteļ (Narentatal), *nākī* neben *nēkaki* Orašje (Tolisa), *ne meš* (ne možeš) Crni Lug o. (Grahovo). Eine auffallende durch Kontraktion und Konsonantenausfall entstandene Doppelform finden wir bei *čovjek*: *ček* — *čēka* Nikšići, *ček* Bocche von Cattaro (Prčau, Muo), Gusiūe und *čōk* — *čōka* Kući sowie (nach Vuks Wörterbuch) Piperi in Montenegro; wahrscheinlich hat hier ein Unterschied in der Betonung auch einen Unterschied in dem aus der Kontraktion resultierenden Vokal ergeben: *čovjek* — *čovjeka*, beziehungsweise *čovjēk* — *čovjēka* ergab *ček* (*čēka*), aus *čovjek* — *čovjeka* wurde dagegen *čōk* — *čōka*.

§ 41. Dem Zusammentreffen von Vokalen wird ferner dadurch vorgebeugt, daß sich zwischen zwei aufeinanderfolgenden Vokalen ein Übergangslaut, am häufigsten ein *j* (eigentlich *ĵ*) entwickelt; einiges wurde darüber schon bei der Partizipialendung *-a* gesagt (s. S. 110), aber auch in den südwestlichen Mundarten finden wir etwas Ähnliches: *ubōjo* (*ubol*), *bajūo* — *bajūla* (ital. *baule*) „Koffer“ Prčau, *čūjo* Ceklin, Podgorica, *metnūjo* Ceklin, *pājūm* „Pfau“ Ozrinići, ferner *jedanajest* usw. Boļanić (Grčanica), Dvorovi (Bijelina), *dvajest* „zwanzig“ Bugojno; viel seltener tritt an dieser Stelle ein *v* auf: *dāvo*, *ukrāvo* (für *dao*, *ukrao*) in Zupci bei Antivari wurde schon (S. 107) erwähnt; hierher gehört aber auch das Präsens *uvijem* für *ujem* „ich beiße“ (imperfektive Form *uvijedām*), nach welchem dann auch die übrigen Formen gebildet wurden: *uvjest*, *uvio* — *uvjela* usw. Prčau, ferner *ūvina* für **uina* — **ujina* — *ūjna* „Tante“ Dobrota.

Trotzdem nun in diesen Volksdialekten die Neigung besteht, aneinanderstoßende Vokale durch Konsonanten zu trennen, kann man in denselben auch den entgegengesetzten Vorgang beobachten, indem ein Konsonant — es handelt sich in der Regel um ein *j* —, der zwei Vokale trennt, zwischen diesen schwindet; am häufigsten geschieht das in der Endung *-aju*

der 3. plur.: *dávan*, *ričevan* usw. Ragusa, *znáu*, *prodaváu*, *objalovau* usw. auch *prómecúni* Prčai, *znáu* Vasojevići, *dívañ* Podgorica, dann in Beispielen wie *džá* für *dí nje* Prčai.

§ 42. Der vokalische Anlaut steht insoferne mit dem Zusammentreffen von Vokalen im Zusammenhange, als er hie und da durch einen Konsonanten gedeckt wird, um ihn von einem vorausgehenden vokalisch endigenden Worte zu trennen (Sandhi); ein schönes Beispiel hiefür gibt *oko* aber *ñ-joko* Bocche, während in *justá* Prčai das auf diese Weise entstandene *j* (*nü-jústa*, *ñ-jústa*) zum stehenden Bestandteil des Wortes wurde; hierher gehört noch *jöpēt* „nochmals“ Ragusa, Bocche, Montenegro, *Hercegovina* für (*H*)*ercegovina* Risan (Bocche). Andererseits entsteht auch hier durch Schwund eines anlautenden *j* ein vokalischer Anlaut: *esám* usw. Bocche, *šsam* usw. Cuce (Montenegro), *esam*, *edan* Peći o. (Livno), Doñi Vakuf m. (Bugojno), *edan* Crni Lug (Grahovo), *ñrš* Podgorica, Crmnica, vielleicht auch *ñtrös*, *učera* „gestern“ Prčai, obschon hier gegenüber den Formen *jutros*, *jučera* der Schriftsprache der vokalische Anlaut auch ursprünglich sein könnte.

§ 43. Schwund eines Vokals ist im Serbokroatischen eine ziemlich seltene Erscheinung, mit Ausnahme des Infinitivs, wo das auslautende *i* in allen hier in Betracht kommenden Dialekten sehr häufig, zum Teile (in Ragusa und bei den Katholiken der Bocche von Cattaro) regelmäßig entfällt; daß aber dabei das Supinum keine Rolle spielt, geht deutlich daraus hervor, daß schon in den ältesten štokavischen Sprachdenkmälern diese letztere Verbalform vollkommen fehlt, deren Funktion der Infinitiv übernommen hatte; erst mit Ende des XIV. Jahrhunderts findet man die ersten Beispiele ohne *i* im Auslaute, wozu höchst wahrscheinlich die dem Serbokroatischen eigentümliche Verbindung des Infinitivs mit dem enklitischen Präsens *ču* usw. zur Bildung des Futurums den Anstoß gab. Wir haben also bei Formen wie *učinít*, *kovat* usw. ganz einfach mit dem Schwunde eines Vokals zu tun; zu bemerken ist aber, daß hie und da (z. B. in der Crmnica und bei den Piperi in Montenegro) neben der vollständigen und der apokopierten Form des Infinitivs auch die

Mittelstufe mit reduziertem *i* im Auslaute gehört werden kann: *izvüćí*, *obüćí*, *ostrüćí* usw., obschon das auch mit der allgemeinen Erscheinung im Zusammenhange sein kann, wonach Vokale (auch ganze Silben) im Auslaute tonlos ausgesprochen werden können.

Sonst verstumt ein Vokal nur ganz sporadisch: *dvádest*, *tríděst*, *četrđest* Ozrinići (gegenüber dem gewöhnlichen *dvádeset* usw.); *kölki*, *tólki* Prčai, Crmnica, *kólki* Travnik m., *pöndjelak* Orašje (Tolisa) *pöndjelak* Sartovac (Bjelovar), (*vüdio-*) *vüdra* Jablanica m. (Narentatal), *želdac* Bugojno o., *zđn* — *zđna* (für *stüden* — *studěna*) Višüevac (Bjelovar), Virovitica, *dröjca*, *tröjca* Podgorica, *Saräjevo* Fojnica; *vöü* „hier“, *nüü* „dort“ Orašje (Tolisa), welche beide Formen ich nicht durch Metathese aus *ovdje*, *on-dje*, sondern aus **ov-ovdje*, *on-ovdje* (vgl. in Ragusa *onöndí*) erkläre; *gön* „oben“ Kreševo, *döst*, *nüst* Virovitica, auch *küruz* für *küküruz* Jablanica. Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich in allen diesen Fällen um den Schwund eines kurzen, unbetonten Vokals, — denn *zđn* für *stüden* hat sich nach den dreisilbigen Formen gerichtet (*studěna* usw.) — und zwar tritt ein solcher Schwund in oft gebrauchten Wörtern ein, die daher auch leicht verbraucht werden. Unter denselben Umständen bleibt aber gegenüber dem gewöhnlichen *pämítí* (von *pämēt*) der Vokal in *pämētí* Krajeva Velika (Bjelovar) erhalten.

Von neu entstandenen Vokalen kann in den allerseltensten Fällen die Rede sein: *otáj* Baña Luka, Krajeva Velika (Bjelovar), *otá* Cetiüe (für *táj*) ist natürlich eine Analogiebildung nach *ovaj* — *ovaj*, ebenso *ovalo* für *válo* Prčai eine ebensolche nach *ovati*, so daß ich nur *čilán* — *čilánü* (für *član*) „članak od noge“ sowie *ličünák* — *ákü* „Handtuch“ (für *ličúnak*) Prčai anführen kann, wo zwischen dem *č* und dem folgenden Palatallaut ein sekundäres palatales *i* sich entwickelte, um die Konsonantengruppe *čl*, beziehungsweise *čü* auseinander zu halten.

B. Konsonanten.

Labiales.

§ 44. Ein *p* oder *b* kann im Anlaute oder Silbenschlusse zur entsprechenden Spirans, also

zu *v* werden: *pis* — *rsü* Ozrinići, *pas* — *rsa* Ravne o. (Kladań), *včela* Dreceļ Kladań und mit Metathese *čvela* Rogatica, Godomije (Rogatica), Vlasenica, *vrica* aus **vrica* — *ptica* Dreceļ (Kladań), Ravne (Kladań), Osatica (Srebrenica), Brčko, Vlasenica, Visoko, Glasinac (Rogatica), *koča* Foča, *lirsat* — *lirsem* Crmnica, *livoši* „schöner“ Žepče, *livoši* Zvornik und mit Metathese *livoši* Ragusa, Ceklin (Montenegro); *Droviđaci* wie sich die Angehörigen des Stammes *Droviđaci* in Montenegro selbst nennen; *Ovzōvica* (Ortsname) Ceklin, wohl aus **Obzovica*.

Vielfachen Änderungen ist das *v* unterworfen: schon Vuk hat im Wörterbuch einige Beispiele, wo *v* vor *a* oder *u* zu *m* wird: *dámno*, *glámua*, *žđrmii* (Montenegro); außer den von Vuk angeführten Beispielen kann ich aus Montenegro noch erwähnen: *erkōmni*, *krmnik*, *nevōdōmni*, *ramūna* Ozrinići, (*puška*) *lōmūca*, *odāmno* Crmnica, *stanōmnik* Podgorica o.; in *žđrmań* — *žđrmua* Ozrinići geht das auf diese Weise entstandene *m* auch in den Nom. Acc. sing. über, dagegen im Gen. plur. (*žđrmni* — *žđrvānā*) bleibt das *v* unverändert. Die Erscheinung ist aber nicht auf Montenegro beschränkt: sie kommt auch in Ragusa sowie in den Bocche von Cattaro vor: *redomnik* Prčau, *odāmna*, *slāmni*, *očin* — *omni*, *gimno* Muo; auch in diesem Falle findet eine Art Assimilation statt, indem die labiale Spirans vor dem dentalen Nasallaut durch die labiale Nasalis ersetzt wird. — Dagegen ist es sehr auffallend, daß in Montenegro und in den Bocche von Cattaro ein *v* vor *r* zu *f* werden kann: *frijes*, *friřak* (Vuks Wörterbuch), *friřniti*, *friřtati* (akadem. Wörterb.), *friřtak* (Ortsname) Bjelopavlići, *friřina* (von *vrijes*) Kavač o. (Bocche), auch vor einem einfachen Vokal: *fuga* (Montenegro, Vuks Wörterb.; *Zvornik), *fuzda* „Zaun“, also wohl aus **vuzda* — *uzda* (Montenegro, Vuks Wörterbuch), wozu noch aus Slavonien *firiti* (akadem. Wörterb.) hinzukommt; die Erscheinung ist aber deswegen auffallend, weil wir am allerwenigsten vor Sonorlauten, also vor tönenden Lauten die Umwandlung eines tönenden *v* in das tonlose und noch dazu unslavische *f* erwarten würden. — Vor *r* kann ein *v* auch durch den entsprechenden Explosivlaut,

also durch *b* ersetzt werden: *brijeme* Ragusa, Luštica (Bocche), *brijeme* Kavač (Bocche), Mrkovići m. (Antivari), *breteno*, *bresina* Prčau, *breteno* Paštovici (Bocche), sporadisch auch sonst: *dišli* Mrkovići m. (Antivari), Kavač (Bocche), *uglijeb* „Kohle“ Prčau, Ozrinići; wenn aber *bječva* „Socke“ in Piperi (Montenegro) *bječma* lautet, ferner in Kreševu *mīma* neben *mīra* „Brocken“ vorkommt, so hat hier wohl ein Wechsel der Suffixe stattgefunden.

§ 45. Der dem Slavischen fehlende Laut *f* ist im Serbokroatischen entweder sekundär oder fremden Ursprunges; allgemein ist es nur im Worte *ufati* „hoffen“ aus älterem *upvati*, indem mit rückwirkender Assimilation das tönende *v* hinter dem tonlosen *p* zu *f* wurde (**upfati*), worauf das *p* verstummte; ob es Mundarten gibt, wo *uhvati* gesprochen wird, kann ich nicht sagen. Auf ähnliche Weise entsteht ein *f* aus *hv* durch die Mittelstufe *hf*, welche in älteren Sprachdenkmälern vorkommt, so besonders in den allgemein gebräuchlichen Formen *fala* samt Ableitungen und *fātati*, dann in den Ortsnamen *Fōča* und *Fōjnica*; wenn aber in Prčau auch *fītati* für *hitati* „fangen“ gesprochen wird, so möchte ich das als eine Analogie nach *fatati*, *ufatiti* und nicht als einen lautlichen Übergang eines *h* in ein *f* auffassen. Außerdem finden wir das *f* in einheimischen Wörtern — außer den bisher erwähnten Fällen — in denjenigen Mundarten, in welchen tönende Konsonanten im absoluten Auslaute sowie speziell *v* vor tonlosen Konsonanten tonlos ausgesprochen werden (vgl. § 66 und § 69).

Verschieden verhalten sich aber die Mundarten gegenüber fremdsprachigem *f*: während nämlich in den Lehnwörtern aus älterer Zeit (etwa vor dem XIV. Jahrhundert) fremdsprachiges *f* im Serbokroatischen regelmässig durch *p* wiedergegeben wird (vgl. z. B. *pōsat* „Stadtgraben“ [ital. *fossato*], *pikat* Ragusa, *pikāt* Prčau „Leber“ [süddital. *ficātu*], *pōnistra* „Fenster“ [ital. **fonestra*] Norddalmatien), bleibt in den neueren Entlehnungen das *f* in der Regel erhalten: *ferō* „Laterne“ (ital. *ferale*), *funerō* „Leichenbegängnis“ (ital. *funerale*), *garōfo* „Nelke“ (ital. *garofolo*) Ragusa, *Filip*, *fjorin*, *fīn*, *fortica* „Festung“ (ital. *fortezza*)

Ozrinići usw. usw.; bei den bosnischen Katholiken und Mohammedanern (bei den Orthodoxen scheint dies nicht der Fall zu sein) hat man aber *p* für *f* auch in neueren Entlehnungen: *jeptin* „wohlfeil“ (neugriech. εὐθιγρός [eŋtinos]) Zupaiaac, Livno, *papte* „Art Gürtel“ (türk. *pafta*) Zupaiaac, Tolisa, Svilaj, *ependija* „Herr“ (türk. *efendi*) Umgebung von Doña Tuzla, *porina* „Gulden“ magyar. *porint*, ibid. und Foča, *Praho* k. Doboj, *pratar*, *Pilip* Repovica (Narentatal), *Gaper* Derventa; ja in diesem Teile der Bevölkerung Bosniens kann man hie und da *p* auch für einheimisches aus *hv* entstandenes *f* hören: *pala*, *paliti* (für *fala*, *faliti* aus *hvala*, *hvaliti*) Vareš, *upatiti* (für *ufatiti* aus *uhvatiti*) Doña Tuzla. Dagegen kann man besonders von den Orthodoxen *v* für *f* hören: *vortica* (ital. *fortezza*) Ozrinići, *vamela* „Familie“ Pješivci (Montenegro), *Filip*, *vorint* „Gulden“ Laminici (Bosn. Gradiska), dann besonders häufig in der Hercegovina *vila* und *vitati* für *fala*, *fatati* aus *hvala*, *hratati*; nur bei *ufati* „hoffen“ habe ich nie weder *upati* noch *uvati* gehört, letzteres wohl deswegen nicht, weil das Wort den Orthodoxen so gut wie unbekannt ist. Es ist endlich interessant, daß, wie aus *hv* (in *hvala* usw.) *f* werden kann, umgekehrt auch aus (fremdsprachigem) *f* ein *hv*, beziehungsweise nach Verstummen des zweiten Konsonanten ein einfaches *h* sich entwickeln kann: *pühvica* neben *püfica* „Geschwür“ (nach Vuks Wörterbuch auch *pühica* [Ragusa], *pühica* [Bocche], *püica* [Montenegro]; wohl ein Lehnwort), *bühečić* „kleiner Laib Brot“ (ital. *bufetto*) Ragusa.

Dentales.

§ 46. Auffallend ist der Ersatz des tonenden *d* durch das tonlose *t* in *procedeta* — *pročeta* „gerecht“ Prčan, *pravetan* Drečel o. (Kladaš), *sprētū* für *predū* „vorderer“ Prčan, während in *gölēd-i* Ozrinići gegenüber dem gewöhnlichen *golet* gewiß bloß ein Wechsel der Suffixe stattgefunden hat. — Ungewöhnlich sind auch einige Fälle des Ersatzes der harten Dentale durch die entsprechenden palatalen Affrikaten: *īdī* für *iudi* „Menschen“, welches schon Vuk erwähnt (Poslovice LXVIII), wird in ganz Altmontenegro sowie in der Zeta, dann

weiter nach Osten gewiß in Budimlja gesprochen; *grūda* — *grūdig* „Brust“ Mrkovići m. (Antivari), (*dite* —) *dečita* usw. „Kind“ Podgorica m.; im *tapic-tapicū* „Teppich“ (ital. *tappeto*) Prčan ist vielleicht das im Slavischen ungewöhnliche Suffix (das in Ragusa unverändert bleibt: *tāpit* — *tapita*) durch das slavische *-ic* ersetzt worden; bei *prst* „Finger“ habe ich aber von (mohammedanischen) Mrkovići im Pluralis kein *ć*, wohl aber ein erweichtes *t* gehört: *prsti* *prstaj*, *prstaj* *prste*: obschon sonst das *t* vor *-e* (z. B. *kōsti*) unverändert bleibt. — Daß die Dentallaute vor Liquiden zu Gutturalen werden können, ist bekannt; als Beispiele hierfür führe ich noch an: *nū kle* „zu Boden“, *mēkla* „Besen“ Ragusa, *glijetū* „Hobelesen“, *pēkla* „Heftelring“ Prčan, *glijeto* Ozrinići.

Gutturales.

§ 47. Eine wichtige Rolle unter den Konsonanten spielt im Serbokroatischen das *h*, d. i. nach Sievers Bezeichnung die gutturale Spirans *x*, indem teils durch Verstummen dieses Lautes, teils aber infolge seines Ersatzes durch andere Laute die sehr zahlreichen Wörter, die ein *h* enthalten, sich vielfach und auf verschiedene Weise von der urslavischen Form entfernt haben. Vuk, dem das *x* des cyrillischen Alphabets bis zu seiner in den Jahren 1835/36 durch Dalmatien und Montenegro unternommenen Reise bloß ein Zeichen, beziehungsweise ein Laut des Kirchenslavischen, nicht aber seiner eigenen Muttersprache war, entschloß sich bekanntlich erst nach dieser Reise (zuerst in der ersten Auflage der in Cetinje im Jahre 1836 erschienenen Пословице), das *h* in die von ihm zur Schriftsprache erhobene Volkssprache einzuführen, nachdem er sich nämlich davon überzeugt hatte, daß dieser Laut in den südwestlichen Mundarten, dann zum Teile auch in Bosnien noch existiert. Er äußerte sich im allgemeinen über das Vorkommen des *h* in der Einleitung zu den Пословице (S. XIV): „Осим Дубровника глас овога слова чује се ваво онуда по околнини. тако и горе к југу по свему приморју народа нашега и по Црној Гори до самога Скадра: али слабо ће здраво, постојати и на свакоме мјесту у ричити, дано wieder (S. XXI): „Уз приморје горе, по Боци,

боље га изговарају Срби закона Римскога, него Грцима; а између оних најбоље га изговарају Перишани, а најмање Дубошани . . . А по осталијем онуда мјестима . . . и по Црној Гори и по нахији Барској чује се глас овога слова врло добро на крају ријечи, у средишњи пред подугласним словима . . . мало слабије, пред самогласним словима . . . и међу њима . . . још слабије . . . а у почетку пред подугласним словима . . . нимало, или врло ружерко.“ Die Darstellung Vuks ist nur im allgemeinen richtig; in der Tat ist die Sache viel verwickelter und man muß von der Detailforschung abwarten, daß sie den in den einzelnen Mundarten vorhandenen Zustand genauer feststelle. Wenn man nämlich Vuks „schwache“ und „noch schwächere“ Aussprache des *x* als den Spiritus Asper (das deutsche *h*) auffaßt — was gewiß richtig ist — so muß ich sagen, daß ich in Montenegro vielfach auch im Auslaute ein *h* und kein *x*, ferner im Anlaute vor Vokalen sowie im Inlaute vielleicht vorwiegend gänzlichen Schwund des Spiranten konstatierte; speziell hörte ich von Piperi in der 1. sing. des Aorists regelmäßig kein *-h* (*utřko, ispřko, optřto* usw.); daß aber in Montenegro im Gen. pl. der Pronomina und Adjektiva das auslautende *-h* verstummen kann, hat schon Vuk (Послов. XXIII, Anm.) bemerkt; tatsächlich habe ich auch in Altmontenegro und in den Brda sehr oft den Gen. pl. ohne dieses *-h* gehört. In Bosnien und der Hercegovina ist also die Aussprache des *h* vorzüglich zu einem charakteristischen Merkmale der Mohammedaner geworden, doch auch unter den letzteren tritt teilweise ein Unterschied zwischen den Bewohnern von Städten und Marktflecken auf der einen und den Bauern des flachen Landes auf der anderen Seite hervor; da nämlich die Städte und Märkte eine entschieden vorwiegend mohammedanische Bevölkerung haben, so bleibt auch die Sprache der letzteren frei von jeder Beeinflussung von Seite der christlichen Minorität, während auf dem flachen Lande, wo die mohammedanischen Bauern zwischen einer vorwiegend christlichen Bevölkerung leben, ein solcher Einfluß speziell auch in bezug auf die Aussprache des *h* fühlbar ist; deswegen haben in *Rama und in *Vares nur die im Orte

selbst wohnenden Mohammedaner das *h* bewahrt, die mohammedanischen Bauern der Umgebung haben es schon aufgegeben. In der Regel haben das *h* auch die katholischen *što*-Sprecher im Bjelovarer Komitate und den angrenzenden Gegenden aufgegeben. Aber auch bei den mohammedanischen Städtebewohnern Bosniens und der Hercegovina, die — wie gesagt — das *h* regelmäßig (allerdings zumeist wie einen einfachen Spiritus asper) aussprechen, verstummt nicht selten ein *h* gänzlich; besonders häufig geschieht das im Auslaute, vorzüglich in der 1. sing. des Aorists, wo *rřko, dàdo* usw. auch bei Mohammedanern die gewöhnliche Aussprache ist. Andererseits infolge des Umstandes, daß von denselben Individuen bei demselben Worte ein etwa vorhandenes *h* bald ausgesprochen, bald ausgelassen wird, geschieht es auch, daß durch falsche Analogie ein *h* auch an solcher Stelle ausgesprochen wird, wo dasselbe etymologisch gar nicht berechtigt ist; besonders häufig geschieht es bekanntlich, daß auf diese Weise bei Lehnwörtern ein anlautendes *a* durch ein *h* gedeckt wird z. B. *hüt* „Hengst“ (türk. *ăt*). Bosnische Mohammedaner tun dasselbe auch bei anlautendem vokalischem *r*: *hrđav, hrzati* usw. (vgl. auch *Hrvãut* im lexikalischen Teil) und in Travnik sprechen sie (neben *lito, lin*) auch *hlito, hlin*.

Zum großen Teile verstummt aber das *h* nicht gänzlich, wird vielmehr durch verschiedene Laute ersetzt, vor allem durch *v* oder *j*, dann durch *f* sowie *g* und *k*. An Stelle eines *h* finden wir ein *v* vorzüglich nach einem *u*, ein *j* nach einem *i* (*muva, kijati*), indem die dem *u*, beziehungsweise *i* am nächsten stehende Spirans den Übergang zum folgenden Vokal übermitteln. Während aber *j* für *h* auf diese Weise fast nur nach einem *i* erscheinen kann (doch auch *drãji* „Nüsse“ Virovitica), wird das stimmlose *h* auch nach anderen Vokalen als *u* durch die stimmhafte Spirans *v* vertreten: (*grã*) *grãva* Mrkovići, (*grãf*) *grãva* Tuđemili, Crmnica, Podgorica, (*mãf*) *mãva* (und *mã^hva*) „Moos“ Mrkovići (Montenegro), *prãva, řãva* Dragočãj (bei Baňa Luka), *prãva* (Doňa Dolina), *prãva* Međurača, *plãva* „Platzregen“ (*plãha* in Varaždin) o. Višňevac; am häufigsten, so viel mir bekannt, geschieht das in Muo

für das Maskulinum die Form *stio* (gleichsam aus **stül*) gebildet wurde, welche also nicht etwa aus *hio* (durch Übergang des *h* in *s*) entstanden ist. — In *gundurüt, gündurica, gabanica* Prëań ist das anlautende *k* durch Fernassimilation zu *g* geworden (vgl. § 68), in demselben Orte spricht man aber auch *gliještü* für *klijesta*.

Liquidae.

§ 50. Zwei Eigentümlichkeiten, die für die čakavischen Dialekte besonders charakteristisch sind, nämlich die Aussprache des *l* als *j*, dann des *m* in silben- und wortschließender Stellung als *n*, greifen in das štokavische Gebiet weit hinein. In bezug auf die Aussprache des *l* als *j* muß man zwei verschiedene Fälle unterscheiden: 1. jedes *l* wird zu *j*, 2. es entspricht dem *l* der Literatursprache ein *j* nur nach Labiallauten. Diese zwei verschiedenen Kategorien von Fällen sind auch an verschiedene Gebiete gebunden: *j* für *l* kann man im Allgemeinen in Ragusa hören, dann bei einem Teile der Katholiken und Mohammedaner in Bosnien und der Hercegovina, nämlich bei den Katholiken in einigen Dörfern bei *Žepče, dann in Duge, Lug, Jeramčići bei *Uzdol (Prozor), in Drežnica, bei den Katholiken und Mohammedanern in Slatina, Dutsko, Kućani, Gredica bei *Gračac (Rama), in *Gorińi Vakuf und Umgebung (Bugojno) sowie in Počitel, endlich bei den Mohammedanern in *Rama, Maglaĵ (zum Teil), Podbrezje, *Vareš, Visoko, *Vitina (Lubuški), *Lubuški (zum Teil) und *Humac (Lubuški, zum Teil).¹⁾ Es ist dies also eine allgemeine Erscheinung, welche — wie vielfach in romanischen Dialekten — in einer schlasseren Artikulation besteht: die Zunge tritt nämlich nur in die *i*-Stellung, ohne aber den zur Hervorbringung eines jeden *l*-Lautes notwendigen Verschluß zu bilden²⁾; es befremdet

¹⁾ Es ist interessant zu sehen, wie das Volk selbst dies erklärt: in Maglaĵ sagte mir ein Mohammedaner, sie sprechen *kyuć* usw. „jer nam je jezik kratak“, und in Drežnica (Narentatal) berichtete mir ein Katholike, daß „in Duceańt govore na po jezika *ajina* anstatt *bařina*“.

²⁾ Maretić (Gram. i stil., S. 27), gibt eine meiner Ansicht nach unrichtige Definition der palatalen Liquiden *l* und *l'* nach ihm sind *l* = Doppellaute, die so hervorgebracht werden, daß „die Sprechorgane die Stel-

uns daher nicht, daß wir diese schlaffere Artikulation nur bei Katholiken und besonders Mohammedanern finden — die Sprache der Orthodoxen ist im Allgemeinen eine kernigere und speziell ihre Aussprache eine markantere, die daher auch kein *j* für *l* zuläßt. Dagegen ist *j* für *l* nach Labiallauten, wie dies schon Vuk (Пословице XXXVIII) beobachtete, auf die Orthodoxen und Katholiken Altmontenegros und des südlichen Teiles der Bocce beschränkt. Würde nun auf diese Weise *j* für *l* nur in solchen Fällen wie *kople, robe, kvoļu, zobļu* usw. vorkommen, so wäre die Sache sehr einfach: wir hätten dann nämlich in den entsprechenden montenegrinischen Formen *köpje, röhje, kreju, zöhju* usw. die Erhaltung einer sekundären Konsonantengruppe (vgl. § 64); in der Tat aber bieten diese Dialekte nach Labiallauten *j* für *l* auch dort, wo es sich um eine primäre Konsonantengruppe handelt: *Züppjanin, dubji, döhji, ulovjen, slomjen, šimja* (für *sumļa* aus *sumia*, vgl. S. 127) *Ozrinići* (Montenegro) usw. usw. Das *j* für *l* in Montenegro und den Bocce, welches ausschließlich nach Labiallauten erscheint, ist somit ganz anders zu erklären als die ähnliche Erscheinung in Ragusa und Bosnien. An eine ursprüngliche Erhaltung der unveränderten Gruppe Labialis + *j*, also, wie man gewöhnlich sagt, ohne *l* epentheticum, ist absolut nicht zu denken, denn alle älteren Sprachdenkmäler aus diesen Gegenden zeigen uns, daß diese Dialekte in diesem Punkte von den übrigen serbokroatischen (und überhaupt südslavischen) Mundarten sich nicht entfernt hatten. Der Grund für diese Erscheinung muß also ein anderer gewesen sein: Oblak (Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 460) suchte ihn in bezug auf die Partizipien prät. pass. der hierher gehörenden Verba der IV. Klasse in der Beeinflussung von Seite der übrigen Verbformen ohne *l* epentheticum; *slomjen, ulovjen* soll also nach *slomim, ulovis* usw. entstanden sein. Die Erklärung wäre an und für sich möglich, denn das Part. prät. pass.

ling einnehmen, welche für beide Laute notwendig ist⁴⁾; in der Tat aber sind *l* — *vi* einheitliche Laute, die mit Zungenrücken-Artikulation (einfache *l* — *n* haben ja doch Zungenspitzen-Artikulation!) und Verschluß am harten Gaumen (*l* — *n* dagegen an den Alveolen) gebildet werden.

kann sich tatsächlich nach den übrigen Formen des betreffenden Verbuns richten (vgl. die von Oblak angeführten Beispiele *pozlatena, rodena, začudena*); wir könnten auf analoge Weise den Schwund des *l* epentheticum in den Präsensformen wie *hramlem, zoblem, kaplem* gegenüber den Infinitivformen *hramati, zobati, kapati* erklären, doch wie wäre dann der Schwund in den Komparativen wie *deblji, dublji* oder in Formen wie *kapla, sabla, zemla* usw. zu erklären? Ich glaube daher, daß uns vielmehr ein phonetischer Prozeß vorliegt, der darin besteht, daß in der Gruppe Labialis + *l* durch die oben erwähnte schlaffere Artikulation des *l* letzteres zum einfachen *j* wurde, was eben eine Entlastung der ganzen Konsonantengruppe bedeutet. Allerdings sollten wir erwarten, daß dann in Montenegro und den Bocche in jeder Gruppe Consonans + *l* das *l* epentheticum schwinde, während in Fällen wie *petla, bakla, klast, ključ, mišleće, žle* usw. dies tatsächlich nicht der Fall ist; augenscheinlich war das Vorausgehen speziell eines Labiallautes für den Schwund des *l* epentheticum am günstigsten.

§ 51. Daß im ganzen Küstenlande silbenschließendes *m* zu *n* wird, war schon Vuk (Почув. XXXIII) bekannt; es handelt sich auch dabei eigentlich um eine bequemere Aussprache, indem zur Bildung des Nasals nicht ein neues Organ — die Lippen —, sondern die zur Artikulation des vorausgehenden Vokals verwendete Zunge benützt wird. In den Fällen aber, wo nach silbenschließendem *m* ein Labiallaut folgt, wird dann — wenigstens in Ragusa — von dem *n* durch Vermittlung eines kurzen *m* zum Labiallaut übergegangen z. B. *jedan^mput, biv^mbak* usw. Nur bei den auf -*m* ausgehenden Formen, denen um eine Silbe längere, vokalisch auslautende Formen gegenüberstehen, bleibt dieses -*m* unverändert, weil es in dem -*m*- der übrigen Formen eine Stütze hat: *dim, Rim, plam, sam, lakom, pitom* usw. (nie **din, *san* usw.!) wegen des -*m*- von *dima, Rima, sama* usw. Dieses *n* für *m* habe ich noch an zwei Punkten außerhalb des Küstenlandes konstatiert: bei den Mohammedanern in Podgorica (Montenegro) und Umgebung: *ne znān, razumijēn, mōlan* usw., dann in Orašje (Brčki): *vidn, nōvne, sōdan, osan* usw. Ganz

anders ist aber das *n* für *m* in *pāntit — pāntim, sedandeset, zavāt* (für *zamāt* und dieses für *zamāi, zamaknuti*), *mōnće* (voc. sing. von *momak*) im Dialekte der Ozrinići (Montenegro) zu erklären: hier hat eine Assimilation des Nasals an den folgenden Dentallaut stattgefunden.

§ 52. Zwei interessante Erscheinungen bietet in bezug auf die Aussprache der *l*-Laute der Dialekt der Mohammedaner im Distrikte von Antivari und in Podgorica. Die ersteren haben nämlich vor gutturalen Vokalen (*a-o-u*) ein gutturales („grobes“) *l* mit dorsaler Artikulation: *glōva, lakōt, mōla, dāla, pūla, sob, ōlovo, lūk, lūpč* usw.; da bei den Christen (die allerdings im Distrikte von Antivari nicht in unmittelbarer Nähe der Albanesen wohnen) eine solche Aussprache nicht vorkommt, so kann man an eine Beeinflussung von Seite der mohammedanischen Albanesen von Dulcigno und Umgebung denken. Es ist aber gar nicht notwendig dies zu tun, denn das grobe *l* wurde schon von Miličević in Serbien im oberen Drinatal konstatiert (Knež. Srbija, S. 631) und ich habe es auch nicht selten von Gebildeten aus Südungarn gehört. — Sowohl im Distrikte von Antivari, als auch in Podgorica und Umgebung haben die Mohammedaner (in Podgorica auch die wenigen altansässigen Orthodoxen) eine besondere Aussprache des *l*, wegen welcher sie nicht wenig von ihren Nachbarn ausgelacht werden; das *l* wird nämlich nicht durch starke Pressung des Zungenblattes an den harten Gaumen, sondern durch ziemlich schlafe Anlehnung des Zungenrückens an den hinteren Teil des harten Gaumens gebildet, sodaß der Laut den Eindruck eines sehr mäßig palatalisierten *l* macht, das ich durch *l* bezeichnen will: *nedela, sabla, polē, pētos, dabli, bōla, tadī, kraī, prijatel* usw. Dafür palatalisieren diese Mohammedaner ziemlich regelmäßig ein *l* vor *e* und *i*: *dehli, mōli su-mi crēh, pu-li zdrēle, velōmo, (sō-)sōli* usw.

§ 53. Sonstiges. — Palatale Liquiden anstatt der gewöhnlichen nicht palatalen haben wir in *kandēla, ūšpula* „Mispel“ (ital. *nespola*) Prēaū; *eklānic* für *elan* „Gelenk“ Ozrinići (wegen des *k* s. § 74); *gulati* Braconzići (Monte-

negro, vgl. *guliti* bei M. Rešković und *gūlīkoža* in Syrien (akad. Wörterb.: *pūša* „Schaum“ Jablanica, *pūša* Krivaj, Bjelovar), *strli* (*strila*) Orašje (Brčki); speziell nach Gutturallauten: *gūjjezdō* Pelinovo (Bocche), *gūjjezdō* Tuđemili (Antivari), *gūjjezdō* Ozrinici (Montenegro), *kūēz*, *gūjōj* Prčau. — Für die schon beobachtete Wandlung der Gruppe *ml* in *nn* sind *mūjeko* „Milch“ Podgorica, Crmnica sowie *razumūēt* für *razumlet* aus *razumjeti* Crmnica, neue Beispiele; den umgekehrten Vorgang haben wir in *sedāmles*, *osāmles* „17“, „18“ Prčau, *sedamlest*, *osamlest* Gračac k. (Rama), *sūmja* „Zweifel“ (für *sumja* aus *sumja*) Ozrinici, woraus durch Metathese *sūjma* und ebenso *pōjma* (*pomāa*) Prčau. — Von zwei aufeinanderfolgenden *r* wird das eine durch Dissimilation zu *l*: *lebrō* „Rippe“ Prčau, *lībro* Kavač (Bocche), *prōloga* = ital. *proroga* Prčau; dagegen ist vielleicht die Form *rēšnik* für *ješnik* „Haselnuß“ Cahare und Jablanica (Narentatal) eine äußere Anlehnung an *orah*. — Silbenschießendes *n* wird vor Gutturallauten von selbst zum gutturalen Nasal *ŋ*; deswegen werden Formen wie *Janko*, *Milenko*, *reŋga* usw. auch im Serbokroatischen wie *Jawko*, *Milewko*, *reŋga* usw. ausgesprochen; analogerweise sollte auch ein silbenschießendes *ŋ* in derselben Lage ebenfalls guttural werden. Die Fälle nun, wo dies im Serbokroatischen eintreten könnte, sind wohl nicht häufig, doch jedenfalls vorhanden z. B. *maŋkati*, *maŋak* — *maŋka*, *za-ŋga*, *huŋkati* usw. Wie hier im allgemeinen das *ŋ* ausgesprochen wird, kann ich nicht sagen, da es bei der Seltenheit der Fälle schwer ist, ein Beispiel aus dem Volksmunde zu hören; in Ragusa aber wird in diesem Falle aus dem *ŋ*, durch Antizipation der Palatalisation und gleichzeitiges Aufgeben derselben im Nasal selbst, ein *ju*: *mājokā* „es fehlt“, *maŋak* „Bürschchen“ — *mājoka*, *mājogura* „Dirnlein“; dasselbe dürfte auch in den Bocche der Fall sein, wenigstens habe ich aus Prčau die Form *Prčājoka* „Bewohnerin von Prčau“. — In bezug auf die regelmäßige Vokalisierung eines silben- und wortschließenden *l* habe ich zu erwähnen, daß sie in Ozrinici (Montenegro) auch bei *palac* „Daumen“ eintritt: *pūlac* — *pūoca*, während hier regelmäßig, so speziell auch in Ragusa, wo sonst kein solches *l* erhalten bleibt, der

Gen. sg. usw. *pūlca* lautet. Es ist nun auffallend, warum gerade bei diesem so häufig verwendeten Wort das *l* in der Regel unverändert bleibt: wahrscheinlich war gerade die Häufigkeit der Anwendung der Formen *palac* und *palaca* dafür maßgebend, daß auch in den übrigen Kasus das *l* stehen blieb; wenn aber neben *palac* — *palca* „Daumen“ auch (in derselben Gegend?) *paoci* „Radspeiche“ gesprochen wird, so erklärt sich dies daraus, daß bei diesem Plurale tantum eben die Form *palac* fehlt. — Gegenüber dem gewöhnlichen *pjesma* steht auch in Ozrinici das ältere *pješna*; übrigen haben wir hier wohl keinen lautlichen Übergang des *n* in *m*, sondern einen Ersatz des ganzen Suffixes *-sna* durch das Suffix *-sma*.

Sibilanten.

§ 54. Auf dem Gebiete des Konsonantismus ist für den Dialekt Altmontenegros (mit Ausnahme der Brda) sowie der Orthodoxen im südlichen Teile der Bocche nichts so sehr charakteristisch als die schon von Vuk (Дроч. XXVI—XXVIII) erwähnte Palatalisation von *s-z* vor *n* sowie vor *le-li*: Vuk nimmt zwar an, es seien diese sekundären Palatallaute mit den Lauten *š-z* identisch, in der Tat haben wir aber mit solchen Zischlauten zu tun, deren Artikulationsstelle derjenigen der folgenden Liquida ziemlich nahe steht, somit ungefähr die Mitte zwischen *š-z* und *s-z* einnimmt. Die ganze Erscheinung ist eben als eine Annäherung des Sibilanten an die folgende Liquida aufzufassen. Wenn aber die Palatalisation des Sibilanten nicht vor jedem *l*, sondern nur vor einem solchen eintritt, das von einem der beiden palatalen Vokale gefolgt ist, so hat das seinen Grund darin, daß das *l* vor den palatalen Vokalen eine mehr nach vorne gelegene Artikulationsstelle besitzt, wodurch die Annäherung der Artikulationsstelle des Sibilanten, somit seine Palatalisation ermöglicht wird. Letztere erscheint nun regelmäßig in jeder Stellung (ich bezeichne sie auch durch die Zeichen *š-z*): *šnāga*, (*sān* — *šnū*, *znām*, *vršnik*, *šnit*, *šnijevōt*, *šnijeg*, *grošnica*, *šsnova*, *hješnōva*, *tiješno*, *pūžno* *zito*; *pošlenik*, *šlōdā* *se*, *šlō* (*šōmenima*), *šz-leđa*, *šz-leđa*: *pošli* „Angelegenheiten“, *šlina*, *rašlika*.

u li cas, lica „böser Mensch“ Ozrinići, *gro žubáro, okusam, ššnaest, krsna ano* Kavač (Boche), *rod/lečena, šlea* (nicht etwa für *šliva*, vielmehr für *šlava*, wie z. B. in Ragusa gesprochen wird), *mášina* „Ölbaum“ (also aus **maslina* für *naslina*) Dub (Boche) usw. usw. Von Katholiken habe ich nur in Prěaü *sufj-er-miša* und (*kol so suje* = *usni*), doch rührt hier das *s* ohne Zweifel von dem Infinitiv *šút* her. — Auf ähnliche Weise wird sporadisch auch ein *e* zu *i*: regelmäßig in *bačat, bačít* „werfen“ Prěaü, Ozrinići, dann *zdrár/zdrár-čít* Prěaü, nach Vuk (Poslovice, S. XXVIII) in Montenegro noch in *mičati, razbučiti* und *čar* „Kaiser“.

Zu den nicht seltenen Fällen, wo im allgemeinen im Serbokroatischen ein Sibilant vor einem Explosivlaut (besonders aber vor den Gruppen *kr* und *tr*) palatalisiert, ist noch zu rechnen *strmač* Prěaü, *zglob - zgloba* Muo (Boche), Mrkovići (Antivari); dagegen ist die in den südwestlichen Dialekten übliche Form *púštit* Ragusa, *púštit* Boche, Montenegro wohl eine Analogie nach *púštatí*, daher in Kavač (Boche) auch *s dopúštom* „mit Erlaubnis“. Hierher gehören wohl auch die Formen *šláp, presmačnatí, sarska* und *sarskošćaća* Prěaü. Dagegen hat sich in folgenden Beispielen der ursprüngliche Sibilant unverändert erhalten: *škrúta* Ragusa, Podgorica m., *špica* Podgorica m., *špila* Ragusa, Mrkovići (Antivari), *štar* — *štra* Prěaü, Ozrinići, Ceklin (Montenegro). — Die Palatalis des Pluralis von *štrčevi, zecí* gegenüber der Sibilans des sing. *štric, zec* ist eine Analogie nach *mačevi, klučevi* usw.; ich habe neben *knževi* Ozrinići, Pješivei (Montenegro), *čevi* Ozrinići, auch *šjēvevi* Ozrinići sowie *ždrjpevi* (von *ždrjpeac*) in Mahala m. bei Podgorica gehört; in *zeceri* Onasje (Brěki) ist, ebenso wie in dem gewöhnlichen *zeceri*, das *e* nach dem Singularis restituiert.

§ 55. Einfache Sibilanten werden aber vor Explosivlauten, sporadisch auch vor *m* zur entsprechenden Affrikata; es tritt eine Art Verschärfung der Aussprache ein: *eklō* Prěaü, Ozrinići, Stijena (Montenegro), *eklū* „es flimmern“ Prěaü, *eklād* Stijena (Montenegro), *něklad-i f* und *někladán, ekrib* Prěaü, *čvār* „Sache“ (also für **čtvār* aus *stvar*) Podgorica m., *emōli*

Prěaü, *emōla* Mrkovići (Antivari), *emīle* Prěaü. Dasselbe geschieht auch nach dem Explosivlaut *p* in *paš - paš* Piperi (Montenegro), Tudemili (Antivari), *pcorūt, (što me) išpcora* Piperi, *prōvat (psovati)* Tudemili, Mrkovići; vgl. dieselbe Erscheinung bei den Palatalen (S. 132).

Ein auffallender Lautwandel stellt *sēgdesēt* neben *sēzdesēt* Prěaü, *šegdesēt* neben *šezdesēt* Ozrinići; ich habe keine andere Erklärung, als daß aus *šezdeset* zunächst durch Assimilation *šezdeset*, woraus der (zweite) Palatal zu *h* und dieses zu *g* (vgl. S. 122) wurde. Ich habe mir in Dobrota (Boche) auch notiert: *vožec* „Ruderer“ — *vošci, košec* „Schnitter“ — *košci* und glaube richtig gehört zu haben.

§ 56. Unter den štokavischen Dialekten kommt die stimmhafte Affrikata *dz* wohl am häufigsten in Ragusa vor, doch auch hier zu meist in Lehnwörtern (vgl. Rad 65, S. 158); von einheimischen Wörtern kann man aber in Ragusa diesen Laut außer in *žora* und *žžer* (für *žžero* noch in *žēt, žijehat* „gähnen“, auch *žōca* (für *zoava*) hören. Nach Vuk (Послов. XXX) soll dieser Laut auch in Montenegro in den Wörtern *žipa, zora, zub* vorkommen; ich habe aber nur *žora* und *žūb* (mit spirantischem *z*) gehört. Außerhalb Ragusas kann ich den Laut nur aus ein paar Lehnwörtern bezeugen: *špēdza* „Ausgabe“ (ital. *spesa*), *dzibelin* „Tuberos“ (ital. *ibollino* [mit *d*]; Prěaü, *brōnda* Bugojno; da es sich um einen im Serbokroatischen seltenen Laut¹⁾ handelt, will ich ausnahmsweise aus dem Kajkavischen der Ortschaften Popovača, Ludina und Potok (Komitat Agram) das Wort *bōdzgovina* „Hollunder“ = štok. *bazgovina* anführen. In diesem letzteren Worte ist nun das *dz* für *z* ebenso zu erklären wie das *e* für *s* in *eklo* usw. (s. S. 129); in den Lehnwörtern stammt aber das *dz* in der Regel aus der fremden Sprache, der das Wort ent-

¹⁾ Martić Grammatik S. 90 behandelt allerdings „gelegentlich auch vor *tr* mit stimmhaftem Konsonanten anlautenden Enklitika auslautend“, die von „schleifenden“ Worten als *d* ausgesprochen werde; z. B. in *triditi, triditi*, auch das ist nicht richtig, denn in keinem Falle ist die Sibilantlaut, sondern *tr* zu *trd*, wie z. B. *trditi* so, sodaß das *d* von der folgenden Media nicht beeinflusst wird.

nommen wurde; nicht aber immer, denn ragusanisches *spēnda*, *mīdzērīja* ist italienisches *spesa*, *miseria* mit einfach spirantischem *z*, es sei denn, daß die Worte altdalmatinischen Ursprungs wären und als solche schon die Affrikata *dz* besaßen. Schwierig ist dagegen die Erklärung des *dz* in den einheimischen Worten im ragusanischen Dialekt: *dzōra*, *jēdzero*, *dzēt*, *dzījḥati*, *prōndzor*, *dzōva* (*zaova*). Für das Altserbische, wo der Laut (wie im Bulgarischen!) sehr gewöhnlich ist, nimmt Belić (Дујалекти 203—205) an, der Laut sei urslavischen Ursprungs und habe sich aus den Fällen, wo er dort berechtigt ist (*rogs*—*rodzi*, *noga*—*no-dzē* usw.), zunächst vor jedem anderen *i* und *e*, dann aber auch vor jedem anderen Vokal entwickeln können. Mich befriedigt diese Erklärung gerade wegen der in Ragusa vorhandenen Beispiele des *dz* nicht; sollte nicht eher an fremdsprachige Beeinflussung gedacht werden?

Palatales.

§ 57. Von Wichtigkeit ist hier eigentlich nur die Frage, wie in den einzelnen Dialekten die Affrikaten *č-ǰ* artikuliert werden, d. i. ob sie streng und deutlich von den alveolaren Affrikaten *ć-đ* unterschieden werden. In den čakavischen Dialekten ist dies regelmäßig der Fall, nicht so in den štokavischen, wo nicht selten eine gegenseitige Annäherung der beiden Reihen sich einstellt, doch so, daß die palatalen Affrikaten sich mehr den alveolaren nähern, indem sie vor allem ihre eigene koronale Zungenartikulation aufgeben;¹⁾ deswegen macht auch eine solche Aussprache auf den Laien den Eindruck, daß *č-ǰ* wie *ć-đ* ausgesprochen werden. Eine solche Aussprache der Affrikaten *č-ǰ* kommt zumeist in Städten und Marktflecken vor, und zwar — soviel mir bekannt — nie bei Orthodoxen, sondern nur bei Katholiken und Mohammedanern, so in Ragusa, dann in Bos-

¹⁾ Ich habe als geborener Ragusauer erst in der letzten Zeit erfahren, daß man *č* genau zu unterscheiden, die dorsale Zungenartikulation beim Hervorbringen eines *č-ǰ* konnte ich mir aber nicht abgewöhnen. Ich erwähne dies, um jüngere Slavisten darauf aufmerksam zu machen, daß man sich auf die eigene Aussprache nicht immer verlassen darf.

nien und der Hercegovina in *Stari Majdan m. (Sanski Most), *Sanski Most m., Gradiška, *Kotor Varoš, *Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), Tešanj, Dubica m., Žepče k., *Uzdol (Prozor), *Bugojno m., *Sjemena-Poje (Travnik), *Vitez k. m., Maglaj m., *Vareš m., Visoko, *Višegrad m., endlich in Slavonien in Virovitica.

§ 58. Wie *s* vor Explosiven (und *m*), beziehungsweise nach *p* zur Affrikata *c* werden kann (vgl. S. 129), so kann in analoger Weise auch *š* in derselben Lage zu *č* werden: *čkōla* (neben *škōla* und *skōla*) Ozrinići, *čkola* Bukovik (Zvornik), Osatica (Srebrenica) o., Štrpci und Rudo (Višegrad), Glasinac (Rožatica), Čajniće m., *pečnica* „Weizen“ Piperi, Podgorica o., *čenicā* Tudemili, Mrkovići (Antivari), *šepčē* „schöner“ Ubli, *l'epčē* Podgorica m., Mahala. — Erhalten ist das ursprüngliche *č* der Gruppe *čr* in *črv* neben *črv* Prčanj; in *ūlolača* „Ohrwurm“ Ozrinići für *ūhololača* (auch Vuk hat im Wörterbuch *uhōlolača*, angeblich aus Ragusa) ist wohl die Endung *-ača* durch das Suffix *-ača* ersetzt worden. — Eine merkwürdige Form ist *špūg*—*špūgū* „Schnecke“ Prčanj (auch bei Vuk) für *spuž*: das *š* (für *s*) vor *p* ließe sich nach S. 129 leicht erklären, woher aber das *g* für *ž*? Man könnte zwar an eine uralte Doublette (*o*- und *io*-Stamm) denken, doch ist es wahrscheinlicher, — da an eine Beeinflussung von Seite des sehr seltenen Suffixes *-ug* kaum zu denken ist — daß das *g* sekundär ist, und zwar so, daß nach Palatalisierung des anlautenden *s* im Nom. pl. **špuži* (heutzutage scheint nur *špūgovi* üblich zu sein) durch Dissimilation das *ž* entpalatalisiert wurde, worauf nach Nom. pl. **špuži* ein Nom. sing. *špug* konstruiert wurde.

§ 59. Der Laut *ǰ* (*đz*) kommt vorwiegend in (orientalischen und romanischen) Lehnwörtern vor, kann aber nicht selten auch ein *ž* (in einheimischen oder entlehnten Ausdrücken) ersetzen: *Gūpa* (die Gegend *Župa* in den Bocche), *bīǰ* „Erbsen“ = ital. *biso* (im Küstenlande vielfach ausgesprochen als *bīzo*) Pelinovo (Bocche). Umgekehrt kann in den wenigen einheimischen Ausdrücken, wo *ǰ* vor tönenden Konsonanten aus *č* entsteht, im Küstenlande das explosive Element verloren gehen und *ǰ* durch *ž* ersetzt werden: *rasrǰba* „Ärger“ (neben *sjedōjbbina* „Zeugnis“) Prčanj. In *Minǰeta*, wie der höher

gelegene Teil von Prčau heißt, hätten wir die seltene Vertretung eines *š* durch *j*, wenn das Wort auf den Turmnamen *Minčeta* in Ragusa zurückgeht.¹⁾

Die Gruppen *št-žd* und die Laute *č-d*.

§ 60. Ungefähr dieselbe Rolle, welche im Vokalismus dem urslavischen Vokal *č* zufällt, spielen auf dem Gebiete des Konsonantismus die den Gruppen *št-žd*, beziehungsweise den Lauten *č-d* der Literatursprache entsprechenden Reflexe der Volksdialekte. Als Vuk (Kovčević, S. 17—19) die Hauptpunkte feststellte, wodurch die čakavischen Dialekte von den štokavischen sich unterscheiden, da zählte er zu denselben auch čakavisches *j* für štokavisches *đ* sowie čakavisches *šč-žj* für štokavisches *št-žd*. Erst viel später machte man die Beobachtung, daß es heutzutage auch solche Gegenden, beziehungsweise in der älteren Zeit auch solche Schriftsteller gibt, deren Sprache entschieden eine štokavische genannt werden muß und dennoch gerade in diesem Punkte von der modernen Literatursprache, beziehungsweise von den ihr zugrunde liegenden štokavischen Dialekten abweicht, indem sie ebenfalls *šč* anstatt *št*, zum Teile auch *j* anstatt *đ* und anstatt der Gruppe *žd* ein *žd* bietet. Man war anfangs geneigt anzunehmen, — und ich gestehe, selbst diese Meinung geteilt zu haben — daß diese Dialekte ursprünglich čakavisches, noch nicht vollständig „štokavisierte“ Mundarten gewesen seien, die eben (neben anderen Merkmalen) auch *šč* (eigentlich *šč!*) für *št* und *j* für *đ* wenigstens

¹⁾ Die Sache ist aber sehr zweifelhaft; wir können zwar zugeben, daß in dem zum Gebiete der Republik Ragusa gehörenden *Ston (ital. Stagno)*, der am höchsten gelegene Turm *Minčeta* laßt, eben wie der bekannte den höchsten Punkt in Ragusa einnehmende Turm, doch wie hätte nach dem ragusanischen Turme der höhere Teil der Ortschaft Prčau benannt werden können? Könnte daher nicht im ragusanischen *Minčeta* und im *Minčeta* von Prčau ein altdalmatischer oder illyrischer Ortsname stecken? Das mißliche dabei ist, daß der ragusanische Turm tatsächlich nach dem altadeligen Geschlechte der *Menz-Menze* (serbokroatisch *Menčetić, Minčetić*) benannt wurde, auf deren Grundstücke er gebaut worden war (schon im Jahre 1348 wird erwähnt „*turris magna illorum de Mençe*“).

zum Teile erhalten hätten. Heutzutage aber, wo man nicht mehr glaubt, daß „Serben“ und „Kroaten“ als zwei streng getrennte Völker ihre gegenwärtigen Sitze auf der Balkanhalbinsel einnahmen und zwei scharf geschiedene Mundarten oder gar Sprachen (die „štokavische“ und die „čakavisches“) sprachen, — heutzutage gibt man allerdings zu, daß eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen serbokroatischen Mundarten möglich und tatsächlich vorhanden ist, umsomehr aber ist man bereit anzuerkennen, daß es von Anfang an auch solche sonst ausgesprochen „štokavische“ Dialekte gegeben haben mag, die gegenüber den regelmäßigen štokavischen *č-št-žd* in der Regel oder wenigstens zum Teile die in den „čakavischen“ Dialekten vorkommenden Reflexe *j-šč* und *žd* hatten. Ja, ich gehe noch weiter und bin der Meinung, daß die meisten štokavischen Dialekte, welche noch heutzutage vorwiegend *šč* anstatt *št* sowie zum Teile *j* anstatt *đ* haben, echte „štokavische“ und nicht etwa „štokavisierte“ Mundarten sind; denn wenn auch diese, wie ich sie der Kürze wegen nenne, štokavischen *šča*-Sprecher zum Teile in solchen Gegenden leben, wo (ich denke an Norddalmatien, das kroatische Küstenland und wahrscheinlich auch einen Teil Nordwestbosniens) in älterer Zeit gewiß čakavisches gesprochen wurde, so beweist das gar nicht, daß der ältere čakavisches Dialekt allmählich štokavisiert wurde, denn wir wissen, daß eben in diesen Gegenden die ältere čakavisches sprechende Bevölkerung vor dem Anstrome der Türken zurückwich und durch neuere štokavische Kolonisten ersetzt wurde (vgl. S. 33—34).

Diese *šča*-Sprecher sind ebenso wie die *i*-Sprecher Katholiken oder (in Bosnien und der Hercegovina) auch Mohammedaner, aber keine Orthodoxen; bei den letzteren, wie bei allen *sto*-Sprechern, kann man ein *šč* nur in solchen Formen hören, denen andere mit nicht-palatalisiertem *st* entgegenstehen, so zunächst im Komparativ von Adjektiven auf *-st* wie *gust — gusti* usw., wo ein *št (*gusti)* nie und nirgends vorkommt, dann beim Part. prät. pass. und dem Iterativum von Verben auf *-stiti*, wie *krstiti — kršten* und *kršćen*, *prostiti — prastati* und *prastati*. In allen übrigen Fällen.

besonders aber dort, wo das serbokroatische *št-žd* aus palatalisiertem *sk-zg* entstanden ist, kann man ein *šć-žd* von Orthodoxen nur in Ortschaften, beziehungsweise in Gegenden hören, wo sie in entschiedener Minorität sind; dies geschieht in *Livno und *Crnotisa (Sarajevo), speziell sprechen auch sie (wie die Mohammedaner) *zvišdati* in Dreceļ (Kladau) und *ògušće* in Marinkovci gorñi und Višùevac (Bjelovar). Daß aber Orthodoxe auch *j* anstatt *đ* sprechen würden, ist mir mit Ausnahme von *gòsvoja* in Südungarn nicht bekannt.

In bezug auf die Katholiken und Mohammedaner kann ich die Grenzen der *šća*-Sprecher nicht angeben; es scheint aber, daß diese Aussprache bei den (štokavischen) *i*-Sprechern in Dalmatien, Kroatien, Bosnien und der Hercegovina die vorherrschende ist oder wenigstens neben *št-žd* vorkommt. Speziell in Bosnien und der Hercegovina stimmen auch in diesem Punkte Mohammedaner und Katholiken überein, indem in Ortschaften und Gegenden mit konfessionell gemischter Bevölkerung die Angehörigen dieser beiden Glaubensbekenntnisse gleichmäßig entweder *št-žd* oder *šć-žd* haben; nur in *Visoko sollen die Katholiken mit den Orthodoxen zusammengehen und sich dadurch von den *šć-žd*-sprechenden Mohammedanern unterscheiden. Unter den *je*-Sprechern ist dagegen *šć-žd* für, beziehungsweise neben *št-žd* viel seltener als bei den *i*-Sprechern, doch die vorwiegend katholischen Bewohner von Kreševo, Fojnica und Vareš in Bosnien, und ebenso die katholischen *je*-Sprecher des Bjelovarer Komitates haben vorwiegend *šć-žd*: *šćap*, *šćur*, *ògušće*, *šćapat*, *mòšđani*, *zvišdati* — *zvišđem* usw.; *žj* für vorauszusetzendes *žd*, beziehungsweise *žd*, habe ich auf štokavischem Gebiete nur einmal von einem Katholiken aus Petričevac bei Baña Luka gehört: *blñžji* „es sprudelt hervor“ (nach Vuk: *blñžgā*); es ist aber wohl kein phonetischer Übergang, sondern eine einfache Schallnachahmung, wenn in Srpska Kapela o. (Bjelovar) die „Grille“ nicht *šturak* (wie in Ragusa), sondern *šurak* heißt. Eine auffallende Aussprache der Gruppe *šć* notierte ich mir in Derventa (Bosnien) bei einem katholischen Bauern aus Komarica: *šuka*, *šene*, *šap*, *iššem*, *ògušće* usw.; es ist dies vielleicht eine individuelle mangelhafte

Aussprache, aber es ist auch möglich, daß im ganzen Dorfe und vielleicht noch in anderen dieses im Anlaute einfache, im Inlaute doppelte (lange) *š* das gewöhnliche *šć* ersetze, wie ein solches *š* für *št* schon in bezug des Dialektes von Prigorje (Kroatien) von Rožić beobachtet wurde (Rad 115, S. 88).

§ 61. Bezüglich der Laute *ć-đ* ist vor Allem darauf aufmerksam zu machen, daß die čakavische Aussprache des *ć*, die diesen Laut einem palatalisierten *t* sehr nahe bringt, nicht ausschließlich „čakavisch“ ist; ich habe sie auch bei mehreren Individuen aus Südungarn und Serbien konstatiert, welche dann auch das *đ* wie ein palatalisiertes *d* aussprechen; letzteres tun auch diejenigen *ća*-Sprecher, welche neben ihrem regelmäßigen *j* (für urslav. *đj*) sporadisch auch ein *đ* haben (vgl. Archiv XVI, S. 437). Auf štokavischem Gebiete kann man aber *j* für *đ* mehr oder weniger bei allen (ikavischen und jekavischen) *šća*-Sprechern finden. Ich habe allerdings ein solches *j*, zumeist neben *đ*, nur in folgenden Beispielen gehört: *měja*, *tùji*, *mlāji*, *slāji* Travnik k., Mračaj m. (Zenica), Žepče k. m., Fojnica k., Kreševo k., Čahare, Jablanica, außerdem *mejās* Čahare; *j* (neben *đ*) wird mir für die vier ersten Beispiele bestätigt auch aus Sanski Most, Krupa k., Radoša m. und Milanovci (Tesaū), Žepče (in den Dörfern gegen Maglaj), Rama, Jajce, Bugojno, Visoko, Kreševo, Potoci (Mostar), Mostar k., außerdem für *žēja* Sanski Most, *kraja* „Diebstahl“ Krupa, Kreševo, *ograja* „Zaun“ Travnik; bloß bei den jekavischen *šća*-Sprechern des Bjelovarer Komitates habe ich, vielleicht nur zufällig, kein *j* für *đ* gehört.

§ 62. In den štokavischen Dialekten kann man schon in der ältesten Zeit in den Kompositis von *iti* — *idem*, und darnach auch im Simplex selbst, ebenfalls ein *ć-đ* haben: *doći* — *dođem*, *ići* — *idem*, das gewöhnlich durch Metathese aus den im Čakavischen noch heutzutage regelmäßig vorhandenen Formen *dojti* — *dojdem* erklärt wird; man nimmt somit an, daß die Entwicklung folgender war: **doiti* — **doidem*, *dojti* — *dojdem* **dotji* — **dodjem*, *doći* — *dođem*. Wenn die Erklärung richtig ist — und es wäre schwer, eine bessere zu geben —, so muß jedenfalls hervorgehoben werden, daß außer den štokavischen

Dialekten des Serbokroatischen in keiner anderen slavischen Sprache oder Mundart weder speziell bei diesem Verbum, noch überhaupt anderswo eine analoge Metathese des silbenschließenden *j* stattfindet. Aber auch auf štokavischem Gebiete ist in diesem Falle *č-d* gar nicht allgemein, vielmehr kann man in einem großen Teile desselben noch heutzutage, noch mehr aber in älterer Zeit, Formen mit der ursprünglichen Lautfolge *-jt-, -jd-* finden; beim Infinitiv scheint dies allerdings ziemlich selten der Fall zu sein, doch kann ich *izajt* Virovitica k. Slavonien, *dajti* Bihać k. m. (Bosnien) anführen. Ganz gewöhnlich ist aber die ältere Lautfolge beim Präsens und den vom Präsensstamm gebildeten Formen: *dōjde* Travnik k. m., Maglaj m., *nājdē* Jajce m., Zenica k. m., *dōj-dete* Virovitica, *dōjde* Dugo Selo (Bjelovar), *dōjdlā* Jamarica, *prōjde* Pilenice; Schwanken zwischen *-jd-* und *-d-* wird mir bestätigt aus dem ganzen nordwestlichen Teile Bosniens und der Hercegovina, wo also die Mohammedaner und Katholiken entweder regelmäßig oder zum Teile *i*-Sprecher sind. Daß Orthodoxe in diesen Gegenden ebenfalls *najdem* usw. sprechen würden, scheint nicht vorzukommen, wohl aber ist dies in einem Teile Montenegros der Fall, also außerhalb der Grenzen der *šča*-Sprecher: *ōjdōh-ōjdē* Zavala, *dōjdōše* Stijena (Piperi), *ōjdem* Bratonožići. Auffallend sind aber die Formen, wo anstatt des ursprünglichen *-jd-*, beziehungsweise des jüngeren *-d-*, bei den Kompositis des Verbuns *iti* ein *j* steht; ich hatte sie schon bei Besprechung der Sprache der älteren ragusanischen Dichter erwähnt (Archiv f. slav. Phil. XIII, S. 380) und meiner damaligen Auffassung der čakavisch-štokavischen Beziehungen entsprechend als falsche Analogiebildungen dieser Dichter gedeutet, welche in ihrer Nachahmung der dalmatinisch-čakavischen Dichter sporadisch ihr štokavisches *d* (in *metu, tud* usw.) durch das čakavische *j* *muju, tuju* ersetzt und dann irrthümlicherweise auch anstatt *dojem* usw. ein in der Sprache nicht existierendes *dojem* (gegenüber čakavischem *dojdem*) gebildet hätten. Die Notiz Milas' (Rad 103, S. 70), daß solche Formen mit *-j-* auf der Halbinsel Sabbioncello bei Ragusa tatsächlich bekannt sind, belehrte mich eines Besseren. Jetzt kann ich selbst

bestätigen, daß solche Formen bei Mohammedanern und Katholiken in Bosnien und der Hercegovina gar nichts Ungewöhnliches sind: *ōjite* Travnik k., *šjete* (*šidete*) Fojnica m., *daje* Kreševo k., *Podbrezje*, *prōje* Kreševo k., *Koćic* k., *naje*, *saje* Repovca, *auujose* *naidose* Jablanica m., *dōjoh*, *pōjoh* Drežnica k., *dojem* Borovica bei Vareš, *dojem*, *prijem* Visoko (die Mohammedanerinnen!). Die Erscheinung ist somit echt volkstümlich und, wie die ältesten ragusanischen Dichter es uns bezeugen, schon aus dem Ende des XV. Jahrhunderts nachweisbar; im Grunde aber ist die vorgebrachte Erklärung richtig: es hat dabei ein durch falsche Analogie bedingter Ersatz eines *d* durch *j* stattgefunden, also derselbe Vorgang, wie wenn *ča*-Sprecher das deutsche *Stab* (štokavisch *štap*) zu *šćap* oder *nisto* (*nisto*) zu *nišće* werden ließen. Man könnte aber auch daran denken, daß nach Analogie von *tres-ti: tres-em* usw. auch vom Infinitiv *doj-ti* usw. ein Präsens *doj-em* usw. gebildet wurde; dann müßte man allerdings annehmen, daß erst nach Entstehung der Neubildung *dojem* usw. der Infinitiv *dojtī* usw. in den meisten Gegenden, wo ein solches Präsens *dojem* usw. vorkommt, durch den neueren Infinitiv *doći* usw. ersetzt wurde.

§ 63. Wenn ein *č-d* vor einem palatalen *i* zu stehen kommt, dann wird entweder der erste oder der zweite Laut entpalatalisiert; darauf beruhen die Doppelformen *no'ni-notūi*, *ku'ni-kutūi* usw., ebenso die Neubildung *punomōtūik* „Bevollmächtigter“ Bajice (Mont.); seltener verlieren beide Laute die Palatalität: *sretan-sretna* neben *srećan-srećna*, *mednik* „Grenzstein“ für **medūik* Ozrinići (in Cahare [Narentatal] *meūik* für **mejūik*). Umgekehrt verlieren *č-d* vor Explosivlauten das explosive Element und werden gleichmäßig zu *j*: *čavtjka* „eine Frau aus Cavtat“, *Lopujka* „eine Frau aus Lopud“ Ragusa, *Dobrojka* „eine Frau aus Dobrota“, *Tivajka* „eine Frau aus Tivat“ Prečau; auf dieselbe Weise wird *č* zu *j* auch vor der Gruppe *stv* in *mogūjstvo* „Macht“ Ragusa, *mogūjstvo* Prečau, was in derselben Lage auch mit *č* in *divojajstvo* (neben *divojačstvo*) Kotor Varoš, sowie mit *t* in *bogajstvo* Veljaci (Lubuški) geschehen soll. Endlich können *č-d* auch im Auslaute zu *j* werden, aber nur in einigen consilbigen

Partikeln und Verbalformen: *kōgoj* (neben *kō-god* und *kōgod*) „Jemand“, *kūj* (für *kuđ*) „wohin“, *očaj* (*očaj*) „noch“ Piperi, *hōj* (*hoč* = *hočes*) Ragusa, *něj* (*noč* = *nočes*) Ragusa, Nikšići o., *pōj* (*poči*), *nāj* (*nači*) usw. Ragusa, Prčau; während aber *j* für auslautendes *č* im Infinitiv der Komposita von *iti* sowohl in Ragusa als auch in den Bocche sehr gewöhnlich ist, kann ich nicht sagen, daß dasselbe auch bei anderen auf *-č* auslautenden Infinitiven (*svuč*, *tuč*, *peč*, *strič* usw.) eintreten kann; ist dies wirklich der Fall, so muß das einen Grund haben! Dann würden die Fälle *pōj*, *nāj* usw. gar nicht hieher gehören, wären vielmehr aus *pojti*, *najtji* usw. durch Aufgabe des ganzen Suffixes *ti* entstanden, wie etwa *ugris*, *izjes* usw. aus *ugristi*, *izjesti*. — In Montenegro finden wir endlich auch einen solchen Übergang des *č*, dem sonst nur in den nordwestslavischen Sprachen Analoges zur Seite steht; in den letzteren wird bekanntlich ein Palatallaut vor einem Sibilanten assibiliert: böhm. *německýj* (altb. *ně-mečskýj*), poln. *bostwo* für *božstwo* usw. und ganz auf analoge Weise wird im Dialekte der Ozrinići *-čski* zu *-cki*: *ozrinički*, *bjelopāolicki*, *něšicki* (von *Nikšić*, vgl. § 72) usw.; es ist daher wohl auf ähnliche Weise wie das schon von Vuk notierte montenegrinische *drāstvo* aus **drūstvo* entstanden, für welch' letzteres es somit nicht notwendig ist, an eine Analogie nach *brāstvo* usw. zu denken.

Konsonanten im Allgemeinen.

§ 64. Die Gruppen Consonans + *j*. Primäre Gruppen kommen hier fast gar nicht in Betracht; inwiefern in štokavischen Dialekten die primären Gruppen *tj-dj*, sowie *stj-zdj* anders behandelt werden, wurde auf S. 133 ff. gezeigt; dagegen ist das Fehlen des *l*-epentheticum in der Gruppe labialis + *j* in Montenegro und den Bocche von Cattaro, wie aus dem auf S. 124 Gesagten hervorgeht, wohl eine sekundäre Erscheinung, indem hier das *l* erst in späterer Zeit schwand. Vielfach weichen dagegen die štokavischen Dialekte von einander ab in bezug auf die sekundären Gruppen consonans + *j*; letztere lassen sich in zwei Gruppen teilen, je nachdem die sekundäre

Gruppe consonans + *j* dadurch entsteht, daß ein Halbvokal zwischen einem Konsonanten und einem *j* schwindet, oder aber dadurch, daß ein einem Konsonanten folgendes *č* zur Silbe *je* sich entwickelt. Letzteres ist selbstverständlich nur in (wenigstens zum Teile) jekavischen Mundarten und außerdem nur in kurzen Silben möglich, da in langen Silben das *č* der *je*-Sprecher zu zweisilbigem *ije* oder diphthongischem *ič* wird.

Die Fälle, wo die sekundäre Gruppe consonans + *j* durch Schwund eines Halbvokals, und zwar eines *i*, entsteht, umfassen hauptsächlich die mit den Suffixen *-ije*, *-yje*, *-vja* usw. gebildeten Nomina, sowie den Instr. sing. der (femininen) *i*-Stämme. Hier hat die Literatursprache zum größeren Teile dieselben Änderungen vorgenommen, wie bei primären Gruppen: *divji* aus *div(i)ji*, *obilje* aus *obil(i)je*, *smrcu* aus *smrt(i)ju* usw. usw., doch die Gruppen palatalis oder sibilans oder *r* + *j* blieben unverändert: *podnožje*, *klasje*, *Gomirje* usw. usw., und die Gruppen *st*, *zd* + *j* ergaben wohl ein *šč*, *žd* (geschrieben *šč*, *žd*), aber kein *št*, *žd*, wie die gleichen primären Gruppen: *lišće*, *grožđe* usw. Die *šca*-Sprecher haben nun speziell die Gruppe dentalis + *j* zum großen Teile ebenfalls unverändert (teilweise neben dem Wandel zu *čđ*) erhalten: *listje* Vareš, *listje* Fojnica, *Kreševo*, *čvjetje* Vareš, *Kreševo*, *prūtje* Vareš, *prūtje* Kreševo, *smetje* Blagaj, *brātja* Vareš, *Kreševo*, *brātja* Fojnica, *netjak* Kreševo, *gvōzdje* Fojnica, Vareš, *Kreševo*, *sūdje* „Geschirr“ Vareš, *grōzdje* Kreševo, *rōdjak* Fojnica, *Kreševo*, *mlādjak* Krajeva Velika (Bjelovar); die Formen *rodjak*, *netjak*, *bratja* wurden mir aus vielen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, aber nur für Katholiken und Mohammedaner und aus solchen Gegenden, wo *šč* für *št* vorkommt; bei Orthodoxen, ferner bei Katholiken und Mohammedanern, die regelmäßig *št* haben, z. B. in Ragusa und in den Bocche von Cattaro kann man also ein solches *tj-dj* nicht hören. — In Montenegro kann aber nach Palatallauten das *j* entfallen: *bōžā* (*vožā*), *ōvōč* (*nočō*) Ozrinići, *ōraše* Župa usw. (vgl. die Form *noču* „des Nachts“ in der Literatursprache); es kann ferner auch ein Sibilant vor *-(i)j*-dieselben Änderungen erleiden, wie vor kurzem jekavisch ausgesprochenem *č*

(vgl. unten). — Höchst selten tritt die normale Konsonantenänderung auch dann ein, wenn der Konsonant der Präposition eines Kompositums angehört, doch *obljužiti* Prčai für Vuks *objužiti*.

§ 65. Vor *je* = *ě* bleiben in der Literatursprache die Konsonanten in der Regel unverändert (es ist dies eines der Hauptmerkmale des von Vuk im Jahre 1837 angenommenen „südwestlichen“ Dialektes), nur *lě* und *ně* ergeben *le* und *ne*, während aus *rě* sowohl *rje*, als auch *re* wird. Die meisten jekavischen Volksdialekte — die „südwestlichen“ nicht ausgenommen! — haben aber zunächst für *tě-dě* entweder regelmäßig oder wenigstens zum Teil *čě-de*; das *tje-dje* der Literatursprache ist nur in Ragusa wirklich volkstümlich, aber auch hier nur zum Teile, dann bei den Katholiken (und Mohammedanern) von Vareš, Kreševo und Fojnica, sowie von Orašje und Umgebung bei Brčki, wo man regelmäßig *tjēti*, *pjtjerati*, *tjēme*, *lētjet*, *djevjka*, *nodjela*, *djitelina*, *djitea*, *midjed*, *djica* usw. hört; die übrigen katholischen und mohammedanischen *je*-Sprecher wechseln zwischen der Aussprache *čě-de* und *tje-dje* in einem Verhältnis und Umfang, die erst festzustellen sind. Die Orthodoxen und mit ihnen die Katholiken in den Bocche von Cattaro haben fast ausschließlich *čě-de*: nur in Muo hörte ich als Gen. plur. von *dio* „Theil“ neben *tjēlovā* auch *djēlovā*. Es haben ferner viele Volksdialekte in den Gruppen sibilans + *je* (= *ě*) den Sibilanten in dem Maße palatalisiert, daß aus demselben ein Alveolarlaut (*č-š-ž*) wird, wobei das *j* gewöhnlich ausfällt, aber auch bleiben kann: *čelica*, *beščine*, *čedilo* Ozrinici, *četati* (cnjetati) Pješivci (Mont.), *šedimo*, *šekira* Muo (Bocche), *bušada*, *gusevica*, *šodok* vseljok. Ozrinici, *šadi*, *košara*, *šom* vsijevom, *šom*, *šjrat*, *šjedi* Cetinae, *ševor* Repovica (Narentatal), *šjēme* Cahare und Jablanica, *šede* „er setzte sich nieder“, *šjeroma* (siromah) Dretel, *pšekli*, *sšedi* Sošice griech.-un. (Sichelburger Bezirk), *žjes* „aufessen“ Đurići (Bocche), *ičediša* „Fresser“ Ozrinici, *ižješću* „ich werde aufessen“ Bajice usw. So viel mir bekannt, ist diese Erscheinung besonders Montenegro und der südlichen Hercegovina eigen, reicht aber von den Bocche bis zu den Griechisch-unierten des Sichelburger Bezirkes in Kroatien und ist, allerdings nicht

so ausgesprochen, auch Katholiken und Mohammedanern bekannt. Auf dieselbe Weise werden in denselben Mundarten Sibilanten auch in den nicht häufigen Fällen behandelt, wo dem Sibilanten ein (ursprünglich durch ein *č* getrenntes) etymologisches *j* folgt: *grōžje* „Trauben“ Bogdašić (Bocche), *klāše*, *ōse* Ozrinici, *třšje*, *šātra* Repovica, *třše* Sošice.

Entsprechend der Behandlung der primären Gruppe labialis + *j* tritt auch in den analogen Fällen mit kurzem *ě* nach einem Labiallaut vielfach das Lepentheticum auf. Am regelmäßigsten geschieht das in Montenegro in Podgorica und Umgebung, sowie in den Stämmen Piperi, Bratonožići und Bjelopavlići, wobei speziell in Podgorica und Umgebung das *l* die durch *l* bezeichnete eigentümliche Aussprache besitzt (vgl. S. 126): *plěsna*, *plěna*, *oblěšise*, *blěse*, *oble*, *vlěva*, *nelěsta*, *vlětar*, *vlěh*, *delěsti* „200“, *vlěsto*, *mlěra*, *praněna*, *mlěse*, *mlěsto*, *mlěse* usw. usw., daher auch *ublěna* „getötet“. Außerhalb dieses Gebietes entwickelt sich das *l* epentheticum in der Gruppe labialis + (kurzes) *ě* viel seltener: in Altmontenegro habe ich nur *plěsma* und *plěna* aus Podgor. (Crmnica) gehört, häufiger in den ehemals hercegovinischen Gegenden Montenegros: *mlěd*, *blěžati* Pješivci, *oble*, *plěvat* Nikšići, *plěvā* Trnovica (Goriā Morāča) usw. Außerhalb Montenegros habe ich mir nur *plěvati* bei den Griechisch-unierten von Bučar (Sichelburger Bezirk) notiert, aber es wird mir aus Bosnien bezeugt: *plena* Višegrad, Vareš und Svilaj k. (*pjēna* o.) bei Derventa, *bleva* Timar (Prijedor).

In den Fällen einer Gruppe liquida + (kurzes) *ě* sind die Abweichungen der jekavischen Dialekte weniger wichtig: nach einem *r* schwindet hier und da ein *j*, das in der Literatursprache erhalten ist: *gorēt* „brennen“ Bocche, Montenegro, *grěšnik*, *grěhōta*, *křpōst* Ragusa, *rědē* „seltener“ Podgorica m.; der Dialekt der Insel Mlet (Meleda) bei Ragusa hat aber noch manches *rje* unverändert erhalten, das sonst nur in älteren jekavischen Sprachdenkmälern vorkommt (vgl. S. 70). — In kurzen Silben ergibt *lě-ně* heutzutage in der Regel wohl *le-ne*, während in der älteren Zeit die Liquida noch nicht mit dem *j* des jekavisch ausgesprochenen *ě* in einem Laut verschmolzen

war, so daß also die ganze Silbe *lje-nje* lautete, wie uns dies die ältere Graphik deutlich beweist, welche *le-ńe* durch *gle-glie*, *gne-gnie*, dagegen *lje-nje* durch *lje-lje*, *nje-nyje* wiedergibt — man unterschied also in der Aussprache und daher auch in der Schrift *poše*, *košule*, *ńegov*, *hraiien* auf der einen und *ljeťo*, *ljeťši*, *ńjegovati*, *ńjemica* usw. auf der anderen Seite. Diese letztere Aussprache ist aber noch nicht ganz geschwunden: in Ragusa spricht man, wenigstens zum Teil, noch immer *ljeťši*, *ljeťota*, *lje-ròruk*, *sljèpica*, *ńjemica*, *ńjegòvi*, *ńjèlo* (*mi se je*) usw.; auch in Jablanica (Narentatal) habe ich mir notiert *ńjèsto*, *ńjèkaki* mit deutlichem *ńj* (nicht *ń*) und auch aus Žepče wurde mir von einem der dortigen Volksschullehrer, der ein guter Kenner der Sprache ist, bestätigt, daß dort in *ljeťota*, *ńjegòvi* usw. die Liquida mit dem *j* noch nicht zur einheitlichen palatalen Liquida verschmolzen ist. Wahrscheinlich hat die Erscheinung eine ziemlich große Verbreitung, und zwar überall dort, wo in der Lautfolge sibilans + *lè*, *nè* die Sibilans nicht zu *š-ž* palatalisiert wird: eben deswegen, weil der Sibilans nicht eine palatale, sondern eine nicht-palatale Liquida und erst dann das *j* folgt, bleibt die Sibilans unverändert. Wir begreifen daher, daß in den Bocche von Cattaro *šlèž*, *šńjèlo*, *šńjègòvi* usw., in Ragusa dagegen *sljèž*, *šńjèlo*, *šńjègòvi* usw. gesprochen wird (vgl. S. 61). *Lj* und *ńj* anstatt des gegenwärtigen *l-ń* hatte die ältere Sprache auch dort, wo die palatalen Liquiden auf urslav. *-lj-*, *-ńj-* zurückgehen, wie in *òbile*, *vjerovańe*, doch hier haben meines Wissens alle štokavischen Dialekte nur *l-ń*.

§ 66. Assimilation. Konsonanten können auf einander einwirken, sich an- und ausgleichen, sowohl wenn sie unmittelbar auf einander folgen, als auch wenn sie, durch andere Laute getrennt, verschiedenen Silben gehören: wir sprechen somit im ersten Falle von einer Nahassimilation, im zweiten von einer Fernassimilation.

Der häufigste Fall, wo die Nahassimilation eintritt, ist der, daß von zwei oder mehreren auf einander folgenden Geräuschlauten (nicht „Konsonanten“!) nicht alle gleichmäßig tönend oder tonlos sind, in welchem Falle bekanntlich der erste, beziehungsweise die ersten nach dem

letzten sich richten: *svadba* (svatba), *sluškńia* (služkńia). Diesbezüglich machen im Serbokroatischen die beiden Spiranten *j* und *v* eine Ausnahme; das erstere allerdings nur scheinbar, denn das serbokroatische (und überhaupt slavische) *j* ist nicht die stimmhafte dorsal-palatale Spirans (Sievers' *j*), sondern ein konsonantisch verwendetes *i* (Sievers' *ž*), welches daher, wie Sonorlaute überhaupt, auf vorausgehende Geräuschlaut keine assimilierende Wirkung ausübt. Weniger einfach ist die Sache mit dem *v*, das im Slavischen allerdings ein labiodentaler (spirantischer) Geräuschlaut ist, weswegen er sich nach dem soeben erwähnten Assimilationsgesetze der Geräuschlaut verhalten sollte; in der Tat wird in den meisten slavischen Sprachen das *v* vor tonlosen Geräuschlauten zu tonlosem *f*, z. B. russisch *ooqa* wird wie *ofcá* ausgesprochen; doch vor einem *v* bleibt ein tonloser Geräuschlaut in der Regel unverändert (*ťvoj*, *ľvas*, kein **đvoj*, **gvas*), dafür aber wird zum Teil. z. B. im Polnischen, das *v* selbst zum tonlosen *f* (polnisch ausgesprochen *ťfoj*, *kľfas*). Augenscheinlich nähert sich das in seinem akustischen Effekte einem *v* ziemlich nahe stehende *v* in diesem Falle einem dem *v* noch näher stehenden bilabialen *w*, so daß sich dadurch das eigenartige Verhalten des *v* in bezug auf die Assimilation von Konsonanten einigermaßen erklärt. Jedenfalls ist in den štokavischen Dialekten des Serbokroatischen die besondere Stellung, die man in diesem Punkte dem *v* gibt, vollkommen berechtigt: weder wird *v* vor tonlosem Geräuschlaut zu *f*, noch wird ein tonloser Geräuschlaut vor *v* tönend, und zwar wird ersteres dadurch begünstigt, daß in diesem Falle das *v* immer zu einer anderen Silbe gehört, als der folgende Geräuschlaut z. B. *prav-da*, *popov-ski*; eine Ausnahme bilden die sehr seltenen Fälle, wo in der Gruppe *p + consonans* dialektisch das *p* zu *v* wird: (*päs- vsü*, *včela* (pčela), vgl. S. 115. Höchstens kann man zugeben, daß besonders in Fällen, wo die mit *v* schließende Silbe kurz ist, wie in *popovski*, *ovčar*, viel weniger, wenn die betreffende Silbe lang ist, wie in *ovca*, *pravda*, der tönend einsetzende Spirant tonlos ausklingt, also etwa *popov'ski*, *ovčar*. Nur in Podgorica und Umgebung, sowie im Distrikt Antivari wird das *v*

vor tonlosem Geräuschlaut zu ausgesprochenem *f*: *Žifko, ōfē (miso)* usw., doch das sind Gegen- den, wo entgegen dem sonstigen štokavischen Sprachgebrauche auch im Wortauslaute jeder tönende Geräuschlaut tonlos wird (vgl. S. 147).

§ 67. Die Nahassimilation tritt dann sehr häufig in den Fällen ein, wo ein nichtpalataler Sibilant in unmittelbare Nähe eines palatalen Lautes zu stehen kommt und nach diesem palatalisiert wird. Abweichungen kommen in den štokavischen Dialekten nur dann vor, wenn es sich um Komposita handelt, deren erstes Glied eine auf einen Sibilanten ausgehende Präposition ist, oder um Formen, in welchen der dem Sibilanten folgende palatale Laut aus einer sekundären Gruppe consonans + *j* entstanden ist. Bei den Kompositis der soeben erwähnten Art macht es aber einen Unterschied, ob der palatale Laut im Anlaute des zweiten Gliedes ein *č-č-j-đ* oder ein *l-ń* ist (bei *š-ž* im Anlaute des zweiten Gliedes schwindet der auslautende Sibilant der Präposition *rašiviti* [*raš-šiviti*], *izeti* [*iz-žeti*]): im ersten Falle wird in der Literatursprache, und wohl auch in allen Dialekten, der auslautende Sibilant der Präposition regelmäßig palatalisiert: *iščupati* (*iz-čupati*), *raščeretati* (*raš-čeretati*), *iščučati* (*iz-čučati*), im zweiten Falle schwankt schon die Literatursprache: bei Vuk finden wir sowohl *izlubiti*, *razlutiti*, als auch *izľubiti*, *razľutiti* usw.; daß vor *l-ń* in diesem Falle Sibilanten unverändert bleiben können, wird uns durch die Dialekte bestätigt, in welchen, wie z. B. in dem von Ragusa, die Palatalisation gar nicht eintritt: *izľubiti*, *izľubiti*. Auf dieselbe Weise verhalten sich die Sibilanten vor den aus einer sekundären Gruppe consonans + *j* entstandenen palatalen Lauten, wobei aber nur *č-đ*, sowie *l-ń* in Betracht kommen: vor *č-đ* werden also die Sibilanten regelmäßig palatalisiert: *iščerat* (*iz-čjerati*) Ragusa, *iščerāt* Prěañ, Ožriniči, *ražđiviti* *vadžđela* (*vadžđela*) Ožriniči, auch wenn das *č* aus *čj* entstanden ist: *beščene* (*bez-čjeje*) Ožriniči, doch von Mrković (Distrikt Antivari) hörte ich auch *gržđde*, *gržđde*; vor *l-ń* aus kurzem *l-ń* wird, wie S. 143 gezeigt, ein Sibilant in der Regel ebenfalls palatalisiert, abgesehen natürlich von den Dialekten, wo diese Silben nicht *le-ńe*, sondern *lje-ńe* ergeben; ich glaube aber, daß man hier

und da einen unveränderten Sibilanten auch vor *le-ńe* hören kann; in Tolisa notierte ich mir *šlepina*, *šļepost*, *šļepica*.

§ 68. Viel seltener sind die Fälle der Fernassimilation; wir unterscheiden zwei verschiedene Arten derselben: es kann nämlich der Konsonant der einen Silbe demjenigen der anderen entweder nur näher gebracht oder mit dem letzteren vollkommen ausgeglichen werden. Im ersten Falle wird ein stimmloser Konsonant stimmhaft, und umgekehrt, oder ein nichtpalataler palatal; besteht aber der ganze Unterschied zwischen den beiden in Betracht kommenden Konsonanten eben nur in der Stimmhaftigkeit, beziehungsweise Palatalität des einen gegenüber der Stimmlosigkeit, beziehungsweise Nichtpalatalität des anderen, dann liegt uns ein Fall der Fernassimilation vor, der beiden Arten derselben gehört. Vielleicht gehören hierher die Beispiele *gundurāt* „schwätzen“, *gundurica* „Schwätzerin“, *gabauica* „Mantel“ Prěañ gegenüber *kundurāt*, *kundurica*, *kabauica* Ragusa, wo das *k* der ersten Silbe wegen des *đ-b* der zweiten zu *g* wurde; gewiß aber sind durch Fernassimilation der ersten Art zu erklären: *sušiti*(i) für *sušiti* Ragusa, Bosnisch-Kostajnica; *žlježda* für *žlježda*, *rašžeba* neben *rašžeba* Prěañ, *šeždeset* für *sezdeset*, *šžžan-šžžna* für *sužan*, sowie *šžžan-šžžna* für *sezai* Ožriniči, *užeze*, *užeze* 3. sg. aor. für *izjeze*, *užeze* Vasojevići; man könnte auf dieselbe Weise auch *užđži* „zündet an!“ Ragusa, *užeži* Prěañ erklären, doch da man auch *striži* für *striži* (von *striči*) Ragusa spricht, so ist das wohl eher eine Analogie nach dem Indikativ *užežem*, *strižem*; es ist dann aber jedenfalls merkwürdig, daß die Verba mit auf *k* auslautender Wurzel in Ragusa und den Bocche das *c* des Imperativs nicht ändern: *peci*, *reci*, *teci* — kein **peći* usw. Fernassimilation der zweiten Art haben wir in folgenden Beispielen: *babit* Ragusa, *babit* für *vabit*, *dudačak-dudačka* für *dugačak* Prěañ, *čičija* für *sičija* Nikšići (nach Vuks Wörterbuch auch in Grbal), *fufrika* für *fabrika* Travnik m., *ļeļen* für *ļeļen-ļelen* Bihac, Krupa, *rastrījeb* für *jastrījeb* Poračina (Gračanica), vielleicht auch *mřma* neben *mřva* „Brocken“ Kreševo, wenn hier nicht das Suffix *-ra* durch das Suffix *-ma* ersetzt wurde (vgl. S. 116).

§ 69. Wortauslaut. Wortauslautende Medien werden in den meisten slavischen Sprachen zu Tenues; Miklosich (Vergl. Lautlehre², S. 424) hielt daran fest, daß dies in allen geschehe, trotzdem Jagić für das Serbokroatische und Zyteckij für das Kleinrussische es bestritten hatten. Im Serbokroatischen steht allerdings die Sache so, daß nur in den štokavischen, nicht aber in den čakavischen und kajkavischen Dialekten die Medien in dieser Stellung unverändert bleiben, für die štokavischen Dialekte steht sie aber absolut außer Zweifel; ein što-Sprecher wird nie *rād*, *grōb*, *nōz* usw. wie *rāt*, *grōp*, *nōs* aussprechen, — mit Ausnahme der Mohammedaner und Orthodoxen von Podgorica und Umgebung, sowie des Distriktes Antivari, wo in der Tat *grōp*, *bōp*, *drōp*, *křf*, *čřf*, *grāt*, *sřt*, *křt*, *gās* „Furt“, *jēs*, *lupēs*, *vrak*, *bōk* „Gott“, *rōk* „Horn“, auch *grōs* für *grozd*, sowie *dřst* für *dažd* usw. ausgesprochen wird; manchmal geht der stimmlos ausgesprochene Konsonant aus dem Nom. Acc. sing. in die übrigen Formen über: *mřf*-*mřfa* neben *mř^ha* „Moos“, *sřlat-sřlta* = ital. *soldo*, oder vor Enklitiken: *křt-je* *bio* Podgorica o., *mlřt-je* Mrkovići. Sonst hörte ich auch in den montenegrinischen Distrikten Leškopole, Rijeka und Crmnica ein auslautendes *v* zu *f* werden: *Spřsřf*, *Přkřf*, *Rřdřf*, *grřf*, *glřf*, *sřf*, was wohl mit der schon erwähnten Neigung der montenegrinischen Dialekte in Zusammenhang steht, wonach auch sonst *v* durch *f* ersetzt wird (vgl. S. 115), was wohl auch in *lřflřfa* „Löwe“ geschieht, wie das Wort allgemein in Montenegro, auch in *Tavna (Zvornik) in Bosnien lautet. — Belić (Дујалекти S. 240) nimmt im Allgemeinen für das Serbokroatische an, daß Medien im Wortauslaute so ausgesprochen werden, daß noch während ihrer Hervorbringung das Vibrieren der Stimmbänder aufhört und bezeichnet sie als „stimmlose Medien“; doch weder das eine noch das andere ist richtig, denn Sievers' stimmlose Medien sind solche Medien, bei welchen überhaupt die Stimmbänder nicht vibrieren, jedoch die für die Medien charakteristische „schwache“ Verschlussauflösung haben; daß aber auch im štokavischen Medien im Auslaute regelmäßig so ausgesprochen werden, wie Belić behauptet, ist auch nicht richtig, vielmehr wer-

den sie in der Regel deutlich als vollkommen tönende Laute ausgesprochen, während umgekehrt in den čakavischen und kajkavischen Mundarten (die alterbischen sind mir *de auditu* nicht bekannt) die Medien im Auslaute in der Regel wie echte Tenues, also ohne jedes Vibrieren der Stimmbänder ausgesprochen werden.

§ 70. Metathese. Bei der Metathese unterscheiden wir wie bei der Assimilation eine Nah- und eine Fernmetathese. Die erstere besteht in der Regel darin, daß ein Konsonant vor den ihm unmittelbar vorausgehenden Vokal oder Konsonanten tritt, und zwar handelt es sich dann hauptsächlich um eine silbenschießende Liquida, die vor dem Silbenvokal zu stehen kommt: *Flugěncija* = ital. *Fulgenzia*, *prefřca* = ital. *per forza* „mit Gewalt“ *Prčai*, *rumetin* neben *urmetin* „Kukuruz“ = ital. *formentone* (wohl mit *-in* für roman. *-on[e]* wie in den bekannten Ortsnamen *Solin* = *Salona*, *Skradin* = *Scardona* usw.); viel seltener ist der Konsonant keine Liquida: *řvo-hi* neben *řvo-ih* Ragusa, *řvo-gi* *Prčai*; es vertauschen aber zwei benachbarte Konsonanten ihren Platz in *sřldo* neben *sřldo*, *osřldat* neben *osřldat* Ragusa, *sřldo*, *osřldat* *Prčai*, *řřvř* für und neben *řřpř* Ragusa, *Ceklin* (Montenegro), *lřsvř* *Podbrežje* (Narentatal), *tvica* für *tvica-ptica* *Dreceļ* o. und *Ravne* o. (Kladaú), *Osatica* k. (Srebrenica), *Bręki*, *Vlasenica* m., *Visoko* m., *Glasinac* (Rogatica), *řvela* für *vřela-přela* *Rogatica* m. und o., *Vlasenica* m., *Godomiļe* o. (Rogatica), *nřdga* für *nřdga* *Prčai*, (*přřukat*-)*přřukta* neben (*přřutak*-)*přřutka* „Schinken“ = ital. *prosciutto*, (*řřfikat*-)*řřfikta* „Zins“ neben (*řřřfik*-)*řřřfikta* = ital. *affitto* Ragusa, (*notak*-)*notka* neben (*nokat*-)*nokta*, (*latak*-)*lataka* neben (*lakat*-)*lakta* *Sošice* griech.-un. (Sichelburger Distrikt). Für altslov. *vřst* „omnis“ haben die meisten štokavischen Dialekte, daher in der Regel auch die Literatursprache *sav*, was ganz einfach nach den übrigen Formen (*řva*, *řve*, *řvega* usw. mit Metathese aus *vřa* usw.) gebildet ist; es ist daher ganz überflüssig, andere Erklärungen zu suchen; die südwestlichen Dialekte halten aber an der ursprünglichen Form fest: *vřs* Ragusa, *Prčai*, *Ozřinići*.

Die Fernmetathese kann wiederum *a*) einseitig, wenn nur ein Konsonant aus einer Silbe

in eine andere versetzt wird, und *b*) zweiseitig sein, wenn zwei Konsonanten ihre Stelle vertauschen: *a*) *brávac* „Spatz“ für *vrbac* Ragusa, *próvjiselo* für *povrjíselo*, *deláandra* „Guirlande“ = ital. *girlanda* Prčaiñ, *prokaj* neben *pokraj* Poračina (Gračanica); *b*) *rolěncó* = ital. *Lorenzo* Muo (Bocche), *něbrěnbok* für *ne bil usok* Prčaiñ, *rěbika* für *lo(v)orika* Dub (Bocche), *křel* für *křel* „Speisekammer“ Travnik, *bnar* neben *bnar* „Brunnen“ Samac o., *kálavrah* Repovica (Narentatal), *kalavra(h)* Travnik für *karavlah*.

§ 71. Konsonantenschwund. Im Serbokroatischen, und so in der Regel in allen slavischen Sprachen, sind die meisten Fälle, wo ein urslavischer Konsonant schwindet, dadurch bedingt, daß durch das Verstummen der Halbvokale in offenen unbetonten Silben sekundäre Konsonantengruppen entstehen, zu deren Erleichterung nicht selten das eine oder andere Glied der Gruppe ausgestoßen wird; viel seltener werden auf diese Weise auch primäre, beziehungsweise auch solche Konsonantengruppen erleichtert, die nicht erst durch den Schwund eines Halbvokals entstanden sind.

Von einzelnen Konsonanten kann ein *j* leicht schwinden, und zwar sowohl in silben- und wortschließender, als auch in intervokalischer Stellung: das Erstere findet besonders beim Imperativ statt (vgl. § 100), das Letztere bei der 3. plur. pres. der Verba auf *om* vgl. § 98, beides aber auch sonst: *jo* für *joj*, *zanut* — *zanum* für *zajnuti* „leihen“, *oli!* für *ojli* und dieses für *hoč-li* „willst du?“, manchmal auch *na* für *naj* beim Superlativ (*nálesti* = *najlepší*) Prčaiñ, *đevoka* für *djevojka* Lijeva Rijeka (Montenegro), *Bogoević* für *Bogojević* sehr oft *e* für *je* „est. eam“ z. B. *kojca valica!* *dvědřsmo e mi* Ragusa, *does* für *dojes* *doles* S. 137) Repovica (Narentatal). Andere Konsonanten als *j* gehen, wenn sie nicht zu einer Konsonantengruppe gehören, sehr selten verloren, so im Silbenschlusse (in antekonsonantischer Stellung) bei *ponědijěnik* Ragusa, *poneděnik* Mrčevac (Bocche) für *ponedělnik* „Montag“, *moč* für *močě* Šamac o., *Dubrěnik* für *Dubrovnik*, *baběnik* für *babovnik*, *měrvák* —) *měrvkū* (neben *měrvkū*), *grěna* für *grivna*, *kolijeka* für *kolijevka*, *popijeka* für *popijevka*, *křnū* *dřlo* für *křno* Prčaiñ, *klako* für *klarko*

(aus *klupko*) — gen. pl. *klūkū* Ozrinići; in intervokalischer Stellung schwindet *k* in *prōo(-leta)* für *preko* Muo (Bocche).

§ 72. Die zuletzt erwähnten Fälle, wo der silbenschließende Konsonant vor einer konsonantischen anlautenden Silbe steht, sind eigentlich rück-sichtlich der Ausstoßung von Konsonanten kaum von denjenigen zu unterscheiden, wo wir (tautosyllabische) Konsonantengruppen vor uns haben. Von anlautenden Konsonantengruppen ist es bekannt, daß in den stökanischen Dialekten ein Explosivlaut vor einer anderen Explosiva oder einer Sibilans vielleicht regelmäßig schwindet; daher die allgemein volkstümlichen Formen: *kō* für *tko*, *đvđi* für *gdje*, *tica* für *ptica*, *čela* für *pčela*, *šenica* für *pšenica*, *či* für *kři*, ferner *sōrat-sijem* für *psovati-psujem* Ragusa; weitere Beispiele für die Erleichterung anlautender Konsonantengruppen sind: *sěkrva* für *sekrva*, *sjeđjěbina* für *svjedojbina*, *sjetkovina* für *svetkovina* (wegen des *je* für *e* vgl. S. 74), *sjetovati* für *svjetovati*, (*čvijet*) nom. pl. *čjetovi*, *sūč* und *sūč* für *suč* und das Imperfektivum dazu *sukovāt* für *seukovati* *svlačiti* . *se* — *sa* usw. für *svěru*, *tvd* für *tvrd* Prčaiñ, *jeđrica* für *vjedrica* „Eimer“, *ječevica* für *vječevica* Mrkovići (Antivari), *šedok* für *svjedok* Ozrinići, *čėtati* für *crjetati* Pješivci (Montenegro), *šedok*, *šetovati* Svilaj o. (Derventa), die Katholiken sprechen: *svjedok*, *svjetovati*, Skender-Vakuf o., Planinica (Vareš), *vrbac* Prčaiñ, *srabac* *srabca* für *srabac* — *vrbac* „Spatz“ Podgorica, *vrbac* für *vrbac* — *vrbac* vgl. S. 101 Lubuški, *ot* für *htjeti* Ragusa, *čaj* für *čaj* Prčaiñ, *žlob* für *zglob* — *zglob* Drežnica (Narentatal, nach Vuks Wörterb., auch in Montenegro), *lijeto* für *llijeto* Ragusa, *lāka* für *dlaka*, *lān* neben *dlān* Prčaiñ, *vřsti* und *dlřsti* neben *dlřsti* „200“ (vgl. S. 142) Nikšić.

Wie man sieht, ist es hauptsächlich ein *v*, durch dessen Schwund eine anlautende Konsonantengruppe erleichtert wird; dasselbe wiederholt sich im Inlaute: *mřtac* — *mřca* Ragusa, *metac* *meca* Ozrinići für *metrac*, *čėtatak* für *čėtortak* Prčaiñ, *prřska* (gen. pl. *prřsakū*) für *praskva* Ragusa, Muo (Bocche), Ozrinići, *bjčca* (gen. pl. *bjččavāg*) für *bječva*, *smōka* (gen. pl. *smōkāvāg*) für *smokva*, *lřši* wohl für *lřvi* aus *lřvi* — *lřši* Prčaiñ, Dobrota, Piperi, *odolēna* für *odolēna* „von hier“, *ostāla* für *ostāla*

Prčau, *zaborāla* für *zaboravla* Pelinovo (Bocche), *poprāla* für *popravla* Podgorica, *blagosōlen* für *blagosovlen* Prčau, *sašlēn* Piperi (Montenegro) für *sašlōn* Podgorica, Crmnica (und dieses für *sašiven*). Im Inlaute schwindet ebenfalls eine Explosiva vor einer Sibilans: *siskī* für *spiski* Muo (Bocche), *pedēsa* für *pedepsa*, *lisāt* — *lišēm* für *lipsati* — *lipšem* Prčau; hier kann man auch anführen die Infinitive *dūst*, *zēst*, *skūst* für *dupsti*, *zēpti*, *skupsti* Ozrinici, Crmnica, Podgorica. Es kann aber auch von zwei Sibilanten der erstere schwinden: (*prāsac* —) *prāca* Ragusa, (*prāsūc* —) *prācū* Prčau für (*prasac* —) *prasca*, *racjetūt* für *rasc(v)jetati*, *racijejūt* für *rascijepti*, *račepīt* für *raščepiti*, *račiūt* für *raščiniti*, *vojčina* für *vojščina* augm. von *vojska*, *brē-časti* für *brez časti* Prčau, *Trijeće* für *Triješće* „Triest“ Stanišici in Maine (Bocche). Wo aber eine dentale Explosiva vor einem *n* steht, da kann die Explosion ausbleiben, sodaß dann die Gruppe den akustischen Eindruck eines langen (doppelten) *n* macht: *jēna* für *jedna*, *jāna* für *jadna* Ragusa, *Sarajevo, *Užice, *gīna* für *grdna*, *būnāk* für *badniak*, *nājzauñ* für *najzadni* Prčau. Vereinzelte Beispiele für den Schwund einzelner Glieder von Konsonantengruppen sind: *crēva* (gen. pl. *crēvaļag*) Prčau, *Dobrota*, *glamīca* für *glamnica* aus *glavnica* „Brennholz“, *slānica* für *slamnica* „Strohsack“, *drkāt* — *drkām* für *drktati* (— *drkēm*) Prčau, *māšina* für *maslina* und dieses für *maslina* (vgl. S. 129) Dub, Kavač (Bocche), *brājica* für *bradlica* „Axt“ Podbrežje (Narentatal), *prēšutra* für *preksjutra* Repovica, wohl auch *prikučē* für *prekjučēra*) Orašje (Brčki). In vereinzelt Fällen wird eine Konsonantengruppe nur dann vereinfacht, wenn eine zweite Konsonantengruppe in der betreffenden Form vorhanden ist: *Bogdūšic* aber *Bodāška* Prčau, *Būda* aber *buļānski* Prijedor (Bocche), *Niškic* aber *nūšicki* (wegen des *c* vgl. S. 139) Ozrinici; wohl wegen der anlautenden Gruppe schwindet das *l* in der zweiten Gruppe in *blagosov* für *blagoslov* Ragusa, Prčau, Ozrinici; vielleicht wird auch *krumpir* „Erdapfel (Grundbeere)“ zu *kumpir* Bratonožici (Montenegro) sowie *marāngūn* „Tischler“ (italienisch-venezianisch *marangon*) Ragusa zu *maragūn* Ozrinici, weil ein zweites *r*, beziehungsweise *n* im Auslaute steht.

Im Vergleich zu diesen vielen Fällen, wo gegenüber der Literatursprache einzelne Konsonanten aus Konsonantengruppen im Inlaute schwinden, kann ich aus štokavischen Dialekten nur folgende Beispiele einer erhaltenen Konsonantengruppe anführen: *stiskla* für *stisla* (von *stisnuti*) Jajce k., *momacstvo* (für *momastvo*) Derventa, *divojačstvo* (neben *divojastvo* für *devojačstvo*) Kotor-Varoš; da die beiden letzteren Beispiele ausdrücklich von Volksschullehrern mitgeteilt wurden, sind sie wohl volkstümlich. Vielleicht gehört hierher auch *ōvsā* „Wespe“ Prčau, *ōvsā* Đurići (Bocche) wohl für *opsa* (vgl. S. 115), wenn man es in direkten Zusammenhang mit litauischem *vapsa* usw. bringen darf.

§ 73. Im Auslaute können im Serbokroatischen mit äußerst geringen Ausnahmen nur die Konsonantengruppen *st-št-zd-žd* vorkommen; zum nicht geringen Teile gehen aber in den štokavischen Dialekten auch diese Gruppen verloren, indem die Dentalis abfällt: *přs(t)*, *kōs(t)*, *milōs(t)*, *sēs(t)*, *grōzd*, *přš(t)*, *dāž(d)* usw. usw.; dies geschieht regelmäßig in Ragusa, dann in den Bocche von Cattaro, in Podgorica und Umgebung, sowie in Piperi (Montenegro), vielfach auch in Bosnien und der Hercegovina, so in Drežnica (Narentatal), *Kladañ, *Vlasenica, *Stari Majdan (Sanski Most), *Kulen-Vakuf (Petrovac), *Velika Kladaša, *Otoka, *Krupa, *Lišua (Prñavor), *Brdo (Jajce), *Zvornik. Da nun auf štokavischem Gebiete vielfach das infinitivische *-i* abgeworfen wird (vgl. S. 113), so wird dann in den Dialekten, wo von den auslautenden Gruppen die auslautende Dentalis schwindet, bei den Infinitiven auf *-st(i)* auch das *t* abgeworfen: *žžjes* Đurići (Bocche), *pomūs*, *vēs*, *přēs*, *grīs* Piperi, *ūkras* Drežnica, *doves* Vlasenica usw. Durch Abstoßung der auslautenden Dentalis ist auch die Form *kontēn* — *kontēna* „zufrieden“ Prčau aus ital. *contento* entstanden: das Adjektivum lautete in älterer Zeit *kōtent* — *kōtentā*, von der Gruppe *-nt* im Auslaute des Nom. (Acc.) sing. m. ging das *-t* verloren, worauf nach der Form *kōtent* auch die vokalisch auslautenden Formen sich richteten; in Ragusa ist das *-t* erhalten geblieben, weil sich zwischen den beiden Konsonanten im Nom. sing. m. ein sekundäres *a* entwickelte: *kōtentan* — *kōtentā*.

§ 74. Sekundäre Konsonanten. Die Entwicklung eines *j* oder *v* zwischen Vokalen wurde schon auf S. 107 u. 110 besprochen. Für die wohlbekannte Entwicklung einer Dentalis zwischen einer Sibilans und einem *r* geben die stokavischen Dialekte folgende Beispiele: *strjeda*, *strjva* Bogdašić (Bocche), *Zupci* (Antivari), *strāmota* Mrkovići (Antivari), *ždīmaū* für *žrvaū* Ozrinići; wohl einen ähnlichen Einschub haben wir auch in *čklānāc* für *član* — *članak* „Gelenk“ Ozrinići (wegen des *l* s. S. 126). Leicht entwickelt sich auch die labiale Nasalis, d. i. ein *m*, vor einem labialen Verschluslaut: *čombo* für **čobo* und dieses für *čovo* (Diminutiv von *čovjek*), *kompīcati se* Ragusa, *dumbrāva* Muo (Bocche), *lumbijāo -ālū* Prčau neben *lumbijāo* Dobrota „der Seebarsch“ (im Čakavischen *labin* — *luben*, also aus **labin*), *rūmpavā* neben *rūpača* Bosnisch-Brod, in *ōktōmbar* „Oktober“ Ragusa, *otōmbar* Ozrinići wirkte wohl außerdem die Analogie nach *septembar*, *novembar*, *decembar*. Seltener entsteht in analoger Weise vor einer Dentalis oder dentalen Affrikata der dentale Nasallaut (*n*): *pīndol* „Art Schmetterling“ Ragusa, *prāndol* „Urgroßvater“ Krupa (Bosnien), *spēndca* „Aufwand“ = ital. *spesa* Ragusa, *menjūrāna* „Majoran“ (ital. *maggiorana*) Prčau; sowohl ein solches *n*, als auch das soeben erwähnte *m* entsteht auf die Weise, daß man nach Bildung des Verschlusses, aber vor Lösung desselben, etwas Luft durch die Nase ausströmen läßt. In vereinzelt Fällen

ist es nicht sicher, wie man einen sonst nicht vorhandenen Konsonanten zu erklären hat: für *čvir* Repovica (Narentatal, nach dem akadem. Wörterb. *čvir* in Rađevina in Bosnien) anstatt *čvr* war wohl der Anlaut von *čvor*, *čvrst* usw. maßgebend; *ūška* „Küder“ Prčau = ital. *esca* hat wohl den vokalischen Anlaut durch ein *ū* gedeckt, wie in *vintuša* „Truthahn“ Ragusa (ital. [*pollo d'*] *India*) zu demselben Zwecke ein *v* genommen wurde. Ganz sicher ist die Wirkung der Analogie in *jedamnest* Livno (nach *sedamnest*, *osamnest*), während in *bržat* für *rezati* sowie *blizāt* für *lizati* Prčau das *b* dadurch zustande kam, daß man die Komposita *obrezati* und *oblizati* als *o-brezati*, beziehungsweise *o-blizati* auffaßte; in *stržva* für *straža* Čapljina (Narentatal) ist wiederum die Endung *-za* durch *-žva* (*gužva*, *spužva* usw.) ersetzt worden. An Adverbien werden vielfach die Konsonanten *-k*, *-n* angehängt, welche durch Schwund des auslautenden Vokals von den auf dieselbe Weise (nicht selten gleichzeitig) verwendeten Partikeln herrühren: *pōtlen* und *pōtlēna* „später“ Prčau; *tān* Podgorica *m*, *tāna* Prčau, *Cetiūe*, *tāmaka* Prčau; *dō-vrēin* und *na-vrēin* Piperi; *prjēn* Budimlja (Vasojevići), *mālo-prin* Koiūc; *pōslin* Virovitica; *dō-lenak* und *dōlenaka* „unten“ Prčau, *dōlek* Trnovica; *nije ti žāk* für *nije ti žao* Zupci (Antivari). In *prjēd* „früher“ Cetiūe, Crmnica ist das *-d* nicht sekundär, das Wort ist also nicht aus *prje* + *d* entstanden, sondern das altslov. *prēds*.

2. Formen.

§ 75. Im Vergleiche zu den zahlreichen und verschiedenartigen phonetischen Erscheinungen, durch welche die Volksdialekte von der Literatursprache abweichen, sind die Abweichungen auf dem Gebiete der Formen viel geringer und bei weitem nicht so einschneidend, wie die verschiedene Aussprache des *č*, der Schwund des *h* oder die Vertretung von urslav. *stj-skj* durch *šć*. Nur in einem Punkte weichen in bezug auf die Formen die Volksdialekte ziemlich stark von der normierten Sprache ab, nämlich in bezug auf die Endungen des Dat.,

Instr., Loc. plur., speziell die montenegrinischen und bochesischen Dialekte auch in bezug auf diejenige des Gen. plur. Eine weitere sehr wichtige Divergenz ergibt sich dadurch, daß mancher Dialekt eine ganze Reihe von Verbalformen (Imperfekt, Aorist, Gerundium) aufgegeben hat. Sonst bestehen die mundartlichen Eigentümlichkeiten hauptsächlich darin, daß durch Analogiewirkung einzelne Stämme in die Reihe anderer Stämme übergehen, beziehungsweise zum Teil oder gänzlich die Endungen anderer Stämme annehmen.

A. Substantive.

Wir wollen zunächst die allen (im Serbokroatischen erhaltenen) Stammklassen (Deklinationen) gemeinsamen Erscheinungen besprechen, worauf die vereinzelt Stammklassen durchgenommen werden sollen.

Dativus, Instrumentalis und Localis pluralis.

Das Serbokroatische allein hat unter allen slavischen Literatursprachen in diesen drei Kasus die in den Volksdialekten auch sonst vielfach vorhandenen Neubildungen für die Schriftsprache angenommen und verallgemeinert: das *ma* des Dat. Instr. Dualis (*rukama, očima* usw.) wurde zum gemeinsamen Suffix für alle drei Kasus, was im Vereine mit dem verschiedenen Stammaslaute die Endung *-ima* bei den *z/o-* sowie *i-*Stämmen (*nožima, kostima*) und *-ama* bei den *a-*Stämmen (*ženama*) ergab; nur bei einzelnen Substantiven kann die Endung auch aus dem bloßen Suffix (*judma*) bestehen, welche Formen gewöhnlich minder richtig durch Schwund des stammauslautenden Vokales erklärt werden (*jud'ma*): vielmehr haben wir hier ursprüngliche Formen nach der *i-*Deklination, welche das neue Suffix *-ma* verallgemeinert haben, es steht somit *judma* usw. für **judsma*; daß dies die richtige Erklärung ist, ersehen wir daraus, daß es sich dabei fast ausschließlich um echte *i-*Stämme handelt, nach deren Vorbild sporadisch auch *z/o-*Stämme ihre organische, mit den *i-*Stämmen gleiche Endung *-ima* durch die kürzere Endung *-ma* ersetzen können, während *a-*Stämme nur die volle Endung *-ama* haben können.

Die štokavischen Volksdialekte weichen von dieser durch Vuk für die Schriftsprache durchgeführten Regelung hauptsächlich dadurch ab, daß sie neben den neueren einheitlichen Endungen *-ima, -ama* die einem jeden dieser drei Kasus eigentümlichen ursprünglichen Endungen wenigstens zum Teile bewahrt haben, seltener aber auch dadurch, daß sie von den für die Schriftsprache angenommenen Endungen verschiedene Neubildungen aufweisen. Die ursprünglichen Endungen haben sich aber nur

(zum Teil) bei den *z/o-*, sowie bei den *a-*Stämmen erhalten; die *i-*Stämme haben die entsprechenden Endungen (Dat. *-em, Instr. -mi, Loc. -eh*) durchwegs aufgegeben: doch *judmi* Vitez (Travnik) bei älteren Leuten, *judmi, zubmi* Vrnograč (Cazin). Dagegen kommen in den beiden ersten Stammklassen die alten Endungen auf štokavischem Gebiete viel häufiger vor, als man im allgemeinen glaubt. Allerdings gibt es ganze Gegenden, wo die älteren Formen gar nicht mehr vorkommen; so habe ich sowohl in den Bocche, als auch in Montenegro nur die neueren Endungen *-ima, -ama* gehört, und dies ist wohl auch im südöstlichsten Teile Bosniens und der Hercegovina der Fall. In anderen Mundarten wiederum haben sich die älteren Endungen wenigstens bei den *a-*Stämmen erhalten: so in Ragusa, wo neben dem regelmäßigen *-ama* (*ženama*) nicht selten auch die alte Endung *-am* (*ženam*) des Datives, sowie *-ami* (*ženami*) des Instr. vorkommt, allerdings nicht in ihrer ursprünglichen Verwendung, sondern (ebenso wie das *-ama*) unterschiedslos für alle drei Kasus; auch in *Sanica o. (Ključ), *Bosnisch Gradiška, *Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), *Dubica sind ältere Formen wohl bei *a-*Stämmen, nicht aber bei *z/o-*Stämmen bekannt; in Ragusa z. B. lautet nur der Loc. pl. von *Mlèci* „Venedig“ noch immer *Mlècijem* (neben *Mlècima*) mit der sonst nur den Pronomina und Adjektiven eigenen Endung *-ijem* für älteres *-ijeh* aus *-eh*; es kommt aber nicht in Betracht, daß in Gebetformeln an älteren Endungen festgehalten wird, so z. B. im Vaterunser *kôjî jesi na-nebësi(h)*, sowie *ôpûstâmo dužnikom nâsim*; dagegen ist es mir nicht bekannt, daß es štokavische Mundarten gebe, wo ältere Formen nur bei *z/o-*Stämmen und nicht auch bei *a-*Stämmen vorkommen würden. Den Grund für das längere Festhalten an den älteren Formen speziell bei den *a-*Stämmen gab wohl der Umstand, daß bei den *z/o-*Stämmen die drei Endungen ganz verschieden sind (Dat. *-om, -em, Instr. -i, Loc. -eh, -ih*) während bei den *a-*Stämmen der Stammaslaut überall gleich ist, speziell der Dativus und der Instrumentalis auch bezüglich der Suffixe sich nahe stehen (*-am, -ami, -ah*); nachdem also in der Sprache die Neigung zur Ausgleichung der drei Endungen die Oberhand

gewann, schwanden bei den *z/o*-Stämmen die älteren Endungen, gerade weil sie sowohl unter einander, als auch von der neuen einheitlichen Endung *-ima* ganz verschieden waren, in einem Teile des štokavischen Dialektes früher, als bei den *a*-Stämmen, wo die älteren Endungen *-am*, *-ami* wegen ihrer Ähnlichkeit mit der neuen Endung *-ama* festeren Stand hielten.

Neben den älteren erhaltenen Endungen haben die Volksdialekte bei den *z/o*-Stämmen auch die Neubildung *-im*, welche die Endung *-ima* der Literatursprache ganz oder teilweise ersetzen kann und über deren Entstehung ich nur das wiederholen könnte, was ich darüber im Rad 136, S. 141—143, gesagt habe; parallel mit dieser Endung *-im* läuft dann bei den *a*-Stämmen die ursprüngliche Dativendung *-am*, welche auf dieselbe Weise die entsprechende Endung *-ama* der Schriftsprache ersetzen kann, so daß, wenn man die schon erwähnte Endung *-ma* hinzunimmt, im Ganzen die drei Kasus folgende Endungen haben können:

	<i>z/o</i> -Stämme	<i>a</i> -Stämme	<i>i</i> -Stämme
dat.	<i>-ima, -im, -om</i>	<i>-ama, am, -ami</i>	<i>ima, im, om</i>
instr.	" " "	" " "	" " "
loc.	" " "	" " "	" " "

Selbstverständlich kommen nicht alle Endungen in einem und demselben Dialekte vor; regelmäßig, beziehungsweise ausschließlich im Gebrauche sind in allen drei Kasus die volleren Endungen auf *-a* (*-ima, -ama*) oder die kürzere auf *-m* (*-im, -am*) oder endlich beide Reihen zugleich: in den südöstlichen Gegenden sind die volleren Endungen vorwiegend, in den nordwestlichen dagegen die kürzeren, doch so, daß die ersteren entschieden vorherrschen und eines der am meisten charakteristischen Merkmale der štokavischen Mundarten bilden. So viel ich weiß, sind bei den Katholiken in Mittel- und Norddalmatien, sowie in der Lika die kürzeren Endungen *-im, -am* die regelmäßigen; sie kommen aber (neben den volleren Endungen) auch in Bosnien und der Hercegovina ungefähr in folgendem Umfange vor: Bihać, Sanski Most, Velika Kladuša, Vrnograč (Cazin), Otoka (Krupa), Župašćac, Livno, Doši Vakuf (Bugojko), Gračac (Rama), Rama, Zarajuga (Glamoč), Bugojno, Vitez und Guča Gora (Trav-

nik), Radunice (Maglaj), Kreševo, Vareš, Visoko, und zwar hauptsächlich bei Katholiken und Mohammedanern: in Sanski Most und Vrnograč (Cazin) soll das *-am* auf den Dativ beschränkt sein. Die dritte Endung der *a*-Stämme *-ami*, welche, ebenso wie die ursprüngliche Dativendung *-am* in der Regel für alle drei Kasus Verwendung findet, scheint nur in solchen Gegenden vorzukommen, wo die Endung *-ama* vorherrscht; sie wurde mir bestätigt aus Kluč, Sanice (Kluč), Stari Majdan (Sanski Most), Sanski Most, Vrtoči (Petrovac), Otoka (Krupa), Bosnisch-Gradiška, Bosnisch-Brod, Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), Dubica, Peći (Livno), Doši Vakuf (Bugojno), während in Korenica (Lastovica 758), sowie in Ūni Lug o. (Grahovo) sie in fast ausschließlicher Anwendung steht. Nur für den Instrumental wurde mir die Endung *-ami* (neben *-ama!*) aus folgenden Orten zeugt: Ripač (Bihać), Bihać, Sanski Most, Velika Kladuša, Otoka (Krupa), Krupa, Mahovljani und Blaško (Baša Luka), Piskavica und Laminci (id.), Marićko (Prijedor), Kotor-Varoš, Kalinovik (Foča); es scheint somit, daß die Endung *-ami* in einem größeren Umfange als die Dativendung *-am* auf ihren ursprünglichen Kasus beschränkt ist, ferner, daß sie speziell auch bei den Orthodoxen viel häufiger neben *-ama* vorkommt, als *-am* neben *-ama*; ja in Dubica und in Skender-Vakuf (Kotor-Varoš) sollen die Mohammedaner nur die Endung *-ama*, die Orthodoxen dagegen sowohl *-ama* als auch *-ami* gebrauchen. — Am seltensten findet man für die drei Kasus die oben erwähnte Endung *-ma*: ich habe sie in folgenden Füllen gehört: *šūdmā, riješmā* Prčań, *pērmū* (von *pēro* „Blatt“), *jājimū* (von *jaje*) Prčań, *Muo, kōimū* Muo, *čvrmū* Tivat (Bocche), *kōima, šūdma* Ozrinići, (*zavratma* Vareš, (*po*)*bregdvma* Marinkoveci gorii (Bjelovar), (*po*)*štorikma* „an Dienstagen“ Velika Trešūevica (Bjelovar).

§ 76. Viel seltener als die soeben besprochenen allen drei Kasus gemeinsamen Endungen werden die jedem derselben eigenen älteren Endungen verwendet. Wir haben eigentlich gesehen, daß schon die Endungen *-am* und *-ami* bei den *a*-Stämmen zum Teil nur für den Dativ, beziehungsweise Instrumental Verwendung finden; in der Regel nur für den Lokal gilt

aber bei denselben Stämmen die Endung *-a*, d. i. *-ah*, mit Schwund des *h*, sie ist jedoch lange nicht so verbreitet wie die beiden ersten: ich wenigstens habe sie nur aus Otoka (*pò-šiva*) und Bosnisch-Dubica (*po-kafàna*), außerdem wurde sie mir bezeugt (neben *-ama*) aus Sanica o. (Ključ), Tomina o. (Sanski Most), Velika Kladuša m., Krupa o., Peći o. (Livno), Crni Lug o. (Grahovo), Doñi Vakuf m. (Bugojno). — Bei den *o*-Stämmen sind, wie erwähnt, die älteren Endungen auf die nordwestlichen Gegenden beschränkt, und zwar ist die Dativendung *-om* (*Turkom*, *volovom* usw.; ein *-em* bei weichen Stämmen habe ich weder gehört, noch wurde es mir von anderen bestätigt!) nicht so häufig wie die Endung *-i*, welche infolge des in diesem Teile des Sprachgebietes regelmäßigen Verstummens des *h* nicht nur das urslav. *y-i* des Instrumentalis, sondern auch die urslav. Endung *-ix* des Loc. pl. weicher Stämme vertritt, welch letztere im Serbokroatischen auch bei den harten Stämmen anstatt ihres organischen *-ix* durchgeführt wurde. Formen des Dat. plur. auf *-om* kann man somit in folgenden Ortschaften hören: Ključ k., Stari Majdan o. (Sanski Most), Sanski Most o., Vrtoči o. (Petrovac), Vrnograč (Cazin), Velika Kladuša m., Otoka o. (Krupa), Krupa o.; Mahovljani, Blaško und Piskavica o. (Baña Luka), Peći o. (Livno); in Veliki Radić o. (Krupa) soll auch die Verbindung *s Turkom* gesprochen werden — eine Verwechslung von Kasus, die an und für sich möglich wäre, da die gleichmäßige Verwendung der neueren Form *Turcima* für den Dativ und Instrumental die Verwendung der ursprünglichen Dativform *Turkom* auch für den Instrumental herbeiführen konnte. Die Endung *-i* wurde mir bezeugt: *a*) für den Instrumental aus Ključ k., Kulen-Vakuf m. (Petrovac), *b*) für den Lokal aus Velika Kladuša m., Tolisa k., Kalinovik o. (Foča), *c*) für beide Kasus aus Stari Majdan o. (Sanski Most), Sanski Most, Otoka k. (Krupa), Krupa o., Župañac k., Doñi Vakuf m. (Bugojno), Travnik o. Speziell im Lokal kann aber, entsprechend dem altslov. *-ix* der harten Stämme, bei *je*-Sprechern die Endung (ohne *h*!) auch *-ije* lauten: *na kolije* Stari Majdan o., *na kolije*, *po selije* Sanski Most o. (*na koli*, *po seli* k.), *po selije*, *na vratije*, *na kolije* Otoka o.

(Krupa), *po brdije* Veliki Radić o. (Krupa), *na kolije* Mahovljani o. (Baña Luka), *selije*, *kolije*, *vratije* Piskavica o. (id.), *selije*, *kolije* Brdo k. (Jajce), *na koñije*, *volovije*, *kolije* Peći o. (Livno); mit Ausnahme der vorletzten Ortschaft (Brdo) werden diese Formen auf *-ije* nur für Orthodoxe bezeugt, und aus der letzten (Peći) werden dieselben auch für den Instrumental bestätigt: *s prijateljije*, *sinovije*, *sa goždije*, *s kolije*, was wiederum eine Verwechslung des Instrumentals mit dem Lokal involviert, welche durch die gleichmäßig für den Lokal und Instrumental geltenden Formen auf *-i* (*koli*, *prijateļi* usw.) veranlaßt wurde.

§ 77. Einige auffallende Formen kann ich aus dem Dialekte der Katholiken in der Posavina, westlich von Brčki anführen: (*koji jesi*) *na-nebésā*, (*nositi*) *na-raménā* oder *na-plěcā* (neben *na-plěcīma*) Orašje, (*voziti*) *na kola* oder *na vi* (= *ovih*) *kola* Tolisa; man könnte an die Endung *-ah* des Loc. pl. der *a*-Stämme denken, da es sich in den vorliegenden Beispielen um Neutra handelt, die im Pluralis bekanntlich gerne die Endungen der *a*-Stämme annehmen, doch der Akzent und die Quantität des auslautenden *a* sind die des Genitiv und nicht des Loc. plur.; ich glaube daher (man sollte allerdings die Sache weiter untersuchen!), daß wir es hier mit einer syntaktischen Erscheinung zu tun haben, wonach nach Präpositionen alle Casus obliqui durch den Genitiv ersetzt werden. In diesem Umfange ist allerdings, so viel mir bekannt, die Erscheinung im Weststokavischen auf Montenegro beschränkt (vgl. S. 25); wenn sie aber auch in diesem nordbosnischen Dialekte vorkommt, so wäre dies neben der merkwürdigen gleichen Vertretung des urslav. *ě* (vgl. S. 79), sowie der Form *gě* für *gdje*, welche nur in diesem Dialekte und in einigen montenegrinischen, speziell zetischen Mundarten bekannt ist, ein neues Argument dafür, daß diese Katholiken in das bosnische Savetal irgendwo aus dem äußersten Süden eingewandert sind. Eine rätselhafte Form ist aber *za-vrātō* „hinter der Tür“ (neben *za-vrātīm*, *za-vrātīma*), welche ich in Orašje deutlich einige Male mit langem *o* im Auslaute gehört habe, denn hier kann uns auch der Gen. plur. nicht helfen; ich verweise daher auf die Formen des Loc. plur. auf *-oh* (*vratoh*, *ustoh*, *tloh*),

welche bei älteren serbokroatischen Schriftstellern von neutralen Pluralia tantum vorkommen: vielleicht wurde nach Schwund des auslautenden *h* die ursprüngliche Lokalform auch für den Instrumental genommen, so daß nach **na-vrato(h)* auch *za-vrátó* entstand.

Ganz junge Endungen sind *-aman* sowie *-iman*, welche in Ragusa gehört werden können, z. B. *kòstiman*, *kokòsiman*, *nòžiman*, *zùbiman*, *rùkaman*, *nògaman*; zunächst steht hier ein Auslaute *n* für *m* (s. S. 125), so daß die Endung eigentlich *-imam*, *-amam* ist, nämlich *-ima*, *-ama* mit dem noch einmal angehängten *-m* der Endung *-am* von *rukam* usw.; vgl. in Mrkopal, angeblich nur im Instr. plur., *oràcìman*, *ševamin* Strohal 744.

Der Genetivus pluralis.

§ 78. Der Gen. plur. hat im Štokavischen bei den *z/o-* und *a-*Stämmen neben der regelmäßigen und trotz aller Erklärungsversuche noch immer dunklen Endung *-à* sporadisch die ältere Form ohne dieses *-à* erhalten: *gòdin* (neben *gòdinàg*) Prčai, *gòdin* Gradiška k., Maričko (Prijeđor) o., Bosnisch-Brod o., Brdo (Jajce) k., *stòtin* Ragusa, *stotin* Sanski Most o., Velika Kladuša m., Piskavica (Baňa Luka) o., Tešai m., Zupaňac k., *ijad* Piskavica o., Gradiška k., Tešai m., Brdo k., *gròš* Gradačac m., Maglaj m., Kreševo k., *gròš* Tešai m., Kladai m., *ok* „Okas“ Kladai m., *djevojak* Maričko o., Bosnisch-Brod o., *divojak* Zupaňac k., *vòlòv* Tolisa (Brčki), *òpanak* Žepče k., *smùđev* von *smud* „Schiel“ Pijlenice (Bjelovar).

In Montenegro und den angrenzenden Gegenden entstand aber, wie schon Vuk feststellte, eine neue Endung für den Gen. plur., indem zu dem auslautenden Vokal *-à*, beziehungsweise *-ì* ein *h* hinzutrat: *pušakah*, *ženah*, *junakah*, *riječih*, *luđih* (Пословице XXIV); diese Endung, welche auch im Übergangsdialekte der westlichen Hälfte der Halbinsel Sabioncello bei Ragusa, sowie auf der Insel Curzola vorkommt und in dem orthographischen Streite der sechziger und siebziger Jahre eine so große Rolle spielte, ist selbstverständlich nichts anderes als eine Adaptierung der Endung der Substantiva an diejenige der Pronomina und Adjektiva (*ovèh*,

dobrèh). Vuk behauptet nun, daß in Montenegro und den angrenzenden Gegenden dieses *-h* beim Gen. plur. der Substantive regelmäßig erscheine, und tatsächlich gebraucht es der montenegrinische Fürstbischof P. Petrović-Negoš († 1851) in seinen im montenegrinischen Dialekte verfaßten Dichtungen ausnahmslos. Doch seit dieser Zeit scheint diese Erscheinung im Rückgange begriffen zu sein; so versichert Zore (im Slovinac II, 199) mit aller Bestimmtheit, daß er (weder von Montenegrinern noch von Bocchesen) je einen solchen auf *-h* auslautenden Gen. plur. gehört habe. So steht die Sache allerdings nicht, doch auch ich habe dieses *-h* in diesem Gebiete sehr selten gehört; etwas häufiger konstatierte ich das *-h* in den Bezirken Rijeka, Leškopole und Komani des Kreises Katuni in Montenegro, und zwar gewöhnlich bei *i-*Stämmen, bei welchen das *-h* auch im Kreise Crmnica üblich ist, ohne Zweifel deswegen, weil auch die Pronomina und Adjektiva im Gen. plur. vor dem *-h* (neben dem gewöhnlichen *-ije-* für *è*) ebenfalls ein *-i-* haben (*ovih*, *dobrih*). Dagegen erscheint dieses *-h* regelmäßig, aber in der Form eines *-g* oder *-k* (vgl. S. 122) in Prčai, dann im Kreise Antivari: *gòdinàg*, *grijegàg* (*grijèhà*), *kòstìg* usw. Prčai, *gòdinàk*, *kràvèk*, *lùđik*, *oèjùk* usw. Antivari; außerhalb von Prčai hörte ich auf diese Weise *-g* für *-h* in den nahe gelegenen Dörfern Kavač und Mrčevac.

§ 79. Neue Beispiele für den Gen. plur. auf *-ì* (nach den *i-*Stämmen) bei *z/o-*Stämmen sind *jajig* von *jaje*, *klijèstìg* von *klijèstà*, *krstìg* von *krstì* „Kreuzgegend“ Prčai, *jajì* Muo, *vràti* von *vrata* „Tür“ Podgorica, *vràtik* Mrkovići (Antivari), *ùbli* (neben *ùbàlà*) von *ùbli* Ožrinići, *kìli*¹) „Kilogramm“ Repovica (Narentatal). Sonst sind Formen des Gen. plur. auf *-ì* bei *z/o-* sowie *a-*Stämmen in manchem Dialekte seltener als in

¹ Ein interessantes Beispiel für die Anpassung neuer Wortformen an ältere Vorbilder gibt der Name der im Jahre 1892 eingeführten österreichischen Münze Krone. Im eigentlichen Sinne des Wortes heißt „Krone“ auf Serbokroatisch *krùna*, das im Gen. plur. ganz regelmäßig *krùnà* lautet; da aber Maße und Gewichte im Serbokroatischen im besonders häufig gebrauchten Gen. plur. vorwiegend auf der vorletzten Silbe steigend betont sind, so wird bei den *što-*Sprechern Norddalmatiens

der Literatursprache: so kann ich außer dem oben erwähnten *Ūbli*, das vielleicht fälschlich als Plurale tantum der *i*-Deklination aufgefaßt ist, aus Ragusa, den Bocche von Cattaro und Altmontenegro nur *mrāvī* Ragusa, *mrāvīg*, *brāvī* Prčaiñ erwähnen: die Maskulina *zub*, *mjesec*, *brav*, *gost*, *dinar*, *komad* haben hier (mit Ausnahme von *brāvī* Prčaiñ) nur Formen auf *-ā*, so auch *crv* in Ozrinići (*crvā*), während in Ragusa und Prčaiñ dieser ursprüngliche *i*-Stamm, ebenso wie *judī*, die Form auf *-i* erhalten hat: *civī* Ragusa, *crvīg* Prčaiñ; und für den in neuerer Zeit, wenigstens in der Literatursprache, stark um sich greifenden Brauch, bei *a*-Stämmen, die vor dem *-a* eine Konsonantengruppe haben, den Gen. plur. auf *-i* zu bilden, um die Einschiebung eines sekundären *a* zu vermeiden (*crkvī* für *crkvā*, *sabjī* für *sabaļa* usw.), habe ich mit Ausnahme der Münzbenennung *āsprīg* von *aspra* Prčaiñ absolut kein Beispiel; vielmehr werden hier nur Formen auf *-ā* gebraucht. Ein bis jetzt nicht bezeugtes Beispiel des Gen. plur. auf *-ū* haben wir in *vrātū* von *vrata* „Tür“ Vares, Visoko; die Endung ist selbstverständlich die ursprüngliche Endung des Gen. dualis, doch ist es auffallend, daß sie überhaupt bei diesem Substantiv vorkommt, denn trotz der entgegengesetzten Meinung Maretić' (Gramatika i stilistika, S. 451) ist *vrata* (**vorta*) im Slavischen ein Plurale tantum nicht etwa deswegen, weil die Türe doppelflügelig ist (als **vorta* entstand, waren die Türen gewiß einfache einflügelige Plankenverschläge!), sondern, weil Türe und Türpfosten ein zusammengesetztes Ganzes bildeten; Dualformen können somit bei „Tür“ nicht ursprünglich sein; es ist somit *vrātū* ebenso wie *slūgū* eine semasiologisch gar nicht berechtigte Analogie nach *rūkū*, *nōgū*; zu beachten ist die den Vorbildern entsprechende Verkürzung der Wurzelsilbe bei den ersteren Formen (*vrāta* — *vrātū*, *slūga* — *slūgū*). Im Anschlusse daran möchte ich noch erwähnen, daß mir von glaubwürdiger Seite (einem Volksschullehrer) mitge-

teilt wurde, daß in der Umgebung von Srspska Kapela (Bjelovar) *rūkūvā*, *nōgūvā* anstatt *rūkū*, *nōgū* gesprochen wird, speziell die Form *nōgūvā* wurde mir auch aus Bosnisch Šamac o. mitgeteilt; ist dies richtig, so muß man sagen, daß an die als Gen. plur. verwendeten Formen *rūkū*, *nōgū* die gewöhnliche Endung des Gen. plur. *-ā* hinzugefügt wurde, wobei sich gleichzeitig zwischen dem *u* und dem *a* ein *v* entwickelte.

ī/o-Stämme.

§ 80. Die Substantive auf *-in*, welche den Pluralis ohne dieses Suffix bilden, können nach dem Pluralis auch den Singularis haben: *čifut*, *čoban* Ragusa, *čivūt*, *čobān*, *argūt*, *kasāp*, *orjūt* Ozrinići.

Sehr charakteristisch ist die Deklination der männlichen Hypokoristika: im Südwesten sind sie Maskulina auf *-o* z. B. *Pero*, gen. *Pera*, dat. *Peru*, acc. *Pera*, im Osten, d. i. bei den Sprechern, sind sie dagegen Feminina auf *-a*, also *Pera*, gen. *Pere*, dat. *Peri*, acc. *Peru*; in Bosnien, also im Zentrum des štokavischen Gebietes haben diese Substantive eine merkwürdige Deklination: der Nom. geht auf *-o* aus, ebenso der Vokativ (*Pero*), die Kasus obliqui gehen aber nach der *a*-Deklination, somit gen. *Pere*, dat. *Peri*, acc. *Peru*. Das sind wohl drei verschiedene Stufen in der Entwicklung dieser Formationen: ursprünglich waren wohl auch die männlichen Kosenamen, wie überhaupt bei Diminutiven häufig der Fall ist, Feminina (nom. *Pera* usw.), dann nahm auch der Nominativ die Endung des organischen Vokativs an (nom. *Pero* nach voc. *Pero*), die Kasus obliqui blieben aber (so in Bosnien) in ihrer ursprünglichen Form, endlich nahmen die männlichen Hypokoristika (im Südwesten) in den Kasus obliqui auch die Endungen der männlichen Substantive an. Auf die angegebene Weise werden aber diese Kosenamen in ganz Bosnien flektiert; eine Flexion nach dem Typus *Pero* — *Pera* wurde mir nur aus Visoko m., Gorazda o., Čajniče o., Foča, Kalinovik o. (Foča) und sowohl nach diesem Typus, als auch nach dem Typus *Pero* — *Pere* aus Višegrad o. und Glasinac o. und m. (Rogatica) bezeugt. Bei den Katholiken Norddalmatiens und der Lika gehen aber die

und der Lika (vielleicht auch weiter) anstatt *krūnā* (mit Betonung auf *ū*) *krōna* akzentuiert; dementsprechend aber würde die Betonung für „Krone“ als Münze ganz gerechtfertigt sein, nach *krōna* würde ganz regelmäßig *krōna* usw. gebildet, sodaß hier heutzutage zwischen *krūna* „Krone“ und *krōna* „Krone als Münze“ unterschieden wird!

männlichen Kosenamen im Nom. sing. vielfach auf *-e* aus (*Ante, Jere, Šime, Mate, Ivo* usw. und werden wie *a*-Stämme flektiert, ebenso sporadisch auch in Ragusa: *Vice, Džore* (Familiennamen *Zore*); in den Bocche von Cattaro sowie in Montenegro folgen die nicht häufigen Kosenamen auf *-e* der Deklination der *z/o*-Stämme: *Šime — Šima* usw. Bocche, *Đende — Rāda* usw. Montenegro; es sind dies lauter Überbleibsel der in früherer Zeit so zahlreichen Diminutiva von Personennamen auf *-e, -eta* (*Andre*, gen. *Andreta* usw.), die ihrer Deklination nach den *t*-Stämmen verlustig gegangen sind; dagegen ist *đede*, gen. *đeda* Bocche (Dobrota, Đurići) wohl der auch für den Nominativ genommene Vokativ.

Das sächliche *jezero* wird zum Maskulinum in *jezër* Ragusa, *Jezër* (kleiner See auf dem Lovčev) Ozrinici; in folgenden Fällen ist dagegen der Genusübergang nur ein scheinbarer: *Blizanca — Blizanáca*, eine Quelle in Pješivci (Montenegro), welche zwischen zwei Felsen herausquillt, ist wohl ein erstarrter Dualis, ebenso wahrscheinlich der Name der Gegend *Rōvca* (neben *Rōvci*) — *Rōvāca*, ebenfalls in Montenegro, es gibt nämlich zwei Dörfer desselben Namens, Ober- und Unter Rovci, nach welchen die ganze Gegend heißt; eine solche Dualform ist ganz bestimmt der in den Bocche von Cattaro für die beiden Heiligen Kosmas und Damian übliche Name *Švētā Vrāca* „die beiden heiligen Ärzte“, welcher aber als ein Femininum flektiert wird (vgl. *Vraća* im lexikalischen Teil). Eine merkwürdige Form hörte ich in Zepče von einer alten Katholikin: (*tō-je vilikō grīje* und *grīhe*; auf die Frage, was ein *grīje* sei, antwortete sie mir: „*tō-je bās viliki grī (grije)h*“; das jekavisch ausgesprochene *grī-je(h)* wurde somit wegen des auslautenden *-e* als Neutrum aufgefaßt!

§ 81. Inwieferne im Instr. sing. sowie beim erweiterten Pluralis die Endungen *-om*, beziehungsweise *-ov-* der harten Stämme an die Stelle der Endungen *-em*, beziehungsweise *-ev-* der weichen Stämme treten, wurde auf S. 104/5 gezeigt. Es tritt ferner auch im Voc. sing. der männlichen harten Stämme die Endung *-u* der weichen ein, so regelmäßig in Ragusa, aber auch weiter: (*moj crjepu! prijekaru!* Prčaiū.

(*gōspodo, vilikō sūdu!* Ozrinici, *gradu* „Stadt“ Lišna m. (Prčavor). — In Prčaiū notierte ich mir auch folgende Formen: *o svijem svētim* „am Allerheiligentage“, *blāgi dān* „Feiertag“, gen. *blāgoga dāni* usw., *dvōje, četvero bratāy* „(zwei, vier) Brüder“, (*u negovā mlādā*) *dōba*, also ein Pluralis *zu doba*; hier werden auch Fremdwörter wie *komō* = italien.-venezian. *comō* „Kommode“ oder *paletō* „Paletot“ dekliniert: gen. *komā, paletū* usw. — Eine schwer zu erklärende Pluralbildung bei Neutren ist die auf *-ija*: *selija (selo), žitija (žito), morija (more), goždija (gožde* „Eisen“), *vinija (vino)* Ragusa, *kolija (kola), goždija (gožde)* Bosnisch-Brod, *žitija* Jablanica (Narentatal), *žitija* Uzdol k. (Prozor), *goždija* Kukuļe o. (Gradiska), Kladuā m.; daß hier das Suffix *-ije* (aus *-ije*, mit Verlängerung des *i* vor *j*) vorliege, ist so gut wie ausgeschlossen, es ist aber auch das Suffix *-ija* (*Srbūdija, momčūdija* usw.) nicht, denn weder Quantität, noch Akzent stimmen (mit Ausnahme von *kolija* aus Bosnisch-Brod) überein, wenn man auch davon absieht, daß diese neutralen Bildungen auf *-ija* deutlich als Plurale gefühlt werden, weswegen mir die Mitteilung eines Volksschullehrers aus Brod (Jajce), daß man dort *ovo je negova goždija* spreche, etwas verdächtig erscheint. Ich begnüge mich daher mit der Konstatierung, daß diese Pluralform nur von solchen Substantiven gebildet werden kann, die entweder eine unbegrenzte Masse (Getreide, Wein, Eisen, Meer) oder ein zusammengesetztes Ganzes (Dorf, aus einem Komplex von Bauernhöfen bestehend, *kola* „Wagen“, ein Plurale tantum) bezeichnen; bei Neutren, die einen einzelnen einheitlichen Gegenstand bezeichnen, ist diese Bildung nicht möglich, etwa von *rebro* „Rippe“, *sedlo* „Sattel“, oder gar von Abstrakten wie *čudo, drustvo* usw.; durch dieses *-ija* wird somit die Pluralität eines an und für sich unbegrenzten oder zusammengesetzten Begriffes bezeichnet.

a-Stämme.

§ 81^{bis}. Einige neutrale *z/o*-Stämme sind mundartlich zu *a*-Stämmen geworden: *nāda* „Stahl“ Ozrinici, *blūda* „Schüssel“ Rijeka (Montenegro), *gozda* „Nest“ Podgorica m., *drva*

„ein Stück Holz“ Antivari m.; auch *bedro* „Hüfte“ ist in Ragusa und Ozrinići weiblichen Geschlechtes: *bèdra*, beziehungsweise *bèdra*; die ursprüngliche Deklination hat sich nur in der adverbialen Verbindung *po-bèdrima*, beziehungsweise *po-bedrìma* „um die Hüften“ erhalten; ich glaube aber bestimmt, daß, wenigstens in Ragusa, wenn der Begriff der Hüften als solcher hervortritt, lieber *po-bèdràma* (etwa „auf den Hüften“) gesagt wird.

Die weiblichen Kosenamen werden allerdings durchwegs wie weibliche *a*-Stämme flektiert, haben aber im Nom. und Voc. sing. verschiedene Endungen, die für bestimmte Gegenden und Konfessionen charakteristisch sind. Bei den Katholiken von Norddalmatien (wo die männlichen Kosenamen auf *-e* ausgehen), bei denjenigen von Ragusa und Prèań sowie bei den Orthodoxen eines großen Teiles von Altmontenegro gehen die femin. Hypokoristika im Nom. und Voc. sing. auf *-e* aus: nom. *Màre*, *Stàne*, voc. *Màre*, *Stàne* usw. Norddalmatien, Ragusa, Ozrinići, nom. und voc. *Màre*, *Stàne* usw. Prèań. Außerhalb dieses Gebietes bedingt der Unterschied des Glaubensbekenntnisses auch einen solchen in der Form dieser Kosenamen: die Orthodoxen haben in der Regel im Nom. die Endung *-a*, im Voc. aber *-o*: nom. *Màra*, *Stàna*, voc. *Màro*, *Stàno* usw., die Katholiken und Mohammedaner haben zum Teile *-e* in beiden Kasus, wie in Dalmatien und Montenegro, zum Teile wieder *-a*, *-o* wie die Orthodoxen außerhalb Montenegros, und zwar hört man bei Katholiken und Mohammedanern die Endung *-e* (bald ausschließlich, bald neben *-a*, *-o*) im westlichen, an Dalmatien grenzenden Teile Bosniens und der Hercegovina ungefähr bis zum Bosna- und Narentatale. Selten weichen Katholiken und Mohammedaner in dieser Hinsicht voneinander ab: in *Stari Majdan (Sanski Most) gebrauchen die Mohammedaner beide Endungen, die Katholiken (wie die Orthodoxen) nur die Endung *-a*, in *Žepče dagegen geben die Mohammedaner der letzteren den Vorzug und die Katholiken der ersteren. Eine merkwürdige Verbindung beider Endungen fand ich in einem Teile der Bocche von Cattaro und Montenegros: der Nominativ hat regelmäßig die Endung *-a*, der Vokativ aber geht nicht auf *-o*, sondern

auf *-e* aus: nom. *Màra*, *Kàta*, *Ánda*, *Đóva*, voc. *Màre*, *Kàte*, *Ánde*, *Đóve* Đurići, nom. *Ánda*, *Màra*, *Róza*, voc. *Ánde*, *Màre*, *Róze* Strp (Bocche), nom. *Stànà*, *Jànà*, *Màrà*, voc. *Stàne*, *Jàne*, *Màre* Piperi (Montenegro). Auch bei den weiblichen Kosenamen haben wir also eine Entwicklung, die derjenigen der männlichen analog ist; als Ausgangspunkt muß aber hier der ursprüngliche Vokativ weicher Stämme, somit eine Form auf *-e* genommen werden: nom. *Rúza*, *Ánda*, voc. *Rúže*, *Ánde* (vgl. noch heutzutage nom. *Màrica*, *gospodàrica*, voc. *Màrice*, *gospodàrice*); von den weichen Stämmen ging die vokativische Endung *-e* auch zu den harten Stämmen über, und so wurde in den zuletzt erwähnten Gegenden nach nom. *Ánda* — voc. *Ánde* auch nom. *Màra* — voc. *Màre* gebildet, vielleicht zu dem Zwecke, um bei dem bei Personennamen besonders häufig gebrauchten Vokativ die weiblichen Kosenamen (auf *-e*) von den männlichen (auf *-o*) besser zu unterscheiden. Wie aber bei den letzteren in den westlichen und zentralen Gegenden der Vokativ auf *-o* den ursprünglichen Nominativ auf *-a* verdrängte, so ersetzte letzteren im Westen bei den weiblichen Kosenamen der verallgemeinerte Vokativ auf *-e*; in beiden Fällen aber behielt zumeist der Nominativ seinen eigenen Akzent (voc. *Péro*, *Màro*, nom. *Péro*, *Màre* wie *Péva*, *Màra*), sodaß nur ein Ersatz der Endungen, nicht aber der Kasus stattgefunden hat.

Erst in neuerer Zeit kann man umgekehrt einen vollständigen Ersatz des Vokativs durch den Nominativ in den stokavischen Dialekten bei zumeist lebende Wesen bezeichnenden *a*-Stämmen beobachten, aber, was hiermit konstatiert werden soll, nur bei solchen, die im Vokativ denselben Akzent haben wie im Nominativ: *àja*, *bàbu*, *čiča*, *hōja*, *mōma*, *svàca* usw. (vgl. Maretić, Gramat. i stilist., S. 165); zur Regel wurde aber dieser Ersatz, auch in der Literatursprache, nur bei den hierher gehörenden männlichen und weiblichen Personennamen, daher *Lūka*, *Ándrija*, *Kūta*, *Rāza*, *Màrija* als Nominativ und Vokativ. In den südwestlichen Dialekten kann man solche vokativisch gebrauchte Nominative sehr selten hören; ich notierte mir nur in Prèań *mājka!* (neben *mā!*) als die gewöhnliche Anrufung der Mutter, zur

Bienenmutter sagt man aber *u-dōmāk, mājko!*; in Ragusa kommen sie gar nicht vor. In Ragusa wird in der Regel der Nominativ anstatt des Vokativs auch bei den diminutiven Personennamen auf *-ica* wie *Mārica, Kātica* usw. verwendet; in der Literatursprache hat sich, obschon beide Kasus denselben Akzent haben, die Vokativform (*Marice* oder *Marico*) erhalten, weil speziell diese diminutiven Formen für den regelmäßigen Gebrauch des Vokativs in der großen Zahl der Appellativa auf *-ica* (*gazdarica, sestrica* usw.) eine Stütze fanden.

In Virovitica (Slavonien) hörte ich als Dativ von *djeca* die Pluralform *djećama*, vgl. unten (S. 171) eine Pluralform von *čelad*.

i-Stämme.

§ 82. Von männlichen *i*-Stämmen hat sich eigentlich nur das (im Serbokroatischen) Plurale tantum *judi* erhalten, von welchem daher der Akkusativ noch immer *lūdi* Ozrinići lauten kann; außerdem (auch in der Literatursprache) der adverbial gebrauchte Instr. sing. *putem* „unterwegs“: letztere Form kann aber in den Dialekten auch der echte substantivische Kasus sein: *kūdā-se ūlē dvojem putem?* Ragusa, *zālěpsim putem* Krivaj (Bjelovar). Die Form *putem* ist übrigens gegenüber altslov. *patim* sehr schwer zu erklären: man könnte wohl sagen, daß die maskulinen *i*-Stämme im Instr. sing. und alle *i*-Stämme im Dat. plur. (in älterer Zeit *ludem, kostem* gegenüber altslov. *lūdīmz, kostīmz*) zu den *i/o*-Stämmen, und zwar, was an und für sich ganz natürlich wäre, zu den weichen übergegangen seien; somit wäre das *-em* von *putem* usw. mit dem *-em* von *mušem* usw. identisch und nicht etwa der direkte Reflex des altslovenischen und urslavischen *-imz, -imz*; doch das Serbokroatische hatte in der ältesten Zeit auch im Loc. plur. der *i*-Stämme regelmäßig die Endung *-eh* (*ludēh, kostēh* gegenüber altslov. *lūdīxz, kostīxz*), wo das *e* für urslav. *o* nicht auf analoge Weise erklärt werden kann, da die *i/o*-Stämme keine Endung *-exz* haben. Wenn man also nicht zugeben will, daß hier und in anderen vereinzelt Fällen wie *pravedan* für altslov. *pravēdnz*, auch im Serbokroatischen *e* der Reflex eines *o* sein kann, so muß

man wohl sagen, daß, nachdem bei den *i*-Stämmen die Endung *-em* im Instr. sing. m., sowie im Dat. plur. nach Analogie der *i/o*-Stämme sich festgestellt hatte, auch im Loc. plur. nach Analogie der Dativendung *-em* schon in vorhistorischer Zeit eine neue Endung *-eh* durchgeführt wurde. — Eine weitere Spur eines maskulinen *i*-Stammes haben wir in den Bocche und in Montenegro bei *dan* „Tag“ neben der weitverbreiteten Dualform (*dva-tri-četiri*) *dnū* in den durch *-ev*-erweiterten Formen: *do-dnēvi* (*danāšūga*), (*cijelē*) *dnēvi* acc. pl. Prčan usw.; letztere sind aber deswegen auffallend, weil nur bei diesem Substantiv im Serbokroatischen der Stamm auch im Singular auf diese Weise erweitert werden kann.

Mehrere in der Regel männliche *i*-Stämme sind in den Dialekten weibliche *i*-Stämme: *rāt-rāti* „Krieg“ Ozrinići gegenüber dem gewöhnlichen *rāt* m. ist ein alter femininer *i*-Stamm (altslovenisch *rati*); schwerer ist es zu sagen, ob wir es mit alten Genusdubletten oder mit neuem Genuswechsel zu tun haben, wenn *glād, ōtrōv* (gen. *ōtrōvi*) Ragusa, Ozrinići, *pōt-kōv* (gen. *pōtkovi*), *rād* „Arbeit“ Ozrinići, *pōst* (gen. *pōsti*), *pōt* (gen. *pōti*) „Schweiß“ Prčan, *splāv* „Floß“ Brčki weibliche *i*-Stämme sind; *klijesti* (gen. *klijesti*) „Zange“ Ozrinići, Antivari ist gegenüber dem gewöhnlichen Plurale tantum *klijesta* vielleicht eine alte Dualform, also wie *pleći* gegenüber *pleća* zu *pleće* „Schulter“; wohl eine alte *i*-Form ist der Dat. Instr. Loc. plur. *stātivima* zu *stātive* f. pl. „Weberstuhl“ Ozrinići: vgl. die Nebenform *stāva*, also wohl ein alter *ā*-Stamm, der (wie urslav. *luby* = serbokroat. *lubav*) auch zu den *i*-Stämmen übergehen konnte. Ein merkwürdiges Kollektivum zu *govedo* ist *goved* f., wie es im akademischen Wörterbuch wegen des in einem Volksliede vorkommenden Instr. sing. *govedu* angesetzt wird; auch ich habe tatsächlich in Vares *čūvā govēd* gehört, was gewiß der Akk. sing. ist: nichtsdestoweniger ist diese Form wahrscheinlich ein Genitiv plur., da das Wort hauptsächlich im Genitiv *govēdi* (nach bestimmten oder unbestimmten Zahlen) gebraucht wird. (obschon *govedo* ein Neutrum ist!): in einem Volksliede bei Vuk finden wir in der Tat die Form *goredih* mit dem *-h* des Gen. plur. und auch ich

glaube in Montenegro einige Male *gōvēdi* (mit langem auslautendem *-i*) gehört zu haben; von dem Gen. plur. dürfte dann ein neuer *i*-Stamm gebildet worden sein, vielleicht nach Analogie von *čefad*, für welches ich ebenfalls einen Gen. plur. aus Tivat (Bocche) habe: *toliko čeladi!*

§ 83. Eine Mischung der weiblichen *i*-Stämme mit den (weichen) *a*-Stämmen, wie in den nordslavischen Sprachen, gibt es im Serbokroatischen nicht, doch auch hier können die ersteren sporadisch zu den letzteren übergehen: *kēi*, das in Ozrinići als Nom. sing. in der Regel den Acc. sing. *kēer* hat, bietet hier im Gen. und Instr. sing. neben den älteren *i*-Formen *kēeri*, *kēerju* auch die neueren *a*-Formen *kēerē-kēerōm*, ebenso in Ragusa *čeri-čerim* neben *čērē-čērōm*; das Plurale tantum *gusle* hat sich als weiblicher *i*-Stamm *gūšli* in Ozrinići erhalten, daneben aber auch schon *gūšle*; *kōst* und *kēi* gehen in Orašje (Brčki) im Plur. zu den *a*-Stämmen über: *kōste*, *kēere* und auch anstatt von *oēi*, *uši* wird ebenda *oēe*, *ūše* gesagt; im Instr. sing., sowie im Gen. plur. treten dann auch weiter die Endungen der *a*-Stämme auf. Im Instr. sing. hat der Dialekt von Ozrinići regelmäßig die ursprüngliche Endung *-ju*: *smřecu*, *kōšcu*, *přidu*, *sođu* (*zapovrijedali-su s*.) *Pěču* usw.; Ragusa kennt nur die Neubildung *-im*: *kōstim*, *pěstim* usw., welche auch in Bosnien und der Hercegovina bekannt ist: *s ľubavim* Vareš k., *s kostim* Gračac (Rama) k.; für dieses *-im* hatte Miklosich (vergl. Formenlehre, S. 213) die richtige Erklärung gegeben: zu der auch als Instr. sing. verwendeten Form auf *-i* wurde das *-m* der (*o*- und) *a*-Deklination hinzugefügt; in Prčaić kommt sowohl die ursprüngliche Endung *-ju* (*smřecu*, *pěšcu*), als auch die Form auf *-i* (*čūsti*, *pěči*) vor und endlich die Endung *-ōm* der *a*-Stämme: *mīšļōm*, *kōšćōm*, *řiječōm*, *pěšćōm* usw.; letzteres auch sonst: *s křvļōm* Bosnisch und Kroatisch Kostajnica, *zđbjōm* Virovitica, Jamarica, Kraljeva Velika (Bjelovar); in den Bocche wurde von diesem Instr. sing. nach der *a*-Deklination in seiner älteren Form, also *pestjom*, der neue Stamm *pěstja* gebildet, der den ursprünglichen *i*-Stamm *pest* mit Ausnahme eben des Instr. sing. gänzlich verdrängte.

Im Gen. plur. kann man in den südwestlichen Dialekten fast gar nicht die ursprüngliche Endung des Gen. (Loc.) Dualis hören, daher nur *kōsti*, *oēi*, *ūši*, *přsi*, *pleći* Ragusa, *kōsti*, *oēi*, *uši*, *prši*, *pleći* Ozrinići usw., also kein *kōstiju* usw., nur für Mrkovići (Antivari) habe ich als Gen. plur. zu *ūvo* „Ohr“ *uvjūk*; dafür hörte ich in Raška Gora k. (Mostar) auch *ľudiju*. Stämme mit einer Konsonantengruppe am Ende können im Gen. plur. die Endung der entsprechenden *a*-Stämme annehmen, also *-ā* im Auslaute und zwischen die Konsonanten eingeschobenes sekundäres *a*-haben: *tlī* „Boden“ — *tālā* (neben *tlī*) Ragusa, *nāčvi-nāčāvā* Ragusa, Prčaić, Ozrinići und *nāčāvā* (neben *nāčvi*) Ragusa, *gūšli-gūšlā*, *mīšō mīšlā* Ozrinići.

Konsonantische Stämme.

§ 84. Die konsonantischen Stämme haben im Serbokroatischen ihre besonderen Endungen vollkommen eingebüßt und sind mit den *o*/*o*-Stämmen gänzlich verschmolzen, nur durch den zum Teil verschiedenen Ausgang im Nom. Acc. Voc. sing. (*tele* gegenüber *selo*), sowie durch den in der Regel erhaltenen Unterschied im Stammumfang (*tele-teleta* gegenüber *selo-sela*) unterscheiden sich die ursprünglich konsonantischen Neutra von den Neutris der *o*/*o*-Kategorie. In weiterer Ausgleichung dieser beiden Reihen von Stämmen haben wir in Ozrinići und Mrkovići (Antivari) *rāmo* für *rame* „Schulter“, sowie in Podgorica o. *čuděso* (für *čudo*, plur. *čudesā*), welche Form schon bei Schriftstellern des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, besonders aus Slavonien, vorkommt. Umgekehrt nehmen auch ursprüngliche *o*/*o*-Stämme die Gestalt konsonantischer Stämme an: *govědo*, gen. *govědeta* Ozrinići (so schon im Gesetzbuche des Kaisers Dušan!) für *govedo*, gen. *goveda*; *drjěvo*, gen. *drevěta* Mrkovići für *drjěvo-drjěva*, wie der ursprüngliche *s*-Stamm (*drěvo-drěvese*) im Serbokroatischen lautet; *tere*, gen. *tereta*, also ein Neutrum, Travnik k. für das Maskulinum *teretgen. tereta*. — Eine besondere Form ergibt sich bei *dijete-djeteta*: in Maglaj m. hörte ich *dijetegen. dijeta* usw. und in Orašje und Tolisa *ditegen. djěta* (neben *djetěta*), also mit dem in diesem Dialekt regelmäßigen Wechsel zwischen

i und *je* für *č* (vgl. S. 77): auch für Brėki wurde mir *dite-dita* bezeugt sowie für Slavivici (bei Doña Tuzla) *dijete-dijeta*, was der von mir in Maglaj gehörten Quantität, beziehungsweise auch Betonung entsprechen würde, während aus Zvornik ein Orthodoxe die Form (*hoću molitvu detu* (ausdrücklich cyrillisch *hoyu*) meldete, welche dieselbe Quantität wie die von Orašje-Tolisa voraussetzt, denn nur aus *djetu* kann *detu* werden. Eine Adaptierung des dreisilbigen Stammes des Casus obliqui an den zweisilbigen Stamm des Nom. Akk. sing. ist wohl möglich, doch war dabei vielleicht auch die bei älteren Schriftstellern und dialektisch (Ragusa) noch heutzutage vorhandene Form *djetet* (gen. *djeteti*) maßgebend.

B. Adjektiva.

§ 85. Die Adjektiva haben im Serbokroatischen mit Ausnahme des Nom. Acc. sing. m., sowie des Gen. Dat. Loc. sing. m. und n., wo (in der unbestimmten Form des Adjektivums) mit den Substantiven gemeinsame Endungen auftreten können, durchwegs die Endungen der pronominalen Deklination angenommen, insofern diese Endungen nicht von Ursprung an bei Adjektiven und Pronomina gleich waren. Die wenigen Fälle somit, wo die Dialekte in bezug auf die Deklination der Adjektiva von der Literatursprache abweichen, lassen sich am besten bei den Pronomina (§§ 86 ff.) erledigen. Ich möchte daher hier nur einige Komparativbildungen erwähnen, obschon sie gewöhnlich (so auch von Miklosich) nicht der „Formenlehre“, sondern der „Stammbildungslehre“ zugewiesen werden. Doch, mir will es scheinen, daß, wenn *ging* eine „Form“ von *gehen*, *geschlagen* eine solche von *schlagen* ist, auch *schöner* mit demselben Rechte eine „Form“ von *schön* genannt werden kann, denn eine neue Stammbildung haben wir überall und *schöner* ist ebenso nur eine Modifikation desselben Begriffes, wie *ging* von *gehen*, *geschlagen* von *schlagen*. Es ist daher allerdings nicht sehr praktisch, aber sehr begründet, wenn man in der neuesten Zeit jede Scheidung zwischen Formen- und Stammbildung aufgibt und an deren Stelle eine einheitliche Wortbildung auf-

stellt. An abweichenden Komparativbildungen habe ich bemerkt: bei den Mohammedanern des Distriktes Antivari einige Formationen mit der Endung *-li* der labialen Wurzeladjektiva *debel*: *debli*, *dubok*: *dubli*: *zdrav*: *zdravli*, *starki*, *studnli* und *starki*, welche Endung auch zu einem fertigen Komparativ hinzutreten kann: *džuti* „länger“ (ebenso *mekli* Curlovac (Bjelovar); Bildungen mit dem im Serbokroatischen so seltenen *š*-Element haben wir in *slapsji* (neben *slavji*) Piperi (Montenegro), *slapsi* Poniške o. (Bjelovar), *studentsji* Gusiše (Albanien), *najrdavsjji* Peč (Ipek); seltenere, sonst aber (vom serbokroatischen Standpunkt) ganz regelmäßige Formen sind: *mlaci* (von *mlak* „lauwarm“) und *najvišci* (von *viš-vješt* „geschickt“) Jezera m. (Jajce); *lašci*, *mešci* (von *lak*, *mek* Mišanovci (Tešanj) ist wahrscheinlich aus **lahci*, **mehci*-*mekci* entstanden, wo das *-ci* von *mla(d)ci* aus *mladsi* „jünger“ (vgl. Rad 136, S. 152) als selbständiges Komparativsuffix hinzugefügt wurde, worauf das *h* vor dem *č* palatalisiert und (wenn die wirkliche Aussprache nicht *lašci*, *mešci* ist) die Gruppe *šč* bei *šča*-Sprechern zu *šci* wurde. — Eine ganz ungewöhnliche Trennung der zur Bildung des Superlativs dienenden Partikel *naj* wird für Skočići o. m. (Zvornik) berichtet: *naj je bolji*, *naj je ljepsi*.

C. Pronomina.

§ 86. Der Unterschied in der Aussprache des urslav. *ě* sollte eine analoge Unterscheidung bei den *ě*-Kasus (Instr. sing. m. und n., sowie Gen., Dat., Instr., Loc. plur.) veranlassen, in der Tat aber sehen wir, daß hier die ikavischen und ekavischen Dialekte für das *ě* nur ein *i*, die jekavischen dagegen sowohl *-ije-* (die Silbe ist lang!), als auch *-i-* haben; dem altslav. *ěvъ* entspricht somit in den beiden ersteren Gruppen nur *tih*, in der letzten *tih* und *tijeh*, und da die Adjektiva in diesem Punkte im Serbokroatischen ganz mit den Pronomina übereinstimmen, so entspricht einem *dobrih* der ikavischen und jekavischen Dialekte in den jekavischen Mundarten neben demselben *dobrih* auch *dobrijeh*. Daß in den Formen wie *tijeh*, *dobrijeh* das *-ije-* der direkte Reflex des urslav. *ě* von *ěvъ* ist, kann nicht bezweifelt werden und

wird auch von niemand bestritten, das *-i-* aber von *tih* und *dobrih*, wenigstens für die jekavischen und ekavischen Dialekte, wird verschieden erklärt; den meisten ist das *i* von *dobrih* der serbokroatische Reflex des urslav. *y* von *dobryix-dobryx*, wonach dann auch *tih* für *tijeh*, beziehungsweise für **teh* gebildet worden sein soll; mit anderen Worten zur Erklärung dieses *-i-* bei den *ě*-Kasus der jekavischen und ekavischen Dialekte nimmt man als Ausgangspunkt die zusammengesetzte Deklination der harten Adjektiva mit ihrem *-y*. Ich glaube, diese Erklärung ist kaum richtig, jedenfalls aber nicht notwendig, denn im Serbokroatischen wird zumeist die adjektivische Deklination von der pronominalen, und nicht umgekehrt, beeinflusst; es ist daher viel wahrscheinlicher, daß dieses *-i-* der štokavischen Dialekte das *-i-* der weichen Pronominalstämme ist: nach *mojih*, *naših* wurde auch *tih*, *ovih*, und umgekehrt (in den jekavischen Mundarten) nach *tijeh*, *ovijeh* auch *mojih*, *našijeh* gebildet; nach den Pronomina richteten sich auch die Adjektiva, und so entstanden neben *vrucih*, *šuplih* auch *dobrih*, *velikih* und nach *dobrijeh*, *velikijeh* auch *vrucijeh*, *šuplijeh*. In den ekavischen Mundarten muß aber die Angleichung der harten Pronominalstämme an die weichen schon in vorhistorischer Zeit und konsequent durchgeführt worden sein, denn hier finden wir seit der ältesten Zeit nur Formen wie *tih*, *dobrih*; allerdings mag für diese Bevorzugung der weichen *i*-Endungen der Umstand ausschlaggebend gewesen sein, daß die ursprünglichen adjektivischen Endungen nur ein *i* hatten (*-ih* = altslov. *-yix* und *-iix*). Die jekavischen Dialekte schwanken somit in den *ě*-Kasus zwischen *-ije-* und *-i-*: im nördlichen Teile des jekavischen Gebietes (Kroatien, Bosnien, Serbien) kann man beides hören, *-ije-* und *-i-*, und zwar, soviel ich weiß, ziemlich gleichmäßig bei Katholiken und Mohammedanern, überwiegend *-ije-* bei Orthodoxen, doch für Svilaj (Derventa) wurde mir ausdrücklich bestätigt, daß die Katholiken die *i*-Endungen, die Orthodoxen die Endungen mit *-ije* regelmäßig gebrauchen, dasselbe für Mohammedaner und Orthodoxen in Kladaň sowie für die beiden benachbarten Dörfer Turić (katholisch) und Ža-

bar (orthodox) im Bezirke Gradačac (Bosnien); in dem südlichen Teile dagegen (Hercegovina, Montenegro, Ragusa, Bocche) ist das *-ije-* so gut wie ausschließlich. Jedenfalls widerspricht die lebendige Volkssprache entschieden dem von Daničić, besonders in den letzten Jahren, befolgten Usus, bei harten Stämmen *ije-*, bei weichen dagegen *i*-Endungen zu verwenden, denn es gibt keinen Dialekt, wo man regelmäßig *tijeh*, *dobrijeh* usw., und *mojih*, *vrucih* sprechen würde. Speziell in den südwestlichen Gegenden sind *i*-Formen äußerst selten, und ich kann nur den Instr. sing. *niim* zu *on* anführen, wo das *ije* (**iijem*) nie vorkommt (wegen der Form *niima* vgl. S. 185); außerdem wird in Montenegro (Ozrinići) nur *kim*, *čim* zu *ko*, *što* gesagt, während Ragusa und Prčau daneben auch jekavische Formen gebildet haben: *kijem*, *čijem* Ragusa, *kijem*, *čijem* Prčau: offenbar steht diese Erscheinung mit dem Umstande in Verbindung, daß diese drei Pronomina im Satze weder vor noch nach einem anderen Pronomen oder Adjektiv stehen können, wodurch ihr ursprüngliches *i* (*kim* hat sich nach *čim* gerichtet!) vor der Assimilation an das *-ije-* benachbarter Formen ganz oder wenigstens zum Teil verschont blieb; war somit die Möglichkeit vorhanden, daß z. B. *moj* beim Instrumentalis einer Verbindung wie *moj dobru otac* das ursprüngliche *mojim* nach dem Vorbilde von *dobrijem* in *mojimem* umwandelte, so war eine ähnliche Verbindung bei *ko*, *što*, *on* ausgeschlossen; die Einsilbigkeit der Formen (vgl. *tijem*, *svijem*) oder der dem *-i-* vorausgehende Laut (vgl. *mañijem*, *donijem*, *velikijem*, *svačijeh* usw.) waren gewiß dafür nicht ausschlaggebend.

§ 87. Nach meiner Auffassung sind also die Doubletten *tijeh-tih* Formen, die eine Verwechslung „harter“ und „weicher“ Endungen voraussetzen. Eine ähnliche Verwechslung finden wir in Ragusa bei den Demonstrativpronomina im Gen. Dat. Loc. sing. m. und n.: *tī* (*ta*)-*tējā*, *tēmū*: *ōvi* (*ovaj*)-*ōvējā*, *ōvemū*: *ōvi* (*onaj*)-*ōnevā*, *ōnemū*; die älteren ragusanischen Sprachdenkmäler haben daneben noch die organischen Formen: *toga*, *tomu* usw., heutzutage aber kann man sie absolut nicht mehr hören. Für mich unterliegt es nun keinem Zweifel, daß *tega* usw. nach *mojega* usw. sich gerichtet

hat; warum diese Ausgleichung in Ragusa nicht weiter gegangen ist man hat nur *tākōga*, *sookōga*, *šēgovoga*, *šēzinoga* usw.), das ist allerdings schwer zu sagen; vielleicht ist das im ragusanischen Dialekte nur der Anfang einer Bewegung, die mit der Zeit zu denselben Resultate führen könnte, zu welchem auf serbokroatischem Boden die meisten *ča*-Sprecher schon gelangt sind, indem letztere regelmäßig auch bei harten Pronomina und Adjektiva nur die weichen Endungen haben: *šihovega*, *šihovemu*, *šihovem-dobrega*, *dobremu*, *dobrem*. Eine andere Erklärung für diese Endungen bei harten Stämmen ist für das Serbokroatische wohl ausgeschlossen, denn auch für das Čakavische beweisen die älteren Sprachdenkmäler, daß die ursprünglichen „harten“ Endungen allmählich durch die „weichen“ verdrängt worden sind. Wenn aber eine solche Verdrängung der „harten“ Endungen durch die „weichen“ im Serbokroatischen in historischer Zeit hat stattfinden können, warum hätte dasselbe in noch früherer Zeit nicht auch im Slovenischen, sowie in den nordwestslavischen Sprachen geschehen können? warum können nicht die slovenischen Formen der steierischen Dialekte *dobrega*, *dobremu*, die böhmischen *dobrěho*, *dobrěmu*, die polnischen *dobrego*, *dobremu* usw. ebenfalls einfache Analogien nach altslav. *mojego*, *mojemu* sein? Die von Miklosich gegebene Erklärung dieser Formen (vgl. Lautlehre, S. 164, 582 und 583) darf wohl als abgetan betrachtet werden, aber auch die von Sobolevskij vorgeschlagene (Аекнии?, S. 152) ist nicht viel besser; Skrabec glaubte nun, die slovenischen Formen von **dobrěga*, **dobrěmu* ableiten zu müssen, weil in den krainischen Dialekten die Endungen *-ega*, *-em(u)* der steierischen Mundarten (und der Literatursprache) *-iga*, *-im(u)* oder *-zga*, *-zm(u)* lauten und *i-z* nur aus *ř*, nicht aber aus *e* entstehen könne (Cvetje z vertov sv. Frančiška VII [1888], Heft 5 und 6); doch, wie dieses *i-z* zu erklären ist, hat Oblak gezeigt (Archiv f. slav. Philol. X, S. 625 und XII, S. 504), und wenn Skrabec sich auf die Formen *tacega*, *druzega* usw. beruft, wo die Assimilierung des Gutturallautes vor einem *e* nicht eintreten könne, so sind dieselben ohne Zweifel nach dem Nom. plur. m. *taci*, *druzi* und den (rein pronominalen oder dem Nom. pl. m. nach-

gebildeten) Formen des Gen. Dat. Instr. Loc. plur. *tacih* usw., beziehungsweise dem Instr. sing. m. und n. *tacim* usw. nachgebildet worden. Gebauer (Histor. mluvnice III, 1, S. 534) hält dagegen für das Nordwestslavische daran fest, daß die Endungen *-eho*, *-ēm(u)*, beziehungsweise *-ego*, *-em(u)* durch die Endung *-é (-e)* des Nom. Acc. sing. n. veranlaßt worden seien, weil, wenn sie sonst den weichen Pronominalstämmen entnommen worden wären, bei Adjektiven mit weichem Stamm im Altböhmischen die Endung ein hartes *-eho* (wie bei *mojeho*) und nicht ein weiches *-eho* wäre. Zunächst ist hervorzuheben, daß sowohl das Slovenische der Steiermark, als auch das Čakavische, sporadisch auch der Dialekt Ragusas zu einem *-ega* usw. bei harten Stämmen gelangt sind, obschon der Nom. Acc. sing. die organische Endung *-o* (*to*, *dobro*) beibehalten hat; doch beweist überhaupt der Haupteinwand Gebauers nicht viel, weil Palatallaute im Altböhmischen vor primärem *e* hart sind, vor sekundärem aber noch weich; aus demselben Grunde also, aus welchem man im Altböhmischen *naše* „nostrum“, aber *našé* „nostra“ hat, hat man auch *mojeho*, aber *přěšěho* (*přěšěho*); der Unterschied in der Quantität (*mojeho*: *dobrěho*, *přěšěho*) kann aber am allerwenigsten dagegen ins Feld geführt werden: auch der Instr. sing. der *a*-Stämme im Serbokroatischen (*ženom*) ist ganz gewiß eine Analogie nach demselben Kasus der *ř/o*-Stämme (*božom*), und doch hat die erstere Form ihre ursprüngliche Länge beibehalten. Ich glaube alles dies erwähnen zu müssen, weil bis jetzt, soviel ich sehe, die serbokroatischen Formen auf *-ega* usw. bei hartem Stamm für die Erklärung der analogen Erscheinung in den übrigen slavischen Sprachen gar nicht herangezogen werden.

§ 88. An denen Endungen hat das Serbokroatische in der pronominalen Deklination vor allem, ebenso wie bei den Substantiven, eine einheitliche Endung für die drei Kasus des Dat., Instr. und Loc. plur. hervorgebracht, die in der Regel *-im*, beziehungsweise nach dem soeben Gesagten in den jekavischen Mundarten auch *-ijem* lautet, somit als suffixales Element nicht wie bei den Substantiven ein *-ma*, sondern ein einfaches *-m* hat. Allerdings kommen

auch bei den Pronomina (und Adjektiva) Formen auf *-ma* vor, doch erst in neuerer Zeit, so daß die verschiedene Entwicklung zwischen Substantiven auf der einen und Pronomina samt Adjektiva auf der anderen feststeht; sie ist auch leicht begreiflich: für die Substantive lagen in den Bildungen *rukama*, *nogama*, *očima*, *ušima* usw. fertige Vorbilder auf *-ma* vor, während bei den Pronomina solche nicht vorhanden waren, dagegen war bei letzteren für die Entwicklung einer einsilbigen Endung (*-im*, *-em*) der Umstand förderlich, daß der Genitiv und Lokal plur. (letzterer Kasus hat, wie bei den Substantiven, erst später die zunächst nur für Dativ und Instrumental geltende gemeinsame Endung angenommen!), ebenso wie von Ursprung an der Dativ, eine einsilbige Endung hatten, was dazu führte, daß nach einigem Schwanken zwischen dem dativischen *-im* und dem *-imi* des Instrumentalis die erstere Endung die Oberhand gewann. — Über die Verbreitung und Anwendung der volleren Form *ima*, beziehungsweise *-ijema*, kann ich keine genaueren Angaben machen: im Allgemeinen aber scheint mir diese Endung relativ am häufigsten in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro in Verwendung zu sein; in Ragusa dagegen wird sie gar nicht gebraucht, wenn man von den Personalpronomina absieht, worüber § 94 zu vergleichen ist.

§ 89. Einige jekavische Mundarten haben auf gleiche Weise auch den Gen. plur. der pronominal-adjektivischen Deklination mit derjenigen der substantivischen ausgeglichen. Broz hat zuerst bezüglich des Dialektes von Antivari bemerkt, daß in diesem Falle die Endung *-ijā* mit oder ohne suffixales *h*, beziehungsweise *k*, also z. B. *ovijā^(h)*, *onijā^(h)* auftritt, und er hat auch die Erscheinung ganz richtig erklärt: in der pronominalen Endung *-ije(h)* wurde das *e* durch das organische *a^e* der $\frac{3}{\sigma}$ - und *a*-Stämme ersetzt (vgl. S. 94), was umso leichter geschehen konnte, als auch die Substantive in dieser Gegend regelmäßig im Gen. plur. das *-h*, in der Form *-k* (vgl. S. 162) der Pronomina annehmen; somit entstand nach *danā^(k)*, *ženā^(k)* auch *ovijā^(k)*, *dobrijā^(k)* (Nast. vjesnik I, 67. 68). Die Richtigkeit dieser Erklärung wird dadurch bestätigt, daß in noch

anderen Dialekten, wo ein gewöhnliches *a* der Reflex älterer Halb vokale ist, dieser Kasus auf ein reines *ā* ausgehen kann; ich habe solche Formen auf zwei von einander weit entfernten Punkten konstatiert: im Süden in Podgorica und Umgebung (*ovijā*, *stārijā* usw.), sowie bei den Bjelopavlīci (*ovijā*, *nāšijā*, *brckijā* [brdskijeh]) und den Vasojevići von Budimlja (*drūgijā*), dann im Norden in Bjelovar (*ovijā*, *dōbrijā*) und Umgebung (*vānijā* [šlīvā] Dautan). Nicht anders zu erklären sind auch einige Formen des Gen. plur. auf *-ā* bei den Personalpronomina (vgl. S. 186).

Für die Anwendung der ursprünglichen Dualendung *-iju* als Gen. plur. ist *ovijū* Dugo Selo (Bjelovar) ein neues Beispiel.

§ 90. Es können auch Kasus miteinander vermengt werden. Der bekannteste Fall im Serbokroatischen ist der des Dativus und Localis sing. m. und n. Vuk hat den Brauch eingeführt, daß man die beiden Kasus gleichmäßig behandelt: weiche Stämme können für beide sowohl die ursprüngliche Dativ- als auch die ursprüngliche Lokalendung haben: *našemu* und *našem*, harte Stämme dagegen können wohl für beide Kasus sowohl den ursprünglichen Lokal (*ovom*), als auch die durch das rätselhafte *e* verlängerte Form desselben Kasus (*ovome*) haben; die ursprüngliche Dativendung *-omu* ist aber auf den Dativ beschränkt, somit ist *ovomu* kein Localis; diese Normierung Vuks entspricht auch tatsächlich dem Sprachgebrauche der meisten štokavischen Dialekte. Daničić hingegen wollte in den späteren Jahren auch hier wenigstens die Literatursprache zurückhalten, weswegen er dann überhaupt die Endung *-mu* nur für den Dativ, die Endung *-m* nur für den Localis verwendete; wie gekünstelt aber diese Korrektur ist, habe ich im Nastavni vjesnik II, S. 357, gezeigt, denn Daničić gebrauchte in allen seinen Werken nach der Präposition *po* Formen auf *-mu* in denjenigen Fällen, wo das Urslavische und noch heutzutage die meisten slavischen Sprachen mit dieser Präposition den Dativus verbinden, ohne darauf zu achten, daß das Serbokroatische, wie dies die älteren Endungen des Loc. plur., sowie der Akzent des Loc. sing. mit voller Sicherheit beweisen, überall einem *po* nur den Localis folgen läßt!

Für die meisten štokavischen Volksdialekte wurde somit der tatsächliche Sprachgebrauch von Vuk richtig fixiert (und deswegen mit Recht auch für die Literatursprache normiert); andere Mundarten entfernen sich allerdings von der Norm Vuks: so wurde mir für folgende Punkte Bosniens und der Hercegovina berichtet, daß auch bei harten Stämmen im Loc. sing. neben den Formen auf *-m* und *-me* auch die Endung *-mu* (*u ovomu* usw.) verwendet wird: Ripač m., Kluč k., Otoka (Krupa), Dubica o., Župaňac k., Gračac (Rama), Livno, Doňi Vakuf m. (Bugojno), Guča Gora k. (Travnik), Radunice k. (Maglaj). Brčko, Kreševo k., Visoko m. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß die meisten štokavischen Dialekte im Lokalis die (harte) Endung *-omu* vermeiden, die (weiche) *-emu* dagegen ohneweiters verwenden. Warum geschieht das? Wenn man konstatieren könnte, daß diese Dialekte auch beim Dativ den Endungen *-om* und *-ome* den Vorzug vor der Endung *-omu* geben, so könnte man als Grund dafür annehmen, daß nach dem dunkeln Vokal *o* das ebenfalls dunkle *u* vermieden wird, während nach dem hellen *e* das *u* nicht stört. Auf diese Weise können wir uns auch die Tatsache erklären, daß in Montenegro (Ozrinići) und den Bocche von Cattaro (Prčau) eine dieser Voraussetzung vollkommen entsprechende Regelung stattgefunden hat; bei harten Stämmen gehen in der Regel beide Kasus auf *-ome* (*toome, dobroome*), bei weichen auf *-omu* (*uomuu, bolomuu*) aus. Dafür wurde in Ragusa das Suffix *-mu* verallgemeinert und so hat man ausnahmslos *u osomuu, bolomuu* und *u horomuu, leboromuu*.

Der aus dem Polnischen wohlbekannte Ersatz des Loc. sing. m. und n. durch den Instrumental wurde von Vuk gelegentlich auch für den Dialekt der südslavischen Orthodoxen konstatiert: *u Novim Sadu, na dobrim košuu* (Poslovice, S. XXXVIII); ich habe eine ähnliche Verwechslung auch bei den Katholiken von Bjelovar und Virovitica gefunden; da aber im Serbokroatischen der Localis der Pronomina und Adjektiva mit dem Dativ vorwiegend gleiche Endungen hat, so kann hier — sicher in beiden zuletzt erwähnten Gegenden, höchst wahrscheinlich aber auch bei den Orthodoxen

Südslavens — die Instrumentalendung *-im(e)* auch für den Dativ genommen werden: *tím dobrim (čovjeku)* Bjelovar, *svđjime ōeu* Virovitica usw. Den Anstoß zu dieser Ausgleichung gab (im Serbokroatischen) wohl der Umstand, daß die entsprechenden drei Kasus im Pluralis ebenfalls die eine Endung *-im* haben. Infolge dieser Verwechslung kann auch umgekehrt der Instrumental durch den Lokal vertreten werden; ich notierte mir *pđd-ñem* Pišenice (Bjelovar). Auf ähnliche Weise ist wohl die weitere Erscheinung zu erklären, daß auch der Dativ und Lokal sing. f. die Endung *-om* des Instr. sing. annehmen kann: *ñom dobrōm ženi, u-mōjōm ruci, ñ-ljijepōm kći* usw. Ragusa (ganz gewöhnlich, *u tñjau ku i, u-mojim ruci, u-Dvojau Grahovici* Cattaro, *u ñim om ruci, u-omom ruci* Jablanica (Narental); das Merkwürdige dabei ist aber, daß in den Dialekten, wo auf diese Weise der Dat. und Loc. sing. fem. mit dem Instr. ausgeglichen werden, beim Maskulinum und Neutrum dasselbe nicht eintritt; augenscheinlich wurde zunächst die Endung *-oj* mit den vielen ein *m* enthaltenden Endungen ausgeglichen.

§ 91. Bei den echten Pronomina kann man auch im Serbokroatischen ein allmähliches Vordringen von solchen Formen bemerken, die sonst speziell der adjektivischen zusammengesetzten Deklination eigen sind. Von den Formen der adjektivischen Pronomina *taki, ovaki, kaki*-gen. *takōga* usw. für und neben *takavgen, takva* usw. sehe ich dabei ganz ab, denn diese Wörter sind im Serbokroatischen allgemein (daher auch in der Literatursprache) — was die Deklination anbelangt — zu reinen Adjektiva geworden und haben dementsprechend in demselben Umfange wie echte Adjektiva nominale und zusammengesetzte Formen; nach der Deklination zusammengesetzter Adjektiva werden ausschließlich auch *koji-kojē-kojā*, sowie *čiji-čijē-čijā* mit deren Kompositis (*ikoji* usw., *svačiji* usw.) flektiert. Einzelne Mundarten gehen aber noch weiter: *taj-ovaj-onaj* lauten in Ragusa im Nom. Acc. sing. m. ausschließlich *tī-dvī-dni*, ebenso in Tolisa *tī(ovī-onī)*; in Prčau und Ozrinići ebenfalls *ovī-onī* (in Podgorica m. auch *ovāj, onāj*), aber *tā*; letztere Form, wenn man sie auch direkt vom urslav. *ta* ableitet (sie könnte auch aus *taj* durch Schwund des aus-

lautenden *j* wie z. B. beim Imperativ der Verba der V. Klasse entstanden sein!), hat jedenfalls wenigstens die Quantität der zusammengesetzten Deklination (wie das Neutrum *tō* und Femininum *tā*) angenommen, denn urslav. *tō* sollte eigentlich kein *tā*, sondern ein **tā* ergeben. In Prčau habe ich auch *svęgōga* für *svęga* und (*on je*) *nāši* gehört. Echte Pronomina nehmen aber sehr leicht in den stammauslautenden Silben die Quantität der zusammengesetzten Deklination an, worüber das zu vergleichen ist, was in meiner Schrift „Die Betonung usw.“ 146—148 für die südwestlichen Dialekte gesagt ist.

§ 92. Sonst finden wir bei den geschlechtlichen Pronomina in den Mundarten wenige abweichende Formen: daß urslav. *visi* „omnis“ in den südwestlichen Dialekten samt Ragusa im Nom. Acc. sing. m. nur *vās* und nie *sav* lautet, wurde schon erwähnt (S. 148), dafür hört man aber auch in den Bocche (Tivat) den Nom. Acc. sing. n. mit der harten Endung: *svō*, welche Form bei den *e*-Sprechern im Osten sehr gewöhnlich ist. In derselben Gruppe von Dialekten lautet auch *štō* im Nom. Acc. immer so (es gibt somit kein *šta*) und im Genitiv *česa* Ragusa, Ozrinići, *česū* Prčau; ja, in Ragusa und Prčau kann *što* in Verbindung mit der Präposition *su* auch als Instrumental dienen, auch mit einem suffixalen *-m* erweitert werden: *sū-što-čū jā?* Rag., *sū-štom*, *sū-štongođ* „mit etwas“ Prč. In den Kompositis von *što* haben dagegen auch diese Dialekte in der Regel *-šta*, also *nš-šta* usw., in Prčau auch *ūšta* (*nšto* hörte ich von einem Orthodoxen aus der Umgebung von Cažma [Bjelovar]), doch *svšto* Prčau für das gewöhnliche *svšta*, welch' letztere Form wahrscheinlich aus *svęsto* durch die Mittelform **svęšta* (vgl. *kojęsta* aus *kojęsto*) entstanden sein dürfte, vielleicht unter Anlehnung an *svāk*, wie „Jedermann“ in den südwestlichen Dialekten heißt (also kein *svako* oder [substantiviert] *svaki*); diese Form aber ist nicht etwa = **visi-ks* (mit *ks* für *kato*, wie čakavisch *za-č* usw. = *za-č[to]*), sondern einfach eine (substantivierte) „unbestimmte“ Form des urslav. *vis'akz*. Von *nškolik* will ich den Acc. sing. m. *svęgokolika* erwähnen (*svęgokolika-te mūna opātila!*) (Ozrinići).

Von den in der älteren Zeit so häufigen Pronominalformen mit angehängtem *zi* haben sich bis auf den heutigen Tag nur wenige erhalten: Nom. plur. m. *tizi*, *ovizi*, *onizi* Prčau, *ielkizi* Tivat (Bocche), gen. dat. usw. plur. *tëzijejeh*, *đvezijejeh*, *đnezijejeh* Ragusa, *tizijejeh*, *tizijema* usw. Muo (Bocche); aus Serbien erwähnt Vuk in seiner Grammatik die Formen Nom. plur. m. *tizi* (für *tizi?*), gen. *tizi-tizije*, dat. instr. loc. *tizīma-tizim-tizijem*. Auffallend sind die casus obliqui mit dem in der Mitte des Wortes steckenden *-zi-*: *tizijeh* usw., als ob das *zi* in *tijeh* eingeschoben worden wäre; Prof. Belić aus Belgrad machte mich aber darauf aufmerksam, daß man vom Nom. plur. m. *tizi* usw. auszugehen hat, welcher, als einheitliche Form aufgefaßt, im Gen. usw. regelmäßig weiter flektiert wurde, so daß *tizijeh* usw. = **tizch* ist, womit ohne weiters das Richtige getroffen wurde. Schwierigkeiten machen aber die ragusanischen Formen, denn — wenn wir auch mit Recht davon absehen, daß in Ragusa heutzutage Formen des Nom. plur. m. mit dem angehängten *zi* nicht vorkommen, da sie in älterer Zeit in diesem Dialekte vorhanden waren — so kann man *tezijeh* usw. nicht etwa von einer erweiterten Form des Acc. plur. m. und f. (*tezi* usw.) erklären, weil die älteren ragusanischen Schriftsteller in der Regel Formen mit einem *č*-Reflex auch in der ersten Silbe haben: *tjezijeh* (oder *tjezejeh*) usw.; wahrscheinlich bekam in *tijehzi* usw. das *zi* die Kasusendungen *-ijeh* usw., wobei beim ersten Teile (*tijeh* usw.) das suffixale Element der Endung (*-h*, beziehungsweise *-m*) als überflüssig ausgelassen wurde; wenn aber heutzutage der Dialekt von Ragusa in der ersten Silbe ein *e* für älteres *je* hat (*tëzijeh* usw. für *tjezijeh*), so ist das eine rein phonetische Erscheinung: in einer der zwei aufeinander folgenden Silben mit jekavischem *č*-Reflex wurde letzterer durch das leichtere *e* ersetzt (vgl. S. 71, wo allerdings in analogen Fällen an der einen Stelle *i* für *č* erscheint).

§ 93. Da ich bei den Adjektiven die Komparative erwähnte, so möchte ich hier auch die Possessivpronominen der 3. Person kurz besprechen. *Nęgov* (*ńęgōv* Prčau, Ozrinići) und *ńhov* (*ńgōv* Prčau, *ńov* Ozrinići, auch *ńhan* Podgorica m.) sind in den südwestlichen Dialekten

sehr gut bekannt, viel weniger das *ñia* der 3. Person fem., in Ragusa auch *ñiañ*: der Grund, weswegen der Gen. possessivus *ñe* später als *ñega* und *ñih* durch ein neugebildetes Adj. possessivum ersetzt wurde, ist ohne Zweifel der, daß in der Verbindung z. B. *ñe otac* das syntaktische Verhältnis deutlicher ist, als in *ñega otac* oder *ñih otac*, da hier das *ñega*, beziehungsweise *ñih*, auch als Akkusativ, somit als Objekt zu *otac* aufgefaßt werden kann. An Bildungen, die der Schriftsprache fremd sind, haben wir ein von *česa* gebildetes *česov-česoro-česova* Ozrinići (Montenegro), aber mit der Bedeutung *kakav?* „qualis?“; augenscheinlich wurde damit zunächst nach dem Stoffe eines Gegenstandes gefragt; aus *česov* ergaben sich dann die entsprechenden Komposita: *česov* = „ikakav“, *nesesov* = „nikakav“, *česova* = „nekakav“; ebenso entstanden in Podgorica zu *tā* „is“ und *oni* die Possessiva *togor* und *onigor*.

§ 94. Die Personalpronomina der ersten und zweiten Person haben im Serbokroatischen wie alle Nomina und Pronomina für den Dativ, Instrumental und Lokal eine einheitliche (orthotonierte) Form gebildet; da die ursprünglichen Endungen des Dativs und Instrumentals (*nam*, *namī* usw.) mit denjenigen der *a*-Stämme gleich waren, so ergab sich von selbst als einheitliche Endung dieselbe wie bei den letztgenannten Stämmen, also *-ama*: *nama*, *vama*; nach *česov* beiden Formen hat sich auch das Pronomen der dritten Person gerichtet und für die drei Kasus die Form *ñima* entwickelt; daß aber für *ñima* eben die Formen *nama* und *vama* als Vorbild dienten, ersieht man daraus, daß in Dialekten, wie z. B. in dem von Ragusa, wo Pronomina sonst in diesen drei Kasus nur die Endung *-im* (*-ijem*), nie aber die längere Endung *-ima* (*-ijema*) haben, bei *ñima* das *-a* nie fehlt; somit ist *ñima* eine substantivische Form, weswegen dann auch das *i* nie zu *ě* wird. Warum aber im Instr. sing. m. und n. *ñim* der Stammaslaut nie in jekavischer Form erscheint, wurde auf S. 176 gesagt. Neben diesen Neubildungen sind jedoch die ursprünglichen Formen noch zum Teil erhalten: wie wir nämlich (S. 158) gesehen haben, daß bei den Substantiven neben der neueren Endung *-ama* noch die ältere Endung *-am* des Dativs und *-ami*

des Instrumentals erhalten ist, so haben wir neben *nama*, *vama* auch *nam*, *vam* sowie *namī*, *vamī*, und zwar auf demselben Gebiete, auf welchem dieselben Endungen auch bei den Substantiva vorkommen; *ñamī*, *vamī* kann man auch in Ragusa hören, dann im ganzen nordwestlichen Teile Bosniens; aus einzelnen Ortschaften wurde sogar der ausschließliche Gebrauch von *namī*, *vamī* berichtet (Sanica o. [K[uč], Sanski Most o., Kulen-Vakuf n. [Petrovac], Vrtoči o. [id.], Vrnograč [Cazin], Otoka o. [Krupa], Veliki Radić o. [id.]); viel seltener ist dagegen, wie auch bei den Substantiva, die ursprüngliche (orthotonierte!) Dativendung: *nam*, *vam* (neben *nama*, *vama*) Vitez k. (Travnik), Sanski Most k., Vareš k. (neben *namī*, *vamī*) Velika Kladuša m., (neben *nama*, *vama* und *namī*, *vamī*) Visoko m.; auch hier sind also Katholiken und Mohammedaner, welche die älteren Endungen, und zwar wiederum unterschiedslos für alle drei Kasus verwenden. Die ursprünglichen Formen des Loc. plur. *nas*, *ras* sind bei *što*-Sprechern heutzutage äußerst selten; ich habe nur in Sošice (Sichelburger Distrikt) von Uniaten *pr̄ nas* gehört. Die Anlehnung der Personalpronomina an die Substantiva in diesen drei Kasus hat wohl mit sich gebracht, daß dann diese auch im Genitiv plur. die Endung von Substantiven erhalten können: *nasā* Tolisa und Vidovice (Brčki), *ñihā* Derventa.

§ 95. In Ozrinići ist die Endung des Dat. Loc. sing. *-e* für urslav. *-ě* (altslov. *mě* usw.); *měne*, *čěbe*, *sěbe*, auch in einem Teile der Boche (Đurići), sowie bei den Uniaten in Sošice; ist das einfach ein „unregelmäßiger“ Ersatz des *ě* durch *e*? oder eine Verwechslung des Dat. Loc. mit dem Gen. Acc.? Die Sache ist um so auffallender, als in diesen Dialekten weder *me* — *te* mit *mi* — *ti* und noch weniger gen. *žene* mit dat. loc. *ženī* vermengt wird. In Virovitica hat der Instr. sing. der 1. Person die Stammform der übrigen Kasus obliqui angenommen: *měnom*. Die ursprüngliche Form des Acc. plur. m. von *on*, nämlich *ñe* kann man noch in Tolisa hören. — Von den enklitischen Formen der Personalpronomina ist *si* auf *što*-kavischem Gebiete gänzlich geschwunden, ich wenigstens habe es nie und nirgends gehört.

aber auch *ju* ist zumeist so gut wie vollständig verloren gegangen; in Piperi (Montenegro) ist aber *ju* gang und gäbe, sogar häufiger als das sonst regelmäßige *je*. Dagegen in Altmontenegro, sowie in den Bocche und in Ragusa kann man die Form *ju* nicht einmal in dem einzigen Falle hören, wo sie die Schriftsprache beibehalten hat, nämlich vor *je* „est“; und so wird z. B. für das *kö-ju-je vidio?* der Literatursprache in Ragusa *kö-je-je vidio?*, in Ožrinići einfach *kö-je vidio?* gesagt (mit kurzem *je*, also nicht etwa mit Kontraktion der beiden in Ragusa vorhandenen *je*, sondern mit Auslassung des einen von ihnen). Für den Schwund dieser beiden Enklitiken auf štokavischem Boden waren wohl verschiedene Momente maßgebend: das *si* schwand einfach deswegen, weil es selten gebraucht wurde: als Dativus commodi (z. B. *kupi si kapu*) war es so ziemlich überflüssig, und als Dativus possessivus (z. B. *zapalio si je kuću*) konnte es ganz bequem durch das Possessivpronomen ersetzt werden; das *ju* ist dagegen deswegen fast geschwunden, weil überhaupt das Serbokroatische (und zum nicht geringen Teile auch die übrigen slavischen Sprachen) bei den Personalpronomina, vorzüglich bei dem der dritten Person, die ursprünglichen Akkusativformen durch die genitivischen ersetzt hat; so kam *ga* für den Acc. sing. in Verwendung, nicht nur bei leblosen Maskulina, sondern auch bei Neutris, verdrängte somit gänzlich sowohl das männliche *ju-i* als auch das sächliche *je*, ebenso ersetzte fast vollständig der Genitiv plur. *ih-ih* den Acc. plur. *ie-je*; auf diese Weise denke ich mir also, daß auch der (enklitische) Gen. sing. *f. je* den Akkusativ *ju* zumeist schon ersetzt hat. Das Serbokroatische hat bekanntlich bei den Personalpronomina enklitische Formen auch für den Gen. sing. entwickelt, die eigentlich die entsprechenden enklitischen Formen des Akkusativs sind: *me, te, ga*; nur für das Femininum von *on* wurde nach der orthotonierten Form *ne* eine neue Form *je* gebildet, die dann, wie soeben erwähnt, auch an Stelle des Akkusativs *ju* trat. In Montenegro aber fehlen diese enklitischen Formen des Genitivs und man sagt daher anstatt *ne bojim* „ich fürchte mich“ *ne bojim se* (vielmehr *ti boješ me bojim*

oder *ne-bojim-ti-se*, beziehungsweise *čuvaj-se od-šega* Ožrinići. Dafür sind vorzüglich in Montenegro eigene enklitische Formen für den Dativ und den Akkusativ plur. der ersten und zweiten Person vorhanden, und zwar *ni, vi* für den Dativ, *ne, ve* für den Akkusativ; die ersteren sind aber auch in der Hercegovina bekannt (bezeugt für Gorazda und Foča). Die Formen *ni — vi* sind klar; sie entsprechen ganz genau den altslovenischen Formen *ny — vy*, jedoch mit dem Unterschiede, daß letztere in der Regel für den Akkusativ und nur ausnahmsweise (Suprasliensis) für den Dativ galten. Dieser Wandel in der Bedeutung der genannten Formen fand gewiß auf folgende Weise statt: die Formen *ny — vy*, welche die eigentlichen slavischen Akkusativformen sind, wurden schon im Altslovenischen in orthotonierter Stellung durch die Genitivformen *nasz — vasz* ersetzt; im Serbokroatischen ging man in dieser Richtung noch weiter, indem man zu den orthotonierten Akkusativformen *näs — väs* (dialektisch *näs — väs*) als enklitische Formen einfach tonloses *nas — vas* nahm; in Montenegro wurden dann die nunmehr gewissermaßen frei werdenden Formen *ni — vi*, wegen des gleichen Auslautes mit *mi — ti — si* als enklitische Dativformen verwendet, während, wohl erst in einer späteren Zeit, für den Akkusativ anstatt der allgemein serbokroatischen enklitischen Formen des Akkusativs *nas — vas* nach dem Vorbilde des auf *-e* ausgehenden Acc. plur. der männlichen Substantiva und Pronomina ganz neue Formen auf *-e* (*ne — ve*) gebildet wurden.

D. Numeralia.

§ 96. Die Deklination der Zahlwörter ist im Serbokroatischen so gut wie verloren gegangen: erhalten, und zwar vollständig, ist sie nur bei „eins“; bei „zwei“ und „beide“ sowie bei „drei“ und „vier“ ist eine Flexion nur in sehr beschränktem Umfange noch vorhanden, alle höheren Zahlen sind unflektierbar. Die Dialekte gehen nun in dieser Beziehung noch weiter als die Schriftsprache: in bezug auf die Zahlen 2—4 lehrte Vuk in seiner (dem Wörterbuch vom Jahre 1818 vorausgehenden) Grammatik, daß sie im Volke nur im Femi-

num dekliniert werden (S. XLVII); in den südwestlichen Dialekten kann man nur noch den Dativ fem. von *dvije* und *tri* hören: *dvjema*, *trima* Ragusa Rad 65, 174, *desjema* (mit dem langen Stammlaut der Pronomina und Adjektiva) Prčau, *dvjema*, *trima* Ozrinići; die Form *trima* (gegenüber der nach *dvjema* gebildeten Form *trima* der Literatursprache) ist als die ursprüngliche Form des Dat. plur. von *tri(je)*, altslov. *trimъ* anzusehen, also wie (älteres) serbokroat. *kostem* gegenüber altslov. *kostimъ*, mit dem nach *dvjema* unformierten Suffix; sie kommt auch bei Schriftstellern des XV. und XVI. Jahrhunderts vor. „Vier“ lautet in Prčau gewöhnlich *četeri*; da wir keinen Grund haben anzunehmen, daß in *četri* hier wie in anderen Mundarten (vgl. S. 73) das *i* vor dem *r* zu *ě* (*je*) und daraus zu einem einfachen *e* geworden sei, so ist wohl anzunehmen, daß wegen der in Prčau üblichen Anfangsbetonung des Wortes *četeri* zunächst zu **četri* führte, in welchem dann das *r* entvokalisiert wurde (vgl. S. 99). Die Zahlen 11—19 gehen in Ozrinići wie in der Schriftsprache auf *-aest* aus: *jedanjest* usw., in Ragusa und Prčau dagegen hat, wie in einem großen Teile Bosniens, die Kontraktion von *-ae-* zu *-ä-* stattgefunden: *jedänös* usw. Ragusa, *jedänöst* (oder *jedanöst*) usw. Prčau, in anderen Mundarten führten die Formen *jedanaest* usw. (mit zweisilbigem *-ae-*) zu *jedanaest* usw. (mit einsilbigem *-ae-*), darauf zu *jedanaest* usw., andererseits wieder zu *jedanaest* usw. (vgl. S. 111); in Ozrinići hat sich bei „14“ neben *četrnjest* auch die Form *četrinjest* mit noch intaktem *četri* erhalten. Bei den Zehnern 20—90 gibt es dialektische Abweichungen fast nur in bezug auf die drei ersten; Ragusa hat dafür nur Formen auf *-i*: *dvadesti*, *tridesti*, *četrđesti*, von welchen die beiden letzteren der ersten (*dvadesti*) nachgebildet worden sind, obschon sie auch als der Nom. plur. eines femininen *i*-Stammes aufgefaßt werden könnten, *dvadesti* selbst ist natürlich der Nom. dualis davon.¹⁾ Von diesen Formen auf *-i* sind die

¹⁾ Gewöhnlich nimmt man für *deseti* im Altslovenischen einen merkwürdigen Genusübergang an: im Singularis ohne Zweifel ein Femininum, soll es im Dualis und Pluralis ein Maskulinum werden, weil es *два deseti* und *četyre desete* heißt, seltsamerweise vergißt man aber

(in der Literatursprache und) in Prčau üblichen Formen *dvadeset*, *trideset*, *četrdeset* entstanden, indem sie die Endung *-deset* der höheren Zehner (*pedeset* usw.) annahmen; die montenegrinischen (Ozrinići) Formen *dvadđest*, *tridđest*, *četrđest* sind ebenfalls von den Formen *dvadesti*, *tridesti*, *četrđesti* entstanden, aber so, daß, um einen konsonantischen Auslaut wie bei den höheren Zehnern zu bekommen, das auslautende *-i* abgeworfen wurde; weniger wahrscheinlich ist es, daß sie aus *dvadeset* usw. durch Schwund des *e* in der letzten Silbe hervorgegangen sind. Wie in Ozrinići bei „14“, so kann in Podgorica m. auch bei „40“ der Vierer intakt sein: *četirdes*; in Ragusa dagegen hat bei „50“ und „60“ eine weitere Zusammenziehung stattgefunden: *pésēt*, *šésēt*, während bei „60“ Ozrinići eine durch Assimilation entstandene Form *šezdesēt* (S. 130) sowie die (ebenda) erwähnte Form *šegdesēt* aufweist, welch letztere auch in Prčau die übliche ist: *šegdesēt*. In Orašje (Brčki) kann man auch *desetnjest* für „20“ hören.

Für „100“ hat das Serbokroatische als Nom. und Akk. in der Regel das alte *sto* (in Prčau, mit Erhaltung der ursprünglichen Kürze, *stü*), seltener das neugebildete *stötina*, welches aber für die Casus obliqui, daher auch für den Gen. plur. der Hunderter von 500 angefangen (*pet stötina* usw.) in der Regel allein verwendet wird, da *sto* seine Deklination auf-

dabei, daß man daneben auch *tri* (und nicht *trije!*) *deseti* hat, und nicht, daß schon im Alt slovenischen bei den Hauptzahlen manches mechanisch geändert, beziehungsweise zusammengesetzt wurde; man vergleiche auch im Russischen *стодесяти* mit dem Maskulinum *сто* und *десяти* (denn *десяти* mit dem Femininum *десяти* Neptunus). Altslovenische *deseti* beweist somit soviel wie nichts, aber ebensowenig *četyre desete*, da hier wahrscheinlich der Zehner die Endung von *četyre* angenommen hat, denn neben *četyre desete* haben wir auch *četyri deseti*. Überhaupt will es mir scheinen, daß man diese Zahl *deseti* allzusehr in grammaticalische Regeln einzwängt: weil wir sonst im Altslovenischen keinen Acc. sing. auf *-e* haben, muß in der Verbindung *jedina desete* usw. letztere Form ein Lokal sein, obschon es vollkommen sicher ist, daß hier das syntaktische Verhältnis entschieden den Akkusativ verlangt, denn der Einer liegt nicht auf dem Zehner, sondern geht über letzteren hinaus (vgl. im Deutschen: „hier ist ein Stück über die Zahl“); warum wäre es daher nicht möglich, daß in diesen uralten Verbindungen die indoeuropäische Endung *-em* als slavisch *-e* sich erhalten habe?

gegeben hat. Für „200“ und „300“ sind die älteren dualisch-pluralischen Formen auch in den südwestlichen Dialekten bekannt: *dvjesta* Prčañ, *Ozrinici*, *trjsta* Ragusa, Prčañ, *Ozrinici*, in Ragusa speziell *dvijesti* mit *-i* für das auslautende *-ě* des Altslovenischen (*dvěsati*); dieselbe Bildung ist auch in *četřsta* Ragusa, *četrjsta* Ozrinici, Distrikt Antivari m. erhalten. Daneben aber tauchen schon in dieser Gruppe von Dialekten die in den nordwestlichen Gegenden üblichen Bildungen mit unverändertem *-sto* auch bei den mehrfachen Hundertern auf: *dvjstost*, *trjstost* und *trjstost*, *četrjstost* Prčañ, *dvijestost* Antivari m. — Für die Tausender haben die meisten *što*-Sprecher das griechische *hilada* angenommen, gewiß deswegen, weil in diesen Gegenden nur die reichen griechischen Kaufleute mit Tausendern operierten; doch Ragusa mit seinem hochentwickelten Handel hielt an dem einheimischen *tisuća* fest; wenn ich mich recht erinnere, kann man hier das griechische Wort nur in solchen Redensarten wie *hiladu-sam-ti pütä rěkö, da . . .*, also wo nicht die arithmetische bestimmte Zahl 1000 ausgedrückt werden soll. Aber schon in den Bocche (Prčañ), sowie in Montenegro (Ozrinici) ist nur *iläda* in Gebrauch; umgekehrt hat sich das alte Wort nur in Redensarten erhalten: *tisućni lüpěš* „großer Dieb“ Prčañ. Es sei hier auch erwähnt, daß in Ragusa und in Montenegro (Cetište) *pō* „ $\frac{1}{2}$ “ einen Acc. sing. m. *pōnega* Ragusa, *pōnega* Cetište hat, z. B. A) *hoćeš li ga kupit svega?* B) *Neću, da j mi samo pōnega*. Andere Kasus habe ich nicht gehört.

Bezüglich der Ordinalzahlen möchte ich nicht dasjenige wiederholen, was ich schon in „Die Betonung usw.“, S. 153—154, gesagt habe; hinzufügen möchte ich nur, daß in Ragusa, um die Ordinalzahl mit der Hauptzahl nicht zusammenfallen zu lassen, nicht nur zu *dvādesti* als Ordnungszahl *dvādeseti*, sondern in ähnlicher Weise auch zu *trjdesti*, *četrjsti* = *trjdeseti*, *četrdeseti* gebildet wird (deswegen auch die Weiterbildungen *dvadesetërica*, *tridesetërica*, *četrdesetërica*). In Piperi (Montenegro) habe ich aber eine sonderbare Verwendung von *prvi* beobachtet; wenn eine bestimmte Anzahl von Objekten der Reihe nach aufgezählt wird, so nimmt man an erster Stelle die Ordnungszahl in dem

Genus des gezählten Gegenstandes, so z. B. beim Zählen von Schafen oder Ziegen: *prvā, dvije, tri* usw.

E. Verba.

Allgemeines.

§ 97. Die dialektischen Eigentümlichkeiten sind auf dem Gebiete der Konjugation entschieden geringer, als auf demjenigen der Deklination: Neubildungen kommen fast gar nicht vor und auch die Verwechslungen zwischen den Endungen verschiedener Stammkategorien sind bei weitem nicht so häufig wie bei den Substantiven; dagegen ist der Fall gar nicht selten, daß Verba, sei es einzeln oder gruppenweise, in eine andere Stammkategorie übergehen. Am wichtigsten ist aber für den gesamten Habitus der Sprache die Erhaltung oder Nichterhaltung des Imperfekts und Aorists: in den meisten štokavischen Dialekten gut erhalten, verlieren sich diese beiden Verbalformen immer mehr in der Richtung zu den čakavischen und kajkavischen Dialekten, wo sie — mit Ausnahme einzelner nordčakavischer Mundarten — der Volkssprache schon abhanden gekommen sind. Von den mir näher bekannten štokavischen Dialekten halten die montenegrinischen am zähesten an diesen schönen Formationen fest, und ich war freudig überrascht, als ich dort lauter Imperfekte und Aoriste um mich herum zu hören bekam! Um mein Entzücken zu begreifen, muß man nämlich wissen, daß im Dialekte von Ragusa es weder Aoriste noch Imperfekte gibt: das Perfektum des perfectiven Verbums, beziehungsweise dasjenige des imperfectiven, hat sie — wie auch in der Regel in der Sprache der gebildeten *što*-Sprecher — gänzlich ersetzt! Auch in den Bocche von Cattaro, sowie in Bosnien und der Hercegovina und ebenso im Komitate Bjelovar und in Westslavonien werden Imperfekte selten gebraucht, zum Teile gar nicht, ziemlich häufig dagegen Aoriste — eine Entwicklung, deren Grund darin liegt, daß überhaupt in der Sprache das Imperfektum viel seltener benötigt wird, als der Aorist — man schildert ja seltener, als man Ereignisse erzählt! —, weswegen dann die erstere Form früher und leichter in Vergessenheit

gerät. Eine weitere Form, die im Stokavischen allmählich verloren geht, ist, neben den auch von der Schriftsprache aufgegebenen Partizipien praes. act. und praet. act. I, das von dem letzteren entstandene Gerundium praet. act. (auf -v oder -vši); in den südlicheren Mundarten ist diese Form gar nicht bekannt und auch in den nördlicheren Gegenden (Bosnien usw.) kann man sie nur sporadisch hören; es gibt ferner auch Dialekte (z. B. der Dialekt von Ozrinići), die auch das Gerundium praes. gar nicht verwenden. Aber auch der in Bulgarischen geschwundene Infinitiv wird bekanntlich in den östlichen stokavischen Gegenden viel seltener als in den westlichen gebraucht, indem in den ersteren vielfach die Konstruktion des Verbum finitum mit *da* dafür eintritt (*ne mogu da ka-
cau* für *ne mogu ka-ati*).

Präsensformen.

§ 98. In der 1. Sing. des Indikativs ist die ursprüngliche Endung *-e* neben der allgemein üblichen *mogu* und *hoću* noch erhalten in *vidu* Ozrinići, *zavidu* Crmnica (Montenegro), *čidu-se* Raška Gora k. (Mostar), dafür aber erscheint bei den Mohammedanern von Podgorica auch *höčem* und *möžem*. In der 3. plur. wird bei den Verbis der III. 2 und IV. Klasse die normale Endung *-e* durch die Endung *-u* aller übrigen Verba ersetzt; regelmäßig geschieht dies aber nur in Ragusa (*lētā, čmā*), wo in der 3. plur. die Endung *-e* nur bei *höče*, wegen des *-e-* von *hočeš* usw., oder auch wegen der häufigen Anwendung der Form *weswegen* auch in der 1. sing. *ho'ū* mit *-u!*) sich erhalten hat. Außerhalb Ragusas bildet die organische Endung *-e* die Regel, doch habe ich Beispiele mit *-u* auch in den Bocche von Cattaro, dann bei den Mohammedanern von Podgorica, bei den Orthodoxen von Nikšić, bei den Katholiken westlich von Brčko und im Komitate Bjelovar gehört, und Schwanken zwischen *-e* und *-u* wird mir bestätigt aus Livno k., Žepče k., Vareš k., Visoko m., Laminci o. (Bosn. Gradiška), Brčko k., Višegrad o., Dvorovi o. (Bijelina) in Bosnien. In der Schriftsprache entstand nach 3. plur. *dadu, jedu* auch *znadu*, indem zum Präsensstamme das als Endung der 3. plur. losgelöste *-du* hinzugefügt wurde; in Ragusa entstand auf

gleiche Weise auch *imādū* neben *imajū, smijedū* neben *smijū* (von *smjeti*), *umijedū* neben *umijū* (von *umjeti*); aber erst in den nördlicheren stokavischen Dialekten gewinnt diese Erscheinung eine weitere Verbreitung: *pišedu, vididu* Laminci o. (Bosn. Gradiška), *pišedu, včedu, gōvoridu, vididu, činidu* Orašje (Brčko), *pišedu, davadu, čuvadū* Brčko, *idūdu* Višnevac (Bjelovar), *zovēdu* Sošice k. (Zumberak). Daß aber in der Endung *-ajū* der 3. plur. vielfach das intervokalische *j* schwindet, wurde S. 113 erwähnt.

§ 99. Die themavokallosen Präsensformen im Serbokroatischen außer dem gut erhaltenen *jesam* eine deutliche Spur nur noch in der 3. plur. zurückgelassen: *dadu, jedu, vjede*, nach welcher Form auch ein ganz neuer Stamm gebildet wurde: *dadem* usw., *jedem* usw. und in der Schriftsprache nur *vjedim* usw., die beiden ersteren haben daneben aus *dām* für urslavisch *đmi* und (jekavisch) *ijem* für urslavisch *ěmi* auch kontrahierte *a-*, beziehungsweise *ě-* Formen (wie *gledam* = urslav. *glědaję*, beziehungsweise *umijem* = urslav. *uměję*) entwickelt, also *daš, ijēs* usw. In Ragusa hat sich aber zu altslowenisch *rōmi* neben den sekundären nach der 3. plur. gebildeten Formen *-vidim (pri)pōvidim, ispōvidim* usw.) auch das primäre *-vijem (pri)pōvijem, isporvijem* erhalten, nach welchem dann auf die soeben gesagte Weise auch die weiteren Formen *-vijēs* usw. gebildet wurden.

§ 100. Beim Imperativ handelt es sich in den Volksdialekten hauptsächlich um eine bei kräftigerer Formulierung eines Befehles oder einer Aufforderung leicht begriffliche Synkopierung der Form. Am häufigsten geschieht es, daß, besonders in den Bocche (Prcaū), vielfach auch in Montenegro, die Imperative auf *-āj, -ājmo, -ājte* ihr *j* einbüßen: *glēdā, glēdāmo, glēdāte, čūrā, čūrāmo, čūrāte* usw. Noch verbreiteter dürfte der Schwund des *-j-* bei den Imperativen auf *-ij* sein (*lij, pij, krij* usw.); in Ragusa wird dann gewöhnlich mit kurzem Stammaslaut ausgesprochen: *ūbi-ūbite, pđpi-pđpimo, sākri-se-sākrimo-se* usw., während wir allerdings, nach einfachem Schwund des *j*, *ubri-ubite* usw. erwarten würden; meines Erachtens haben ganz einfach diese Formen den kurzen Stammaslaut der großen Masse von Impera-

tiven auf (organisches) *-i*, *-imo*, *-ite* (*berī*, *čini*) angenommen.¹ Bei dem Umstande nun, daß Imperative auf *-aj* und *-ij* ihr *j* so leicht aufgeben, fällt es einigermassen auf, daß bei den Imperativen auf *-uj* (*čuj*, *kupuj*) dies nicht geschieht; dabei fallen die Imperative auf *-ij* weniger ins Gewicht, weil es ja leicht erklärlich ist, daß nach dem vokalischen *i* derselbe Laut in konsonantischer Funktion (denn *j* ist nichts anderes als ein konsonantisches *i*!) leicht verklängt, doch warum *glēdā* und kein **kupū*? Es ist möglich, daß nach dem hohen Vokal *u* das ebenfalls hohe *i* (*j*) sich besser hält, als nach dem niedrigen *a*, doch wahrscheinlicher ist es, daß das Vorhandensein von Indikativformen auf *-ā* usw. den Abfall des *j* beim Imperativ auf *-aj* begünstigt hat. — In einzelnen Fällen kann auch der auslautende Vokal der Imperative auf *-i* usw. ausgelassen werden; am häufigsten geschieht dies bei *dřž*, *bjěž*, *pěj* (für *pođ* nach S. 139), wonach dann auch die Pluralformen *dřžmo-dřšte*, *bjěžmo-bjěšte*, *pějmo-pějte* Ragusa gebildet werden, und zwar mit der (sekundären) Betonung des Singularis (vgl. „Betonung“ 198); bei Verben, deren Wurzel auf einen Dental (*d*) ausgeht, geht die Synkopierung der Form von der 2. plur. aus, wo nach Ausfall des stammauslautenden *-i-* vor dem Suffix *-te* auch das wurzelauslautende *d* verstummt: *hōte* neben *hōdite*, *hājte* neben *hājdete* Ragusa, *ājte* Ozrinići, *jēte* für *jedite*, *dovēte* für *dovedite* Drete] (Lubuški), in Ragusa wird dann auch die 1. plur. dementsprechend umgeformt: *hōmo*, *hājmo*.

§ 101. Die ursprüngliche Imperativbildung der themavokallosen Präsensia ist im Serbokroatischen am besten im allgemein üblichen *vidi* erhalten, weiter in *jadī* Ragusa, Prčau, (*pripò*, *ispò*)-*vidi* Ragusa; Analogiebildungen nach dem Singularis sind dann die entsprechenden Pluralformen *vidimo*, *jadimo* usw.; ob dagegen die kürzeren Formen der 2. sing. *vid*, *jad* als die direkten Reflexe der altslowenischen

Formen *viždi*, *jaždi* anzusehen seien, ist weniger sicher, da erstere auch durch Abfall des *-i* hätten entstehen können. Die meisten štokavischen Dialekte, und so in der Regel auch die Schriftsprache, haben bei diesen Verben solche Imperativformen, die den Präsensbildungen entsprechen, also *vidi*, *jedi*, *vjedi* usw. Da aber im Serbokroatischen das Präsens alt-slov. *dami*, wenn man von der 3. plur. *dadu* absieht, die Form der Verba der V. Klasse angenommen hat (daher auch 3. plur. *daju*, beziehungsweise 1. sing. *dajem* usw.), so hat sich eine dem altsov. *daždi* entsprechende Imperativform im Serbokroatischen nicht erhalten, sondern nur die Form *daj* usw. nach der V. Klasse; analogerweise wird auch zum Präsens *ijem* (urslavisch *ěmo*), nach ikavischer Aussprache *jim*, die dazu entsprechende Imperativform gebildet: *jite* (für *jijte*) Travnik k.

§ 102. Für das Imperfektum habe ich nur wenige Formen, die von denjenigen der Schriftsprache abweichen. Von Verben der III. und IV. Klasse habe ich mir mit dem Stamm- auslaute *-ija-* noch notiert: *zelenijāse* Ozrinići, *želijāse* Crmnica, Podgorica, *žvijāse*, *trubijāse* Crmnica neben *zeleviāse*, *željāse* Ozrinići, *žrvjāse* Crmnica; nach Analogie der übrigen Verbalformen hat man unerweichte Sibilans in *nūsāse*, *donūsāse* Ozrinići. Wurzelverba auf *-ati* können das Imperfekt noch von dem Präsensstamme bilden: *berijāse*, *zovijāse* neben *brāse*, *zvāse* Ozrinići, *kūljāse* Crmnica neben *klāse* Ozrinići. Von Mrkovići (Antivari) hörte ich *vūčāse*, *pēčāse* (dagegen in Ozrinići, Crmnica, Podgorica die regelmäßigen Formen *vūcijāse*, *pecijāse*), was wohl nach dem Präsens *vuče*, *peče* gebildet ist, da auch in der ganzen älteren Literatur nur ein paar Mal solche Beispiele sich finden (vgl. Daničić, Истоп. обликa 308), so daß an eine ursprüngliche Bildung mit stammauslautendem *-ja-* bei diesen Verben gar nicht zu denken ist, trotzdem sie im Altslowenischen die regelmäßige ist¹); dagegen haben wir bestimmt die

¹) Gebauer (histor. mluvnice III, 1, S. 202) nimmt an, daß die schon im Altblauhschen vorkommenden Formen *bij* — *krjij* usw. durch Kontraktion aus **biji* — **krjiji* zustande gekommen seien, während die Formen *bij* — *krjij* nach ihm von dem Präsens *biji* — *krjiji* sein sollen.

¹) Ich bin fest überzeugt, daß auch im Altslowenischen sowie in den übrigen slavischen Sprachen, die Palatalis beim Imperfektum der gutturalen Wurzelverben gegenüber der Sibilans des Serbokroatischen sekundär, d. i. eine Analogie nach dem Präsens ist, denn dies ist viel wahrscheinlicher, als daß die serbokroatische Sibilans

sen Stammesausgang in *kučiasē* neben *kučijāsē* Ozrinići. In Preaù werden bei dem Imperfectum de conatu *čāg* (= *čah* für *šeah*) für die 1. und 2. sing. auch die Endungen des Indikativs präs. verwendet: *čāsem*, *čāšes*, weil eben hier die eigentliche imperfektivische Bedeutung in den Hintergrund tritt.

§ 103. Das Gerundium praesentis ist von der Ausgleichung der Endungen verschont geblieben, die in der 3. plur. praes. stattgefunden hat, beziehungsweise zum Teil stattfindet; somit haben die Verba der III. 2 und IV. Klasse auch in Ragusa immer die organische Endung *-e(i)*: *ležēci*, *trčēci*, *učēci*, *govorēci* usw., trotzdem die entsprechende 3. plur. nur *lèžū*, *trčū*, *ùčū* usw. lautet; man sieht daraus, daß bei der in der Sprache ungemein häufiger vorkommenden 3. plur. die große Majorität der Formen auf *-u* die an Zahl geringeren auf *-e* nach sich gezogen hat, beziehungsweise nach sich zieht, während beim viel seltener gebrauchten Gerundium diese Assimilation noch nicht hat stattfinden können. In Ragusa hat man sogar neben dem organischen *trčēci* „reibend“ auch *trčēci*, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß alle mehr als zweisilbigen Gerundien mit (neuerem) Akzent auf der vorletzten Silbe und auch die besonders häufig gebrauchten zweisilbigen *spēci* „schlafend“ und *stēci* „stehend“ eben auf *-e(i)* ausgehen; in *stēci* selbst ist das *-e-* nicht als das organische Resultat der Kontraktion von *-oje-* der vollen Form *stojēci* anzusehen: als solches betrachte ich vielmehr das *-ō-* von *mōga* usw. aus *mōjega* usw., eine Kontraktion, die bei diesem Gerundium deswegen nicht eintreten konnte, weil ein *-oēci* als Gerundiumendung unmöglich war.¹⁾ Allgemein štokavisch

¹⁾ etwa aus dem Imperativ *stoj* usw. stammen? Das Gerundium mußte man bei der Bildung der Endung des slavischen Imperfects speziell diesen serbokroatischen Formen eine viel größere Bedeutung beimessen, denn die Assibilierung der Gutturalis vor dem imperfektivischen *-e* (in älterer Zeit jekavisch *vučijeh*, ikavisch *učih* usw.) weist darauf hin, daß dieses slavische *e* nicht einem vor-slavischen *ě*, sondern einem Diphthong entspricht.

²⁾ Ich glaube auch, daß die Form *jōha* „Erle“ der Schriftsprache nicht, wie im akad. Wörterb. angenommen wird, für *olha* mit anlautendem *ŷ* steht, sondern durch Kontraktion von *o* zu *o* entstanden ist.

ist es aber, wie es scheint, daß die Endung sowohl (wie in der Schriftsprache) die vollere Form *-ēci*, als auch die kürzere *-e* haben kann; letztere ist durch Abfall des *-i* (wie beim Infinitiv) entstanden, denn sie kommt erst mit Ende des XIV. Jahrhunderts vor.

Die Verba der V. 1 Klasse können in der Endung *-ajući* das *j* ausstoßen (vgl. S. 113); diese Endung *-ajući* können nach ihrem Vorbilde auch solche Verba haben, die im Infinitiv wohl auf *-ati*, im Präsens aber nicht auf *-am* ausgehen: *škakajūci* (zu *škakati-skačem*), *vika-jūci* (zu *vikati-vičem*), *bojavūci* (zu *bovati-bovim*) Ragusa, *smijūjūci-se* Preaù usw. Speziell in Preaù können Gerundia praes. oft auch auf *-ijūci* ausgehen: *pletijūci*, *melijūci*, *pāšijūci*, *žurijūci*, *klečijūci*, *vozijūci* usw.; für die Erklärung dieser Formen sind Beispiele wie *pečijūci* (zu *pečiti-pečem*), *enacijūci* (zu *enaci-enacem*) besonders zu berücksichtigen, denn sie zeigen, daß der Neubildung eine solche Form zugrunde liegt, welche die Assibilierung des wurzelhaften Gutturallautes aufweist; da nun auch hier der Imperativ so gut wie ausgeschlossen ist, so muß man an das Imperfekt denken: Sätze wie etwa *itase i vucijase* wurden durch die Umwandlung des zweiten Prädikatsverbuns in ein Gerundium zusammengezogen, wobei zur Bildung des letzteren die Form verwendet wurde, welche das Verbum finitum hatte; auf diese Weise ergab die Zusammenziehung in Preaù *itase vucijūci* oder für *sjedase i pletijase* ein *sjedase pletijūci*. Wären diese Formen *pečijūci*, *vucijūci* nicht da, so könnte man auch sagen, daß *pletijūci*, *klečijūci* usw. Analogiebildungen nach *bijūci*, *lijūci* usw. sind. — In Ragusa hört man auch das Gerundium praes. eines perfektiven Verbums in der Wendung *zafalēci* (z. B. *bōgu*) „(Gott) sei gedankt“.

Infinitivformen.

§ 104. Der Infinitiv selbst kann, wie es scheint, in allen štokavischen Mundarten auch ohne das anlautende *-i* sein; besonders häufig geschieht das aber in den küstenländischen Dialekten, so regelmäßig in Ragusa; ohne Zweifel hat diese kürzere Form ohne *-i* (*řinit*, *ruć* usw.) mit dem urslavischen Supinum nichts

zu tun, denn letzteres hat sich im Štokavischen noch früher verloren, als diese kürzeren Formen in Gebrauch kamen; wir haben es somit auch hier mit dem Abfallen eines kurzen *i* zu tun (vgl. S. 113), das wohl zunächst beim Futurum mit angehängtem (enklitischem) *ću, ćeš* usw. sich festsetzte *čini[t]-ću* für *činiti-ću*), worauf die abgekürzte Form auch in allen übrigen Fällen sich einbürgerte. Bei den Verben auf *-sti* kann aber nach Abfall des auslautenden *-i* in den Dialekten, welche die Gruppen *st-zd* usw. im Auslaute durch Abwurf des Dentallautes erleichtern, das ganze Suffix *-ti* fehlen: *prēs, grīs* Piperi, *ūkras* Drežnica usw. (vgl. S. 152). Dagegen gehen diese Verba in Ragusa regelmäßig auf *-stit* aus: *jēstit, grīstit, ūkrastit, oplēstit* usw.; um die bei den Formen wie *ješću, grīšču* usw. eintretenden Konsonantenänderungen zu vermeiden, behielt wohl der Dialekt von Ragusa beim Futurum die volle Form des Infinitivs *jēsti-ću, grīsti-ću* usw., worauf nach Analogie von Fut. *činiću*-Inf. *činiti* usw. auch die Korrespondenz Fut. *jestiću*-Inf. *jestit* usw. hergestellt wurde. — Beim Futurum (mit angehängtem *ću* usw.) fehlt auch in der Literatursprache in der Regel das auslautende *-i* des Infinitivs, nur die Verba auf *-ći* behalten es (*doći-ću, vući-ću* usw.), um das Anstoßen zweier *ć* zu vermeiden; da aber, wie erwähnt, in Ragusa auch die Verba auf *-ći* das *-i* abwerfen, so haben wir hier regelmäßig zusammengezogene Formen wie *doću* (doći ću), *striću* (strići ću) usw., welche Formen auch in anderen štokavischen Dialekten (Bocche von Cattaro usw.) gehört werden können.

§ 105. Der Aorist, der in den Dialekten außerhalb Montenegros allmählich an Boden verliert, hat als weniger lebensfähige Formation keine Neubildungen hervorgebracht. In Montenegro selbst finden wir aber eine recht auffallende Aoristform beim Verbum *moći*: *mogāh, mōga, mogāsmo, mogāste, mogāše* Ozrinići, *mogāh, mogā* usw. Piperi, gegenüber dem normalen *mogoh, može* usw. der Schriftsprache; wie das allgemein übliche Imperfekt *mōgāh* zeigt, haben die in der Sprache so häufig vorkommenden Formen mit erhaltenem Wurzel-*g* (präis. 1. sing. *mōgu*, 3. plur. *mōgū*, part. *mogao-mogla*) zunächst bewirkt, daß dieses *g* auch für

den Aorist in allen Formen beibehalten wurde; da aber ein **moge* für die 2. und 3. sing. allzusehr gegen das Sprachgefühl verstoßen hätte, so wurden die Aoristendungen der so zahlreichen Verba auf *-ati* angenommen und nach *dah, da* usw. auch *mogah, moga* usw. gebildet. — Eine Ausnahme von dem Gesetze, daß nur konsonantische Wurzelverba den Aoriststamm auf *oje* bilden, haben wir bei *umrti* = *umrijeti* (s. S. 205): 1. sing. *ūmro(h)* Travnik k., eine Form, die nach der Analogie von *pletem-pletoh* zum Präsens *umrem* entstand. — Es sei hier auch erwähnt, daß vom Aorist *bih*, der zur Bildung des Potentialis dient, in den Bocche von Cattaro und in Montenegro, zum Teil auch in Bosnien, die 3. plur. die Form *bise* des eigentlichen Aoristes von *biti* angenommen hat, die aber in der Regel wie die übrigen Formen des Potentialaoristes enklitisch ist: *ōni-bise rekti* Dobrota, *izjēli-bise* Prčaň, *nē-bise dali* Piperi (Montenegro) usw., A) *Bi-li ōni dali?* B) *Bise!* Zepèe.

§ 106. Das im Serbokroatischen zum Gerundium erstarrte Partizip praet. act. I ist eine in den südlicheren Dialekten sehr selten oder eigentlich gar nicht vorkommende Form; das in Ragusa vorkommende *bišsi* „da“ wurde von Budmani (Rad 65, 174) ganz richtig als ein falsch gelesenes *bisci* (= bivši) der älteren Literatursprache gedeutet¹), sonst aber habe ich in diesem Teile des Sprachgebietes kein einziges Gerundium praet. gehört, und auf direktes Befragen Gebildeter wurde mir bestätigt, daß sogar in (Alt-)Montenegro die Form nicht gebräuchlich ist. Selten ist sie übrigens auch in Bosnien und der Hercegovina; dafür habe ich hier ein paar Mal ein vom Präsensstamm gebildetes Ger. praet. gehört: *ūzmāvsi* zu *uzeti-uznem* Travnik k., *Jajce* k., *bidāvsi* zur Präsensform *bidem* für *budem* (vgl. S. 202) *-biti* Koñić m.; in Korenica (Lika) sind Gerundien praet. wohl ganz unbekannt (Lastavica 761).

¹ Budmani schreibt *bjsi*, ich glaube aber eine dreisilbige Form zu hören: *bjāsī*, in welcher allerdings nach dem Prinzipie der ragusanischen Akzentuation der kurze steigende Akzent an vorletzter Stelle vor kurzer Auslautsilbe zum kurzen fallenden Akzent wird (Betonung S. 37), sodaß die Form allerdings in Ragusa *bjāsī* ausgesprochen wird.

Das Partizip praet. act. II gibt durch den verschiedenartigen Anlaut des Sing. masc. eine der für die verschiedenen štokavischen Dialekte meistens charakteristischen Formen, worüber das auf S. 106 ff. Gesagte nachzuschlagen ist.

Beim Partizip praet. pass. hat in den štokavischen Dialekten die Formation mit dem Suffixe *-t*, welche ursprünglich auf die vokalischen Wurzelverba der I. Klasse, sowie auf die Verba der II. Klasse beschränkt war, entschieden an Boden gewonnen. Wie zuerst Maričić (Gram. i stil., S. 268) konstatierte, hat Vuk in seinen Schriften von sekundären Verben auf *-at* vielfach das Partizip pas. auf *-at* usw. gebildet; in den südlicheren Dialekten ist das gar nicht der Fall, so daß Formen wie *držat*, *prođarat*, *kupovat* usw. absolut nicht vorkommen, wohl aber noch Meles in Metoh. Dagegen habe ich in den nördlicheren Gegenden Bosniens, sowie im Bjelovarcr Komitate häufig von Verben der IV. Klasse Partizipien pass. auf *-it* gehört: *sustarivito* Jajce m., *porobito*, *sakuvito* k., *šestito* Bosn. Laska., *spisavito* Ošeka., *spisavito* Bosn. Gradiska., *popisavito* Doña Dolina (Bosn. Gradiska.), *kristit* Tolisa Breki., *roditi* Jajce m., *svet* Neretva., *spornito* Jasenovac usw. Ja, ich glaube, daß diese Formen auf *-it* älteren Datums sind, als diejenigen auf *-at*, denn es ist so viel wie sicher, daß man zuerst bei den Verben der IV. Klasse diese Formation annahm, um dadurch das Part. pass. den übrigen Verbalformen näher zu bringen: *roditi* steht *roditi-rodim* viel näher als *rodem*! Tatsächlich führt Daničić (Истор. оѣнка, S. 398) Formen wie *vidito*, *primit* schon aus dem XIV. Jahrhundert an. Ich vermute daher, daß auch in den östlicheren Dialekten, welche Vuk zunächst als Grundlage für seine Schriftsprache nahm, diese Formen auf *-it* ebenso gut bekannt sind wie diejenigen auf *-at*, und wenn trotzdem Vuk die ersteren für die Schriftsprache nicht verwendete, ja direkt verurteilte (Gram. polem. spisi III, S. 185), so tat er das vielleicht deswegen, um von den ursprünglichen Formen sich nicht allzusehr zu entfernen, während der Unterschied zwischen *kupovat* und *kupovan* nur im Suffixe, nicht aber auch im Stamme besteht. Dagegen kommt fast gar nie der Fall vor, daß Verba, welche ursprüng-

lich das Part. praet. pass. mittelst des Suffixes *-t* bilden, zu demselben Zwecke das Suffix *-n* verwenden: zu dem von *uskrsen* „Ostern“ (Ragusa) vorausgesetzten **uskrsen* habe ich noch die Form *okiden* zu *okinuti* „wegreißen“ Cerklin (Montenegro).

Einzelne Verbalformen.

§ 107. I. Klasse: Abteilung 1. Zu und nach dem Infinitiv *biti* „sein“ wird in Bosnien das Präsens *bidem* zu *bidem* (beziehungsweise *bidnem* zu *bidnem*); ich habe es zufällig nur in Nikšići o. sowie Jablanica m. (Narentatal) gehört. Das altslovenische *čiti* — *čisti* ist im Serbokroatischen auf verschiedene Weisen umgestaltet worden: neben dem literarischen *čiti-ati* mit der Wurzelform des altslovenischen Infinitivs (*čisti*) haben wir in Ragusa (veraltet) *štiti* — *štijem*, wo zu der Wurzelform des Präsens *št-* für *čit-* das thematische *-i-* der IV. Klasse hinzutrat, das ganze *št-* wurde aber als eine vokalische Wurzel I. 6 aufgefaßt, zu der dann regelrecht das Präsens *štijem* (wie *liti* — *lijem*) lautet; man könnte allerdings auch sagen, daß, wie bei noch anderen einsilbigen Wurzelverben der III. und IV. Klasse, der Präsensstamm die Form der Wurzelverba auf *-ijem* usw. angenommen hat; in Preča, wie sonst vielfach, ist dann der Infinitiv in die III. Klasse übergegangen: *štiti* zu *štiti* — *štiti*; in Černica (Montenegro) ist die aus dem orthodoxen Kirchendienste eingedrungene Form *čatiti* (mit erhaltenem Halbvokal!) zunächst in die III. Klasse übergegangen (vgl. S. 206) und hat ein sekundäres *t* vor dem *i* entwickelt: *čatiti* zu *čakiti*, wohl eine allerdings schwer zu erklärende Analogie nach *buktjeti* — *buktim* usw. Das Simplex *iči*, welches in Ragusa und Ozrinići durch *hoditi* (*hōditi* Ragusa, *oditi* Ozrinići) ersetzt wird, in den Kompositis dagegen (*doči*, *poči* usw.) ganz gewöhnlich ist, behält bei den Kompositis mit konsonantisch auslautender Präposition in Ragusa die organischen Formen ohne Palatalisierung des Dentallautes: *iziti* — *izidem* usw., in Ozrinići bekommt aber der Infinitiv die Endung *-iti* der Verba dieser Abteilung: *izisti*, *sisti*, *obisti*, wo somit eine Analogie nach *vedem*, *vesti* usw. vorliegt.

Abteilung 2. Die für das Serbokroatische organische Infinitivform *živsti* habe ich (neben *živjeti*) von einem orthodoxen Bauern aus der Umgebung von Čazma (Bjelovar) gehört. In Ozrinići (Montenegro) gibt es überhaupt keine Infinitivendung *cons. + sti*, vielmehr schwindet der auslautende Wurzelkonsonant: *grěst* (*gre-lom. rěst zrbim., dast dubim., sküst iskabim* usw.); ähnliche Formen kommen schon in den ältesten südslavischen Quellen vor, nichtsdestoweniger ist es mir wahrscheinlicher, daß diese montenegrinischen Formen erst später aus den allgemein serbokroatischen Formen *gresti* usw. durch Ausstoßung des Wurzelauslauts zur Erleichterung der Konsonantengruppe entstanden sind; die Wurzel *plěv-* „jäten“ hat verschiedene Formen entwickelt: den organischen am nächsten steht *plěvst — plijevem* Crmnicia (Montenegro), während in *plijevit — plijevim* Mrkovići (Antivari) ein Übergang in die IV. Klasse stattgefunden hat und in (*o*-) *ppjět — plijēm* Prčau, (*o*-) *ppjēt — plijēm* Ozrinići durch Anlehnung an die urslavische Infinitivform *plěti* ein gemischter Konjugationstypus wie *sěti — stjēm* (vgl. S. 202) sich entwickelt hat.

Abteilung 3. Eine merkwürdige Vermengung zweier ursprünglich ganz verschiedener Wurzeln haben wir in Ragusa und in Ozrinići beim Verbum *ļesti — ļezem* (Wurzel *ļēz-*), das hier nur in Kompositis, und zwar in der nicht ursprünglichen Bedeutung „treten“, vorzugsweise als *uļesti* „eintreten“ verwendet wird; das Part. prät. act. II dazu wird nämlich der Wurzel *ļēg-* entnommen, somit bekommt man für die ganze Konjugation (*ū-*) *ļesti — ļezēm*, aber (*ū-*) *ļegō*, beziehungsweise (*u-*) *ļegā*; es ist, wenn ich recht übersehe, der einzige Fall, wo, wenn man vom allgemein slavischen *ici — (i)šao* absieht, im Serbokroatischen nur das Partizip prät. act. II von einem anderen Stamm (Wurzel) gebildet wird. In (*do-*) *nesti* (in Ragusa nur [*dō-*] *nijet*) — (*do-*) *nesem* lautet das Partizip prät. pass. in Ragusa und Ozrinići (*dō*) *nešen*, beziehungsweise (*dō-*) *nešēn*, als ob das Verbum der IV. Klasse angehören würde; ebenso haben wir in Ozrinići zu *spāsti — spāsēm* „retten“ ein Partizip *spāsēm*, während wohl in den meisten štokavischen Dialekten das Verbum überhaupt zur IV. Klasse über-

gegangen ist: *spāsit — spāsīm* Ragusa, *spāsit* Crmnicia usw.

Abteilung 4. In der 3. plur. präs. sowie im Imperativ und Imperfekt dringt im Südwesten vielfach das *ě* der meisten Präsensformen vor: 3. plur. *rěčū, vūčū, strižū* usw. Ragusa, *vūčū* Ozrinići, *strižū* Crmnicia; imp. *striži, užeži* Ragusa, *užeži* Dobrota (Bocche), *rěči, ispěči, šjěči* neben *sijeci* Crmnicia, *tūči* Podgorica o., *ispěči* Nikšići o.; imperf. *strižjāse* Crmnicia; warum in Ragusa und, soviel mir bekannt, auch in den Bocche von Cattaro neben *strižu, užežu* wohl ein *striži, užeži*, dagegen neben *reču, peču* kein **reči, *peči* vorkommt, ist schwer zu sagen, jedenfalls aber dürfte es kein Zufall sein, daß die Verba, deren Wurzel auf ein *g* ausgeht, früher den Palattallaut beim Imperativ annehmen, als diejenigen, deren Wurzel auf ein *k* ausgeht. Die bekannte serbokroatische Infinitivform *rijeti* (neben *reči*) lautet in den Bocche *riječ* Prčau, (neben *rijet*) Dobrota; es ist eine Anpassung an die (z. B. in *odruč-se* usw.) daneben vorkommende Form *reči*. — Das einzige Wurzelverbum auf *-h, vrh-* „Getreide austreten“ hat in Ozrinići und den Bocche von Cattaro (Đurići) im Infinitiv die der Bildung der übrigen Infinitivformen dieser Abteilung genau entsprechende Form *vřē* aus *vrh-ti*, welch letztere Form (nämlich *vrhti!*) angeblich in Kotor Varoš k. (Bosnien) existieren soll; in der Komposition mit *ob* und nach ikavischer Aussprache hörte ich in Jablanica m. (Narental) *đbrčić* (für *ob-vřēči*); im Präsens behält aber das Verbum selten seine ursprüngliche Flexion, doch notierte ich mir in Đurići 3. plur. präs. *vřhū*, — gewöhnlich geht es in die IV. Klasse über: *vřšim* Đurići, *vřšim* Prčau, in welch letzterem Ort dann auch der Infinitiv *vřšjēt* (für *vřšiti*, vgl. S. 206) lautet.

Abteilung 5. Eine ungewöhnliche Anpassung des Präsens an den Infinitiv bietet das Beispiel *klēt* „verwünschen“ Präs. *klētēm* Prčau.

Abteilung 6. Für das altslovenische *plyti* — *plovā* „schwimmen“ hat das Serbokroatische in der Regel nur das ursprünglich iterative *plivati* — *plivam*, doch in Prčau hat sich zum Infinitiv *plivat* das von *plyti* gebildete Präsens *plijem* erhalten; auf ähnliche Weise ist auch in Ozrinići aus *briiti* — *brijem* „rasieren“ *bri-*

Präsensstamm nach I, 6 gebildet wurde: *sni-
jëm* Ragusa, *snijem* Prëań (wegen des *s-* vgl. S. 129). Zwei merkwürdige Neubildungen hat der Dialekt von Ragusa hervorgebracht: *udariti* lautet im Infinitiv *ùdrit*, im Präsens aber *ùdrëm* — eine Zusammenstellung von Stämmen, die sonst nirgends vorkommt und schwer zu erklären ist! Nicht minder schwierig ist aber die Erklärung der Tatsache, daß *lomiti* in Ragusa als Simplex im Präsens seinen organischen Stamm behält: *lòmit-lòmim* (trans.) und *lòmim* (intrans.), in der Komposition aber geht das Präsens nach I, 6: *slòmit-slòmijëm* — eine, so viel ich weiß, ebenfalls ganz vereinzelte Erscheinung und die wahrscheinlich eine Analogie nach dem bedeutungsverwandten *razbiti-razbijem* ist.

V. Klasse. In bezug auf die Verba der I. Abteilung weicht der Dialekt von Montenegro, zum Teil auch der von Prëań in zwei Punkten von dem Schriftdialekte ab: Iterativa auf *-avati*, *-avam* haben in Montenegro zum Teil noch die ursprüngliche Präsensformation auf *-ajem* der Durativa auf *-ati*: *dotrëävüt-dotrëäjëm*, *lirsarüt-lirsajëm*, *vëëravüt-vëëerajëm*, *vjenčävüt-vjenčäjëm*, *zamotävüt-zamotäjëm* usw. Ozrinići, *zadržäjë* Pješivei, *izdržäjë* Piperi (Sti-

jena); andererseits gehen sowohl in Ozrinići, als auch in Prëań Verba dieser Abteilung in die zweite über: *gädüt-gädëm*, *rädüt-rädëm* Ozrinići, Prëań, *nabräjüt-nabräjëm*, *razdväjüt-razdväjëm*, *čëpat-čëpjëm* Ozrinići, es scheint somit, daß dieser Übergang vorwiegend in den Fällen eintritt, wo schon im betreffenden Verbalstamme vor dem thematischen *-a-* ein palataler Laut steht, allerdings habe ich aus Ozrinići auch nur *colät-čöläm*, *kuüüt-küüäm*, *strijëüt-strijëäm*, *vi-
ječëüt-viječëäm*.

Für *suktati-sukčëm* „herausschießen“ hat Ozrinići *suktüt-suktëm*, auch *siktüt-siktëm*, somit dieselbe Verbindung von Stämmen, die wir beim primären („klassenlosen“!) *spati-spim* haben. Nach dem Präsens *zovëm* hat Prëań den Infinitiv umgeformt: *zövüt*.

VI. Klasse. Mehrere Verba, die in der Literatursprache für den Infinitivstamm die sekundäre Endung *-ivati* angenommen haben, behalten in Prëań und Ozrinići die ursprüngliche Endung: *kažëvüt (kazivati)* Prëań, Ozrinići, *dosadëvüt (dosadivati)*, *pišëvüt (pišivati)* Ragusa), *zafalëvüt (zafalivati)* Prëań; ähnlich ist auch *sukövüt (svlačiti)*, *zavukövüt (zavlačiti)* Prëań, *preobukövüt* Ozrinići, mit der regelmäßigen Präsensbildung auf *-ujem*: *preobuküjëm* usw.

3. Syntax.

§ 109. Die Syntax, im weiteren Sinne genommen, also als die Lehre von der Bedeutung der Wortklassen und Wortformen, sowie von der Bildung der Wortgefüge und Sätze, ist auf dem ganzen Gebiete der štokavischen Mundarten eine ziemlich einheitliche, so daß von dieser inneren Seite des sprachlichen Ausdruckes die einzelnen Mundarten viel weniger von einander abweichen, als dies in bezug auf die äußere Form der Sprache — Laute und Formen — der Fall ist. Es ist daher ein Zug, der allen bisherigen Arbeiten aus dem Gebiete der serbokroatischen Dialektologie gemeinsam ist, daß der syntaktische Teil sehr wenig oder direkt gar nicht behandelt wird; es ist daher leicht begreiflich, daß auch in vorliegender Arbeit, in der eigentlich nur einzelne Notizen

über verschiedene štokavische Mundarten zusammengefaßt sind, aus der Syntax ebenfalls nur wenige Punkte hervorgehoben werden, während andere schon bei den Formen besprochen wurden.

Genus und Numerus.

§ 110. Eine ganz abweichende Verwendung in bezug auf Genus und Numerus treffen wir in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro bei der Verbindung von Adjektiva und Pronomina mit Kardinalzahlen; die Literatursprache setzt bei den Zahlen 2—4 alle Attribute gleichmäßig in die gewöhnliche (serbokroatische) Dualform: *moja dva brata*, *tri jaka sela*, *ove četiri žene*, bei höheren Zahlen stehen

auch die Attribute gewöhnlich im Gen. plur., Demonstrativpronomina auch im Nom. Acc. n. s. z.: *lijepih sedam kosa, ova sedam sobi*. Die Möglichkeit einer anderen Konstruktion war aber aus Miklosichs Vergl. Syntax zu ersehen, da Liber (S. 56) auch das Beispiel *su 're moje devadeset momakah* (Vuks Volkslieder V, 93) einfach registriert wurde; wie schon die Form des Gen. plur. *momakah* zeigt, stammt das betreffende Volkslied aus Montenegro. Ich habe dann in meiner ersten Ausgabe des Gorski Vijenac (Agram 1890, S. 63) auf die Beispiele aufmerksam gemacht: *vidis ora pet stotina momčadi* 111 und *navrtite te pet šest oinovah* 1398, welche ich als (Acc.) plur. masc. auffaßte, also als eine einem logischen Pluralis von *momak*, beziehungsweise *ocau*, entsprechende Form. Prof. J. Zivanović hat dagegen im Стражилово 1894 die Ansicht vorgebracht, daß in diesen und ähnlichen von ihm angeführten Fällen das Attribut im Pluralis des Femininum stehe, wobei er sich hauptsächlich auf das für das Urslavische tatsächlich geltende Genus fem. der Hauptzahlen *pet* usw. stützte; trotzdem glaubte ich (Nastavni vjesnik II, Agram 1894, S. 357—359) bei meiner ursprünglichen Auffassung bleiben zu müssen. Daß ich die richtige Erklärung gegeben hatte, davon überzeugte ich mich später an Ort und Stelle; ich hörte nämlich weitere Beispiele für den Akkusativ: *al ni prodat ora dva krahna? krahna - ital. quadro „Bild“ - ukoposi knjaga te tri no a? Prčaň, imam dva zagara dobre, imam dva dobre sina Mrković (Antivari), bez oně dva dñi, ufatiše oně dva Cetiñe, poznaješ-li ti oně dva šoka?, poznaješ-li ti oně sedam šidiž, daj-mi ora pet solata, daj-mi ora pet ora orahov, daj-mi oně sto fforinā Piperi* (bestätigt auch für Ozrinići und Crmnica); für den Nominativ aber hörte ich tatsächlich den Nom. plur. masc.: *oně dva-su-mi rekli Ozrinići, došli-su oně dva šoka Piperi, dva sina negovi-su pogimuli Kućele* (Vasojevići, weitere Beispiele im akad. Wörterbuch II, 916^b); allerdings hörte ich daneben in Prčaň auch eine Form auf *-e*: *ora dva mladica su dobra, cijesu te tri tovajuća? (tovaju = ital. tovagliuolo „Serviette“);* aber auch hier glaube ich, daß nicht das Maskulinum durch das Femininum, sondern — wie

vielfach bei Zahlen! — der Nominativ durch den Akkusativ ersetzt wurde. Einen Wechsel des Genus müssen wir erst dann zugeben, wenn der gezählte Gegenstand ein Substantivum sichlichen Geschlechtes ist: *svāvila-sam tē dvā jāja Prčaň, imamo tri četiri vrila jakē Gošić (Boecche), imamo dobre tri sēla Mrkovići (Antivari), daj-mi oně pet bremena sija Piperi* (letzteres Beispiel bestätigt auch für Ozrinići und Crmnica, in Ozrinići neben . . . *onije pet bremena*).

Trotzdem ich die Sache nicht weiter verfolgen konnte, glaube ich, daß die angeführten Beispiele genügend beweisen, daß in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro Genus und Numerus des Attributes einer Hauptzahl von dem in der Literatursprache herrschenden Usus vollkommen abweichen: zunächst haben wir bei 2—4 den Pluralis anstatt des Dualis und ebenso bei den (im Serbokroatischen) inflektierbaren höheren Zahlen wiederum den Pluralis anstatt des Singularis; man könnte nun bei 3 und 4 — nach welchen Zahlen sich dann auch 2 hätte richten können — daran denken, daß hier der ursprüngliche Pluralis beibehalten wurde, doch ist es viel wahrscheinlicher, daß diese Anwendung des Pluralis bei den Hauptzahlen neueren Datums ist, denn sonst hätten wir in diesen Gegenden den Pluralis zunächst beim gezählten Gegenstande selbst, also **tri koiñ, četiri cucì* usw., was absolut nicht vorkommt. Ebenso sind auch die Verbindungen wie *te dva jaja* usw. eine ganz neue Erscheinung, nämlich eine aus čakavischen Dialekten, sowie anderen slavischen Sprachen genügend bekannte Analogie nach dem Nom. Acc. fem., beziehungsweise Acc. masc. Wir können somit hier auch auf serbokroatischem Gebiete den Anfang desjenigen Prozesses konstatieren, der in den meisten slavischen Sprachen dazu führte, daß in der pronominaladjektivischen Deklination die Dualformen verloren gingen und im Pluralis die drei Genera ausgeglichen wurden.

Ans Vuks Wörterbuch ist bekannt, daß der Dualis von *nekolik* dazu dient, eine Zahl „bis fünf ausschließlic“ zu bezeichnen, z. B. *nekolika čorjeka, nekolike pare*. In den Bocche von Cattaro und in Montenegro wird auf dieselbe Weise auch *kolik* und *tolik* verwendet, und zwar ohne Beschränkung auf eine Zahl

lus fan' ausschließlich: *kolka sōlda imas? kolke-su botiše ostāle?, kolka-ga imāmo danis' od-arsana* (den wickelten . . .?). *mīgla se tolka pūta udāt* Prčau; vgl. im Gorski Vijenac vor Vers 139: *gadaju puškama i broje, kolika puta koja odjekne*, worauf fortgefahren wird: *Čuim pusk, vala mašku glaru! svaka nasa šest putah odjekne, a šeferdar Tomanović-Vuka devet putah jednako se čuje*; man vergleiche damit auch im Volksliede bei Petranović I, 189: *A. Kolika su, majko? B. Osmerica, ščerko*. Es hat daher Budmani wohl Recht, wenn er sagt, daß bei diesen Pronomina der Dualis in Verwendung kommt, wenn eine nicht viel höhere Zahl als 3 oder 4 bezeichnet wird (Grammatica 65).

In Piperi (Montenegro) gelten die Kollektiva auf *-ad* als Pluralia gen. neutr.: *očēs-li-mi prodiť onā jagūad! jeseli kupio ti tetad? vī-de-li onā čvīad?* Der Numerus hat sich somit nach der natürlichen Zahl, das Genus aber nach demjenigen des Singularis (*jagūe* usw.) gerichtet.

Kasus und Präpositionen.

§ 111. Ein etwas ungewöhnliches Beispiel für die Verwendung des Genitivs anstatt des Possessivadjektivs haben wir in *na kūčē vrātima* Novska (Kroatien) und ein Beleg aus Prčau für die Anwendung des Instrumentalis im gekürzten Vergleichungssatze in *šīlē onū rōbu stō-je nosīla đevōjkōm* (als Mädchen). Für das gewöhnliche *braniti se od koga* hörte ich in Jablanica m. (Narentatal) die Konstruktion *brani ti se kōmu: bolje se koū mahanaa brām, kad-je dūg rēp*.

bez (*brez*) wird in den Bocche und in Montenegro auch adverbial mit der Bedeutung „ausgenommen, mit Ausnahme von“ verwendet: *nēmamo nista bez teći, kad vīvīmo malo klaka Kavac, nēma niko drugo bez on i majka na Ozrinići, nīje niko bio bīz vī Cetīne*. — Das *bez* wird auch mit einem *da*-Satze verbunden, entsprechend der deutschen Verbindung „ohne daß“, z. B. *pošao je bez da me je vīdio*; es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß dieser Gebrauch des *bez* dem Deutschen, beziehungsweise im Küstenlande dem Italienischen (*senza che* . . .) entnommen wurde, nichtsdestoweniger kann man

deswegen dessen Volkstümlichkeit nicht in Abrede stellen; in Ragusa und in den Bocche von Cattaro sind solche Beispiele sehr gewöhnlich, sie wurden mir aber auch aus mehreren Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, nämlich Bihac o. m. k., Ripac m., Vrnograč, Sanski Most o., Velika Kladuša m., Otoka k., Prijedor m., Bosanski Brod o., Derventa o., Žepče k. Peći o., Livno o., Doui Vakuf m. (Bugojno), Bugojno o., Travnik o. In Bosnien ist allerdings die Konstruktion *a da ne* (*pošao je, a da me nīje vīdio*) gewöhnlicher, besonders bei den Orthodoxen und in den östlicheren Gegenden; für Dubica wird mir ausdrücklich berichtet, daß *bez da* nur bei den Mohammedanern, nicht aber bei den Orthodoxen gebräuchlich ist. (Vgl. auch unten bei *za*.)

iz: Vuk registriert im Wörterbuch für Montenegro und die Zeta den Gebrauch von *iz*, um die Entfernung von einem lebenden Wesen zu bezeichnen, also anstatt *od* z. B. *donesi iz Jovana sjekīru*; ich habe dieselbe Ausdrucksweise auch in Prčau konstatiert: *prīmīo-je iz-mēne, iz-koga-je ūzeo?* usw.

na: in Ragusa wird beim Verbum *igrati* „spielen“ die Spielart mit *na* und dem Genitiv ausgedrückt z. B. *igrat-se nā-karātā, nā-hitāna* usw.; wahrscheinlich ist auch dies ein Italianismus, indem zu der ursprünglichen Verbindung des *igrati* mit dem einfachen Genitiv (*igrati se karata* usw.) nach Vorbild des Italienischen (*giocare alle carte* usw.) das der italienischen Präposition *a* entsprechende *na* zwischen Verbum und Kasus eingeschoben wurde; weniger wahrscheinlich ist es, daß hier eine Ellipse vorliegt, etwa *igrati se na (igru) karata*, etwa wie im Kleirrussischen mit *na* und dem Genitiv Festtage bezeichnet werden: *na (deñ) švjatoho Ľuky* usw. (vgl. Miklosich, vergl. Syntax 546).

o, po usw.: im zetschen Dialekt wird auch vielfach nach Präpositionen, welche mit dem Akkusativ und dem Lokal oder Instrumental verbunden werden, nach Verben der Ruhe der Akkusativ, dagegen nach Verben der Bewegung der Lokal oder Instrumental genommen; doch ist das genügend bekannt und ich möchte daher nur aus Prčau die Verbindung *začēm* in der Bedeutung von *zašto* „warum“ anführen. Dagegen hat man bis jetzt noch nicht richtig

erkannt, daß in Montenegro nach denselben Präpositionen anstatt des Lokalis vielfach der Genitiv steht, aber nur im Pluralis: *mladi ljudi su poradili na radu* 'auf nach Arbeit Danilovgrad, pri Kući', *pri Turakovi Ubi*, *po prijatelju*, *po selaku* Podgorica o., *po avionu*, *po ulici* 'für *brkane*', *po smokavcu*, *u magazini* Podgor (Crmnica), *o-bukavak* Mrkovići (Antivari), *o-juvaku*, *po učionici*, *o-pokladu*, *u svaku o-prsi* (und *o-prsimu*) Stijena (Piperi), *o-pokladu* Ozrići usw. Die Erscheinung ist somit vollkommen sicher; es war daher die Korrektur *od dojakah* anstatt des ursprünglichen *o dojakah*, welche in einem montenegrinischen Volksliede in der ersten Belgrader Ausgabe (vom Jahre 1887) des I. Bandes der Vukischen Volkslieder vorgenommen wurde, ganz und gar unbegründet, trotzdem Prof. Svet. Vulović mit einer kleinen Broschüre (Прилогак српској синтакси Белград 1887) den Versuch machte, diese „Korrektur“ zu rechtfertigen. Merkwürdigerweise waren Herrn Vulović Beispiele aus anderen montenegrinischen Volksliedern bekannt, wo auf ähnliche Weise nach Präpositionen der Genitiv männlicher Substantive anstatt des Lokalis steht, sodaß er selbst die Möglichkeit zugab, daß auch das Beispiel *o dojakah* auf dieselbe Weise zu erklären ist, nichtsdestoweniger gab er der Korrektur *od dojakah* den Vorzug (in der zweiten Belgrader Ausgabe [Band II vom Jahre 1895] wurde aber die ursprüngliche Lesart restituiert). Zur Erklärung der ganzen Erscheinung ist zunächst zu konstatieren, daß dieser Ersatz des Lokalis durch den Genitiv nur im Pluralis stattfindet; dieser Umstand zeigt uns also mit Sicherheit, daß somit in diesem Falle der im montenegrinischen Dialekt (in älterer Zeit regelmäßig) auf *-h* ausgehende Genitiv plur. (vgl. S. 161), infolge des gleichen suffixalen Auslautes mit dem älteren, ebenfalls auf *-h* ausgehenden Lokalis plur., diesen letzteren Kasus nach den Präpositionen verdrängte, wobei die in der Sprache so häufigen Verbindungen von *od*, *iz* usw. mit dem Genitiv wohl den Vorschub geleistet haben mögen. Belić, dem die Erscheinung aus dem Oststokavischen bekannt ist und der die Beispiele *u Koišva* (= *Koiška*), *u Lošika*, *po trpova*, *po brda* anführt (Диа. капра, S. 32), gibt eine ganz irrite

Erklärung: hier soll der Loc. plur. ohne das (neuere serbokroatische) Suffix *-ma* vorliegen; aber schon die oben angeführten Beispiele *po trpova*, *po brda* können nicht auf diese Weise erklärt werden, viel weniger noch die montenegrinischen wie *pri Turakovi*, *o bukavak* usw., welche echte Genitive sind.

od: eine, wenigstens für mich, neue Verwendung des *od* notierte ich mir in Cetiue: *A. Čučurati je dužan: B. Čučurati*.

s: in Ragusa wird diese Präposition immer dem Instrumentalis in dessen ursprünglicher Bedeutung vorausgesetzt: *ubio-ga-je s nožom* usw.; eine gleiche Verwendung des *s* wurde mir aus Bosnien nur aus Krupa o. bestätigt.

spored wird nach Vuk, ebenso wie das einfache *pored*, nur mit dem Genitiv verbunden; aus dem Narentatal habe ich aber Beispiele mit folgendem Instrumental: *spored vrdom*, *spored žima Repovica*, *spored nemi Dretel*. Da das *s* von *spored* dasjenige urslav. *sz* ist, welches mit dem Genitiv, und nicht etwa mit dem Instrumental verbunden wird, so ist eine Beeinflussung in der Rektion durch den ersten Komponenten ausgeschlossen; wäre übrigens das *s* auch = „cum“, so könnte deswegen der Instrumental nach *spored* nicht folgen, weil sekundäre Präpositionen in der Komposition mit primären ihre ursprüngliche Rektion behalten, vgl. *porrh*, *nakraj*, *pokraj*, *ukraj*, *naprema*, *krosred*, *nasred*, *posred*, *usred* usw. Ich vermute daher, daß der Instrumentalis nach *spored* durch eine äußere Anlehnung an das ähnlich lautende *pred* veranlaßt wurde.

za: wenn man den Zweck einer Handlung durch *za* ausdrückt, hat man nach der Präposition in der Regel den Akkusativ, doch auch den Genitiv, und zwar viel häufiger, als man dies nach Daničić' Syntax, S. 168—169, glauben sollte, denn die Verbindungen wie *uini to za braće*, *kupi kovicu za noža* wurden mir aus ganz Bosnien und der Hercegovina bestätigt, wo sie zum Teil sogar gewöhnlicher sein sollen, als die „normalen“ *za braću*, *za nož*. Die Erscheinung ist keine Neuerung, denn *za* mit dem Genitiv zur Bezeichnung des Zweckes, beziehungsweise der Ursache, finden wir schon im Altslovenischen. — Dagegen ist der Gebrauch des *za* vor *da*, sowie vor dem Infinitiv, wie Mi-

Križiči sehen Verh. Syntax 206 bemerkte, für das Serbokroatische wahrscheinlich ein Italianismus; wenn man also in Ragusa z. B. sagt: *acinto som tē, za da nē hude još girē* „ich tat dies, damit es nicht noch ärger werde“, so ist das eine italienische Konstruktion: *ho fatto ciò, perchè non fosse peggio*; mir wurde sie außerhalb Ragusas noch aus Doñi Vakuf m. (Bugojno) und Bihać k. bestätigt. Daß aber diese Verbindung auch von sich selbst auf slavischem Boden entstanden sein könnte, zeigt uns das Bulgarische, wo *za da* als finale Konjunktion ganz gewöhnlich ist und dem Einflusse des Italienischen absolut nicht zugeschrieben werden kann; viel eher sollte man dann an das neu-griechische *ὅτιὰν* „um zu“ denken. Auch die Verbindung des *za* mit dem Infinitiv, z. B. *ovo je najboļi naćin za izgubiti sre*, ist wohl ebenfalls italienischen (*questo è il migliore modo per perdere tutto*) oder auch deutschen Ursprungs („das ist die beste Art und Weise, um alles zu verlieren“), sie ist aber bei weitem mehr verbreitet als die Verbindung *za da*: mir wurde sie bestätigt aus Bihać o. m., Kluč k., Vrnograč, Laminci o., Prijedor m., Bosnisch Brod o., Derвента o., Dubica o. k., Župañac k., Zajaruga o. (Glamoč), Peći o. (Livno).

Adjektiva.

§ 112. Keine slavische Sprache hat bekanntlich in einem so großen Umfange die ursprüngliche Unterscheidung einer zweifachen adjektivischen Deklination erhalten, als das Serbokroatische, doch auch hier drängen die bestimmten (zusammengesetzten) Formen entschieden die unbestimmten (nominalen) immer mehr zurück, besonders in der Stellung außerhalb des Prädikates. Vuk und Daničić haben allerdings je ein vollständiges Paradigma für beide Deklinationen aufgestellt, wonach die unbestimmte Deklination in einigen Kasus eigene Endungen (z. B. Gen. sing. m. und n. *nova-novoga*), in anderen wiederum wenigstens eine verschiedene Quantität der Endsilbe (z. B. Acc. sing. f. *novī-novī*) und nicht selten in allen Kasus einen eigenen Akzent (z. B. *mudar* usw. -*mūdri* usw.) hat, doch in der lebenden Volkssprache scheint diese strenge Scheidung der beiden

Kategorien von Formen nicht zu existieren. Schon Vuk (Грам. ноем. чини 11, 48. 49) und Daničić (Oblici³ 37. 38) selbst mußten zugeben, daß die unbestimmten Formen nicht selten auch die Endungen der bestimmten Deklination annehmen, dabei aber ihren eigenen Akzent beibehalten, z. B. neben Gen. sing. m. und n. *žuta* auch *žūtoga* (bestimmt: *žūtoga*) usw. Die Sache geht aber dialektisch viel weiter! so hat bezüglich des Dialektes von Ragusa Budmani (Rad 65, 172) das Gesetz aufgestellt, daß diejenigen Adjektiva, „welche den Akzent beim Adverb ändern, z. B. *drāg-drāga-drāgo*, Adverb *drāgo*; *rāvan-rāvna-rāvno*, Adverb *rāvno*“ in den meisten Kasus der unbestimmten Form den Akzent des Adverbs haben, nämlich im ganzen Singular des masc. und neutr. mit Ausnahme des Instrum., ferner im Acc. sing. des fem., endlich im Nom. und Acc. plur. des masc. und fem. Damit ist aber die Frage nicht einmal bezüglich des Dialektes von Ragusa erschöpft, denn wir sind über den Akzent der Adverbien nach der für Vuk geltenden Aussprache sehr mangelhaft unterrichtet, so daß wir nicht in stande sind, mit Sicherheit anzugeben, welche Adjektiva zu denjenigen gehören, „die den Akzent beim Adverb ändern“ (abgesehen davon, daß gerade bei dem von Budmani als Paradigma gewählten Adjektiv *ravan* der Akzent beim Adverb [*rāvno*] nach Vuk tatsächlich nicht geändert wird!). Noch schwieriger ist es aber zu sagen, ob die unbestimmten Formen wirklich immer dort angewendet werden, wo sie von der Theorie verlangt werden; ich muß gestehen, daß ich mich diesbezüglich nicht einmal für den Dialekt von Ragusa auf meine, durch die Theorie vielfach beeinflusste Aussprache verlassen kann, und da mir bis jetzt die Gelegenheit fehlte, irgend einen Dialekt speziell in diesem so sehr verwickelten Punkte genauer zu studieren, so kann ich nur ganz im Allgemeinen sagen, daß meiner Erfahrung nach, wenigstens in den südlicheren Dialekten, das Adjektiv außerhalb der prädikativen selbstständigen Stellung (d. i. wo es nicht mit einem Substantiv verbunden ist) vielfach die bestimmte Form auch dort hat, wo wir eigentlich die unbestimmte Form erwarten sollten. Wie sehr die Verbindung mit einem Substantiv für die Wahl

der adjektivischen Form maßgebend sein kann, ist uns zur Genüge aus dem Russischen bekannt, was man wohl im Prädikate *онъ желтъ*, aber nur *онъ желтъ въ комнатѣ* hat. Daß etwas Ähnliches auch im Serbokroatischen vorkommen kann, wurde meines Wissens noch nicht erwähnt; doch z. B. in Ragusa sagt man regelmäßig *napingali su ōra kamara žutijom* (unbestimmte Form) „man hat dieses Zimmer gelb gemalt“, aber *napingali su ōra kamara žutijom kolārom* (bestimmte Form) „man hat dieses Zimmer mit gelber Farbe gemalt“. Hierher gehören auch folgende Fälle: *nā-nebo-su ūkizi ōblāci eŕni, neq eŕniŕej oblakoj, kopani nato ulādo sa lāci, kopala san jeban dobera kōki, ulādo zmo nje za stōpog eka, nāni obit kōsiŕej nōpja, pō doŕli sa s barārom kolārom, par lāci pō dobera bō jst, iāns li dōboga vōat, dōa pōac dōbela, tōko dobera eia, on mat dōbera manjece* Prĕaŕ, *pas od nōto seldi, dō ai nato bjeŕi svile, eŕate bog od ljeŕa eia, kōpōsana ulādo* eine junge *kolāla* Ozmičić leh glaube daher, daß auch im Serbokroatischen, wenigstens zum Teile, dieselbe Bewegung in der Richtung der vorwiegenden, beziehungsweise ausschließlichen Anwendung bestimmter Formen vorhanden ist, welche in den meisten übrigen slavischen Sprachen die Anwendung unbestimmter Formen auf den Nominativ in prädikativer selbstständiger Stellung beschränkt hat.

Verba.

§ 113. Praesens indie. In Aussagesätzen, die zugleich einen Wunsch oder eine Absicht des Subjektes ausdrücken, kann im Serbokroatischen das Futurum durch das Praesens perf. oder imperf. ersetzt werden, z. B. *stao prijetiti, da otme đevojku* „... daß er entführen wird“ (vgl. Maretić, Gram. i stil. 597). In den südlicheren Dialekten geschieht das, so viel mir bekannt (für Ragusa bin ich vollkommen sicher) nicht; dagegen wurde mir dieser Gebrauch des Praesens in futurischem Sinne aus verschiedenen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt. — Ungewöhnlich ist das Praesens im irrealen Wunschsätze: *makŕ da žmāmo* „wenn wir nur hätten“ Prĕaŕ, wo die

Konjunktion *makŕ* (für *makar*) nicht den im Serbokroatischen gewöhnlichen konzessiven Sinn („wenn auch“ usw.), sondern die optative Bedeutung des ital.-venetianischen *magari* hat.

Imperativ. In Brod in Slavonien wird ein Verbot regelmäßig auf eine sehr merkwürdige Weise ausgedrückt; man hat allerdings auch das gewöhnliche *nemōj! nemōjte!*, doch am häufigsten wird als prohibitive Partikel *neka* verwendet, während sonst im Serbokroatischen damit im Gegenteil ein Befehl eingeleitet wird! Allerdings besteht ein prinzipieller Unterschied in der Anwendung des *neka*: für gewöhnlich dient es in Verbindung mit der dritten Person des Indikativs zum Ersatze der nunmehr im Serbokroatischen fehlenden dritten Person des Imperativs: *neka doŕe, neka doŕu*; in Brod dagegen wird das *neka* für die zweite Person verwendet: *nika dirat* oder *nekū-ga dirat* „berühre ihn nicht“, *nekūte psōvat* „scheltet nicht“. Trotz der grundverschiedenen Bedeutung, welche die ganze Verbindung annimmt, haben wir doch dasselbe Wort vor uns, und zwar in beiden Fällen in seiner ursprünglichen Bedeutung „lassen“: *neka dirā* „laß, daß er berühre“, *neka dirati* „laß (höre auf) zu berühren“. Das Auffallende dabei ist aber, daß — so viel ich weiß — nur im Dialekte von Brod in Slavonien diese Art, ein Verbot auszudrücken, vorkommen scheint; neben der merkwürdigen Betonung dieser Mundart (vgl. Archiv f. slav. Philol. XIX, 568) wäre dies ein zweiter Punkt, wo der Dialekt von Brod eine inmitten des slōkavischen Sprachgebietes ganz isolierte Stellung einnehmen würde.

Potentialis. Der Potentialis praet. *bio bih* (*čuvao* usw.) kommt in den Volksliedern usw. gar nicht und in den Werken Vuks und Daničić' nur äußerst selten vor (vgl. Maretić, Gram. i stil. 618), nichtsdestoweniger ist an dessen Volkstümlichkeit nicht zu zweifeln. In Ragusa wird zwischen dem Potential. praes. *čuo bih* „ich würde hören“ und dem Potential. praet. *bio bih čuo* „ich hätte gehört“ strenge unterschieden; es ist möglich, daß dies bezüglich des Dialektes von Ragusa ebenfalls als eine Beeinflussung von Seite des Italienischen aufgefaßt werden soll (praes. *udrei*, praet. *avrei udito*),

doch notwendig ist diese Annahme gar nicht, denn der Potential. praet. (*bio bih dao* usw.) wurde mir aus vielen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, so aus Bihać o., Do-lani o. (Bihać), Kluč k., Prijedor m., Otoka k., Krupa o., Bosnisch Brod o., Derвента o. k., Liv-no o. k. usw.

Infinitiv. Es ist schon genügend bekannt, daß in den westlichen Gegenden des serbo-kroatischen Sprachgebietes der Infinitiv viel häufiger verwendet wird, als in den östlichen, wo der Infinitiv vielfach durch einen *da*-Satz ersetzt wird: *ne mogu doći = ne mogu da do-đem*, und so nach jedem Verbum, Substantivum und Adjektivum, zu welchem der Infinitiv als Ergänzung hinzutreten kann, sogar beim Futurum: *on će doći = on će da dođe*; es ist kaum zweifelhaft, daß dieses Zurückdrängen des Infinitivs in den östlichen Gegenden im Zusammenhange mit der Tatsache steht, daß im benachbarten Bulgarischen der Infinitiv gänzlich geschwunden ist, womit aber nicht gesagt sein soll, daß etwa dies durch direkte Beeinflussung von Seite des Bulgarischen geschehen ist.

Zu den von Maretić (Gram. i stil. 633—635) aufgezählten Verba, mit welchen der Infinitiv als Objekt verbunden werden kann, ist auch *reći* hinzuzurechnen: *rekao je učiniti* wird vielfach in Bosnien und der Hercegovina für *rekao je da će učiniti* gesprochen (Bihać o., Kluč k., Sanski Most o., Bosnisch Brod o., Livno k., Travnik o. usw. usw.); vgl. auch *dođu jeonome* *малој река, илј река повила* Vuk. Nar. prip. 188. Ebenso kann auch das Adjektiv *dobar* mit dem Infinitiv verbunden werden: *ova je voda dobra pit* „... zum Trinken“ Orašje (Brčki) (o. c. 636 fehlt *dobar*).

Imperfekt und Aorist. Der zum Teil vollständige Ersatz dieser einfachen Verbalformen durch zusammengesetzte wurde schon bei den Formen besprochen (S. 192). In den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro wird sehr oft das Imperfektum von *htjeti* in der Form *šćah* oder *ćah* und in Verbindung mit dem Infinitiv eines Verbums zur Bezeichnung einer Handlung verwendet, die hätte eintreten sollen oder können; diese Konstruktion, wo also das Imperfektum syntaktisch den Poten-

tialis ersetzt, wurde von Daničić (nicht von Vuk!) auch in die Literatursprache eingeführt (vgl. darüber Maretić, Gram. i stil. 624, der dieselbe als „dritter Potentialis“ bezeichnet). Eine ähnliche Bedeutung kann auch das Imperfektum *bjeħ* von *biti* haben: „hätte sollen“, z. B. *bješe kazati istinu* „hättest die Wahrheit sagen sollen“, was ebenfalls in die Literatursprache Eingang gefunden hat; diese Form hörte ich aber auch in einem hypothetischen Satze als Ersatz des Potentialis: *dā-sam imūla svijeću ū-rūke, bješe-mi grđe* „hätte ich die Kerze in der Hand gehabt (beim Fallen), wäre es mir noch schlechter ergangen“ Prčań. Die Anwendung des Aoristes aber in hypothetischen Sätzen ist in Montenegro viel häufiger, als man dies nach Maretić (Gram. i stil. 605) glauben könnte; in dieser Funktion kommt der Aorist auch in den Bocche von Cattaro vor: *dū-ga nije nēko obrāno, ubiše-ga* Prčań. Nicht aus dem Volksmunde, wohl aber aus dem Gorski Vijenac kann ich ein Beispiel anführen, wo auf diese Weise der Aorist auch im hypothetischen Vorder-satze steht: *francuskoga da nē-bi brijeĝa, aravjsko more sve pōtopi* Vers 7. 8; dasselbe konstatierte Milas (S. 81) für Mostar: *da ne uteĉe, propade* usw.

Participia. In den nordwestlichen Dialekten wird das Neutrum des Part. praet. act. II nicht selten verwendet, um eine von einem unbestimmten Subjekt ausgeführte Handlung auszudrücken; ich habe mir in Jajce k. das Beispiel notiert *ūbolo-ga* „Jemand stach ihn, er wurde von Jemand gestochen“. Als Vorbild dienen dazu wahrscheinlich die impersonalen reflexiven Konstruktionen desselben Partizips: *govorilo se je, učinilo bi se* usw. Eine seltene Verwendung des Part. praet. act. I (Gerund. praet.) zur Vertretung eines konzessiven Satzes bietet folgendes Beispiel: *ti bližu bīdāvsi* (vgl. S. 200), *nijesi jōš bio ū-Bosni* „obschon du nahe warst . . .“ Końić m.

Frage und Antwort.

§ 114. Bei den Mohammedanern von Jablanica im Narentatale wird auf eine Frage, welche eine bejahende oder verneinende Antwort zuläßt, nicht, wie gewöhnlich im Serbokroatischen, mit Wiederholung desselben Verbums, sondern

mit dem Verbum substantivum geantwortet, z. B. *A Ne pusiš? B Nisam: A Ne pišeb Nisam? B Nisam ni.* Dasselbe wird mir aus Livno berichtet: *A Idu ti ti djeca u školu? B Jesu,* ferner von Milas S. 80 für Mostar bestätigt: *A Hoćeš li kupiti? B Jesam!*¹⁾ Die Erklärung ergibt sich von selbst: die große Zahl der Fälle, wo sich das Verbum substantivum schon in der Frage befindet, daher auch in der Antwort berechtigt ist [*A Jesi li pišeb? B Jesam*], hat die übrigen Fälle, wo in der Frage das Verbum *biti* nicht vorkommt, nach sich gezogen und die Antwort *jesam/ješam* nach einem beliebigen Verbum der Frage veranlaßt.

Grüßformeln.

§ 115. Wenn in Oznrići (Montenegro) zwei Menschen einander begegnen, sagt der erste in der Früh bis gegen 10 Uhr vormittags: *do-*

¹⁾ Was man in der Sprache des Ortes, wo man geboren und erzogen wurde, auf Überraschung, finden kann, zeigt das Beispiel eines jungen Slaveten aus

livo, utro, von da an las etwa gegen 2 Uhr nachmittags *pomágu bóg*; darauf bis zum Eintritt der Dunkelheit *döbrö vöce*, später aber *dobra-nöš*; derjenige, der den Gruß erwidert, antwortet auf die drei ersten Grüße gleichmäßig mit *döbrä-ti* (beziehungsweise *döbrä-vi*) *sréca*, dagegen auf den letzten mit *bilä-ti* (beziehungsweise *bilä-vi*) *nä-pomöc*. Dieselben Formeln hörte ich auch bei den Katholiken von Bogdašić bei Prčani, mit dem Unterschiede, daß gewöhnlich *döbar vöcë* gesagt wird und der Gruß *döbrä nöš* mit denselben Worten mit oder ohne Hinzufügung von *ostaväj* (beziehungsweise *ostavajte*) *zbögom* beantwortet wird. Wenn Jemand Abschied nimmt, so sagt er in Oznrići *zbögom*, worauf ihm mit *äjde zbögom* geantwortet wird, wenn er nach Hause zurückgeht, dagegen mit *bio-ti srëtü püt*, wenn er vom Hause auf den Weg sich macht.

Mostar, der mit größter Entschiedenheit behauptete, daß eine solche Art des Antwortens in Mostar absolut unmöglich sei.

III. Lexikalische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten.

§ 116. Die meisten Idiotismen findet man unzweifelhaft auf dem Gebiete des Wortschatzes und der Redensarten, so daß, wenn man nur ein paar Stunden in irgend einer Ortschaft verweilt und mit einigen Bewohnern über was immer für einen Gegenstand spricht, überall und immer einige neue Worte und Phrasen gehört werden! Diese Tatsache erklärt uns auch, daß die serbokroatische Schriftsprache in bezug auf ihren Wortschatz noch sehr wenig festgefügt ist; sehr viele Schriftsteller trachten aus dem eigenen Dialekte neue, wenig oder gar nicht bekannte Ausdrücke und Phrasen in die Literatur einzuführen, und vielfach wird von Seite des Lesepublikums die „Schönheit“ der Sprache eines Autors nach der Zahl der neuen, unbekanntenen Worte gemessen. Diese falsche Auffassung von der „Schönheit der Sprache“ bewirkt daher, daß ein jeder ge-

bildete Serbokroate in einem deutschen oder italienischen Werke viel weniger ihm unbekanntene Worte findet, als wenn er ein in seiner eigenen Muttersprache geschriebenes Werk liest. Es geschieht daher mit einem gewissen Widerwillen, daß ich hier eine Anzahl solcher neuen Worte und Phrasen herausgebe, welche ich mir gelegentlich notiert habe, denn ich bin überzeugt, daß nächstens Manches davon in irgend einem durch den Druck verewigten literarischen Produkt paradiert wird, — mein Zweck ist natürlich nur der, zu zeigen, wie unerschöpflich reich der Wortschatz der Volksdialekte ist! Aus dem Dialekte von Ragusa habe ich solche Worte prinzipiell nicht aufgenommen, welche schon von Zore in seinem Aufsätze „Дубровачке тужинке“ (Spomenik der serbischen Akademie XXVI) angeführt, beziehungsweise von Milas

in dem Aufsätze *Ispravei dubrovačkihih riječi u Vukovu rječniku* (Rad 136) in bezug auf ihre Bedeutung oder Betonung richtiggestellt wurden; wo ich mich auf diese beiden Aufsätze beziehe, zitiere ich nur den Namen des Autors (und die Seitenzahl). Ich habe die einzelnen Ausdrücke einfach alphabetisch geordnet, da es sich doch nur um eine ganz fragmentarische Ausbeutung handelt, so daß sich weder eine Gruppierung nach Gegenden, noch eine solche nach Gegenständen empfohlen hätte. Die Ausdrücke, die mit einer runden Klammer vom folgenden Texte getrennt sind, kommen, wenn keine weitere Bezeichnung dabei steht, schon in Vuks Wörterbuch (3. Ausgabe, Belgrad 1898) vor, welches ich im Texte mit einem V bezeichne, während ein A auf das große Wörterbuch der Südslavischen Akademie und B auf das Wörterbuch Broz-Iveković (Agram 1901) hinweist; es handelt sich dann eben um solche Ausdrücke, die in einer anderen Bedeutung oder für eine andere Gegend schon in einem von diesen drei Wörterbüchern angeführt sind. Die wenigen Ausdrücke, die keine Akzentbezeichnung tragen, wurden nicht von mir selbst gehört, sondern mir schriftlich von glaubwürdigen Zeugen mitgeteilt. Aufgenommen habe ich auch einige Worte, die ich mit einer von den erwähnten Wörterbüchern verschiedenen Betonung hörte. Als Schlagwort habe ich bei solchen Wörtern, die, sei es durch die Lautgestaltung oder durch den Akzent, von der Literatursprache abweichen, eine der letzteren entsprechende Form, beziehungsweise Betonung angesetzt, ließ aber immer dem betreffenden Ortsnamen die dort wirklich gesprochene, beziehungsweise betonte Form in Klammern folgen. Zur Bezeichnung der Ortschaften, aus welchen die Ausdrücke stammen, verwende ich als Abkürzungen nur „Rag.“ für Ragusa und „Prč.“ für Prčeañ (Perzagno) in den Bocche von Cattaro. „Rag. Umg.“ bezeichnet die nächste Umgebung Ragusas, fast ausschließlich aber die Gegend Župa (ital. Breno), „Spalato Umg.“ die nächste štokavische Umgebung Spalatos, zumeist das Dorf Vrañic. Den Ortschaftsnamen selbst füge ich in Klammern den abgekürzten Namen des Landes, für die Ortschaften aber aus Bosnien und der Hercegovina den Namen des betreffenden Bezirkes

und für diejenigen aus Kroatien und Slavonien den Namen des betreffenden Komitates hinzu.

A

- àfitak*, -*tka* m., der Zins, Rag., Prč. (*afítak*, -*tka*); vom ital. *affitto* mit dem Suffix -*ux* erweitert
- àja* [àja], ach nein!) *ajü* Rag., Prč.
- àjme*, ach!) *ajme* und *ajme*, *ajmeh* und *ajmeh* Rag., *ajme* Prč.
- alà*, wohlan!) *ala* Rag., Prč.
- àmbreta* f., Kleiderhaft, Prč. (*ambřeta*); vom ital. *ambretta* „Art Pflanze; Art Schaltier“ *àndeo*) trotz der von Daničić geäußerten Zweifel (akad. Wbch. s. v. *àndeo* 1. c) ist die in Rag. heutzutage allein gebräuchliche Form nom. *àndio*, gen. *àndela* usw. (als ob das *de* aus *dě* entstanden wäre); in Rag. wird so auch ein kleines verstorbenes Kind genannt: *nös-je ukòpat àndela*; *Àni-je ùmrò àndio*, ebenso in Prč., wo der Nom. sing. ebenfalls *àndio* neben *àndeo* lautet
- angriz*, der Reis, A) *àngriř-a* Spalato (Dalm.)
- Ànika* f., Kosenamen für „Anna“, aber nur von Edelfrauen gebraucht, Rag.
- antić*, die Marille, A) *àntić* -*ića* Sebenico (Dalm.)
- àntiferak*, -*fërka* m., die Aprikose, Đurići (Bocche); steht wohl in Verbindung mit *àntić* (s. oben), dann mit *àncipraskva* „die Pflirsiche“ Cittavecchia auf Lesina (*àncipraskva*, während *praskva* [*praskva*] die Marille bedeutet), sowie *natüpiřerka* „Art Pflirsich“ Rag. (von lat. *nucipersica*)
- Àntün*-*Àntüna*, Anton) *Àntün* -*üna* Rag.
- àpa* „Geruch“ [Mont.] A) auch in Prč. *àpa* und *gäpa*; letztere Form hat wohl *g* für *h* (vgl. S. 122), sodaß als Nebenform *häpa* aufzustellen wäre, wohl mit sekundärem *h* vor anlautendem *a* (vgl. S. 120); in Tivat (Bocche) hörte ich aber das Wort in der Bedeutung „Glut“: *àpa od sunca*, also in der Bedeutung von *väpa*
- àradän* adj., rot im Gesicht (durch physische Anstrengung oder aus innerer Aufregung), Rag.; schon bei M. Držić: *bješe nřeka bještia aragjana*, Stari pisci VII, 378; vielleicht für *arajan*, aus ital. *arrabbiato*, vgl. Bartoli, Das Dalmatische II, 367

arâjdati erzötzen, A nach Daničić perf. und imperf., in Rag., wo das Wort allein bekannt ist, nur perf., so auch in den von Daničić aus ragusanischen Schriftstellern angeführten Beispielen mit angeblich imperfektiver Bedeutung

arâkâš, Ölgefäß, A *ârkuo âba*, Rag., Prë. (*arâkuo, âba*)

arâkâšiti m., dem. zu *ârkuo* Rag., Prë. (*arâkâšiti*)

arâžân adj., gescheit, Podgorica o. (Mont.); vom ital. *avvisare* „benachrichtigen“, sodaß die Bedeutung etwas verschieden ist

B

bâbe, hypocor. zu *bâba*, A) noch heutzutage, Rag., Prë. (*bâbe* Art Kaber)

bâbâra, die Wöchnerin, A aus Sabac) auch in Novska (Požega); vgl. *zbâbnica*

bâbiti, locken, A) noch heutzutage, Rag., Prë. (*bâbiti* — *bâbiti*)

bâbica, dem. zu *bâbura*, A *bâbavica* Rag., Prë. (*baburica*)

bâšić, junger Stier, A aus Stulli) tatsächlich in Krivaj (Požega)

Bašić, A in Rag. *Bašić*

bâdaš) Dreizack der Fischer, Koñić (Here.)

bâdâš, die Kufe im gen. auch *babâšia* Rag., Umg.

bâdel, die Distel) auch in Rag.

bâgina f., Art Muschel (*solen vagina* L.), Prë. (*bagina* : vom lat. *vagina*)

bagöce f. pl., maxillarum nervorum convulsio, A) *püle-su-mu bâgöce* (von einem Kinde, das nicht mehr kauen kann, *pövinâsi stisâvat* (oder *kâpit*) *bâgöce* (wenn man eine Gefahr herannahen sieht), Rag.

bâh) *pâhat ûbah* schwer atmen, *hòdit ûbah* schnell gehen, Rag., Umg.

bâka) der Stein, von welchem aus beim *plocke*-Spiel die *plocke* geworfen werden, Spalato Umg.

bâloya, der Viehkot, A) ist in die älteren Wörterbücher nicht durch ein Versehen für *balega* gelangt, wie dies Daničić vermutet, wird vielmehr in Rag. tatsächlich gesprochen; es hat wohl eine Suffixverwechslung stattgefunden

bâla f., hypocor. zu *baba* „die Frau“, Pod-

gorica m. (Mont.); vgl. *Bala*, männlicher Name, A

bâlin adj. poss. zu *bâla*, Podgorica m. (Mont.) (*bâlin*); vgl. *Bâlin*, Familienname, A; s. *kolâti*

Bânac, *Bânca* m., Familienname in Rag. *bânak*, A) als „Herdbank“ auch in Rača (Bjelovar)

bâr, -i, Art Hirse, A, aus dem XVIII. Jahrh.) noch jetzt in Repovica (Koñić, Here.)

barbîjeriti — *bârbijerim* imperf., rasieren, *o Vas ac smijem barbîjeriti*, Velika Tršniceva o. (Bjelovar)

barjaktâr) *barjaktâr -arâ* hieß in Prë. derjenige *svât*, der dem Hochzeitszuge mit einem roten Schirme oder Ölbaumzweig voranging

bârjelo, 2. ein Maß, A) in Ožrnići (Mont.) ist *barêlo* ein Flüssigkeitsmaß von 40 Okas, während *barîlo* ein Faß bedeutet

Bâtahovina f., Ortschaft im Omblatale bei Rag.

bâtriti, *bâtrim*, ermuntern) *on se bâtrî*, er spricht sich Mut ein, Bušetina (Virovitica)

bâzdêc, -êca m., *râk bazdêc*, ein kleiner Seekrebs, Prë.

bêcati — *bêcim* blöcken, A) tatsächlich in Kapela (Bjelovar)

bêgîna [Rag.] der Akzent ist *bêgîna* Rag., Prë.

bêkležina m., ein Schlafkopf, Rag.

Bêskuća m., Familienname, Prë. (*Beskuća*)

bêskućevîc m., ein Mensch ohne Haus und Hof: *prêskućevîc* Rag., Umg.; vgl. bei V *bêskućanik*

Bêskućić m., Familienname, Prë. (*Beskućić*) *bêžusak*, -ska m., ein ohne Schale gelegtes Ei: *kokos p. bâčela bêžusak*, auch *pêžusak*, Rag., *bêžusak* Prë.

bêžočiti, A) die von Della Bella und Stulli angegebene Bedeutung „unverschämte leugnen“ ist die jetzt in Rag. und Prë. (*bêžočiti*) allein übliche

bêzruk adj., ohne eine Hand, Rag.; ist nicht, wie Daničić im A (s. v. *bêzrukast*) meint, von Stulli aus dem Russischen genommen worden, denn es gab vor Jahren in Rag. eine Frau, die allgemein *Mârîja bêzruka* hieß

bîcati, -âm, A) noch immer in Prë. (*bîcat*, -âm)

- bjelić*, A in Rag. *bijeli*
bjovica f., Art kleiner, weißer Süßwasserfische, Gorña Dolina (Gradiška, Bosn.); vgl. *Bjovica solo*, Ortsname, A; es steht wohl mit urslav. *bělz* „weiß“ in Verbindung
bistrica, Art Pflaumen, A) noch heutzutage in Dautan (Bjelovar), *bistrica* und *bistrica*
bjelica, Art Fische, A aus Belostenac [*belica*] noch heutzutage in Brčki (Bosn.) mit dem Akzent *bjelica*; denselben Akzent hat das Wort in Dautan (Bjelovar) in der Bedeutung „Art Pflaumen“
blāgi dān, s. *dān*
blaginče, -eta n., ein Stück Vieh, Subocka (Požega); gebildet von *blago* „Vieh“ nach Analogie von *marvinče*
blāgo mit dem Verbum *biti* verbunden auch heutzutage: *nim-je bilo blāgo*, Pojana (Požega)
blagōsōvnica f., Brodlaib, der zu Ostern in der Kirche gesegnet wird, Prč. (*blagosōvnica*)
blēstina f., Dummheit Prč.; vgl. *blēzga* „Dummkopf“, womit es ohne Zweifel in etymologischem Zusammenhange steht (**blesk-ina*)
blēzga, Dummkopf, A) auch in Prč. (*blēzgā*); vgl. *blēstina*
bljjesak, -ska, A) in Prč. *bljjesak* (*bljjesak-skā*) „das Blinken vor den Augen“: *svē-su-mi prēd-oči bljjeskī*; bei V in dieser Bedeutung *bljjeska* (Risan)
bljjestiti ist kein „Fehler“, wie Daničić in A annimmt; in Rag. kann man nur *pōčelomī-se je bljjestit*, *zabljjestilo-mī-se* hören, auch in Prč. *bljjestit*, *zabljjestilo-mī-se*
blīz, *blīza*, nahe, A) als Adjektiv auch außerhalb Dalmatiens: *blīzi pūt* Ľubotin (Mont.), *blīz-je pūt* Kolić (Herc.)
bōdva *bōdve* f. pl., Dreizaack, auch in Brčki (Bosn.)
bōgat *u-kōga-je nōga bōgata* wer einen fleischigen, starken Fuß hat, Visoko (Bosn.)
bōlan, *bōna* *bōno mjesto* ungesunder Ort, Prč., Piperi (Mont.)
bōlēci, mitleidig) auch in unbestimmter Form: *on je srca bōlēca*, Rag. Umg.
bōlēst Mitleid; *ōn-mī čini bōlēst* oder *mōtvū bōlēst* er tut mir (sehr) leid, Rag.
bōpa f., Großmutter, Prč.; vgl. *bōpa*

- bōpo* m., Großvater, Prč. (*bōpo*; wegen des Akzentes vgl. „Betonung“, S. 83); ich dachte an „bonus pater“ und Dr. M. Bartoli macht mich aufmerksam auf *bō-papa*, *bobā*, *bapā* und *bō-ma(m)ma* usw. für „Großvater, Großmutter“ in verschiedenen gallo-romanischen Mundarten (bei Tappolet, Die roman. Verwandtschaftsnamen, Straßburg 1895, S. 76, dann Salvioni in Rendiconti del R. Istituto lomb. di scien. e lett., Ser. II, vol. XXX [1897], pag. 1512), ferner auf *taicā bun*, *maicā buna*, auch einfach *bun*, -ā und *bunīc*, -ā für „Großvater“ und „Großmutter“ im Rumänischen; *bōpa* (s. oben) sollte dann eine Neubildung nach *bopo* sein
2. *bōt*, Augenblick, A) *od-bōta* sogleich, Crmnica, Podgorica (Mont.), *ōd-bota*, z. B. *ōd-bota-e ostānuo mrtāv*, *ubō-ga-e na-tā bōt* Prč.
brādica der Bart am Schlüssel, Rag., Prč. (*bradica*)
Brdūak, Ortsname, A) in Orašje (Brčki) „Bergbewohner“
brdūn oder *ūzbrdūn* adv., in die Höhe, *drzō-je tri-prsta brdūn*, Rag. Umg.; wahrscheinlich vom adverbialisch gebrauchten Instr. sing. *brdom*
brēd, schwanger) neugierig, gierig: *brēd sam da mi je obaznat*, *je li to istina*; *brēda sam da mi je to izjestit*, Rag.
brēme, „die Schwangerschaft“) s. *jēdnijem brēmenom imām dvā djētīca* Đuričić (Boche); *ženū-mī-e ū-bre-me* Prč.
Brēnica, Ortsname, A) *brēnica* Hirse, Prč.
brēzast adj., grau (vom Haar), Sošice k. (Agram); eigentlich von der Farbe der Birkenrinde (*breza*); vgl. *siv*
brēz[usak], s. *bēz[usak]*
Brōčo m., hypocor. zu *Brodanin* „ein Mann aus Brod“, Brod (Slavonien)
brōčkūn, -ūna m., Stecknadel, Prč., vom ital. venet. *brocōn* „metallenes Schildchen“; vgl. in A *Brokunovac*, Ortsname
Brōštīca f., eine Frau aus Brod, Brod (Slavonien): *brōštīca*; von **Brodskaica*
brūbatī, -am imperf.; zwei Maisähren miteinander reibend die Körner loslösen, Prč.; das anlautende *b* gehört eigentlich zur Präposition *ob* des vorauszusetzenden Kompositums *obrubat* (vgl. S. 154); vgl. *ūzrubati*

bēus das Sub. an der Gießkanne, Rag. Umg.
būbalo m.) ein Schwätzer, Rag.; vgl. in A
būbati sub 2. d
būbān in der Bedeutung „Fischreuse“ auch
in Dolina (Gradiška)
būcaū, -cūa m., Art des Fischens, dasselbe
was *frāncāda*, Prč. (*ribāt pod-būcaū*); in
A *būcaū* „strix bubo“, vgl. aber in A *būcati*
būceļ m., das Werkzeug, womit beim *būcaū*
im Meere Larm gemacht wird, Prč. *būceļ*
būdānost, A *zā-būdānost mo c. cīpab u*
Regatīci terdi pravīti ugo u Prozoru für
die Dauer kann man in R. festere Schuhe
machen als in P., Vareš m. (Visoko)
būklījas, -āsa in Prč. *būklījas būklījas*
būklījerca f. die Meduse (Scotier), Prč. *būklī*
je gā
būmbar in Prč. *būmbar, -āra būmbar, -āra*
„Wurst aus dem Mastdarm vom Schafe“
būsa, A) in Prč. „Buchsbäum“; vom ital. *bosso*

C

cānga f., eiserne Stange, womit die Tür von
der inneren Seite befestigt wird, Prč.; wohl
das ital. *stanga*, woraus **cānga* — *cānga*
capor, Art Fische, A) in Rag. Umg. *cāpor* „die
Blüte vom Zwiebel“
capōrati, -ām v. impf., Blüten schlagen (vom
Zwiebel), Rag. Umg.; vgl. *capor*
cār) *pastrva je cār od ribe*, die Forelle ist der
beste Fisch, Podgorica m. (Mont.)
c. čer, celog, s. cpliv
cēlunuti, s. *cjelunuti*
cērānat, -ānta m., der Grünfink, Prč. (*cērānat,*
-ānta); vom ital.-venet. *cerānto* oder *zā-*
rānto
cicīna f., die Grille, Rag.; onomatopöisch
cickav, sehr klein, A) der Akzent ist *cickav*,
z. B. *cickava slōva*, Rag.
cīgānka heißt auch ein Vogel, Repovica
Koičic
cījen, cījēna adj., billig, Rag., Prč. (*cījen —*
cījenū)
cījēne adv., (billig) in Rag. *cījēne*, in Prč. *cījēnē*
cījēn)
cījēpac, 3. das Schienbein, A) noch heutzutage
cīpcī Spalato Umg.
2. *cīk*) mit langem Vokal: *ū-cīk zorē* Ozriniči
(Mont.), Prč.; in Prč. auch *u-cīk od-zorē*

1. *cik, produt ō cik* endtilligt verkauften *ū m-*
porvātak, ū pod-zalōg, Ozriniči (Mont.)
cīmer, A) zu 1. c): so (auch *lītica*) heißt tat-
sächlich in Pitomača (Bjelovar) der Blumen-
strauß, den der Bräutigam auf den Hut
steckt
cjēlivo V, *cjēlov* A, der Kuß) noch in Prč. mit
e jār c; celiv, celiv
cjelunuti, küssen, A) noch heutzutage mit *e*
für *č*: *cēlunuti* Prč. (*celunut*)
cjēpalo der Klotz, auf welchem Holz ge-
spalten wird, Zepče (Bosn.) (*cīpalo*)
cmīletī) schwach brennen (von einem Lichte),
Rag. Umg., Prč. *cmīlet, cmī*
cřkavica ein Schwächling, dem alles leicht
schadet, Rag.
cřkavac in Rag. *cřkavac*
cřnostrīg, A) ist ohne Zweifel die ikavische
Form zu *cřnostrījek* die Viper, Podbrežje
(Koičic); der zweite Teil ist *strījeka, streka*
„Riß, Streif“, also „schwarzgestreift“ (vgl.
cmokrug), -*strīg* ist somit entweder ein Feh-
ler oder eine Volksetymologie nach *strīg-*
cū(ati) zub mī se cūā ein Zahn wackelt mir,
Rag., Prč. *caūāse, cūāse*
cřjēce) *svēmu na-bjelō cřjēce izlāzilo!* es soll
ihm alles glücklich verlaufen, Prč.
cřkavac -ārca m., die Grille, Dretel (Lubuski)

Č

čabrīšūāk, -āka m., *sir čabrīšūāk*, Käse, der
in einem Zober (*čabar*, kajkavisch *čeber*)
aufbewahrt wird, Pitomača (Bjelovar)
čājbina f., schwüles Wetter bei bewölktem
Himmel, Prč.; wohl mit *čāda* „Ruß“ im
Zusammenhange, also für **čādbina*
čāmpēr, -ēra m., die Kralle, Rag.; in A *čā-*
mpār; das -*m-* ist sekundär, vgl. S. 153
čāmuļa) Kahn, Brčki (Bosn.)
čēlba f., die Hafenernte, Vagovina (Bjelovar)
čēlo ein Schiffstau, Rag.
čīpanti-čīpucm in Prč. *čīpanti, um čīpant,*
um
čēstīta f., die Gratulation, Prč. (*čēstīta*): *nī-*
jesūm bilū na-čēstītu ich war nicht gratu-
lieren
čētverīna, A) *čētverīna* die Vier beim Karten-
spiel, Rag.; in Prč. *čētčrīca (čētčrīca)*;
vgl. *dvōjica* und *trōjica*

drástro, *bj* Gefallen, Wohltat, A auch in Pre: *evai ni to drastro*
drástro, die Pflicht, A auch in Pre, noch immer, mit dem Akzent *držánstro* (*držánstro*)
di b b Baum, A auch in Podgorica (Mont.): *ima di bles debava smokora*
đuđáña, A) noch immer in Kreševo (Foynica) *đuđáña* in der Bedeutung „die Schmied“
đuđáňár m., der Schmied, Kreševo (Foynica); vgl. *đuđáña*

dúmbrela f., der Regenschirm, Pre., Muo (Bocche) *dúmbrela*: es ist das ital. *ombrella* mit einem vorgeschlagenen *d*, das wohl auf die ital. Verbindung *dombra* zurückzuführen ist

dúndo, Onkel) in Prě. und Dobrota (Bocche) *dúndo*

dúnduk m., die Flöte aus Weidenrinde, Spalato Ung.; bei V *dúduk*; wegen des *n*-vgl. S. 153

đuđjica in Pre, *đuđjica* das Zweierblatt beim Kartenspiel in Rag. *đuđta*; vgl. *vetrićica* und *vojica*

đuđaraino der Verwalter eines Landgutes (*đeo*), Laptasi (Bjelovar)

đuđránka die Verwalterin eines Landgutes, Laptasi (Bjelovar)

D

Đúrděvo cvjěće) in Prě. *Đúrděvo cvjěće* der Flieder

F

fěrnánton, der Kukuruz (Bocche) in Pre, *fěrnánton*, *ána fěrnáton*, *vna*

fěližeo, *-ela m.*, der Seidenwurm, Prě. (*fli-* *on*, *la*; vna ital. *filugello*)

fěrnčáda f., Art des Fischens, Prě. (*frančáda*, *abat pol-frančáda*), in A *fěrnčáta*; vgl. auch *lucča*

fěrnka f., Art Trauben, Kostajnica (Bosn.); wohl von „Fräule“ = „Eunoyer“

fěrnánton, s. *fěrnánton*

fěrižán adj. (part. pract. pass.), auf etwas besessen, Prě: *onú-je fěrižána u-bástine*; vielleicht von ital. *frega* „große Lust nach etwas“

fěrižnica, A) Mädchen von 12—15 Jahren: auch in Pre, *fěrižnica*

fěričkati, *-ám* impf., mit Krachen zerbeißen, Prě. (*fěričkát*, *-ám*); es ist Vuks *rškatirškati*, das in A richtig auf *hruskati* zurückgeführt wird: *vr-* wurde zu *fr-* (s. S. 115) und *sk-* zu *sch-* (s. S. 129)

fěričkavica f., Art Kirsche (s. *fěričkati*), Prě. (*fěričkavica*, wegen des *-á*- vgl. „Betonung“, S. 34); vgl. bei V *rškavica* (Mostar)

fěriš) auch in Prě. in der Bedeutung „die Messen“

fěrišta f., ein Stück Zwieback, Pre. *fěrišta*: wohl das ital. *friscello* „Staubmehl“

fěrištána, der Seesturm, A); in Zepče m. (Bosn.) *fěrištana* überhaupt „der Sturm“, vgl. bei V *vetana*

G

Gáčanin, ein Mann aus Gacko, A) der Akzent ist *Gáčanin*, Rag. Ung.

gák, Art Rabe) in Caplina (Lubuski) *gik* *gálica*, der Vitriol) *galica*, Kostajnica (Bosn.)

gápa f., s. *gápa*

gě) anstatt *gěje* auch bei den Katholiken in der bosnischen Posavina zwischen Brěki und Samac

gěpósti, s. *biličati*

gládnó, die Aushöhlung der Fußsohle, A) auch in Morine (Bocche): *gládnó na nogu* (für *na nož*)

glára) *nú-glavu mjeseca* „am ersten des Monats“ Komani (Mont.), vgl. A sub *f*) (S. 173^a) die Bedeutung „Ende“ mit bezug auf Zeitabschnitte

glávár m., Art Schlange, Rag. Ung.; bei V *blávur* (Rag.) und *blávör* (Mont.)

glíbatí, A) in Piperi (Mont.) transitiv „vermehren“: *ono glíbat vodu*

gmízda f., kleines Schrot, Makarska (Dalm.); vgl. A *gmíza b*)

gúřkavica f., der Straßenkot (bei regnerischem Wetter, Rag. *gúřkavica*: in A *gúřkavica* *ai-karima*; vgl. *ml-kavica*)

gúřgla f., gen. pl. *gúřgálá*, der Goldbrassen, Prě., Muo (Bocche)

gúřto) *já-sam gúřla Prěájuka* ich bin eine eingeweichte P., Prě.

gō) *marúma od gōle svlě* „... von reiner Seide“ Piperi (Mont.), Prě.

gōdina) *vlšká g.* „sehr lange Zeit“: *ima vlšká gōdina dāte niřsam vidio*, Rag., Prě.;

wohl auch in der Herc.: *ovogodišne su mesojede duge kao vlaška godina*, V. Vrčević in Slovinac V, 13; wahrscheinlich entstanden bei den Katholiken, welchen die Orthodoxen als *Vläsi* gelten, weshalb auch die *vlaška godina* „das orthodoxe Jahr“, das um mehrere Tage später abschließt, als das katholische, länger erscheint

gölcät, mutternackt) *gölcät* Rag., Prč. (*golcät*); *gole golcäte* Dreteř (Lubuški)

gorätina f., die schwarze Kruste an den Küchentöpfen, Rag.

gorüstina f., augm. zu *gora* „Berg“, Rag. *gospöddär*) mit *göspöddaru!* wird in Prč. in der Regel nur ein Geistlicher angesprochen

gospödüna, die Herrin, A), *gospödüna* Bosanci (Agram) (*gospödüna*)

göspödin der 8. September (Maria Geburt) heißt in Prč. *gospödin dän*, eine Betonung, die mit der Vukischen in *gospödin dän* (sonst hat Vuk *göspödin*) gut übereinstimmt, denn die Verlängerung der geschlossenen, auslautenden Silbe in *gospödin* ist sekundär (vgl. „Betonung“ 27); sonst aber wird heutzutage in Prč. die heil. Maria nur *Göspä* genannt, ebenso in Rag. *Göspa*, während in älterer Zeit auch hier die volle Form *Gospöda* üblich war

göša f., der mittlere, dichte Teil eines Netzes im Gegensatze zu den Seitenteilen (*krüla*), Spalato Umg.; vgl. in A *güša* und den Aufsatz von Schuchardt in der Zeitschrift für roman. Philol. 1906/7

grüd) Hagelkorn, Đurići (Bocche): *našo sam tvü grüda*

grüh) *g. ävřäk* oder *vřäški g.*, Art nicht feiner Schotenfösilen, Rag. Umg.

grämätik, a) Schreiber, A) in Travnik hieß der Schreiber noch zur Türkenzeit *gramätik*

gränica) ein kleineres Geschenk, das für eine Braut bestimmt ist, Rag. Umg.; vgl. *kinäčak*

gränuti, *gränëm* v. pf., hervorsprießen, *kad se posijivë mäslina, pa gränü nörü ögränüci*; *kad se pörävë küpus, pa öpet gränë, tö su „prökule“*, Rag. Umg.; auch in Prč. (*gränut*, -uno)

grëbal, *grëbä*, Ortsname. A) *grëbal*, -bä

m., der Klotz, (ohne Wurzeln; *trüp* der Rumpf mit Wurzeln), Prč.

grëčica f., dim. zu *grëda*, Spalato Umg.

grëpëcië m., dim. zu *grëbal*, Prč. (*grëpëci*)

grëjalica) ein kleines irdenes Gefäß, das mit Glut gefüllt wird und auf dem Schoße gehalten wird, um die Hände zu wärmen, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli s. v. auch „vas igniferum“

grëmica, die Motte, V, Art Seefische, A) der Maulkorb, den ein Ochs bekommt, damit er nicht fressen kann, Rag. Umg.

grëna, die Motte) auch in Prč.

grënati oder *grëniti*, praes. *grënim*, v. imperf. (wie eine Motte [*grëna*]) unablässig belästigen, Prč.; in A *grënati*, -am (aus Lubüša) „(von Motten) zerfressen werden“; vgl. *izgrënati*

grëzlica, die Motte [Rag.] V hat daneben als Nebenformen *grëzica*, *grëznica*, angeblich ebenfalls aus Rag., doch ich habe nur *grëzlica* gehört; sonderbarerweise korrigiert Milas 228 Vs *grëzica* in *grëzica*: vielleicht spricht man so irgendwo in Rag. Umg. In Rag. wird mit *grëzlica* auch ein Mensch bezeichnet, der andere fortwährend molestiert; vgl. bei Stulli, der s. v. auch die Bedeutung „conscientiae stimulum“ anführt

grëlica, die Turteltaube) *grëlica* Doña Tuzla m. (Bosn.)

grëdöböřa, A) noch heutzutage, speziell für Diphtheritis, in Žegar k. (Bihać, Bosn.)

grënäč, -äčä m., eine Art kleiner Seekrebse, Muo (Bocche) (*grënäč*, -äčä)

1. *gročëcië*, Art Gefäß, A) der Akzent ist *gröčëcië* und bedeutet in Rag. eine kleine hölzerne Kufe, in welcher besonders gesalzene Sardellen gehalten werden; kommt schon bei Vetranić vor: *i k tomu pristavit u gročëcië suhava*, II. Bd., S. 251, Vers 342

gröt, *gröta* m., die (in der Form eines runden, unten breiteren Stuhles verfertigte) Gehschule, Prč. (*gröt*, *grotü*); gewiß dasselbe, was bei V *gröt* „ein rundes Gefäß bei der Mühle“; vgl. auch *gröčëcië*

grödžäcië, -äciä m., die Himbeeren, Virovitica (Slav.): *grožäcië*

grümicäcië, das Klümpchen) in Rag. *grümicäcië*

gūj m., der Seefisch *gobius*, Prč.; eben vom lat. *gobius* (vgl. Bartoli, Das Dalmatische II, 367)

gondurati, *am* v. imperf., schwätzen, Prč. *gondurati*, *am*; in *A kundurati* Rag.; wegen des *g* s. S. 123

gondurica f., die Schwätzerin, Prč.: in *A kundurica* (Rag.)

gūsār in Mrkovići (Mont.) *gusār*

gustijerna, die Zisterne) auch in Nikšići m. (Mont.)

gušćar, *A* *güšćar* „die Eidechse“ Dapci, Dautan Bjelovar

G

gámīšte n. (für *gamijšte*) oder *kućista* heißt bei Laminci (Gradiska) die Stelle, wo früher das Dorf gestanden ist, also eigentlich die Stelle, wo eine Moschee (*gamija*) gestanden ist

genōvica f., eine Art Feige mit dicker Schale, Rag. Umg.; ohne Zweifel von *Genova* „Genua“, woher sie eingeführt worden sein dürfte

H

habad, *habda*, *sambucus*, *A*) in Ludina Bjelovar wird *hēbad* - *habda* oder *habdovina* das in den Straßengraben wachsende Unkraut genannt

habducina, *A*, v. *habad*

hājde, *hājdemo*, *hājdete*) *hājde* Dreitel (Lubuski)

hēbed, s. *habad*

hīhīstati se, laut lachen, *A*) auch als v. neutrum *hīhīstati*, Rag.

hīhīrati, *hīhōēm* v. imperf., laut lachen, Prč. *hīhīrati*, *gōēm*, neben *gīgīstati*, *gīstam se*; wegen des *g* für *h* s. S. 122)

hlīp m., ein großes Stück z. B. *hlīp lārda*, Rag. Umg., vgl. *nāhlīpati se*

hlīpjeti, nach etwas sich sehnen, *A*) wird noch in Rag. Umg. gesprochen und der Akzent ist *hlīpjet* — *hlīpim* z. B. *srce mi hlīpju za tobom*

hrām, die Kirchmesse, *A*) in Prč. *hrām*

hrāna *kōū mālē rānē* ein Pferd, das wenig frißt, Banova Jaruga (Požega)

Hrūaut m., ohne Zweifel für *Rnaut* (s. S. 120) und dieses für *Arnaut*, also „der Arnaute“, Rag. Umg.; als ich aber darum fragte,

was eigentlich ein *Hrūaut* sei, antwortete mir die (ganz ungebildete) befragte Frau: „*čorjek iz-Romānīje*“, woraus man ersieht, daß in der Umgebung Ragusas die Erinnerung an das mittelalterliche „Romānien“ noch fortlebt, denn nach *V* ist *Romānija* nur ein Berg in Bosnien.

I

iglūn, Art Seefisch, *A*) auch in Prč. *inglūn* (*inglūn*); wegen des *n*- vgl. S. 153

īmela, die Mistel) in Prč. *īmela*

inčētati, *-am* v. pf., *riba je inčētala* die Fische haben sich mit dem Kopfe in Netze gefangen, Spalato Umg.; auch Prč. Lagosta, Insel Lesina (überall mit der Betonung *inčētati*, *-am*)

intūn, *-āna* m., der Truthahn, Prč. (*intūn*, *am*); vgl. bei *V intusa* „die Truthahn“

iscapdrati, *-ām* v. pf. zu *capdrati*, Rag. Umg.; vgl. in *A iscipariti*, *iscapariti*

iscjeriti *iscerilo-se* die Wunde hat sich geöffnet, Zepče k. (Bosn.)

iscrvotočiti, von Würmern zerfressen werden, *A*) in Prč. „zerfressen“: *mōč-su iscvotōčili presat srē dolosti*

ishihīstati se, *-hīhīstām se* v. pf., nach Herzenslust sich auslachen, Rag.; vgl. *hīhīstati*

isklisati, *isklisām* v. pf., emporwachsen, *isklisala-je kako zlā godina*, Rag. Umg.; in Prč. *isklisati*, *-sām* (*isklisāt*, *-sām*); vgl. *usklišiti*

iskomaditi, zerstückeln, *A*) der Akzent ist *iskomaditi*, *-kōmādīm*, Prč. (*iskomaditi*, *-mādīm*) in Podgorica m. (Mont.) *iskomaditi*, *-mātīm*; vgl. *raskomaditi*

iskomati, *-ām* v. pf., zerreißen, zerfetzen, Prč. *iskomati*, *am*; vgl. *raskomati*: schwerlich im Zusammenhange mit *kōmati* „(mit der Hand) stoßen“ bei *V*

ispēdepsati, strafen, *A*) in Prč. *ispēdsati se oko čega* „sich sehr mit etwas abmühen“; vgl. bei *V pēdepsati se*

istrmoglaviti, *mōglāvīm* v. pf., auf den Kopf stellen, in Unordnung bringen, Rag. Umg.

izdūliti, *izdūlīm* v. pf., verlängern, *izdūlītūti usi kako tovaru*, Rag. Umg.; auch in Prč. (*izdūlīt*, *-dūlīm*)

izgladan wisa je cirkva *izgladuja* (schöner).
Medurača (Bjelovar)
izgrinčati, -am v. pf. zu *grinčati* A) Rag.
izgrinčati, -am v. perf. neutr., von Motten zerfressen werden, Prč. (*izgrinčati*, -am); vgl. *grina* und *grinati*

izgubiti f., Verlust, A) noch immer in Prč.
izgubiti *izgubi-se!* „geh weg!“ Travnik k.,
izgubi-mi-se s-očig Prč.

izjaloviti: *danas se izjalovi* (= *ni li kisce*)
Piva (Mont.)

izlempati adj., außer sich vor Schrecken, Rag.
izlempo m., eine gespensterhafte Person, Prč.
(*izlempo*), bei Zore *izlempo* „koštuňavo
čelade, strašilo“

izluskati, ausschälen, A) der Akzent in Rag.
Umg. und Prč. ist *izluskati* — *izluskam*
(*izluskati*, -luskam), die Bedeutung in Rag.
Umg. „ausschälen“, in Prč. dagegen *iz-*
luskati se 1. schütten (vom Regen): *ala-se*
nočas izluskalo; 2. einander tüchtig durchprügeln: *dobro su-se izluskali* (vgl. in A
izluskati se sub bi; vgl. *luskati*)

izmaha f., das Ausströmen, *voda nema izmahā*
das Wasser kann nicht ausströmen, Žepče
(Bosn.)

izmetoklasivati, -klāsivām v. impf. zu *iz-*
metoklāsiti A); ich habe in Rag. Umg. ge-
hört: *sve se izmetoklasivā*, was mir mit den
Worten erklärt wurde: *kad se žne, pa su*
klasi suhi i sve padaju na tle

iznenādi, A) noch in Prč. mit dem Akzent
iznenādi (*iznenādi*)

izrubati, -ām v. perf. zu *rubati*, Prč. (*izrub-*
bāt, -bām)

izvaditi *meni-se izvadilo izglāvē* ich habe
vergessen, Jamarica (Požega)

izvan als Adverb „hinaus“ noch in Prč.: *pōč*
izvan (oder *na-dvōr*)

izvāština, Eitelkeit etc., A) in Ragusa habe
ich das Wort in der Form *izvāština* ge-
hört, und zwar nur in der Bedeutung
„nichtsutziger Mensch“: *isto si kako iz-*
vāština, oder „Leckerbissen“: *ti ne iješ*
ugo izvāstina

J

jakopovcak m., der Monat Juli, Popovača
(Agram) (*jakopovčak*)

jasēnika f., das Eschenholz, Rag. Umg.

jēčnāk m., das Gerstenkorn (Augenkrankheit),
Rag.; vgl. in A sub *jēčnik*

jediňak, a. der einzige Sohn, A) der Akzent
ist *jediňak*, -āka Prč., Piperi (Mont.) (*jedi-*
ňak ākū)

jēmbrega f., Art Seefische, als ital. Namen hat
man *mezzosardo* angegeben, Prč., Muo
(Bocche)

Jērūd, Herodes, A) noch in Prč. (*Jerūd*)

jēsēn u-*jesēni* Štefane (Bjelovar)

Jezukrst, Jesus Christus, A) noch in Prč. mit
dem Akzent *Jezukrst* (*Jezukrst*)

jěžūr, A) in Rag. *jěžūr*: *hitaju me jěžūri* es
überläuft mich eine Gänsehaut

K

2. *kača*, die Maurerkelle, A) *kūča*, der Schöpfer
(zum Schöpfen von Flüssigkeiten), Prč.

kačulicak, -*ička* m., ein ganz kleiner *kačuo*,
Rag.

kādjo, *kādjela* m., der Waschtrog, Prč. (*ka-*
đio-kādela); von einem voraussetzenden
**cadellus* als dim. zu lat. *cadus*

kālkān, Schild usw., A) in Čapljina (Čubuški)
Art Fische (wahrscheinlich Quensel, *solea*
vulgaris) mit der Betonung *kālkān*

kālak, Pferdezahn, A) der Backenzahn, Rag.
Umg.; vgl. bei Della Bella „*kāgljak* dens
molaris“; in Prč. *kālak-kālka* (*kālak-kālkū*)

2. *kama*, ein doppelschneidiges Messer, A) auch
in Dub (Bocche): *kāma*

kamēnčić, das Steinchen in Rag. *kamēnčić*

2. *kāras*, Art Fisch, A) auch in Gorā Dolina
(Gradiška)

kāreš m., der Hafer, Repovica (Kouice); wohl
das türk. *karēš* „Gemenge“

kārgiña f., eine Art großer Feigen, Rag. Umg.

kārgija m., der Wagenführer, Spalato Umg.;
von *kār* „Wagen“ (ital. *carro* mit dem
(türkischen) Suffix -*gija*)

kārkuo, -*ula* m., die Säume (am Kleide),
Prč.; cf. *kārko* (Rag.) A, mit welchem es
gewiß denselben Ursprung hat

kārmiňak m. (oder *ākopci*), das Totenmahl,
Novska (Požega); vgl. bei V *kārmina*

kārukļa f., ein Brötchen in der Form der
Zahl 8, Prč. (*karūkļa*); steht vielleicht in
Verbindung mit dem ital.-venet. *carōga*
großer Fischerkorb, wenn dieser, wie dies

bei Reusen der Fall ist, aus zwei ovalen, durch ein enges Mittelstück verbundenen Teilen besteht; *karukla* wäre dann das entsprechende Diminutiv **carogola*

kaša! *vina* oder seltener) *veliki kaša!*, der Keuchhusten, Žegar k. (Bihac); in A kommt im letzten Zitat (aus Milicević) ebenfalls *veliki kaša!* vor; in Prč. *kūži kaša!* (ital. *cosse canina*)

kāšika) *k. od gusala*, der Rumpf der *gusle*, Spalato Umg., Makarska (Dalm.)

kasičati, *-am* v. prč. *diav*, eine Wassermelone zur Probe öffnen; auf Verlangen des Käufers schneidet nämlich der Verkäufer mit dem Messer ein kleines vier-eckiges Stück heraus, damit man sehen kann, ob die Melone schön reif ist, Rag.; vom türk. *kašar* „schälen“

kātanač, Riegel, A) auch in Prč. ist die Be-

deutung *katanac*, *sveta katanac*, *sveta*

kavroman m. (?), nur in der Verbindung *oriž na-kavromān*, Lammfleisch mit Reis, Prč.

kāzati intrans.: *lipo kāzē*, sieht schön aus,

Vukova Gorica (Agram)

4. *kēčiti*, auf die Seite geneigt sein [von einem Schiffe], A) der Akzent ist *kēčiti*, *kēčim*, Rag.; in Prč. *kēčiti* — *kēčim* *skōt* — *kēčim*

kēlōmna, Säule, A) in Prč. *kilōena* in derselben Bedeutung wie *prjeza*

kēmpa f., das Vogelbauer, Prč.; vom ital-venet. *gheba*, wegen des *m* vor *p* s. S. 153

kēmpica f., Diminutiv von *kempa*, Ozrinići (Mont.)

kēpna, *skijerna*

kējerna, Art Fisch, A) in Prč. *kērija*; vgl. in A *kirja* (Dalm.)

kēra, *špa*, die Speisekammer in Bača Luka (Bosn.) *kiler*, *-a*

kēša) *kēša nahōdi*, der Regen fällt, Podgorica m. (Mont.), auch Prč. (*naģōdi*)

kēv, *klāva* m., der Riegel, Prč. (*klāv*, *klāvū*; es hängt wohl mit lat. *clavis* zusammen)

klīčak, Kinderkot) *vezati na-klīčak*, durch einen festen Knoten binden, *izažimati robu na-klīčak*, Wäsche fest auswinden, Rag. Umg.; in Prč. wird mit *klīčak* (*klīčāk*, *-čāk*) geringschätzig ein Mann von kleinem Wuchs bezeichnet.

klīčica f., *k. lārda*, ein schönes dünnes Stück Speck, Rag.

klījen) n. pl. *kļēnovi*, Art Flußfische, Repovica, Čahare (Koučice); vgl. *kļēn*

klōkān, *-ūna* m., Wasserblase, Prč. (*klōkān*, *-ūna*; in A *klōkōā* *klāz* und *klōkōn* (Dalm.)

klubārce n., ein kleines Knäuel, Prč. (*klubārce*); Diminutiv von *klupko*

2. *kļēn*, Art Fische, A) in Čapljina (Ljubuški) tatsächlich *kļēn*; vgl. *kļijen*

kūžiti, A) kommt in aktiver Form in Rag. vor, allerdings in derselben Bedeutung wie *kūžiti se*

kūžati se, *-ām se*, imperf., miteinander Briefe (*kūže*) wechseln, Podgorica m. (Mont.)

kūžavac, Blättermagen, A) auch in Rag. Umg.

kōbēcati se, *kōbēcām se* v. imperf., purzeln, Sebenico (Dalm.); vgl. *kumbēcati se*

kokošarica, die Hühnerfrau, A) wird in Prč. gesprochen (*kokošarica*); 2. der Hühnerstall, Rag. Umg.

kōkōt) *bābin kōkōt*, der Buntspecht, Prč., Ozrinići (Mont.); vgl. *kōkōtič*; *dōbli kōkōt*, dasselbe, Mrkovići (Mont.)

kōkōtič) *bālin kōkōtič* (*bālin kōkōtič*), der Buntspecht, Podgorica m. (Mont.), vgl. *kōkōt*

kōlān, *kōlān*, Wagen, A) *kōlō sāhati*, Wagenstunden, Otoka m. (Krupa)

kōlo) n. pl. *kōlesa* Orašje (Brčki)

kōlutič) kleinere Feigen, die am *petrovača*-Feigenbaume wachsen, nachdem die großen *petrovača*-Feigen schon abgepflückt worden sind, Dobrota (Boche) (*kōlutič*); vgl. *kōpasa*

Kominac, Familienname, A) in Dražica (Bjelovar) ist *komīnec*, *-nca* der ausgedroschene Kukuruzkolben (bei V *okomak*)

kōnoba) auch in Prč. ist *kōnoba* nicht der Keller, sondern der ebenerdige Vorraum (Vorzimmer)

kōūestar, *-stra* m., der Korb, Prč. (*kōūestar*, *-stra*; vgl. in A *kōūestav*)

kōūestric m., Diminutiv von *kōūestar*, Prč. (*kōūestric*)

kōūički) *kōūički sāhati*, Rittstunden, Krupa (Bosn.)

kopāčica) ein kleiner Krampen, Rag., Prč. (*kopāčica*)

- kōrost*, der Nutzen, in Rag. und Prč. *kōrist*
kōrist
- kōrkoma* f., ein in einen Kreis gewundenes Seil, Prč.
- kosjèrić* *kosirić*, eine Art Schwalbe, Spalato Umg.
- kōsmāč*, Art Krebs, A) ich glaube auch, daß als richtige Aussprache für Ragusa *kōsmāč* und nicht *kōsmāč* anzusetzen ist, unsomehr, als auf der Insel Curzola derselbe Krebs *kōsmāč* mit einem deutlichen *č* heißt; doch in Prč. *kōsmāč* mit deutlichem *č*! In Rag. Umg. hörte ich *kōsmāč* auch in der Bedeutung von „zerrauftes Haar“; vgl. *kōsmāčau*, *kōsmāčusa*
- kōsmāčau*, -*čana* m., ein Mann mit zerrauftem Haar, Rag. Umg.
- kōsmāčusa* f., eine Frau mit zerrauftem Haar, Rag. Umg.
- kōstrat* m., der Fußboden im Zimmer, Prč. (*kōstrāt*); es ist das lat. *constratum* „Verschalung, Verdeck“, woher auch das ital. venet. *costrai* m. pl. (für *costrati*)
- kōstūrīna* in Prč. und Mrkovići (Mont.) vertritt *kosturina* den Ausdruck *kostur* „Skelett“
- kōševīna*, eine eben abgemähte Wiese in Vareš (Visoko) hörte ich das Wort in der Bedeutung „abgemähtes Gras“
- kōšīćak*, A) ein größeres Geschenk, das Verwandte oder Freunde der Braut in einem Korb tragen, Rag. Umg.; vgl. *grānica*
- kōtālī* m. pl., Steinplatten am Rande des Daches in Prč. mit dem Akzente *kotāli* (*kotāli*) und auch im Sing. *kotā* (*kotā*)
- kotīlātī*, rütteln, A) auch in Prč. (*kotīlūtī*, -*ām*)
- kōvčīca* eine Kinderkrankheit, die mir folgendermaßen bestimmt wurde: *neka bolest što dođe djeci zāda, kad vele sjeđū; liječi se prstenom blagoslovenijem*, Rag. Umg.
- kōzōmak*, -*ōmaka* m., ein Hautausschlag (ital. *migliava*) Imotski (Dalm.)
- kōrādū*, der äußerste, A) in Piperi (Mont.) *krādū*; die Form selbst (für *krajū*) ist kaum, wie in A angenommen wird, durch semasiologische Anlehnung an *krađe* „das Stehlen“ entstanden, viel eher dürfte sie eine phonetische Analogie nach *zādū* sowie *predū* sein

- krām* A) in Rača (Bjelovar) bedeutet das Wort „Kirchweih“
- krāsta* die Windpocken heißen in Prč. *lūdē krāste*
- krāstavač* eine Art Zuckermelone, deren Rinde ganz rauh ist, Rag.
- krčat*, voll [Bocche, Syrmien] in A wird für Rag. der richtige Akzent *krčat* verzeichnet, aber auch in Prč. habe ich nur *krčat* (*krčūt*) gehört
- krčtelica*, der Häher in Ozrinići (Mont.) *krčtelica*
- krčhati*, stark husten) auch in Prč., auch von Menschen und mit dem Akzente *krčhati* (*krčāt*)
- krīlat* *on je mrnār krīlūtī*, er ist ein vorzüglicher Matrose, Prč.
3. *krīvati*, verstecken, A) noch in Prč. *krijevūt*, *krījevām*; wegen des -*ije-* für -*i-* vgl. S. 74
- krūātak*, -*ātka* m., der Zahnstummel, Rag.; bei V *krūādak* (Bocche)
- krūāža* f., eine abgebrochene Schale, Prč.; vgl. bei V *krūāga*, ein abgebrochenes Stück
- krōbūstina* f., Art Gras mit langen, bitteren Blättern, Rag. Umg.; vgl. bei V *skrōbūt* und *skrōbūtina* „die Waldrebe“
1. *krōk*, *krōka*, der Schritt, A) in Podgor (Mont.) *krōk* — *krōka*, in Prč. *krōk* — *krōka* (*krōk* — *krōkū*); auch bei Stulli schon im Nom. acc. sg. mit kurzem Wurzelvokal
2. *krōk*, Strick zum Herausziehen der Netze, A) der Akzent ist in Prč. *krōk* — *krōka* (*krōk* — *krōkū*), auf der Insel Lesina dagegen *krōk*, *a*
- krōkāt*, -*a* m., die Schnecke, Mrkovići (Mont.)
- krīpel* ein schwarzer, weißgefleckter Hund, Rag. Umg., mit der Erklärung, daß ein solcher Hund so heißt, „*zašto je iskrpljen*“ (weil er zusammengeflickt ist)
- krpēta*, der Tischteppich in Prč. *krpeta* (*krpīta*)
- krpījel*, -*ijēlja* m., Art Viehlaus, Rag. Umg.; vgl. bei V *krpījel* (Mont.)
- krpūša* eine der kleineren Feigen, die auf dem *petrovača*-Feigenbaum wachsen, nachdem die großen *petrovača*-Feigen gepflückt worden sind, Spalato Umg., Prč. (*krpūša*); vgl. auf der Insel Lesina in derselben Bedeutung *krpēlušā* (*krpējšūša*); vgl. *kolātīč*

- kistac* in Prč. ist *kstac*, *aca* der Seestern, vgl. *kistaca* A
- krti*, die Kreuzgegend, A) noch in Prč. *krtu*
- krišćanka* in Kreševo (Foynica) bezeichnet so der Mann seine Frau: *maja krišćanka*
- kršćel*, s. *krišijel*
- krišijel*, Art Hundeläuse in Ozrinići *krišijel*, -a und bedeutet dasselbe wie *krpeč* „Schaf-laus“: in Prč. *krišil*, *ala krsil*, *ala*
- krt*, der Maulwurf, A) auch in Dražica und Vukova Gorica (Agram), aber mit langem Wurzelvokal: *krt*
- krüstavica*, Art Torte, A) die Knorpelkirsche, Rag. Umg., auch in Cittavecchia (Dalm.); vgl. in A *krüstavica*, von welchem es wohl entstanden ist durch volksetymologische Anlehnung an ital. *crosta*
- krūšan* *krūšan i rūšan* „mit Brot und Kleidern versehen“ in der Redensart *otšō-je kr. i r.* oder *vratio-se-je kr. i r.*, er ist gegangen, beziehungsweise zurückgekehrt mit allerlei Gaben, Rag. Umg.
- krvopilac*, -*ileca*, der Blutsauger) in Prč. *krvò-pilac*, *ivoca krvopion*, *ivoca*
- kražalina* f., die Schnecke, Piperi (Mont.) (*kržalina*)
- kčko* m., der Hund, Podgorica (Mont.); eine Weiterbildung des Diminutivs *kuca* zu *kučka*, hat aber keine diminutive Bedeutung, sondern ist der gewöhnliche Ausdruck für „Hund“; vgl. *kučić*
- kčič* im Bezirke Antivari (Mont.) bei Katholiken und Mohammedanern ist *kučiv* (*kučivč*) die gewöhnliche (nicht diminutive) Bezeichnung des Hundes
- kūšine*, das Werg) in Ozrinići (Mont.) *kūšine* *kršji*, Hunde-) in Prč. *kūšje*, s. *kūšal*
- kučarica*, Häuschen, A) in Cetiue (Mont.) *kūčarica* (*kūčarica*) „das Wachthaus“
- kūšta* plur. *kūšta*, s. *gjušta*
- kukurika* f., Art Strauch, Rag. Umg.; vgl. in A *kukurjeka*
- kukurijek*, die Nießwurz, A) ich hörte in Rag. Umg.: *ma je na sejtju od kukurijeka*, „... seit sehr langer Zeit“
- kumšavati* *se*, -*am* *se*, s. *kabavati* *se*, Spalato Umg.; wegen des -*m*- s. S. 153; in A *komšavati* *se*, aus A. Kacić

- kūmpir*, der Erdapfel, A) auch in Bratonozići (Mont.) *kūmpir*
- kūnak*, *kūnka* m., das Männchen von dem Marder, Prč. (*kūnik-kūnkū*); vgl. in A *k. kuno*, belegt nur mit dem Voc. sing. *kuno*, das auch auf *kunak* zurückgehen könnte
- kūnica* *kunica*, das Weibchen von dem Marder Prč.
- kundurača* f., die Schwätzerin, Rag. Umg. *kunduraciti*, -*durača* v. impf., schwätzen. Rag. Umg.
- kūpjena* in Prč. ist *kūpjna* der Brombeerstrauß, dagegen *kūpjēnica* die Brombeere *kūpjēnica* v. *kūpjna*
- kūca an* in Polana (Pozega) hörte ich *karč-zniji* in der Bedeutung „reicher“
- kūsarac*, ein Mann, der stammelt, A) wird in Rag. Umg. gesprochen
- kūsavica*, eine Frau, die stammelt, A) wird in Rag. Umg. gesprochen
- kūsorep*, A) *kūsorep* Rag. Umg.

L

- lāvica*, s. *skūla*
- lamp*, A) *lōmp*, die Flamme, Prč. (Bocche): *nū-lōmp* bei der Flamme
- lāsno*, leicht, A) in Ubli (Mont.) *lāsno*
1. *lastca*, A) *lūstca* ein kleines Stück bebauter Erde an einem Bergabhange, Spalato Umg.
- lāzina*, Pfad) in Ozrinići (Mont.) *lāzina*; in Prč. ist: *lāzina* - *bastina* *sta lāz* *uzo* *stranu*, also ungefähr, was *lasta* in Spalato Umg.
2. *lazo*, Öffnung, Eingang, A) der Akzent ist *lāzo* Spalato Umg.
- lēptir*, der Schmetterling) in Ozrinići (Mont.) *lēptir*, *ivca lēptir*, *ivca*
- lērūša* f., das fem. zu *léro* „der Gassenbub“ A, Rag.
- lētērka* f., Art Pflaumen, welche frühzeitig reif werden, Visoko (Bosn.)
- lētō*, a) Flögel, A) tatsächlich in Jablanica (Koičie) in dieser Bedeutung, aber mit dem Akzent *lētō*, plur. *lētā*
- levdrika* f., der Lorbeer, Muo (Bocche): *levdrika* bei V. *lobarika*
- lērārnica* f., die Lorbeere, Muo (Bocche): *lērārnica* bei V. *lobarica*

ličak, Handtuch) in Pr. *ličak*, -*ika* (*ličičak, ikā*); wegen des zweiten *i* s. S. 114
lijavica in Podgorica m. (Mont.) „Platzregen“ und mit anderem Akzent: *lijavica* (*liarica*)

lipčati, s. *liptati*

lipen, Art Fisch) in Jajce (Bosn.) *lipēn*, es ist somit die Vermutung in A nicht begründet, daß Vuk schlecht für *lipan* gehört oder geschrieben habe

lipo adv., bis, *lipo do . . .*, Mostar, Počitelj, Čapljina (Herc.); es ist das Adverb *lijepo* „schön“ (nach ikavischer Aussprache) mit rhetorischer Verkürzung der Wurzelsilbe; vgl. *blago blāgo, tisko — tisko*

1. *lipolist*, Art Trauben, A) auch in Kostanjica (Bosn.)

liptati, liptēm, schwer atmen (vom Hunde), A) auch vom Menschen: schwer atmen (vor Weinen usw.), schluchzen, in Rag. Umg. *liptat — liptēm*, in Pr. *lipčat — lipčēm*

lišće, -eta n., junger Fuchs, Baňa Luka (Bosn.)

lišće *lišće* sind nur die Blätter des Maulbeerbaumes, für alle übrigen Pflanzen und Bäume verwendet man nur *pivo*, Pr.

lišē, außer, A) in Ozrinići (Mont.) *lišē* und kann bedeuten nicht nur „außer (Adv.)“, z. B. *ubio vas svije grom liše mene*, sondern auch „außerhalb (Praepos.)“, z. B. *veselite se, ali liše moje kuće*

lizōkrinčica m. und f. (*što liže krinčice*), der Tellerabschlecker, Rag. Umg.

lōjār *sōkō lōjār* Art Falken, Rag. Umg.

lōmper, -a, m., das Goldpapier, Pr.

lōmpierati, -ām, v. perf., mit Goldpapier (*lōmper*) schmücken, Pr. (*lōmperāt, -ām*)

lōmūšće n., abgebrochenes, dürres Gezweig, Pr. (*lōmūšće*); gebildet mit dem Suffix -*ušti*, welches hier merkwürdigerweise -*šē* für -*št* hat (vgl. dagegen *pālūšti, letūšti*), vielleicht durch Anlehnung an *lišće*

lōnt m., die Luft, Vagovina (Bjelovar)

lōvčija in Gusiñe (Albanien) ist *lovčija* der gewöhnliche Ausdruck für „Fischer“

lōza in Sošice und Vukova Gorica sowie in Draganić (Agram) (im letzteren Orte mit der Betonung *lōza*) hat das Wort gewöhnlich die Bedeutung „Wald“

lōzovača, der Treberbranntwein, B) der Akzent ist *lozovača*, Rag., Pr. (*lozovučā*)

lōžde n., das Gerebe, Rag. Umg.; in Pr. *lōžde*, das aber wahrscheinlich auf älteres *loždē* zurückzuführen ist (vgl. „Betonung“ S. 50); vgl. bei V *lōzje*

lubijao, -ala m., Art Seefisch (der Seebarsch, ital. *branzino*) Pr. (*lubijō, -āla*) und Dobrota (Bocche) (*lubijāo, -āla*); V hat „aus Dalmatien“ für denselben Fisch die Form *lūblāj — lūblaja*, die wohl auf einem Versehen beruhen dürfte, denn in Mitteldalmatien heißt der Fisch *lubīn* (in Ostistrien *lubēn*, also auf **lubēn* zurückgehend)

lūbina der Schädel, Rag. Umg.

luckōjasēn m., eine Art Echse, Ozrinići (Mont.); *luckōjāsēn*; vgl. *lūški*

lūd nimmt in Pr. ganz die Bedeutung von „jung“ an, z. B. *ona je lūdā umrla*

lūdača f., ein dummes Frauenzimmer, Rag. Umg.

lūdoña m., der Dummkopf, Rag., Pr. (*lūdoña*)

lūdōrije f. pl., Dummheiten) auch im sing. *lūdōrija*, das auch „Dummkopf“ bedeuten kann, Rag., Pr. (*lūdōrija*)

lūdōst unmündige Kinder, Ozrinići (Mont.), also als Kollektivum zu *ludo dijete*

lūna, B) 1. der Mond, Rag. Umg., 2. der Regenbogen, Rag. Umg., Otočac (Kroat.); für Rag. Umg. vgl. Slovinac IV, 455, Anm.

lūpeština, der Diebstahl [Bocche] in Rag. *lūpeština*

lūpežica, die Diebin) in Rag. *lūpežica*, in Ozrinići (Mont.) *lūpežica* (*lūpežica*)

lūški, Wald-) in Crmnicā (Mont.) *lūški jāsēn* = *luckōjasēn*; auch eine Art Ulme heißt *lūški brijest*

I.

ljevica f., der Schmetterling, Rag.

ljevāc, -ācā m., der Linkler, Pr. Bocche (*ljevāc, -ācā*), Ozrinići (Mont.) (*ljevāc, -ācā*); bei V *ljevak*

ljevāča f., die Linklerin, Pr. (Bocche) (*ljevācā*); bei V *ljevaka*

ljevāja m., der Linkler, Imocki (Dalm.) (*ljevāja*)

lūbica) auch in Rag. „das Melissenkraut“, aber mit dem Akzent *lūbica*

- ľúbíti* ľúbí me „es gefällt mir“, Rag. Umg.:
no gorovim da nije ljep, mo nar à ľube
úgona kre; in Prč. ľubiti se komu, z. B.
ľubiti-se?; so reflexiv auch in Citta-
vecchia auf Lesina: áko-van-se ľubi
ľúskati, ľúskam v. imperf., schälen, z. B. ľúb,
 Rag. Umg.
ľúštro, wohl ein m. Hypokoristikon, Art Fisch,
 Jajce (Bosn.); gewiß mit *ľuska* in etymol.
 Zusammenhange
ľúštura f., die (leere) Schale von Eiern, Trauben
 usw.; auch Fischschuppe, Rag.; von *ľuska*
ľúšturica f., augment. zu *ľúštura*, aber ohne
 Änderung der Bedeutung, Rag. Umg.
ľút, -i f., der Stahl, Piperi (Mont.); vgl. bei
 V *ľuto gvoźde*, der Stahl (Mont.)
ľuľati, -om v. imperf., Maisföhren *terica-*
 schälen, Prč.; steht ohne Zweifel mit *ľuska*
 im Zusammenhange

M

- mã*, da hast!) in Ozrinići *mũ* und wird vor-
 züglich zu einem Hunde gesagt, während
 zu einem Menschen in der Regel nur *nũ*
 gesagt wird
mãě die große goldene Nadel, welche die
 Frauen aus Breno bei Ragusa im Haare
 tragen
mãěka) Art Blumen, Rag.
mãder m., *mãderi* heißen die vier jungen
 Leute, welche den Wäschekasten (*komũ*)
 der Braut aus dem Elternhause in das
 Haus des Bräutigams tragen, Prč.; steht
 wohl in Verbindung mit *Magyar*
mãgla f., die Masche (am Netze), Prč.; vom
 lat. *macula* (ital. *maglia*)
majãrica ž. eine Art weißer Trauben, Kostaj-
 nicea (Bosn.)
mãhalica) nur der aus Hühnerfedern zusam-
 mengestellte Fächer zum Anfachen des
 Feuers, Rag., Prč. (*mãgãlica*)
Mãjdãcka f., das Gebiet der *kaj*-Sprecher
 (Zagorien), Pitomača (Bjelovar); schon bei
 Truber in Vorworte zur slovenisch-pro-
 testantischen Bibel *Majdaki* als Synonym
 von „Kroaten“
mãjďãk, -ãka m., ein *kaj*-Sprecher aus Za-
 gorien und besonders von der Murinsel,
 Pitomača (Bjelovar)

- mãjkovina* f., das mütterliche Vermögen (Erbe),
 Vareš (Bosn.)
mãla f. (oder *mãli přst*), der kleine Finger,
 Drežnica (Mostar)
mãlic) in Rag. ist *mãlic* ein großer Hammer
 (ein kleiner Hammer heißt *kõrac*)
mãnastir, das Kloster in Rag. *mãnãstljer,*
-ijera (wegen des *-ije* s. S. 73/74)
mãntala) in Rag. und Prč. *mãntala*
mãntati se, mãnta se s. mãntati se, Spa-
lato Umg.
mãntati se, mãnta se v. imperf., mãnta
mãse mir ist schwindelig, Rag.
mãniak, mãnka m., ein Bursche von 10—15
 Jahren, Rag.; gewiß mit *mãũ* „kleiner“
 etymologisch zusammenhängend
mãnřica f., s. *mãngura*, Rag. Umg.
mãngura f., ein „Backfisch“, hat aber in der
 Regel einen etwas geringschätzigen Simu,
 Rag.
mãreta f., die Welle, Prč. (*mãřeta*); vom ital.
mãretta, das aber „leicht bewegte See“
 bedeutet
mãřetica f., Diminutiv zu *mãřeta*, Prč. *mã-*
řetica
mãřikla f., Art Schnecken (*trochus albidus*),
 Prč. (*mãřikla*); in Rag. ist *mãřikla* eine
 Art kleiner Seefische
mãřaka f., in großer Stein, Prč. *mãřaka* :
 vgl. auf der Insel Veglia *morake* „rovine
 d'un edificio“ (Bartoli, Das Dalmatische
 II. 257 und 431)
mãřlina, der Ölbaum in Rag., Prč. und Ozri-
 nići (Mont.) *mãřlina* (in Ozrinići *mãřlina*)
mãřtika, der Most) auch in Ozrinići (Mont.)
mãřtikar
mãřurika f. (auch einfach *mãřt*), der Most,
 Prč. (*mãřurika*); vgl. *mãřtika* und *mãřt*
mãřimicũ adv., aus der Hand werfend, *udriti*
koga mãřimicũ, Rag. Umg.
mãřtio, -štjela m., der Kübel, Rag. (*mãřtio,*
šela : *mãřtio, šela* Prč. *mãřtio, šela*
 Đurđić (Bosche) : von ital. *mãřtũ*)
mãřzanica f., eine Art Mehlspeise mit Mohn,
 Pitomača (Bjelovar)
mãřgũrina f., augm. von *mãřga* Rag. Umg.
mãřãrica f., kleine Stange, um den Brei ein-
 zurühren, Rag. Umg.; bei V *mãřãica, me-*
ãica

mèdnik, -ika m., die Grenze, Piperi (Mont.)
mèdnik, -ika: aus **metnik*, vgl. S. 138

mèkiš, ein schwacher Mann, B) eine Mandel mit dünner Schale, Rag.; eine solche Mandel oder auch Nuß, Prč., und zwar mit dem Akzente *mèkiš, -iša* Rag., Prč.
mèkiš, -iša)

mèkšnica f., Art Flußfische, Repovica (Koič); wohl für *meko-kostnica* „mit weichen Gräten“. vgl. aber *mèkška, mèkšnica*

mèkška f., Art Flußfische, Jablanica (Koič); vgl. *mèkšnica*

mèkšac, 2. ein schwacher Mann, B) auch für einen Mann von weichem Gemüt, Danilovgrad (Mont.); in Prč. (*mekšac, -šac*) dasselbe wie *mèkiš*

mèkšica f. (d. i. *mèndula*), s. *mèkiš* Spalato Umg.

mèkšnica f., Art Flußfische, Čahare (Koič) (*mekšnica*); vgl. *mèkšnica, mèkška*

mèndulica f., der Pfirsich, Prč.

mènduo, -dula, die Mandel) in dieser Form in Prč. und nicht, wie bei V irrtümlich verzeichnet ist, in Rag., wo vielmehr nur die Form *mjèndeo -dela* üblich ist

mèsojede f. pl., der Fasching) in Ozrinići (Mont.) *mesjede (mesjede)*

mètèrbija f., die Verwirrung, Konfusion, Rag., Prč. (*metèrbija*); schon im XVIII. Jahrh. (Slovinac IV, 379), auch im Statute der Gemeinde Poljca (Statuta lingua croat. conser. 93)

mètla, der Besen) in Rag. und Prč. *mètla*

mègavica f., Art Fischernetz, Prč., Spalato Umg., auch Insel Lesina

mèholšták) in Popovača (Agram) *mijolšćak* „der Monat September“

mèjšni šir [Dalm.] der Akzent ist *mèšni šir*, Spalato Umg.

mèlšrdè, die Barmherzigkeit) in Rag. *mèlšrdè*

Mingeta f., der höhere, schon auf dem Bergabhänge gelegene Teil der Ortschaft Prèač; vgl. S. 133

mèrùh m., der Geruch, Žepče k. (Bosn.)

mèsaon) *mèsoni zùb*, der Weisheitszahn, Prč.

mèsarica f., ein schöneres Hemd, das man anzieht, wenn man zur Messe geht, Gaj (Požega); vgl. *svaglasàica*

mèšakiha f., das Weibchen von der Maus, Rag. Umg.

mèšdlovica f., die Mäusefalle, Prč. (*mèšdlovica*); bei V *mèšdlovka*

mèladènak, -èuka m., Art Flußfische, Repovica (Koič)

mèladica) als Fischname auch in Jajce (Bosn.), kann also hier die Makrele (scomber nicht sein, sondern irgend ein Flußfisch

mèladina) junge Leute, Turija (Bosn.); vgl. bei B sub 3. „mlada živad“

mèladovjera m., der Neuerlobte, Mrčevac (Bocche)

mèljèšer, die Wolfsmilch [Mont.] auch in Rag.

mèlèčkavica f., der Straßenkot (bei regnerischem Wetter), Rag. Umg.; bei V *blèčkavica* (Rag.); vgl. *gùèčkavica*

mèlèi) als trans. Verbum *moèi koga*, jemand mögen: *ne mògu ga!*, auch reflex.: *mògùse kako luk i oèi*, Rag.

mèdrica, die schwarze (eigentlich blaue!) fruchtbarste Erde, Rag. Umg.

mèdlitva) *dòbva mòlitva*, das Zutrinken, bevor die Braut aus dem Elternhause in die Kirche sich begibt, Prč.

mèl, -a m., die Motte, Ozrinići (Mont.); als Akzent der mehrsilbigen Formen ist jedoch wahrscheinlich *mòla* anzusetzen (vgl. „Betonung“, S. 48)

mèmica, 3. die Dienstmagd, Crmnicca [Mont.] in Ozrinići (Mont.) *mòmica (momica)*

mèst, mòsta m., der Most, Prč. (*mèst, mòst*); vom ital. *mosto*; vgl. *mastùrika*

mèšur) ein festeres, herabhängendes Stück Nasenschleim, daher auch ein Eiszapfen, Rag.; auch in Prč., aber mit dem Akzent *mèšur, -šura (mosur, -šura)*

mèškòvac, -òvca m., Art Bohnen, Rag. Umg.; vielleicht von *mèšak, mòška* „Moschus“ (vom ital. *mosco*)

mètičak, -ička m., eine kleine Hacke, dim. zu *mòtika*, Rag.

mèzozl m., die Schwiele, Prč. und Ozrinići (Mont.) (*mòzòl*); s. Miklosich, Etym. Wbch. sub *mòzoli*

mèramòrit adj., Marmor-, steinern (bei V *mèrmòrni*); *on-je plòca mramòrita* er ist schwiegen wie ein Grabstein, Prč.

mrāvaļ, *vļa* m., die Ameise, Ozrinići (Mont.)
māca adv., ein bißchen, eigentlich der abgekürzte acc. sing. von *mārica*, Rag.; V hat dafür *mācē* (Rag.), das mir nicht bekannt ist
mřāñj m., ein brauner, bösartiger Hund, Rag. Umg.; von *mřk* „finster, dunkel“
mřđiti se, *-im se* v. impf., ein finstres Gesicht machen. *na se na koga*, Rag., Prē.
mřėkavac, *-āvca* m., ein *kaj*-Sprecher (*kaj-kavac*), Čurlovac (Bjelovar); vielleicht vom kajkavischen (*ne*)*mrem* „ich kann (nicht)“
mřėn m., Art Süßwasserfisch, Jajce (Bosn.), höchst wahrscheinlich dasselbe wie bei V *mřėna* die Flußbarbe
mřėšavac, *-āvca* m., Art Zuckermelone, deren Rinde so aussieht, als ob sie mit einem Netz bedeckt wäre, Rag., Prē.
mřgāñ, *-āñ* m., ein kleiner Kanal, der zum Abfluß des Regenwassers auf den Feldern gegraben wird, Rag. Umg.; vgl. bei V *mřgāñ* „Grenze“; vom lat. *margo*, *-ginis*
mřgīr, *-īra*, die Grenze, Piperi (Mont.) (*mřgīr*, *-īra*; bei V *mřgīr*)
mřkovica f., ein braunes Maultier, Rag. Umg.
mřnarina m., augment. zu *mřnar* „der Matrose“, Rag., Prē. (*mřnarina*)
mřtac *ubiti koga na-mřtac* jemanden totschlagen, Rag., Prē. (*na-mřtac*); vgl. auch: *ubiti se bađe na mřtac* Radl. IX. 53
mřtrīca die Totenkammer, Rag.; eine tote Frau, Prē. (*mřtrīca*), vgl. *rājñica*
mřha, die Fliege in Rag. *mřha*
mřhār, panicum milliaceum) der in Zimmern angehäufte Staub, Prē. (*mřgār*)
mřhārica f., ein mit Fliegenetz bespanntes Kästchen zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln, Rag.; in Prē. *mřhārica* (*mřgarica*), gewöhnlich aber *mřskarica*
mřka *mřka hōžjā*, die Passionsblume, Prē.
mřlan m., der Bastard, Rag.; vom ital. *mulo*
mřlica f., fem. zu *mřlan*, Rag., Prē. (*mřlica*)
mřlo s. *sva*
mřlina f., der Sand, Mahala bei Podgorica (Mont.); vgl. bei B *mřl*
mřmatī, *-ām* v. impf., undeutlich sprechen, Rag.; in Prē. (auch *mřmłati*, *-ām*) „mit den Kinmladen kauen (wenn man keine Zähne hat)“

mřo, *mřla* m., Hafennmolo, Rag.; in Prē. und Mao Boeche *mřlo* u. *mřlo*: vom ital. *molo*
mřrguļa f., Art Olive mit viel Fleisch und wenig Öl, Rag. Umg.; vgl. bei Zore *mřrga* (fälschlich *mřrga*)
mřrtjela f., das Basilienkraut, Prē. (*mřrčėla*), bei V *basīlak*; vom ital. *martella*, das aber „Myrte“ bedeutet
mřrvak, *mřrvka* m., wilder Maulbeerbaum. Prē. (*mřrvāk*, *mřrvkā* aus *mřrvkī*); bei V *mřrvac*, *mřrvca* aus Risano (Boeche)
mřškarica f., s. *mřhārica*, Prē.; es ist das ital.-venetian. *moscarola* mit der slavischen Endung *-arica*

N

nabādalo 1. gen. neutr. die Ahle, womit die Opanken angestochen (*nabadaju se*) werden, 2. gen. masc. ein Mensch, der etwas hinkt, vgl. *nabādati*, Rag. Umg.
nabādati intrans. „etwas hinken“ Rag.
nābōjñik m., Wunde an der Sohle vom Barfußgehen, Rag. Umg.; bei V *nāboj*
nabrėdātī, schwängern, B) der Akzent ist *nābrėdātī* Rag., Prē. (*nabrėdat*)
načėniti n. *đdar* das Bett machen, n. *crėvė* usw. reparieren; — n. *se* sich aufputzen: *stasi se bjepe načėniti!*; bis zum Ein- drusse arbeiten: *načėniti-sam-se tīgā pīsta*, Rag.
nāčėve, (Trog) in Rag. *nāčėvi* f. pl. (gen. *nāčėvi*, dat. *nāčėvima*, vgl. aber S. 172), gewöhnlich durch Metathese *nāčėvi* oder in der Umg. auch durch Ausfall des *r* *nāčėvi*
nāhija in Prē. hat *nāgija* die Bedeutung „Gesindel“ angenommen; augenscheinlich liegt eine geringschätzige Anwendung des in den Boeche als speziell montenegrinischer Ausdruck bekannten *nahija* „Distrikt“
nāhīpati v. *nāhīpati* v. *nāhī* s. *sva*
nāhī satt anessen Rag. Umg.; vgl. *hīp*
nāhmuriti se, *-im se* v. perf., (im Gesichte) finster werden, Rag. Umg.; vgl. bei V *nāhu-muriti se*
nājammik, der Mietknecht) in Ozrinići (Mont.) *nājammik* s. *sva*
nākolentė, *-eta* n., das Kind, welches der Neuvermählten auf die Knie gegeben wird; ein altes Weib in Priliće sredite erklärte:

mir das Wort wie folgt: „*kada mlada devojka u svoju noru ližu, vüle* (sogleich) *sedne, pa-joj metnu dite na kolena*“, Pri-lišće srednje, Vukova Gorica, Bosanci (Agram); V hat dafür die Form *nâkônče* und *nâkôšće*, welche darin ihre Erklärung findet, daß nach V das Kind der noch auf dem Pferde sitzenden Neuvermählten übergeben wird; jedenfalls dürfte *nako-lenče* die ursprünglichere Form sein, die durch Volksetymologie zu *nakošće* (*na-konče*) wurde

nakostréčiti se, -kôstréčim se v. perf., das Haar sträuben, Rag., Prč. (*nakostréčiti, -stréčim*); bei V *nakostrjéšiti se*

nâkundriti se, -im se v. perf., finster werden: a) im Gesichte vor Unwillen, b) vom Himmel, wenn ein Sturm im Anzuge ist, Prč. (*nâkundriti se, -im se*); vgl. in A *kûdrav* (*kûndrav*) „gekräuselt“ und „schlecht“

nalôžiti *ôgañ* (auf dem Herde) Feuer machen, Rag., Prč. (*naložiti*)

nâlégovati, -gujēm v. imperf., mit allem unzufrieden sein, Prč. (*nâlégovati*); eine iterative, beziehungsweise durative Form zu *naléci*, in der ursprünglichen Bedeutung „auf etwas (wieder) kommen“; Stulli hat „*nâlégovati*“ und „*nâljeviti komu setogod* voler tutto successivamente, *to-mi naljev-guje* ea res mihi deficit“

nâlêž m., der Finderlohn (bei V *nâlêžba* [Rag.]), Prč. (*nâlêž*); vom Verbum *naléci, -legnem* „antreffen“; vgl. bei Micaglia „*nâljesgja*“ und bei Stulli „*nâljev*“ m. und „*nâljevca*“ f. aus Della Bella

nâlêžiti, -im v. imperf., dasselbe wie *nâlégovati*, Prč. (*nâlêžiti*)

nâmîgnuti komu jemandem zuwinken, Rag., Prč. (*namîgnuti*); bei V *n. na koga*

nâmjestiti jemandes Namen geben: *namjê-stili-smo bôpa i-bôpu* „wir haben (den Kindern) den Namen des Großvaters und der Großmutter gegeben“, Prč.; vgl. *nâmjestati*

nâmjestati i i-ri namjestati ocu i-majku? „auch ihr gebt (den Kindern) den Namen des Vaters und der Mutter?“, Prč.; vgl. *nâmjestiti*

nañeskati, -am v. perf., als Köder geben, Prč.: *nañeskati na-üdicu*; vgl. *ñeska nâpasnik*) „der Versucher“ Rag., Prč. (*nâ-pâsnik*)

nâpoličē adv., zur Hälfte) in Rag. Umg. *nâ-police*

nârav, die Gemütsart) auch in Prč.: *onâ-je nêke nâravî*

narîkuša f., das Klageweib, Spalato Umg.; bei V *narîkača*

narîpiti, narîpim v. perf., *n. na koga*, auf jemanden losfahren (besonders von Hunden), Rag., Prč. (*narîpiti, -rîpim*)

narôditi, narôdim v. perf., (der Reihe nach) gebären, *narôdila-je pëtero djecē*, Rag.

nasamâriti, -sâmârim v. perf., besatteln (mit dem *samar* versehen), Spalato Umg.

nâspor, Anwachs, B [aus Stullj] das letzte Stück auf der Schüssel, das jeder sich schämt zu nehmen (bei V *stidak*): *nêmôjte ôstavjat nâspor*, Rag. Umg.

nastâniti *nastâniti ðevôjku* ein Mädchen unter die Haube bringen, Prč.

nasûkati, 2) auch trans: *n. bârku*, eine Barke sitzen machen, Rag., Prč., wo das praes. regelmäßig *nâsûkam* (*nasûkam*) (bei V *nâ-sûčēm*) lautet

nasûsvet in Rag. *nâsûsvet*

nâševac, -evca m., einer von unseren Leuten, Dretel (Lubuški); vgl. bei V *nâšinac* und bei M. Držić (XVI. Jahrhundert) *našjenac*

nâški in Podgorica o. (Mont.) auch als Ad-jektiv: *rôba nâškâ* unsere einheimische Ware, vgl. *vâški*

nâtântati, -tânčēm v. pf., verleiten, Rag.; bei V fälschlich *nâtânčiti, -čim* (Rag.), vgl. *tântati*; in Prč. *nâtândati, -đem*

natrhêvē adv., schief, *Züpke vêžu kâdgod n. âbručē na-glâvi ili Konâvľani stâvu n. kôpu*, Rag. Umg.; vgl. bei V *nâhêro*

navînuti, nâvînēm v. perf., *n. nôgu* oder *râku*, verstauchen, Rag., Prč. (*navînuti, -vînēm*)

nâzbil adv., im Ernste; à propos, Rag.

nêbarac, -avca m., ein beklagenswerter Mensch, Mahala bei Podgorica (Mont.); kommt schon bei den altragusanischen Dichtern Vetranié usw. vor; vielleicht im Zusammenhange mit *ûbav* „schön“, also eigentlich „un-schön“

něčišnák m., der Teufel (der „Unreine“), Prč.
něčišnák
něhāran, -*āra* in Rag. auch *něhāran*, -*āra*
nemati, *nēmāni* *nēmni* Blagaj und Dretel
(Mostar)
něprija tel, der Feind in Rag., Prč., Ozri-
nići (Mont.) *něprija tel*
něprija telstvo, die Feindschaft in Ozrinići
(Mont.) *něprija telstvo*
něprišpjenak, -*spijenka* m., ein unent-
wickelter, beziehungsweise schlecht ent-
wickelter Mensch, Morača (Mont.); vgl.
prišpjenak
něpūca f., die Nichte, Enkelin, Rag.; bei V
nibuca Boeche: vom mittellat. *nepotia*
něsklād f., die Unartigkeit, Prč.; auch *něsklād*
mit *ek-* für *sk-* (vgl. S. 129)
něskladan in Rag. „ungezogen“
něslān auch „ungeschickt“: *kako něslāno ūdēs!*
im fem. der unbestimmten Form ist der
Akzent *ne slāna*: *štō-si něslāna!* Rag.
naslāština f., Dummkopf, Rag. Umg.
něstanuti *něstāno-je* „er ist gestorben“, Prč.
něsvjestica auch „Unbesonnenheit“: *a-jā-sam*
u-nūjaj něsvjestici misli la da..., Rag.
Umg.
něvid, 2. eine Art Gelse, die man weder sieht
noch hört auch in Počitel (Stolac)
něvijera f., Sturm, Prč. (*něvijera*); vom ital-
venetian. *nevēra* „Sturm mit Schneege-
stüber“
něšto n., ein nichtsnutziger Mensch, Rag.: *tī-si*
vělikō něšto! es ist eigentlich die ältere
Form (der Nom. sing.) zu *nīsta*
nězak *voda-je něska* das Wasser ist tief, Dra-
ganić (Agram)
nizōla (?) f., *mī-smo u-nizōli* wir sind (leben)
in der Niederung, Marinkovci gorŋi (Bje-
lovlar)
někiļa auch in Prč. (*nokiļa*) und bedeutet
eine Nagelkrankheit
něsak „Mündung“ z. B. an der Kanne, Rag.
Umg. (neben *něsac*); bei V nur *něsac*
novākūa, B aus Stulli eine neuaufgenommene,
daher ungeschickte Magd, Rag. Umg.
něvica, neues Schiff in Kamensko (Fiume)
novica die Neuheit
něžica die Zahnwurzel, Rag., Prč. (*nožica*)
něžica, die Schere in Spalac Umg. auch

auf den Inseln Lesina und Lagosta) *ně-
žice*
nūj adv., dort, Gradiška (Bosn.); gebildet
nach der (auch in diesem Orte üblichen)
Form *tūj*
nujan, -*jna*, übel gelaunt, B) der Akzent ist
nūjan, -*jna* Doŋa Dolina (Gradiška); es
ist die rein serbokroatische Form gegen-
über altslov. *nūžda*, russ. *nužda*, aber
mit *j* für urslav. *dj*

Ń

ńěska f., 1. der Köder, 2. der Feuerschwamm
Prč.; vom ital. *esca* mit Deckung des vo-
kalischen Anlautes (vgl. S. 154)
ńōrac in Rag. *ńōrac věliki* der Meertaucher
(mergus merganser), ital. *smergo*

O

ōblazak Geschenk für die Wöchnerin, Nōvska
(Požega)
ōblica die gewöhnliche runde Olive, Rag.
Obūd, *Obūda* m., Dorf bei Ragusa, in loc.
sing. *Obūdu*
ōbrātiti *mālā-je obrātila ū-šesto gōdište* „die
Kleine ist in das sechste Jahr getreten“
Rag.; vgl. *ōbrūti*
ōbreŋiti, -*im* v. perf., schwängern, Rag.
ōbrījēti-*praes.?*, v. pf., ernten, *ōbrēc žito*, Ja-
blanica (Koŋic); wegen der Form des In-
finitivs vgl. S. 204
ōbrījēdjeti, *ōbrījēdīm* v. perf., *ōbrījēdlo-je*
es ist seltener geworden, Cetiŋe (Mont.)
ōbrīnuti *ōbrīnuo-je u dēsētō gōdište*, Rag. Umg.,
Prč. (*ōbrūti*, *ōbrīnēm*), s. *ōbrātiti*
ōbuliti, -*im* v. perf., einölen, Rag., Prč. (*ōbū-
liti*); bei V *ōbuliti*
ōburlica f., der Hemdkragen, Rag.; wohl *ōb+*
urlica, letzteres von ital. *orlo* „Rand“
ōcōriti, -*im* v. perf., blind werden (denn *ōcōrav*
bedeutet, ebenso wie in Rag., dasselbe wie
slījep), Prč.: *ōcōriti*, -*im*; bei V *ōcōrariti*
ōdlōžiti, *ōdlōžīm* v. perf., einen verpfändeten
Gegenstand lösen, Rag.
ōdmēta, -*meca* und gewöhnlicher *ōmēta*,
-*meca* m., die Angelschnur, Rag.; *řibati*
na-ōdmēta, Prč.
ōdsvakāle adv., von allen Seiten, Virovitica
(Slav.); bei V *ōdsvaklē*

- odgovoriti**, das Angebot der Trauung, *odgovoriti zapisat* das Aufgebot (beim Pfarramte) eintragen, Pitomača (Bjelovar)
- odzvati** jemandes Trauung aufbieten, *tréput-ovati* (sl. *odzvati*) wir wurden dreimal aufgebieten, Pitomača (Bjelovar)
- odzvati**, *zvati* v. perf., o. *komu podlužku* jemandem eine Ohrfeige geben, Rag.; wohl sin. *matopostiti* ch
- ogladniti**, *ogladniti* v. perf., jemanden hungrig machen, *bita nije ogladila bitu ogladnila*, Travnik k. (Bosn.)
- ogledalo**, der Spiegel in Ozrinčiči (Mont.) *ogledalo ogledalo*
- ogledati**, *ogledati* v. perf., fremde Worte nicht hören, nicht beachten, Rag. Umg.
- ogorūšati**, *-am* v. perf., s. *okorūšati*, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli *ogorūšati*, *-gruham* „dirige pehars“
- ograda** ein anzunehm. Grundstück, Pr. Petriča (Agram)
- ogrančati**, *-am* v. perf. zu *granjati* A kratzen, Rag.
- ograti**, *ograti* v. perf. sich umhüllen in den Mantel etc.: *ograti se topol* Rag., Pr. *ograti se*, *ograniti* v.
- ohladiti**, o. o. kühn werfen: *ohladiti tice jaha*, Rag.
- ohladnica** f., die bei schwülen Wetter auf einen Regenguß folgende Abkühlung, Rag.
- ohlaniti** adj., schlecht gekocht, Rag. Umg.
- ohol**, stolz in Rag. und Ozrinčiči (Mont.) *ohol*
- oholan**, *-olna* adj., stolz, Rag. Umg.; bei V *ohol*
- oholost** f., der Stolz, Rag.; bei V *oholost*
- oklapati**, *oklapati* v. perf., bedingend: *oklapati se* v. perf., Pr. (in Zusammenhang mit *oklapiti* „percutere, urere“ Stulli, vgl. auch bei V *oklapiti* (durch Spekulation) gewinnen)
- okra**, eine *kratica* Art Blume, die in Ragusa *okra* heißt, auch V *okra*, *hyacinthus*: *okra*, Pr.
- okriviti**, *okriviti* v. perf., ortar *okriviti* Malhariss. Dalm.; vgl. *okriviti* o. *okorūšati*, *-am* v. perf., o. *gajje* ein Ei schälen, Rag.; o. *golokud* Rag. Umg.
- okrućiti**, *okrućiti* v. perf. (Rag.) in Rag.

- okrućiti*, *okrućiti* in Pr. *okrućiti*, *-am*, also wie bei V; vgl. *otkrūti*
- okrućiti se**, *-im se* v. perf., Brot bekommen, *nećete se okrućiti u ovom polu*, Kostajnica (Bosn.)
- okrućiti se**, heiraten [ein Haus machen] *đu nije pravo Dubrovčanima nego je okrućen u Dubrovniku*, Rag. Umg.
- okun** m., Art Süßwasserfische, die auch *Lutra* heißt, Gorča Dolina (Gradiška); vgl. bei Stulli „*okun pesce persico, perca*“
- okunak** m., *tabakom amti na okunak* mein Vorrat an Tabak geht aus, Rag. Umg.
- omalo** adv., fast, Rag.; bei V *umalo*, *zanalo* *omere* v. perf.
- ome**, ein Füllen in Drežnica (Mostar) hörte ich daneben auch die Formen *ömée*, *-eta* sowie *ömčić* für ein Füllen männlichen Geschlechts und *ömica* für ein solches weiblichen Geschlechts
- ometati** f., die Störung, Rag., Pr.
- ometati**, *ometati* v. imperf., o. *komu* stören, Rag.; *ometati se* *ometati se*, unwillig an die Arbeit gehen, Pr.
- ometica** f., die überwindliche Naht, Rag.
- ometićić** adv., *šiti* o. überwindlich nähen, Rag.
- omica**, s. *om*
- omčić**, s. *om*
- omirina** f., eine verfallene Mauer, Rag. Umg.
- omjerati** in Rag. „das Maß“ in abstraktem Sinne: *izmi-ri omjeru* nimm mir das Maß, Rag.; auch in Pr.
- omjeriti** *omjeriću-ti jebnu!* ich werde dir eine Ohrfeige geben, Rag.
- omra** adv., *omti* f., der Haß, Pr.
- omuliti se**, *-im se* v. perf., niedergeschlagen werden, Rag. Umg.
- ončas**, sogleich) *ončas* Pr.
- ondan** *ondän* bedeutet „übermorgen“ auch in Bogdašić bei Préač, dagegen in Préač selbst vor *odur* da *preko* die *preko sutra* gilt, hat *ondän* die Bedeutung von „am dritten Tag nach dem heutigen“ (in Ragusa *izapriko sutra*); daher hat auch *prekoondän* in Bogdašić dieselbe Bedeutung wie *ondän* in Préač, während im letzteren Orte *prekoondän* „am vierten Tage nach dem heutigen“ bedeutet. In Ozrinčiči *odur* nach V überhaupt in Mont-

nik — *Osočanik* für *Osolčnik*; ein Mann aus O. heißt *Sóčanin* aus *Osočanin* (*Osolččanin*) und eine Frau aus O. *Sálačka* aus *Osaláčka* (*Osolččka*)

ospònjati, *-gati* v. perf. zu *spònjati*, Rag., Prč. *ospònjati*, *-im*

òstij, *-ija* m., die Stange, an welcher der Dreizack der Fischer (*òsti*) befestigt ist, Prč. *òstij*, *-ija*

òstinuti, *-nēm* v. perf. zu *stinuti*, Rag.

òsvijestan, *-sna* adj., aufgeweckt, Prč. (*òsvijesan*, *-sna*); bei V *svijesan* „vernünftig“

òsvijet m., Tagesanbruch, *ù-òsvijet* *dždrē*, Rag. Umg., *na-òsvijet* *božica* vor Tagesanbruch zu Weihnachten, Prč.; bei V *òsvit* (Mont.)

òsvòjiti *konò nje mógò osvòjiti svù vòdu* der Kanal konnte das ganze Wasser nicht aufnehmen, Prč.

òškòpiti, *òškòpim* v. perf., *o. tikve*, die Kürbisse beschneiden, Rag. Umg.

òškòrnuti, *òškòrnēm* v. perf., *o. vràta* die Tür ein wenig öffnen, *vràta-su* *òškòrnutà*, Rag. (*òškònuti*, *òškòrnēm*); bei V *òškòrnuti*

òstrica f., die Scheide (beim Messer etc.), Makarska (Dalm.); bei V *òstrice* n.

òšugaviti, *-vim* v. perf., krätzig (*òšugav*) werden, Rag., Prč. (*òšugaviti*)

òtjèčica f., *voda* *òtjèčica* das Ablaufwasser, Tomaš (Bjelovar)

òtkòrnuti, *òtkòrnēm* v. perf., (ein Geschirr) abschlagen, Rag. Umg.; bei V *òtkòrnuti* verstümmeln; vgl. *òkòrnuti*

òtkòčati, *-čam* v. perf., loshacken, Rag., Prč. (*òtkòčati*, *-čam*); bei B *òtkòčiti*

òtok m., Wein, der aus den Trauben von selbst (ohne Presse) geflossen ist, Rag. Umg.; vgl. bei V *samòtok*

òtpotézati, *-pòtèžēm* v. perf., wegschleppen, Rag.

òtrov m., in Mont. f.) auch in Rag. und Prč. f., und zwar mit der Betonung *òtròv*, *-ovi* (*òtròvan*) *Grùdi-su najotrovaniji sprema nas* die Leute des Stammes Grudi sind uns am feindlichsten gesinnt, Ubli (Mont.)

òtròvati in Rag. im Präs. *òtrùjem*

òtučak ein unruhiger Mensch, der sich nirgends lange aufhält, Rag. Umg.

òvčarica, Art Vogel [motacilla] auch in Repovica (Koić)

ovčanica f., s. *próplet*

òrsa, s. *òsa*

òrsinák, s. *òsinák*

òzgdòhèti, *òzgdònīm* v. perf., reich werden, *òzgdònio*, Fojnica (Bosn.), was als Voraussetzung hat, daß *zgodan* auch „reich, wohlhabend“ bedeute

òzimiti se, *òzìnim se* v. perf., sich erkälten, Rag. Umg.; vgl. *uzimiti se*

òžèniti gut anbringen (scherzweise): *lijeposam* *òžènila* *òni krùh*, Rag., auch Prč. (*òžèniti*, *-žènim*)

òžeña m., der Neuvermählte, Bosanci (Agram)

òžičica f., 1. dim. zu *òžica* „Löffel“; 2. der Magenmund, Rag.

P

pàček, vielmehr in Rag. *páček* (vielleicht nach „Betonung, S. 37“ für *pàček*)

pàdàlica, von selbst abgefallenes Obst) auch in Dautan (Bjelovar), und zwar in bezug auf Pflaumen

pàdalìšte, Lagerstätte) in Prč. *padalìste: vràtili-smò-se na-stàro padalìšte*

pàlica in Rag. auch *pàlica*

pàličica in Rag. *pàličica*

pàličina f., augm. zu *pàlica*, Rag.

pàlòmbiè m., der Lootsenfisch, Prč., Muo (Bocche): *pàlòmbiè*; vom ital. *palòmo* „Taube“ und „Art Seefische“

pàlùšti adj., brennend) *ogàn* oder *òstac* („Essig“) *pàlùšti*, Prč.

pàšetka f., die Nachlese (des Weines), Spalato Umg. (*pàletka*); bei V *pàšetak*

pàmèti *vrti-mi-se nèšto po-pàmèti* „ich erinnere mich dunkel an etwas, Rag., auch Prč. (*pò-pàmèti*); *mùčka-mu-je pàmèti* die Katze ist sein Liebling (ist ihm lieb wie sein Verstand), Prč.

pàmètar) noch heutzutage: *nēmā tòmè pàmètarà!* Podbrezje, Jablanica (Koić), Prč.

pantàpija f., die Querstange, womit die Haustür inwendig geschlossen wird, Rag. Umg. (bei V *zàpòrañ* [Rag.]); wohl vom italien. *pontapie* „Brett oder Balken zum Stemmen der Füße“; vgl. *pàt*

papràdica f., das Farnkraut, Prč. (*papradica*); bei V *pàpràt*

pàprenica, die Pfefferbüchse. B aus Stulli; *paprùica*, Rag.; 2. die Basis der Mühlachse, Prè: vgl. bei V *pàprica*

pàprica f., ein jähzorniger Mensch, Rag.; von *papar* „Pfeffer“

pàra, Atem) *pàša pàro!* oder *nijedna pàro!* für „nichtsnutziger Mensch!“, Rag., Prè.

paràčinka f., der Spatz, Mrkovići (Mont.): *paràčinka*

paràlica f., dim. von *paràlija*, Prè. und Perast (Bocche): *paràlica*

paràlija f., die Schüssel, Prè. und Perast (Bocche): *paràlija*

pàrati, 1. Iostrennen) *p. lüpàre* die *lüpàri* genannten Muscheln von dem Steine, an dem sie haften, (mit einem Messer) trennen, Rag.; schon bei Vetranić: *nu galebak dojde bići ur lupare klunom para*, Stari pisci hrv. III, 15; *pàrati mješle, salitu, žučenicu*, Prè.

pàrić, kleiner Spatz) in Muo (Bocche) *pàrić pàsomni* adj., *šipik pàsomni* (seltener *pàsomi*, vielleicht für *pasovni*, vgl. S. 115. 149), Art halbsaurer Granatapfel, Prè.

püt, *pàta* m., der Querbalken, um eine Tür zu schließen, Prè. (*püt, patü*); ohne Zweifel vom italien.-venetian. *pàto* „hölzerne Türschwelle“

Pàvle f., Pauline, voc. *Pàvle*, Rag.; bei V *Pàvle* f. (Rag.)

pàzār in Rag. nimmt *pàzār* die spezielle Bedeutung an: „ein großer Spaß (eine „Hetz“): *bio-ti-je s-nim veliki pàzār!* vgl. *pazàriti*

pazàriti in Rag. *pazàriti* „einen großen Spaß (eine „Hetz“) treiben“; s. *pàzār*

pàzuħ m., die Achsel, Rag.; bei V *pàzuħo* n. und *pazuħa* f.

pàžati, -am v. perf., wohl bekommen (von Speisem: *pažati ki majkino mljeko*, Prè. *pažat, -am*)

pècavica f., 1. eine neckische Frau (vgl. bei B *pècav* „mordax“ aus Stulli); 2. borago officinalis, Rag. Umg.

pecirèpuša f., Art kleiner Vögel, Rag.

pèčenō, -nōga n. substantivisch, der Braten, Rag., Prè. (*pèčēnō*; -nōga)

pèčēnāk [fehlt bei B!] aus halbtrockenen Trauben gemachter Wein, ital. *prosecco*, Rag.

pèčica) ein kleines Stück Feld, Rag. Umg.

pèda! osam *pedajā* Podbrežje (Koiñic); vgl. Betonung 69

pèdāv f., die Trägheit, *što-ti-je pèdāv udrila ū-rūke?*, Prè.

pèdāv adj., langsam arbeitend, Rag., Prè.; vielleicht mit ital. *péndolo*, venetian. *pindolo* „langsam arbeitend“ zusammenhängend

pèkōz adj., empfindlich, Rag.; vielleicht von *pèka* „Sorge“ V (Rag.) mit dem ital. Suffix -oso

pèlin) auch in Prè. ist *pelin* „die Salbei“

pènga f., Ölfarbe, Rag.; von *pèngati* „malen“ (lat. *pingere*), Rag.

pèpèlati se, s. *opepèliti*

Pèpo m., Koseform von *Stjepan*, Kreševō (Fojnica)

pèrček m., das Haar, Mrkovići (Mont.); vgl. bei V *pèrčēn*

Père f., voc. *Père*, hypocor. zu *Pèra*, Rag.; bei V fälschlich *Père*

Pèrje n., der Tag des heil. Petrus, *ò-Pèrju*, Travnik k. (Bosn.); eigentlich das Neutrum eines durch das Suffix -*nje* gebildeten adj. possess. zu *Pero*

pèro in Prè. und ebenso in Krašić (Agram) ist *pèro* der gewöhnliche Ausdruck für jedes Pflanzenblatt; *lišt* hat in Prè. eine besondere Bedeutung, vgl. s. v.

Pèrūn m., ein Berg bei Spalato (hinter Strozhanac); in Prè. *Pèrun* (*Perūn*) Familienname

perūšina, das Gefieder) „die Feder“ Rag., Prè. (*perušina*)

pèst, die Faust) in Rag. und Prè. *pèst*

pèsta) V hat das Wort aus einem Rüttel ohne Angabe einer Bedeutung; in Prè. ist *pèsta* m. ein niedergeschlagener Mensch *štō-si pèsta sulūdni!*; vgl. *ðpestiti se*

pèstati se, *pèstām se* v. perf., 1. sich mit Fäusten in die Brust schlagen, 2. mit Fäusten aufeinander schlagen, Rag.; in Prè. *pèstati se*, -am se (*pestāti se*, -am se)

pèste! m., Art Sectier, Rag., Prè. (*pèstē!*); in Prè. auch „das männliche Glied“

pètar lōnčār, *pètra lōnčāra* m., der Rot-schwanz, sylvia tythis, ital. *codiroso*, Rag.

pètica) in Brčki (Bosn.) das Mehl Nr. 5

- pićci*, *pićciaka* m. pl. die fünf Steine, mit welchen ein Kinderspiel gespielt wird, Imocki (Dalm.)
- picāl*, *-dla* m., der Gürtel, den die Fischer beim Ziehen der Netze um den Leib anlegen, Spalato Umg.; auf der Insel Lesina ist aber *picāl*, *-ālū* nur ein Stück Holz am Ende dieses Gürtels (der dort *krōk* heißt), an welches das Ende des Netzes befestigt wird
- picuļa* f., Art kleinerer Oliven (mit größerem Kern [*picā*]), Rag.
- pijāvati*, *pijāvām* v. impf., öfters und viel trinken, Travnik k. (Bosn.)
- pijēhavica* f., der schwere Atem, Rag.
- pijēvac*) *božji pivac*, der Buntspecht, Dreznica (Mostar); schon bei Micaglia
- pilāna* f., ein gesägtes Brett, Jajce k. (Bosn.)
- pilān*, *-ina* m., das Küchlein, Rag.; wohl mit italienischem Suffix *-ino*
- pilīti*, *-im* v. impf., gierig hinschauen, z. B. *sto pilis kōko nōvka stō slāti* (oder *čūti*) *mīša?*, Rag. Umg.; wohl dasselbe wie bei V *pilīti*, *pilim* „unverwandt anschauen“
- pilo*) der Gußstein in der Küche, Rag.; vielleicht nicht von der Wurzel *pi-*, sondern vom ital. *pila* „(Wasser)behälter“
- piñ*, *piña* m., die Fichte, Rag.; vom ital. *pi-gna*, das aber „Pinienkern, Tannenzapfen“ bedeutet
- pipicē* adv., betastend, aber nur in der Verbindung *na-p.* z. B. *nije bilo svijēcē, pāsam isko na-pipicē*. Rag.
- piplīe* m., das Küchlein, Rag., Prč., während *piļē* ein junges Huhn ist, Rag.; bei V nur im plur. *piplīci* (Rag.)
- pir*) in Spalato Umg. Spelt (ital. *farro*), während das Mehl daraus *fār* heißt
- pirintina* f., Fetzen, Prč. (*pirintina*); vielleicht im Zusammenhang mit *pirītati* „einweben“ bei V
- pirīti*, *-im* v. impf., s. *vīriti*
- pisak*) in Rag. *pisak* und bedeutet auch ein Rührchen (z. B. bei einer Spritze), durch welches eine Flüssigkeit fließt
- piška* f., das Luftrohr bei einem Blasinstrument, auch eine kleine Pfeife aus einem Strohhalme, Spalato Umg.

- pišivati*, *pišivām* v. impf., Iterativum zu *pi-sati*, Rag.
- pišura* f., der Nachtopf, Prč. (*pišura*)
- piždriti*, starr fixieren) in Rag. Umg. *piždriti* (*piždriti*) in Rag. und Prč. *piždriti*
- pijāncina*, der Säufer) *pijāncina* Rag.; Prč., Ozrinići (Mont.): *pijāncina*
- pijāndura*, die Säuferin) in Prč. und Ozrinići (Mont.) *pijāndura* (*pijāndūra*)
- pijēhē*, adv., zu Fuß, Mostar (Herc.)
- pijēsāčki*) *pišāčki sahati* Wegstunden (zu Fuß), Otoka m. (Krupa)
- plāc*) *idemo na-plāc* wir gehen zu einer Totenfeier, Mrkovići (Mont.)
- Plāčanin* m., ein Mann aus *Plāt* (vgl. *plāt* 2.), Rag. Umg.
- plādavē* m., Brett, auf welchem die Laibe geordnet werden, bevor sie mit der *lopata* in den Ofen gegeben werden, Prč. (*plādūc*); wohl zu roman. *plad-*, *piad-* (venet. *piadena* „Schüssel“)
- Plājka* f., eine Frau aus *Plāt*, Rag. Umg.; mit *j* für *č* vor *k* (vgl. S. 138)
- plākalo* m., einer, der leicht weint, Rag. Umg.
- plākati*) *plācē-mi ōko* das Auge trānt mir, Rag. Umg.
- plākavac*, *-āvca* m., einer, der leicht weint, Rag.
- plāmātati*, *-tām* v. impf., flammen, Rag.; bei V *plimdtjti*
- plānda* f., der Nelkenstock (*garōfuo*, *ula* ist nur die Blume davon, also die Nelke selbst), Prč.; gewiß das lat. *planta* mit eingeschränkter Bedeutung
- plāni*, *plāni* f. pl., der Winkel, den das Dach mit den Dachbalken bildet (?): *sākri tō ispod-plāni*, Rag. Umg.; vgl. slov. *plan*, *planja*, böhm. *planě*, *plāni* „Ebene“
- plāt* m., 1. ein Blatt Teig für gefüllte Mehlspäsen, Rag. Umg.; es wird auch für „Metallblech“ verwendet, z. B. *kip je svetoga Vlaha od srebrnoga tankoga plata*. Slovinac I, 5; 2. Name eines Dorfes bei Ragusa
- plāziti se*, *plāzi se* und *plāziti se*, *plāzi se* v. imperf. schlüpfrig sein: *plāzi se* „der Boden ist schlüpfrig“, Prč. (*plāziti se*); vgl. bei V *plāzati se*, *plāzām se* „gleiten (auf dem Hintern)“

plôška in Orašje (Breki, Bosn.) dasselbe wie *plôš*

plême, a plêmna Sosice k. Agram

pljêvak, -vka m.; *pljêkê* die Brut der großen summenden Fliege (*maha brečička*), Prë.; bei V *ôpljavak*; vgl. *pljêvak*

plênte f. (voc. *plênte*), eine, die gerne weint, Rag.

plêntov m., einer, der gerne weint, Rag.

plîskuša f., die Bachstelze (*motacilla*), Rag.; bei V *plîska*

plôčica 3. durch Hölzer über einer kleinen Grube aufgestellte kleine Steinplatte, womit Vögel gefangen werden; *ajdemo zâpi-iat plôčice*, Rag., Prë.; 4. ein Bonbon aus gebranntem Zucker, Rag.

plôta f. oder *plôtica* f., Art Flußfische, Čaplina (Lubuški)

plûčnica f., die Leberwurst, Prë. (*plûčnica*); vgl. *plûčnica*

plûtač, plûca m., der Bimsstein, Rag.

plûskati, plûškâm v. imperf., spritzen, Prë. (*plûskati, plûškâm*); bei V *plûskati*

plûšac adj., schimmelig; *on ima plûšavičih dinârâ* er hat Geld im Überfluß (soviel, daß das Geld bei ihm schimmelig wird!), Rag. Umg.; bei V *plûšac*

plûšak, -vka m., der Kasewurm, Podgorica m. (Mont.); vgl. *uplevčati se* und *pljêvak*

plûča f., die Leber, Rag.; bei V *plûča* (Rag.)

plûčânica f., die Leberwurst, Rag. Umg.

plûs m., der Platzregen, Rag. Umg.; bei V *plûsak*

plûčâna f., der Speichelanswurf, Prë.

počiviti im praes. *počivam*, Rag.; bei V *počivam* Rag.

počitelac, -ca m., ein Mann aus Počitel (Stolac)

počivalo, der Ruhepunkt *počivalo* Rag. Umg.; *plivat na počivalo* auf dem Rücken schwimmen, Prë.

počlane m., ein Feld bei Spiz Mont. *Počlan*

podbrâditi se auch trans.: *podbrâditi ubrus* das Kopftuch um den Kopf binden, Rag. Umg.

podîci p. *kûca* ein Haus um ein oder mehrere Stockwerke höher bauen, Rag., Prë. (*podîć, diqum*)

podmûklica, eine heimtückische Person) in Ozrinići (Mont.) *podmûklica*

podôčni adj., *podôčni zub* der Augenzahn, Prë.

podstaviti *podstaviti kônu nógu* jemandem ein Bein unterstellen, Rag.

podûkrâjno adv., beinahe voll) auch als adj.: *zmojo podûkrâjno*, Rag., *pon kosic podûkrâjno*, Prë.

podûstva f., Art Flußfisch, Čaplina (Lubuški)

podûšiti p. *ôpati* das Feuer (am Herde) löschen, Rag., Prë. *podûšiti; plûševati kûca* ein eingezwängtes Haus, Rag. Umg.

podvoľak das vom Unterkinn hängende Fleisch, Rag., Prë. (*podvoľak, -ôľka*)

podzemľušica f., ein zum Teil unter der Erdoberfläche gebautes Haus, Rag.; vgl. bei V *pozemľuša, pozemľušica*

pogîbel f., große Sterblichkeit, *udarila pogîbel na sviête*, Poľana (Požega)

poğrješân subjektiv: fehlbar, *jâ ne govôrim da nijesam poğrješân*, Neguši (Mont.)

poğitan adj., eilig: *ne-vâlâ bit poğitanih rukâ*, Rag. Umg.

poğlîpjeti, -pem v. perf. *to glîpjeti: stasam poğlîpio na dvô grôda!* Rag. Umg.

pôhvi, ein Riemen am Sattel, B) in Rag. Umg.

poľ f. pl. und *poľe* f. pl.: bei V *poľi* (Lika), auf der Insel Lesina *pôhvina*

pokôrdekati se, -dam se v. perf. *z kôrdekati se* zanken A. Rag.; daneben in Rag. und in Prë. mit dem Akzente *pokôrdekati se, kama se (pokôrdekati se, kama se*

Pokrâjvodina f., die Gegend längs des Flusses Zeta, Bjelopavlići (Mont.); *Pokrâjvodina*

Pokrâjpodaniin m., ein Mann aus der *Pokrâjvodina*, ibid.: *Pokrâjvodaniin*

pôkra f., gesäuertes Brot, Jablanica (Koić)

polévati, -vam v. perf. im Munde stecken bleiben (gewöhnlich *prîsjesti*) z. B. *pôle-avani p. krob*, Rag. Umg.; in Prë. *polênût, -vêm: nemô' dâ-ti polênâ!*; auch in Stari Grad (Insel Lesina) *polênût*

polêtâš, -âša m., flügger Vogel, Rag. Umg.; bei V *polêtâš*

polêlog m., das unterlegte Ei (auch eirunder Kiesel), damit die Henne dort lege, Prë. *polêlog*, in Rag. fälschlich *polêlog*

- pòlìbrat*, der Halbbruder in Ozrinići (Mont.).
pòlìbrat (*polubrat*)
polìmoždān adj., blöd, Rag. Umg. (schon bei Stulli!)
polìmoždānčīna m., augm. zu *polìmoždānik*, Rag. Umg.
polìmoždānik m., ein blöder Mensch, Rag. Umg.
polìrođak m., ein Halbverwandter, Prč. (*polurođak*)
polāna *Polana* ein Marktplatz in Ragusa, bei V irrtümlich *Polāna* (Rag.)
pomāmīti *živ-se-je pomāmio* er ist ganz außer sich vor Wut, Rag.
pometēnik, Ortsname *pometenik*, -*ika* ein vom Schnee Verschütteter, Ozrinići (Mont.)
pòmēnuti einen Brauch etc. aufgeben: *krsnō ime nēče-se nūga pòmēnut*, Rag. Umg., Prč. (*pomēnut*)
pōmīne f. pl., das Spüllicht, Rag. Umg.; bei V *pōmije*, in Rag. somit mit demselben Suffix wie *splāčīne*, *spīrīne*
pō-mīša i-pō-tičē m., indekl., die Fledermaus, Rag., Prč. (*pō-mīša i-pō-tičē*); vgl. im Slovenischen *polmīšpoltič*
pomōči *p. se* sich erholen, Rag.: *dōbro-si-se pōmogō!*
pomrākūša f., eine Art Vogel, Košic, Repovica (Herc.)
pomūšiti, *pōmūšim* v. perf., mit Schlamm bedecken, *livade su pōmūšene*, Veliko Trojstvo (Bjelovar)
pōnašāj m., das Benehmen, Orašje (Brčki)
pop *pop gōmuar*, *pōpa gōmuāra* (mit -*mu*- für -*vn*-), der Stinkkäfer, Rag.
popāpučiti, -*im* v. perf., „zum Pantoffel werden lassen“, wird aber nur in metaphorischem Sinne verwendet, z. B. *nājgore-je kūd-se ōpanak popāpuči*, d. i. wenn ein gemeiner Mensch eine höhere Lebensstellung erlangt, oder von einem Parvenü *ōpanak popāpučen*, Rag.
pūpara) Fischsuppe, Rag.
pūpić, die Hausgrille) 1. ein Kleriker, Rag.; 2. ein Teil des Darmes, aus welchem Würste gemacht werden, Rag. Umg.
pūplavica, Pflütze) ein sehr starker Regenguß; auch ein sehr starker Tau: *štō-je jūtrōs pūplavica!* Rag. Umg.

- poplāziti se*, *pōplāzim se* (auch *pōplaziti se*, -*im se*) v. perf. zu *plāziti se* „ausrutschen“, Prč. (*poplāziti se*, -*plāzim se* [*poplāziti se*, -*im se*])
poprōdāš, -*āša* m., einer, der Dummheiten spricht („*pōdī*“); Rag.; *poprōdāsi* m. pl., gegossene Nudeln, Rag. Umg.
pōprēgah, -*ghā* m., der Saumsattelgürtel, Spalato Umg.; bei V *pōprug*
pōpun, s. *pōpunica*
pōpunica f., Art Fischernetze (ital. *trimaglio*), Prč. (*popunica*), auf Lagosta *pōponica*, auf der Insel Lesina *pōpōnica* (*popūōvnica*); der weitmaschige Teil dieses Netzes heißt in Prč. *pōpun* (*popūn*), auf Lagosta und Lesina *pōpūn*. -*āna* (*popūōn*, -*uonū*)
porijēcati se, *pōriječām se*, v. perf., einen Wortwechsel haben, *nēšto-se porijēcāsmo*, Danilovgrad (Mont.), Prč. (*porijēcāti se*, -*riječām se*)
posīgati, -*ām* v. perf., *p. komu* jemandem beistimmen, Rag.
posīgāvati, -*siğāvām* v. imperf. zu *posīgati*, Rag.
pōsjekotina f., 1. Schnittwunde: *pūn-je pōsje-kotinā štōsu-ga Tūrci nākresali*; 2. abgehauenes Gezweig, Rag. Umg.
pōskočičē adv., springend: *kōlo na-pōskočičē* Art Kolotanz (wohl dasselbe wie *pōskočnica*), *hōmo bālat na-pōskočičē*; *nōsit kōtule na-pōskočičē* (kurze) Rücke tragen, die beim Gehen aufspringen (so besonders die Frauen von *Pōstraiē*), Rag. Umg.
pōskočnica f., Art Tanz, Rag. Umg.; bei V *pōskočica*
poskorūpiti, bestreuen *poskorūpilo-se-je mōre* das Meer hat sich gekräuselt, Rag.
poskūrīca in Rag. Umg. *pōskurica* Art Pfannkuchen
posnāhāla f., die verheiratete Brautführerin, Pitomača (Bjelovar) (*posnehāla*)
pōsnašnica f., die Brautjungfer, Prilišće sređue (Agram); in Petriña (Agram) irrtümlich geändert in *pōsnašnica*; bei Bjelostene *posznessnica* „pronuba“
pospijēsiti, *pōspiječīm* v. perf., beschleunigen: *pospijēsī-mi tī* (= *taj*) *pōsō*; *p. se* sich beeilen, Rag.; bei V minder richtig *pōspjēsiti* sich beeilen (Rag.); auch in Prč. (*pospijēsiti*)

- päst*, die Fasten in Prč. *päst*, *pästi* f.
pästava, Art Gefäß [Serbien] auch in Prč. „das Gefäß, wo die Weintrauben austreten werden“
postöla f., Holzschuh, Rag. Umg.; bei V *pöstola* (Rag.)
postopica f., der Pfad, Piperi Mont. (*postö pica*)
posvëdjeti, -*däm* v. perf., *p. na što* vor Verlangen nach einer Sache vergehen, Rag. Umg. (im Inf. *posvëdeti*); schon bei Stulli, der auch in intrans. Bedeutung „leviter uri“ hat; vgl. altslav. *pri-svëdati*, *pri-svëmati* „marcescere“
pöšavak, -*avka* m., Rand, Maglaj (Bosn.); vgl. bei V *pöšav*
poštëköviti, -*štëkovim* v. perf., ganz rot (im Gesichte werden, Rag.; vgl. *sitkor*
pospëdizati se, -*spëdizava se* v. imperf., *s këm* über jemanden sich lustig machen, Rag.; vgl. *pöšma*
postava *päst na rjës*, das Ehrenwort; *davamti pöštenü rjješ da . . .*, Rag., Prč. (*poštenü rjješ*)
pöt, *pöta*, der Schweiß in Prč. *pöt*, *pöti* f.
pöt, *pöta* m., ein Flüssigkeitsmaß und das entsprechende Gefäß (in Ragusa *kütö*, *kütla*), z. Zehnte 1/2 Liter, Prč. (*pöt*, *pöta*); vom vulgärlat. **potius*
pötü, -*üa* m., ein kleiner *pöt*, Prč. (*potü*, *üa*)
 **potäli*, adv., zufällig, Samac o. (Bosn.)
potopniti da sarkoga domavina pötupimo (zitieren) *na lice zemlje*, Baiani (Mont.)
pötolast f., Freiheit im Benehmen, allzugroße Vertraulichkeit, *nëmöj düp pötolas! ne-räjä djëci dävät pötolasti*, Rag., Prč.
pötöpnü, adj., den Überschwemmungen ausgesetzt, *pötöpnü sèla*, Doña Dolina Gradiška
pötpor in Rag. Umg. *pötpor* in der Bedeutung von *potpörcä*
potpörcä f., die Stütze (Stange zum Stützen), Rag.; bei V *potpörcä*
potpristiti se in Rag. Umg. und Prč. auch *popristiti se* (*popristiti se*, -*pristim se*), in Rag. Umg. im Inf. auch *po(t)pristati se*; auch von der Anstrichfarbe der Zimmerwände: *popristala-se pütüra*

- pötprüg*, Saumsattelgürtel, [Mont.] in Rag. Umg. *pötprüg*
pötrefiti se, -*im se* v. perf., sich finden: *kü-pičü jäbükä, äko-se pötrefi di-imä lije-pijeh*, Rag. Umg.; in Prč. *pötrefiti* (*potrefiti*)
pötres, das Erdbeben auch in Prč. (*potrës*)
pötträak m., einer, der immer mit gesenkten Augen schaut, Rag. Umg.
potüliti, dämpfen) *p. se* sich ducken, Rag.; in Prč. (*potüliti se*, -*tülüm se*) im Übertrag. Sinne „beschämt werden“
potüsiti auch in der Bedeutung „ersticken“, Pilenice (Požega); in übertragenem Sinne „vernichten“: *näs-je vlastelin potüsio*, Turanovac (Virovitica); in Prč. „vertuschen“ mit dem Akzent *pötüsiti*, -*im* (*potüsiti*, -*im*)
pövrätiti se sich erholen: *prjê-je bila zapripastit-se* (so schlecht schaute sie aus!), *a-süel-se-je pövrätita*, Rag. Umg.
pözliiti *svijet se pözlio* die Welt ist schlecht geworden, Zvekovac (Bjelovar); auch in Prč.: *pözlit-se*
pöznašica f., die Bekanntschaft, Prč.: *ön-je üsa pönašica: vääl pönašica*
pra-avita, -*s pönašija*
präh, *prähä* *präh*, *prähä* Rag.
prähati *p. se* sich pudern, Rag.
prähocijep m., ein dickes Brett, Maglaj (Bosn.)
präska in Spalato Umg. „die Aprikose“, während der Pfirsich (*präska*) *rüarica* heißt *prašëarija* f., die Schweinerei, Rag. (*prašëarija*) und Prč. (*prašarija*) mit Schwund des *s* vor *š* (vgl. *präsac*, *präca* S. 151)
präca f., der Trieb (von Gemüsen), Rag. Umg.
präcati, -*äm* v. imperf., treiben (von Gemüsen), Rag. Umg.; V hat nur das Perf. *ispräcati* (Rag.), für welches Budmani in A den Akzent *ispräcati* angibt, was ein *präcati* voraussetzen würde
präcak, -*ëka* m., 1. ein jähzorniger Mensch; 2. *gräh präcak pisum arvense* L., Rag. Umg.
präëica, ein kleiner, jäher Mensch [Bocché] auch in Rag. Umg., wo es auch „eine geflügelte Ameise“ bedeutet
pädac, *päca* der Parz. Bei der Akzent ist *pädac*, *päca*, gen. plur. *pädäcä*, Rag.

- predčkauti* *p. koga* mit einem furzähnlichen Schlag) jemanden schlagen, Rag.; Prč. *predčknūti*, *dekunou*
- prđjeti* auch „dummes Zeug sprechen“, Rag. *prđoña*) einer, der dummes Zeug spricht (Prč.). Rag.
- predikalac*, *-alca* m., der Prediger, Rag. Umg.
- predomāzetiti se*, *-tim se*, v. perf., ins Haus der Schwiegereltern eintreten (vom neuvermählten Mann, der kein eigenes Heim gründet, d. i. zum *domazet* wird), *predomaziti se*, Prč.
- predomāzetnik* m., einer, der in das Haus seiner Frau hineingeheiratet hat, Prč. (*predomazetnik*)
- prđva* f., der Hanf, Vagovina (Bjelovar)
- prđjhati* überschreiten. *prđjala vōda gōru*, Prč.
- prēdonomlāni* adv., vor drei Jahren, Prč. (*prēkoonomlānik* und *Đurići* (Bocche) (*prēkoonomlānik*); wegen des *-k* im Auslaute vgl. S. 122
- prēkumbāciti se*, *-kumbācim se*, v. perf., einen Purzelbaum schlagen, Spalato Umg.: *prikumbāciti se*; vgl. *kumbāciti se*
- prēliti*) intrans. gießen (stark regnen): *žjāsam āndi bita, kiob-je imō prēlilo* (mit *pri-* für *prē*), Rag.
- prēmāleće* [*prēmāleće*] *prēmājēce* und *prēmālice* Podbrežje (Koič)
- prēmētača*) in der Redensart *veľūča prēmētāča* der unbeständige Februar, der so genannt wird, „*jer būdē dēsēt brēmēnā (brjeme* für *vrijeme*, vgl. S. 116)“ Kavač (Bocche)
- prēmrvznuti*, *-znēm* v. perf., erfrieren: *prēmrvznula-sam od-zimē*, Rag. Umg., Prč. (*prēmrvznuti*)
- prēporit* adj., zu fett, daher leicht anwidernd (von Speisen): *prīporit* (mit *pri-* für *prē*), Rag.; vgl. bei Parčić: *pre-porito jīce* „cibo indigesto“, *preporita zemļa* „terreno sollo“; vgl. Miklosichs Etym. Wbch. sub *por-*
- prēpākli sivomā* „blutarm“) *prīpuklō dijēte* ein ganz kleines Kind, Rag. Umg., vgl. bei Stulli *prīpukli* „abbietto, derelitto (si dice degli orfani, vedove, poveri)“

- prēsāditi*) *kraste* „impfen“, auch in Prč. (*prēsāditi krāste*)
- prēsakućerīc*, s. *biskučerīc*
- prēs magnuti*, *-nēm* v. perf., verschmachten (von Kindern, welche zuschauen müssen, wie jemand vor ihnen etwas ißt): *dāj mālō djetetu, da ne-prēs magnū*, Rag.: in Prč. *prēs magnuti*, *prēs magnēm* (*prēs magnūti*, *-šmāgnēm*; wegen des *š* vgl. S. 129); vgl. bei V *smāgnuti*, *smāgnēm* „dunkel werden“, *osmāgnuti* „sengen“
- prēs magūvati*, *-smāgnūjem* v. imperf. zu *prēs magnuti*. Prč. (*prēs magūvati*, *-gnūvāu*)
- prēs tinuti*, *-nēm* v. perf., erfrieren: *prēs tinuo-sam od-zimē*, *prēs tinula-je zēlēn od-zimē*, Rag. Umg.
- prēs ūkača* f., das Käsewasser, aus welchem die Buttermilch gemacht wird, Rag. Umg.; von einem sonst nicht vorhandenen *prēs ūkati*!
- prēs ūkōvalo* n., eine metallene Spindel (aus Eisen oder Silber), Prč. (*prēs ūkōvilo*)
- prēs ūmitāča* f., einfache Weste, welche die Bauern in Breno (Rag. Umg.) an Werktagen anstatt des für Feiertage bestimmten *jamādan* tragen; vgl. *prēmētāča* bei V und *prēs ūmititi*
- prēs ūmititi*, *-sūmitim*, v. perf., wenden (von Kleidern), Rag. Umg., Prč. (*prēs ūmititi*); vgl. bei V *prēs ūmititi* „doppelt übereinander legen“; von *sūmit* „die entgegengesetzte Seite“
- prēs ūtati*, *-ām* v. impf., dick werden, Rag.; Prč. (*prēs ūtati*, *-ām*)
- prēs ūpiti*) schmelzen (auslassen) z. B. von Schweinefett, um daraus Schweineschmalz zu gewinnen, oder trübes Öl, Rag. Umg., Prč. (*prēs ūpiti*); vgl. bei V *prēs ūpiti* und dazu Rad 136, 241
- prēs ūrgāj* m., in der Redensart *prodāvūt naprēs ūrgāj* „sehr teuer verkaufen“, Prč.; vielleicht im Zusammenhange mit der anderen Redensart bei V *prēs ūrglo se vina* „der Wein ist ausgegangen“, also verkaufen, wenn eine Ware schon ausgeht, daher hohe Preise gefordert werden können
- prēs ūba* etwas, non nihil) in Spalato Umg. (nach ikavischer Aussprache) *prēs ūba* „nicht

schlecht“: *ón-je čovik prūba* er ist ein guter, lieber Kerl; *dvē-je gōdine prūba* (genus *grozda*; auch in Doña Dolina (Gradiška, Bosn.): *tri ili četiri čovjeka prūba*)
privrijenak m., einer, der seinem Glauben oder seinem Worte untreu wird, Rag. Umg.
prevrijediti sich aneignen, *nijesam ništa Vašega privrijedila*, Prč.
prez als Präp. mit dem Genitiv (anstatt *bez — brez*), *prez-njesečca*, Nikšići o. (Mont.), *prež-nega Jablanica* (Košice)
prežlusak, s. *běžlusak*
prežimati 2. wiederkauen, Rag. Umg.; bei V weniger richtig *prizimati*. *prizimam* (Rag.)
priganica in Rag. „Eierspeise“, in Prč. dagegen „Pfaankuchen“ (*fritūla* „Eierspeise“)
prigorjeti, *prigorim* v. perf., anbrennen: *dnō, štō ulōncu prigori*, Rag. Umg., Prč. (*prigoriti*, *-rim*); vgl. *prihvatiti*
prigrotina f., das (an der Gefäßwand) Angebraunte, Rag. Umg.
priguzivati, *-guzivām* v. imperf., (im Scherz) einherschreiten mit den Hinterbacken wackelnd, Rag.
prigvozđiti se, *prigvozđim se* v. perf., sich mit Eifer auf etwas verlegen Prč. (*prigvozđit se*, *-gvozđim se*; *ola da-se prigvozđimo uz fātigu!*)
prihvatiti, greifen anbrennen, Prč. (*prifātiti*); vgl. *prigorjeti*
prijatelstvo, die Freundschaft) in Ozriniči (Mont.) *prijatelstvo*
prjēdōšnik m., der Eingewanderte, Prč. (*prjēdōšnik*)
prjēmica f., die Strähne, Prč.
prjēnuti, *prjēnēm* v. perf., anhaften, empfangen, Prč. und Ozriniči (Mont.): *prjēnūt*, *prjēnēm*; in Ceklin (Mont.) *prjēnuti* (*prjēnūt*); wahrscheinlich für *prionuti* (vgl. S. 75)
prjēvara in Spalato Umg. (nach ikavischer Aussprache): *prvara*
prjeza f., die kurze (steinerne) Säule am Meeresufer, an welche sich Schiffe binden, vgl. *kiborna*, Prč.; vom ital. *presa*

prikala der Reif [Rag.] Milas (Rad 136, 241) gibt für Rag. die Betonung *príkala* und für Rag. Umg. *príkala* an, ich habe aber tatsächlich *príkala* gehört
príkla f., der Pfannkuchen, Rag.; vom ital-venetian. *fritola*
prīklār m., der Pfannkuchenbäcker, Rag.
prīklarica f., die Pfannkuchenbäckerin, Rag.
prīkumak in Ozriniči (Mont.) ist *prīkūmak*:
 1. der Helfer des Taufpaten, 2. der Vertreter des (abwesenden) Taufpaten
 3. der *kum* beim Haarschneiden (vgl. V bei *šišati*)
prīkumbāciti se, s. *prēkumbāciti se*
prīkumorati, *mujem* v. perf. als *prīkumak* fungieren, *dođi da mi prīkumujēš detetu*, Piva (Mont.)
prīlīka die Schicklichkeit: *jē-li prīlīka* eschiekt es sich denn ... *da se ja mačm. u dāto sjeđo?* Rag.
prīnuti, s. *prjēnuti*
prīpōvijetka, die Erzählung) in Ozriniči (Mont.) *prīpovijetka*
prīspjenak, *-spjenka* m., ein gut entwickelter Mensch, Ozriniči (Mont.): *prīspjēnak*; vgl. *neprišpjenak*
prīstati heranwachsen: *diĵte iđō nā-skulu, dok pristane kōpat* ... bis er das Alter erreicht hat, daß er graben kann, Rag. Umg.
prīsvēđjeti, *-đim* v. perf., anbrennen: *nēmōj-mi prīsvēđet tū kōsufu*; *kōse*, *kūd-se prīsvēđu*, *zgrēu-se*, Rag.; bei Stulli *prīsvēđjeti* trans. „exoptare“, intrans. „leviter ambur“; bei V *prīsvēđjeti* zum Feuer stellen (Mont.); vgl. *posvēđjeti*
prīšiti *komu štō* jemandem einen Bären aufbinden: *ko-ti j. to prīšio! Prīšio-mu. p. da ...*, Rag.
prīvođavati, *-vđāvām* v. impf., anriechen (besonders von den Hunden), Rag. Umg.
prīzetiti *ja sam kcerku prīzetila* ich habe die Tochter so verheiratet, daß der Schwiegersohn ins Haus gezogen ist, Virovitica (Slav.)
prīčijep Art Käse, der in einem gespaltenen Rohr verkauft wird, Rag.
prīčo! m., die vorderste Stelle, Prč. (*prīčo!*: *sto si mi se starila uprīčo!* „was drängst du dich vor?“; bei V *prīčōle* n.

prodávati *pr.* *bítigu* ein Geschäft halten:
A. *ti prodava bítigu?* B. *Blíza Góspe,*
Rag.

prôdio, *-dijela* m., die Haarscheide, Prč.

prôdug adj., länglich, Rag.

prôhnuvati, *-čam* v. perf., ausschwenken;
prôhnuvāj, *pa prôluj* „spaße (oder sonst
etwas!) bis zu einem gewissen Punkte,
aber dann höre auf!“, Rag., Prč. (*prô-
muvati* bei V *prômučkati*)

prôhukati, *prôhukām* v. perf., vergeuden,
Rag.; vgl. bei V *prôfukati*

proklética f., die Verfluchte: *ùsionā proklé-
tice!* Rag. Umg.; bei V *proklétuica*

prolétuša f., die Sternschnuppe, Rag. Umg.

prôlčecé *prôlčecé* Podbrežje (Koñic)

prôlčetski adj., Frühlings-, *jačmen prôlčeki*,
Pitomača (Bjelovar)

prômāh m., nur in den Redensarten *đna imā
ābitā nā-promāhe* „sie hat sehr viele Klei-
der“ oder *đna đerē ābite nā-promāhe* „sie
zerreißt sehr viele Kleider“; auszugehen
ist von der Bedeutung „ventilatio“, welche
bei Stulli an erster Stelle steht, wo auch
die Redensarten *staviti ruha na promāh*
„vestes vento exponere“ und *imati ruha
na promāhe* „vestibus abundare“ verzeich-
net sind; nur derjenige, der mehrere
(Wasch-) Kleider besitzt, kann sie näm-
lich zum Lüften aufhängen, sodaß dann
die Verbindung *na promāhe* die Bedeu-
tung „viel, sehr viel“ annehmen konnte.
In Prč. *prômāh* (*prômāg*) neben *prômaha*
(*prômaga*) „der Luftzug“

prôplati, *-čam* m., der Rockschlitz, Prč. *prô-
plati*, *-čam*

prôplèsti, *-tēm* v. perf., (durchflechten) *pr.*
đpanke die Opanken mit dem *prôplet* ver-
sehen: *kodese đpanni prôplitu, ovdā se žira
prôplèteno i panji*. Rag. Umg.

prôplet m., das (zusammengeflochtene) Mittel-
stück des Oberteiles der Opanken, Rag.
Umg.

prorijecati se, s. *urijecati se*

prôstiti in der Umgebung Ragusas wird die
Verbindung *da-prostite* in dem Sinne von
„mit Verlaub“ sehr oft verwendet, z. B.
*da-prostite moja kćera, ja sazar da-pro-
stite moja žena*. In Prč. und Kroat. Ko-

stajnica habe ich auf gleiche Weise *da
oprôstite*, beziehungsweise *da-oprostite* ge-
hört, und zwar in letzterem Orte auch in
Fällen, wo nur von etwas Unangenehmen
die Rede ist, z. B. *da-oprostite udario
grom*

prôstrica f., Art Fischernetz mit weiten Ma-
schen, Rag.

prôšli, der vergangene, B) *prôšli* Ozrinići,
prôšli Crmnica (Mont.)

prôtimba f., das Gegenmittel, *protimba od
zmije*, das Gegenmittel gegen Schlangen-
biß, Prilisce sredie (Agram)

prôtopop, der Erzpriester in Ozrinići (Mont.)
prôtopop

prôvijestor in Prč. *prôvijesto*, in Sebenico
(Dalm.) *provislo* (auch auf der Insel Le-
sina *provislo*)

provrtjeti *prôvrčen zūb* ein hohler Zahn,
Rag.

proz auch in Prč. und Muo (Bocche)

prpa zu Staub gewordene Exkremente von
Schafen, Kuin (Dalm.); vgl. bei V *prpor*
prpor, glühende Asche; Staub) in Prč. eine
Art Muscheln (*prpor*)

prpošiti, *-im* v. impf., in der Erde wühlen
(von den Hühnern), Rag.; vgl. bei B *prpo-
šiti se* und bei V *prpuškati se*

prstēn die Verlobung: *sūtra-je prstēn*; *prē-
sjekō-se prstēn* „die V. ist auseinanderge-
gangen“, Rag. Umg.

prstēnāk, *-āka* m., Art Spiel; *igrat-se na-
prstēnāka* (wegen des Genitivs nach *na*
vgl. S. 212): *jedan sākrijev u-jednu šaku
prstēn di što drūgo* (pūen, kāmēn), *pāk
prūži ūbedovije drūgōmu, da gātā, u-kōjōj-
je prstēn: im drūgo rēv: „āli prstēn, āli
vāk“*, *pāk ūko ūgōnēnē, dōbio-je igru*, Rag.
Umg.

prtiti se, *-im se* v. impf. *ū što* oder *u-koja*
sich in etwas einmischen, sich mit jemand
einlassen, Rag., Prč.

prvi dān, s. *dān*

prviče, *prvičje*, der erste Besuch) in Prč.
prvōje: mo-je-šta idē ū prvōje

1. *pūca* f., der Knopf, Rag.; bei V *pūce* n.

2. *pūca* f., der Fachbogen, Rag. Umg.

2. *pūcati*, *-čam* v. impf., *p. vūnu* die Wolle
fächeln, *carpere lanam*. Rag. Umg.: vgl.

- bei V *pućar* „der Facher“, weswegen Iveković in B meint, daß es ein Lehnwort (das deutsche „Putzer“) sei
- pućina*, *sula je pućina* *leta* jetzt ist der Hochsommer, Jablanica (Kofic)
- pućina* f., die feinste Art Weintrauben, Kostajnica (Bosn.)
- puhača* f., nur *žaba p.* die Kröte, Rag., Prč. (z. *pučuća*); bei Stulli *zupuhača*
- puholina* f., die leere Schale einer Traube, Rag.
- pušk* in Spalato Umg. *pušk*, *puška*
- puška*, 2. *ipsissimus*, z. B. *puški otac* [Rag.] der Akzent ist *puški*, Rag.
- pušizica* f., 1. die Apulierin, 2. Art Kürbis, Rag.
- pušisat* adj., *puca pušisat* ganz voll, Prč.: vgl. *sanišat*
- pušpator* [Rag.] die Bedeutung des Wortes wurde von Milas richtiggestellt: „die Kürbischale“, der Akzent ist aber *pušpator*, -ora
- pušpiti*, Knospen treiben) auch von einem kleinen Mädchen, das sich schön entwickelt: *mala pušpi*, Rag.
- pušt*, der Filz etwa „Haarknäuel“; *učinilo se pušt od leca*, Prč.: vgl. *pušivak*
- puša*, *do pušava do me se ne puša* et vernachlässigt alles, Rag. Umg.
- puštivak* ich habe von einer Frau gehört: *ako-joj* (d. i. der Kleinen) *ne-đmažem kose, ničim-joj-se puštivak od-kosā, puš-ih ne-mogu reći pušivak*, Rag.: vgl. *pušt*
- pušica* f., eine ungezogene Frau, Rag. Umg.
- pušina* m., 1. ein ungezogener Mensch, 2. Katzenname, Rag. Umg.; vgl. *pušo*
- puškarića* die Schießcharte, Rag., Prč.; bei V *puškarnica*
- pušo* m., Katzenname, Rag.; vgl. *pušina*
- puštiti* in Rag. *puštiti*, *pušiti*
- puštijer* auch in Dub (Bocche), aber mit der Betonung *puštijer*
- putlaga* f., der Pfad, Piperi (Mont.): *putlaga putaravac*, *arica* m., eine Openke *putanak* aus ungegerbtem Leder, Maglaj m. (Bosn.)
- puzdvo* der Teil des Hemdes, der bei kleinen Kindern oft durch die (hintere) Öffnung der Hose herabhängt, Rag.

R

- raba*, Dienstmagd, B) in Prč. *räba*
- rabotina* f., austr. zu *raba*, Prč. *rabotina*
- rabotiti*, -im v. impf., Robotdienste leisten, *damis se više ne rabote*, Jannarica P. Zegac
- radakva* f., (gen. pl. *radākvā*), der Rettig, Rag. Umg.; bei V *radakva*, *rdakva*, *rötkeva*
- radi*, s. *radu*
- radi* wegen) in Rag. und Prč. *rädi*
- radin* adj., Spinnen-, *radina mreža* das Spinnengewebe, Maglaj (Bosn.); s. *rado*
- radni* in Prč., auch in der unbestimmten Form „arbeitsam, fleißig“: *bio sam radan, bahv sam radna*
- rado* m., die Spinne, Maglaj m. (Bosn.), in Travnik k. *rade* (s. S. 165); der Ausdruck *pušk* ist unbekannt; die Spinne soll aber *rado* heißen „*jer donosi radosne vijesti*“
- radočina* f., das Spinnengewebe, Maglaj (Bosn.)
- raden* adj., arbeitsam, fleißig, Virovitica (Slav.), bei V *radin*
- radoliti* s. *radu* s. v. impf., guck m., Rag.: bei V *radoliti* s.
- rajnica*, coelicola [aus Stulli], B) ein totes kleines Mädelchen, Prč.: vgl. in B *raja* „der Verstorbene“
- räl*, Flächenmaß in Velika Trešnjeva (Bjelovar) *räl* f. (vgl. B)
- rāl*, *rāļa* m., die Stange, mit welcher die Glut im Ofen gleichmäßig verteilt wird, Rag.
- rāliti*, -ām v. impf., mit dem *rāl* die Glut im Ofen gleichmäßig verteilen: *u-pei rāliti rāļa se-čpā, da biči se-čpā, rāļa*, Rag.
- rāncav* adj., ranzig, Spalato Umg., Sebenico (Dalm.); auf der Insel Lesina *rāncav*, in Rag. *račkolic*
- ranina* f., Art Weintrauben, Kostajnica (Bosn.)
- raskomaditi*, -kōmādim v. perf., zerstückeln, Prč. *raskomaditi*, *rađina*: bei V *raškomaditi*, bei B auch *raskomaditi*; vgl. *raškomaditi*
- raškovati*, *raška* v. perf., zerstückeln, zerfetzen, Prč. *raškovati*, *raška*: vgl. *raškovati*

râskosmân adj. (eigentlich part. praet. pass. zu *râskosmati*, mit verworrenem Haar, Rag.
râskrok m., der gespreizte Gang, *odît u-râskrôke* mit gespreizten Beinen gehen, Prč.
râslâviti, *râslâvim* v. perf., *r. vino* den Wein verdünnen: *jê-li dvo vino râslâvleno?*, Rag.: vgl. *slâvo*
râspad m., der Zerfall, *râspâdala se u-zêr râspad!* mögest du ganz zerfallen! Prč.
râspônjati, s. *respônjati*
râsporak, -*ôrka* m., der Schlitz am Frauenrock, *gûce na-râsporak* die rückwärts offenen Kinderhosen, Rag.
râspucati, -*câm* v. perf., Risse bekommen: *krûh, kad-prêkisinê, vâs râspucâ*; *râspucalasu mi rûke od-zimê*, Rag.
râstî, *râstî*, f. pl., die Leberhypertrophie(?), Prč. (*râstî, râstîg*); von einer Seite wurde mir die Krankheit so beschrieben: „*bôlijest od bande jêtrê, slômû-se nôge, a prêko-pâsa otečê*“, von anderer wiederum: „*bôlijest štô ostânê iza-groznicê; otečê pôdbându nâ-strânû od-jêtrê, đêgoč kolîko šika, u-đêgoč i-êše; râstî-se zavû, zâsto jêtrî prîrastû prî-mesu; lije-še prîvijâ-âm smâkêrê indijânske ãli êzûm pogôrê*“
rastrîjêskati se, *rastrîjêskâm se* v. perf., in Splitter oder Stücke zerfallen: *dvâ-bî-se štûfa* (Ofen) *môgla rastrîjêskat*, Rag. Umg.
raščûkati se, *râščûkâm se* v. perf., übermütig lustig werden, Rag.
râštani adj., *zêje râštânô* der Blätterkohl, Perast (Bocche), sonst nach V im Küstenlande einfach *râstan* m. (Prč. *râštân*)
rât, die Spitze *Ôstri Rât*, Name eines Berges bei Mostar (Herc.)
râzdjela f., die Teilung (von Gütern), Rag. Umg.
râzdrpân adj. (eigentlich part. praet. pass. zu *razdrpati*), zerrissen: *štô-sî râzdrpân!* *râzdrpân-ti-je paletûn*, Rag., Prč. (*razdrpân*)
râzlog *na-râzlog* „im Verhältnisse von“: *prô-dânâ in krûh na-râzlog kôrmetâ*, Rag., Prč. (*na-râzlog*) nach dem italienischen „*a ragione di . . .*“; *dâvati râzloge* „als Kenner sprechen“, Rag.
razlûčiti r. se sich scheiden (von Eheleuten), Rag. Umg.

râzma in Kaváč (Bocche) *râzma*
râzûm, die Vernunft) in Ozrinići (Mont.) *râzûm* (*râzûm*)
razûmjeti) 3. sing. praes. *râzûm* Počitelj m. (Stolac)
râzviti r. *dijete* aus den Windeln herausnehmen (nicht mehr in Windeln tragen), Rag.
râžan) *slâma ražânâ*, Rag. Umg.
rčânac -ânca m., *grâh rčânac* Art Schotenfisolen, Rag. Umg.; von *Rat* (Halbinsel Sabbioncello bei Rag.)
řdav, schlecht; unpäßlich) in Ozrinići (Mont.) *řdav* „schlecht“, *řdav* „unpäßlich“
rčča f., der runde, flache, aus Flechten bestehende Sack, in welchem die Oliven treiber noch einmal unter die Presse gelangen, Rag. Umg.; von ital. (subappenn.) *rezza* „Art Netze“, lat. *retia*
rêgati, -*âm* v. impf., quaken, Kapela (Bjelovar); vgl. bei V *rêga* das Knurren des Hundes
rêndati, -*dâm* v. imperf., taumeln (von Betrunkenen), Rag.
rêpa in Topolovac und Sv. Petar (Bjelovar) „Erdäpfel“; im letzteren Orte für „Rübe“ *šijunka rêpa*
respônjati, -*âm* v. perf., *respônjût mîsu* bei der Messe ministrieren, Prč.; es ist das ital.-venetian. *respônder* (*la messa*) mit der Endung -*gati* für -*dere* wie im ragusanischen *škôgati* aus *scoder* (*scuotere*); auch *raspônjût* mit volksetymologischer Anlehnung an die mit der Präposition *raz-* komponierten Verba
responğâvati, -*spônjâvâm*, v. imperf., Prč. (*responğâvâti*, -*ğâvâm*, auch *rasponğâvâti*)
rešetûša f., die Schwätzerin, welche alles durchsiebt (*rešetâ*), Rag. Umg.
rêžanica f., Art Salat mit langen, schmalen Blättern, Rag.
řiba) *slânâ řiba* gesalzene Sardellen (und nicht auch andere Fische!) Prč.
řigati, aufstoßen) in Rag. *řigati* „brechen“
řîgotina f., das Ausgespiene, Rag.
řije *đôc s řije(ri)m* *nâ-manê* oder *đôc s-mânê řije(ri)m* „sein Wort nicht halten“; *na-pô-riječî* „mit einem (halben) Worte“: *řecite-mi sâmo na-pô-riječî*, Rag.

rijička) *rijička* Gradacac m., Zupce k. (Bosn.), Jablanica (Here.)
rijiča in Prč. „Lippe“
riša mētlica f., die Münze, steht für *rišā mētlica* (Zore 12, wo aber der Akzent falsch mit *mētlica* angegeben wird; es hat nämlich eine volksetymologische Anlehnung an *mētlica* „kleiner Besen“ stattgefunden, welcher Ausdruck in Rag. den fallenden Ton, wie auch die positive Form *mētla*, hat)
rišo Name für eine graue Katze, Rag.
rječetina f., augm. zu *rječ*, besonders ein unanständiges Wort, Rag.; Prč. (*rječetina*)
Rnaut, s. *Hrñaut*
rðbúa f., die Plünderung, Rag. Umg.
rodāčica f., die Corvine, Prč. *rodāčica*; eigentlich ein Diminutivum zu *rodaka*
rðdāj die Geburt, *sa rðdājom ne znam* mit meiner Geburt (Geburtsjahr) weiß ich nicht, wie es steht, Janarica (Požega)
rogatica f., die steife Priesterkappe, Rag.
rogūša die kleine Spanne, Drežnica (Mostar); vgl. bei V *rogūšica*
rogūšica f., Art Weißbrot, ital. *cornetto*, Rag.
rogušānk m., der Zeigefinger, Drežnica (Mostar); somit der Finger, mit welchem eine *rogūša* gemessen wird
rōma f., das Rheuma, Prč.
Romānija, s. *Hrñaut*
rožak, *roška* m., eine kleine Hacke mit zwei Spitzen auf der einen Seite, Rag. Umg.
rðžūnk m.) *rðžnak* der Monat Mai, Popovača (Agram)
rob der Saum, Rag.; bei V *ričub*
ričak *mali ričak* die Jause um zirka 9 Uhr vormittags, Vasojevići (Mont.)
ričauē adj., nur in *ričauē doba* „die Frühstückszeit“, Rag. Umg.; bei V *ričauē doba*
ričēiti v. perf. *r. koga*, jemandem die erste Einnahme des Tages zu lösen geben: *gōsparu, ričēti mo ti ñdobar cas!*; *r. s.* die erste Einnahme des Tages lösen: *nijsamse dānus još ričēti*, Rag. Umg.; Prč. *ričēiti, rōcum*
rūda n. pl. *rūde* Kreševo (Fojnica), Repovica (Koičie)

2. *rūda* f., Name für ein Schaf mit dichtwolligem Haar, auch für eine Henne mit gekräuseltem Gefieder, Rag. Umg.
rūda, Art Pflanze in Prč. die Rante (*ruta graveolens*), bei V *rūta*
rūdica f., Art Salat mit gekräuselten Blättern, Rag.
rūto in Spalato Umg. *rūto*
rūka) *imati s kōjem rūkō* mit jemandem vertraut sein, Rag. Umg.
rūkatka) auch in Podgorica m. (Mont.) (*rūkatka*) mit der Bedeutung „lonac od bakara ili od zradli s rucicom“
rūkodrž) in Piperi (Mont.) der Griff des *hanjar*
rūlo m., Katzenname, Rag. Umg.
rumēnica f., die Gelbsucht, Prč. (*rumēnica*); durch Euphemismus „die Röte“ für *žutica*
rumētān, -ūna m., der Kukuruz, Tivat (Bocche) (*rumētān*); vgl. bei B die verschiedenen Formen unter *rumētān*
rūnās, -āša m., *ūhlak rūnās* die Federwolke. Imocki (Dalm.)
ruņavica f., s. *paška*
rūsica [Rag.] ist nicht mehr ein diminut. zu *rūsa*, denn letzteres ist nicht mehr üblich. bedeutet somit „die Rose“; 2. die Semmel, Rag.
Rūsko m., gilt als Kosename für „Rocchus“, ist aber ein alter volkstümlicher Name, Rag.
rūšan, rūšna adj., mit Kleidern versehen. vgl. *krūšni*
rūtina) in Rag. und Prč. *rūtina*
rūtiti, -im v. impf., unnützes Ding treiben, Rag.
rūžan m., Katzenname, Rag. Umg.

S

sāj, sāja m., der (metallene oder irdene) Deckel, unter welchem gebacken wird, Rag. Umg.; vgl. bei V *sāj, sāča* der metallene Deckel
Sātačka, s. Ōsojnik
sālij das Pflaster [Risano] in Rag. und Prč. *sāli*
samārača f., die dicke Nadel, womit die Saumsättel genäht werden, Rag. Umg.; bei V *samāruša*

samcat in Rag. *samcat*
samšat adj. ganz allein. *sām samšāt*, Prč.;
 vgl. *punišat*
samopis m., der Bleistift, Foča (Herc.)
samotvorac, -*orca* m., von selbst entstehend,
črvi samotvorci, Prč.
samodživac, der Egoist, B) noch heutzutage
 in Prč. *samoživac*
simpas; *učiniti nešto u simpas* etwas ohne
 eine bestimmte Absicht, rein umsonst tun,
 Rag. Umg.; *zboriti u simpas* mit sich allein
 laut sprechen, Prč.
snā) *jā-sam tñkōga snā* ich habe einen leichten
 Schlaf, Prč.
sānsa f., ein hölzerner Schöpfer, womit der
 Wein aus dem Bottiche geschöpft wird,
 Rag. Umg.; nach Zore 19 (wo fälschlich
sānsa) auch der Schöpfer, womit das
 Wasser aus dem Schiffboden ausgeschöpft
 wird
sapūnāč, -*āča* m., das Knüpfband, womit die
 Jacke zusammengezogen wird, Rag. Umg.;
 vgl. bei V *sapūnača*
sēdra, Kalksinter) auch in Fojnica (Bosn.)
sējēnka, s. *rēpa*
sēlen, die Sellerie) in Rag. und Prč. *sēlen* m.
 (bei Zore 19 fälschlich *sēlen*), in Rag.
 Umg. *sēlen*, *sēleni* f.
sēstrin, der Schwester) in Rag. und Prč.
sēstrin
sičijav adj., an der Schwindsucht (*sičija*)
 krank, Rag.; Prč. (*sičijav*)
sijānica f., das Saattfeld, Rag. Umg.
sijēlo na silo sitzend, Kočič k. (Herc.)
sinđovski adj., des Sohnes, *dijete sinđovsko*, Va-
 sojevići (Mont.)
sinsija) auch in Prč. (*sinsija*)
Siñ, *Siña* [Dalm.] der richtige Akzent ist
Siñ, *Siña*
sip m., der Schutt, B) in Bogičevac (Požega),
sip f. (gen. pl. *sipi*) „der Erddamm“
srēžūe) Käse, der in Schläuchen verkauft wird,
 Rag.
srīšte) der (menschliche) Magen, Podgorica
 m. (Mont.)
sirīti) Kinder gießen auf ein Feigen- oder
 Krautblatt etwas Feigen- und Schafmilch,
 damit sie zusammenrinnen, und sprechen
 damit die Worte: *siri*, *siri*, *bisiri*, *srāki*

pētāk u-počtak, u-nūdeju (*nedjeļu*) *rīše*
žedan, Rag. Umg.
siťnica) Art Oliven, Rag. Umg.
siv) in Bučar und Sošice k. (Žumberak,
 Agram), *siv* grau (vom menschlichen Haar)
sjēcati) stichweise schmerzen: *zūb* oder *glā-
 va-mi sjēca*, Rag. Prč.
sjēcina f., der Fällplatz, Kutina (Agram) (*sē-
 čina*)
sjēcivo n., ein auf beiden Seiten zugespitzter
 Hammer, mit welchem besonders die Mühl-
 steine behaut werden, Makarska (Dalm.)
 (*sičivo*); vgl. bei V *sjēciva* n. pl. Schneide-
 instrumente
sjēdati, *sjēdim*, v. impf., sitzen, Prč. (*sjedūt*,
sjedim; vgl. S. 72)
sjēnica) 2. die Kohlmeise, ital. *cingallegra*,
 Rag.; steht für *sinica* mit sekundärem *ē*,
 vgl. S. 74
sjēsti, sich niedersetzen) sich klären (von
 trüben Flüssigkeiten, indem das Trübe
 am Boden „sich niedersetzt“), z. B. *voda*
je sjēla, Prč.
sjēta) *pōc u koga na-sjētu* jemandem einen
 Kondolenzbesuch abstatten, Prč.
sjēvēr) u-sjēvērū Visoko (Bosn.)
skākavac) in Prč. *skākavac* oder *māš skākā-
 vac* die kleine Hausmaus
skāla, die Stiege) in Prč. *skāla lājavica* (*lājā-
 vica*) „die Leiter“, *skāle* f. pl. (wie auch
 anderswo) „die Stiege“
skālēž, -*eža* m., eine sehr tiefe Stelle im
 Meere, Prč.; steht vielleicht im Zusammen-
 hange mit dem sloven. *skāla*, „Fels“; eine
 solche tiefe Stelle befindet sich nämlich
 immer neben einem unterseeischen jäh
 abfallenden Felsen
skīleti, -*lim* v. impf., schwach leuchten, Rag.;
 daneben auch *skīleti* wie in A
skītavac, -*āvca* m., *ōblāci skītāvci* umher-
 irrende Wolken, die keinen Regen brin-
 gen, Imocki (Dalm.)
skītiti, -*tīm* v. perf., *sk. kōtulu* den Rock
 in (vertikale) Falten legen; ein so gef-
 falteter Rock heißt *kōtula skīvenā*, Rag.
 Umg.
sklād, 3. Eintracht, B) in Prč. *sklād*
skladnōca, die Artigkeit) auch in Prč. (*sklad-
 nōca*)

škók, *biti na-döbru šköku* leichtes Spiel haben, Rag. Umg.
skotürati se, *sködüräm se* v. perf., herunterkollern, Rag.; bei V *skotijati se*
skräma f., das Fettagge, Rag. Umg.; bei V *skrämica* (Syrmien), ein kleines Stückchen; s. *skrämen*
skrämen, *-ena* m., das Fettagge, Rag. Umg.; bei Stulli *skrama* und *skrämica*; s. *skrama*
skrésotina f., ein abgehauenes Stück Holz, Rag. Umg.
skriüenoša m., der Kisträger; so heißen die jungen Leute, welche die Kisten der Neuvermählten aus ihrem Elternhause in ihr neues Heim tragen, Rag. Umg.
skrivica adv., *igjati na-skrivicu*, Verstecken spielen, Rag.
skülavica f., die Schülerin, Rag.
skvržula f., das rote Rebhuhn, Rag.
slävica, der Senf Art Apfel, Rag. Umg.; Art Gemüse, Prč. (*slačica*)
slämnica, der Strohsack) in Rag. und Prč. *slämnica*
slön teuer (im Preise), Rag., Prč.
slünöst, *-osti* f., die Salzigkeit, besonders die salzige Kruste, welche an vom Meerwasser bespritzten Gegenständen zurückbleibt, Prč.; in B *slünöst* aus Stulli
slap, eine Stelle, wo das Wasser im Bache schneller fließt) *släp* m., 1. die gesalzene Brise bei Wellenschlag, Rag. (schon bei Stulli); Prč. (*släp*); 2. der Anhauch, *stüvi na-ogüü*, *na samo da se čuje släp* . . ., daß es nur etwas lauwarm wird, Prč.: wegen des anlautenden *sl-* für *sl-* in Prč. vgl. S. 129
släpahan, *-ahna* adj., lauwarm, Prč. (*släpagan*, wegen des *g* für *h* vgl. S. 122 : vgl. *släp* 2.
släst, *-i* f., eine süße Speise, Prč.: gewöhnlich im Plur.: *slästi*, *slästig*, während für den Sing. mehr *slätko* üblich ist
slätko, *-öga* n. adj. subst., eine süße Speise, Prč.; s. *släst*
slatkökusan, *-sna* adj., dem die Speisen gut schmecken, Prč. (*slatkökusan*, *-sna*); vgl. bei Stulli *sladokus* und bei V *slatköhran* (Mont.)
slävič, die Nachtigall) auch in Prč.

slävo n., der Essig, Spalato Umg.; vgl. *ra-släviti*
slémo m., der Dummkopf, Rag.
slémoia m., der Dummkopf, Rag.
sliha f., Art Balken, Jajce k. (Bosn.); vielleicht nach ikavischer Aussprache
slina f., der Speichel, Rag.; bei V *sline* f. pl., der Rotz
sliška f., die Eichel, Rag. Umg. (auch bei Stulli); bei V *šiška*
slombivcati, *-cäm* v. perf., trans. „herabstürzen“, gewöhnlich aber *sl. se* intrans. „herabstürzen“, Rag.; das *m-* ist vielleicht ein phonetischer Einschub (vgl. S. 153)
slütiti, *slütim*, ahnen) in Rag. Umg. *slütim*: *stü püliš kuko mäčka stü slütü mäša?*
slëpica ein dunkles Zimmer (ohne Fenster), Rag.
slëpöst, *-osti* f., die Blindheit, Tolisa (Brčki)
smët, *smëta*) in Rag. Umg. *smët*, *smëta*, der Besen, mit welchem der Ofen gereinigt wird
smëtövole n., zusammengewehrter Schnee, Đurici (Bocche): *smëtövoje*; vgl. *smët* bei V
smijati se, lachen) in Rag. *smijati se*; *smijati se po-mitvöj köži* gezwungen lachen, Rag. Umg.
smijeh, das Lachen) *smijeh*, *smijeha*, Rag.
smijëjati se, *-jëm se* v. impf., lachen, Rag. Umg.; Ozriniči (*smijëjät-se*); mit Beibehaltung des jekavischen Reflexes für urslav. *č* vor *j* in langer Silbe (vgl. S. 69)
smösliti *ne-mödu-ga ni-smöslit* ich mag an ihn nicht einmal denken, Rag., Prč.
smjehürica f., eine Frau, die gerne und leicht lacht, Rag. Umg.; Stulli hat mit derselben Bedeutung die Adjektiva *smjehurav* und *smjehurast* sowie die Substantiva *smjehürac* und *smjehurivac*
smöcel, *smöcela* und *smocëla* m., eine Schlange, die angeblich von den Kühen die Milch saugt, daher anderswo *kravosica*, *kravosac* genannt, Repovica (mit der Betonung im Gen. *smocëla*) und Podbrëžje (mit der Betonung im Gen. *smöcela*) (Koič)
smölačka f., 1. Käsemade; 2. *smölačke*, *-čäkä* f. pl., die Augenbutter, Rag. Umg.
smöločak, *-čka* m., die Käsemade, Rag.; vgl. bei V *mölak* (Rag.)

smrdóv, *smrdóva* adj., stinkig, Rag.; bei V ungenau *smrdóv*, *smrdóva* (Rag.)
smrdóječar adj., stinkend, Prč. *smrdóječar*
smrdúša f., s. *smügorača*
smrëkovača Brauntwein aus Wachholderbeeren, Rag. Umg.; in Prč. *smrekóvnača* (*smrekóvnača*)
smrekóvnača f., s. *smrëkovača*
smrti *nema ovijem opancima smrti* sind unverwüstlich, Visoko (Bos.); *plätla-sam ovü röbu nešto sküplë, mü-joj nikad smrti*, Prč.
smržlica f., der Frost, Ceklin (Mont.); bei V *smržao-zli* f.
smrženica f., der Reif (gefrorener Tau), Prč.
smüc m., die Schleife, auf welcher schwere Steine geschleift werden, die nicht getragen werden können, Rag. Umg.
smücati, *smüčëm* v. imperf., schleppen; *sm. se* sich schleppen (*stö-se tük smüčës?*), herumstreichen (*küda-se tö smüčës?*), Rag.; auch in Prč. praes. *smüčëm*, V hat nur *smücati se*, *smüčëm se* herumstreichen
smüčka f., eine Frau, die herumstreicht, Rag. Umg.
smüca f., die Verwirrung, der Menschenauf-
lauf; die Aufregung des Meeres, Rag. Umg.
smügorača f., gewöhnlich „der Ohrwurm (forficula auricularia)“, seltener „eine schwarze, behaarte Raupe, die stark stinkt, wenn man sie zerdrückt“; letztere heißt gewöhnlich *smrdúša* (*smrdúša*), Prč.; vgl. *smügorica*
smügorica f., ein in der Erde lebender Wurm, der, wenn er berührt wird, eine stark stinkende Flüssigkeit von sich gibt, Rag.; die positive Form bei G. Palmotić, Gonnaida, Strophe 6: *Od gubave tvoje sline . . . strmeši se smrtni čine, skrpjuni i smugure*. Auf der Insel Lesina *smügorica* (*smargörica*); vgl. *smügorača*
snága *mälä snága* die Ohnmacht: *hitä-me m. sn.* oder *döhodi-mi m. sn.* „ich falle in Ohnmacht“, Rag.; Prč. (*mälä snägü*)
snüjeg eine Pflanze mit weißen Blumen; eine Mehlspeise, Rag., Prč.
snöpaka adv., von der verkehrten Seite eines Gewebes, steht somit für *s-na-opaka* (s. S. 111);

darnach ist auch *snöpava* „von der rechten Seite eines Gewebes“ gebildet, Prč.
Sóčanin, s. *Ósöjnik*
sölàrica f., das Salzfüßchen, Rag.
söllica f., der Hagel, Mostari (Bjelovar); vgl. bei V *söllica* und *söla*
Söline, *-inä* f. pl., Dorf bei Rag.
söraja f. oder *sörca* f., der Dreschflegel, Spalato Umg.
sötaër m., der Taucher, Prč., Muo (Bocche) (*sotäër*); Dr. M. Bartoli denkt an ital. *sotto* „unter“ mit Suffix *-ario*
sparüna, schwüdes Wetter) in Spalato Umg. *spärina*
spávalo m., einer, der gerne lange schläft, Rag.
spenga, der Schwamm, B) in Ragusa und Prč. *spënga*
spënza, das Geld in Rag. *spëndza* „das Einkaufen“ (*djövöjka* [das Dienstmädchen] *ide ü-spëndzu*)
spjëna f., der Schaum, Rag. Umg.; für *pjena* mit sekundärem *s*
sprëdnüca f., der Vorderteil (eines Hemdes usw.), Prč. (*sprëtüca*; wegen des *-t* vgl. S. 117)
sprëmiti in Rag. und Prč. (*sprëmüti*) „auf die Seite geben, aufheben“ (*sprëmi tö za-vëčëru*), da hier für „bereiten“ nur *sprävüt* genommen wird
spütan, *-tna* adj., geschickt, gescheit; *spütno govörít* vernünftig sprechen, Rag. Umg., Prč.
spüzäl m., die Schnecke, Ozrinići (Mont.)
sramótnüca f., die Schändliche, Rag. Umg.; vgl. bei V *sramótnäk*
sřëc) *stisnuti sřëc* Mut fassen; *böli-ga sřëc* (oder *züh*) *nä-nëga* er zürnt ihm, Rag., Prč.; *ofëndüce-Vas do-živöga sřëca* er wird Sie bis ins Innerste beleidigen, Prč.; *bila je zima da sřëc püca* Derventa (Bosn.)
sřëčan) *düt sřëcano* freigebig, reichlich geben (beim Messen und Verkaufen), Rag., Prč.
sřëiti, *sřëim*, ärgern) auch in Prč. (*sřëü*, *sřëim*, mit kurzem vokalischem *r*, vgl. S. 98)
sřëdica) das Weiche vom Brot, Prč. (*sredüca*)
Sřpskã, Name eines Dorfes bei Podgorica (Mont.) (*Srpskã*)

Srpskanski adj., was zum Dorfe *Srpski* gehört: *srpskanska čilva*, Podgorica (Mont.)
srs f., das Mark der Pflanzen auch der Knochen, Srpska Kapela o. (Bjelovar)
stabar, der Stamm [Mont.] in Rag. und Prč. (*stabär*) „der Baum“
stäbro n., der Baum, Prč. (*stabrö*)
stamborje n., der Hof vor der Kirche, Prč. (*stambörje*); aus *stöbörje* „der Zaun um das Haus“ mit Entwicklung eines *m* vor *b* (vgl. S. 153) und schwer zu erklärendem Vokalumlaut in der ersten Silbe, vielleicht mit Anlehnung an *tabor*, denn in Dobrota (Bocche) hat das Wort die Form *tambörje*
stänuti st. *svrh-sebe* achtgeben, auf der Hut sein, Rag. Umg.; vgl. bei M. Vetranić: *Abraham, dragi moj, tim stani vrh sebe. Lako ja i dom tvoj ostaje bez tebe. Stari psi hrv. IV. 242.*
stär, Getreidemaß der Akzent ist *stär*, *stára*, Rag., Prč. *star*, *stara*
starènik der Altsasse, Podbrežje (Koić)
staroviđerac, *-vijerica* m., sollte eigentlich „der Altgläubige (Orthodoxe)“ sein, doch habe ich es nur in folgenden zwei Bedeutungen gehört: 1. der Altsasse, Požana (Požega): *staroviđac*, vgl. *staroviđerka*; 2. *staroviđerci* die noch in Hauskommunion (*zadruga*) lebenden, Banova Jaruga (Požega)
staroviđerka f., die seit alter Zeit Ansässige, Jamarica (Požega); vgl. *staroviđerac*
stäviti se, sich erinnern [Mont. und Rag.] in Rag. *stäviti se česa* bedeutet „merken, wahrnehmen, inne werden“; auch in Prč.: *stävrit se (stolat se) čemu* oder *od čega*
stijèù, der Docht, B [aus Stullij] der Akzent ist *stijèù*, *stijèùia*, Rag.
stijèna *pod-stjenama* Koić (Herc.); vgl. Betonung 96
stima, die Ehre) in Rag. *stima*
stimati, ehren) in Rag. *stimati*, *-äm*, auch Prč. *stimati*, *-äm*
stünuti, *-nem* v. impf., frieren, Rag.; V hat nur *stünuti se* „gerinnen“
stöčica f., eine unbewegliche Kindergeschule (im Gegensatz zu dem beweglichen *dübak*, in welchem die Kinder herumgehen können), Rag.; vgl. bei V *stälac* und *stöjaca*

stölist adj., *rüsica stölistä* rosa centifolia, Rag.; bei Stulli *stolistan* centifolius
stöpiti) *stopio-se* er ist zugrunde gegangen (von einem Kaufmann), Gusiine (Albanien)
stöti numer., der hundertste; *nijesam-ti jös n-stöti dio pripövidela*, Rag., Prč.
stövräg m., der Schurke; *stüni, stövräse!* Rag. Umg.; wahrscheinlich ein substantiviertes *störäq* „Hundert Tötel“ mit der älteren Endung des gen. plur.
sträh, *sträha*, die Furcht, Rag.; bei V *sträh*, *sträha* (vgl. „Betonung“, S. 68)
sträha f., die Furcht (mit der Nebenbedeutung, daß die Furcht von äußeren Ursachen bedingt wurde), Rag.; Prč. (*sträga* neben *sträva*); bei V *sträva*
strähic, der Furchtsame) eigentlich „die Furcht“: *strähic küsu hlädi* (bei V *strähic koze pase*), Rag. Umg., Prč. (*strägic*, *-icü*)
strängled adj., schielend, Rag.
sträšiti) *sträsi* es spukt, Rag.
sträviti se) auch in Prč. (*strävüt-se*, *strävüm-se*)
strävünica f., die Wachthütte: *nëkä küčüstina na-gränicü, dü-su bile sträze küd-su bili gospäri dübrovačkü* (also aus der Zeit der ragusanischen Republik), Rag. Umg.
strävünica f., die Wachthütte, Prč. (*strävünica*)
strüna) in Prč. und Muo (Bocche) auch die Frau des *ujak* (des Bruders der Mutter); *ujna* ist nicht bekannt
strömël, *-ëfa* m., 1. die Horniß; bei B *strmel* aus Stulli; schon bei G. Palmotić, Gonnaida, Strophe 6: *od gubave tvoje sline ... strmelü se smrtü čine*, Rag. Umg., Prč. (*strmël*, *-ëlä*, wegen des *s* s. S. 129); 2. eine büsartige Geschwulst, welche größere Haustiere durch den Stich einer Hornis bekommen, Rag. Umg.
stün, *stüna* m., die Stoppeln, Rag. Umg.; bei V *stünika*
stvävr) *zvänskë stväri* f. pl., die monatliche Reinigung der Frauen, Rag.
sudärica f., der Geschirrständer in der Küche, Rag.
sümbül m., die Hyacinthe. Prč. (*sümbül*); bei V *zümbul*
sünica, die Himbeere, [Bocche] in Prč. und Bogdašić (Bocche) „die Erdbeere“

sānuti, s. *šānuti*
sūpon m., die gemeinsam verrichtete Arbeit, *ne-mōže-se s nīm u-sūpōn*, Ozrinići (Mont.)
sūpōnik m., *sūpōnici* heißen diejenigen, welche mit ihren Rindern gemeinsam arbeiten, Ozrinići (Mont.), besonders zwei, welche je ein Rind zum Pflügen einspannen, Pješivci (Mont.): *mi smo sūpōnici*; vgl. bei V *sūpōjnik* „(u Boci) koji s kime zajedno stoku pase i poji“, das aber wahrscheinlich eine Volksetymologie ist
sūprāš f., glühende Asche, Prč.; vgl. bei V *suprašica*, *supražica*, *supraška*
sūšēlica f., Feige, die gedörrt wird, Rag.; Prč. (*sušēlica*); bei V irrtümlich *sušēnica* (Rag.)
sūšilo, das Trocknen [Rag.] ist eigentlich der Platz, wo etwas zum Trocknen ausgestellt wird, Rag.
sūšīna f., trockene Zweige, Rag. Umg.
sūtrādān *sutrādān* Novska (Požega)
sūziti, tränen in Rag. *sūziti: sūzi-mi ōko svāčesov*, allerlei auch in Prč. und Bogdašić (Bocche)
svādbīca f., die Brautführerin, Vrbovsko (Fiume)
svāgdasūnica f., das Alltagshemd, Gaj (Požega); vgl. *mīsarica*
svāl, *svāla* m., Art Flußfische, Čapljina (Lužbuški)
svāo, *svāla* m., v. *svāl*, Jablanica (Koić)
svēdēc, *-ēca* adj., begierig; wenn jemand was (gutes) ißt und ein anderer davon haben möchte, da sagt der erstere (oder, wenn dies ein Kind ist, ein älterer an seiner Stelle): *ū-svakoga-su ūsta svēdēca*, *mā-su trpēca*, d. i. jedermanns Mund möchte gerne essen, kann es aber ertragen, nicht zu essen, Rag. Umg.; es ist dies eigentlich das Part. praes. act. vom Verbum *svēdjeti*, *-dīm*, das Stulli aus Š. Menčetić mit der Bedeutung „maxime cupere“ anführt, vgl. *posvēdjeti*; in Prč. (*svēdēc*, *-ēca*) dagegen „nicht widerstandsfähig (gegen Krankheiten oder Anstrengungen), schwach“
svēkrvica das Stiefmütterchen (Blume), Prč. (*šēkrvica*; wegen des anlautenden *s* für *sv*-, vgl. S. 150)
svētac) sv. *zapovjēdni* der Normafeiertag, Rag.

svijēca) *ūzet kōga pod-svijēcu*, jemanden als Zielscheibe für Späße nehmen, Rag.
svijet, das Tageslicht) *prē(d)-svijet* vor Tagesanbruch, Prč.
svijetao, glänzend) *svital* Jablanica (Koić)
svijētlavac, *-avca* m., der Leuchtkäfer, Jablanica (Koić); vgl. bei V *svijētūak*
svijētūak, s. *svjēčalo*
svilac, *-aca* m., die Charpie, Rag.; bei V fälschlich *svīlac*, *svīlca* (Rag.); hängt nicht, wie Daničić (Osnove 340) meinte, mit *svila* „Seide“ zusammen, sondern ist das ital. *sfilaccio*, venetian. *sfilazzo* mit *sv* für *sf*-
svilāgija m., der Verfertiger von Waffenschärpen (*svīlāj*), Rag. Umg.
svīlāj, *-āja* m., Art Waffenschärpe, Rag. Umg.; V hat nur als m. pl. *svīlāji* (Kroatien)
svīraoka f., die (bäuerliche) Flöte, Rag. (*svīrōka*); das *-ō* hat sich auch im gen. pl. festgesetzt: *svīrōkā*
svjēčalo n., das eiserne Gerüst, auf welchem während des nächtlichen Fischens auf den Fischerbooten das Kienholz brennt, Rag.; in Prč. *svijētūak* (auch „Leuchtkäfer“ wie in Rag.), vgl. bei V sub 1. „der Leuchter“
svjēdojbina f., das Zeugnis, Prč. (*sjedōjbina*); wegen des anlautenden *sj*- (für *svj*-) vgl. S. 150
svōj) für die Bedeutung „verwandt“ gibt V nur die Neutralform an: *on mi je svoje*; in Rag. und Prč. dagegen sagt man *ōn-mi-je svōj*, *dnā-mi-je svōja*
svōjbina, der Verwandte) in Rag. Umg. *svōj-lina*
svōjta, der Verwandte) in Rag. und Prč. „die Verwandtschaft (die Verwandten)“
svōdaonica f., eine kleinere Art von *svīraoka*, Rag. (*svōdōnica*)
svukōvati, *svūkujēm* v. impf., ausziehen, Prč. (*sukōvāt*, *sukūjēm*; mit anlautendem *s* für *sv*-, vgl. S. 150); bei V *svukivati*, *svūkujēm* (Mont.)
§
šāltva f., die Flöte, Pitomača (Bjelovar)
šāntati, *šāncēm* v. impf., hinken, Rag.
šāntav, hinkend) in Rag. und Prč. *šāntav*; vom magyar. *sánta* „hinkend“

sòplati, sòplam, v. impf., lispeln, Prè. *sòplati, sòplam*; bei V *sòplati, sòplam*
sapürati, sòpuram, v. impf., dim. zu *sòplati*, Prè. *sapürati, -param*; bei V *sòplati, sòplam*
sapüriti, sòpuram v. impf., flüstern, Rag.
sèuüriti se, sèuürim se v. perf., sich am Boden zusammenkauern; *visto sòdes sèuürim ukatòou?* Rag.; *sèuüriti se*, vgl. *uauüriti se*; bei Stulli *èuüriti se, -iram se* „conquiescere“, *èuürim* „humi depressus“; in Prè. *sèuüriti se, sèuürim se*
šèga f., der Brauch, Pitomača (Bjelovar) und Ribnik (Agram); vgl. Miklosichs etymolog. Wbch. sub *scapa*
šèrbe plur. *šèrbeta*, die Arznei, Jablanica (Koiné)
šèstica 2. das Sechsertl. ursprünglich das 6 Kreuzerstück, dann das 10 Neukreuzerstück und jetzt das 20 Hellerstück, Rag.; Prè. (*šestica*); 3. das Mehl Nr. 6, Brèki (Bosn.); vgl. *pètica*
šèše f. pl., die Blattern [Rag.] *šèše* steht für *šèšee*, wie noch hie und da gehört werden kann. in gen. aber nur *šèšèa*
šèci adj., *iglica šèca* die Nähmadel, Rag.; bei V *šèca*
šil, *šila* m., 1. Art Getreide, Repovica (Koiné); 2. Art kleiner Fische, Prè. (*šil*, *šilü*)
šinga f., Art Vogel, Repovica (Koiné)
šiš, der Spieß) ein auf einer Seite ganz und auf der anderen nur an der Spitze scharfes Messer, Dub (Bocche)
šitkov adj., hochrot, Rag.
škàk(üv) auch von einem Boote, das bei der kleinsten Bewegung sich stark auf die Seite neigt, Rag.
škèmbav adj., krummfüßig, Rag.; in Prè. *žgèmbav*; vom ital.-venet. *sgheambo* „quer, schief“, sizilian. (*a*) *schimbesci*
škèmba m. (voc. *škèmba*), der Krummfüßige, Rag.; in Prè. *žgèmba* (*žgèmba*, vgl. „Betonung“ S 3)
škèna f., der Rücken, Rag., Prè.; von ital. *schiena* mit *i* für fremdsprachiges *ie* (vgl. S. 75)
škòla, Schule) in Prè. *škòla*, in Ozrinići (Mont.) *škòla*, *škòla* und *èkòla* (wegen des *è* für *š* s. S. 132)

škòlak, škòlka m., Art Muscheln, Rag.; vgl. bei V *škòlka*
škopac Art Feigen, Prè. *škopac, -paci*
škòpica, Kastriermesser) in Rag. *škòpica*
škràbica f., die Schublade, Rag.; Prè. (*škràbica*); eigentlich Diminutiv zu *škràbija* V, also für *škràbijica*
škrípavae eine Mühle mit einem großen Rad, Krupa m. (Bosn.)
škrönuti, škrönëm, dim. zu *škròpiti*, spritzen, B) der Akzent im Inf. dürfte *škrönuti* sein wie in Carlovac (Bjelovar): *kiša je škrönula*
škròpionica f., das Weihwassergefäß, Rag.; Prè. (*škròpionica*); Stulli hat *kropionica, škròpionica, škropenica*
šlap, s. šlap
šlapagan, s. šlapahan
šlèpiè, die Blindschleiche) auch in Repovica (Koiné): *šlèpiè*
šmìglinica f., eine Frau, die herumstreicht, Rag.; wohl von *šmìgmuti* „davonuschleichen“
šmèrdati, -däm v. impf., herum schnüffeln (besonders von Hunden), Rag., Prè.
šèkhati, -ham v. impf., nasseln, Rag.; Prè. (*šèugati*)
šèúho m., einer, der nàselt, Rag.
šòrta f., das Loch, Rag.; Zore 26, der fälschlich *šòrta* betont, denkt an ital. *sorte, sortire* mit der Bedeutung „ausgehen“
špag, špàga, die Tasche) in Rag. *špag, špàga* „die Tasche“ und *špàg, špàga* „der Spagat“; in Prè. *špàg, špagü* „die Tasche“ und *špàg, špàga* „der Spagat“
špèdica f., der Scherz, Spott; *izet liqta oder što u-špèdäu* über jemanden oder etwas sich lustig machen, Rag.; vgl. bei V *špèdica* ungereintes Zeug
štàpac, -pca m., ein mit Vogellein zum Vogelfang bestrichenes Stäbchen, Prè. (*štàpac, -paci*)
štàpati se, -päm se v. impf., „sich beim Gehen auf einen Stock stützen“ oder überhaupt „einen Stock in der Hand tragen“, Rag.
šténac, -nca m., *šténac, -ica* m., der Riegel am Schlosse, Rag.; in Prè. *štènuè, štènuè*; vgl. russ. *zàšèpka*, poln. *zaszczepka* „Riegel“;

- sodaß auch *štēnac* zu einer Wurzel *škep-* gehören würde
- štēnce*, -*eta* n., dim. zu *štene*, ein junges Hündchen, Doña Dolina (Gradiška)
- štō*) *po-čēmū?* Jablanica (Kofić); vgl. Betonung 148; *štū pūtā* wieviel mal! Jezera m. (Jajce)
- štrapādūra* f., Weihwassergefäße bei der Kirchentür, Prč. (*štrapādūra*, dagegen *škopionica*, Weihwassergefäß in der Wohnung); von *štrapati* „benetzen“ (vgl. B) mit dem ital. Suffix -*ora*
- štrapādurica* f., dim. zu *štrapādūra*, Prč. (*štrapādūrica*)
- štrēcati*, spritzen, B) in Rag. *štīcati*, -*cām*
- štūcavica* f., das Rülpsen, Rag.
- štūkār*, -*āra* m., der Hecht, Orašje (Brčki): *štukār*; bei V *štuka*
- štūkati se*, *štūče se*, rülpsen, B) in Prč. *štūkati-se*, *štūkā-ni-se*
- štūle*, die Stelzen in Prč. *štūle* die Beine und Hände an einem Skelett; *igrat-se nā-štūlā* (wegen des gen. nach *na* vgl. S. 212) mit 5 kleinen Steinchen spielen, welche auf die flache Hand gelegt, dann in die Höhe geworfen und mit der flachen Hand aufgefangen werden, Rag. Umg.
- šūndrati*, -*drām* v. perf., jemandem einen starken Schlag versetzen, Spalato Umg., Sebenico (Dalm.)
- šūnuti*, -*nēm* v. perf., einfallen: *štō-ti-je šūnulo?* *Šūnulo-mi-je ū-glāvu da . . .*, Rag. (schon bei Stulli); in Prč. *šūnuti*, -*nēm*; vgl. bei B *šūnuti*
- šūpļaka* f., 1. der Abschaumlöffel, Rag.; bei Stulli *šupļāca*; 2. Art Apfel, Rag. Umg.
- švēnka* f., *igla švēnka* die Nähnadel, Prč.

T

- tāk*, Art Balken) in Prč. *tāk*, *tāka* (*tāk*, *takū*) der Klotz, auf dem das Fleisch zerschnitten wird
- tākļa*, der Pflock [Zara] in Spalato Umg. *tākļa*
- tāle* m., hypokor. zu *tata* „Vater“ (Voc. *tāle*), Rag. Umg. (Canali); bei V irrtümlich *tāle* (Rag.), wohl dagegen in Prč. *tāle*, aber vgl. „Betonung“ 84
- tālog*, der Bodensatz) in Prč. *tālōg* (neben

- tālōžina*) ein schattiger, feuchter Ort (unter Bäumen); vgl. bei V *tālōžina* (Bocche) in derselben Bedeutung
- tānāk*) *u nas je tānki nārōd* die Bevölkerung ist dünn gesät, Gusiše (Albanien)
- tānčād* f., dünnes Holz: *svē-če tō tānčādi bit brēme*, Rag. Umg.
- tāntati*, *tānčēm* v. impf., in Versuchung führen, Rag.; bei V falsch *tānčīti*, -*ēm* (Rag.); in Prč. *tāndati*, -*ām* vom ital. (puglies.-calabr.) *tantā*
- tūonomadne* adv., vor drei Tagen, Ozrinići (Mont.); vgl. *onomādne* und bei V *tūondān*
- tēliči*, die Kälber, B) auch in Prč., und zwar auch im Sing. (*telič*)
- tēngjera*, eine kupferne Pfanne) in Rag. und Dobrota (Bocche) *tēngjera*
- tētūrati*, taumeln) in Prč. *tēturati*, -*ām* (*tētūrati*, -*ām*)
- tēzak*) *imamo tēškū zemļu* wir haben genug Erde, *u nas ima tēškē vōdē* bei uns gibt es viel Wasser, Pješivci (Mont.)
- tēč*) der Hühnergeier, Vukova Gorica (Agram)
- tějelo*) *tějelo slāmnō* das Fronleichnamfest, Prč. und Muo (Bocche); *slāmnō* für *slavno*, vgl. S. 115
- tějermulica* f., Art wenig schmackhafter Feigen, Rag.; vom Namen der ital. Stadt *Tjermoli?*, vgl. *jeubrača*
- tikvaña* f., der Kürbis, Međurača (Bjelovar); eigentlich ein Augmentativ zu *tikva*
- tikvāļ*, -*ēļā*, auch *tikvijel*, -*ijēļā* m., 1. Art Kürbisse, 2. Art Zuckermelonen, Rag.
- tisucan*, der Tausendste, B) *tisucni lūpēž* ein Erzdieb (der nur Tausender stiehlt?!), Prč.
- tjēmenica* f., der Scheitel, Virovitica (Slav.)
- tōič* adv., soeben, Srpska Kapela (Bjelovar); bei V *tōič*, *tōlic*
- tōkāč*, -*dāča* m., ein Stäbchen, mit welchem beim Lesenlernen die Kinder (oder auch der Lehrer) die einzelnen Buchstaben und Silben zeigen, Rag.; vom ital. *toccare* „berühren“. Der Verbindung *po-tokātu* „wie es sich ziemt, nett, fein“, z. B. *sv-je ūčī-ñeno po t.* oder *obūčen-je svēt po t.* liegt dagegen wohl das Verbum *tōkat*, -*kām* v. impf. „sich ziemen“ (wiederum vom ital. *toccare*) zugrunde z. B. *kako tōkā* „wie es sich ziemt“

tolivčina (*tolivčina*), Boecche in Pr. *tolivčina*
tolivčina
trap, *trāpa*, Melonengarten, der Akzent in
Rag. Ung. und Pr. ist *trāp*, *trapa*
trāpiti, setzen, [Mont.] *tr. zēmju* etc. bedeutet
eigentlich „die Erde tief (zweimal) hacken“,
Rag. Ung.
trāvanj mali trāvan der Mäz, *viliki trāvan*
der April, Popovača (Agram)
travārica f., Art Wachteln, Rag.
trāvās, *-āsa* m., *vak trāvās* Art Krebs, Spa-
lato Ung.
trbūšak, *-ška* m., *trbūšak od-nogē*, der fleischige
Teil des Beines, Mahine (Boecche)
trēcāk 3. eine der drei stärkeren Wellen,
welche bei Scirocowerter unmittelbar auf-
einanderfolgen, Rag.
tremēntina f., der Vogelleim, Pr. (*tremen-
tina*: es ist das ital. *tremontina* „Ter-
pentin“, welcher Stoff jedoch zum Bereiten
des Vogelleimes nicht verwendet wird,
vgl. aber ital.-sizilian. *trinnantina* „leimige
Flüssigkeit“
tr sa ipariti kōna trca jemandem einen
Streich spielen, Rag.
trmāū m., der Kohlstengel (ohne Blätter),
Pr.; vgl. bei V *trmūina* das Kukuruz-
stroh
trōjica f., die Drei beim Kartenspiel, Pr.
trōjica, in Rag. *trca*: vgl. *trōjica* und
trōjica
trōvilo n., das Gift, Dugo Selo (Bjelovar)
trpījel, *-ijela* m., der Dreifuß am Herde.
Pr. (*trpījel*, *-ijelā*); vom ital. *trepivē* (in
Rag. *trepila* n. pl., auch *trepīla*)
tršlaka das Rohr, Pr. und Mrkovići (Mont.):
trshaka
tšta f., der Weinstock, Vukova Gorica (Agram);
auch im Slovenischen
trūp der Baumrumpf mit den Wurzeln, Pr.;
vgl. *grēbal*
trūpika f., die Wassersucht, Rag.; vom lat.
hydrōpica (bei Zore 22 falsch *trūpika*)
tūci t. *māslo* Butter rühren, Rag. Ung.
tūp m., *tūpac*, *tūpca* m., der Tuffstein, Rag.
Ung.; vom ital. *tufo*
tūrica, die Maisähre [Bocche] der Akzent
ist *tūrica*, Pr.
tūrīn) auch in Rag. und Pr., in letzterem

Orte mit dem Akzent *tūrīn* (vgl. aber „Be-
tonnung“ 75)

tūturati, *-ām* v. impf., rollen, Pr., Ozrinići
tvrd nach V soll in Rag. dieses Adjektiv in
bezug auf Speisen, Suppen usw. die Be-
deutung „dicht“ haben, was absolut nicht
richtig ist; auch in Rag. ist *tvrd* nur „hart“
und für „dicht“ wird nur *gūst* gesagt (*gū-
stā jūha* usw.)

tvrdō) *dijete tvrdō avizāno* ein sehr gescheites
Kind, Podgorica o. (Mont.)

U

ūbogā subst. adj., die Bettlerin, Rag.; bei V
unrichtig *ūbogā* (Rag.)

ūbogi subst. adj., der Bettler, Rag.; bei V un-
richtig *ūbogi* (Rag.)

ūborak, Art Getreidemaß, [Slav.] es ist der
sechste Teil eines Scheffels, Rag. Ung.
(nach Stulll „quarta sextarii pars“)

uclījeniti, *ūclījenim*, v. pf., mit einem Griff
versehen, *uclīniti nož*, Travnik (Bosn.);
vgl. *clījen*

uā vriti se, *vāvram se* v. pf., sich nieder-
kauern, Rag.; vgl. *svāvriti se*

ūdārliv adj., der gerne ausschlägt; unruhig
(von Pferden), Žepče (Bosn.)

ūdjesti in Rag. *udjesti* (eigentlich nach ragusan.
Mundart *udvstī*) *iglica* „eine Nadel ein-
fädeln“: *jūli iglica udjedna* (eigentlich
uīdēna)? Auch in Pr. *udvsti*, beziehungs-
weise *uīdēna*

uduževati, *udužujem* v. impf. zu *udužiti*,
kreditieren, *uduževati*, *-žujem koga* jeman-
dem kreditieren, Pr.

udužiti, jemandem kreditieren) wird kon-
struiert mit dem Acc.: *ūko nāce dā-me
ūduži*, Rag. Umg.

ūfati se [in den westlichen Gegenden] in Rag.
ūfati „hoffen“, *ūfat-se u-kōga* „sich auf
jemanden verlassen“

ūglijev, eine Kohle) auch in Pr.

ugoj adv., nur, Vidovice (Brčki)

ūjaković m., der Cousin (der Sohn des *ujak*),
Orašje (Brčki)

ūhārno adv., ersprießlich, willkommen: *ūhārno
l-tō* (wenn jemand weniger bekommt, als
er erwartet), Rag.; Pr. (*ūgārno*); bei V
ūhār (Rag.), *zūhār*, *zūhārno*

hititi 2. begreifen: *nipsam tō hititi*. Rag.; vgl. *hitati*

ikopri, *ikopaka* m. pl., v. *kārmiñak*, Novska (Požega)

ukorijèpiti se u. *od-zimē* erstarren vor Kälte, Rag.

ùkropina f., die Kohlsuppe, Rag.; bei Stulli *ukrop*, in Prč. *ùkropina* (*ukropina*) und *ùkrop* (*ukrop*)

ulaz f.z., nur in der Redensart *pös-je ù ulaz* er hat eingeheiratet, Rag.; vgl. bei Stulli *ulaza* f. „domus uxoris“ und in V *láz, láži* 2. (u. Dubr.) *otišao u laž, kad ko ule čini u kašu* (postane ulež), nubere uxori“

ulàrica, Ölgefäß) *ùlarica* Art Oliven, die viel Öl geben, Rag. Umg.

ùlezina, Art Ausschlag) in Prč. nur im Plur. (*ulézine*)

umirúce n., das Sterben, *bólesan-je na-umirúce* er ist sterbenskrank, Prč.

únča, die Unze [in den westlichen Gegenden] der Akzent ist *únča* (bei Zore 23 falsch *unča*), gen. pl. *unčā*, Rag., Prč.

upèci, *upèčem*, stechen [Rag.] dieses Verbum wird in Rag. nur in der Form *ùpeknuti, ùpeknem* (welche auch V aus Rag. anführt) verwendet, dazu allerdings, wie sonst bei den Verben der II. Klasse, das Part. praet. act. II nach der Klasse I. 4: *ùpekao* (eigentlich *ùpekō*), *upèkla*; dagegen wohl in Prč. *upèci, -čem* usw.

ùpiždriti se, *-drim se* v. perf., u. *u-kòga* oder *ùšto* unverwandt anblicken, Rag.; Prč. (*upíždriti se, -im se*); vgl. *piždriti*

upljevati se, *-čam se*, v. pf., wurmig werden, *ako se sir upljevā* Podgorica m. (Mont.); vgl. *pljeval*

ùpūt, sogleich) in Nikšići o. (Mont.) *ùpūt urijecati se, ùrijecām se* v. impf. zu *ureći se*: „dobro ti stoji; ni-vaš-ši urijecat“ sagt man zu einem, der durch übelbedeutende Worte ein Unglück herbeiführt, Rag. Umg.; in Prč. *prorijecati se, pròrijecām se* (*prorijecāt-se, -rijecām se*)

ùsionī adj., verflucht; nur in den Verbindungen: *ùsionā prokletice!* Rag. Umg.; *ùsionā kúča*, ein Haus, in welchem es spukt, Prč.; eigentlich *usilan* „mächtig“

ùsjeka, der Feuerschwamm [Mont.] auch in Prč. (*ùsjeka*) und Dobrota (Boeche): *ùšeka usklisiti, ùsklisim* v. perf., hoch wachsen: *štō-je onā djèvojčica òd-lāni usklisila!* Rag.; bei V *usklisati*; vgl. *isklisati*

uskòsiti se, ùskosim se v. perf. zu *kòsiti se* A, u. *na-kòga* jemandem leicht zürnen, Rag.; vgl. bei V *ùskošen* bei mürrischer Laune (Rag.)

usláviti se, ùslávim se v. perf., zu Essig werden (vom Weine), Spalato Umg.; vgl. *slavo*

uspìjhati se, ùspìjham se v. perf., zu keuchen anfangen, Rag.; zu *pijehati*

ùspirak, -irka m., ein kleines Stück Seife (das beim Waschen übrig bleibt), Rag. Umg.

ùstoka, der Ostwind) in Drobñaci (Mont.) *ùstoka ustípljenstvo* n., die Geduld: *imāj mūlo ustípljenstva!* Rag.

ùsūkān adj., steif, affektiert, Rag. (eigentlich „gewunden“)

ùtarak, -arka m., das kleine Stück Seife, das beim Waschen (Reiben) übrig bleibt; darnach jedes übrigbleibende Stück, z. B. von Kerzen, auch Brosamen: *òstalo-je ùtarākā krūha*, Rag.

utecivati, utecivām v. impf., davonlaufen, Prč. (*utecivāt, -civām*)

utijati, -jam v. perf., *utijāvati, -tijāvām* v. impf., bügeln (mit der *ùtija*), Rag.

ùtjeha) nach V in Mont. und Rag. *ùčeha*; tatsächlich wird in Rag. nur *ùtjeha* gesprochen (in Prč. *ùčega*)

ùtomāh adv., zwecklos, *govòrit u,* Rag. Umg.; bei V *ùtomā* (*utomah?*)

utoplženāk, -āka m., der Ertrunkene, Rag.; bei V *utopljenik* und *ùtopnik*; in Prč. *ùtopljenik* (*utopljenik*) neben *ùtopnik* (*utòpnik*)

ùvježbati, B) jemandem raten, Prč.: *uvježbat koga*

ùza f., der Strick, mit welchem das Netz ans Land gezogen wird; dient auch als Längenmaß: *imā òlikō i òlikō ùza*; Spalato Umg.; auch auf der Insel Lesina

ùzašto adv., warum?, Brod (Bosn.)

ùzdār m., das Gegengeschenk, Prč.; bei V *ùzdānje*

ùzgōri adv., aufwärts, Rag.; bei V unrichtig *ùzgōri* (Rag.)

uzimīti se, ōzimīm se v. perf., sich erkälten, Rag.; Prč. (*uzimīti se, -zimīm se*)
uzlūtīti se *uzlūtīlo-mi-se* „ich habe einen sauren Geschmack im Munde bekommen“, Rag. Umg.
uzočetī se, ōzočetm se v. perf., zu Essig werden, Rag. (*uzočetī se* mit *st* für *et*); Prč. (*uzočetī se, -očetm se*); bei B *ūzočetī se, -īm se*
uzōne interj., Gott behüte!, Prč.; abgekürzt aus der Wendung *u zō* (= *zav*) *čas u hīlo*
ūzriḡnutī se, -ḡnē se v. perf., — *komu* rülpsen: *stō-mi-se ḡrabo ōzriḡlo*, Rag.; Prč. (*uzriḡnutī se*)
uzriḡnūvati se, -riḡnūvā se v. impf. zu *ūzriḡnutī se*, Rag.
uzvīdnutī, -vīdēm v. perf., — *na kōga*, tatsächlich oder mit Schimpfworten über jemanden herfallen, Rag. (von Budmani und Stulli bezugt); in Rag. Umg. hörte ich aber *uzvījēntī, ōzvījenīm* v. perf. und *uzvījēvat, -vījēnūvām* v. impf. und in Prč. *uzvījenīti se, -vījenīm se*, somit eine Form, die aus der ersteren (ausgesprochen *uzvījonuti*) mit Umlaut des *o* nach dem Palatallaut entstanden ist (vgl. S. 75); vgl. bulg. *vilnija* „toben“, böhm. *vila*, poln. *vila* „Narr“, poln. *wilowaci* „verrückte Streiche machen“, *nawileci* „vor Schrecken rasend werden“
uzvīstati, -štīm, sauer werden) in Rag. Umg. *uzvīstati se, -štīm se*, in Prč. *uzvīstati se, ōzvīstām se* (*uzvīstati se, -vīstām se*)

V

vādīti v. se *s kim* oder *s čim* sich auf jemanden oder etwas ausreden: *tī-se svēd radis s-nāj-kōm, nati ōna nīje krīca*, Rag., Prč.
vālān, -āna, tüchtig in Rag., Prč., Ozrinīci (Mont.) *vālān*, in Rag. allerdings in der unbestimmten Form des Nom. sing. f. *vālāna* (s. „Betonung“ 120)
vāḡe adv., sogleich) in Sošice (k. und un.) sowie Ponikve o. (Zumberak, Agram) *vāḡe*
vāški adv., nach eurer Art, *po-nāški govori se ovako, a po-vāški . . .*, Podgorica m. (Mont.)
vēčica f., *vēčica od-rūčkōg* die Hemdmanschette,

vēčica ōd-grla der Hemdkragen, Prč.; vielleicht von lat. **vittia* *vitta*
vēgo, vēg Jablanica (Kotić), Čaplina (Lubuški), *vēg Orašje* (Brčki), conj., „als“ nach einem Komparativ, z. B. *od Ilina dnē više kāla vego prāha Čaplina*; in Spalato *vēngōr*, wohl mit sekundärem Nasal (vgl. S. 153); wahrscheinlich eine Kontamination von *več* und *nego*, vgl. aber *vēndār*
vēlik) viel, *īmali smo vēliku lozu, vēliku maslinu*, Prč.
vēlikī dān, s. *dān*
vēlača) veränderliches Wetter („Aprilwetter“): *uvinila-je vēlača*, Rag. Umg.
vēlī) in Prč. *vēlī*: v. *četrtāk* „Gründonnerstag“ *vēndār* conj., als (nach Komparativen): *jā-sam būlī v. tī*, Spalato Umg., Makarska (Dalm.); in Spalato *vēngōr*; vgl. *vēgo*
vēz) das Band, *kūčāk iz-vēza* ein losgebundener Hund, Prč.; *vēz* oder *vēzovi* „die Sehnen am Hinterhaupte, das Hinterhaupt“, Spalato Umg., Makarska (Dalm.); vgl. bei Stulli „*vēzi, vēzā o vevovā* le tempia, tempora“, bei Micaglia „*vezovi od glave ossa che traversano le tempia, forcipes; vezovi od ruke* giuntura della mano, carpus“ und bei Gundulić, Osman XIX, 460: *po vezovieh udri Seća*
vēzalica f., die Bindschnur, Prč.
vēdan, hell) mit anderer Betonung: *kad je vidna noć*, Banova Jaruga (Požega)
vēdenica f., das (Ausguck-)Fenster, das auf dem Dache angebracht ist, Prč.; wohl ein umgestaltetes *vidjelica*, vgl. bei B s. v.
vihōjla f., das Veilchen, Rag.; von lat.-ital. *viola* mit der auffallenden Entwicklung eines *h*; unrichtig bei V *vihōle* n. und bei Zore *vihojla* f.
vījeh m., der Hauch: *nēma nī-vījeha vjētra; stō-je jīdan-nēma vījeha ō-nēmu* (von einer sehr schwachen Person); *ōn-tī-je vījeh pō-sebi* (er ist ein Hauch), Rag.; Stulli hat „*vjeha* f., visio, larva umbratilis, cadaver exsiccatum“, vgl. auf der Insel Lesina *vītar vīh* „der Sturmwind“; ohne Zweifel im Zusammenhange mit russ. *obra* „Signalstange“, böhm. *vich* „Büschel“, *vēcha* „Strohkranz“, poln. *wiecha* „Weinkranz“
vījerba f., die Verlobung (neben *vjerība*), Prč.

vilan, -*ana* [Rag.] die Bedeutung ist „grober Mensch“ (nicht einfach „Bauer“) und der Akzent *vilan*, Rag. Umg.; Milas 227 hat dafür *vilan*, -*ana*, was die städtische Form des ital. *villano* ist; dagegen wohl in Prč. *vilan*, -*ana* (*vilan*, -*anā*)

vilice f. pl.) die Zungenwurzel (vom Schweine etc.) Rag., Prč.

vinuša f., der Truthahn, Rag.; Muo (Boeche) *vinuša*, für Rag. schon von Zore 6 bezeugt, der auch die Form richtig aus *India* (ital. *pollo d'India*, ital.-venet. *dindio*) erklärt; unerklärt bleibt aber das -*t*

viriti, -*im* v. impf., etwa „wachsen“; nur in der Redensart *nū(ti) viri nū(ti) piri* „will weder wachsen noch gedeihen“, Rag.; auch in der Hercegovina: *ma što će reći da ono naše dvoje krmadi ni vire ni pire, no nešto mršavi, te nemamo ih rašta ubijati*, V. Vrčević in Slovinc V, 13; bei Stulli „*piriti*, -*im* crescere“

višina mehrere Leute, Pješivci (Mont.)

višinak Branntwein mit Weichseln, Rag. Umg.; Prč. (*višinak*)

vitalka f., Art Feigen; Art Apfel, Rag. Umg.; wohl von dem Namen des Dorfes *Vitālina* in Canali bei Rag.

vitlati, -*am* v. impf., sich schnell herumdrehen (beim Tanze usw.), Rag. Umg.; bei Stulli *vitlati*, bei V *vitlati* schwingen, heftig treiben, -*se* herumlaufen

vjēra) *razbiti vjēru* die Verlobung rückgängig machen: *razbila-se vjēra*, Rag.

vjērovati) v. *kdga* jemandem Kredit geben: *vjērūj-me dō-sutra!* Rag. Umg., Prč.

vjēštica der Nachtfalter, Rag., Prč.

vjēšturak, -*urka* m., 1. der Hexenmeister; 2. Art Grille, Rag. Umg.

vlās f., seltener m., das Haar, Rag.; bei V nur *vlās* m. (Rag.)

vlāsteoski, adelig in Rag. *vlasteōskī*

vlāsteostvo, der Adel in Rag. *vlastedstvo*

vlāše, auch *vlāšo* adv., langsam, leicht: *hōdit vl.*, *vōzit vl.*, Rag.; bei Stulli „*vlāše* (d. i. *vlāše* mit kurzem *a!*) adv. imbeciliter; *vlāsci* adj. debilis“

Vlāšići, das Siebengestirn sie heißen: *mīle, mīlita, vīle, vīleta, vīle, vīleta* -*māli pžožak*, Imocki (Dalm.)

vlāšti pron., selbst, eigen, *jā vlāšti* ich selbst, Prč., Crmnica (Mont.)

vōda) *gorēca vōda*, das Petroleum, Kamaše (Agram); *bit u-tānkijem vōdama* in schlechten Verhältnissen sich befinden, Rag.

vōdēnača, Art wässriger Birnen) auch Art wässriger Feigen und Kürbisse, Rag.

vōdānak, -*āka* m., Art Zuckermelonen, Rag. Umg.

vōdānica f., eine wässrige Feldfrucht: *pātate vōdīce* wässrige Erdäpfel, Rag. Umg.

vōdoskōk, -*oka* m., der Wasserfall, Morača (Mont.)

vōdōvađa f., die Wasserleitung, Rag. Umg. (vgl. auch Slovinc I, 29); auch als Ortsname *Vodōvađe*, -*vādā* f. pl., bei Pridvorje in Canali

vōdžstina in Prč. (*vojčina*) „eine große Menge Leute (vgl. bei V sub *vōjska*)“; steht für *vōjščina* mit Erleichterung der Konsonantengruppe (vgl. S. 151)

vōlēnījī adj., lieber wollend, *vōlēnījā-sam darovat nego li prodat*, gewöhnlich aber *vōlijī*, Prč.

vōlūsina, augm. von *vo*, B) auch in Pojana (Požega)

vōlak, *vōjka* m., der Reiher (*ardea cinerea*), nach Stulli der Hühnergeier; *vōlak pžepelīār ardea raltoides*, Rag.

vōū, *vōūa* in Rag. *vōū*, *vōūa* und *vōūa*, in Prč. *vōū*, *vōūa*

vōūc m., das Parfüm, Rag.

vōština, die Honigscheibe ohne Honig) in Prč. dagegen *vōština* „die Honigscheibe mit dem Honig“

Vrāča f., *Svetā Vrāča*, die Heiligen Kosmas und Damian, Prč., Dobrota und Muo (Boeche), *crkva svētē Vrāčē Dobrota*; wohl eine erstarrte Form des Dualis von *Svetī Vrač* (vgl. S. 165); vgl. im Jahre 1478: *вСТАЛАМЪ АДЪЛНАМЪ У СЕТЕ БРАЧЕ* (in einer gleichzeitigen ital. Übersetzung: *Alle monache de San Chosma e Damian*), Archiv f. slav. Phil. XXI, 525

Vrāčev dān m., der Allerheiligentag, Muo (*Vrāčev dān*), Dobrota (*Vrāčev dān*); die Form *Vrāčev* ist wohl ein alter Genitīv plur. von *vrač*, der allerdings heutzutage als ein Adj. poss. gilt; vgl. *Vrāča*

vrāčīti, *vrāčim* v. impf., pflegen, *vrāčiti vino-grad* Čazma o. (Bjelovar)
vrāna on je *vrāna na dea koca* er sitzt auf zwei Stühlen, Podgorica o. (Mont.)
vrēsina f., der Thymian(?), Rag. Umg.; eigentlich ein Augment. zu *erjes*; in Prč. *br-sina* mit *br-* für *er-* (s. S. 116); bei V *frēsina* (Mont.) mit *f-* für *v-* (vgl. S. 115)
vretēno 4. die Libelle, Rag.
vřhovača f., Art Kürbisse, Rag. Umg.
vřka f., die Geschwulst, besonders infolge eines Schlages am Kopfe, Rag.
vřpa f., die Gemeinschaft, *dok sam bio u-vřpi* solange ich in Hauskommunion lebte, Pilenice (Požega), *da nije u-vřpē* (kajkavisch für *u-vřpi*), Krapje (Požega)
vřsta 4. „*nikakav kaman stō-se sjetlā kōko mrāmōr*“, Rag. Umg.; bei Stulli: 4. *lapis* genus, quod in extrucendis furnis Illyri ex parte utuntur, quia diutius calorem servat
vřtāļka f., die Drehschraube, ital. *girella*, Rag.; vgl. *zavřtāc* und bei V *zavřtāļka*
vřtiv adj., leicht umkippend (von einem Kahn), Dreteļ (Lubuški)
vřvāca f., die Hitze, Prč.; bei V *vřvāca*
vřče, *-eta* n., ein junger Wolf, Baŭa Luka (Bosn.)
vřkās m., ein wolfähnlicher Hund, Rag. Umg.; bei V *Vřkas* Personennamen

Z

zabēzočīti, *-čim* v. perf. zu *bezōčīti* „unverschämt ins Gesicht lügen“: *zabēzočio-mi-je da-nije . . .*, Rag.
zābit f., nur in der Verbindung *u-zābiti* „auf einsamer („vergessener“) Stelle“ von Häusern, die abseits vom gewöhnlichen Wege liegen: *māja-je kūca u-z.*, Rag.
zāblijēštiti se, *zāblijēštīm se* v. perf. zu *blījēštiti se* „blinken vor den Augen“: *zāblijēštilo-mi-se-je prid-čima*, Rag.
zābrēdati, schwanger werden) der Akzent ist *zābrēdati* Prč. (*zābrēdat*)
zābūbati, *zābūbām* v. perf., z. *vřata* oder *fū-ñestre* die Tür oder die Fenster dicht verschließen (eigentlich geräuschvoll schließen), Rag.; bei Stulli als v. perf. zu *bubati* percutere
zādīmīti 2. z. *kōga* jemanden stark schlagen, Rag.

zādovōļan, hinlänglich, B) noch immer in Krupa (Bosn.): *ako sam ja Vami* (= dat. plur.!) *zādovōļan*
zādrīhati, *zādrīhām* v. perf., „fest einschlafen“ zu *drīhati* A „fest schlafen“, Rag.
zāduha, das Asthma [Bocche] der Akzent ist *zāduha* Rag. Umg.; Prč. (*zādūga*)
zāglušivati, *-glušivām* v. impf. zu *zāglušiti* betäuben, Rag.; bei V *zāglūšati*
zāgūđjiti, *zāgūđjim* v. perf., düngen, Rag. Umg.; in Prč. intrans., verfaulen (verächtlich auch für „sterben“): *zāgūđjiti*; bei B nur *zāgūđjiti se* zu eiern anfangen
zāgūđjivati, *-gūđjivām* v. impf. zu *zāgūđjiti*, Rag. Umg.
zāgūnetka, das Rätsel in Ozrinīci (Mont.) *zāgonētkā*
zāhlādīti kühl werden (vom Wetter): *zāhlādīlo-je*, Rag.; bei V *zāhlādīeti*; z. *se* zurückgehen (von Hautausschlägen): *zāhlādīlo-su-mu-se šēše*, Rag. Umg.
zāhod *iz-zāoda* langsam, ohne sich zu beeilen, Ozrinīci (Mont.)
zāimati, *-mām* [-*mļēm*] in Rag. *zāimati*, *zāimām*
zākidivati präs. *zākidivām*: *kōga*, jemanden belästigen, reizen, Rag.
zākinuti v. perf. zu *zākidivati*, Rag.
zāklačīti, *-čim* v. perf. zu *klāčīti* A, mit Mürtel bewerfen, Rag.
zāklāvati, *-ām* v. pf., verriegeln (mit dem *klāv* sperren), *esi-li zāklāvāla kučū?* Prč. (*zāklāvāti*, *-ām*)
zāksinoč adv., vorgestern abends, Bukovik o. (Zvornik)
zākūčast adj., krumm gebogen, Rag. Umg.
zākūčati, *-čām* v. perf., 1. einhacken, 2. über-vorteilen (bei Rechnungen): *dōbro-te-je zākūčō!*, Rag. Umg.; vgl. bei V *zākūčiti*
zākūsnuti, *zākūsneš* v. pf., *zākūsnut*, *zākūsneš* *koga* jemandem eine Speise zu kosten geben, Prč.; vgl. bei V *zākūsiti*
zāleticē adv., *skōčit* z. mit Anlauf springen, Rag.; von *zāletjeti se* einen Anlauf nehmen
zāļustak, *-ška* m., die Hautschuppe bei den Nägeln, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli *zāļustak* „squama“; bei V *zāļustak* (Bocche) „die Zugabe“!
zāļustina f., s. *zāļustak*, Rag. Umg.

zamajdese adv., um einen geringen Preis; ohne bestimmten Grund, aus Gewohnheit; im Scherz: *ön-bi-ti tō uönio* z.; *idē svūki dān* z. *ù-Grūz*; *ùdrio-ga-je* z., Rag.; bei Stulli, vielleicht durch einen Druckfehler, *zamajdeši* („*za majdesci*“); es ist wohl von *za majdeš* in der Bedeutung „um einen geringen Preis“ auszugehen, wie tatsächlich auf der Insel Lagosta gesprochen wird; diese Verbindung hat dann die (in Ragusa gewöhnlich kurze) adverbiale Endung *-e* angenommen (daher regelmäßig ausgesprochen: *zamajdese*, vgl. „Betonung“ 37). *Majdeš* selbst ist dann wohl ursprünglich die Benennung der geringsten Münze einer bestimmten Währung; tatsächlich hat Zore 13: „*mājdeš*, *majdeša* (unrichtig für *majdeša*) vrsta novca dubrovačkoga“, doch auch er führt nur diese Verbindung *zamajdese* an, weswegen mir *majdeš* als Name einer ragusanischen Münze verdächtig ist, da die kleinste ragusanische Kupfermünze in älterer Zeit *mjed* f., später *mīnca* hieß. Ich glaube daher, daß *mājdeš* dieselbe orientalische (türkische) Kupfermünze war, die der ragusanische Dichter N. Dimitrovič in einem im Jahre 1553 geschriebenen poetischen Brief *majdin* nennt (Stari pisci hrv. V, 101, 103, 104), also das arabische *ma'den* „Metall“

zamāntrati se, *trām se* v. perf. zu *māntrati se*, den Schwindel bekommen, Rag.

zāmetnuti) etwas verlegen, sodaß man es nicht finden kann: *de-si-mi zāmetla nōžice?*; *z. se* 1. verlegt werden: *zāmetnule-su-mi-se nōžice*; 2. außer Gebrauch kommen: *dvā-se-je igra zāmetla*, Rag.

zāmlatnica, die Ohrfeige [Bocche] in Prč. *zāmlatnica*

zānšiti) z. *ramēnima* die Schultern ungleich hoch halten, Spalato Umg.

zānovēt f., Geißklee, Rag.; bei V *zānovijet*
zāndriti, *zāndorim* v. perf., untertauchen, Rag.; bei V *zāndriti* (Mont.) und *zāndriti*, vgl. *ndriti*

zāpūd f.) der Westen, Podgorica m. (Mont.): *od-zāpūdi-je jūg* (der Südwind!); auch in Prč. (neben *zāpūd*, *-a* m.)

zāpadati z. *kōmu stō* jemandem an etwas

gelegenen sein: *tō ūmu nīsta ne-zāpadā*, Rag. Umg.

zāpāhati se, *zāpāhām se* v. perf., außer Atem kommen, Spalato Umg. (*zāpāvati se*, *zāpāvām se*); vgl. bei V *zāpāhati* anblasen
zāpan adv., gerade (just): *tio ū-kuēu*, *a ūdrio zāpan ū-nega*; *nije tō nēgo zāpan dvō*, Spalato Umg., vielleicht das alte Partizip praet. act. I *zapan* von *zapeti*

zāparina f., das schwüle Wetter, Prč. (*zāpārina*); bei V *zāpara*

zāpariti, mit heißem Wasser reinigen) *bl'ese slatko kā da je šećerom zāpareno . . .* wie wenn es mit Zucker gekocht („gedünstet“) wäre, Podgorica m. (Mont.); Prč. *zāpariti zāpīcati*, *-cām* v. perf., das Netz mit dem *pīcal* (s. dort) einhacken, Spalato Umg.

zāpījehati se, *zāpījehām se* v. perf. zu *pījehati*, außer Atem kommen, Rag.; Prč. (*zāpījegāti se*, *-pījegām se*)

zāpizdriti se, *-zdrim se* v. perf. zu *pizdriti* etwas angaffen: *štō-si-se zāpizdrio kākō Ciganin u Gōspu?*, Rag. Umg.

zāpīzdrīti se, *-zdrim se* v. perf. zu *pīzdrīti* etwas angaffen, Rag.

zāpocje praep. c. gen., wegen: *zāpocje tēbe*, z. *mājke*, Rag. Umg.; *-cje* ist eine abgekürzte Form von *cijec*

zāpojāk, *-ōjka* m., *māli zāpōjki* die Brautwerbung, *vēlikī zāpōjki* die Verlobung, *Pitomača* (Bjelovar); also eigentlich „der kleine und der große Trank“!

zāpīlāti, *-lām* v. perf. zu *pīlāti* V, hineinstecken: z. *nōž ū zemlū*, Rag. Umg.

zāpušiti) erschrecken, davonjagen: *zāpušio šdkō gōlūbe*; *štō-sam-ga zāpušio! zāpušio-sam-se*, Rag. Umg.

zārēndati, *-dām* v. perf. zu *rēndati*, taumeln, Rag.

zārūčnik, der Verlobte) in Ozrinici (Mont.) *zārūčnik zārūčnik*

zāsītiti) z. *se* sich sättigen, Rag. Umg.; Prč. (*zāsītiti se*)

zāsob adv., nacheinander, V [Rag.]; in der Tat wird in Rag. nur *izāsobicē* und *izāsobicē*, selten *izāsob* gesprochen

zāstānni adj., der äußerste, *zāstānni zūb* der Stockzahn, Ozrinici (Mont.); von *zastava* in der Bedeutung „der unterste Platz (die

unterste Stelle“; wegen des *-mn-* für *-vn-* vgl. S. 115)

zastor, der Vorhang, B die Schürze, Bistrač (Agram)

zatrúpiti, *zatrúpen* v. perf., sättigen: *kakomeje zatrúpila imu pračevina*, Rag.

záušnice, die Ohrdrüsen) es sind eigentlich die angeschwellenen Ohrdrüsen, in Prč. auch im Sing. und mit dem Akzent *záušnica*, doch in Prč. ist *záušnica* gewöhnlich = *zámlatnica* „Ohrfeige“, während *záušnici*, plur. von *záušnik* die angeschwellenen Ohrdrüsen bezeichnet (bei V *záušnici*)

zauza f., die Leine, womit der Sack gebunden wird, Rag. Umg.; *za-za*

zauziliti, *-im* v. pf., einen Knoten (*uzao-uzla*) machen, Prč. (*zauzilit*)

zavaliivati) mit dem Praes. *zavaliivam*: *zav. jezikom* stottern (von Leuten, die berauscht oder erschreckt sind), Rag.

zavijèvati) 2. heulen (besonders von Hunden), Rag.

zavítak) *búbe idá na-zavítak* die Seidenraupen gehen sich einspinnen, Rag. Umg.

zavítica f., Art Salat, Rag. Umg.

zavjetarno, ein Ort, der gegen den Wind geschützt ist [Dobrota] in Prč. *u zavjetárno* *zavjetarno*

zavžiti) 2. mit den Rudern schlagen: *zavži!* *zavžite dváput*; *zav. kôga*, beim Rudern (in demselben Boote) übertreffen, sodaß das Boot auf die Seite des Schwächeren neigt: *da vidimo, kô-še kôga zavžit!*, Rag.

zavžatati, sich mit Lolch berauschen [Boche] in Prč. *zavžatit*, *-ám*, jählings schwer erkranken: *zavratô-je*

zavítac, *-áca* m., die Drehschraube, Rag.; v. l. *vitalka*

zavmiriti, *zavmirica* v. perf. zu *zavirati* „ziehen (mit einer Schießwaffe)“, Rag.; V hat ungenau *zavmiriti*, *zavm kôpi* mit starren Augen anschauen (Rag.)

zábábnica f., die Wüchmerin, Novska (Požega); vgl. *babiiara* und bei V *zábábn*

zdrúvat adj., (ganz) gesund; nur in der Verbindung *zdrúv zdrúvat*, Rag.; bei V *zdrúvcit*

zdrúcati, *-cám* v. impf., ruckweise reißen, Rag.

zdrúcnuti, *-cném* v. perf. zu *zdrúcati*, Rag.

zdúr, der Ausrufer [Rag.] gen. *zdúra*: 1. die

Mohnblume; 2. ein Soldat der Leibwache des Rektors (zur Zeit der Republik); diese Soldaten hießen *zdúri*, weil sie große rote Radmäntel trugen, Rag.

zèc) *zècovi* die kleinen weißen Wellen, welche bei Ostwind entstehen: *imá-li zècová?*, Rag.

zgovèuac, *-èuica* m., der Westwind, Sošice k. (Agram): *zgovèuac*; eigentlich der Wind, der von oben (*zgora*) weht

zibèlin, *-ina* m., die Tuberose, Prč. (*dzibelin* s. S. 130); es ist das ital. *zibellino* „das Zobel-tier“, sodaß nach dem stark riechenden Tier die stark riechende Blume benannt wurde

zidinètina f., augm. zu *zidina*, das Gemäuer, Caplina (Lubuski): *ima starijih zidinètiná*

zijèhavica, das Gähnen [Rag.] eigentlich „die Gähnsucht“, Rag.

zimi) *zimi* Blagaj (Mustar)

zimica) Art später Feigen, Rag.

zimomóran, *-órna*) der Akzent ist *zimòmóran*, *-órna* Rag.; Prč. (*zimomóran*, *-órna*)

zlècina f., augm. zu *zlaka*, Rag. Umg.

zláka f., das Haar, Rag. Umg.; aus *dlaka* mit Vorschub eines *s*?

zlámato [*zlámato*] *bito ih je zlámato boje* es gab deren eine Unzahl, Prč.

zlatàrica f., Art Trauben, Rag. Umg.

zlóvolan, *-ólina*) der Akzent ist *zlòvolan*, *-ólina* Rag. Umg.; in Prč. *zlòvolan*, *-ólina*

zmècak, *-čka* m., das Gerstenkorn (Augenkrankheit), Prč. *zmvok*, *-aka*

zmècalina f., die Blindschleiche, Rag.; in Prč. *zmècalina* ein kleiner Meeraal

zviriti, *-im* v. impf., früh (mit der Morgenröte) aufstehen: *ima rano zviriti*, Rag. *zviriti*, *-im*; wegen des *dz-* s. S. 130)

zvína, (Holunderholz) in Rag. *zvína* der Holunder(baum)

zúb) *èni-mi zúbí vodu* mir wässert der Mund, Rag., Prč.

zúbatak, *-tka* m., eine Art Flußfische, Caplina (Lubuski) in Repovica (Koič) *zúbatak*, *-tka*

zúbunac, *-únca* m., das Leibchen der Frauen von Breno, Rag. Umg.; bei V *zúbun*

zúkva, Art große saure Apfel) in Spalato Umg. „der Ginster“; vgl. in V *zúkva* (Rag.), *zúka*

zvízđak, *zvíška* m., 1. eine kleine Pfeife, Rag.; Prč. (*zvízđak*, *-škú*); 2. der Feigenfresser, ital. *becafico*, lat. *ficedula hypoleis*, Rag.

*zvřčao*ka f., die Schnarre, Rag.; *zvřčōka* aus *zvrčao*ka und dieses für *zvřčalka* (in B unrichtig auf *zvřč-oka* zurückgeführt); Stulli erwähnt nur die große Schnarre, welche während der Charwoche das Glockengeläute ersetzt *zvřk* (für *zvřk?*) m., 1. die Haarlocke; 2. der Brummkreisel (bei V *zvřka* [Mont.]), Rag.

Ž

žubāri m. pl., Art Opanken, Maglaj (Bosn.)
žāl, *žāla* m., der Kieselstein, Rag.
žūliti *žena koja žūli* eine Frau, die in Trauer ist, Novska (Požega)
žbirac, *-rca* m., *rāk žb.* eine Art Krebse, Spalato Umg.; wohl von *žbir* = ital. *sbirro*
žbōguļa f., Art Muscheln (*Venus verrucosa*, ital. *cappasanta*), Prč.
ždērati *naše opanke cijelo Sarajevo ždērē* die von uns verfertigten Opanken verbraucht ganz Sarajevo, Visoko (Bosn.)
žēļa *u-žēļū sīn-mu-se rōdio* auf seinen (lang gehegten) Wunsch . . ., Prč.
žēnin, der Frau in Rag. *ženin*
žērāv f., die glühende Kohle, Prč.; bei V *žērava*
žēstok der Akzent ist *žēstok*, *-ōka* Rag., Prč. (*žēstōk*, *-okō*) (s. „Betonung“ 116)
žétak, *žétka* m., der Bottich, in welchem die Weintrauben gekeltert werden, Rag.; von *žet* part. praet. pass. von *žeti*, *žmem*
žgēmbav, s. *škēmbav*
žgēmbō, s. *škēmbō*
žgūrāv adj., knickerig, Rag.; vgl. bei V *žgūrīti* se sich zusammenziehen (vor Kälte)
žgūrāvāc, *-āvca* m., der Knicker, Rag.
žgūrāvica f., die Knickerin, Rag.
žica die Laune: *kūd-ti dōdē žica da . . .*, wenn dir einfällt, zu . . ., Rag.
žicati, *-cām* v. impf. zu *žicnuti* einen Streich versetzen V, Spalato Umg.
žīla *vīno-je pōšlo nā-žīlu* der Wein hat sich verdorben (sodaß man ihn nicht trinken kann), Spalato Umg.
žīmi interj. in den Boeche *žīmi: žīmi otāc!* *žīmi mātī!* Prč., *žīmi dēca* Tivat
žītiti, *-im* v. impf., aus Mehl bereitete Speisen essen, *nījesam žītio osam dana*, Ozrinići (Mont.)

živica der Backenbart, Otrovanac (Bjelovar) (*živica*)

živica f., das Schauende eines Stückes Zeug, Rag.; vgl. ital. *capo vivo*

život die Taille: *bōli-me vās život; ābit na-život* ein Taillenkleid, Rag.; wohl vom ital. *vita* „Leben“ und „Taille“; auch Prč. (*život*)

žļē, schlecht [Herc.] auch in Prč. und Ozrinići (Mont.): *žļē-mi-je* Prč., *ne mislim ti žļē; on nečē žļē da učini* Ozrinići

žmāka f., die Faust, Orašje (Brki)

žmīraoka f., eine, die blinzelt, Rag. Umg.: *žmīrōka* für *žmīraoka*, *žmīralka*; bei Stulli *žmīrak*, *-rka* m. qui oculis semiapertis adspicit *žmīriti* zielen (mit einer Schießwaffe), mit dem Präsens *žmīrim*, während in der Bedeutung „blinzen“ das Präs. *žmīrim* lautet, Rag.; V hat fälschlich *žmīrati*, *-rām* zielen (Rag.)

žmūo, *žmūla* m., das Trinkglas, Rag.; bei V *žmūo*, *žmūla* (westliche Gegenden); aus älterem *mžul* und dieses wohl aus lat. *modiolus* (vgl. Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 33)

žūk, *žūka* adj., bitter (von Grünzeug etc.), Spalato Umg.; bei B *žūk*

žūļa f., der Wunsch, Prč.; *žūļa* für **žūjba* und dieses für **žūdba*; vgl. *žudjeti* wünschen

žūpica, B) die Jacke, welche die Frauen von Breno über dem *žūbunac* tragen; jetzt heißt sie gewöhnlich *gāketa* (= ital. *giacchetta*), Rag. Umg.

Žūpka f., eine Frau aus Breno (*Žūpa*) bei Rag.; bei V fälschlich *Žūpānka*

žūtēļ, *-ēļa* m., die Totenblume, Rag.; bei V *žūtēļi* m. pl. (Rag.); Milas 229 gibt für Rag. Umg. die Form *žūtijel*, *žūtjēļa* an, welche bei Stulli als „*žūtjelij*, *-elja*“, also wohl mit Kürze der Suffixsilbe auch im Nom. sing. vorkommt. Wenn somit die Betonung *žūtijel*, *žūtjēļa* wirklich existiert, so ist sie jedenfalls sekundär, da sonst beim Suffix *-el* der Vokal durchwegs dieselbe Quantität hat; es ist daher nicht *žūtēļ*, *-ēļa* als normale Form anzusetzen

žūtica Art Oliven, Rag. Umg.

žūtko m., Name für eine gelbe Katze, Rag.

žūtuga f., die Gelbsucht, Rag.; bei V *žūtica*

Zusätze und Berichtigungen.

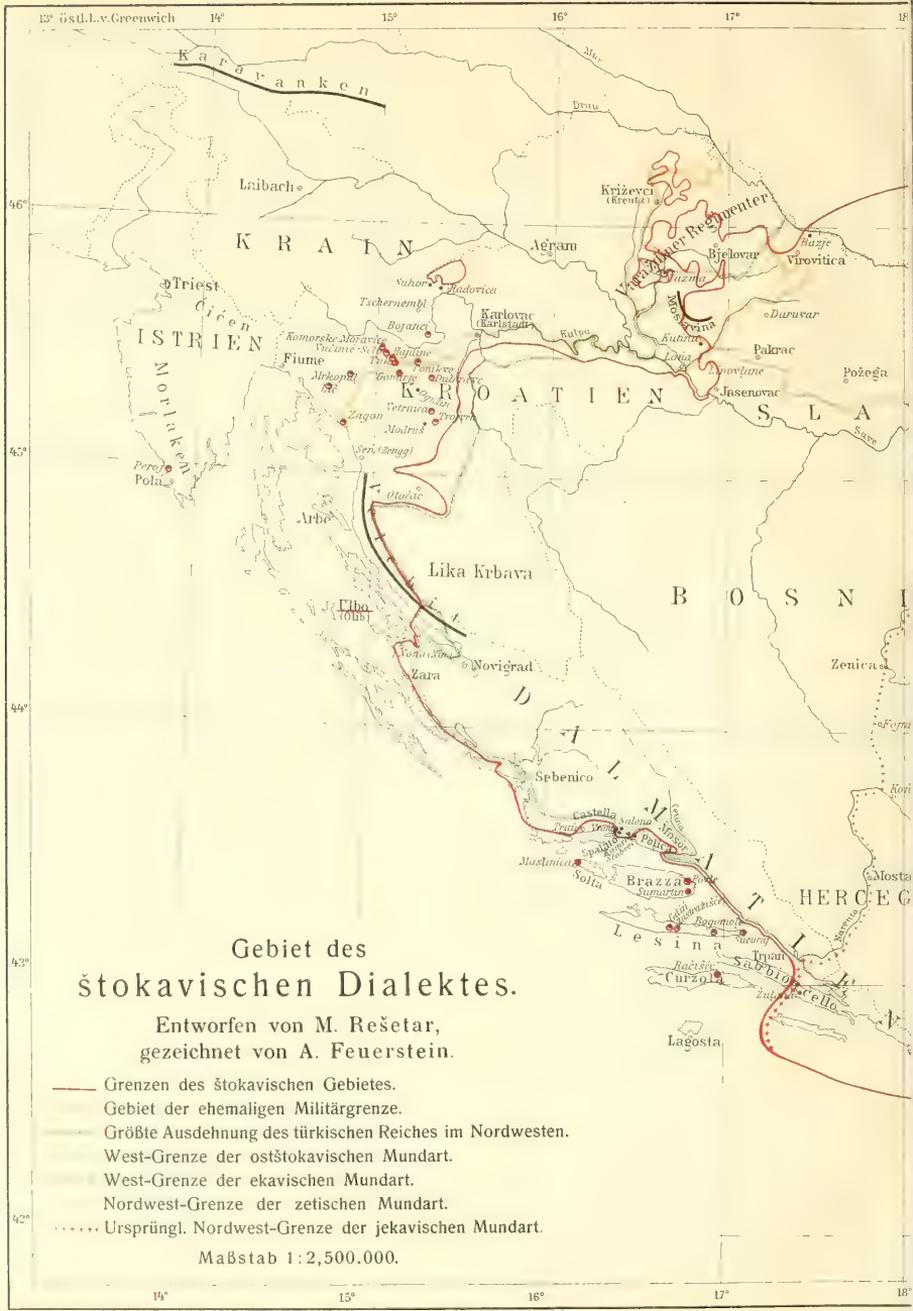
- S. 44, Z. 1 von unten: die Verteilung der verschiedenen Mundarten im Komitate Modruše-Fiume hat Strohal im Agramer Nastavni vjesnik XIII, S. 265—269 (mit einer kleinen Karte) dargestellt.
- „ 45, Z. 17 von unten: statt „*Lučac*“ lies „*Dolac*“.
- „ 54, Z. 15 von oben: statt „*lišić*“ lies „*lišic*“.
- „ 55, Z. 20 von unten: statt „benützten“ lies „besitzen“.
- „ 57, Z. 12 von unten: statt „auf diesem“ lies „auf diesen“.
- „ 63, Z. 11 von unten: statt „*Julijana*“ lies „*Žuljana*“.
- „ 64, Z. 1 von oben: statt „östlichen“ lies „westlichen“.
- „ 68, Z. 3—6 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.
- „ 69, Z. 11—15 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.
- „ 74, Z. 9 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.
- „ 92, Z. 5 von oben: statt „er“ lies „es“.
- „ 94, Z. 7 von unten: statt „Analogie nach“ lies „nach Analogie“.
- „ 95, Z. 7 von unten: statt „Gramm. I³⁴“ lies „Gramm. I²⁴“.
- „ 102, Z. 9 von unten: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen
- „ 108, Z. 23 von oben: statt „älteren“ lies „ältesten“.
- S. 122, Z. 12 von unten: statt „(*h*)*rūli*“ lies „(*h*)*mili*“.
- „ 146, Z. 20 von unten: *iz|eže, ū|eže* ist vielleicht nach *iz|egoš, u|egoš* gebildet, in welchem Falle das *ž* begründet wäre.
- „ 149, Z. 3 von oben: *brāvac* gehört sub *b*).
- „ 152, Z. 1 von unten: statt „*kōntenta*“ lies „*kōntēnta*“.
- „ 153, Z. 16 von oben: statt „-*ālū*“ lies „-*ūla*“.
- „ 157, Z. 2 von unten: statt „Bugojko, Zarijuga“ lies „Bugojno, Zajaruga“.
- „ 158, Z. 10 von unten: statt „*ūtorkma*“ lies „*ūtorkma*“.
- „ 162, Z. 16 von unten: statt „*jājīg*“ lies „*jājīg*“.
- „ 170, Z. 7, 8 von unten: die Worte „ist diese Form wahrscheinlich ein Genitiv plur.“ gehören auf Z. 4 nach „gebraucht wird“.
- „ 174, Z. 5 von unten: statt „jekavischen“ lies „ekavischen“.
- „ 178, Z. 11 von unten: statt „werden“ lies „wurden“.
- „ 186, Z. 18 von unten: Prof. Ľub. Stojanović teilt mir mit, daß in Uzice (Westserbien) der Dat. Loc. sing. der Personalpronomina ebenfalls auf *-e* ausgeht, das in diesem Falle aber kurz ist (*mène, tēbe, sēbe*), während im Gen. Acc. das *-e* lang ist (*mīne, tīb, sēbe*).
- „ 195, Z. 9 von oben: nach „denn *jū*“ ist hinzuzufügen „im Slavischen“.

- S. 201, Z. 4 von oben: statt „meistens“ lies „meist“.
- „ 211, Z. 15, 16 von unten: statt „brani ti“ lies „braniti“.
- „ 225, s. v. *babûara*: statt „zbâbnica“ lies „zbâbnica“.
- „ 231, s. v. *člên*: die Form *člîjen* wurde tatsächlich von Prof. M. Mediç konstatiert (Nast. vjesnik X, 265).
- „ 242, Z. 8 von unten: statt „kôûestar“ lies „kôûestar“.

- S. 242, Z. 6 von unten: statt „kôûêstric“ lies „kôûêstric“.
- „ 257, Z. 22 von oben: statt „naslâština“ lies „neslâština“.
- „ 272, s. v. *pòpunica*: statt „pòpònica“ lies „pòpòvnica“.
- „ 285, Z. 4 von oben: nach „die Münze“ ist hinzuzufügen „(Pflanzennamen)“.
- „ 291, Z. 11 von oben: statt „skûplč“ lies „skûplč“.
- „ 303, Z. 4 von unten: statt „ûsiônî“ lies „ûsiônî“.

Inhalts-Übersicht.

	Seite		Seite
I. Stellung, Einteilung und Grenzen des štokavischen Dialektes . . .	1	2. Formen	153
1. Gruppierung der serbokroatischen Dialekte	1	A. Substantiva	155
2. Einteilung des štokavischen Dialektes	19	Dativus, Instrumentalis und Localis pluralis	155
3. Grenzen des štokavischen Dialektes	29	Der Genetivus Pluralis	161
4. Štokavisch-kajkavische und štokavisch-čakavische Mischdialekte	49	o-Stämme	161
5. Bisherige Untersuchungen und mein Material	53	o-Stämme	166
		j-Stämme	169
		Konsonantische Stämme	172
II. Grammatische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten	59	B. Adjektiva	173
1. Laute	59	C. Pronomina	174
A. Vokale	59	D. Numeralia	188
Vokal <i>č</i>	59	E. Verba	192
Die Halbvokale	90	Allgemeines	192
Vokalisches <i>r</i>	98	Präsenformen	193
Die übrigen Vokale	101	Infinitivformen	198
Vokale im allgemeinen	103	Einzelne Verbalformen	202
B. Konsonanten	111	3. Syntax	207
Labiales	114	Genus und Numerus	208
Dentales	117	Kasus und Präpositionen	211
Gutturales	118	Adjektiva	215
Liquidae	123	Verba	217
Sibilantes	128	Frage und Antwort	220
Palatales	131	Grußformeln	221
Die Gruppen <i>st</i> und die Laute <i>č</i> <i>d</i>	133	III. Lexikalische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten	221
Konsonanten im allgemeinen	139	Bearbeitungen und Zusätze	317

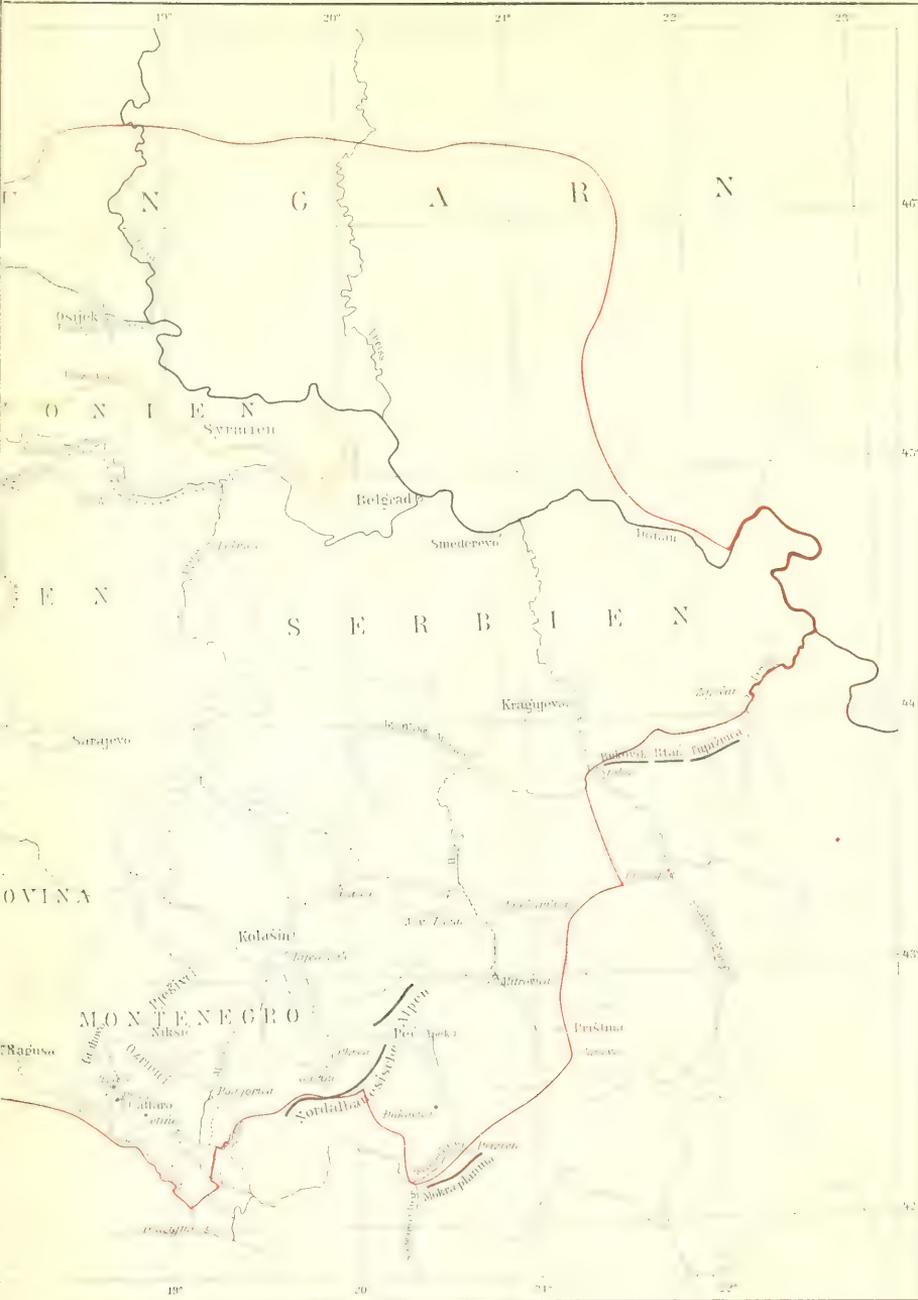


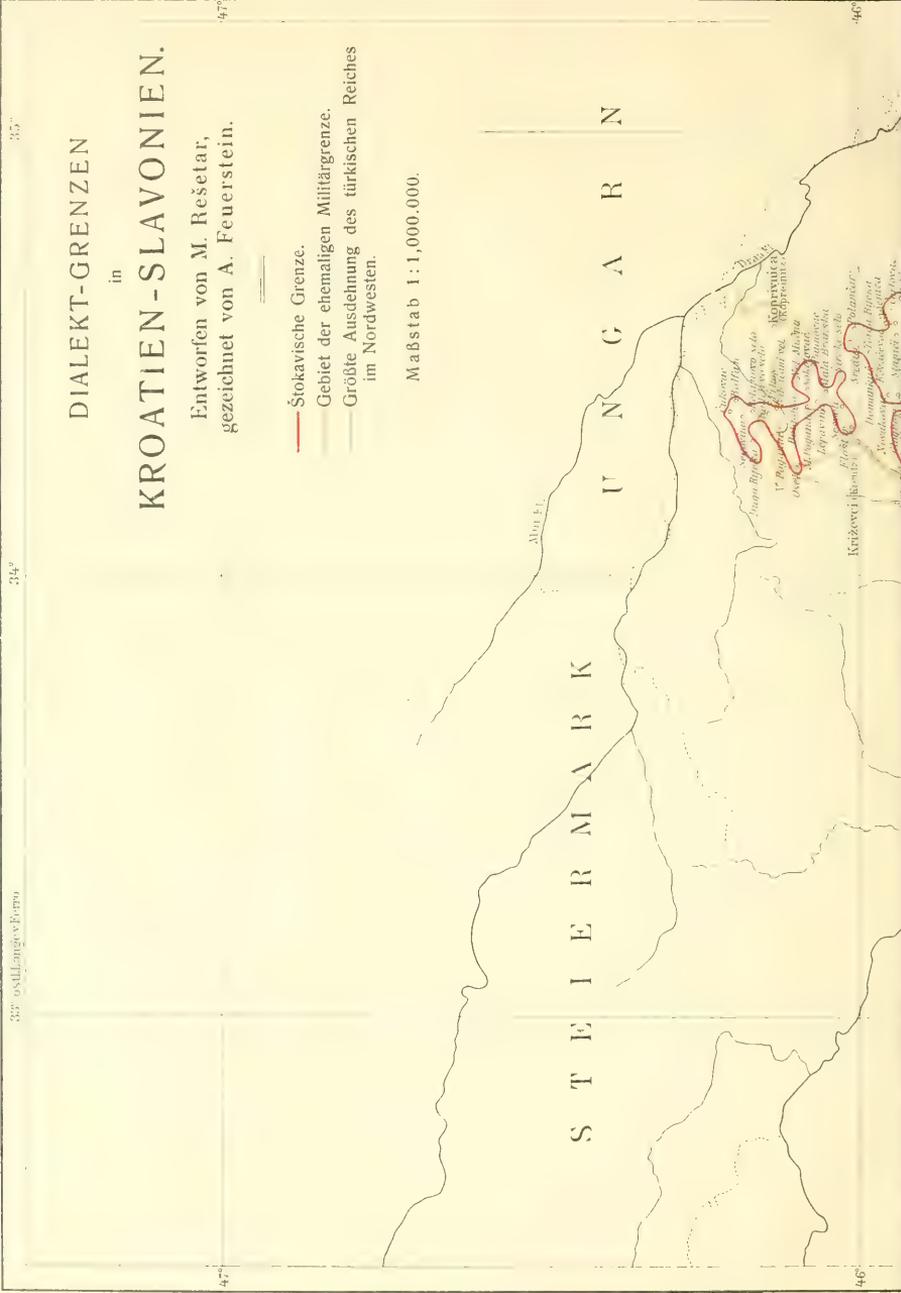
Gebiet des
štokavischen Dialektes.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

- Grenzen des štokavischen Gebietes.
- - - Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
- Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.
- West-Grenze der ostštokavischen Mundart.
- West-Grenze der ekavischen Mundart.
- Nordwest-Grenze der zetischen Mundart.
- Ursprüngl. Nordwest-Grenze der jekavischen Mundart.

Maßstab 1:2,500,000.





DIALEKT-GRENZEN
in
KROATIEN-SLAVONIEN.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

- Stokavische Grenze.
- - - Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
- Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.

Maßstab 1:1,000,000.

33° ostlängliche Ferro

34°

35°

47°

47°

46°

46°

**UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**



